

Rachel Huber

# Die Frauen der Red-Power-Bewegung

Die Bedeutung von Born-digital-Selbstzeugnissen  
für unsichtbare Akteurinnen in der Erinnerungskultur





**unipress**

Open-Access-Publikation (CC BY-NC-ND 4.0)

© 2023 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH

ISBN Print: 9783847114710 – ISBN E-Lib: 9783737014717

# **Formen der Erinnerung**

**Band 75**

Herausgegeben von

Jürgen Reulecke und Birgit Neumann

Rachel Huber

# Die Frauen der Red-Power-Bewegung

Die Bedeutung von Born-digital-Selbstzeugnissen für unsichtbare Akteurinnen in der Erinnerungskultur

Mit 51 Abbildungen

V&R unipress

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

Publiziert mit Unterstützung des Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung.

Doktorstitel im Jahr 2022 vergeben von der Kultur- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Luzern

Erstgutachter: Prof. Dr. Aram Mattioli, Universität Luzern

Zweitgutachterin: PD Dr. Barbara Lüthi, Universität zu Köln

Abbildungen mit dem Vermerk »Die Bilder sind urheberrechtlich geschützt« fallen nicht unter die unten angegebene Lizenz.

© 2023 Brill | V&R unipress, Robert-Bosch-Breite 10, D-37079 Göttingen, ein Imprint der Brill-Gruppe (Koninklijke Brill NV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA; Brill Asia Pte Ltd, Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland; Brill Österreich GmbH, Wien, Österreich)

Koninklijke Brill NV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Hotei, Brill Schöningh, Brill Fink, Brill mentis, Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau, V&R unipress und Wageningen Academic.

Wo nicht anders angegeben, ist diese Publikation unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung-Nicht kommerziell-Keine Bearbeitungen 4.0 lizenziert (siehe <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>) und unter dem DOI 10.14220/9783737014717 abzurufen.

Jede Verwertung in anderen als den durch diese Lizenz zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: © Dolores Varela-Phillips

**Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | [www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com](http://www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com)**

ISSN 2198-6169

ISBN 978-3-7370-1471-7

---

# Inhalt

Danksagung . . . . .	9
Abkürzungsverzeichnis sowie gute wissenschaftliche Praxis und rechtliche Grundlagen . . . . .	11
1 Einleitung . . . . .	13
1.1 Fragestellung und Thesen . . . . .	21
1.2 Forschungsstand und Gliederung . . . . .	23
1.3 Born-digital-, Reborn-digital-, retrodigitalisierte und analoge Quellen . . . . .	32
1.4 »Ego-Dokumente« . . . . .	33
1.5 Methoden: Digital History und Oral History . . . . .	49
2 Red Power . . . . .	57
2.1 Historischer Hintergrund . . . . .	60
2.2 Entstehungskontext, Begriff und Diskurse . . . . .	74
3 Red-Power-Aktivistinnen . . . . .	87
3.1 Ramona Bennett: »Add our Indian children on that list of endangered resources!« . . . . .	88
3.1.1 Die Genese der <i>Fish Wars</i> . . . . .	90
3.1.2 <i>Red Power</i> im Pazifischen Nordwesten . . . . .	95
3.1.3 Die Führungsrolle von Frauen in den <i>Fish Wars</i> . . . . .	98
3.1.4 Die Boldt-Entscheidung . . . . .	106
3.1.5 Ramona Bennets Kindheit und Jugend . . . . .	109
3.1.6 Politische Sozialisation im urbanen Seattle . . . . .	118
3.1.7 Die Besetzung von Fort Lawton . . . . .	123
3.1.8 <i>Tribal Chairwoman</i> der Puyallup . . . . .	127
3.1.9 Das <i>Fish-in</i> , das den Fall United States vs. Washington initiierte . . . . .	132

3.1.10 Ramona Bennett am <i>Trail of Broken Treaties</i> und der Besetzung des BIA-Gebäudes . . . . .	145
3.1.11 »Cascadia«: die Rückgewinnung indigenen Grundbesitzes, 1973–1976 . . . . .	162
3.1.12 Familien-Souveränität und der <i>Indian Child Welfare Act</i> 1978 . . . . .	171
3.2 LaNada War Jack: »We are no longer going to let them live a lie.« .	189
3.2.1 War Jack und der <i>Third World Liberation Front Streik</i> an der UC Berkeley . . . . .	194
3.2.2 Die Besetzung von Alcatraz 1969 . . . . .	206
3.2.3 War Jacks Teilhabe am Red-Power-Narrativ . . . . .	233
3.3 Laura Waterman Wittstock: »It's women's leadership that made Alcatraz possible!« . . . . .	237
3.3.1 Intergenerationelles weibliches Selbstverständnis . . . . .	238
3.3.2 San Francisco während der Relocation-Politik . . . . .	242
3.3.3 Kritik an patriarchaler Haltung und Sexismus der AIM-Männer . . . . .	244
3.3.4 Die Besetzung des BIA-Gebäudes in Washington, D. C. . . . .	250
3.3.5 <i>Survival Schools</i> als Ausdruck der pädagogischen Selbstbestimmung . . . . .	254
3.3.6 Impulsgeberin für Veränderung . . . . .	258
3.4 Madonna Thunder Hawk und Phyllis Young: »Warning: We're on the move!« . . . . .	264
3.4.1 <i>Wounded Knee II</i> . . . . .	265
3.4.2 Die Rolle der Grossmutter und die Erfahrung der <i>Boarding School</i> . . . . .	277
3.4.3 <i>Relocation</i> und politische Sozialisation in San Francisco . . . . .	282
3.4.4 Die Anfänge ihres Aktivismus . . . . .	285
3.4.5 <i>We Will Remember Survival School</i> . . . . .	300
3.4.6 <i>Women of All Red Nations</i> . . . . .	301
4 Diskursive Resilienzstrategien und Feminismus . . . . .	327
4.1 Red-Power-Aktivistinnen und Feminismus . . . . .	328
4.1.1 »The Ties that Unite and Divide Us« . . . . .	335
4.1.2 »We don't have the time to worry about sexism. We worry about survival!« . . . . .	348
4.2 Tradition, Agency und Empowerment . . . . .	356
5 Fazit . . . . .	367

---

6 Literaturverzeichnis . . . . .	377
7 Quellenverzeichnis . . . . .	393
8 Abbildungsverzeichnis . . . . .	413



---

## Danksagung

Unendlich dankbar bin ich den *Warrior Women* Ramona Bennett (Puyallup), Laura Waterman Wittstock<sup>†</sup> (Seneca), LaNada War Jack (Shoshone-Bannock), Madonna Thunder Hawk (Lakota) und Phyllis Young (Lakota). Ich fühle mich geehrt, dass diese weisen, starken und furchtlosen Frauen mit mir über ihre Leben sprachen und mir damit ihr Vertrauen schenkten. Ohne sie gäbe es diese Dissertation nicht.

Ein sehr grosser Dank gebührt Aram Mattioli, der für mich durch die gesamte Promotionszeit hindurch ein wichtiger Mentor war. Er hat ein angenehmes, freies und inspirierendes Forschungsumfeld geschaffen, das es mir ermöglichte, alle Herausforderungen, die einer Promotion immanent sind, zu meistern. Seine thematischen Hinweise und sein grosses Wissen zum Themenkomplex waren wichtig für das Gelingen meiner Untersuchung.

Meiner Zweitgutachterin Barbara Lüthi danke ich für ihre wichtigen Hinweise zu den feministischen Zusammenhängen. Ihre kritischen Fragen zu den Verbindungen von *Red Power* und dem *Civil Rights Movement* und die Literaturhinweise hinsichtlich Theorie und neuestem Forschungsstand haben meine Analyseleistung unterstützt.

Nicht zuletzt möchte ich der *Graduate School Lucerne* und ihrer Managerin Christina Cavedon danken. Sie haben mir einen wichtigen und konstanten Orientierungsrahmen geboten. Ein besonderer Dank geht auch an Tobias Hodel, Pascal Föhr und Moritz Mähr, mit denen ich bei mehreren Gelegenheiten in der Schweiz und in den USA anregende Gespräche über Vermögen und Unvermögen von *Digital History* führen konnte. In diesem Kontext geht mein Dank auch an die Organisator\*innen und Teilnehmer\*innen der internationalen Konferenz »Digital Hermeneutics. From Research to Dissemination« am GHI in Washington, D. C. In diesem inspirierenden Umfeld wurden diverse Aspekte zu *Digital History* diskutiert und wichtige Fragen gestellt, die mich in meinem Vorhaben bestätigt haben. Angelika Schaser, die für mich bereits im Masterstudium ein Vorbild und eine Mentorin war, gab mir die Chance, zu einem frühen Zeitpunkt meine Gedanken und Thesen in ihrem Doktorandencolloquium an der Uni-

versität Hamburg zu formulieren. Dafür danke ich ihr sehr. Sven Beckert hat mir in einem motivierenden Gespräch geraten, beim Schreiben ein Buch zu antizipieren. Ob mir das gelungen ist, mögen andere beurteilen. Nichtsdestotrotz bin ich ihm für diesen wertvollen Hinweis dankbar. Für konstante Unterstützung möchte ich zudem Christine und Claude Weinstock sowie Margot und Christian Kasch danken.

Schliesslich möchte ich von ganzem Herzen Aaron, Magnus und Per Kasch danken. Ohne ihre unbezahlbare Unterstützung in Form von Zeit und Zuspruch, ihr Verständnis und ihre Geduld hätte ich diesen Meilenstein niemals geschafft. Es bedarf einer gleichgestellten Beziehungsstruktur, möchte man als Frau mit Kindern in der Wissenschaft nur annähernd erfolgreich tätig sein.

---

## **Abkürzungsverzeichnis sowie gute wissenschaftliche Praxis und rechtliche Grundlagen**

AAIA	Association on American Indian Affairs
Abb.	Abbildung
AIM	American Indian Movement
AIPA	American Indian Press Association
AIWSL	American Indian Women's Service League
BANAC	Bay Area Native American Council
BHA	Black Hills Alliance
BIA	Bureau of Indian Affairs
BIPoC	Black and Indigenous People of Color
CLIMB	Chief Leschi Indian Medical Building
DH	Digital History/Digital Humanities
ECOSOC	Economic and Social Council
FBI	Federal Bureau of Investigation
HEW	Department of Health, Education and Welfare
HLS	Historisches Lexikon der Schweiz
IAT	Indians of All Tribes Inc.
IHS	Indian Health Service
ICWA	Indian Child Welfare Act
IITC	International Indian Treaty Council
NAACP	National Association for the Advancement of Colored People
NAIWA	Northwestern American Indians Women's Association
NARF	Native American Rights Fund
NCAI	National Congress of American Indians
NCIO	National Council on Indian Opportunity
NGO-Konferenz	UN NGO-Conference on the Discrimination of Indigenous Peoples of the Americas, Geneva 1977
NIYC	National Indian Youth Council
NTCA	National Tribal Chairmen Association
OCR	Optical Character Recognition
OEO	Office of Economic Opportunity
Online-Web	Internet (abzugrenzen vom archivierten Internet)
OSCRO	Oglala Sioux Civil Rights Organization

PoC	People of Color
PL-280	Public Law 83-280
SAIA	Survival of American Indians Association
TBT	Trail of Broken Treaties
TWLF-Streiks	Third World Liberation Front-Streiks
UCLA	University of California Los Angeles
UIAT	United Indians of All Tribes
UNA	United Native Americans
UND RIP	United Nations Declaration of the Rights of Indigenous Peoples
UNO	United Nations Organization
Viertes Russell Tribunal	Fourth Russell Tribunal on the Rights of the Indians of the Americas
W.A.R.N.	Women of All Red Nations
WKLDOC	Wounded Knee Legal Defense/Offence Committee

## Gute wissenschaftliche Praxis und rechtliche Grundlage

Grundsätzlich wurden die Leitlinien guter wissenschaftlicher Praxis im Umgang mit den hier zugrundeliegenden Forschungsdaten und dem Datenmanagement eingehalten. Für die Verarbeitung und Publikation des durch die Interviews produzierten Wissens liegt von allen Frauen eine Einverständniserklärung vor.

Für die Verarbeitung von Social-Media-Daten wird der rechtssichere Umgang mit personenbezogenen Daten gewährleistet. Für alle personenbezogenen Born-digital-Social-Media-Daten liegt eine informierte Einwilligung der Verfasserinnen und/oder Profilinhaber\*innen vor.<sup>1</sup>

Für Born-digital-Daten von öffentlichen Profilen braucht es für die Forschung keine explizite Einwilligung der Profilinhaber\*innen, weil in diesem Falle »eine stillschweigende Erlaubnis bezüglich der personenbezogenen Daten angenommen werden kann, deren Verarbeitung zu wissenschaftlichen Zwecken ohne informierte Einwilligung möglich ist«.<sup>2</sup> Dennoch wurde eine Einwilligung eingeholt.

In Bezug auf Urheberrecht, das Recht am eigenen Bild und Vertragsrecht wurde den jeweiligen juristischen Grundsätzen unter Berücksichtigung des Forschungsprivilegs und des wissenschaftlichen Zitierens von Lichtbildern oder Lichtbildwerken Rechnung getragen.<sup>3</sup>

---

<sup>1</sup> Sonja Bayer, Johannes Breuer, Thomas Lösch et al., Nutzung von Social-Media-Daten in der Bildungsforschung, Frankfurt am Main April 2021, S. 12 sowie Astrid Auer-Reinsdorff, Urheberrecht und wissenschaftliches Arbeiten. Forschung mit und an Bildern in der Geschichtswissenschaft, in: H-Soz-Kult, 24.01.2004.

<sup>2</sup> Ebd.

<sup>3</sup> Ebd.

---

# 1 Einleitung

Die Meistererzählung zu *Red Power*, dem indigenen<sup>4</sup> Widerstand in den USA, der seine Hochphase in den 1960er- und 1970er-Jahren entwickelte, ist bislang männlich geprägt.<sup>5</sup> Darin werden die öffentlichkeitswirksamsten Red-Power-

---

4 Bei den indigenen Nationen Nordamerikas handelt es sich um kolonisierte Bevölkerungsteile. Obwohl sie sich selbst in einem vielschichtigen Assimilierungsprozess koloniale Fremdzuschreibungen angeeignet haben (und diese teilweise reflektieren), wird hier wenn möglich darauf verzichtet. Das Wort »Indianer« ist eine koloniale Fremdzuschreibung, die Christoph Kolumbus einföhrte, weil er dachte, er hätte Indien entdeckt. Indigene Nationen nannten sich selbst in ihrer eigenen Sprache jeweils anders. Aus Gründen der Lesbarkeit werden nicht die Selbstbezeichnungen verwendet, sondern in den meisten Fällen der Begriff »Indigene«. Indigene teilen alle gemeinsam die Erfahrung der Kolonialisierung. Seit der Verabschiedung der UNDRIP 2007, an deren Entstehungsprozess seit den 1980er-Jahren zahlreiche Vertreter\*innen der meisten indigenen Völker der Welt beteiligt waren, ist der Begriff der neutralste und entspricht den Dekolonisierungsbestrebungen der Wissenschaft durch indigene Wissenschaftler\*innen. Aus diesem Grund repräsentiert er Selbstbestimmung und den strategischen Willen, als vereinte indigene Völker der Welt etwas gegen die anhaltende Unterdrückung zu unternehmen. Das dem Begriff »Indigene« zugrunde liegenden Verständnis richtet sich nach der offiziellen Definition des Begriffs, vgl. [humanrights.ch](#). Der Begriff stellt darüber hinaus eine juristische Kategorie und ein Analysekonzept dar. Er entspricht dem Ausdruck von Identität im Sinne der stolzen Selbstzuschreibung indigener Personen, Ronald Niezen, *The Origins of Indigenous Human Rights and the Politics of Identity*, 2003, S. 3ff. Vgl auch. Hanna Bennani, *Die Einheit der Vielfalt. Zur Institutionalisierung der globalen Kategorie indigener Völker*, 2017.

5 Meistererzählung oder Metanarrativ (in der Folge wird mehrheitlich synonym das Begriffs-kompositum »dominante Erzählung« verwendet) meint die Erzählperspektive über die Vergangenheit, die lange Zeit vorherrschend war und/oder immer noch ist und zum Teil un hinterfragt übernommen wurde/wird. Es handelt sich dabei um geschichtliche Grossdeutungen, die eine universale Ausrichtung in Anspruch nehmen. Wird der Begriff »Meistererzählung« als kritischer Analyserahmen von Grossdeutungen verwendet, wie das im vorliegenden Buch der Fall ist, steckt in ihm laut Konrad Jarausch und Martin Sabrow »die leise Gegenwehr gegen eine aufgenötigte Sichtweise, enthält er die Kritik am imperialen Duktus einer Vergangenheitsbe trachtung, die anmassend zu wissen behauptet, ›wie es eigentlich gewesen sei‹«, vgl. Konrad H. Jarausch, Martin Sabrow, *Meistererzählung. Zur Karriere eines Begriffs*, in: Dies. (Hg.), *Die historische Meistererzählung. Deutungslinien der deutschen Nationalgeschichte nach 1945*, Göttingen 2002, S. 9–31. Die Entstehung des Begriffs ist in den 1980er- und 1990er-Jahren zu verorten. Hayden White prägte bereits in den 1970er-Jahren den Begriff »Metahistory«,

Aktionen von einer Handvoll Männer repräsentiert: Für die *Fish Wars* im Pazifischen Nordwesten (1964–1974) stehen Hank Adams, Clyde Warrior, Mel Tom, Billy Frank und Bob Satiacum.<sup>6</sup> Die Besetzung der Gefängnisinsel Alcatraz (San Francisco 1969–71) wird von Richard Oakes, Adam Nordwall und John Trudell repräsentiert.<sup>7</sup> Für den indigenen Marsch auf Washington, D. C., der als *Trail of Broken Treaties* (TBT) ins kollektive Gedächtnis<sup>8</sup> eingegangen ist, und die darauf folgende Besetzung eines Regierungsgebäudes (1972) sind das *American Indian Movement* (AIM), vornehmlich Russell Means, Dennis Banks und Sid Mills sowie Hank Adams, verantwortlich.<sup>9</sup> Die tödliche Auseinandersetzung in Wounded Knee, die vom 27. Februar bis zum 8. Mai 1973 (Wounded Knee II) zwischen dem US-Militär und dem FBI auf der einen sowie AIM und indigenen Aktivist\*innen auf der anderen Seite stattfand, führten wiederum Russell Means, Dennis Banks und Carter Camp an.<sup>10</sup>

---

Hayden White, *Metahistory. The Historical Imagination in Nineteenth-Century Europe*, Baltimore 1973.

6 Paul R. McKenzie-Jones, Clyde Warrior. Tradition, Community, and Red Power, Norman 2015, Sherry L. Smith, Hippies, Indians, & The fight for Red Power, New York 2012, Stan Steiner, *The New Indians*, New York 1968.

7 David Treuer, How a Native American Resistance Held Alcatraz for 18 Months, in: *New York Times*, 20. November 2019.

8 Den Begriff und die Funktion des kollektiven Gedächtnisses hat der Soziologe Maurice Halbwachs in den 1920er-Jahren eingeführt und geprägt. Aby Warburg beschäftigte sich – ebenfalls in der Zeit – mit einem europäischen Bildgedächtnis. Sie beide waren die Ersten, die das Phänomen »kollektives Gedächtnis« untersucht und benannt haben. Nach Halbwachs sind das individuelle und das Gedächtnis einer sozialen Gruppe verwoben und sozial (räumlich und zeitlich) bedingt. Das Individuum etabliert erst im Prozess seiner Sozialisation ein Gedächtnis. Es bezeichnet eine gemeinsame Gedächtnispraxis zwischen Personen (durch Interaktion und Kommunikation). In diesem Gedächtnis verständigen sich die Personen dieser Gemeinschaft über gemeinsame Referenzpunkte auf eine gemeinsame Erzählung der Vergangenheit. Auf eine kurze Formel gebracht geht es um »Formen des kollektiven Bezugs auf die Vergangenheit. Jan Assmann, der zusammen mit Aleida Assmann die Theorie weiterentwickelte, präzisiert und erläutert: Das kollektive Gedächtnis sei die gesellschaftliche Dimension des individuellen Gedächtnisses. Es handle sich dabei um »die gesellschaftlich geprägten Inhalte des Bewusstseins.«, Astrid Erll weist mit der Referenz auf den Soziologen Jeffrey Olick darauf hin, dass der Begriff Collective Memory »Symbole, Medien, soziale Institutionen und Praktiken des gesellschaftlichen Bezugs auf Vergangenheit, die metaphorisch als ›Gedächtnis‹ bezeichnet werden«, darstellt, Maurice Halbwachs, das kollektive Gedächtnis, Frankfurt a. M., 1991; Astrid Erll, Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen: Eine Einführung, Heidelberg 2017, S. 95 sowie Jan Assmann, Das kulturelle Gedächtnis, in: ders., Thomas Mann in Ägypten. Mythos und Monotheismus in den Josephsromanen, München 2006, S. 67–75, hier S. 69 und Jan Assmann, Das kulturelle Gedächtnis, Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen, München 2005, S. 35.

9 Paul Chaat Smith und Robert Allan Warrior, *Like A Hurricane. The Indian Movement from Alcatraz to Wounded Knee*, New York 1997, S. 155 sowie David E. Wilkins (Hg.) *The Hank Adams Reader. An Exemplary Native Activist and the Unleasing of Indigenous Sovereignty*, Golden 2011, S. 89ff.

10 Smith, Warrior, *Like A Hurricane*, S. 209.

Bislang werden in der Forschung zum indigenen Widerstand der First Peoples in der Zeit nach 1945 zwei Erzählstränge behandelt. Im Metanarrativ<sup>11</sup> liegt der Fokus auf der berühmtesten Red-Power-Organisation, der AIM.<sup>12</sup> Diese Geschichte nahm 1968 mit der Gründung von AIM ihren Anfang und fand mit dem Abnehmen ihrer Schlagkraft 1973 ihr Ende. Russell Means und seine Mitstreiter sind die Aushängeschilder schlechthin und zählen unter anderem deswegen zu den meistzitierten und -fotografierten Indigenen Nordamerikas im 20. Jahrhundert.<sup>13</sup> Neben dem Erzählstrang mit dem Fokus auf AIM und seinen männlichen Vertretern<sup>14</sup> existiert ein zweiter. Er nimmt eine grössere Zeitspanne in den Blick, verortet die eigentliche Entstehung von *Red Power* bei der Gründung der Organisation *National Indian Youth Council* (NIYC) von 1961 und nimmt

11 Siehe Fussnote 5.

12 Vgl. David Martinéz, *Life of an Indigenous Mind. Vine Deloria, Jr., and the Birth of the Red Power Movement*, Lincoln 2019; Kent Blanett, *A Journey to Freedom. Richard Oakes, Alcatraz, and the Red Power Movement*, New Haven 2018; Aram Mattioli, *Verlorene Welten. Eine Geschichte der Indianer Nordamerikas 1700–1910*, Stuttgart 2017; McKenzie-Jones, Clyde Warrior; Daniel Cobb, *Native Activism in Cold War America. The Struggle for Sovereignty*, Lawrence 2008; Daniel Cobb, Loretta Fowler, *Beyond Red Power. American Indian Politics and Activism since 1900*, Santa Fe 2007; Clifford E. Trafzer, *As Long as the Grass Shall Grow and Rivers Flow. A History of Native Americans*, Belmont 2000, S. 416–420; Steiner, *The New Indians*; Clyde Bellecourt und John Lurie, *The Thunder Before the Storm. The Autobiography of Clyde Bellecourt*, Minnesota 2018; György Ferenc Toth, *From Wounded Knee to Checkpoint Charlie. The Alliance for Sovereignty between American Indians and Central Europeans in the late Cold War*, 2017; Erich Steinman, *Settler Colonial Power and the American Indian Sovereignty Movement. Forms of Domination, Strategies of Transformation*, in: *American Journal of Sociology*, Vol. 117, No. 4, January 2012, S. 1073–1130; Wilkins, *The Hank Adams Reader*, 2011; Smith, *Hippies, Indians, and the Fight for Red Power*, 2012; Bradley G. Shreve, *Red Power Rising. The National Indian Youth Council and the Origins of Native Activism*, Norman 2011; Susan Aasen, Elaine Salinas, Laura Waterman Wittstock, *The American Indian Movement*, in: Kurt Peters, Terry Straus (Hg.), *Visions and Voices. American Indian Activism and the Civil Rights Movement*, o. a. 2009; Charles Wilkinson, *Blood Struggle. The Rise of Modern Indian Nations*, New York 2005; Dennis Banks, Richard Erdoes, *Ojibwa Warrior*. Dennis Banks and the Rise of the American Indian Movement, Denver 2005; Alvin M. Josephy, *Red Power. The Americans Indians' Fight for Freedom*, Lincoln 1999; Troy Johnson, Joane Nagel, Duane Champagne (Hg.), *American Indian Activism. Alcatraz to the Longest Walk*, Urbana 1997; Smith, *Warrior, Like a Hurricane*; Russel Means, Marvin J. Wolf, *Where White Men Fear to Tread. The Autobiography of Russel Means*, New York 1996; Vine Deloria, Jr., *Behind the Trail of Broken Treaties. An Indian Declaration of Independence*, Austin 1985.

13 Bernard C. Peyer, *Who is Afraid of AIM?*, in: Christian Feest (Hg.) *Indians and Europe. An Interdisciplinary Collection of Essays*, Aachen 1987, S. 551–564, hier S. 558. Obwohl die Studie von 1987 ist, hat sich bis heute nicht viel daran geändert. Im Gegenteil: Die zwei zentralen Werke zur *Red Power* von 1960 bis 1973, die in den 90er-Jahren erschienen sind, behandeln Frauen nur marginal. Die Gründerfiguren von AIM stehen im Zentrum.

14 Vgl. beispielsweise Martinéz, *Life of an Indigenous Mind*, 2019; Blanett, *A Journey to Freedom*; Shreve, *Red Power Rising*; Cobb; Fowler, *Beyond Red Power*; Steiner, *The New Indians*, 1969; Wilkins, *The Hank Adams Reader*; Wilkinson, *Blood Struggle*.

damit auch die *Fish Wars* auf. Doch auch diese Erzählung betont mit wenigen Ausnahmen mehrheitlich die Leistungen der Männer.<sup>15</sup>

Weibliche Aktivistinnen, die in der dominanten Erzählung eine tragende Rolle für das Initiiieren, die strategische Planung oder für den Erfolg der Aktionen einnehmen, sucht man vergebens. Sie fristen ein marginales Dasein in Unterkapiteln, Nebensätzen und Fussnoten. Verfolgt man jedoch die Spuren der Frauen, die an der sozialen Bewegung nicht nur aktiv partizipierten, sondern einige der oben erwähnten Schlüsselaktionen auch initiierten und strategisch planten, wird offensichtlich, dass *Red Power* äußerst weiblich geprägt war. Allein anhand einer einzigen Quelle lässt sich die Bedeutung von Frauen für *Red Power* aufzeigen:

1976 schrieb Bradley H. Patterson, Präsident Gerald Fords wichtigster Berater in Indigenenfragen, eine Notiz an seinen Kollegen Edward C. Schmults, den damaligen stellvertretenden Rechtsberater des Präsidenten:

»Today's Portland Oregonian quotes Ramona Bennett as saying that Interior's offer is very acceptable; may lead to Indians vacating the facility and if we can get a hard, solid agreement, we will leave here. I have unconfirmed report that Russell Means of the AIM group has been seen in Seattle. Personally, I don't think Mrs. Bennett will let any other Indian leader or pseudo-leader [sic!] interfere with her act ...«<sup>16</sup>

Den Anlass zu diesem Schreiben gab eine heikle politische Situation auf der anderen Seite des Landes. In Seattle, Washington, besetzten Hunderte Indigene eine Jugendvollzugsanstalt bei laufendem Betrieb. Eigene bewaffnete Wachen umstellten das Gebäude und hissten eine Flagge mit den Lettern »Chief Leschi Indian Medical Building«. Mittels einer Deklaration liessen die Aktivist\*innen Presse und Behörden wissen, dass sie das Gelände nicht eher verlassen wollten, als bis das Land, auf dem das Gebäude stand, wieder an die rechtmässigen Besitzer\*innen, die Puyallup, überschrieben und dort eine ihnen seit dem 19. Jahrhundert vertraglich zustehende medizinische Einrichtung eingerichtet würde.<sup>17</sup> Das strategische Mastermind hinter der Aktion war die *Tribal Chairwoman* der Puyallup Nation,

---

<sup>15</sup> McKenzie-Jones, Clyde Warrior; Cobb, Native Activism in Cold War America; Cobb; Fowler, Beyond Red Power; Smith, Hippies, Indians; Wilkins, The Hank Adams Reader; Shreve, Red Power Rising; Wilkinson, Blood Struggle.

<sup>16</sup> Note to Ed Schults, from Bradley H. Patterson, The White House Washington, October 29 [1976], National Archives Records Administration, Washington, D. C., USA (NARA), Folder »Puyallups Occupation of Tacoma Hospital (1)«, Bradley H. Patterson Files, Gerald R. Ford Presidential Library.

<sup>17</sup> The Freedom Socialist, Voice of the Freedom Socialist Party, Special Native American Issue, Return Cascadia to the Indians, Vol. 2, No. 2, Fall 1976.

Ramona Bennett.<sup>18</sup> Die Episode, auf die sich Patterson bezieht, ist jedoch nicht sichtbarer Bestandteil des Metanarrativs.

Die Quelle zeigt auf, dass *Red Power* und der Fokus auf Russell Means und seine Mitstreiter in eine erinnerungskulturelle Schieflage geraten ist.<sup>19</sup> Denn sie positioniert eine Frau in der Rezeption der wichtigsten Beamten der US-Administration dieser Zeit mindestens auf Augenhöhe mit Means. Patterson war zu diesem Zeitpunkt ein erfahrener Regierungsbeamter, der bereits seit 1969 (Alcatraz) unter der Nixon-Administration mehrere Verhandlungen zwischen indigenen Aktivist\*innen und der Regierung geführt hatte.<sup>20</sup> Er kannte die Red-Power-Szene wie kein anderer und wurde deswegen am 26. August 1976 von Präsident Gerald Ford zu seinem persönlichen Assistenten in »indigenen Angelegenheiten« (»American Indian Affairs«) ernannt.<sup>21</sup> Was sagte nun dieser hohe Beamte in der Notiz und welche Implikationen hat die Aussage für die Meistererzählung von *Red Power*? Patterson nahm Bennett zweifelsohne als ernstzunehmende Verhandlungspartnerin wahr, wenn er im ersten Teil der Quelle Bennetts Bedingungen für das Beenden der Aktion zitiert. Zudem hielt er sie für eine wichtige Red-Power-Anführerin, die er mit der ultimativen Führungsfigur verglich. Gleichzeitig erfahren die Leser\*innen dieser Quelle, dass Means, zu diesem Zeitpunkt die Red-Power-Ikone schlechthin, für ihn lediglich

18 Weil es keine direkte sinngemäße Übersetzung gibt, wird für Führungspersonen der einzelnen indigenen Nationen im Folgenden die englische Selbstbezeichnung verwendet, *Tribal Chairwoman* oder *Tribal Chairman*.

19 Nach Aleida Assmann, welche den Begriff der Erinnerungskultur, wie er hier angewendet wird, geprägt hat, verfügt er über drei Bedeutungen: »Pluralisierung und Intensivierung der Zugänge zur Vergangenheit; die Aneignung der Vergangenheit durch eine Gruppe; und seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts verfügt er zudem über eine ethische Bedeutung«, Aleida Assmann, das neue Unbehagen an der Erinnerungskultur, München 2020, S. 32f. Nach Astrid Erll sind Erinnerungskulturen dreidimensional. Sie bestehen aus der materiellen Dimension (die Medien des kollektiven Gedächtnisses: Gegenstände, Texte, Monamente, etc.), aus der sozialen Dimension (die Trägerschaft des kollektiven Gedächtnisses: Personen, Praktiken und gesellschaftliche Institutionen) und schliesslich aus der mentalen Dimension (kulturelle Spezifika und kollektive Codes: Vorstellungen, Denkmuster, Ideen, Empfindungsweisen, Selbst- und Fremdbilder oder Werte und Normen). Erinnerungskulturen sind konstruiert und teilweise von einer »Obrigkeit« organisiert. Dominante Erinnerungskulturen nähren sich aus dem kollektiven, beziehungsweise aus dem kulturellen Gedächtnis. Sie werden aber auch von unten herausgefordert und immer wieder neu gestaltet. Insofern sind sie dynamisch und agil. Die Digitalisierung, insbesondere das Web 2.0 und damit die Plattformen sozialer Medien haben Mechanismen, Spielregeln und Dynamiken von Erinnerungskulturen verändert.

20 John Garvey, Troy Johnson, The Government and the Indians. The American Indian Occupation of Alcatraz Island, 1969–71, in: Johnson; Nagel; Champagne, American Indian Activism, S. 153–185, hier S. 155f.

21 Memorandum on Designation of Bradley H. Patterson, Jr. to help with American Indian Affairs, Press Releases August 26, 1976, NARA, White House Press Releases (Ford Administration), 1974–1977, Collection GRF 0248, National Archives Catalog.

ein Pseudoanführer war. Der letzte Satz macht zudem unmissverständlich klar, dass Bennett sich von ihren eigenen Entscheidungen nicht abbringen liess, schon gar nicht von Russell Means. Patterson kannte Bennett gut, denn sie war 1976 bereits eine bekannte und ernstzunehmende Grösse innerhalb der Red-Power-Bewegung. Sie partizipierte nicht nur an mehreren der bekannten Red-Power-Aktionen, sondern war verantwortlich für weitere bislang wenig rezipierte erfolgreiche Protest-Ereignisse. Dennoch existiert bis heute in der Geschichtsforschung keine Untersuchung zu dieser Aktivistin. Bennett und viele ihrer Wegbegleiterinnen, die teilweise an der Planung, Organisation und Umsetzung der berühmtesten Red-Power-Aktionen beteiligt waren, wie LaNada War Jack (Shoshone-Bannock), Laura Waterman Wittstock (Seneca), Madonna Thunder Hawk (Lakota) und Phyllis Young (Lakota), sind bislang mehr oder weniger unsichtbar.

Die Quelle fördert noch einen weiteren Aspekt zutage: Quellen, die etwas über Frauen und ihre Bedeutung in *Red Power* aussagen, sind schon lange vorhanden. *Red Power* ist männlich, weil das Metanarrativ, das gebetsmühlenartig die berühmten Aktionen wiederholt, die Frauen ausblendet. Diese Geschichtsvergessenheit in Bezug auf Frauen ist ein systemisches Problem in den Geschichtswissenschaften, auf das Joan Wallach Scott bereits 1996 aufmerksam machte: »Feminists have long criticized traditional accounts of the past excluding women; they have provided supplements to existing histories, and replacements as well. (...) They have argued that attention to women would not only provide new information, but expose the limits of histories written only from the perspective of men«.<sup>22</sup> Dieses Buch stellt sich in diese Tradition.

Im Folgenden soll nun das dominante Narrativ mit den Erfahrungen und Leistungen von Frauen ergänzt werden. Deswegen wird entlang der Ereignislinien von *Red Power*, von den *Fish Wars* und Alcatraz über den TBT und Wounded Knee II bis hin zur transnationalen Seite, jede wichtige Aktion vollständig aus weiblicher Perspektive erzählt werden. Aus diesem Grund stehen fünf Frauen im Zentrum dieser Analyse. Jede Frau hat eines der einschlägigen Red-Power-Ereignisse entweder initiiert, angeführt oder war für einen Aspekt ausschlaggebend, ohne den die Aktion nicht erfolgreich hätte durchgeführt werden können. *Red Power* fand, wie im späteren Verlauf gezeigt werden soll, nicht nur von 1968 bis 1973 statt, sondern hatte, auch das zeigt die erwähnte Quelle auf, eine institutionalisierte Widerstandskontinuität, die von 1964 bis mindestens 1980 nachzuverfolgen ist. Diese hier übernommene alternative Red-Power-Zeitspanne lässt sich anhand der in der vorliegenden Studie zu untersuchenden Frauen nachverfolgen, die darüber hinaus auch die Zeit nach 1973 sowie die transnationale Seite von *Red Power*, die ihre Hochphase erst ab 1977 hatte, repräsentieren. Diese

---

22 Joan Wallach Scott (Hg), *Feminism & History*, New York 1996, S. 12.

Aktivistinnen reisten ab 1977 in die Schweiz, in die BRD, die DDR und in die Niederlande, um die internationale Politik auf ihre Anliegen aufmerksam zu machen.

Darüber hinaus werden weitere wichtige Ereignisse in die Studie miteinbezogen, die bislang in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit *Red Power* nur marginal behandelt wurden. Wie gezeigt werden soll, sind gerade auch Ereignisse und Errungenschaften jenseits der bislang im Brennpunkt der Red-Power-Untersuchungen stehenden Geschehnisse weiblich geprägt.

Der Grund, warum in der vorliegenden Studie das Metanarrativ aus weiblicher Sicht beleuchtet werden soll und nicht etwa einzelne weibliche Aspekte von indigenem Aktivismus in derselben Zeit, hat mit der allgemeinen Repräsentation von Frauen im kulturellen Gedächtnis<sup>23</sup> zu tun, in das Meistererzählungen eingeschrieben sind. Meistererzählungen stellen vorherrschende Ansichten über historische Zusammenhänge dar.<sup>24</sup> Sie haben die Deutungshoheit über die Vergangenheit.<sup>25</sup> Eine Meistererzählung auf der soziokulturellen Makroebene, die sich ungebrochen hält, ist die von der grösseren Bedeutung der Männer in historischer Hinsicht. Frauen sind im kulturellen Gedächtnis weitgehend ausgebündet. Angelika Schaser plädiert aus diesem Grund in einem kurzen Essay dafür, dass Leistungen von Frauen in die Geschichte ihrer Arbeit integriert werden und so Eingang ins kulturelle Gedächtnis finden.<sup>26</sup> Um die Geschichtsvergessenheit in Bezug auf Frauen zu veranschaulichen, ist ein Exkurs in das anschaulich von Zahlen repräsentierte Geschlechterverhältnis des kulturellen Gedächtnisses, im 21. Jahrhundert auch ein digitaler externer Wissensspeicher, nötig:

Das offizielle Schweizer Geschichtslexikon »Historisches Lexikon der Schweiz« (HLS) weist per September 2021 24.042 Artikel zu Männern und 1199 zu Frauen

23 Das kulturelle Gedächtnis ist nach Jan Assmann im Gegensatz zum individuellen Gedächtnis nicht nur geprägt von der neuronalen (körperlich) und der sozialen (interaktiv, kommunikativ) Dimension, sondern auch von der kulturellen Dimension und stellt somit eine ganzheitlichere Form der sozialen Gedächtnisfunktion dar. Das kulturelle Gedächtnis nährt sich aus Bildern, Texten und Riten, die Jahrhunderte und teilweise Jahrtausende lang durch Wiederholung gehärtet werden. Es prägt unser »Zeit- und Geschichtsbewusstsein, unser Selbst- und Weltbild.« Parallel dazu existiert das kommunikative Gedächtnis. Dieses besteht aus mündlich tradierten Erinnerungen innerhalb einer Familie und verbindet drei Generationen, Jan Assmann, Das kulturelle Gedächtnis, in: Ders., Thomas Mann in Ägypten. Mythos und Monotheismus in den Josephsromanen, München 2006, S. 67–75, hier S. 69f. sowie Aleida Assmann, Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses, München 2018, S. 13.

24 Jarausch; Sabrow, Die historische Meistererzählung, Göttingen 2002, S. 11.

25 Ebd., S. 16.

26 Angelika Schaser, Gegen das systematische Vergessen – für mehr Gleichberechtigung, in: Public History Weekly 10 (2022) 4, DOI: [dx.doi.org/10.1515/phw-2022-19835](https://dx.doi.org/10.1515/phw-2022-19835).

auf.<sup>27</sup> In der deutschsprachigen Wikipedia existieren in der Kategorie »Geschichte« 692.855 Biografien zu historischen Männern und 138.621 Frauenbiografien.<sup>28</sup> Die spanische Wikipedia, sprachlich die neuntgrösste Wikipedia, weist das gleiche Problem auf.<sup>29</sup> Auch die englische Wikipedia ist äusserst männlich geprägt. Eine Studie von 2021 brachte zum Vorschein, dass von über 1,5 Millionen Biografien nur 19 Prozent weiblich sind.<sup>30</sup> Wikipedia gilt als das mächtigste Medium der Gegenwart.<sup>31</sup> Per 2021 umfasst es mehr als 40 Millionen Artikel in 301 Sprachen. Pro Tag enthält das grösste humankollaborative Medienunterfangen in der Geschichte der Menschheit über eine halbe Milliarde Seitenansichten. Diese Seitenansichten fördern das Bedürfnis der Besucher\*innen sowohl nach Informationen in populärer Kultur als auch in Wissenschaft und Technologie zutage.<sup>32</sup> Diese statistischen Erkenntnisse offenbaren ein gravierendes Problem: Existieren Frauen in Wikipedia nicht, existieren sie auch nicht im kulturellen Gedächtnis. Nicht nur der digitale, auch der analoge öffentliche Raum ist männlich geprägt, so listet Andrea Kucera in der »Neuen Zürcher Zeitung« anlässlich des Frauenstimmrechtsjubiläums in der Schweiz eindrückliche Zahlen auf: »Schweizer Museen zeigen zu rund 70 Prozent Kunst von Männern. Ist eine Strasse nach einer prominenten Person benannt, ist diese in neun von zehn Fällen männlich. Frauen hingegen sind in den Geschichtsbüchern weitgehend inexistent.«<sup>33</sup> Auch in den amerikanischen Geschichtsbüchern sind Frauen in der Unterzahl. Das *National Women's History Museum* veröffentlichte 2020, zum 100-jährigen Jubiläum des Frauenstimmrechts in den USA, einen Bericht, der die Geschichtsunterrichtsmaterialien von allen 50 Staaten untersuchte, und kam zu dem Schluss, dass durchgängig ein Gender Bias existiert und Frauen stark unterrepräsentiert sind.<sup>34</sup>

---

27 Historisches Lexikon der Schweiz, Personen, Geschlecht, das Verhältnis wurde am 14. September 2021 abgerufen, siehe Mikroarchiv R. Huber, Conifer.

28 DE-Wikipedia, Nachschlagen, Themenportale, Geschichte, Themen, Biografien, Personen allgemein und nach Geschlecht, [14.09.21], siehe Mikroarchiv R. Huber, Conifer.

29 Julia Minquillon, Julio Meneses, Eduard Aibar et al., Exploring the Gender Gap in Spanish Wikipedia. Differences in Engagement and Editing Practices, in: PLoS One, Vol. 16, No. 2, 2021, <https://doi.org/10.1371/journal.pone.0246702>.

30 Francesca Tripodi, Ms. Categorized: Gender, Notability, and Inequality on Wikipedia, in: New Media & Society, June 2021, S. 1–21, hier S. 1.

31 Heather Ford, Judy Wajcman, »Anyone can Edit«, not anyone does: Wikipedia's Infrastructure and the Gender Gap, in: Social Studies of Science, Vol. 47, No. 4, March 2017, S. 511–527.

32 Minquillon et al., Exploring the Gender Gap in Spanish Wikipedia.

33 Andrea Kucera, Frauen erobern sich ihren Platz, NZZ am Sonntag, 10. Januar 2021, S. 10f.

34 Where are the Women? A Report on the Status of Women in the United States Social Studies Standards, National Women's History Museum, Social Studies Standards, siehe Mikroarchiv R. Huber, Conifer.

Es gibt also einen Zusammenhang zwischen männlich geprägten Meistererzählungen und der Unterrepräsentation von Frauen oder Minderheiten im kulturellen Gedächtnis.<sup>35</sup> Die vorliegende Studie möchte exemplarisch mit dem Ergänzen der weiblichen Seite der dominanten Erzählung von *Red Power* aufzeigen, dass männlich geprägte Geschichte feminisiert werden kann – selbst in Bezug auf eine Kultur, die eine orale Tradition der Wissensproduktion kennt, weil trotzdem alte und neue Quellen existieren, die (indigene) Frauen sichtbar machen können.

## 1.1 Fragestellung und Thesen

Dieses Unterfangen wird nicht zuletzt auf der Basis eines methodologischen Novums in den Geschichtswissenschaften umgesetzt: dem Verwenden von Born-digital-Quellen des online Webs (in Abgrenzung zum archivierten Web nach Niels Brügger) im Rahmen einer Small-digital-Data-Untersuchung. Daran knüpft sich die These, dass sich dominante Erzählungen und damit Erinnerungskulturen gerade unter Einbezug von *Digital History* feminisieren lassen.

Vor dem Hintergrund männlicher Dominanz in der bislang in der Forschung verhandelten Geschichte zur sozialen Bewegung der US-amerikanischen Indigenen, die mehrheitlich auf die einschlägigen medienwirksamen und militanten Protest-Aktionen fokussiert, stehen mehrere Fragen im Vordergrund: Welche Rolle spielten indigene Aktivistinnen in der Red-Power-Bewegung und wie wirkte sich ihr Frausein auf die Bewegung aus? Agierten Frauen aufgrund ihres Geschlechts und ihres damit verbundenen sozialen Status im Hintergrund oder standen sie am Rand und liessen die Führungsrollen in den Widerstands- und Protestaktionen freiwillig den Männern? Gab es genuin weibliche Themen in der indigenen Selbstbestimmungsbewegung und wenn ja, seit wann?

Neben der Rolle von Geschlecht und Weiblichkeit im indigenen Widerstand selbst interessiert das Verhältnis der weiblichen Red-Power-Aktivistinnen zur »Zweiten Welle« der Frauenbewegung in den USA, die parallel zu ihrem Befreiungskampf als Indigene stattfand.<sup>36</sup> Zeitgenössische feministische Diskurse bildeten einen Teil ihrer Realität: sowohl der indigenen Frauen, die in urbanem Umfeld lebten, als auch von solchen, die in ruralen Reservatskontexten agierten. Vor dem Hintergrund intersektionaler Diskriminierung ist davon auszu-

---

35 Vgl. auch Anne Reading, *Gender and Memory in the Global Age*, London 2016, S. 19ff.

36 Vgl. Sarah M. Evans, *Tidal Wave. How Women Changed America at Century's End*, New York 2003.

gehen, dass indigene Frauen genauso wie afroamerikanische Frauen<sup>37</sup> andere Problemstellungen in ihrer Rolle als Frau formulierten als die weissen Mittelklassefrauen, die lange in der Forschung über die »Zweite Welle« des US-amerikanischen Feminismus am sichtbarsten waren. Wie formten die sozialen Kategorien Klasse, *Race*<sup>38</sup> und Geschlecht das feministische Verständnis der Aktivistinnen?<sup>39</sup> Welche Sozialisationsfaktoren beeinflussten ihre Haltung zum Weissen Feminismus? Grenzten sie sich durchgehend ab oder nutzten sie auch Synergien?

*Red Power* war eine nationalistische Bewegung, die panindigene Bedürfnisse bei gleichzeitiger Betonung der heterogenen indigenen Traditionen und Spiritualität formulierte.<sup>40</sup> Viele der berühmten indigenen Protagonisten, die die Presse medial zu *Red-Power*-Anführern hochstilisierte, schmückten sich mit traditionellen Insignien wie langem, zu Zöpfen gebundenem Haar oder Kopfschmuck, der aus Federn bestand, mit indigener Schmuck oder indigener Kleidung. Die NIYC eröffnete ihre Sitzungen mit traditionellen Zeremonien und Gesängen.<sup>41</sup> Ein zentraler Punkt von *Red Power* war das politische Aushandeln von traditionellen Normen. Dass Tradition und der damit verbundene Rückbezug auf die Vergangenheit in *Red Power* eine zentrale Rolle spielten, geht nicht nur aus der Integration traditioneller Zeremonien im Kontext von politischen Aktionen hervor.<sup>42</sup> Auch aus dem Bestehen auf traditionelle Methoden der Nahrungsmittelbeschaffung als ökonomische Grundlage in den *Fish Wars* wird ersichtlich, dass für vergangene Verhaltensnormen in der Gegenwart gekämpft wurde. In diesem Zusammenhang interessiert die Frage, wie Aktivistinnen Tradition in ihren weiblichen Widerstand integrierten? Schliesslich soll der Frage

37 Um racistische und koloniale Fremdzuschreibungen für von Rassismus betroffene Personen zu vermeiden, wird grundsätzlich das Konzept »of Color« verwendet: z. B. Frauen of Color, Personen of Color. Indigene werden den Black, Indigenous and People of Color (BIPOC), zugeordnet. Da jedoch diese Arbeit sowohl indigene Frauen als auch Frauen of Color untersucht, muss teilweise unterschieden werden. Deswegen wird überall dort, wo es um Abgrenzungen zwischen und unterschiedliche Erfahrungen von BIPOC geht, der historische Begriff »afroamerikanische« Frauen oder Personen benutzt. Die Basis der Begriffserklärungen im Kontext von Personen, die von Rassismus betroffen sind, bildet hierfür: Natasha A. Kelly, Schwarzer Feminismus. Grundagentexte, Münster 2019.

38 Der Begriff »Race« wird als soziale Kategorie verwendet und kursiv gesetzt. Auf die deutsche Übersetzung wird verzichtet, weil der Begriff der »Rasse« ausschliesslich einen biologischen und damit einhergehend rassistischen Marker darstellt, vgl. Kelly, Schwarzer Feminismus, 2019.

39 Vgl. Sharon Doetsch-Kidder, Social Change and Intersectional Activism. The Spirit of Social Movement, New York 2012, S. 3.

40 Vgl. McKenzie-Jones, Clyde Warrior.

41 Donna Hightower Langston, American Indian Women's Activism in the 1960s and 1970s, in: Hypatia, Vol. 18, No. 2, 2003, S. 114–132, hier S. 116.

42 Bruce Johansen, Artikel McCloud, Janet (Yet Si Blue), in: Encyclopedia of the American Indian Movement, Santa Barbara 2013, S. 184.

nachgegangen werden, inwiefern es sich bei allfälligen Traditionenbezügen um eine *Invention of Tradition* nach Eric Hobsbawm und Terence Ranger handelt?

## 1.2 Forschungsstand und Gliederung

In der bisherigen Forschung zu *Red Power* werden indigene Aktivistinnen kaum abgebildet, und wenn, dann sehr fragmentarisch. Hier und da wird eine Mitstreiterin erwähnt. In diesem Kontext wird jedoch nur selten auf die *Agency*, also die Handlungsmöglichkeiten der Frauen verwiesen, die konstitutiv für verschiedene Aktionen oder deren Ergebnisse waren.<sup>43</sup> Bezeichnenderweise zieren die Buchdeckel fast ausschließlich Bilder mit Männern.<sup>44</sup> In einem der zentralen Werke von indigener Seite zu *Red Power* von Paul Chaat Smith und Robert Warrior<sup>45</sup> liegt der Fokus auf den männlichen Aktivisten. Bei der Besetzung von Alcatraz werden etwa Aktivisten wie Richard Oakes, Ed Castillo, John Trudell und einige andere ins Zentrum gerückt. LaNada War Jack (Shoshone-Bannock), die die Besetzung initiierte und durchführte, wird darin verhältnismässig prominent erwähnt, dass sie konstitutiv für die Besetzung und die Dauer der Aktion war, bleibt hingegen im Hintergrund. Auch andere Frauen wie Stella Leach (Colville), die als einzige professionell ausgebildete Krankenpflegerin auf der Insel eine wichtige Rolle innehatte, werden immer wieder genannt. Ihrer Rolle wurde aber nicht die gleiche Signifikanz zugesprochen wie der ihrer männlichen Mitstreiter. Bei näherer Betrachtung war unter anderem das Aufrechterhalten der medizinischen Versorgung eine Prämisse für die lange Dauer der Protestaktion. Madonna Thunder Hawk spielt bei Wounded Knee II keine Rolle. Beim TBT schienen Frauen keine Bedeutung gehabt zu haben.<sup>46</sup> Auch in Troy Johnsons umfanglicher Studie zur Alcatraz-Besetzung nehmen Frauen keine tragende Rolle ein.<sup>47</sup> Wie in der vorliegenden Studie aufgezeigt werden konnte, lässt sich mit den schon lange vorhandenen Quellen War Jacks wichtige Rolle und vielseitiger Beitrag zu dieser Aktion jedoch detailliert beschreiben.

43 Mit »Agency« sind *Handlungsmöglichkeiten innerhalb bestimmter Rahmenbedingungen* gemeint. Diese Rahmenbedingungen können etwa Zwänge, (Geschlechter-)Normen, soziale Stellung, Rassismus, Diskriminierung sein, vgl. Chris Baker, Cultural Studies. Theory and Practice, London 2005, S. 448.

44 Vgl. beispielsweise Toth, From Wounded Knee to Checkpoint Charlie; Cobb; Fowler, Beyond Red Power, 2007; Wilkinson, Blood Struggle; Smith; Warrior, Like A Hurricane.

45 Smith; Warrior, Like a Hurricane.

46 Ebd., S. 1–111.

47 Troy Johnson, The American Indian Occupation of Alcatraz Island: Red Power and Self-Determination, Lincoln 2008.

2016 erschien György Ferenc Toths Arbeit zur Transnationalität der Red-Power-Bewegung.<sup>48</sup> Er weist nach, dass die Red-Power-Protagonist\*innen, die unabhängige indigene Nationen antizipierten, spätestens ab Wounded Knee II und ab 1974 mit der Gründung des *International Indian Treaty Councils* (IITC) internationale Beziehungen zu verschiedenen Organisationen aufbauten. Dadurch entstand eine plausible Geschichte der indigenen Diplomatie.<sup>49</sup> Toth erwähnt indigene Aktivistinnen gelegentlich, reproduziert jedoch weitgehend das Bild einer männlich dominierten Protestbewegung wie alle Untersuchungen vor ihm. Dies ist darauf zurückzuführen, dass er mangels vorhandener Frauenbiografien – mit Ausnahme von Roxanne Dunbar-Ortiz' Werken und der Vorzeigebiografie von Mary Crow Dog – nicht auf Quellen von Frauen rekurriert, sondern männliche Biografien bemüht. Dieses Vorgehen ist nachvollziehbar, weil sich Toth auf die publizierten Biografien von Red-Power-Aktivisten wie etwa Dennis Banks, Clyde Bellecourt und Russell Means stützen kann.<sup>50</sup> Die Aktivistinnen hingegen verfassten kaum Biografien. Deshalb sind Oral-History-Interviews insbesondere mit indigenen Zeitzeuginnen erforderlich, wenn die weibliche Seite der Red-Power-Bewegung analysiert und der Dekolonisierung der Geschichtswissenschaften Vorschub geleistet werden soll. Toth verzichtete auf einen solchen Zugriff.<sup>51</sup> Für die biografischen Kapitel in der vorliegenden Untersuchung stellen die Oral-History-Interviews mit den Aktivistinnen eine epistemologische Basis dar. Dadurch wurde eine selbstreferenzielle Dimension des weiblichen Aktivismus sichtbarer. Zudem wurden Quellen verwendet, die über den transnationalen Aktivismus von Frauen informieren. Alvin Josephy widmet der Frauenorganisation *Women of All Red Nations* (W.A.R.N.) zwei Seiten, nennt jedoch ein falsches Gründungsdatum. Frauen bleiben in diesem eher lexikalisch anmutenden Kapitel bis auf die Vornamen weniger Gründerinnen unsichtbar.<sup>52</sup> Im Kapitel über Alcatraz ist keine Spur von LaNada War Jack zu finden.<sup>53</sup> Auch die Autor\*innen weiterer Standardwerke zur Red-Power-Bewegung konzentrieren sich mehrheitlich auf die männliche Seite des Widerstands. Frauen fristen in diesen Publikationen tendenziell ein Schattendasein. Ramona Bennett, Laura Waterman Wittstock und Phyllis Young, drei der im

---

48 Toth, From Wounded Knee to Checkpoint Charlie, S. 1–17. Das ist nur eine von vielen theoretischen Klammern, die Toth um seinen Gegenstand legt.

49 Ebd., S. 13.

50 Banks; Erdoes, Ojibwa Warrior; Bellecourt; Lurie, The Thunder Before the Storm; Means; Wolf, Where White Men Fear to Tread.

51 Toth, From Wounded Knee to Checkpoint Charlie, S. 18.

52 Alvin Josephy, Joane Nagel, Troy Johnson (Hg.), *Red Power. The American Indians Fight For Freedom*, Lincoln 1971, S. 52f.

53 Josephy; Nagel; Johnson, Red Power, S. 39–43.

Folgenden analysierten Frauen, kommen in keinem Buch vor.<sup>54</sup> Es sind deswegen gerade diese Akteurinnen, die im Zentrum der Untersuchung stehen sollen, um ihnen erstmals eine Stimme innerhalb der Red-Power-Forschung zu geben.

Bis dato gibt es keine Literatur, die ausschliesslich die weibliche Perspektive der klassischen Red-Power-Phase, also des dominanten Narrativs, beleuchtet. Einige Autorinnen widmen den Frauen in ihren Untersuchungen ein Kapitel. Devon Abbott Mihesua (Chocktaw) publizierte 2003 eine Studie über indigene Frauen, in der sie sich nicht ausschliesslich auf die Red-Power-Phase konzentriert, kritisiert jedoch diesbezüglich insbesondere die Absenz der Aktivistinnen in der konventionellen Erzählung.<sup>55</sup>

Was sich jedoch als weitaus wertvoller erweist als die Kritik selbst, ist ihre Aufzählung zahlreicher indiger Aktivistinnen, über die es nur wenige schriftliche Dokumente gibt. Für die Erforschung der weiblichen Seite von *Red Power* stellte vornehmlich die Aufzählung der Aktivistinnen einen hilfreichen Ausgangspunkt für die folgende Untersuchung dar.

Der im gleichen Jahr wie Abbott Mihesuahs Studie erschienene Essay von Donna Hightower Langston zählt nicht nur die Namen relevanter Protagonistinnen auf, sondern geht noch einen Schritt weiter und ordnet sie drei Red-Power-Aktionen zu.<sup>56</sup> Hightower Langston stellt heraus, wie viele Frauen an den verschiedenen Aktionen der Bewegung partizipierten oder sie sogar initiierten. So kommen erstmals Frauen wie Ramona Bennett oder Janet McCloud (Tulalip), eine der Hauptanführerinnen der Fish-in-Bewegung der 1960er-Jahre im Pazifischen Nordwesten,<sup>57</sup> zur Sprache. Der Artikel ist jedoch als Übersicht gedacht und geht nicht in die Tiefe. Die Autorin formuliert darin das Argument, dass Frauen, die in diesen Aktionen Führungsrollen übernahmen, traditionellerweise dazu bestimmt waren. Damit bestätigt sie die hier zugrunde liegende Annahme, dass indigene Frauen für die gesamte Red-Power-Phase und darüber hinaus konstitutiv waren. Der Text weist überdies etliche Ungenauigkeiten auf. So wird etwa behauptet, dass Ramona Bennett mit Janet McCloud 1964 die Organisation *Survival of Americans Indians Association* (SAIA) gegründet habe, was allerdings nicht zutrifft.<sup>58</sup> Bennett war nicht Co-Gründerin, sondern späteres Mitglied dieser Organisation. Ebenfalls unzutreffend ist das im Text von Langston auf-

<sup>54</sup> Smith, Hippies, Indians, & The fight for Red Power; Johnson; Nagel; Champagne, American Indian Activism, 1997, McKenzie-Jones, Clyde Warrior; Cobb, Native Activism in Cold War America; Wilkinson, Blood Struggle; Josephy, Red Power; Martinéz, Life of an Indigenous Mind.

<sup>55</sup> Devon Abbott Mihesuah, Indigenous American Women. Decolonization, Empowerment, Activism, Lincoln 2003.

<sup>56</sup> Hightower Langston, American Indian Women's Activism, in: Hypatia, Spring, 2003, Vol. 18, No. 2, Indigenous Women in the Americas (Spring, 2003), S. 114–132.

<sup>57</sup> Ebd., S. 123.

<sup>58</sup> Ebd.

gefährte Gründungsdatum der Frauenorganisation W.A.R.N., die nicht 1974, sondern im Jahr 1978 gegründet wurde.<sup>59</sup> Langstons Essay bietet eine für die vorliegende Untersuchung unverzichtbare Übersicht weiblicher Teilhabe an *Red Power* und ermöglicht dadurch eine Einschätzung, in welchem Ausmass der Frauenaktivismus in der vorhandenen Red-Power-Literatur unterschlagen wurde.

Auch Annelise Orleck widmet in ihrem Buch, in dem sie den Mythos eines monolithischen weissen Feminismus durch die Betonung des weiblichen Aktivismus von den Rändern aus dekonstruiert, ein Kapitel Red-Power-Aktivistinnen wie Madonna Thunder Hawk, Janet McCloud oder LaNada War Jack. In Abschnitten, die sich in der Grössenordnung zwischen einer Viertelseite und zwei Seiten befinden, geht sie auf weibliche Anführerinnen einzelner Red-Power-Ereignisse ein. Auch hier handelt es sich darum, die bis dato in den Meistererzählungen unsichtbaren Akteurinnen sichtbar zu machen. Das Unterkapitel, in dem es ausschliesslich um den Aktivismus von indigenen Frauen geht, betitelte sie programmatisch »The Native-American Movement and it's Women Leaders« und deutet damit einen Perspektivenwechsel an, wenn auch innerhalb der Struktur des Buches wenig sichtbar.<sup>60</sup> In der vorliegenden Untersuchung soll dieser angedeutete Perspektivenwechsel erweitert werden, indem argumentiert wird, dass *Red Power* auch dank der Führungsrolle von Frauen erfolgreich war.

Die wichtige Enzyklopädie zu AIM von Bruce Johansen enthält 41 Artikel zu Männern und vier zu Frauen.<sup>61</sup> Immerhin widmet sie Janet MacCloud einen ausführlichen lexikalischen Eintrag.<sup>62</sup> Auch die W.A.R.N. wird weitaus ausführlicher behandelt als in vielen anderen Studien.<sup>63</sup> In dem Artikel wird die Haltung der W.A.R.N.-Frauen zur US-amerikanischen Feminismusbewegung kurz angesprochen. Johansen geht auf die dezidierte Ablehnung der *Women's Liberation* einiger indigener Frauen ein und zitiert dazu exemplarische Aussagen.<sup>64</sup> Diese Stereotypisierung der dezidierten Ablehnung indigener Frauen gegenüber anderen nichtindigenen Kollektiven lässt sich auch in anderen Büchern finden, die indigene Frauen am Rande behandeln und in diesem Zusammenhang W.A.R.N. als exemplarisches Beispiel anführen.<sup>65</sup> Sie greift jedoch viel zu kurz. Eine Analyse, in der Frauen im Zentrum stehen, muss zu einem anderen Schluss kommen. Red-Power-Aktivistinnen waren, wie hier gezeigt werden konnte, nicht ausschliesslich gegen weisse Feministinnen eingestellt, sondern standen ihnen sehr

---

59 Ebd., S. 128.

60 Annelise Orleck, *Rethinking American Women's Activism*, New York 2015, S. 137ff.

61 Anna Mae Aquash Pictou, Winona LaDuke, Sacheen Littlefeather und Janet McCloud.

62 Johansen, McCloud, S. 181–186.

63 Ebd., S. 289–292.

64 Ebd., S. 291.

65 Vgl. beispielsweise Alvin Josephy; Nagel; Johnson, *Red Power*, S. 39–43.

differenziert gegenüber. Teilweise bildeten sie strategische Allianzen mit ihnen, um ihre Ziele besser verfolgen zu können.

Es erschienen auch umfassendere Werke, die ausschliesslich Frauen und genuine weibliche Problemstellungen oder Errungenschaften in indigenen Zusammenhängen der besagten Zeit in den Blick nehmen. Eine Monografie, die sich explizit auch auf Frauen in *Red Power* und *Black Power* bezieht, ist die Dissertation von Elizabeth A. Castle.<sup>66</sup> 2005 erschien ein weiteres Buch, das sich gänzlich auf indigene Aktivistinnen konzentrierte.<sup>67</sup> Es entstanden Derivate daraus. So stellt beispielsweise der Essay über Thunder Hawk einen guten Ausgangspunkt dar, um sich über den Aktivismus dieser »Warrior Woman« (Elizabeth Castle) einen Überblick zu verschaffen.<sup>68</sup> Neben einem biografischen roten Faden, der sich durch den Aufsatz zieht, formuliert Castle eine der wichtigsten neueren Thesen zu *Red Power*: Bei der Untersuchung des Aktivismus indigener Frauen wird deutlich, dass der indigene Widerstand nach 1973 fortgesetzt wurde.<sup>69</sup> Um diese These zu stützen, beleuchtet sie überblicksartig den Aktivismus von Thunder Hawk bis zur Gründung der Umweltorganisation *Black Hills Alliance* (BHA) 1979. Der Ansatz wurde für die vorliegende Studie übernommen und auf andere bislang weniger beachtete Frauen wie Bennett und Waterman Wittstock sowie Young ausgeweitet. Gerade der Aktivismus Bennetts dauert von 1970 bis 1978. Darin wird ersichtlich, dass Red-Power-Aktivistinnen noch mehr militante Besetzungen durchführten als die bislang ins Zentrum gesetzten.

Aus derselben Forschung entstand in jahrzehntelanger Zusammenarbeit zwischen Castle und Thunder Hawk der Dokumentarfilm »Warrior Women«, der schliesslich 2018 an Dokumentarfilm-Festivals in den USA und Europa gezeigt wurde.<sup>70</sup> Er beleuchtet Thunder Hawk und ihre Tochter Marcia Gilbert. Castles Forschung in puncto *Warrior Women* ist ein anhaltender Prozess. Was als Dissertationsprojekt begann, baut sie bis heute stetig aus. Ihr jüngstes Projekt stellt die digitale Oral-History-Plattform »Warrior Women Project« dar, auf der

66 »Black and native American women's activism in the Black Panther Party and the American Indian Movement«, Diss. Cambridge 2001. Das Buch ist in Europa in Bibliotheken nicht verfügbar. Auch auf dem amerikanischen oder europäischen Buchmarkt ist es nicht vorhanden und so für die Wissenschaft in Europa nicht zugänglich. Es entstanden Derivate daraus, aus denen sich ansatzweise erschliessen lässt, wie Castle in ihrer Dissertation argumentierte. Eine schriftliche Anfrage an die Autorin, um auf diesem Weg an das Buch zu kommen, blieb unbeantwortet.

67 Elizabeth A. Castle, *Women Were the Backbone, Men Were the Jawbone. Native Women's Activism in the Red Power Movement*, Oxford University Press 2005.

68 Elizabeth Castle, *The Original Gangster. The Life and Times of Red Power Activist Madonna Thunder Hawk*, in: Dan Berger (Hg.), *The Hidden 1970s: Histories of Radicalism*, New Brunswick 2010.

69 Ebd., S. 268.

70 *Warrior Woman* Film, Regie und Produktion Elizabeth A. Castle und Christina D. King, Vision Maker Media, 2018.

die meisten Interviews, auf denen ihre Dissertation basiert, in Form audiovisueller Daten kontextualisiert zu sehen sind.<sup>71</sup> Sie erhält damit Stimmen, die unter anderem längst verstummt sind und die ohne dieses Community-Archive nie hörbar geworden wären. Castle setzte im Verlauf ihrer Forschung den Fokus immer enger auf diese Lakota-Frauen, weshalb fast ausschliesslich Frauen aus den Reservaten Pine Ridge, Cheyenne River und Standing Rock in den Blick genommen werden. Demgegenüber soll hier ein breiterer Untersuchungsrahmen gesetzt und jede einschlägige Red-Power-Aktion aus der Perspektive einer der Anführerinnen oder einer sehr bedeutenden Teilnehmerin, die aus unterschiedlichen indigenen Kulturen und Regionen stammen, beleuchtet werden. Damit wird ersichtlich, dass die weibliche Teilnahme an *Red Power* kulturell äusserst heterogen war. Ein solcher Analyserahmen verdeutlicht zudem die pan-indigene Dimension.

Megan Devlin O'Sullivan verfasste 2007 eine Dissertation, die ein Thema untersucht, das laut ihrer wichtigen These konstitutiv für einen indigenen Feminismus wurde: die Zwangssterilisierungen indigener Frauen und die massenweise Adoption in den 1970er-Jahren. Sie ging darin jedoch nicht auf einzelne Frauen ein, die wegweisend für gewisse Red-Power-Aktionen waren, sondern nähert sich dem Thema kollektivbiografisch an. Wichtige Protagonistinnen werden immer wieder an der Oberfläche erwähnt, um ihren Beitrag am Kampf gegen die US-amerikanische Politik gegenüber der indigenen Bevölkerung hervorzuheben.<sup>72</sup> Im Folgenden werden diese beiden Themen aus dem Blickwinkel einzelner Frauen verfolgt, wobei ihre spezifischen Ansichten in Bezug auf ihr Geschlecht deutlicher werden. Diese Sicht auf die Mikroebene von weiblicher Erfahrung mit Sterilisation und Adoption schärft den Blick für die Rolle von Tradition und damit verbunden Spiritualität in weiblichen Diskursen über Geschlecht. Darüber hinaus, und das ist der entscheidende analytische Unterschied, bindet die vorliegende Studie diese spezifisch weiblichen Themen explizit an das Red-Power-Narrativ.

2013 beleuchtete Julie L. Davis ein weiteres spezifisch weibliches Red-Power-Thema: die Entstehung der *Survival Schools* in Minneapolis und St. Paul, unabhängiger indigener Schulen für indigene Kinder, die im Schulsystem der Mehrheitsgesellschaft aufgrund erhöhter Diskriminierung und strukturellem Rassismus keine Chance hatten, dort zu bestehen.<sup>73</sup> Das Konzept wurde Ende der 1960er-Jahre von AIM-Gründer\*innen Clyde Bellecourt, Dennis Banks und Pa-

71 Warrior Women Project von Elizabeth A. Castle, [www.warriorwomen.org](http://www.warriorwomen.org), siehe Mikroarchiv R. Huber, Conifer.

72 Meg Devlin O'Sullivan, „We Worry About Survival. American Indian Women, Sovereignty, and the Right to Bear Children in the 1970s, Diss. Chapel Hill University 2007, S. iii.

73 Julie Davis, *Survival Schools. The American Indian Movement and Community Education in the Twin Cities, Minnesota* 2013.

tricia (Pat) Bellanger erarbeitet. In der Folge wurden die bekanntesten *Survival Schools* von Frauen geführt. Diese Schulen sind als Ergebnis von *Red Power* zu betrachten. Das Buch beleuchtet aber ausschliesslich Indigene aus der Ojibwe-Kultur. Laura Waterman Wittstock, die weitgehend für die Finanzierung dieser Schulen und dadurch für die Sicherung ihrer Zukunft zuständig war, wird in diesem Buch nicht erwähnt. In der vorliegenden Untersuchung soll sie hingegen eine der zentralen Protagonistinnen darstellen. Anhand ihrer biografischen Analyse lässt sich aufzeigen, dass selbstbestimmtes Vermitteln von Wissen und selbstbestimmte Kommunikation einem weiteren Verständnis von Red-Power-Souveränität entsprach.

Zum indigenen Kampf gegen die Adoptionspolitik, durch die in den 1950er- und 60er-Jahren massenweise indigene Kinder aus ihren Familien genommen wurden, haben Margaret Jacobs und Laura Briggs geforscht.<sup>74</sup> Auch dieses Thema entsprach einem genuin weiblichen Red-Power-Inhalt, für den sich etliche Aktivistinnen einsetzen – an vorderster Front Ramona Bennett. Sie wird in den Untersuchungen gelegentlich erwähnt, steht jedoch an keiner Stelle im Zentrum. In der vorliegenden Studie soll Bennett deshalb erstmals in der Geschichtsforschung ausführlich behandelt werden.

2020 erschien Heike Bungerts Überblickswerk »Die Indianer. Geschichte der indigenen Nationen in den USA«. Darin widmet die Nordamerika-Expertin *Red Power* ein Kapitel. Wie der Rest des Buches, ist es als Überblick gedacht und nimmt zusammenfassend Bezug auf die einzelnen Red-Power-Aktionen. Obwohl Bungert nicht in die Tiefe geht und einzelne Protagonist\*innen nicht detailliert beschreibt, nennt sie immer wieder auch die Frauen, die an den verschiedenen Aktionen beteiligt waren. Viel erfährt man nicht über die Aktivistinnen, man bekommt aber durch die sich durchs Kapitel ziehende Konsequenz der Nennung weiblicher Namen den Eindruck, dass Frauen für *Red Power* durchaus wichtig waren.<sup>75</sup> Somit trägt Bungerts Synthese zum Perspektivenwechsel, dem sich auch die vorliegende Untersuchung verpflichtet, in nicht unwichtigem Masse bei.

Eine Small-digital-Data-Studie, welche Born-digital-Quellen von Plattformen sozialer Medien als Datengrundlage einsetzt, um zu untersuchen, wie historische

74 Margaret D. Jacobs, *A generation removed. The fostering and adoption of indigenous children in the postwar world*, Lincoln 2014; Margaret D. Jacobs, *White mother to a dark race. Settler colonialism, maternalism, and the removal of indigenous children in the American West and Australia, 1880–1940*, Lincoln 2009; Margaret D. Jacobs, *Maternal Colonialism. White Women and Indigenous Child Removal in the American West and Australia, 1880–1940*, in: *The Western Historical Quarterly*, Vol. 36, No. 4 (2005), 453–76; Laura Briggs, *Somebody's Children. The Politics of Transracial and Transnational Adoption*, Duke University Press 2012; Laura Briggs, *How all Politics became Reproductive Politics. From Welfare Reform to Foreclosure to Trump*, Oakland 2017.

75 Heike Bungert, *Die Indianer. Eine Geschichte der indigenen Nationen Amerikas*, München 2020.

Akteurinnen durch die Produktion von digitalen Ego-Dokumenten unsichtbare Geschichte sichtbar machen und damit die Erinnerung beeinflussen, gibt es bislang nicht. Zum Einfluss der Digitalisierung auf Erinnerung und Gender wäre jedoch etwa das Buch »Gender and Memory in a Global Age« von Anna Reading zu nennen.<sup>76</sup> »Women Mobilizing Memory« stellt ein neueres Werk dar, das sich dem Sichtbarmachen der weiblichen Seite in dominanten Narrativen widmet.<sup>77</sup> In diese Tradition stellt sich auch dieses Buch. »Clio's Footsoldiers. Twentieth-Century U. S. Social Movements and Collective Memory« von Lara Leigh Kelland bringt *Red Power* in einem Kapitel in Verbindung mit dem Produzieren von kollektiven Erinnerungen der Aktivist\*innen zugunsten der Ermächtigung und des *Consciousness Raisings* innerhalb der pan-indigenen Bewegung selbst.<sup>78</sup> Darüber hinaus ist es dieser (und anderen) Widerstandsbewegung durch die Praxis von identitätsbasierter und erinnerungskultureller aktivistischer Praxis in den 1970er-Jahren gelungen, die U. S.-amerikanische Erinnerungskultur mit ihrer bislang marginalisierten Geschichte zu ergänzen.<sup>79</sup> Kelland geht nicht explizit auf die Frauen der Bewegung ein und integriert keine Born-digital-Quellen in ihre Arbeit. Die vorliegende Studie betont die Spezifika weiblicher und Born-digital-Quellen für das Verändern und Prägen von Erinnerungskulturen von unten.

Um den Kontext, in dem die Aktivistinnen gewirkt haben, zu erläutern, werden in Kapitel 2 die Voraussetzungen, die für *Red Power* verantwortlich waren, dargestellt und diskursiv eingeordnet. In Kapitel 2.1. wird der historische Hintergrund skizziert. Kapitel 2.2. widmet sich dem Entstehungskontext von *Red Power*, der Erläuterung des Leitbegriffs und den verschiedenen Diskursen, die *Red Power* vorausgegangen sind und katalysatorische Wirkung entfalteten.

Kapitel 3 nimmt ausschliesslich die fünf im Zentrum dieser Untersuchung stehenden Protagonistinnen in den Blick. Die *Fish Wars* werden in Kapitel 3.1. am Beispiel der Aktivitäten von Ramona Bennett nachgezeichnet. Darüber hinaus wird ihrer Rolle als *Tribal Chairwoman* der Puyallup Rechnung getragen, in der sie als Pionierin für das Gesetz *Indian Child Welfare Act* (ICWA) kämpfte sowie Aktionen plante und umsetzte, die bis jetzt wenig untersucht worden sind.

Die Besetzung der Gefängnisinsel Alcatraz wird aus der Perspektive von La-Nada War Jack (Kapitel 3.2.) geschildert. Darin wird erstmals auch ihre Führungsrolle in den *Third-World-Liberation-Front-Streiks* (TWLF-Streiks) von 1969 an den Universitäten Kaliforniens analysiert und auf das dieses Ereignis

---

76 Anna Reading, *Gender and Memory in a Global Age*, London 2016.

77 Ayse Güл Altinay, Maria José Contreras, Marianne Hirsch et al. (Hg), *Women Mobilizing Memory*, New York 2019.

78 Lara Leigh Kelland, *Clio's Footsoldiers. Twentieth-Century U. S. Social Movements and Collective Memory*, Amherst 2018.

79 Ebd., S. 158ff.

innewohnende konstitutive Element für die Grundlage aller Red-Power-Aktionen eingegangen.

In Kapitel 3.3. wird die Seneca-Frau und AIM-Mitglied Laura Waterman Wittstock im Zentrum stehen, die während des TBT von 1972 als Journalistin sieben Tage unter lebensbedrohlichen Konditionen im besetzten Gebäude des *Bureau of Indian Affairs* (BIA) ausharrte und dabei zuweilen um ihr Leben bangen musste. Zudem wird ihr Beitrag am Aufbau der *Survival Schools* in Minneapolis und ihre Pionierat in Bezug auf die Institutionalisierung indigener Medienberichterstattung und Kommunikation beleuchtet.

Madonna Thunder Hawk und Phyllis Young stehen im Kapitel 3.4. im Zentrum. An der brutalen Auseinandersetzung Wounded Knee II leistete Madonna Thunder Hawk unter lebensbedrohlichen Bedingungen einen existentiellen Beitrag. Auch ihre Teilnahme an der Besetzung von Mount Rushmore, die Gründung der Organisation W.A.R.N. und ihr Umweltschutz-Aktivismus mit der BHA sind Bestandteil dieses Kapitels. Stets an ihrer Seite war Phyllis Young, Co-Gründerin von W.A.R.N., die nach der Institutionalisierung des IITC 1974 geholfen hat, das IITC-Büro gegenüber dem UNO-Gebäude in New York City aufzubauen. Sie war 1977 eine der Delegierten des IITC sowie eine der Organisatorinnen der Uno-Konferenz in Genf. Außerdem vertrat sie W.A.R.N. und deren Anliegen 1980 vor dem vierten Russell-Tribunal in Rotterdam. Beide setzten sich gegen die forcierte Sterilisation von indigenen Frauen und den damit verknüpften frühen Umweltrassismus ein.

Nach dem Fokus auf die jeweiligen Biografien der Frauen findet in Kapitel 4 eine kollektivbiografische Annäherung an ihr Feminismusverständnis anhand zweier Themen statt: In Kapitel 4.1. liegt der Schwerpunkt auf der Einordnung der Aktivistinnen in den US-amerikanischen Feminismus der »Zweiten Welle«. Kapitel 4.2. widmet sich traditionellen Weiblichkeitssbildern.

Einige Bücher sind bereits erschienen, die die »Zweite Welle« der US-amerikanischen Feminismusbewegungen aus diverser Perspektive beleuchten mit der Kritik, dass die Women's Liberation-Bewegung nie nur eine Bewegung der weissen Mittelklassefrauen war. Zu nennen ist einerseits das Buch »Separate Roads to Feminism« von Benita Roth, welches die Bewegungen der Schwarzen Feministinnen, der Chicana-Feministinnen und der weissen Feministinnen vergleicht.<sup>80</sup> Sie geht jedoch nicht auf die indigenen Feministinnen ein. Angie Maxwell und Todd Shields verfolgten den gleichen diversen Ansatz – auch, ohne auf indigene Feministinnen einzugehen.<sup>81</sup> Die vorliegende Studie integriert an-

<sup>80</sup> Benita Roth, Separate Roads to Feminism. Black, Chicana, and White Feminist Movements in America's Second Wave, Cambridge 2004.

<sup>81</sup> Angie Maxwell; Todd Shields, The Legacy of Second-Wave Feminism in American Politics, London 2018.

hand der Red-Power-Aktivistinnen einen Teil eines proto-indigenen Feminismus in die feministischen Bewegungen der »Zweiten Welle« in den USA.

### 1.3 Born-digital-, Reborn-digital-, retrodigitalisierte und analoge Quellen

Für das vorliegende Forschungsvorhaben war es nicht möglich, nur in einigen wenigen Archiven homogene Bestände an Quellen zu sichten und diese anschliessend zu analysieren. Denn bei der Suche nach Quellen ist die räumliche Dimension zu beachten. *Red Power* war eine panindigene Bewegung, die durch die gesamten USA migrierte. Die Partizipierenden hinterliessen auf kommunaler, bundesstaatlicher und Bundesebene Zeugnisse. Zudem agierten die Aktivist\*innen zusehends transnational. Um sie aufzuspüren, ist es theoretisch möglich, sie in transnationaler Dimension auf mehreren politischen Ebenen zu finden. Es war im Rahmen einer Dissertation allerdings aus zeitökonomischen Gründen nicht sinnvoll, alle vorhandenen Quellen zu sichten. Deswegen wurden Quellen in kommunalen und bundesstaatlichen Archiven entlang der Orte, an denen die Aktionen stattfanden oder die im Zentrum der Analyse stehenden Frauen gewirkt haben, konsultiert (beispielsweise San Francisco und Bancroft Library in Berkeley für Alcatraz und War Jack; Seattle für die *Fish Wars* und Bennett; Washington, D. C., für den TBT und die Besetzung des BIA-Gebäudes sowie Minneapolis für Waterman Wittstock). Zudem wurden die Quellenkorpora, die auf Bundesebene zu einem Ereignis herangezogen werden können, weitgehend in die Analyse miteinbezogen. Das betrifft etwa die *National Archives* für Wounded Knee II und Madonna Thunder Hawk sowie alle hier genannten Aktionen, in die die jeweilige US-Administration involviert war. Auch wichtige Community Archives, die indigene Quellenkorpora aufbewahren, waren Teil der Recherche wie beispielsweise das Archiv des AIM, das *American Indian Movement Interpretive Center*, in Minneapolis. Wie Michelle Caswell in »Urgent Archives. Enacting Liberatory Memory Work« aufzeigte, sind es heute vermehrt Community Archives, welche Geschichte von unterdrückten Minderheiten sichtbar machen und damit Erinnerungskulturen pluralisieren können.<sup>82</sup> Aber auch die Native American Studies Library an den Universitäten Berkeley stellt eine wichtige Anlaufstelle dar, beherbergt sie doch alle indigenen Zeitschriften, die seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges herausgegeben wurden. Darüber hinaus wurden Quellensammlungen zu einzelnen Red-Power-Akteuren und -Organisationen untersucht, in denen Spuren von Frauen, beispielsweise von

---

82 Michelle Caswell, *Urgent Archives. Enacting Liberatory Memory Work*, Oxfordshire 2021.

Bennett, zu finden sind, weil sie entweder Mitglieder waren oder an der Seite der Personen gekämpft haben, von denen ein Nachlass vorhanden ist. Dazu gehören die Hank Adams Papers aus der Seeley G. Mudd Library der Princeton-Universität und die Akten über die Organisation SAIA, die in der Bibliothek der Michigan-State-Universität aufbewahrt werden. Die Mikrofiches der panindigenen Zeitung *Akwesasne Notes* und andere Presseerzeugnisse über Wittstock konnten in der Universität von Minneapolis gesichtet werden. DIVA, das Open Digital Archive der San Francisco State University, bewahrt die Bay Area Television Archives und darin mehrere Sammlungen auf und stellt sie digital zur Verfügung. Dieses digitale Archiv war in nicht geringem Masse dafür verantwortlich, War Jack als eine der Presseverantwortlichen der Alcatraz-Besetzung zu verorten.

Für diese spezifischen Frauen war es aus unterschiedlichen Gründen nicht einfach, selbstreferenzielle Quellen, sogenannte Ego-Dokumente (Winfried Schulze), zu finden. Die Red-Power-Akteurinnen haben aus zeitlichen und kulturellen Gründen keine Biografien geschrieben und wurden in der Zeit selbst von der männlich dominierten Presse nicht gleichermassen in den Fokus genommen wie ihre männlichen Mitstreiter. Indigene Kulturen pflegten eine orale Tradition der Wissensproduktion, was auch zeitgenössische Individuen immer noch prägte. Das Sprechen über Geschichte (Storytelling) hat einen grossen Stellenwert in indigenen Gemeinschaften. In den Verwaltungsdokumenten finden sich vor allem Aussagen von Männern, da diese aufgrund ihres von der Presse hochstilisierten Anführerstatus vermehrt im Fokus der Regierung, des FBI und der Polizei waren.

## 1.4 »Ego-Dokumente«

Um biografische Informationen von Frauen sichtbarer zu machen, lohnt sich die Suche nach selbstreferenziellen Zeugnissen, beziehungsweise Selbstzeugnissen. »Selbstzeugnisse sind Sinnkonstruktionen. In ihnen tritt ein Mensch ›selbst handelnd oder leidend in Erscheinung.« Laut Heiko Haumann erinnern sich Personen in Tagebüchern, Briefen, Autobiografien, Gesprächen oder durch Fotografien und Filmaufnahmen an Situationen in ihren Leben.<sup>83</sup> Zu diesen Selbstzeugnissen gehören nach Winfried Schulze unter anderem Ego-Dokumente.<sup>84</sup> Dabei handelt es sich um Texte, die spezifische gemeinsame Charakteristika aufweisen und im weitesten Sinne selbstreferenziell sind, also Rück-

<sup>83</sup> Heiko Haumann, Lebenswelten und Geschichte. Zur Theorie und Praxis der Forschung, Göttingen 2017, S. 85.

<sup>84</sup> Winfried Schulze (Hg.), Ego-Dokumente. Annäherung an den Menschen in der Geschichte, Berlin 1996.

schlüsse auf die Biografie einzelner Individuen zulassen, wie Schulze feststellt: »Das gemeinsame Kriterium aller Texte, die als Ego-Dokumente bezeichnet werden können, sollte sein, dass Aussagen oder Aussagepartikel existieren, die – wenn auch in rudimentärer und verdeckter Form – Auskunft über das freiwillige oder erzwungene Selbstverständnis einer Person in ihrer Familie, ihrer Gemeinschaft, ihrem Land oder ihrer sozialen Schicht geben oder ihr Verhältnis zu diesen Systemen und deren Veränderungen widerspiegeln. Sie sollen individuelles menschliches Verhalten begründen, Ängste aufzeigen, Wissen präsentieren, Werte beleuchten, Lebenserfahrungen und Erwartungen widerspiegeln.<sup>85</sup> Die Absicht der vorliegenden Studie war es, auch Quellen zu suchen, die solche Aussagen oder Aussagepartikel, wenn auch in rudimentärer Form, beinhalteten und etwas zum Selbstverständnis zu Familie, Gemeinschaft, Land, sozialer Schicht, Verhältnis zu diesen Systemen oder den Veränderungen der Red-Power-Akteurinnen aussagten.<sup>86</sup> Nach Haumann liefern die Selbstzeugnisse wichtige Informationen, »harte Fakten«, die uns sonst nicht zugänglich wären.<sup>87</sup> Michel Foucault setzte sich im Kontext seiner langjährigen Archivrecherchen mit alternativer Biografik auseinander und rekurrierte auf ähnliche Quellengattungen, die Schulze später zu den Ego-Dokumenten zählt und Haumann als Selbstzeugnisse und Sinnkonstruktionen definiert.<sup>88</sup> Er fragte sich 1977, wie man über Menschen schreiben kann, die in der jeweiligen Gesellschaft keinen privilegierten Status innehatten und deswegen wenig Spuren im kollektiven Gedächtnis hinterliessen. Diese Frage interessiert auch im Zusammenhang mit weiblichen Red-Power-Akteurinnen. Foucault entdeckte im Internierungsregister der Bibliothèque Nationale in Paris, das am Anfang des 18. Jahrhunderts abgefasst worden war,<sup>89</sup> Spuren von Repräsentant\*innen der Milliarden an Existzenzen,

---

85 Winfried Schulze, Ego-Dokumente. Annäherung an den Menschen in der Geschichte, in: Schulze (Hg.), Ego-Dokumente, S. 28.

86 Methodisch stellen sich besondere Herausforderungen bei diesen erstrangigen Quellen. Selbstzeugnisse bestehen aus Erinnerung. Die Erinnerung widerspiegelt nicht das unmittelbar Erlebte. Diese Quellen müssen selbstverständlich kritisch überprüft und kontextualisiert, mit analogen Quellen und einschlägiger Literatur zum Themenkomplex, dem dieses Selbstzeugnis zuzuordnen ist, verifiziert werden, Vgl. Haumann, Lebenswelten und Geschichte, S. 85f. Diese Verifizierung wurde für die Studie in transnationaler Dimension vorgenommen.

87 Haumann, Lebenswelten und Geschichte, S. 86.

88 Michel Foucault, Das Leben der infamen Menschen, in: Bernhart Fetz, Wilhelm Hemecker (Hg.), Theorie der Biografie. Grundlagentexte und Kommentar, Berlin 2011, S. 257–275. Der Text ist ursprünglich erschienen in: Michel Foucault, Schriften in vier Bänden. Dits et Ecrits, Bd. 3, 1976–1979, hg. v. Daniel Defern, Francois Ewald, unter Mitarbeit v. Jacques Lagrange. Aus dem Frz. v. Michael Bischoff, Hans-Dieter Gondek u. a., Frankfurt am Main 2003, S. 309–332.

89 Foucault, Das Leben der infamen Menschen, hier S. 258.

»denen es bestimmt ist, ohne Spur zu vergehen«.<sup>90</sup> Da diese Spuren bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts zu verfolgen sind, musste an irgendeinem Zeitpunkt »ein Lichtbündel kommen und sie erhellen«. Die Beleuchtung dieser Spuren war die Begegnung dieser als insignifikant rezipierten Menschen mit der Macht. Sie waren Delinquenten oder Ankläger\*innen, ihr Vergehen respektive ihre Klage war einer Ordnungsmacht aufgefallen oder zugetragen worden, worauf ein Schriftstück abgefasst wurde und schliesslich Eingang ins Archiv gefunden hatte.<sup>91</sup> Diese Schriften waren etwa Bittschriften, Lettres de Cachet oder Polizeiberichte. In der Begegnung mit der Macht nahmen die erfassten Individuen jeweils eine angepasste Rolle ein, da sie entweder nicht schreiben konnten und deswegen schreiben liessen oder weil sie antizipierten, wie man gegenüber einer Macht (Polizei, König) spricht.<sup>92</sup> Indem sich die »obligatorische und rituelle Sprache« mit »rudimentärer Sprache« vermischt, waren die Spuren des Machtkontextes in diese Alltagseinsichten eingeschrieben, was Foucault zu einer Frage verleitete, die auch heute noch interessiert: »Warum nicht darangehen und diese Leben da hören, wo sie von sich aus sprechen?«<sup>93</sup> Diese Frage entfaltet auch für die Forschungsobjekte der vorliegenden Studie Bedeutung vor dem Hintergrund ihrer Kriminalisierung (sie wurden unter anderem als eine kommunistische Gefahr rezipiert und standen deswegen unter Beobachtung des FBI) und ihrer Stigmatisierung (BIPoC, ärmste Minderheit des Landes) durch die Behörden.

### Digitale Ego-Dokumente

Nach Schulzes und Haumanns Definition sind Ego-Dokumente also auch Tagebücher, Fotoalben und Briefe oder Notizen. In klassischen Archiven sind solche Quellengattungen Bestandteile von (privaten) Nachlässen. Heutzutage werden Fotoalben, Tagebücher und Briefe oder Notizen zusehends digital produziert – auch, wie später zu zeigen sein wird, von indigenen Red-Power-Zeitzeuginnen. Sie sind born-digital, das heisst, sie existierten nie in physischer Form.<sup>94</sup> Social Media respektive die Plattformen sozialer Medien bieten die sozialen und technologischen Rahmenbedingungen für Individuen, Selbstzeugnisse anzufertigen respektive selbstreferentielle Aussagen zu tätigen, die zunächst freiwillig und weitgehend authentisch sind.<sup>95</sup> Auf Instagram, Facebook,

90 Ebd., hier S. 261.

91 Ebd.

92 Ebd., hier S. 270.

93 Ebd.

94 Niels Brügger, *The Archived Web. Doing History in The Digital Age*, Cambridge 2018.

95 In dieser Arbeit werden für diesen exemplarischen Fall weitgehend positive Seiten von Plattformen sozialer Medien und deren Medienlogik beleuchtet. Von 2010 bis 2022 haben

Twitter, Tik Tok, Youtube und anderen Plattformen etwa produzieren Benutzer\*innen Texte, meistens begleitet von audiovisuellen Inhalten und (digitalisierten) Bildern, die im Kontext ihrer sozialen Realität Informationen über sie selbst und Dritte beinhalten und im weitesten Sinne dem entsprechen, was Winfried Schulze als Ego-Dokumente definierte. Für den vorliegenden Fall stellten sich anfänglich etliche heuristische Probleme. In den Archiven sind die Spuren der Frauen lediglich zufällig zwischen den Dokumenten und als Randnotiz zu finden. Es existieren keine »Ramona Bennett Papers«, etwa wie die »Hank Adams Papers«, die in der Seeley G. Mudd Library der Princeton-Universität aufbewahrt werden, obwohl Bennett eine enge Weggefährtin von Hanks, einem der bekanntesten Red-Power-Akteure, war und eine mindestens ebenso zentrale Rolle in der Bewegung spielte. Die Verschlagwortung der Dokumente in den Archiven ist gleichfalls auf die männlichen Protagonisten ausgerichtet, was die Unsichtbarkeit von Frauen in Archiven reproduziert. Die Suche nach Hinweisen auf Frauen mittels analoger Findmittel in Archiven und Bibliotheken ist nur selten erfolgreich.<sup>96</sup>

Es stellte sich bei der Suche nach Informationen zu Frauen in der Red-Power-Bewegung zunächst dieselbe Frage, die sich Foucault stellte: »Wo diese Leben da hören, wo sie von selbst sprechen?« Die Antwort auf diese Frage führt ins Online-Web (in Abgrenzung zum archivierten Web nach Niels Brügger). Jede einzelne der hier untersuchten Akteurinnen wurde über Facebook gefunden. Alle haben oder hatten ein solches Facebook-Profil, das sie aktiv mit Informationen über sich und ihre Geschichte bewirtschaften, indem sie retrodigitalisierte Bilder und Dokumente mittels eines digitalen Beitrags in ihrem Verlauf aufs Online-Web stellten und damit eine selbstreferenzielle Born-digital-Quelle produzierten, die in die Vergangenheit weist. Die Anfrage für ein Interview und die darauffolgende Kommunikation bis zum Treffen mit ihnen in den USA fand ausschliesslich online statt. In heuristischer Hinsicht spielte der digitale Suchraum eine zentrale Rolle für vorliegende Erkenntnisse. Diese Zeitzeug\*innen bestätigen einen so-

---

jedoch verschiedene Ereignisse und ökonomische Zusammenhänge gezeigt, dass die Plattformen sozialer Medien auch etliche negative Aspekte aufweisen. Zu nennen wären etwa Hate Speech, Fake News, die Grenzen der freien Rede durch sogenannte Trolle, verbale sexistische und diskriminierende Gewalt gegenüber Frauen und Minderheiten. Weiter sind die Willkür der Algorithmen, die von ökonomischen Interessen der privatwirtschaftlich geführten Plattformen sozialer Medien gesteuert sind, und das Privacy Paradox zu erwähnen, siehe Violence and Trolling on Social Media, Sara Polak, Daniel Trottier (Hg.), Amsterdam 2020, doi: 0.5117/9789462989481\_ch11.

96 Ein eindrückliches Beispiel beschreibt Janine Solberg, die über Frances Maule schrieb und fast nichts über sie herausfand, als sie mittels konventioneller Findmittel von Bibliotheken und Archiven zu ihr recherchierte, Janine Solberg, Googling the Archive. Digital Tools and the Practice of History, in: Advances in the History of Rhetoric, Vol. 15, No. 1, 2012, S. 53–76, hier S. 58.

ziologischen Trend. Wie Judith E. Rosenbaum in ihrer Studie gezeigt hat, nutzen Angehörige marginalisierter und ethnischer Minderheiten soziale Medien vermehrt, weil sie Menschen eine Stimme geben, die in den Mainstream-Medien an den Rand gedrängt werden, sodass soziale Medien die Möglichkeit bieten, »Randgruppen den Raum zu geben, in dem sie sprechen können, der ihnen in den Mainstream-Medien verwehrt wurde«. Insbesondere Twitter »ist ein Ort, an dem man [...] den öffentlichen Diskurs über Themen im Zusammenhang mit Rasse, Geschlecht und sozialer Gerechtigkeit beeinflussen kann«.<sup>97</sup> Mehrere soziale Bewegungen von Minderheiten haben ihren Anfang auf diesen Plattformen gefunden und die Gesellschaft nachhaltig geprägt. Michael Seeman geht in seiner neuesten Untersuchung zur Macht von Plattformen, in der er Facebook und Twitter und Co. als »Herrschaftszentren unserer Zeit« einordnet, sogar so weit zu sagen, digitale soziale Bewegungen wie #MeToo, #BlackLivesMatter, #schauhin, #aufschrei etc. hätten »unsere Gesellschaften erschüttert«.<sup>98</sup>

Auch für die hier analysierten indigenen Aktivistinnen bieten Online-Plattformen sozialer Medien eine Art technologisches Kapital, denn auf ihnen können sie selbstbestimmt auf ihre Geschichte aufmerksam machen und neue eigene soziale Bewegungen initiieren. Auf die Frage, wie die digitale Kommunikation das politische Agieren Indiger in den USA verändert habe, antwortete die Lakotafrau Madonna Thunder Hawk, es komme einer Revolution gleich.<sup>99</sup> Bedeutende politische Proteste, wie der im Reservat Standing Rock Sioux in South Dakota gegen die Dakota Access Pipeline, der sich seit 2016 bis heute zu einer anhaltenden sozialen Bewegung entwickelte, führten dazu, dass der ehemalige US-Präsident Barack Obama den Bau vorübergehend unterbrechen liess.<sup>100</sup> Laut Thunder Hawk wäre die schnelle Mobilisierung einer kritischen Masse vor Ort niemals ohne die breite digitale Kommunikation möglich gewesen.<sup>101</sup> Mit dieser Aussage bestätigt sie als Vertreterin der US-amerikanischen Minderheit das, was Rosenbaum und Seeman in ihrer Forschung erkannten.

Ein weiterer Aspekt macht die Benützung von Plattformen sozialer Medien unter indigenen Personen populär. Die orale Weitergabe von Wissen und Information gehört zur Tradition indiger Kulturen in den USA. Die digitale Kommunikation über Social-Media-Plattformen entspricht, laut Thunder Hawk,

97 Judith E. Rosenbaum, *Constructing Digital Cultures. Tweets, Trends, Race, And Gender*, Maryland 2018, S. 253–256.

98 Michael Seemann, *Die Macht der Plattformen. Politik in Zeiten der Internetgiganten*, Berlin 2021 (Klappentext Rückseite).

99 Interview mit Madonna Thunder Hawk, geführt am 04.04.2018 in Bismarck, SD, von Rachel Huber, S. 29.

100 Robinson Meyer, *The Obama Administration Temporarily Blocks the Dakota Access Pipeline*, in: *The Atlantic*, 9. September 2016.

101 Interview Thunder Hawk, S. 29.

am ehesten der oralen Weitergabe von Wissen. Um dies zu veranschaulichen, bemühte sie im Gespräch die Metapher des »Mokassin-Telegrafen« für das frühere Verbreiten von Informationen. Früher seien es Menschen gewesen, die die Information zu Fuß weiterverbreitet hätten. Während des TBT bestimmten die Aktivist\*innen Personen, sogenannte »Runner«, deren Aufgabe es war, so schnell wie möglich wichtige Informationen innerhalb der indigenen Community vor Ort zu verteilen. Während Wounded Knee II fuhren diese »Runner« mit dem Auto für die Verbreitung von Informationen von einem Reservat ins nächste. Heute bewegen sich die Aktivist\*innen nicht mehr physisch, sondern machen das digital über die Plattformen der sozialen Medien und mobilisieren auf diese Weise in hohem Tempo die nötige Menge an Personen für wirkungsvolle Demonstrationen, die nachhaltig Druck auf die Politik ausüben können. Und sie hinterlassen dabei digitale Selbstzeugnisse, die unter anderem in die Vergangenheit weisen und so Aufschluss über ihre Geschichte geben.<sup>102</sup> Im Rahmen von Red-Power-Jubiläen entstehen entsprechend selbstreferenzielle, in der digitalen Bildlegende kontextualisierte Born-digital-Quellen mit digitalisierten ehemals analogen Inhalten, etwa private Fotografien von damaligen Ereignissen, die oftmals eine Innensicht der Ereignisse der Red-Power-Zeitzeuginnen wiedergeben. Damit verändern sie das Narrativ über *Red Power* und somit die Erinnerung daran.

Die Praxis, Erinnerungen im Online-Web zu produzieren, die kollektive Erinnerung zu verändern, beschrieb Andrew Hoskins bereits kurz nach der Einführung des Web 2.0 in die breite Gesellschaft, als er den Einfluss der digitalen Medien, genauer der Plattformen sozialer Medien auf das Erinnern beziehungsweise das kollektive Gedächtnis erläutert: »For instance, the rapid rise in the role of social networking platforms in facilitating peer-directed connections and collective present potentially an array of new memory forms and cultures.«<sup>103</sup> Darüber hinaus bringt er diese neue Form von öffentlichem Dokumentieren des Privaten in Verbindung mit den früheren viel abgeschlosseneren Formen von Selbstdokumentationen in Tagebüchern, Fotoalben oder in Sammelalben (scrapbooks).<sup>104</sup> Ohne, dass er es bewusst ausweist, vergleicht er Ego-Dokumente und digitale Ego-Dokumente. Valentin Groebner, kein Experte für Digital History oder digital Memory, macht viel später unbewusst dasselbe: Im Kapitel »Ich-Sagen«, beziehungsweise »Erforsche dich selbst« fängt er auf Seite 22 seines kaleidoskopischen Überblicks über Selbstauskunft mit den Pastoren des 16. und 17. Jahrhunderts an, welche aufgefordert haben, Tagebuch zu schreiben, um die

---

102 Ebd., S. 30.

103 Andrew Hoskins, the Mediatisation of Memory, in: Joanne Garde-Hansen, Andrew Hoskins und Anna Readings (Hg.), *Save as ... Digital Memory*, New York 2009, S. 27–43, hier S. 30.

104 Ebd.

persönlichen Wünsche zu dokumentieren. Er fasst folgend auf zwei Seiten zusammen, wer wie sein Leben im Verlauf der folgenden Jahrhunderte dokumentiert hatte, um auf Seite 25 dann bei medialisierten und portablen Erinnerungs- beziehungsweise Selbstdokumentationstechnologien zu landen, den Laptops oder Smartphones und Social Media: »Der Aufstieg des Smartphones zur universalen Erweiterung der Person beruht auf seinem Gebrauch als Ich-Kanal.«<sup>105</sup> – Groebner beschreibt implizit die digitale Ego-Dokumentation, aus der digitale Ego-Dokumente hervorgehen.

### Digitale Erinnerung

Gesellschaftliches Erinnern und der Blick auf die Vergangenheit sind verwoben mit medialen Praktiken und sozialer Kommunikation. Aus medienwissenschaftlicher Perspektive ergänzen analoge Massenmedien wie TV, Radio und Zeitungen etc. das menschliche Erinnern. Sie erweitern oder substituieren die Erinnerungskapazität vor dem Hintergrund, dass das menschliche Erinnern aus neurologischen Gründen fehlbar, oftmals verzerrt und anfällig für Verlust sowie Degradation ist.<sup>106</sup> Durch die Verbreitung von Massenmedien wie Kino, TV und Radio können Erzählungen über die Vergangenheit breit kommuniziert und auch für Menschen Erinnerungen werden, die selbst nicht physisch an dem Ereignis teilgenommen haben, an das erinnert wird. Laut Alison Landsberg handelt es sich dabei um Erinnerungsprothesen.<sup>107</sup> Mit der Verbreitung der sozialen Medien erfahren diese Erinnerungsprothesen eine weitere Amplifizierung, indem – im Gegensatz zu Kino, TV und Radio – das Zeit-Raum-Gefüge unendlich ausgedehnt wird. Seit der Einführung des Web 2.0 und der Nutzung Plattformen sozialer Medien durch die Massen, der Digitalisierung von Quellen durch Archive und der digitalen Nachrichtenzyklen greift das Konzept der Erinnerungsprothesen laut Andrew Hoskins jedoch zu kurz. Stattdessen schlägt er vor, von einer Hyperkonnektivität auszugehen.<sup>108</sup> Das heißt, digitales kollektives Erinnern auf Plattformen sozialer Medien findet nicht mehr nur in einem, wie Maurice

105 Valentin Groebner, *Bin ich das? Eine kurze Geschichte der Selbstauskunft*, Frankfurt a. M. 2021, S. 22–25.

106 Hoskins, *The Mediatisation of Memory*, S. 11.

107 Prothetische Erinnerungen zirkulieren öffentlich, und obwohl sie nicht organisch begründet sind, werden sie dennoch mit dem Körper einer Person als Ergebnis einer Auseinandersetzung mit einer breiten Palette von Kulturtechniken erlebt. Prothetische Erinnerungen werden so zu einem Teil des persönlichen Erfahrungsarchivs und prägen die Subjektivität sowie das Verhältnis zur Gegenwart und Zukunft, Alison Landsberg, *Prosthetic Memory. The Transformation of the American Rememberance in the Age of Mass Culture*, New York 2004, S. 25f.

108 Andrew Hoskins, *the Restless Past. An Introduction to digital Memory and Media*, in: Ders. (Hg.) *Digital Memory Studies. Media Pasts in Transition*, London 2018, S. 7.

Halbwachs das für das analoge kollektive Erinnern formulierte<sup>109</sup>, abgegrenzten sozialen Umfeld innerhalb einer spezifischen Gruppe statt, sondern global in einem offenen Zeit-Raum-Verhältnis. Aleida Assmann und Sebastian Conrad machen 2010 in ihrem Sammelband »Memory in a Global Age« darauf aufmerksam, dass Erinnerungsvorgänge im Zuge der Globalisierung (für die die Digitalisierung ein Beschleuniger war) rekonfiguriert wurden. Sowohl Erinnerungsräume als auch Erinnerungsgesellschaften wurden neu definiert.<sup>110</sup> Wurden früher Studien über Erinnerung basierend auf dem kollektiven Gedächtnis innerhalb eines nationalen Bezugsrahmens konzipiert, sind heutige Studien über Erinnerung von globaler Mobilität und globalen Bewegungen beeinflusst.<sup>111</sup> Nicht zuletzt das Internet und die Digitalisierung haben diese transnationalen und globalen Erinnerungsdynamiken beeinflusst.<sup>112</sup> Red-Power-Zeitzeuginnen tragen dazu bei, das dominante Narrativ, beziehungsweise die Erinnerung an *Red Power*, in globaler Dimension zu beeinflussen.<sup>113</sup> Sie teilen ihre Erinnerung nicht mehr nur in ihrer indigenen Nation oder politischen Community, sondern produzieren eine prophetische Erinnerung für eine hypervernetzte Vielheit weltweit.

Laut Joanne Garde-Hansen, Andres Hoskins und Anna Reading hebt die Logik sozialer Medien mediales Erinnern, was das Verhältnis zwischen Produzentin und Konsumentin angeht, auf eine nächste Ebene. Dort werden Erinnerungen nicht nur gehört (Radio), gesehen (TV und Kino) oder gelesen (Printmedien), also konsumiert, sondern von Konsumentinnen gleich selbst produziert. Das Publikum dieser Medien sind nicht mehr nur passive Konsument\*innen, sondern Konsument\*innen, Nutzer\*innen und Produzent\*innen in einem, und produzieren so digitales Storytelling.<sup>114</sup> Die orale Tradierung von Wissen in indigenen Gemeinschaften wird unter anderem Storytelling genannt.<sup>115</sup> Im digitalen Raum, insbesondere auf Plattformen sozialer Medien entspricht das indigene Kommunizieren in vielerlei Hinsicht den Dynamiken traditioneller indigener Wissensproduktion und -Tradierung.

---

109 Maurice Halbwachs, *On Collective Memory*, Chicago 1992, S. 182.

110 Aleida Assmann, Sebastian Conrad (Hg.), *Memory in a Global Age. Discourses, Practices and Trajectories*, New York 2010, S. 1.

111 Ebd., S. 2.

112 Ebd., S. 3.

113 Indem sie dies tun, kann eine Schweizer Wissenschaftlerin eine Monografie basierend auf von ihnen produzierten Born-digital-Quellen verfassen, die im deutschsprachigen Raum auf die unsichtbare Seite der Red-Power-Erzählung aufmerksam macht.

114 Joanne Garde-Hansen, Andrew Hoskins, Anna Readings (Hg.), *Save as ... Digital Memory*, New York 2009, S. 12.

115 Jo-Ann Archibald und Q’um Q’um Xiem, *Indigenous Storytelling*, in: Philippe Tortell; Mark Turin, Margot Young (Hg.), *Memory*, Vancouver 2018.

Garde-Hansen, Hoskins und Readings beschrieben den Einfluss des Digitalen auf das individuelle und kollektive Erinnern schon 2009 folgendermassen: »The digital suggests that we may need to rethink how we conceive of memory; that we are changing what we consider to be the past; that the act of recall, of recollection and of remembering is changing in itself.«<sup>116</sup> Indem Red-Power-Aktivistinnen von damals sowie NGOs, Institutionen und Organisationen heute auf verschiedenen Plattformen sozialer Medien auf ihren individuellen, öffentlich eingestellten Profilen Einträge verfassen, die in die Red-Power-Vergangenheit verweisen, indem sie Fotografien aus ihren privaten Archiven hochladen und kontextualisieren, partizipieren sie an der globalen, digitalen Erinnerungsproduktion und bieten damit eine bislang wenig beachtete Lesart indiger Ver-gangenheit an. Damit wird im Folgenden exemplarisch aufgezeigt, wie die dominante Erinnerung, welche die Basis des Metanarrativs zu *Red Power* darstellt, herausgefordert werden kann.

Wie Anne Reading betont, haben über Zehntausende von Jahren Menschen den künftigen Generationen über verschiedene Medien einen Zugang zu ihrer Geschichte gegeben, indem sie Quellen hinterliessen, die etwas über vergangene Ereignisse aussagten. Von Steinmalereien über den Buchdruck zu oral übermittelten Geschichten in Liedern, Gedichten und Geschichten. Die Technologien, mit denen kulturelles Erinnern praktiziert wurde (Erinnerungstechnologien), haben sich über die Jahrhunderte hinweg verändert.<sup>117</sup> Marshall McLuhan machte drei Verschiebungen in medialer Praxis und Erinnerungstechnologien aus, welche das menschliche Bewusstsein jeweils revolutionierten: Die erste Verschiebung fand beim Übergang von oraler zu handschriftlicher oder Manuskript-Kultur, die zweite von handschriftlicher zur Kultur des Massen(Buch)-drucks und die dritte Verschiebung von Massendruck-Kultur zu elektronischer Kultur statt.<sup>118</sup> Reading geht nun von einer vierten Verschiebung hin zu einer Kultur von digitalen Kommunikationstechnologien, des Internets, des Computers und dem Smartphone aus.<sup>119</sup> Computer-Technologien haben schliesslich dazu geführt, dass alltägliche Erinnerungen jederzeit über mobile Endgeräte und die Plattformen sozialer Medien global produziert werden. Digitale Technologien, so Reading, vernetzen menschliches Erinnern wie in keiner anderen Epoche zuvor.<sup>120</sup> Sie plädiert für einen Paradigmenwechsel der Erinnerungskultur, des Erinnerns, und prägt den diesen Paradigmenwechsel fassenden Neologismus

---

116 Garde-Hansen; Hoskins; Reading, Save as ..., S. 1.

117 Anne Reading, *Gender and Memory in the Globital Age*, London 2016, S. 1.

118 Ebd., S. 20.

119 Ebd.

120 Ebd., S. 175.

»Globital Memory«<sup>121</sup> (der Begriff beschreibt die Ökologie des immersiven, konnektiven Gedächtnisses in Bewegung): »Digitisation combined with mobile memory practices amplifies the movement of memories between the individual and collective, private and the public, communicative and cultural, energetic and material in new ways (...) individual memory as well as collective memories are now produced through digital media, which means that our memories are increasingly globalised«<sup>122</sup> Frauen haben sich immer schon verschiedene Erinnerungstechnologien angeeignet, um mit dem Erinnern an Frauen und dem weiblichen Erinnern gegen die patriarchale Unterdrückung anzugehen.<sup>123</sup> Indigene Frauen haben sich, wie im Folgenden aufgezeigt wird, digitale auf Plattformen sozialer Medien basierende Erinnerungstechnologien angeeignet und damit Frauengeschichte sichtbar gemacht, womit sich eine männlich konnotierte Meistererzählung feminisieren lässt. Durch die globale Dimension des Digitalen kann dieses weibliche Erinnern in Europa analysiert und kontextualisiert werden und exemplarisch zur Feminisierung weiterer Meistererzählungen motivieren. Auch Hoskins sieht in der Veränderung des Erinnerns, der unter anderem Plattformen sozialer Medien einen enormen Vorschub leisten, eine grundsätzliche Veränderung in der Praxis des Erinnerns und spricht in diesem Kontext vom »Third Memory Boom«.<sup>124</sup> Gleichzeitig fordert er eine neue Ontologie für die *Memory Studies*.<sup>125</sup>

### Das epistemologische Potential von Small Digital Data

Das Forschungsfeld *Digital History* hat gegenwärtig eine informationstechnologische Schlagseite und fokussiert mehrheitlich auf methodologische und empirische Aspekte des *Digital Turn*.<sup>126</sup> Big-Data-Analysen von Born-digital-Daten

---

121 Reading dazu: »The word globital is coined from and brings together two words in English: ›global‹ with ›bit‹ which is the smallest contiguous sequence of data«, Ebd., S. 46.

122 Ebd., S. 42.

123 Ebd., S. 88.

124 Hoskins, *the Restless Past*, S. 4.

125 Ebd., S. 7.

126 Vgl. beispielsweise Mareike König und Paul Ramisch, Die twitternde Zunft. Historikertage auf Twitter (2012–2018), in: Karoline Dominika Döring, Stefan Haas, Mareike König et al. (Hg.) *Digital History. Konzepte, Methoden und Kritiken Digitaler Geschichtswissenschaft*, Oldenbourg 2022, S. 319–346; Doing Digital History. A Beginner’s Guide to Working with Text as Data, Manchester 2021; Tobias Hodel, Server. Materialisierte Immateriellität, in: *Materialized Histories. Materielle Kultur und digitale Forschung*. Eine Festschrift 2.0 für Prof. Dr. Susanna Burghardt auf Hypotheses.org [22.09.21]; Frédéric Clavert, History in the Era of Massive Data. Online Social Media as Primary Sources for Historians, in: *Geschichte und Gesellschaft. Zeitschrift für Historische Sozialwissenschaft*, Vol. 47, No. 1, Januar–März 2021, *Digital History*, S. 175–194; Mats Fridlund, Mila Oiva, Petri Paju, *Digital Histories. Emergent Approaches within New Digital History*, Helsinki 2020; Andreas Fickers, Update

und computergestützte quantitative Analyseverfahren retrodigitalisierter Quellen stehen momentan im Vordergrund des geschichtswissenschaftlichen Interesses.<sup>127</sup> Heute verzeichnet Facebook mehr als zwei Milliarden Nutzer\*innen, bei Twitter sind es 335 Millionen und WhatsApp, ein Messaging-System mit Social-Media-Merkmalen, hat 1,5 Milliarden.<sup>128</sup> Es ergibt für mehrere wissenschaftliche Disziplinen (gefasst unter dem Namen *Digital Humanities*) durchaus Sinn, die Informationen, die Milliarden von Nutzer\*innen weltweit täglich auf Social-Media-Plattformen absetzen, zu analysieren. Hinter den Plattformen sozialer Medien stehen grosse privatwirtschaftlich geführte Unternehmen, die mit den Daten von Nutzer\*innen kommerzielle Zwecke verfolgen. Je mehr Daten diese Nutzer\*innen hinterlassen, desto personalisiertere Werbeangebote können die sogenannten Big-Tech-Giganten des Silicon Valleys an ihre Kunden verkaufen.<sup>129</sup> Es kann zu diesem Zeitpunkt auch noch nicht abschliessend beurteilt werden, ob Plattformen sozialer Medien eher demokratisierende oder fragmentierende Implikationen für die Gesellschaft bedeuten. (Big Data-) Analysen von Plattformen sozialer Medien nehmen in der Digital-History-Community einen zentralen Platz ein. Dabei stellt Twitter die am meisten genutzte Plattform für die Forschung dar. Der Grund dafür liegt auf der Hand. Der Zugang für Forscher\*innen zu Daten dieser sozialen Medien wird von diesen Unternehmen kontrolliert. Zudem greifen beispielsweise auf Facebook Privateinstellungen. Bei

---

für die Hermeneutik. Geschichtswissenschaft auf dem Weg zur digitalen Forensik?, in: Zeithistorische Forschungen, Vol. 17, No. 1, 2020; Brügger, The Archived Web; Pascal Föhr, Historische Quellenkritik im Digitalen Zeitalter, Basel 2018, S. 184, <https://edoc.unibas.ch/64111/> [01.04.2019]; Tim Hitchcock, Confronting the Digital. Or how Academic History has Lost the Plot, in: Cultural and Social History, Vol. 10, No. 1, 2013, S. 9–23; Mills Kelly, Teaching History in the Digital Age, Ann Arbor 2013; Solberg, Googling the Archive, S. 53–76; Niels Brügger, When the Present Web is Later the Past. Web Historiography, Digital History, and Internet Studies, in: Historische Sozialforschung, Vol. 37, No. 4, 2012, S. 102–117; Roy Rosenzweig, Clio Wired. The Future of the Past in the Digital Age, New York 2011; Thomas Bartscherer, Roderick Coover, Switching Codes. Thinking Through Digital Technology in the Humanities and the Arts, Chicago 2011; Simon B. Margulies, Digitale Daten als Quelle der Geschichtswissenschaft. Eine Einführung, in: Kölner Beiträge zu einer geisteswissenschaftlichen Fachinformatik, Manfred Thaller (Hg.), Band 2, Hamburg 2009.

127 Als anschauliches Beispiel siehe etwa Clavert, History in the Era of Massive Data, S. 175–194; diese Schieflage kann man auch dem Tagungsbericht der im März 2021 abgehaltenen internationalen Tagung »Digital History. Konzepte, Methoden und Kritiken digitaler Geschichtswissenschaften« entnehmen, H-Soz-Kult, 21.09.2021. Auch an der Internationalen Konferenz »Digital Hermeneutics. From Research to Dissemination«, die vom 10.–12.09.19 am German Historical Institute in Washington, D. C. stattfand, behandelten mit wenigen Ausnahmen alle vorgestellten Projekte das Thema »Big Data«, siehe Tagungsbericht in: Bulletin of the German Historical Institute, 66, Spring 2020, S. 127–132.

128 Clavert, History in the Era of Massive Data, S. 175.

129 Mariluz Congosto, Digital Sources. A Case Study of the Analysis of the Recovery of Historical Memory in Spain on the social network Twitter, in: Culture & History Digital Journal, December 2018, doi: <https://doi.org/10.3989/chdj.2018.015>, S. 2.

Twitter hingegen liegen die Daten in der öffentlichen Domain und können mittels einer API (Application Programming Interface) oder Web Scraping frei genutzt werden. Obwohl Twitter nicht die meisten Nutzer\*innen hat sowie Gender- und Alterslücken vorweist, wird es aufgrund der Öffentlichkeit der Daten und der API-Optionen vermehrt für Digital-History-Forschung genutzt.<sup>130</sup> Meistens handelt es sich bei diesen Studien um Big-Data-Analysen. Ob durch diesen Methodenpragmatismus, der momentan die Digital-History-Community beherrscht, und dem damit einhergehenden einseitigen Fokus auf Twitter generelle Aussagen über das erkenntnistheoretische Potenzial von sozialen Medien allgemein gemacht werden können, muss offenbleiben.<sup>131</sup> Alexandria Ortolja-Baird und Julianne Nyhan haben jüngst auf die vermeintliche Neutralität von Big-Data-Analysen und von auf künstliche Intelligenz gestützten Analysetools und Machine Learning aufmerksam gemacht. Aufgrund dieser Annahme der Neutralität und der immensen digitalen Quellenkorpora besteht die Gefahr der unbemerkten Reproduktion von geschichtshegemonialen Narrativen, des erneuteten Ausblendens von Minderheiten und marginalisierten Stimmen: »(...) the black-boxing effect of Artificial Intelligence (AI) and machine learning routines, and the interlinking of previously disparate datasets, can serve to amplify existing inequalities in new arena«<sup>132</sup> Auch Catherine D'Ignazio und Lauren F. Klein betonen in ihrem Buch »Data Feminism« vermehrt, dass bislang bei Big-Data-Forschung intersektionale Perspektiven fehlen. Sie sind noch mehrheitlich männlich geprägt und blenden Minderheitenpositionen aus.<sup>133</sup> Safiya Umoja Noble hat in ihrem Buch »Algorithms of Oppression« nachgewiesen, dass Sexismus und Rassismus in die erfolgreichsten daten-gesteuerten Systeme pro-

---

130 Ebd. S. 2f.

131 Ein Sammelband, der auf Schwächen, Unbekannte und Fehlerhaftigkeit in Bezug auf Big Data und die Gefahr, elitäre Narrative zu reproduzieren, wenn man nicht kritische Schlüsselworte in der Analyse anwendet, aufmerksam macht, ist: Nanna Bonde Thylstrup, Daniela Agostinoh, Annie Ring et al. (Hg.), *Uncertain archives: Critical keywords for big data*, Cambridge 2021. Julia Laite betont ebenfalls den Nutzen einer Small-digital-Data-Analyse für Mikrogeschichte und für die Geschichte von unten, Julia Laite, The Emmet's Inch. Small History in Digital Age, in: *Journal of Social History*, Volume 53, Issue 4, Summer 2020, S. 963–989.

132 Alexandria Ortolja-Baird und Julianne Nyhan, Encoding the haunting of an object catalogue. On the potential of digital technologies to perpetuate or subvert the silence and bias of the early-modern archive, in: *Digital Scholarship in the Humanities*, Vol. 00, No. 0, 2021, S. 2.

133 Catherine D'Ignazio, Lauren F. Klein, *Data Feminism*, Camebridge 2020, S. 9–13. Siehe auch Safiya Umoja Noble, die in ihrem Buch »Algorithms of Oppression« untersucht hat, dass Sexismus und Rassismus in die erfolgreichsten daten-gesteuerten Systeme eingespielt sind, so zum Beispiel bei Google-Search.

grammiert wurden, so zum Beispiel bei Google-Search.<sup>134</sup> Diese Erkenntnis muss bei einer Algorithmus-Kritik eine zentrale Rolle spielen.

Viele Digital-History-Projekte fokussieren entsprechend auf grosse, digitalisierte Quellenkorpora, die schneller und effizienter – vielleicht auch dichter – mittels digitaler Infrastrukturen und -methoden, analysiert und visualisiert werden können.<sup>135</sup> Suchmaschinen ermöglichen nicht nur digitalen Geschichtsforscher\*innen, schneller, mehr und ubiquitär digitale und retrodigitalisierte Quellenbestände zu finden, die die Basis für historiografische Fragestellungen bilden können.<sup>136</sup> Es handelt sich dabei um einen Status quo, den Daniel Cohen und Roy Rosenzweig bereits 2006 als »Age of Abundance« beschrieben haben.<sup>137</sup> Dennoch bleibt Raum für Kritik. So bemängelt auch Andreas Fickers beispielsweise die »Heilsversprechen der Apostel der ›Big Data Revolution‹«, indem er ihnen einen zu rigiden Quellen- und Technologieglauben attestiert, und plädiert gleichzeitig für eine »praxeologische Reflektion, die den Einfluss von digitalen Infrastrukturen, digitalen Werkzeugen und digitalen ›Quellen‹ auf die Praxis historischen Arbeitens« aufzeigt.<sup>138</sup>

Diese Untersuchung möchte dem Big-Data-Hype nun unter Einbezug der von Fickers proklamierten »praxeologischen Reflektion« eine Small-digital-Data-Analyse entgegensetzen und damit das epistemologische und heuristische Potential von Born-digital- und Reborn-digital-Quellen des Online-Webs für qualitative historische Analysen aufzeigen. Dabei werden im Gegensatz zu den meisten Digital-History-Projekten nicht nur Twitterdaten, sondern auch Daten von Facebook, Instagram und Youtube sowie von Webseiten des Online-Webs benutzt. Dass Untersuchungen von Small Digital Data wichtige historische Erkenntnisse zutage fördern können, betonte auch Brügger in seinem neuesten Buch.<sup>139</sup>

Die Herangehensweise birgt jedoch nicht unwichtige hermeneutische Schwierigkeiten. Brügger selbst formulierte bereits 2015 den Widerspruch eines solchen Unterfangens im Titel eines Aufsatzes: »When the Present Web is Later the Past«. Beim Einbezug von Born-Digital-Quellen des Onlinewebs für geschichtswissenschaftliche Analysen geht es also um das Antizipieren dessen, was

---

134 Safiya Umoja Noble, *Algorithms of Oppression. How Search Engines Reinforce Racism*, New York 2018.

135 Ingrid Böhler (Hg.) *Annotieren, Visualisieren, Analysieren. Computergestützte Qualitative Methoden für die Zeitgeschichte*, Wien 2020.

136 Vgl. Fridlund; Oiva; Paju, *Digital Histories*, 2020; Solberg, *Googling the Archive*, 2012; Hitchcock, *Confronting the Digital*.

137 Daniel Cohen, Roy Rosenzweig, *Digital History. A Guide to Gathering, Preserving, and Presenting the Past on the Web*, Philadelphia 2006.

138 Fickers, Update für die Hermeneutik, S. 157f.

139 Brügger, *The Archived Web*.

künftig wichtige Vergangenheit sein könnte – vor allem weil diese Daten nicht überall gespeichert werden und so später im archivierten Web zu finden wären.<sup>140</sup>

Trotzdem eignet sich in gewissen Fällen das Online-Web bereits heute besonders, um Born-digital-Quellen im Kontext von Mikrogeschichte von unten – als Ergänzung zu dominierenden Meistererzählungen, die aus klassischen Quellenkorpora heraus entwickelt wurden<sup>141</sup> – diskursiv zu erfassen und historisch einzuordnen.<sup>142</sup> Für den Einbezug solcher Born-digital-Quellen stellt die vorliegende Analyse einen exemplarischen Fall dar. Sie nutzt das Online-Web als Korrektiv der Geschichtsdeutung, weil es im Gegensatz zu klassischen Archiven (noch) nicht im selben Masse durch Selektionsverfahren diskriminiert,<sup>143</sup> und weil es (noch) einer eher nichtelitären Entstehungs- und Verbreitungsdynamik unterliegt (was beim gecrawlten archivierten Web wiederum nicht gegeben ist<sup>144</sup>).<sup>145</sup>

Die digitalen Quellen beziehungsweise die digitalen Ego-Dokumente flankieren das analoge Quellenkorpus. Dabei handelt es sich um Born-digital-Quellen, die Daten darstellen, die nie analog existiert haben wie Tweets, Facebook- und Instagrambeiträge und dergleichen oder E-Mails und Webseiten. Reborn-digital-Quellen sind wiederum Daten, die zuerst nur digital produziert wurden, beim Speichern und Herunterladen jedoch nicht mehr dem digitalen Original entsprechen wie zum Beispiel ein Screenshot, also ein digitales Foto eines Webseiten-Ausschnittes, der dann woanders digital erneut publiziert, geteilt oder archiviert wird (aus diesem Grund handelt es sich bei allen folgenden Abbildungen streng genommen um Reborn-digital-Daten). Auch beim archivierten Web handelt es sich um Reborn-digital-Daten. Born-digital- und Reborn-digital-Daten sind nicht zwingend eindeutig und können auch kombiniert vorkommen.<sup>146</sup> Retrodigitalisierte Daten sind ehemals analoge Quellenkorpora, die

---

140 Das digitale indigene Community Archive American Indian Movement Interpretive Center, das auf Facebook eine wertvolle digitalisierte Fotosammlung von *Red Power* beherbergte, ist seit ein paar Monaten nicht mehr abrufbar. Auch die Webseite des AIM Interpretive Center, welches in analoger Form in Minneapolis zu finden war, existiert per November 2022 nicht mehr. Über die Way Back Machine kann man auf archivierte Teile der Webseite zugreifen. Die Crawler sammelten Informationen bis März 2022. Viele Informationen wurden bei 102 Captures jedoch nicht archiviert.

141 Und in der auf retrodigitalisierten Quellen und Big Data basierten Digital History teilweise reproduziert werden.

142 Brügger, When the Present Web is Later the Past.

143 Dabei müssen die Algorithmen und Landeseinstellungen der Suchmaschinen kritisch reflektiert werden.

144 Ein Webcrawler ist ein Computerprogramm (auch Searchbot), das automatisch das World Wide Web durchsucht und Webseiten speichert.

145 Brügger, The Archived Web, S. 56.

146 Föhr, Quellenkritik im Digitalen Zeitalter, S. 48.

von Archiven und Bibliotheken digitalisiert und für Forschungszwecke innerhalb einer digitalen Infrastruktur aufbereitet und zur Verfügung gestellt werden.

Repositorien wie die Hathi Trust Digital Library, ein Konglomerat von mehreren Archiven und Bibliotheken in den USA, zu der auch die Library of Congress gehört, oder Google Books, ein Projekt von Google, das vorsieht, alle Bücher der Welt zu digitalisieren, und JSTOR ein weiteres Online-Archiv, ermöglichen eine Feminisierung von Geschichte. Weibliche Spuren sind mittels der in Repositorien, Archiven und Bibliotheken eingebetteten Texterkennungsprogramme (Optical Character Recognition, OCR) viel einfacher zu finden, wie Janine Solberg bereits 2012 feststellte.<sup>147</sup> In der vorliegenden Untersuchung sind einige solcher digitalisierten Verwaltungsdokumente für die Analyse verwendet worden. Beispielsweise konnte gerade Bennetts Rolle beim Entstehungsprozess des Gesetzes ICWA über das retrodigitalisierte Dokument »Indian Child Welfare Act of 1977. Hearing before the United States Senate Select Committee on Indian Affairs [...]« sichtbar gemacht werden.<sup>148</sup> Auch die retrodigitalisierten Bestände des radikalfeministischen Magazins *Off our Backs* aus dem Onlinearchiv JSTOR trugen massgeblich dazu bei, die Haltung der Aktivistinnen zur Women's-Liberation-Bewegung zu analysieren. Webseiten des Online-Webs dienen oftmals auch der Aufbewahrung von retrodigitalisierten Quellen. Der Abschnitt zu Thunder Hawks' Umweltschutz-Aktivismus konnte fast ausschliesslich aus digitalisierten Broschüren, die die BHA in den frühen 1980er-Jahren herausgab und auf ihre offizielle Webseite hochgeladen hatte, geschrieben werden.

Die Disintermediation im digitalen Informations- und Kommunikationsraum ignoriert imperialistische und nationalistische Spezifika, die Archiven, Indizes und der daraus entstandenen Historiografie als *Gatekeeper* der historischen Praxis eigen sind.<sup>149</sup> In westlichen Staaten entkoppelt der heuristische Prozess im digitalen Raum das Datenmaterial von den politisch-territorial bedingten Überlieferungsstrukturen eines klassischen Archivs.<sup>150</sup> Deshalb bieten sich digitale Quellen für Forschungsvorhaben an, in denen bislang weniger wahrgenommene Minderheiten und unterdrückte Bevölkerungsteile in den Blick genommen werden. Doch eben jene Entkopplung der Quellen von ihrem territorialen Ort wirft ein weiteres hermeneutisches Problem im Umgang mit digitalen Dokumenten auf: Mit der Möglichkeit der digitalen Quellen- und Wis-

---

147 Solberg, Googling the Archive, S. 58.

148 Indian Child Welfare Act of 1977. Hearing before the United States Senate Select Committee on Indian Affairs, Ninety-Fifth Congress, First Session on S. 1214 To Establish the Standards for the Placement of Indian Children in Foster or Adoptive Homes, to Prevent the Breakup of Indian Families, and for Other Purposes, August 4, 1977, Hathi Trust Digital Library.

149 Lara Putnam, The Transnational and the Text-Searchable. Digitized Sources and the Shadows They Cast, in: American Historical Review, April 2016, S. 377–402, hier S. 380.

150 Putnam, The Transnational and the Text-Searchable, S. 377.

senssuche sowohl im Online- als auch im archivierten Web lassen sich nationale Grenzen zwar vermeintlich einfacher und schneller überwinden und transnationale Zusammenhänge entdecken, es besteht dabei aber die Gefahr, den Bezug zum Lokalen und damit zum institutionellen Kontext zu verlieren.<sup>151</sup>

Um diese für die Analyse äusserst einflussreiche Problematik eines rein digitalen Quellenkorpus zu entschärfen, wurde es für diesen exemplarischen Fall als notwendig erachtet, zugleich auch die analoge Quellenrecherche und -analyse zu praktizieren. Dieser multimedialen Herangehensweise ist die vorliegende Studie verpflichtet – ganz im Sinne des Historikers Gerben Zaagsma, der postulierte: »Hybridity is the new normal.«<sup>152</sup> Zum jetzigen Zeitpunkt gibt es keine Studien, die das Potential von »born-digitalen Ego-Dokumenten« theoretisieren. Eine Fallstudie, die ein Gegenüberstellen der klassischen, vor Ort gefundenen und der im Online-Web zum selben Thema vorhandenen Quellen ermöglicht, leistet auch einen Beitrag zu wichtigen methodischen Zukunftsfragen der Geschichtswissenschaften, die über den eigentlichen Untersuchungsgegenstand hinausreichen: Macht die Verwendung von Born-digital- und Reborn-digital-Quellen die Geschichte von unterdrückten Minderheiten sichtbarer und erzeugt damit einen spezifischen analytischen Mehrwert? Und lässt sich im Zusammenspiel beider Quellenarten – digitaler wie analoger – ein neues Verhältnis zur Historiografie und ihren erkenntnistheoretischen Prämissen bestimmen?

Die analogen und digitalen Quellenkorpora ergänzen fünf Zeitzeuginnen-Interviews, die als Oral-History-Quellen in die Analyse Eingang gefunden haben. Durch die Interviews kann der Aktivismus der hier analysierten Akteurinnen aus ihrer indigenen Perspektive abgebildet werden, was besonders wichtig ist, wenn die Analyse von einer nichtindigenen Forscherin vorgenommen wird. Die westliche Forschungstradition in Bezug auf indigene Völker muss aktuell und im Kontext der Dekolonisierungsbewegungen und -bestrebungen innerhalb der Wissenschaft kritisch hinterfragt werden. Aus der Perspektive Indiger folgt die westliche Wissenschaft kolonialer Logik, weil gerade die Wissenschaften, deren Gegenstand sie selbst waren, die Ethnologie und Geschichte im Rahmen imperialer Expansionsbewegungen und im Zuge des kolonialen Unterwerfungszwangs der neu eroberten Gebiete und Völker entwickelt und betrieben wurden. Zudem bilden die im christlich geprägten Europa entstandenen akademischen Wissenschaften nichtchristliche Ontologien nicht ab, weil diese einerseits aus der Superioritätsperspektive der weissen Eroberer\*innen abgewertet wurden und andererseits die Vertreter\*innen dieser nichtchristlichen Ontologien aus einem Überlegenheitsdenken heraus »zivilisiert«, d.h. christianisiert werden mussten.

---

151 Vgl. Putnam, *The Transnational and the Text-Searchable*, 2016.

152 Gerben Zaagsma, *On Digital History*, in: *Low Countries Historical Review*, Vol. 128, No. 4, S. 3–29, 2013, hier S. 15.

Dies führte zu einer eurozentrischen Wissenschaftshegemonie, die eine Art globale Gatekeeper-Funktion über die Deutungshoheit verschiedener soziohistorischer Zusammenhänge innehat. Gerade aus der Perspektive von globalgeschichtlichen Analysen muss in Bezug auf den Erkenntnisgewinn versucht werden, eine Brücke zu schlagen zwischen eurozentrisch geprägten Theorien und der nichtwestlichen respektive traditionellen Wissensproduktion. Neuere Forschungen zum Thema plädieren dafür, im Bildungscurriculum allgemein indigene Stimmen hörbar (»unsilencing«) und indigene Wissensproduktion sichtbar zu machen.<sup>153</sup> Dazu gehört auch das Sprechen mit kolonisierten Zeitzeug\*innen, weil das indigene *Storytelling* traditioneller Wissensproduktion entspricht.<sup>154</sup> Forscher\*innen wie Linda Tuhiwai Smith oder Shawn Wilson kritisieren nicht nur die Erforschung indiger Zusammenhänge aus eurozentrischer Perspektive, sondern bieten neue theoretische Ansätze für eine indigene Forschung und die Erforschung indiger Geschichte an.<sup>155</sup>

## 1.5 Methoden: Digital History und Oral History

Nach Brügger kann das Web anhand eines Rasters, das durch fünf voneinander abgrenzbaren Untersuchungsfelder gekennzeichnet ist, analysiert werden, die er »Web Strata« nennt. Das erste Stratum, das »Web-Element«, kann ein Text-, ein Ton- oder auch ein Bildelement (beispielsweise ein Werbebanner) sein. Das Web-Stratum der »web page« ist alles, was in einem Browserfenster von einer Webseite zu sehen ist. Das Stratum »Webseite« beinhaltet alle verknüpften Daten dieser Webseite (z. B. alle Unterseiten). Die »Web-Sphäre« stellt das vierte Web-Stratum

153 Anne Marie Kavanagh; Caitriona Ni Cassaithe, *Unsilencing the Histories of Ireland's Indigenous Minority*, in: *Public History Weekly* 10 (2022) 2 DOI: dx.doi.org/10.1515/phw-2022-19461.

154 Archibald; Xiem, *Indigenous Storytelling*, 2018.

155 Jo-Ann Archibald, Jenny Lee-Morgan, and Jason De Santolo (Hg.), *Decolonizing Research. Indigenous Storywork as Methodology*, London 2019; Catherine E. Burnette, Sara Sanders, Howard K. Butcher und Jacki T. Rand, *A Toolkit for Ethical and Culturally Sensitive Research. An Application with Indigenous Communities*, in: *Ethics and Social Welfare*, Vol. 8, No. 4, 2014, S. 364–382; Linda Tuhiwai Smith, *Decolonizing Methodologies. Research and Indigenous People*, London 2012; Shawn Wilson, *Research is Ceremony. Indigenous Research Methods*, Halifax 2008; Waziyatawin, *Recovering Indigenous Knowledge*, in: *The American Indian Quarterly*, Volume 28, 2004, Numbers 3&4, S. 359–372; Julia Kaomea, *Dilemmas of an Indigenous Academic. A Native Hawaiian Story*, in: *Contemporary Issues in Early Childhood*, Volume 2, Number 1, 2001, S. 67–82; Elizabeth Cook-Lynn, *Who Stole Native American Studies?*, in: *Wicazo Sa Review*, Vol. 12, No. 1, 1997, S. 9–28; Angela Cavender Wilson, *Indian History or Non-Indian Perceptions of American Indian History?*, in: *The American Indian Quarterly*, Vol 20, No. 1, Special Issue: Writing about American Indians, 1996, S. 3–5.

dar. Hier handelt es sich um das gesamte »web material« (Web-Elemente, Web-Pages und Webseiten), das Informationen zu einem designierten Thema, einem geografischen Ort oder einem Ereignis beinhaltet (beispielsweise eine politische Wahl, ein Sportanlass, eine Umweltkatastrophe oder eine Person). Das fünfte Stratum schliesslich ist das Internet als Ganzes.<sup>156</sup> Dieses Analyseraster lässt sich auf beide semiotische Modi des Internets anwenden, sowohl auf die sichtbare Textebene (alles, was im Browserfenster, im Rahmen des Bildschirms, zu sehen ist) als auch auf die unsichtbare Ebene (z.B. Bitcodes, Hyperlinks).<sup>157</sup>

In der vorliegenden Untersuchung wird die im Browserfenster sichtbare Text- und Bildebene untersucht. Das Web-Stratum »Web-Sphäre« manifestierte den analytischen Rahmen. Der die »Web-Sphäre« abgrenzende Themenkatalog wurde aus Schlagworten der Red-Power-Bewegung und Eigennamen der Akteur\*innen zusammengestellt (»Ramona Bennett«, »Occupation of Alcatraz«, »Fish Wars« etc.).<sup>158</sup>

Die Social-Media-Daten werden verknüpft mit analogen Interviewdaten, um sie einerseits auf ihre historische Aussagekraft zu überprüfen und andererseits, um Aspekte der weiblichen *Red Power* zu verdichten. Es handelt sich bei der Analyse der Social-Media-Daten um die Herangehensweise über »vertical digital traces«, die eine Tiefenbohrung in die Erkenntnisebene zulässt (wenige Daten-einheiten, beispielsweise über Individuen [Small Digital Data]).<sup>159</sup>

Diese hier verwendeten Born-digital-Quellen des Online-Webs wurden zwar in der Gegenwart produziert, sie weisen jedoch in die Vergangenheit und können aus diesem Grund als aussagekräftige Quelle über die weibliche Seite der Red-Power-Phase in den 1960er- und 1970er-Jahren gelten. Die Verfasser\*innen erinnerten sich zurück und flankierten diese Erinnerung mit Fotografien aus der erinnerten Zeit, die in der digitalen Bildlegende teilweise sehr detailliert kontextualisiert wurden. Die Interpretationsleistung, sprich die innere Quellenkritik ist nicht zwingend anders als bei klassischen, analogen Archivalien: Wenn man beispielsweise ein Manuskript aus der Bancroft Library in Berkeley interpretiert, das 1870 geschrieben wurde, der Text sich aber auf die Zeit von 1830 bezieht, also aus der Erinnerung des historischen Akteurs und Quellenautors geschrieben wurde, sind sowohl die Erinnerungslücken des Autors als auch die Interpretationsleistung der mit der Quelle arbeitenden Historiker\*innen kritisch zu reflektieren. Dasselbe gilt bei einer Born-digital-Quelle, die inhaltlich in die Ver-

---

156 Brügger, The Archived Web, S. 33f.

157 Ebd., S. 24.

158 Ebd., S. 31f.

159 Demgegenüber steht eine Untersuchung nach »horizontal digital traces«, etwa eine Sammlung aller Tweets zu einem bestimmten Hashtag über die Twitter API (Big Digital Data), E. Menchen-Trevino, Collecting Vertical Trace Data. Big Possibilities and Big Challenges for Multi-Method Research, in: Policy & Internet, Vol. 5, No. 3, 2013, S. 328–339.

gangenheit weist. Die innere Quellenkritik muss in beiden Fällen gewährleistet werden. Das Übertragungsmedium ist ein anderes, was die äussere Quellenkritik beeinflusst. Diesbezüglich gilt es, sich weiterzubilden. Eine hybride Quellenlage erfordert eine erweiterte digitale Hermeneutik. Nach Fickers nimmt die »geschichtswissenschaftliche Datenkritik« (digitale Quellenkritik) eine zentrale Stellung dabei ein. In die digitale Hermeneutik fliesst der gesamte Forschungsprozess ein: »von der Fragestellung über die Informationssuche, Analyse, Interpretation bis zur Repräsentation und Darstellung neuen historischen Wissens«.<sup>160</sup> Kritisch reflektiert müssen folglich alle Schritte des Forschungsprozesses werden, in die digitale Infrastrukturen und Werkzeuge involviert sind. Da die meisten Historiker\*innen mittlerweile auf einem Computer arbeiten, sowohl Soft- und Hardware sowie webbasierte Datensätze benutzen, mit Suchmaschinen und Online-Bibliotheks- und Archivkatalogen arbeiten und ihre Heuristik (und in der Folge auch die Hermeneutik) von Algorithmen eingeschränkt ist, prägt *Digital History* inzwischen in irgendeiner Form immer den »Denk- und Handlungsprozess historischer Sinnbildung«.<sup>161</sup> Fickers schlägt deswegen ein herme-neutisches Modell vor, das den Ansprüchen von Digital-History-Forscher\*innen entspricht. Benutzt man also Born-digital-, Reborn-digital- oder retrodigitalisierte Quellen, sind folgende vier Zusatzschritte zu beachten:

1. Suche: Algorithmus-Kritik
2. Daten-Management: digitale Quellenkritik
3. Analyse: Instrumenten- und Werkzeugkritik respektive Kritik der digitalen Methodologie
4. Visualisierung, Repräsentation, Publikation: Interface-Kritik.<sup>162</sup>

Föhr legte 2018 eine umfangreiche und detaillierte Anleitung zur Quellenkritik von digitalen Quellen vor, die die Basis der hier untersuchten Quellen bildet.<sup>163</sup> Beide Historiker betonen emphatisch das Problem eines authentischen Zugangs zur Vergangenheit durch digitale Quellen:<sup>164</sup> »Daten – seien sie ›big‹ oder ›small‹, strukturiert, semi-strukturiert oder unstrukturiert, quantitativ oder qualitativ, primär, sekundär oder tertiär – sind immer schon das Resultat eines Prozesses, dem bestimmte Erkenntnisinteressen, kategoriale Entscheidungen und methodologische Prämissen zugrunde liegen.«<sup>165</sup> Auch für die hier zugrundeliegende Quellenkritik wurde bei der Verwendung von digitalen Quellen stets nach Integrität und Provenienz gefragt. Die klassische geschichtswissenschaftliche Quel-

160 Fickers, Update für die Hermeneutik, S. 2.

161 Ebd.

162 Ebd., S. 3.

163 Föhr, Quellenkritik im Digitalen Zeitalter.

164 Fickers, Update für die Hermeneutik, S. 6; Föhr, Quellenkritik im Digitalen Zeitalter, S. 50.

165 Fickers, Update für die Hermeneutik, S. 6.

lenkritik bildet ergo die Basis der gesamten Arbeit. Dennoch ist es für Digital-History- oder quellenhybride Untersuchungen unumgänglich, sich eine *Digital Literacy* anzueignen, also die digitale Kompetenz als Fähigkeit, Informationen durch Eingabe und andere Medien auf verschiedenen Plattformen zu finden, zu bewerten und klar zu kommunizieren.<sup>166</sup> Entweder sind gewisse digital-methodologische Fähigkeiten (Programmieren, Umgang mit digitalen Metadaten, digitale Quellenkritik, das Beherrschung von digitalen Methoden etc.) selbst zu erlernen oder es muss die Zusammenarbeit mit IT-Spezialisten gesucht werden, die Kenntnis in Geisteswissenschaften haben. Pascal Föhr bemerkte bereits 2018, dass Historiker\*innen ihre Informations- und Medienkompetenz erweitern müssen.<sup>167</sup> Max Kemman bezeichnet diese Zusammenarbeit als *Trading Zones of Digital Histories*.<sup>168</sup>

Was die Authentizität digitaler Erinnerung angeht, besteht kein grosser Unterschied zu einer analog gemachten und entwickelten Fotografie. Zur Fotografie als Erinnerung meint Karin Hartewig: »Eine Fotografie zum Zeitpunkt der Aufzeichnung und aus zeitlicher Distanz betrachtet, ist nicht dieselbe. Was im Moment der Aufnahme Eingang in das Foto findet, überlebt dort nicht unbedingt. Je mehr Zeit vergeht, desto gründlicher löst sich die historische Wirklichkeit von der dokumentarischen Fotografie einer Epoche ab. Serialität und Reproduktion sowie Zirkulation lösen das Foto aus seinen Traditionen und Kontexten.«<sup>169</sup> Beide Quellen sind zudem konstruiert und bilden je nach zeitlicher und räumlicher Distanz gleichermaßen viel oder wenig »Realität« ab.<sup>170</sup>

Der Quellsicherung ist bei digitalen Quellen besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Laut Föhr ist »die Wahrscheinlichkeit des Verlustes bei digitalen Objekten besonders aufgrund ihrer Volatilität, Manipulierbarkeit und der Abhängigkeit von einem spezifischen, digitalen Informationssystem viel höher als bei materiellen.«<sup>171</sup> Da es sich bei dieser Untersuchung um ein Small-digital-Data-Projekt handelt, wurden die Born-digital-Quellen mittels Screenshots, Screenmovies und Conifer (ehemals Webrecorder) archiviert. Auf diese Weise wurde ein privates Mikroarchiv angelegt, das mittels verschiedener Zugänge (öffentliche Sammlung auf Conifer) und Datenträger (Screenshots und Screen-

---

<sup>166</sup> Vgl. Henry Jenkins, *Confronting the Challenges of Participatory Culture. Media Education for the 21st Century*, Cambridge 2009.

<sup>167</sup> Föhr, Quellenkritik im Digitalen Zeitalter, S. 88.

<sup>168</sup> Max Kemman, *Trading Zones of Digital Histories*, Oldenbourg 2021.

<sup>169</sup> Karin Hartewig, Panofsky, Imdahl und die Müllers. Fragen an ein Foto und Methoden der Bildanalyse, in: Anton Holzer (Hg.), *Fotogeschichte. Beiträge zur Geschichte und Ästhetik der Fotografie. Einführung in die Fotogeschichte, Recherche und Methoden, Theorie*, Heft 124, 2012, S. 67.

<sup>170</sup> Joanne Garde-Hansen, Andrew Hoskins und Anna Readings (Hg.), *Save as ... Digital Memory*, New York 2009, S. 13.

<sup>171</sup> Föhr, Quellenkritik im Digitalen Zeitalter, S. 136f.

movies sind auf verschiedenen Speichermedien archiviert) zugänglich ist. Da URL's von Webseiten manchmal bereits innerhalb des Entstehungsprozesses einer Dissertation ihre Gültigkeit verlieren und teilweise bei einem späteren Abrufen nicht einmal mehr existieren, ist die Praxis des Verweisens auf URL's in den Fussnoten obsolet. Weil man aber trotzdem auf diese Born-digital-Quellen des Online-Webs verweisen möchte, ergibt es Sinn, diese während des Zeitpunkts der Analyse zu speichern. Dafür bietet sich Conifer an. Conifer ist ein Internet-Archiv, das sich für die Mikroarchivierung bei Forschungsarbeiten anbietet. Conifer ermöglicht es Forscher\*innen, Websites zu erfassen, indem der Datenverkehr zwischen ihrem Browser und dem Internet über den Conifer-Server geleitet wird. Wenn jemand auf ein Capture zugreift, kann er sich mit der Website in ihrer ursprünglichen Form beschäftigen. Es ist eine Plattform, die individuell genutzt werden kann. Die Nutzer können die Sammlungen selbst kuratieren und sie auch für die Öffentlichkeit zugänglich machen.

Alle hier verwendeten Born-digital-Quellen des Online-Webs wurden dort gespeichert. Das heisst, man kann nicht in der Fussnote mittels einer URL auf die verwiesene Onlinequelle zugreifen, sondern konsultiert die öffentlichen Sammlungen »Die Frauen der Red Power-Bewegung I und II« in der Datenbank. Alle Quellen, die dort gespeichert sind, haben den Verweis: »siehe Mikroarchiv R. Huber, Conifer.« Die Zugangsinformationen befinden sich auf Seite 412.

## Oral History

Diese Methode, bei der in einer reziproken Vorgehensweise zwischen Interviewer\*in und Interviewten Quellen hergestellt werden, ist massgeblich, um Geschichte von unten zu schreiben.<sup>172</sup> In Verbindung mit der Verwendung von Selbstzeugnissen, im hier vorliegenden Fall auch mit digitalen Selbstzeugnissen, lassen sich methodische Synergien nutzen. Die Annäherung der Historikerin an Selbstzeugnisse ist ähnlich wie die Situation im Zeitzeugengespräch. Man versucht, »sich den Menschen und deren Lebenswelten so zu nähern, als sässen sie ihnen im Zeitzeugengespräch der ›Oral History‹ gegenüber und müssen dies anschliessend auswerten.«<sup>173</sup> Gerade, um »Meistererzählungen« herauszufordern, bietet sie sich traditionellerweise an, ist doch einer der Begründer des Konzepts der historischen Meistererzählung Claude Levy Strauss. Er hat bei seinen Untersuchungen zu Kolonialismus in Mittel- und Südamerika bemerkt, dass die Stimmen der Indigenen und der Sklav\*innen in den Überlieferungs-

172 Alistair Thomson, Four Paradigm Transformations in Oral History, in: The Oral History Review, Vol. 34, No. 1, 2006, S. 49–70, hier S. 52.

173 Heiko Haumann, Lebenswelten und Geschichte. Zur Theorie und Praxis der Forschung, Göttingen 2012, S. 93.

dokumenten der »imperialen Bürokratie« fehlten. In der Folge stellte er diesen Dokumenten, in denen die »Herrschaftsperspektive« dominierte, die Interviewdaten der Unterdrückten gegenüber, master narratives vs. slave narratives sozusagen. Es entstand damit eine ganz andere, vollständigere Geschichte.<sup>174</sup> Lynn Abrams bemerkte 2010 zutreffend: »Oral History is one of the few ways by which those who have traditionally been silenced in History may be heard.«<sup>175</sup> Auf die hier im Zentrum stehenden Akteurinnen trifft Abrams Aussage in hohem Masse zu. *Oral Histories* stellen eine wichtige Grundlage dar, um die Geschichte von Frauen und Minderheiten nachzuvollziehen. Der Umstand, dass Oral History auf der Erinnerung von Individuen beruht, wirft auch bei dieser Quellen-gattung die Frage nach dem Umgang mit auf diese Weise erstellten Erkenntnissen auf. Neben den Aspekten, welche die Erinnerungsleistung angehen, wie Erinnerungslücken, Verklärungen oder bewusste Auslassungen, spielen zusätzlich Identitätsfaktoren wie »Geschlecht«, »Race« und »Klasse« eine Rolle. Für den vorliegenden Fall bedeutet dies, dass eine mehrfache Asymmetrie vorhanden war: Eine weisse Wissenschaftlerin aus Europa befragte eine Activistin of Color aus den USA zu ihrer Lebenserfahrung als von weissen Europäer\*innen Kolonisierte. In den meisten Fällen war dadurch eine Ablehnung gegenüber meiner Person zu spüren. Das legt die Vermutung nahe, dass selektiv erzählt wurde. Die quellenbasierte Objektivität ist jedoch ein grundsätzlich kritisch einzuordnendes Problem in den Geschichtswissenschaften. Davon sind physische Dokumente nicht ausgenommen. Wie jede andere Quelle müssen *Oral Histories* sorgfältig analysiert werden, was im Folgenden für die fünf Interviews geschehen ist. Die Aussagen der Red-Power-Zeitzeuginnen in den Interviews zur Vergangenheit wurden weitgehend mit analogen und Born-digitalen Quellen gestützt.

Aufgrund der vorliegenden multiplen Asymmetrie wurde für diese Arbeit die semi-strukturierte Oral-History-Technik gewählt. Dabei liegt der Fokus auf der Life-story-Annäherung: Die Interviewte erzählte aus ihrer Perspektive weitgehend ohne Unterbrechungen von aussen über ihr Leben und strukturierte die Wissensproduktion selbst. Sie bestimmte, was erzählenswert war. Durch die Semi-Strukturierung lenkte die Interviewerin leicht von aussen und stellte so sicher, dass spezifische Informationen angesprochen wurden, während aber auch da die Erzählerin selbst bestimmte, wie detailliert sie diese Informationen übermittelte.<sup>176</sup> Dabei spielten in der Personenkonstellation die interpersonellen Asymmetrien eine Rolle. Soziale Identitäten und Prägungen gaben vor, was beim Transfer von Wissen wie übermittelt wurde.<sup>177</sup> Die Asymmetrie hatte folglich

---

174 Jarausch; Sabrow, Die historische Meistererzählung, S. 14.

175 Lynn Abrams, Oral History Theory, London 2010, S. 24.

176 Andrea Hyjek, Angela Davis, Oral History, in: International Encyclopedia of the Social & Behavioral Sciences, Volume 17, 2015, S. 284–290, hier S. 287.

177 Ebd., S. 287f.

erkenntnistheoretischen Einfluss auf die Arbeit. Ich musste zunächst beweisen, dass meine Absichten wohlwollend waren und dass ich mich rechenschaftspflichtig zeige. Die Transkripte liegen der Autorin vor.

Wie bereits erwähnt, hinterliessen und produzierten diese Frauen nicht systematisch Quellen. Darüber hinaus wurden sie aufgrund intersektionaler Diskriminierungsfaktoren in der Zeit selbst nicht von den Medien rezipiert. Meist männliche Forscher waren bei ihrer Untersuchung zu *Red Power* nicht an der weiblichen Seite interessiert. Aufgrund der Machtasymmetrie in der Interviewsituation erzählten sie das, was eine weisse, privilegierte Forscherin aus Europa aus ihrer Perspektive wissen soll. Es gibt keinen Nachlass und keine Biografien zu den indigenen Frauen, die eine systematische und ganzheitliche Untersuchung ermöglichen. Auf dieser fragmentarischen Datenbasis fallen die verschiedenen biografischen Kapitel und Abschnitte folglich sehr unterschiedlich aus. Diese Fragmentierung ist unumgänglich für historische Untersuchungen, die mit Selbstzeugnissen für die Rekonstruktion und Interpretation von lebensweltlichen Hintergründen und dem »Lebenssinn« von Akteur\*innen arbeiten.<sup>178</sup>

### CARE-Prinzipien

Die CARE-Principles for Indigenous Data Governance wurden 2019 als Komplement der FAIR-Prinzipien im Kontext von ethischem Datenmanagement von der Global Indigenous Data Alliance (GIDA) entwickelt. Sie sehen eine ethische Handhabung indigener Daten, das Eingehen von Forschungsbeziehungen zu indigenen Personen sowie eine kritische Reflexion in Bezug auf Fragestellungen in der Forschung und auf Machtdynamiken in historischen Kontexten vor.<sup>179</sup> Obwohl die vorliegende Arbeit bereits 2017 begonnen und die Interviews mit indigenen Frauen 2018 geführt wurden, waren der Autorin die Einhaltung dieser Prinzipien für eine ethische, sorgfältige und respektvolle Erforschung dieser indigenen Geschichte von Forschungsbeginn 2017 wichtig.

### Umgang mit dem Begriff »Weiss« in dieser Arbeit

Die kritische Einordnung von »Weiss« in Bezug auf Personen ist der Autorin bewusst. Im folgenden historischen Kontext ist der auf die Hautfarbe der U.S.-amerikanischen Mehrheitsgesellschaft bezogene Begriff »Weiss« ein Quellenbegriff, der aus der Perspektive der hier im Zentrum stehenden indigenen Frauen

178 Haumann, Lebenswelten und Geschichte, S. 95.

179 Vgl. Sabine Imeri, Michaela Rizzolli, CARE Principles for Indigenous Data Governance. Eine Leitlinie für ethische Fragen im Umgang mit Forschungsdaten?, in: o-bib. Das offene Bibliotheksjournal (Hg.: VDB), Bd. 9, Nr. 2 (2022).

undifferenziert verwendet wird. Die Kolonisator\*innen, die sie in einem extremen Massen über 500 Jahre dezimiert hatten, waren aus ihrer Perspektive alle weiss. Es spielte bis in die Red-Power-Phase aus ihrer Perspektive keine Rolle, ob es sich um eine Siedlerin handelte, die aus Irland oder Italien stammte und/oder jüdischen Glaubens war. Wenn man hier den Begriff »weiss« aus dem neuesten Forschungsstand heraus theoretisiert, macht man die Erfahrung der Indigenen mit den aus ihrer Sicht weissen Gegnerinnen (Mehrheitsgesellschaft) unsichtbar. Sie hatten den Luxus nicht, zwischen Engländerin, Deutscher oder Irin und Italienerin zu unterscheiden. Im folgenden wird der Begriff »Weiss« in Bezug auf Personen aus der U.S.-amerikanischen Mehrheitsgesellschaft entsprechend verwendet.

---

## 2 Red Power

»There is another way to prevent children from being raised as the lifeblood of future native nations [...]: coercive sterilization of native women.«<sup>180</sup>  
Shirley Hill Witt, Co-Gründerin NIYC

Mehrere Faktoren führten dazu, dass neben der Minderheit der African Americans auch die First Peoples in den USA in den 1960er- und 1970er-Jahren politischen Widerstand gegen die langjährige Unterdrückungs- und Diskriminierungspolitik der US-Regierung leisteten. Unter dem Oberbegriff *Red Power* gefasst, erfuhr das indigene Aufbegehren zwischen 1969 und 1978 seinen Höhepunkt. In ihrem Kampf ging es jedoch weniger um Bürgerrechte, obwohl die Verbesserung ihrer sozialen Lage mittels ziviler Rechtsansprüche auch eine Rolle spielte, sondern um Landansprüche, Selbstbestimmung und Souveränität. Die Hochphase, die von mitunter militanten Aktionen begleitet wurde, an denen Indigene aus dem ganzen Land partizipierten, war so effektiv und sichtbar, dass sie von Paul Chaat Smith und Robert Warrior mit einem Hurrikan verglichen wurde. Der Sturm des Widerstands konnte auch nicht von der Nixon-Administration ignoriert werden. Zum ersten Mal seit dem Zweiten Weltkrieg war die indigene Minderheit weltweit medial präsent.<sup>181</sup> Im Windschatten des Vietnamkrieges, der nicht nur die US-Bürger\*innen spaltete, sondern den Blick der globalen Gesellschaft auf die Art und Weise lenkte, wie die USA ihre Minderheiten behandelten, entfaltete die soziale Bewegung der indigenen Nationen eine einzigartige Stosskraft, die es in dieser Form bis zu diesem Zeitpunkt nicht gegeben hatte.<sup>182</sup> Sie bewirkte neben einem *Empowerment*<sup>183</sup> der verschiedenen

---

180 Shirley Hill Witt, Anna Mae. A Memory, in: Women of All Red Nations, W.A.R.N., S. 6–10, Hathi Trust Digital Library. Originale sind in verschiedenen Archiven und Bibliotheken in den USA verteilt. Der Autorin liegt unter anderem aus dem Archiv der Gesellschaft für bedrohte Völker, Göttingen (GfbV) eine Kopie des Originals vor.

181 »Native American Newspapers«, in: Debra L. Merskin (Hg.), The SAGE International Encyclopedia of Mass Media and Society, 5, Los Angeles 2020, S. 2252; Smith, Hippies, Indians, & The fight for Red Power, S. 12f.

182 Smith, Hippies, Indians, & The fight for Red Power.

183 Mit *Empowerment* bezeichnet man Strategien und Massnahmen, die den Grad an Autonomie und Selbstbestimmung im Leben von Menschen oder Gemeinschaften erhöhen sollen und es ihnen ermöglichen, ihre Interessen eigenmächtig, selbstverantwortlich und selbstbestimmt zu vertreten.

Individuen und des Kollektivs vor allem, dass der US-Kongress bis Ende der 1970er-Jahre mehrere Gesetze verabschiedete, die die soziale Lage dieser spezifischen Bevölkerungsgruppe verbessern sollten. Das waren Gesetze wie der *Indian Education Act* von 1972, der *Indian Health Care Improvement Act* von 1976, der *American Indian Religious Freedom Act* von 1978 und der *Indian Child Welfare Act* von 1978. Darüber hinaus wurden Budgets für den *Indian Health Service* erhöht. Präsident Richard Nixon beendete als eine direkte Reaktion auf die Besetzung der Gefängnisinsel Alcatraz durch die *Indians of All Tribes Inc.* (1969–1971) in seiner »Self-Determination«-Rede vom 8. Juli die Terminationspolitik (diese in den 1950er-Jahren aufkommende politische Strategie zielte darauf ab, indigene Nationen zu terminieren, womit Kultur, Tradition und Identität verloren gingen).<sup>184</sup> Darüber hinaus initiierte die Bewegung 1977 in einer transnationalen Dynamik den Prozess, der 2007 in der Annahme der *United Nations Declaration of the Rights of Indigenous Peoples* (UNDRIP) mündete (ausführlicher in Kapitel zu »Madonna Thunder Hawk und Phyllis Young«).<sup>185</sup> 1974 gründeten mehrere Red-Power-Aktivist\*innen das *International Indian Treaty Council* (IITC), eine Organisation, die Selbstbestimmung, Souveränität sowie den Schutz der Rechte der indigenen Nationen und Einhaltung von Vertrags- und Menschenrechten gegenüber Indigenen anstrehte. Diese ging 1977 bis nach Genf vor die UNO und erlangte dort den Konsultativstatus des Wirtschafts- und Sozialrates des *United Nations Economic and Social Council*, ECOSOC.<sup>186</sup> An der *NGO Conference on Discrimination Against Indigenous Populations in the Americas*<sup>187</sup> machten die IITC-Delegierten, darunter mehrere indigene Frauen wie Phyllis Young, Winona LaDuke, Marie Sanchez und Pat Bellanger, auf die Diskriminierungspraktiken der US-Regierung gegenüber ihrer indigenen Bevölkerung aufmerksam.<sup>188</sup> In der Folge reisten IITC-Delegierte immer wieder nach Genf und arbeiteten an einer international geltenden, nicht

---

184 Dean Chavers, Alcatraz Occupaton Four Decades ago lead to many Benefits for American Indians, in: *Indian Country Today*, November 2011.

185 Vgl. Toth, From Wounded Knee to Checkpoint Charlie.

186 International NGO Conference on Discrimination Against Indigenous Populations in the Americas, September 20–23, 1977, Palais des Nations, Geneva Switzerland, The Geneva Conference. Official Report by International Indian Treaty Council, in: Special Issue. *Treaty Council News*, October 1977, Vol. 1, No. 7, IITC, 777 United Nations Placa, New York, N. Y. 10017, DOCIP, Genf.

187 Diese Konferenz wurde vom Sub-Committee on Racism, Racial Discrimination, Apartheid, and Decolonization des Special Committee on Human Rights, das beim ECOSOC angesiedelt war, ausgerichtet.

188 International NGO Conference on Discrimination Against Indigenous Populations in the Americas, September 20–23, 1977, Palais des Nations, Geneva Switzerland, The Geneva Conference. Official Report by International Indian Treaty Council, in: Special Issue. *Treaty Council News*, October 1977, Vol. 1, No. 7, IITC, 777 United Nations Placa, New York, N. Y. 10017, DOCIP.

rechtsverbindlichen Erklärung, der UNDRIP, die die soziale Lage verschiedener indigener Völker verbessern sollte.<sup>189</sup>

In globalhistorischer Perspektive ist *Red Power* innerhalb der Dekolonisierungsbestrebungen einzuordnen, die ihre heisste Phase in den drei Dekaden nach dem Zweiten Weltkrieg erfuhrten. Der Begriff Dekolonisierung bezeichnet einen bestimmten weltgeschichtlichen Moment, steht aber auch für einen vielschichtigen Prozess, der sich in jedem Land, in jeder Region vollzog, als die Kolonialherrschaft abgeschüttelt wurde.<sup>190</sup> In den USA, in denen sich die indigenen Gesellschaften bis heute als kolonisierte Subjekte erachten (*internal colonialism*)<sup>191</sup>, fand dieser Dekolonisierungsprozess von unten nicht in demselben Masse statt.<sup>192</sup>

Die junge Red-Power-Generation reflektierte ab 1961 diese weltweit stattfindenden Prozesse und sah sich als Akteur\*innen, welche versuchten, das Joch der Kolonialisierung abzuschütteln. Auf eine einfache Formel gebracht, verortet man in der Forschung das erfolgreiche Ende der Dekolonialisierung dann, wenn die koloniale Herrschaft beendet ist und politische, ökonomische und kulturelle Souveränität gegeben ist.<sup>193</sup> In Realität ist der Dekolonialisierungsprozess jedoch noch lange nicht abgeschlossen, leben koloniale und eurozentrische Denkmuster in Wissenschaft, Wirtschaft, Politik und Kultur bis heute fort.<sup>194</sup> Der pan-indigene Kampf für Selbstbestimmung und Souveränität der indigenen Nationen in den USA ist insofern als indigene Dekolonialisierungsbestrebung zu interpretieren, nur, dass sich die USA nicht als Kolonialmacht über ihre indigenen Völker sieht und es sich deswegen formell nicht um eine Dekolonisierungsbewegung handelt.

Im Folgenden sollen die wichtigsten Ursachen für das Erstarken der Red-Power-Bewegung und die Entstehung sowie die Rezeption des Begriffs *Red Power* in der Zeit selbst beleuchtet werden.

189 Roxanne Dunbar-Ortiz, Who brought Evo Morales to Power?, in: Counterpunch, 10. Februar 2006. Dunbar Ortiz, die selbst zu den IITC-Delegierten von 1977 gehörte und einige Werke zu *Red Power* publizierte, die in dieser Arbeit als Quellen fungieren, zeigt in diesem Essay die direkte Verbindung zwischen der indigenen Delegation von 1977 und der *Working Group on Indigenous Populations*, die vom ECOSOC 1982 etabliert wurde, auf.

190 Jan C. Jansen, Jürgen Osterhammel, Decolonization. A Short History, Princeton 2017, S. 2.

191 Sierra Adare-Tasiwoopa ápi, Melissa Adams-Campbell, Sanitizing »Indians« in America's Thanksgiving story, in: International Journal of Qualitative Studies in Education, Vol. 29, 2016, Issue 5, 655–669, hier S. 655, doi:10.1080/09518398.2016.1142622. Alle für diese Untersuchung interviewten Frauen sprachen von ihren indigenen Gesellschaften als colonized people.

192 Vgl. Ronald Niezen, The Origins of Indigenism. Human Rights and the Politics of Identity, Berkeley and Los Angeles 2003.

193 Jansen; Osterhammel, Decolonization, S. 2.

194 Harald Fischer-Tiné, Dekolonisation im 20. Jahrhundert, in: bpp, Bundeszentrale für politische Bildung (Webseite), 20.05.2016.

## 2.1 Historischer Hintergrund

Anfang der 1960er-Jahre blickten die indigenen Gesellschaften der USA auf Dekaden von Unterdrückung und Assimilierungszwang durch die US-amerikanische Politik zurück. Diese Jahre waren geprägt von Armut, Arbeitslosigkeit, hoher Kindersterblichkeit, Rassismus und Diskriminierung.<sup>195</sup> Nachdem sie im 19. Jahrhundert teilweise unter lebensbedrohlichen Bedingungen in Reservate umgesiedelt worden waren, in denen ihnen die klimatischen und geologischen Gegebenheiten unbekannt waren und sie aus mangelnder Kenntnis der dortigen Ökosysteme die Ressourcensicherung nicht gewährleisten konnten, wurde 1887 der *General Allotment Act* verabschiedet. Damit wurde das indigene Land in den Reservaten parzelliert und auf jeweils einen Familienvorsteher (männlich/all-einstehende Individuen) verteilt (160/40 acres).<sup>196</sup> Die Regierung konnte die Parzellen verkaufen oder verpachten. Mit der Vertreibung von ihrem angestammten Land verloren die indigenen Nationen insgesamt zwei Drittel des Reservatlandes.<sup>197</sup>

Nach einer kurzen Phase der wohlwollenden Politik gegenüber den Indigenen unter John Collier, dem *Commissioner of Indian Affairs*, die 1934 mit dem *Indian Reorganization Act* begann und mit dem Zweiten Weltkrieg ihr Ende fand, verfolgte die US-Administration unmittelbar nach dem Krieg die Politik der *Termination* und *Relocation*. Diese repressivere und konservativere politische Linie zielte seit 1953 unter anderem auf die Beendigung (*Termination, House Con-*

195 Vgl. Randall Akee, Stolen Lands and Stolen Opportunities, in: Native American and Indigenous Studies, Vol. 8. No. 1 (Spring 2021), S. 123–128; Malinda Maynor Lowery, The Lumbee Indians. An American Struggle, Chapell Hill 2018; Robert L. Nichols, Theft is Property!. Dispossession & Critical Theory, Durham 2020; Roger L. Nichols, Indians in the United States and Canada. A Comparative History, Lincoln 2018; Mattioli, Verlorene Welten; Katherine Ellinghaus, Blood Will Tell. Native Americans and Assimilation Policy, Lincoln 2017; Frederick E. Hoxie, The Oxford Handbook of American Indian History, New York 2016; Manuel Menrath, Mission Sitting Bull. Die Geschichte der katholischen Sioux, Paderborn 2016; Andrew Woolford, This Benevolent Experiment. Indigenous Boarding Schools, Genocide, and Redress in Canada and the United States, Lincoln 2015; Roberta Ulrich, American Indian Nations. From Termination to Restoration, Lincoln 2010; Jacqueline Fear-Segal, White Man's Club. Schools, Race, and the Struggle of Indian Acculturation, Lincoln 2007; O'Sullivan, »We Worry About Survival«, 2007; Donald L. Fixico, The Urban Indian Experience in America, Albuquerque 2000; Rebecca L Robbins, Self-Determination and Subordination. The Past, Present and Future of American Indian Governance, in: M. Annette Jaimes (Hg.), The State of Native America. Genocide, Colonization and Resistance, Boston 1994; Donald L. Fixico, Termination and Relocation. Federal Indian Policy, 1945–1960, Albuquerque 1990; Francis Paul Prucha, The Great Father. The United States Government and the American Indians (2 Bde.) Lincoln 1984.

196 Ulrich, American Indian Nations, S. 4.

197 Vgl. Ellinghaus, Blood will tell, S. 23ff.; Mattioli, Verlorene Welten. Amy H. Sturgis, The Trail of Tears and Indian Removal (Greenwood Guides to Historic Events, 1500–1900), Westport 2007; »Dawes Act«, in: Hoxie, Encyclopedia, S. 154.

*current Resolution, H.C.R., 108*) aller vertraglich zugesicherten Förderprogramme und Sozialleistungen ab.<sup>198</sup> Von diesen lebten jedoch die allermeisten Indigenen in den USA. Im 19. Jahrhundert, auf dem Höhepunkt der weissen Landnahme (*Land-Grab*<sup>199</sup>), waren Vertreter der Bundesregierung durch das Land gereist, um mit indigenen Chiefs vertraglich festzulegen, was die jeweilige indigene Nation von der US-Regierung im Tausch gegen das an die USA abgetretene Land erhalten soll. In den meisten Fällen verhandelten sie für alle Zeit Sozialleistungen von der Regierung für Bildungsprogramme, medizinische Versorgung und den Aufbau und Erhalt neuer Lebensstrukturen. Darüber hinaus wurden sie von der Steuer befreit. Die USA verwalteten das noch verbliebene Land und die Gelder für die indigenen Nationen in einem treuhänderischen Verhältnis.<sup>200</sup> Diese Treuhandschaft der USA sollte nun durch die Hintertür im Kontext der Terminationspolitik beendet werden. Das bedeutete, dass die finanzielle Regierungshilfe für über 100 ausgesuchte Gesellschaften eingestellt und diesen der Status als offizielle indigene Gruppen aberkannt werden sollte.<sup>201</sup> Diese Abkehr von einer sozialpolitisch wohlwollenden Politik muss im Kontext des frühen Kalten Krieges betrachtet werden. Ab 1947, nachdem der Berater des Präsidenten, Bernard Baruch, den Begriff »Kalter Krieg« eingeführt hatte, kehrten sich die USA von einer Politik des Wohlfahrtsstaates ab und etablierten einen Nationalen Sicherheitsstaat. Die angenommene ubiquitäre kommunistische Gefahr gebar eine von Paranoia getriebene Sicherheitspolitik im Inland und eine aussenpolitische Eindämmungsstrategie. 1947 wurden über den National Security Act die Central Intelligence Agency (CIA) und die National Security Agency (NSA) etabliert – beides Behörden, welche US-Bürger\*innen heimlich abhorchten und

198 Vgl. Thomas A. Britten, Termination by Decentralization. Native Americans Responses to federal Regional Councils, 1969–1983, in: American Indian Quarterly, Vol. 45, Issue 2, Spring 2021, S. 121–151; Micheal Dockry, Kyle Whyte, Improving on Nature. The Legend Lake Development, Menominee Resistance, and the Ecological Dynamics of Settler Colonialism, in: American Indian Quarterly, Vol. 45, Issue 2, Spring 2021, S. 95–120; Laurie Arnold, Bartering with the Bones of their Dead. The Colville Confederated Tribes and Termination, Seattle 2012; Ulrich, American Indian Nations; Edward Charles Valandra, Lakota Resistance to Termination, 1950–59, University of Illinois Press 2006; Wilkinson, Blood Struggle; Fixico, Termination and Relocation.

199 Die Landnahme durch die US-Regierung war vielseitig und erfolgte in mehreren unterschiedlichen Schritten zu unterschiedlichen Zeiten unter verschiedenen Vorwänden. Präsident Abraham Lincoln initiierte 1862, beispielsweise, mittels des Morrill Land-Grant Colleges Acts die Landnahme für den Aufbau von Universitäten, die bis heute existieren, siehe dazu: David R. Roediger, Morrill Issues and Academic Liberalism, in: Native American and Indigenous Studies, Vol. 8, No. 1, Spring 2021, S. 92–96; Zum Land-Grab (Landnahme, Enteignung, Landraub, Übervorteilung etc.) siehe das investigative Digital-History-Projekt Land-Grab Universities von Robert Lee, Tristan Ahntone, Margaret Pearce et al., <https://www.landgrabu.org/>, siehe Mikroarchiv R. Huber, Conifer.

200 Dockry; Whyte, Improving on Nature, S. 102.

201 Ebd., S. 96.

beobachteten.<sup>202</sup> Und während die Truman-Doktrin 1947 allen westlichen Völkern der zunehmend bipolaren Welt Unterstützung zusagte, die durch äusseren Druck in ihrer Freiheit bedroht wurden<sup>203</sup>, führte die US-Administration gegenüber dem eigenen indigenen Volk eine repressivere politische Linie. Die in der wissenschaftlichen Rückschau panisch wirkende Sicherheitspolitik – oder auch Zweite Rote Angst –, welche sich in der McCarthy-Ära (nach dem damaligen US-Senator Joseph McCarthy benannt) in den 1950er-Jahren entfaltete, führte zur Überwachung und zum Ausschluss aus der politischen Sphäre aller Personen, die als ein Risiko für die nationale Sicherheit galten: Darunter fielen Homosexuelle, ehemalige Mitglieder der Kommunistischen Partei und viele Intellektuelle. Die Kommunistische Partei in den USA hatte in ihrer Geschichte nie so wenige Mitglieder wie zu dieser Zeit. Dieselbe Partei war in anderen Ländern wie Italien, Frankreich und Grossbritannien zu dieser Zeit viel grösser, ohne dass sie in diesen Nationen eine solche antikommunistische Hysterie auslöste.<sup>204</sup> In dieser Zeit stiegen aufgrund einer militarisierten Aussenpolitik nicht nur die Kosten für den Militärapparat um das Dreifache an<sup>205</sup>, innenpolitisch wurde die konservative Welle, die während der McCarthy-Ära über die US-Gesellschaft rollte, immer stärker.<sup>206</sup> In diesem politischen Klima veränderte sich auch die wohlwollende Politik gegenüber den indigenen Gesellschaften von vor dem Krieg hin zu einer repressiveren Politik, die auf die Lösung des »Indian Problems« zielte, nach dem Krieg. Die antikommunistische Panik machte sich auch in der Überzeugung einer kommunistischen Unterwanderung der US-Gesellschaft bemerkbar.<sup>207</sup> In den 1970er-Jahren war die US-Administration schliesslich davon überzeugt, dass AIM kommunistisch unterwandert war, worauf sie FBI-Spitzel getarnt als Indigene ins Feld schickte, um paradoxerweise die pan-indigene Bewegung zu unterwandern.

Im offiziellen Diskurs der 1960er-Jahre sollten die Indigenen durch eine schnelle und totale Assimilation von den »Ketten der Vormundschaft und der Abhängigkeit« befreit werden.<sup>208</sup> Die *Chicago Tribune* fasste die politische Intention in einem Artikel einprägsam zusammen: »[...] the final dissolution of the ›Indian problem‹ through the simple expedient of terminating the tribes themselves, doing away with reservations entirely, and thrusting the Indians headlong

---

202 Jill Lepore, *These Truths. A History of the United States of America*, New York 2018, S. 538.

203 Horst Dipl., *Geschichte der USA*, München 2015, S. 101.

204 Lepore, *These Truths*, S. 551f.

205 Ebd., 539.

206 Ebd., S. 553.

207 Dipl., *Geschichte der USA*, S. 103.

208 Britten, *Termination by Decentralization*, S. 122.

– sink or swim – into the mainstream of 20th-century American life.«<sup>209</sup> Darüber hinaus verfolgte die Regierung inoffiziell den erneuten Versuch, sich indigenes Land anzueignen<sup>210</sup> und die Regierungsausgaben zu kürzen.<sup>211</sup> Der Kongress identifizierte Gesellschaften, von denen er annahm, dass sie im Stande wären, ökonomisch selbstständig zu werden. Deren Land, das bis zu diesem Zeitpunkt steuerbefreiter Gemeindegrund in Treuhandschaft der US-Regierung war, sollte in private Grundstücke umgewandelt werden. Dadurch wurden die indigenen Gesellschaften Grundbesitzerinnen, die Steuern auf das Land bezahlen sollten.<sup>212</sup> Die meisten Gesellschaften verarmten dadurch, weil sie nicht in der Lage waren, die Steuerlast zu tragen.

Parallel zur Termination verfolgten die USA das Relocation-Projekt: die Umsiedlung Indiger aus den Reservaten in die Städte.<sup>213</sup> Dies geschah unter dem Deckmantel der besseren Vermittlung Indiger auf dem Arbeitsmarkt und dem damit verbundenen Regierungsversprechen der ökonomischen Gleichstellung, der »equal economic opportunity«.<sup>214</sup> Durch den strukturellen Rassismus in der Mehrheitsgesellschaft und die systematische Diskriminierung in Bewerbungsprozessen hatten Indigene jedoch wenig Möglichkeiten, ökonomischen Erfolg zu erzielen. Sie blieben auch in den Städten in Armutsvorhängen gefangen.<sup>215</sup>

Aufgrund des Verlusts der Heimat kamen nun noch Orientierungslosigkeit und weitere psychische Probleme hinzu. San Francisco stellte ein exemplarisches Beispiel für den Effekt dar, den diese Politik auf die soziale Lage Indiger hatte. Im Zuge der *Relocation* (1952–1972), die zwischen 1952 und 1957 ihren Höhepunkt fand, strandeten Tausende Indigene in der Region um San Francisco.<sup>216</sup> Die gesamte Metropolregion war eine der grössten Relocation-Zonen mit mehr als zwölf urbanen Standorten. Ein Grund für die hohe Frequenz indiger Zu-

---

209 Clarus Backes, How do You Bring a 4'000-Year-Old Tribe into the American Mainstream? Simple. First, You Eliminate the Reservation, in: Chicago Tribune, October 19, 1969.

210 Vgl. Dockry; Whyte, Improving on Nature.

211 Ulrich, American Indian Nations, S. 7.

212 Ebd., S. 8.

213 Vgl. Douglas K. Miller, Indians on the Move. Native American Mobility and Urbanization in the Twentieth Century, University of North Carolina Press 2019; Megan Tusler, Toward a Native Archive. Chicago's Relocation Photos, Indian Labor, and Indigenous Public Text, in: American Indian Quarterly, Vol. 42, Issue 3, Summer 2018, S. 375–410; Renya K. Ramirez, Urban Hubs. Culture, Community, and Belonging in Silicon Valley and Beyond, Durham 2007; Coll Thrush, Native Seattle. Histories from the Crossing-Over Place, Seattle 2007; Fixico, The Urban Indian Experience; Ders., Termination and Relocation.

214 Tusler, Toward a Native Archive, S. 375.

215 Fixico, The Urban Indian Experience, S. 19.

216 Ebd.

gezogener waren die hohen Jahreslöhne. San Francisco führte die Liste der Städte mit den höchsten Einkommensmöglichkeiten für Indigene an.<sup>217</sup>

Aufgrund der hohen Zahl von neu angesiedelten Indigenen, die aus allen Gebieten der USA nach San Francisco strömten, bildeten sich in der Folge nicht nur homogene indigene Klubs wie beispielsweise der Diné (Navajo) Club, sondern es entstanden vor allem heterogene tätigkeitsspezifische Gruppen wie indigene Tanz- und Sportclubs und sehr früh auch urbane Powwowgruppen. Letztendlich existieren bis zu 40 solcher Freizeitangebote, die exklusiv für indigene Städter\*innen gedacht waren.<sup>218</sup> Dort zählte nicht mehr die Herkunft aus einer spezifischen indigenen Gemeinschaft, sondern das geteilte Los der durch die *Relocation* orientierungslos gewordenen und entwurzelten Menschen, die ein urbanes Netzwerk bildeten. Das *San Francisco Indian Center* stellte dabei den zentralen Knotenpunkt dieses Netzwerkes dar. Es diente geschätzten 30'000 Indigenen als Anlaufstelle, gleich einem Bürgeramt für die Mehrheitsgesellschaft. Wer neu in die Stadt kam, konsultierte das Zentrum für Hilfe bei der Wohnungssuche oder Arbeitssuche, bei der Beantragung von Sozialhilfe oder um herauszufinden, welche sozialen und kulturellen Veranstaltungen stattfanden.<sup>219</sup>

Ausserhalb des Netzwerkes begegneten sie aber einer harschen Realität. Die meisten von ihnen entdeckten schnell nach ihrer Ankunft, dass die Versprechen der Regierung an diejenigen, die sich ins Relocation-Programm eingeschrieben hatten, nicht eingelöst wurden. Die versprochenen Arbeitsstellen bekamen sie nicht, weil die weiße Mehrheitsgesellschaft strukturell rassistisch war. Wenn sie eine Anstellung fanden, verdienten sie in San Francisco 1960 im Schnitt ein Jahressalär von 3,349 Dollar, während 1970 der durchschnittliche Jahreslohn in San Francisco bereits bei 6,175 Dollar lag.<sup>220</sup> Die in Aussicht gestellten modernen Wohnungen befanden sich trotz des *Civil Rights Act* von 1964 und des *Fair Housing Act* von 1968<sup>221</sup> oft in Elendsvierteln und waren kaum besser ausgestattet

<sup>217</sup> In San Francisco betrug der durchschnittliche Jahreslohn 1970 ca. 6,175 Dollar, in Chicago 5,896 Dollar. Chicago war demnach auch die zweitgrößte Relocation-Zone. Los Angeles und Seattle rangierten an dritter und vierter Stelle. In New York betrug der durchschnittliche Jahreslohn zur selben Zeit beispielsweise lediglich 2,854 Dollar, Donald Fixico, *Daily Life of Native Americans in the Twentieth Century*, Westport 2006, S. 24.

<sup>218</sup> Johnson; Nagel; Champagne, *American Indian Activism*, S. 22.

<sup>219</sup> Vine Deloria, Jr., *This Country Was a Lot Better Off When the Indians Were Running It*, in: James E. Seelye Jr., Steven A. Littleton (Hg.), *Voices of the American Indian Experience*, Vol. 2, 1878–Present, Santa Barbara 2013, S. 579–586, hier S. 580.

<sup>220</sup> Fixico, *Daily Life of Native Americans*, S. 24.

<sup>221</sup> Der Fair Housing Act legte fest, dass es gegen das Gesetz verstosse, Personen aufgrund ihrer *Race*, Hautfarbe, Religion oder nationalen Herkunft bei den Bedingungen für den Verkauf oder die Vermietung von Wohnraum oder bei der Bereitstellung von Dienstleistungen oder Einrichtungen im Zusammenhang damit zu diskriminieren, Fixico, *Daily Life of Native Americans*, S. 29.

als ihre Hütten auf dem Reservat – ohne fliessend Wasser, ohne Heizung und Elektrizität.

Die anfängliche Frustration der Indigenen steigerte sich in vielen Fällen bis zur Verzweiflung. Die Haupterkenntnis war: Auch in der Stadt war ein selbstbestimmtes Leben nicht möglich – genau wie im Reservat. Sie drohten hier ganz unterzugehen. Ein Indiger, der im Süden Kaliforniens gelandet war, nannte die *Relocation* sogar ein »Programm der Extermination«.<sup>222</sup>

Trotzdem verliessen sie in der Hoffnung auf die versprochene »equal economic opportunity« ihre Heimat im Reservat.<sup>223</sup> Vor allem die jüngere Generation war von hoher Arbeitslosigkeit in den Reservaten bedroht, weil ihre Schulkarrieren in den staatlichen indigenen *Boarding Schools* oder in den öffentlichen Schulen, die rural, rassistisch und weiss geprägt waren, meist fehlschlügen. Ihnen blieb nur die Umsiedlung in die Stadt als letzter Ausweg aus der hoffnungslosen Situation und als Chance auf eine bessere Zukunft.

Diese Jungen schrieben sich in diverse Universitäten in Kalifornien ein. Auch Veteranen des Zweiten Welt- und des Vietnamkriegs, die die Möglichkeiten der *G.I. Bill of Rights* nutzten, schrieben sich in Antizipation eines besseren Lebens jenseits der Reservatmisere in diversen UC-Universitäten ein. Die *G.I. Bill* von 1944, einer der letzten Akte Franklin Roosevelt im sozialen Geiste des New Deals<sup>224</sup>, ermöglichte es zwischen ca. 9 und 16 Millionen Kriegsveteran\*innen (wovon zwischen 2,3 und 8 Millionen Gebrauch machten<sup>225</sup>)<sup>226</sup>, sich wieder ins soziale Leben zu integrieren. Auf der Grundlage dieses Gesetzes konnten sie sich ohne Kosten und ohne schulische Voraussetzungen für vier Jahre in Universitäten einschreiben, erhielten Arbeitslosengeld für die Dauer eines Jahres und vergünstigte Kredite für den Aufbau eines eigenen Unternehmens und eines Eigenheims.<sup>227</sup> Mitte der 1960er-Jahre lebten schätzungsweise 200'000 Indigene in Städten der USA, mehr als auf den Reservaten.<sup>228</sup>

Die *Relocation* wurde von den indigenen Communities aber auch positiv genutzt. Neuere Forschungsergebnisse zeigen, dass indigene Individuen und Organisationen in den urbanen Zentren über diese kulturellen Ereignisse und die sozialen Dienstleistungszentren sogenannte *Hubs* (Zentren, Dreh- und Angelpunkte) etablierten.<sup>229</sup> *Hubs* sind geografische Konzepte. Sie können tatsächliche

---

222 Fixico, The Urban Indian Experience, S. 20.

223 Johnson; Nagel; Champagne, American Indian Activism, S. 22.

224 Lepore, These Truths, S. 527.

225 Die Zahlen variieren von Wissenschaftler zur Wissenschaftlerin extrem, vgl. etwa Dipl. Geschichte der USA und Lepore, These Truths, S. 527.

226 Lepore, These Truths, S. 527.

227 Ebd.

228 Steiner, The New Indians, S. 176.

229 Ramirez, Urban Hubs, S. 2.

Orte sein, an denen Ereignisse und soziale und politische Aktivitäten stattfinden. Sie stellen eine Verbindung zwischen urbanen Zentren und ruralen Reservaten her und transferieren in reziproker Dynamik Wissen. Eine Person aus dem Staat Washington reiste beispielsweise nach Kalifornien in das Heimatreservat, weil dort ein Nüchternheitsgebot für Powwows eingeführt wurde. Diese Regel wollte sie auch im urbanen Zuhause einführen und transferierte damit Wissen.<sup>230</sup> Hubs sind also mobil.<sup>231</sup> Über sie wurden in den 1960er- und 1970er-Jahren auch politisches Wissen von den Städten in die Reservate übermittelt, was urbane Indigene politisch sozialisierte und mobilisierte. Die psychische und soziale Belastung der neuen Situation wurde unter anderem dadurch etwas gelindert. In dieser Schicksalsgemeinschaft respektive diesen *Hubs* trafen sich Indigene von überall her, ein Umstand, der die soziale Anpassung in den urbanen Zentren erleichterte. Es waren unter anderem diese *Hubs*, die der Entstehung einer panindigenen politischen Bewegung Vorschub leisteten.<sup>232</sup>

Parallel zu diesen politischen Eingriffen in indigene Sozialstrukturen lief seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert ein staatliches Assimilierungsprogramm, das auf die Auslöschung indigener Kultur abzielte.<sup>233</sup> Nachdem das Allotment-System zur Pauperisierung indigener Gruppen geführt und das Ziel der erneuten Landnahme durch die Regierung erreicht hatte, erbrachte es nicht den erwünschten Assimilierungseffekt gesamter indigener Familien. Zwischen 1887 und 1934 schrumpfte das indigene Reservationsland von 138 Millionen acres auf 48 Millionen, von denen 20 Millionen in semiaridem oder extrem aridem Klima lagen.<sup>234</sup>

Als nächste Methode implementierte der Staat das indigene Internatssystem (*Boarding Schools*).<sup>235</sup> In diesem Schulsystem sollten indigene Kinder weit weg

---

<sup>230</sup> Ebd.

<sup>231</sup> Ebd, S. 3.

<sup>232</sup> Fixico, Termination and Relocation, S. 194.

<sup>233</sup> Bereits seit dem 18. Jahrhundert gab es Missionsschulen, die von Geistlichen gegründet und geführt wurden, um indigene Gesellschaften zu missionieren, vgl. Menrath, Mission Sitting Bull.

<sup>234</sup> Briggs, Somebody's Children, S. 69.

<sup>235</sup> Frank Vitale IV, Counting Carlisle's Casualties. Defining Student Death at the Carlisle Industrial School, 1879–1918, in: American Indian Quarterly, Vol. 44, Issue 4, Fall 2020, S. 383–414; Martina Michelle Dawley, Indian Boarding School Tattooing Experiences. Resistance, Power, and Control through Personal Narratives, in: American Indian Quarterly, Vol. 44, Issue 3, Summer 2020, S. 279–301; Christine Jack, Recovering Boarding School Trauma Narratives. Christopher Robin Milne as a Psychological Companion on the Journey to Healing, Routledge 2020; Joy Schaverien, Boarding School Syndrom. The Psychological Trauma of the »privileged« Child, Routledge 2015; Woolford, This Benevolent Experiment; John Reyhner, Jeanne Eder, American Indian Education. A History, Norman 2004; Margaret L. Archuleta, Brenda J. Child, K. Tsianina Lomawaima, Remembering Our Indian School Days. The Boarding School Experience, American Anthropologists, Vol. 104, No. 2, 2002, S. 642–646; Brenda J. Child, Boarding Schools, in: Hoxie, Encyclopedia, S. 78–80; Carol

von ihren indigenen Gesellschaften durch ein weisses Curriculum und Disziplin an die weiße Mehrheitsgesellschaft herangeführt werden. Kinder, so die Annahme der Assimilierungsbefürworter\*innen, mussten der indigenen Einflussosphäre, die von Schmutz, Faulheit und Aberglauben dominiert würde, entzogen werden, damit nachhaltiges Umdenken stattfinden konnte. Deshalb argumentierten sie zwischen 1870 und 1880 gegen Tagesschulen in Reservaten und für diese Internatsschulen.<sup>236</sup>

1881 erklärte der Kongress den Besuch einer Internatsschule für indigene Kinder zur Pflicht. Er autorisierte das *Bureau of Indian Affairs* (BIA), die für alle Angelegenheiten, die Indigene betrafen, zuständige Bundesagentur, den Familien, die sich dagegen wehrten, vertraglich zugesicherte Leistungen wie Essensrationen, Kleider und andere notwendige Artikel vorzuenthalten.<sup>237</sup> Wollten die Familien nicht verhungern, mussten sie ihre Kinder in eine ihnen unbekannte Umgebung abgeben.

Das Leben in den Boarding Schools war für viele Kinder von psychischem, physischem und sexuellem Missbrauch, emotionaler Vernachlässigung, Hunger, Isolation und rhetorischer Gewalt geprägt.<sup>238</sup>

Die Situation in den Boarding Schools war so desolat, dass um die Jahrhundertwende selbst die designierte staatliche Kommission im *Meriam Report* 1928 schlussfolgerte, dass die Konditionen, die in den Internatsschulen herrschten, in höchstem Maße unzumutbar für indigene Kinder waren.<sup>239</sup> Dennoch wurden die staatlichen Boarding-School-Programme bis in die 1980er-Jahre fortgeführt, bevor sie eine Reform erfuhren.<sup>240</sup> Sie hinterließen mehrere traumatisierte Generationen, die heute noch mit den Folgen zu kämpfen haben.<sup>241</sup>

Anfang der 1970er-Jahre kämpften indigene Gesellschaften gegen die massenweise Kindswegnahme aus indigenen Familien. 25 bis 30 Prozent aller indigenen Kinder wurden aus indigenen Familien genommen. Von diesen Kindern

---

Devens, »If We Get the Girls, We Get the Race«. Missionary Education of Native American Girls, *Journal of World History*, Vol. 3, No. 2, 1992, S. 219–237; David Wallace Adams, *Education For Extinction. American Indians And The Boarding School Experience, 1875–1928*, Norman 1985.

236 O'Sullivan, »We Worry About Survival«, S. 112.

237 Briggs, *Somebody's Children*, S. 66.

238 Child, *Boarding Schools*, in: Hoxie, *Encyclopedia*, S. 78–80.

239 Vgl. Lewis Meriam et al., *The Problem of Indian Administration* (Institute for Government Research. Studies in Administration). Report of a Survey made at the request of Honorable Hubert Work, Secretary of the Interior, and submitted to him, February 21, 1928, Hathi Trust Digital Library.

240 Child, *Boarding Schools*, in: Hoxie, *Encyclopedia*, S. 78–80.

241 2021 wurden auf mehreren Geländen ehemaliger Boarding Schools in Kanada und den USA Hunderte von Kinderleichen in Massengräbern entdeckt. Das Onlinemagazin der indigenen Nationen in den USA, *Indian Country Today*, verzeichnet mehrere Artikel zu diesem Thema.

waren 85 Prozent in nichtindigenen Pflegesituationen untergebracht.<sup>242</sup> Im innerindigenen Diskurs wurde in der Folge von »sozialem Genozid« gesprochen.<sup>243</sup>

Die weisse Praxis der indigenen Kindswegnahme war kein explizit neues Phänomen. Bereits in der kolonialen Ära waren vereinzelt indigene Kinder in weissen Familien untergebracht worden.<sup>244</sup>

Der Anschlag auf die Souveränität indigener Nationen zeigte in der Wegnahme von Kindern aus ihrem Umfeld seine wirksamste Seite. Weggenommen wurden sie, um sie zu »zivilisieren«, und um, so Richard Pratt, Gründer des ersten Internats, den »Indianer zu töten, den Menschen aber zu erhalten.« Diese »zivilisatorische Umerziehung« erfolgte zuerst in den Boarding Schools, darauf in nicht-indigenen Adoptiv- und Pflegestellen.

Die Strategie, indigene Souveränität zu zerstören, zielte schon früh auf die Mütter ab. In dieser Logik, die sich auch in der erzwungenen Sterilisation indigener Frauen manifestierte, waren die Mütter die Säulen der Souveränität indigener Nationen. Bereits 1890, in der Hochphase der Internatsschulsystem-Praxis, skizzierte eine weisse Reformerin das Instrument, das die ultimative Wirksamkeit in Bezug auf eine erfolgreiche »Zivilisierung«, respektive Assimilierung indigener Gesellschaften versprach: »No uncivilized people are elevated till the mothers are reached. The civilization must begin in the homes.«<sup>245</sup>

Die Legitimation dieser Praxis lag im kulturellen Überlegenheitsdenken der Angloeuropäer, die die indigenen Nationen als »unzivilisierte und faule« Gemeinschaften mit einer dysfunktionalen Familienstruktur sahen. Beispielsweise betrieben in den meisten indigenen Nationen des Südwestens der USA die Frauen Agrarwirtschaft, während die Männer auf die Jagd gingen.<sup>246</sup> In der Logik der weissen Einwanderer schien diese Rollenverteilung falsch zu sein. In ihrer Lebenswelt jagten nur die männlichen Vertreter der Oberschicht, männliche Mitglieder der unteren Schichten der europäischen Gesellschaften bewirtschafteten das Feld. Das Einflussgebiet der Frau indes war traditionellerweise mehrheitlich das der Familie. In europäischen Landwirtschaftsbetrieben arbeiteten sie oft auch auf dem Feld, neben ihren Männern und mit ihren Kindern.

Im Verlauf der Jahrhunderte, seit dem Einsetzen der weissen Besiedlung in Nordamerika, wurde kein Aspekt indigener Kultur mehr einer Prüfung unterzogen als das indigene Familienmodell.<sup>247</sup>

Beamte des US-Bundesstaates zielten im Auftrag der US-Administration in der Folge darauf ab, indigenen Familien weisse Familienstrukturen rund um das

<sup>242</sup> Briggs, *Somebody's Children*, S. 79.

<sup>243</sup> Ebd., S. 80.

<sup>244</sup> O'Sullivan, »We Worry About Survival«, S. 105.

<sup>245</sup> Jacobs, *Remembering the ›Forgotten Child‹*, S. 139.

<sup>246</sup> O'Sullivan, »We Worry About Survival«, S. 106.

<sup>247</sup> Ebd., S. 106.

Kernfamilienmodell zu oktroyieren. Dies bedingte die Zerstörung des indigenen Zusammenhalts der erweiterten Verwandtschaft (»Kinship«) respektive das Familienzugehörigkeitsgefühl einzelner Personen zur gesamten Sippe. In diesem Ansinnen lag der Fokus altruistisch denkender, aber fehlgeleiteter Nichtindiger einerseits auf indigenen Kindern. Ziel war es, die Kinder zu assimilieren, damit künftige Indigene handelten und dachten wie weisse Vertreter\*innen der nordamerikanischen Mehrheitsgesellschaft.<sup>248</sup>

Die indigenen Familien hielt der Staat für ungeeignet, die auf Assimilierung abzielende Erziehung von indigenen Kindern umzusetzen, die zu diesem Zeitpunkt in den Boarding Schools teilweise bereits durchgeführt wurde. Indigene Frauen sah der Staat als »poor homemakers«.<sup>249</sup> Der Meriam-Report trug trotz der massgeblichen Kritik an den Boarding Schools dazu bei, dass in der Mehrheitsgesellschaft ohnehin bereits weit verbreitete, kulturell bedingte Vorurteil noch zu verstärken, dass indigene Eltern, insbesondere indigene Mütter, nicht für die Erziehung ihrer eigenen Kinder geeignet seien.<sup>250</sup>

Daraus resultierte keine Strategie, um das Problem zugunsten indigener Kinder zu lösen, sondern eine Verlagerung der Missstände. Zwar kam nach der Untersuchung heraus, dass das Internatsschulsystem versagt hatte und von dieser spezifischen Assimilierungstaktik abgesehen werden musste. Gleichzeitig wurde aber betont, dass indigene Kinder in ihren Familien physisch und psychisch verwahrlosten, weil indigene Familien, insbesondere indigene Frauen, nicht kompetent genug waren, um Kinder zu erziehen. Es musste also nicht nur eine Alternative zu den Internaten, sondern auch zur Erziehung indigener Kinder gefunden werden.

Der Meriam-Report präsentierte eine Lösung, die analog dem Internatschulsystem schwerwiegende Folgen für die gesunde seelische Entwicklung indigener Kinder hatte: Indigene Waisenkinder oder Kinder ohne adäquates Zuhause sollten künftig in weissen Pflegefamilien untergebracht werden, wo sie die Vorteile eines nach weissen Massstäben ganzheitlichen Familienlebens erfahren sollten.<sup>251</sup>

Im Zuge des Reorganization Acts von 1934 trat interimistisch Besserung ein: Die Allotmentpolitik sollte beendet werden und indigene Nationen sollten die Geschicke ihrer Gesellschaft autonomer gestalten können. Diese Politik sollte den indigenen Gesellschaften im Land helfen, ihre Kultur mit der Förderung des

---

248 Ebd.

249 Lewis Meriam et al., *The Problem of Indian Administration* (Institute for Government Research. Studies in Administration). Report of a Survey made at the request of Honorable Hubert Work, Secretary of the Interior, and submitted to him, February 21, 1928, Hathi Trust Digital Library, S. 412.

250 Ebd.

251 Briggs, *Somebody's Children*, S. 69.

Staates zu revitalisieren. In diesem neuen soziopolitischen Klima entwickelten indigene Gesellschaften eigene Konzepte, ihre Waisen und Kinder, die in nicht kindgerechtem Umfeld lebten, gesund und sicher zu erziehen. In den meisten Fällen war es selbstverständlich, dass die erweiterte Familie oder die Sippenverbünde solche Kinder aufnahmen. Die Seneca im Cattaraugus-Reservat beispielsweise arbeiteten eng mit Institutionen zusammen, die von der Kirche gefördert wurden, über welche sie aber Kontrolle hatten.<sup>252</sup>

Die Zäsur des Zweiten Weltkrieges indes beendete diese pro-indigene Dynamik. Die Regierung kehrte wieder zu einer repressiveren und konservativeren Indigenenpolitik zurück.<sup>253</sup>

In diesem politischen Klima wurde in Bezug auf die Frage nach einem geeigneten Umfeld indigener Kinder eine von Beamten und Sozialarbeiter\*innen vertretene aggressive Adoptionspolitik losgetreten, die in den 1960er-Jahren epidemischen Charakter annahm.<sup>254</sup>

Es entstanden Sozialfürsorgeprojekte, unter anderem das *Indian Adoption Project* (IAP), ein gemeinsames Unterfangen von BIA und der *Child Welfare League of America* (CWLA),<sup>255</sup> die neben den einzelnen Adoptionsbehörden der verschiedenen Staaten auf Bundesebene bewirkten, dass bis 1974 über eine viertel Million indigener Kinder in nichtindigenen Familien und Pflegeinstitutionen oder in Internaten untergebracht waren.<sup>256</sup> Zu diesem Zeitpunkt gab es sogar indigene Gesellschaften, denen *alle* Kinder weggenommen und in nicht-indigenen Pflegestellen untergebracht wurden.<sup>257</sup>

Im Vergleich zu den verhältnismäßig hohen Zahlen von nichtweissen Adoptivkindern blieben die Zahlen der weissen Adoptivkinder niedrig. Das hatte einerseits damit zu tun, dass arme nichtweisse Familien im System der Sozialfürsorge registriert wurden und daher vermehrt unter Beobachtung der Sozialarbeiter\*innen standen.<sup>258</sup> Andererseits kam hier erneut das bereits in der kolonialen Ära von weissen Einwanderer\*innen entwickelte rassistische und paternalistische Narrativ des »faulen Wilden« und der »dysfunktionalen indigenen Familienstruktur« zum Tragen. Diese Stereotypen Bezeichnungen indigener Kulturen wurden im Meriam-Report von 1928 übernommen und gefestigt.<sup>259</sup> Dieser traditionelle Glaube war in staatlichen Behörden wie dem BIA, bei ein-

---

252 O’Sullivan, ›We Worry About Survival‹, S. 121.

253 Ebd., S. 120f.

254 Jacobs, Remembering the ›Forgotten Child‹, S. 139f.

255 Ab 1968 Adoption Resource Exchange of North America (ARENA).

256 O’Sullivan, ›We Worry About Survival‹, S. 124 sowie Jacobs, Remembering the ›Forgotten Child‹, S. 140.

257 Briggs, Somebody’s Children, S. 72.

258 O’Sullivan, ›We Worry About Survival‹, S. 133.

259 Ebd., S. 119.

zernen Exponenten dieser Ämter wie Sozialarbeiter\*innen und Kinder- und Jugendschutz-Mitarbeitenden weit verbreitet. Sie alle operierten in der Überzeugung, dass sie indigene Kinder bestmöglich schützten, indem sie diese in weissen Adoptivfamilien oder staatlichen Institutionen unterbrachten.

Für indigene Kinder, Eltern und Nationen stellte das eine existentielle Krise dar: Kinder verloren jeglichen Kontakt zu ihren Eltern und ihrer Kultur und erlitten dadurch ein nachhaltiges emotionales Trauma. Eltern verloren ihre Kinder, indigene Nationen wurden so um ihre künftige Existenz gebracht und gaben somit enorme psychische Traumata an alle Folgegenerationen bis heute weiter.<sup>260</sup> Der ganze Prozess entsprach einem regelrechten Circulus vitiosus.

Das Stigma der »schlechten Mutter« und intersektionale Diskriminierungsmerkmale wie Armut und dunkle Haut machten aus indigenen Frauen auch eine Zielscheibe für eine staatlich finanzierte und durchgeführte Sterilisationskampagne.<sup>261</sup> In den 1970er-Jahren erschienen vermehrt Berichte über unfreiwillige Sterilisationen an Frauen of Color in den USA. Vor allem indigene und afro-amerikanische sowie mexikanische und puerto-ricanische Frauen waren davon betroffen.<sup>262</sup> Der afroamerikanischen Aktivistin Fannie Lou Hamer wurde die Gebärmutter ohne ihr Wissen entfernt, ein Grund für ihre spätere Partizipation im *Civil Rights Movement*.<sup>263</sup>

1958 entstand der *Indian Health Service* (IHS) als medizinische Abteilung für Indigene des *Public Health Service* (PHS), der am *Department of Health, Education, and Welfare* (HEW) angesiedelt war. Zwischen 1955 und 1980 erhöhte der Kongress die Gelder für die medizinische Versorgung von Indigenen. Dadurch verbesserte sich ihr allgemeiner Gesundheitszustand rapide.<sup>264</sup> Die Anzahl der Todesfälle durch Krankheiten wie Tuberkulose sank signifikant und die Säuglingssterblichkeit ging merklich zurück. Die Volkszählung von 1970 brachte zutage, dass indigene Frauen im Durchschnitt 3.79 Kinder zur Welt brachten, während der Medianwert bei allen anderen Bevölkerungsgruppen bei 1.79 lag.<sup>265</sup> Aus diesem Grund waren indigene Frauen besonders im Fokus der vom Staat durchgeführten Familienplanungsprogramme.<sup>266</sup> Freiwillige Sterilisation war eine der Verhütungsmethoden dieser Programme. Die Sterilisation an Frauen im gebärfähigen Alter (15–44 Jahre) durfte nur unter strengen Auflagen erfolgen.

260 Ebd., S. 105.

261 O’Sullivan, »We Worry About Survival«, 2007.

262 Thomas W. Volscho, Sterilization Racism and Pan-Ethnic Disparities of the Past Decade. The Continued Encroachment on Reproductive Rights, in: *Wicazo Sa Review*, Volume 25, Number 1, Spring 2010, S. 17–31, hier S. 17.

263 Ebd., S. 17f.

264 Jane Lawrence, The Indian Health Service and the Sterilization of Native American Women, in: *American Indian Quarterly*, Vol. 24, No. 3, Summer 2000, S. 400–419, hier S. 401f.

265 Ebd., S. 402.

266 Ebd.

Die Frauen mussten im Vorfeld der Operation mündlich sowie schriftlich über das Verfahren und die Folgen aufgeklärt werden. Ein zentraler Punkt der Aufklärung war die Information darüber, dass die Sterilisation nicht an Kürzungen finanzieller Unterstützung jeglicher Art gebunden war (z.B. Sozialleistungen, Unterstützung aus Förder- und Bildungsprogrammen). Nachdem sie das Formular zur freiwilligen Operation unterschrieben hatten, mussten die Ärztinnen und Ärzte eine Wartefrist von 72 Stunden einhalten.<sup>267</sup> Trotz dieser Regulationen meldeten mehrere indigene Ärztinnen und Krankenhauspersonal von Oklahoma und New Mexico Senator James Abourezk (SD-D), Vorsitzender des *Senate Interior Subcommittee on Indian Affairs*, dass indigene Frauen missbräuchlich sterilisiert wurden.<sup>268</sup> Die deswegen initiierte Untersuchung des *Government Accounting Office* stellte in einem Bericht (GAO Bericht) fest, dass von den 3406 Sterilisationen, die in den Fiskaljahren 1973 bis 1976 durchgeführt wurden, etliche unfreiwillige Sterilisationen aus diversen Gründen stattgefunden hatten.<sup>269</sup> Teilweise hätten Ärztinnen und Ärzte die Regularien selbst nicht verstanden. Es gab aber auch weitere Gründe, die im Bericht nicht klar definiert wurden.<sup>270</sup> Die meisten Ärztinnen und Ärzte, die die Operation durchgeführt hatten, waren weiss. Die meisten Frauen, die Opfer des Missbrauchs wurden, waren Frauen of Color. Seit Präsident Lyndon B. Johnson Mitte der 1960er-Jahre seinen *War on Poverty* eingeläutet hatte, stieg die Anzahl der Frauen of Color, die von der Wohlfahrt unterstützt wurden. Der Hauptgrund, warum diese Ärztinnen und Ärzte diese Prozeduren vornahmen, war sozialer und ökonomischer Natur.<sup>271</sup> Der *War on Poverty* war der Vorgänger des ebenfalls von Johnson ausgerufenen *War on Crime*, dessen Fortsetzung der von Nixon in den 1970er-Jahren proklamierte *War on Drugs* darstellte.<sup>272</sup> Diese von Johnson in einem sozialreformerischen Geiste begonnenen, in der Folge (*War on Drugs* von Präsidenten Richard Nixon und Ronald Reagan) aber rassistisch motivierten politischen Manöver dienten schliesslich der Kriminalisierung Schwarzer Menschen und People of Color.<sup>273</sup>

Mehrere Studien zeigten, dass zwischen 1970 und 1976 25 bis 50 Prozent der indigenen Frauen im gebärfähigen Alter sterilisiert wurden.<sup>274</sup> Zwischen 1969 und 1974 trug das HEW 90 Prozent der Kosten, um indigene Frauen zu sterili-

---

267 Ebd., S. 406–409.

268 Ebd., S. 406.

269 Ebd., S. 407.

270 Ebd., S. 406–409.

271 Ebd., S. 410.

272 Ibram X. Kendi, *How to be an Antiracist*, London 2019, S. 25.

273 Vgl. Elizabeth Hinton, *From the War on Poverty to the War on Crime. The Making of Mass Incarceration in America*, Cambridge 2016.

274 Lawrence, *The Indian Health Service*, S. 410.

sieren.<sup>275</sup> Eine der Personen, die diesen Skandal ans Tageslicht brachten, war die Choctaw-Cherokee-Ärztin Connie Pinkerton-Uri. Ihr Misstrauen hatte unter anderem eine Frau ausgelöst, die zu ihr in die Praxis gekommen war und berichtet hatte, ein Arzt habe ihr erklärt, dass ihre Migräne mit ihrer Angst zusammenhing, schwanger zu werden. Die Frau stimmte daraufhin einer Sterilisation zu. Nachdem die Migräne aber nicht verschwand, holte sie sich eine Zweitmeinung ein und fand heraus, dass sie einen Hirntumor hatte.<sup>276</sup>

Pinkerton-Uri gründete die Organisation *United Women for Justice* und untersuchte 1974 das Problem, indem sie die Zahlen landesweit erhob. Die Erhebung brachte hervor, dass Mitte der 1970er-Jahre mindestens 25 Prozent der indigenen Frauen bereits sterilisiert waren.<sup>277</sup> In dem Kontext fand sie zudem heraus, dass die meisten Frauen »Full-blood«-Indigene waren und ihre Zustimmung zur Sterilisation nur deswegen gegeben hatten, weil die behandelnden Ärztinnen und Ärzte ihnen erzählten, dass man ihnen sonst die Kinder entziehe und/oder sie keine Sozialleistungen mehr erhielten.<sup>278</sup> Uri-Pinkerton war der Überzeugung, dass indigene Frauen nicht das Ziel der missbräuchlichen Sterilisationskampagne geworden waren, weil es einen Masterplan gab, die indigene Bevölkerung auszulöschen. Vielmehr nahm sie an, dass die IHS-Ärztinnen und -Ärzte und die Beamt\*innen, die involviert waren, tatsächlich glaubten, man könne Armut bekämpfen, indem man die Geburten von potentiell armen Personen unterdrücke.<sup>279</sup> Viele Indigene waren und sind jedoch der Meinung, dass die IHS-Sterilisationskampagne der 1960er- und 1970er-Jahre ein Teil des von der Regierung geförderten Genozids an Indigenen in den USA war.<sup>280</sup>

Die *Tribal Judge* der Cheyenne Marie Sanchez befragte im selben Zeitraum 50 Cheyenne-Frauen und fand heraus, dass mehr als die Hälfte von IHS-Ärztinnen und -Ärzte sterilisiert worden war.<sup>281</sup> Aufgrund fehlender und unzureichender Unterlagen wird die genaue Zahl wohl nie eruiert werden.<sup>282</sup>

Die vom IHS etablierte Praxis der erzwungenen Sterilisationen durchdrang die gesamte soziale Struktur indigener Familien und Gemeinschaften. Daraus resultierten Ehescheidungen, zerrüttete Freundschaften, Scham und Schuldge-

275 Barbara Gurr, *Mothering in the Borderlands. Policing Native American Women's Reproductive Healthcare*, in: *International Journal of Sociology of the Family*, Vol. 37, No. 1, Spring 2011, S. 69–84, hier S. 72f.

276 O. A. »The Theft of Life«, in: *Women of All Red Nations*, W.A.R.N., 1978, S. 13–16, Hathi Trust Digital Library.

277 O'Sullivan, »We Worry About Survival«, S. 74.

278 Lawrence, *The Indian Health Service*, S. 411f.

279 Ebd., S. 412.

280 Gurr, *Mothering in the Borderlands*, S. 72.

281 Lawrence, *The Indian Health Service*, S. 410.

282 Gurr, *Mothering in the Borderlands*, S. 74.

fühle, gefolgt von psychischen Problemen, Alkoholismus und Drogenmissbrauch.

Während etablierte Organisationen wie der panindigene NCAI und andere indigene Organisationen diese Thematik nicht auf ihre Agenda nahmen, weil sie das Problem der forcierten Sterilisation nicht als akut empfanden, organisierten sich neben Connie Pinkerton-Uri weitere Frauen wie Madonna Thunder Hawk oder Phyllis Young, um gegen dieses Problem zu kämpfen.<sup>283</sup>

Für diese Frauen war die Sterilisation ein Angriff auf ihre persönliche Souveränität und Selbstbestimmung als Mütter und Frauen und stellte somit ein explizites Red-Power-Anliegen dar.<sup>284</sup>

Die in dieser Arbeit untersuchten Aktivistinnen kämpften in den 1970er-Jahren unter anderem gegen die Sterilisation indigener Frauen im gebärfähigen Alter und die aggressive Adoptionspolitik der Kinder- und Jugendschutzbehörde, die massenhaft Kinder aus ihren Gemeinschaften wegnahmen. Beides war ein Angriff auf indigene Mütter und bedrohte dadurch die persönliche Souveränität und die Zukunft indigener Nationen ebenso so sehr wie der Verlust des Landes.

## 2.2 Entstehungskontext, Begriff und Diskurse

Anfang der 1960er-Jahre blickte die indigene Minderheit auf mehrere Dekaden kolonialer Praxis und Unterdrückung durch Assimilierungzwang zurück und geriet wie alle anderen unterdrückten Minderheiten in den Sog der Bürgerrechtsbewegung, die viele weitere soziale Bewegungen auslöste.<sup>285</sup> In diesem Kontext wurden Forderungen von einer jungen, in Universitäten sozialisierten indigenen Protestgeneration formuliert. Sie setzte sich unter anderem aus ebendiesen Student\*innen zusammen, die die Dynamik der Bürgerrechtsbewegung in den frühen 1960er-Jahren inspiriert und motiviert hatte.<sup>286</sup>

---

283 O'Sullivan, »We Worry About Survival, S. 78.

284 Gurr, *Mothering in the Borderlands*, S. 74.

285 Das *Civil Rights Movement* der afroamerikanischen Bevölkerung der USA kann als Mutter der sozialen Bewegungen in den USA, welche allgemeinhin unter der ungenauen Chiffre »68er-Bewegung« gefasst werden, erachtet werden. Sowohl die Neue Linke als auch der liberale Feminismus (*Women's Liberation Movement*) und die konsekutiven Untergruppen des Feminismus entstanden, weil ihre Gründer\*innen erste aktivistische Erfahrungen in den frühen Widerstandsorganisationen und -ereignissen gesammelt hatten, die das *Civil Rights Movement* hervorbrachte resp. initiierte, und sich dort von verschiedenen Autoritäten wie Politik, Elternhaus, Traditionen erstmals emanzipierten, Sara M. Evans, *Personal Politics. The Roots of Women's Liberation in the Civil Rights Movement and the New Left*, New York 1980.

286 McKenzie-Jones, *Clyde Warrior*, S. xvii.

1961 fand die *American Indian Chicago Conference* statt, an der Ansichten der konservativen Führungsriege der verschiedenen indigenen Gesellschaften (*Tribal Councils* und *National Congress of American Indians*) und Ansichten von jüngeren Studierenden aufeinanderprallten. Die Konferenz förderte neben indigenen Bedürfnissen wie Selbstbestimmung und Souveränität, die sich inhaltlich stark von den Kernforderungen der gewaltlosen Strömung der Bürgerrechtsbewegung um Martin Luther King Jr. unterschieden, auch indigene Bedürfnisse zutage, die sich in den aktuellen Minderheitendiskurs einreiherten. Auch sie wünschten einen diskriminierungsfreien Alltag, in dem ihre Grundbedürfnisse nach fairer Wohnsituation, gleichwertigen Ausbildungs- und Berufsmöglichkeiten und nach basalen Bürgerrechten wie dem Stimmrecht gestillt waren.<sup>287</sup> Aus der Konferenz heraus entstand 1961 nicht zufällig das von Shirley Hill Witt (Mohawk), Clyde Warrior (Ponca) und anderen gegründete *National Indian Youth Council* (NIYC), das aus jungen Leuten bestand, die sowohl aus Reservaten als auch aus urbanen Zentren kamen.<sup>288</sup> Denn bereits an der Konferenz selbst wurden die unzufriedenen Stimmen der zukünftigen Aktivist\*innen laut. Warrior, die Galionsfigur der neuen jungen Bewegung, fühlte sich von den Tribal Chiefs betrogen: »It was sickening to see American Indians get up and just tell obvious lies about how well the federal government was treating them, what fantastic and magnificent things the federal government was doing for us«, erklärte er und fügte an: »What was happening was these tribal officials or finks were just going into that gear of appealing to the Great White Father again. You know, ›Really, we like you Big Daddy. Keep sending us things. Keep programming for us that's causing us more frustration ... Keep doing things that'll break up the social system. Keep doing things that'll bust families further apart.«<sup>289</sup>

Die jungen Teilnehmer\*innen vereinte der Ruf nach einem zeitgenössischen, militanteren politischen Agieren und dem traditionellen Anspruch des Respekts vor den traditionell lebenden Älteren (Elders).<sup>290</sup> Intellektuell verorteten sich die jungen Indigenen in den globalen Dekolonisierungsbewegungen.<sup>291</sup> Der Höhepunkt der Dekolonialisierung ist in der Mitte der 1950er-Jahre zu verorten.<sup>292</sup> Die junge, aus Studierenden bestehende Protestgeneration, welche die indigenen Gesellschaften als kolonisierte Subjekte der USA betrachtete, war sich dieser

287 Terry Straus, Civil Rights and the Great Society, in: Peters; Straus (Hg.), *Visions and Voices*, S. 199–214, hier S. 201f.

288 Todd Leahy, Nathan Wilson, National Indian Youth Council (NIYC), in: dies. (Hg.), *Historical Dictionary of Native American Movements*, Lanham<sup>2</sup>2016, S. 184.

289 Zit. nach Cobb, *Native Activism in Cold War America*, S. 52/54.

290 Cobb, *Native Activism in Cold War America*, S. 59f.

291 Bungert, *Die Indianer*, S. 200.

292 Jan C. Jansen, Jürgen Osterhammel, *Dekolonisation. Das Ende der Imperien*, München 2013, S. 8.

weltweit stattfindenden Vorgänge sehr wohl bewusst. Nach einer gängigen Doppeldefinition ist der Prozess der Dekolonisation neben der Auflösung interkontinentaler Imperien in einem kurzen Zeitraum auch als eine historisch einmalige und wahrscheinlich irreversible Delegitimierung »jeglicher Herrschaft, die als ein Untertanenverhältnis zu Fremden empfunden wird« zu sehen.<sup>293</sup> Warrior geht in seiner Rede implizit auf dieses Untertanenverhältnis (White Father, Big Daddy) ein und wertet es darin gleichzeitig ab.

Warrior personifizierte diese neue junge Protestgeneration und wurde in der Zeit selbst die »junge intellektuelle indigene Stimme« oder auch der »Prophet der Red Power« genannt.<sup>294</sup> Laut neuestem Forschungsstand waren er und seine Mitstreiter\*innen des NYIC die Initiator\*innen der Red-Power-Bewegung.<sup>295</sup> Warrior unterschied seine Rhetorik und seine Taktik von der der etablierteren und konservativer agierenden Vorgängerorganisation *National Congress of American Indian* (NCAI), die 1944 gegründet worden war. Sie erschienen direkter und aggressiver. Warrior bezog sich immer wieder auf die heterogene indigene Tradition und Kultur. Er vertrat die Ansicht, dass die führenden *Tribal Councils* sich dem Assimilierungsdruck der Regierung gebeugt hätten. Dies gehe zulasten der Tradition und Kultur indigener Nationen, die es erneut zu revitalisieren gelte. Er war der Überzeugung, dass die durch Kolonisierung und Unterdrückung gebeutelten Gesellschaften ihre soziale Lage nur über das Praktizieren der Spiritualität und traditionellen Kultur verbessern konnten und es an der Zeit war, diesen Selbstbestimmungsanspruch vehemente und konfrontativer durchzusetzen. Es war das erste Mal seit Langem, dass jemand öffentlich eine solch direkte und antikoloniale Sprache gegen die hegemoniale amerikanische Siedlerkultur benutzte, und gleichzeitig der Anfang einer militanteren Sprache und Taktik indigener Protestkultur.<sup>296</sup> In seiner berühmt gewordenen Rede legte er offen, was sowohl von den Indigenen auf den von der »Zivilisation« abgehängten Reservaten, auf denen extreme Armut herrschte, als auch von den orientierungslos gewordenen Indigenen in den urbanen Ghettos empfunden wurde. Warrior formulierte überdies die Unzufriedenheit dieser jungen Generation mit den älteren indigenen (meist) männlichen »Ja-Sagern« oder »Uncle Tomahawks«, wie die *Tribal Chairmen* mittlerweile von den Jungen genannt wurden:

»We are not free. We do not make choices. Our choices are made for us; we are the poor. For those of us who live on reservations these choices and decisions are made by federal administrators, bureaucrats, and their ›yes men‹, euphemistically called tribal governments. Those of us who live in non-reservation areas have our lives controlled by

---

293 Ebd., S. 7.

294 Steiner, The New Indians, S. 66.

295 McKenzie-Jones, Clyde Warrior., S. xx-xxi.

296 Ebd., S. 46.

local white power elites. We have many rulers. They are called social workers, ›cops‹, school teachers, churches, etc., and now OEO employees. [...] we are rarely accorded respect as fellow human beings. Our children come home from school to us with shame in their hearts and a sneer on their lips for their home and parents. We are the ›poverty problem‹ and that is true; and perhaps it is also true that our lack of reasonable choices, our lack of freedoms, and our poverty of the spirit is not unconnected with our material poverty.«<sup>297</sup>

Warrior und seine Mitstreiter\*innen, die stets darauf achteten, dass die Führungsriege des NIYC gleichermassen aus Männern und Frauen bestand,<sup>298</sup> erachteten die *First Peoples* als führungslos und vertraten die Haltung, dass ihre Leute nun von jungen Anführer\*innen geleitet werden sollten.<sup>299</sup>

Der Begriff »Red Power« als Slogan erschien erstmals 1966, als Warrior, seine Mitstreiterin und Ehefrau Della Warrior und andere Mitglieder des NIYC an einer von der NCAI organisierten Parade mit einem Auto durch die Strassen von Oklahoma City fuhren. An der Seite des Autos hing ein Banner mit der Aufschrift »Red Power. National Indian Youth Council«. Die Red-Power-Ideologie war lange Zeit, bevor sie vom *American Indian Movement* (AIM) in Beschlag genommen wurde, Teil der aufkeimenden Widerstandsbewegung, die 1961 in Chicago ihren Anfang genommen hatte.<sup>300</sup>

Dieses Ereignis markierte eine nachhaltige Veränderung zwischen der älteren konservativeren Indigenenorganisation NCAI und der neuen progressiven Organisation NIYC. Für das NCAI war es ein grosser Skandal. Vine Deloria, Jr., Direktor des NCAI (1964–1967), sprach sich gegen den Begriff »Red Power« an seiner Parade aus.<sup>301</sup> Entgegen der allgemeinen Forschungsannahme, dass Deloria eine Art Vater des diskursiven Entstehungsprozesses von *Red Power* war, kann man in seinen Schriften zwischen 1964 und 1974 seine Vorliebe für die Bezeichnung »Indian Protest Movement« erkennen. Deloria, Jr. war entgegen der Behauptung, er habe den Begriff 1966 an der Generalversammlung des NCAI geprägt, nicht derjenige, der ihn in der indigenen Community eingeführt hatte.<sup>302</sup>

Dennoch gilt Vine Deloria, Jr. als einer der wichtigen indigenen Denker der Zeit und Wegbereiter für die Red-Power-Bewegung, obwohl die Leistung der Frauen in indigener Kultur und insbesondere in der Red-Power-Bewegung in seinen Büchern vernachlässigt wird.<sup>303</sup>

297 Clyde Warrior (Ponca), We are not Free, 1967, in: James E. Seelye Jr., Steven A. Littleton (Hg.), *Voices of the American Indian Experience*, Vol. 2, 1878–Present, Santa Barbara 2013, S. 565–569, hier S. 565f.

298 McKenzie-Jones, Clyde Warrior, S. 58.

299 Ebd., S. 55.

300 Ebd., S. 72.

301 Ebd.

302 Martinéz, Life of an Indigenous Mind, S. 324.

303 Ebd., S. 2.

Literarische und intellektuelle Auseinandersetzung mit der sozialen Lage und der Geschichte der Indigenen in den 1960er- und 1970er-Jahren aus indigener Sicht halfen den angeschlagenen *First Peoples*, ihr Selbstvertrauen aufzubauen und sich der Idee eines indigenen Nationalismus zuzuwenden. Der literarische Diskurs, der von Kenneth Lincoln *Native American Renaissance* genannt wurde, war insofern eine Geburtshelferin von *Red Power*. Delorias Buch und Bestseller »Custer Died for Your Sins. An Indian Manifesto« (als Teil der Red-Power-Tetralogie<sup>304</sup>) erschien Ende 1969 und führte einerseits zur Sensibilisierung Indiger für ihre soziale Lage und ihr Aufbegehren.<sup>305</sup> Andererseits trugen die vermehrten Erwähnungen der neu entstandenen Organisation NIYC in den nationalen Zeitungen und Aktionen wie die *Fish-ins* im Pazifischen Westen und die Besetzung der Gefängnisinsel Alcatraz in San Francisco in den 1960er-Jahren zu seinem Erfolg bei.<sup>306</sup>

Ein anderer einflussreicher Bestseller, der mit zum Erstarken von *Red Power* führte, war Dee Browns 1970 erschienenes Buch »Bury My Heart at Wounded Knee. An Indian History of the American West«.<sup>307</sup> Sein bahnbrechendes Verdienst war es, dass erstmals ein weisser Autor die Geschichte zwischen Weissen und Indigenen aus der Perspektive der Indigenen schrieb und entsprechend den starren Blick der Weissen auf die Indigenen veränderte.<sup>308</sup>

Zur gleichen Zeit (1968) erhielt der indigene Schriftsteller Navarre Scott Momaday den Pulitzer-Preis für Belletristik für sein Buch »House Made of Dawn«, in dem der Protagonist im Kampf für seine Identität und sein Überleben Widerstand gegen langjährige Unterdrückung leistet und dafür Kraft aus seiner traditionellen Spiritualität und Kultur schöpft.<sup>309</sup> Red-Power-Aktivist Simon J. Ortiz sah im literarischen Ausdruck Momadays und der anderen indigenen Autor\*innen dieser Zeit eine Form von Widerstand und Zuwendung zu indiginem Nationalismus. Die literarische Auseinandersetzung mit ihrer Lage zeigte auf, dass Indigene sich nicht kolonialen Sprachsystemen unterwarfen, sondern diese für ihre eigenen Zwecke kreativ nutzten. Trotz Aneignung der kolonialen Sprachen (Englisch, Spanisch und Französisch) bewahrten sie ihre Identität, führten die orale Tradition dennoch weiter: »It has been this resistance – political, armed, spiritual – which has been carried out by the oral tradition. The

---

304 Ebd., S. 14.

305 Vine Deloria, Jr., *Custer Died for Your Sins. An Indian Manifesto*, Norman 1969.

306 Martinéz, *Life of an Indigenous Mind*, S. 3.

307 Smith, *Hippies, Indians, & The fight for Red Power*, S. 145.

308 Dee Brown, *Bury My Heart at Wounded Knee. An Indian History of the American West*, New York 1970.

309 Simon J. Ortiz, *Towards a National Indian Literature. Cultural Authenticity in Nationalism*, in: *Melus*, Summer, 1981, Vol. 8, No. 2, *Ethnic Literatur and Cultural Nationalism*, S. 7–12, hier S. 10.

continued use of the oral tradition today is evidence that the resistance is ongoing. Its use, in fact, is what has given rise to the surge of literature created by contemporary Indian authors. And it is this literature, based upon continuing resistance, which has given a particularly nationalistic character to the Native American voice.«<sup>310</sup>

Dass die orale Tradition von Wissensproduktion als Widerstandsform im Verfassen und Distribuieren von Texten eine Kontinuität fand und *Red Power* befeuerte, wird auch darin ersichtlich, dass in der Red-Power-Phase die Anzahl indiger Zeitungen in die Höhe schnellte. In Zeitungen wie der von der *United Native Americans* (UNA) herausgegebenen *Warpath* oder der von der NYIC herausgegebenen *Americans Before Columbus* (ABC) erschienen regelmässig Texte, Prosa und Poesie von Amateur-Autor\*innen, die massgeblich von der oralen Tradition geprägt waren.<sup>311</sup> Diese Zeitungen erreichten auch abgelegene Gemeinschaften in Reservaten und informierten einerseits über den Aktivismus, riefen andererseits aber auch dazu auf, persönliche Geschichten und Beobachtungen in Textform einzureichen.<sup>312</sup> Der Red-Power-Diskurs konnte sich so bis in rurale Gebiete verbreiten und Stimmen aus den entlegenen Reservaten wiederum in die Städte tragen, wo sich die junge Protestgeneration konzentrierte.

Zu der *Native American Renaissance* gehörten aber nicht nur Männer. Auch Frauen wie Lesley Marmon Silko, Jo Harjo und Paula Gun Allen publizierten ab Ende der 1960er-Jahre wegbereitende Bücher für *Red Power*, die vor allem zu einem stärkeren Selbstwertgefühl weiblicher Aktivistinnen beitrugen.<sup>313</sup>

Diese Bücher hatten den positiven Blick auf indigene Identität und die affirmative Ansicht gemeinsam, dass der Weg des Widerstands über den Rückbezug auf und die Wahrung von Tradition und Kultur führte. Obwohl der mittlerweile kritisch gehandelte Begriff »Writing Back« erst ab den 1980er-Jahren für gegendiskursives Schreiben im Kontext von postkolonialer Literatur auftauchte<sup>314</sup>, kann hier von einem Prototyp des Writing Back einer sich nach wie vor als kolonisiert erachteten Bevölkerungsgruppe ausgegangen werden.

Aber nicht nur die *Native American Renaissance* bestärkte die indigene Minderheit darin, für ihre Forderungen auf die Strasse zu gehen. Auch das *Civil*

310 Ebd., S. 10.

311 Seonghoon Kim, »We Have always Had These Many Voices«. Red Power Newspapers and a Community of Poetic Resistance, in: *American Indian Quarterly*, Vol. 39, No. 3, Summer 2015, S. 271–301, hier. S. 272.

312 Ebd., S. 272.

313 Cheryl Suzack, *Indigenous Women's Writing and the Cultural Study of Law*, Toronto, 2017, S. 18; Simon J. Ortiz, Towards a National Indian Literature. Cultural Authenticity in Nationalism, in: *Melus*, Summer, 1981, Vol. 8, No. 2, *Ethnic Literatur und Cultural Nationalism*, S. 7–12, hier S. 10f.

314 Marion Gymmich, Writing Back, in: Dirk Götsche; Axel Dunker, Gabriele Dürbeck (Hg.), *Handbuch Postkolonialismus und Literatur*, Stuttgart 2017, S. 235–238, hier S. 235.

*Rights Movement* hatte einen Einfluss auf den indigenen Widerstand. Vine Deloria Jr. begann das Kapitel »The Emergence of Indian Activism« in seinem Buch »Behind the trail of broken Treaties« mit dem Satz: »The civil-rights movement of the sixties affected Indians in many profound ways.«<sup>315</sup>

Einerseits diente das *Civil Rights Movement* als Vorlage für Protestmethoden und Widerstandsrhetorik.<sup>316</sup> Andererseits divergierten die beiden Minderheitenbewegungen teilweise inhaltlich: Das *Student Nonviolent Coordinating Committee* (SNCC) und Stokely Carmichael proklamierten Mitte Juni 1966 erstmals »Black Power«.<sup>317</sup> Diese Parole inspirierte zweifelsohne die Mitglieder des NIYC, für die eigene indigene Widerstandsbewegung den Begriff »Red Power« zu verwenden.<sup>318</sup> Die militanten Black-Power-Befürworter\*innen forderten, anders als Martin Luther King Jr. und seine Anhänger\*innen, nicht nur gleiche Bürgerrechte und einen allgemeingültigen Rechtsanspruch, also rechtliche Grundlagen, auf die die dominante weisse Gesellschaft selbstverständlich zählen konnte. Sie standen darüber hinaus für radikalere, separatistische Lebenskonzepte ein und vertraten einen »schwarzen Nationalismus« sowie »schwarze Selbstbestimmung«.<sup>319</sup> Die gewaltlose Protestmethode sollte durch das Recht auf bewaffnete Selbstverteidigung ersetzt, Gleichberechtigung sollte nicht durch Integration, sondern durch Abgrenzung erreicht und statt auf Kooperation sollte auf Separation gesetzt werden.

Auch bei der *Red Power* ging es nicht um absolute Gleichheit, gleiche Rechte oder die Eingliederung der Indigenen in die Mehrheitsgesellschaft, sondern überwiegend um einen indigenen Nationalismus, um Selbstbestimmung und Souveränität auf indigenem Land ausserhalb der US-Gesellschaft.

Während Präsident Dwight D. Eisenhower's konservative Amtsjahre zu Ende gingen und später der neue Präsident John F. Kennedy zugunsten seiner antizipierten Wiederwahl auf die Weissen im Süden Rücksicht nahm, konnte die Bürgerrechtsbewegung Fahrt aufnehmen. Widerstandsinstrumente wie *Freedom Rides* und *Sit-ins* gaben den Schwarzen Menschen und den People of Color immer mehr Auftrieb.<sup>320</sup> Im Verlaufe dieser Bürgerrechtsbewegung etablierten sich studentische Organisationen wie die SNCC, die mit ihren schnell an internationaler Aufmerksamkeit gewinnenden *Sit-ins* und den *Freedom-Rides* gegen die rassistischen Separate-but-equal-Politik, die sich in den Jim-Crow-Gesetzen

---

315 Deloria, Jr., Behind the Trail of Broken Treaties, S. 23.

316 Vine Deloria, Jr., Alcatraz, Activism, And Accommodation, in: Peters; Straus (Hg.), Visions and Voices, S. 45–51, hier S. 46.

317 Tom Adam Davies, Mainstreaming Black Power, Oakland 2017, S. 1f.

318 McKenzie-Jones, Clyde Warrior, S. 72 sowie Straus, Civil Rights and the Great Society, S. 204.

319 Davies, Mainstreaming Black Power, S. 1f.

320 Dipl, Die Geschichte der USA, S. 108.

manifestierte, protestierten.<sup>321</sup> Bereits 1958 begannen vier Studierende of Color das erste *Sit-in* im segregierten Restaurant Woolworth's in Greensboro, North Carolina. Dieses *Sit-in* motivierte weitere solcher gegen die Segregation gerichtete Aktionen. 1961 fuhren sogenannte *Freedom Riders*, Student\*innen aus dem ganzen Land, die *Freedom Rides*. Mit Bussen reisten sie durch den Süden, um die Umsetzung neuer Gesetze zu überprüfen, die segregierende Massnahmen im öffentlichen Verkehr auf gewissen Strecken verbieten sollten.<sup>322</sup> Die Red-Power-Generation partizipierte in der Bürgerrechtsbewegung und adaptierte gewisse Widerstandsmethoden. Mitte der 1960er-Jahre organisierten Mitglieder des NIYC die »Fish-ins« im Pazifischen Nordwesten, die von Mitgliedern der NIYC wie Mel Thom und Robert Blatchford als Auftakt der panindigenen Red-Power-Bewegung gesehen wurden.<sup>323</sup> Dieselben Mitglieder nahmen bereits 1961 an *Freedom Rides* teil,<sup>324</sup> die mehrheitlich von afroamerikanischen Student\*innen in den Südstaaten der USA organisiert wurden.<sup>325</sup> Auf die US-amerikanische Politik konnten sie damit allmählich Druck ausüben. Obwohl Kennedy aufgrund des Drucks einer US-Gesellschaft, die im Fernsehen den rassistischen Terror im Süden verfolgen konnte, 1963 ein umfangreiches Bürgerrechtsgesetz vorlegte, blockierte die konservative Mehrheit im Kongress das Vorhaben.<sup>326</sup> 1964, nach Kennedys Ermordung und während der Amtszeit von Präsident Lyndon B. Johnson, wurde der *Civil Rights Act* erlassen, der einen Anhang enthielt, der als *Indian Civil Rights Act* galt.<sup>327</sup> Aber auch Johnson mit seiner Vision der *Great Society*, die frei von Armut und Rassismus war, erfuhr anfänglich Widerstand vor allem des Südens bei der Durchsetzung des Bürgerrechtsgesetzes, welches das weitreichendste Gesetz dieser Art seit der *Reconstruction* darstellte. Er erreichte darüber hinaus die Senkung der Einkommenssteuer, was relativ zeitnah die Arbeitslosenquote senkte. Ein weiterer theoretischer sozialpolitischer Meilenstein war die Einsetzung der *Equal Employment Opportunity Commission* (EEOC), die zum Ziel hatte, Diskriminierungen aufgrund von Rasse, Religion, nationaler Herkunft und Geschlecht zu beenden.<sup>328</sup> In der Praxis jedoch half es zumindest der indigenen Minderheit nur bedingt und punktuell, ihre soziale Lage zu verbessern.

321 Eric Jojola, Black Models for Indian Activism, in: Peters; Straus (Hg.), *Visions and Voices*, S. 75–84, hier S. 75f.

322 Bjornlund, *The Civil Rights Movement*, S. 6f.

323 Steiner, *The New Indians*, S. 50f.

324 David Wilma, Native Americans and supporters stage fish-in to protest denial of treaty rights on March 2, 1964, 2003, in: HistoryLink.org, siehe Mikroarchiv Huber, Conifer.

325 Bjornlund, *The Civil Rights Movement*, S. 6f.

326 Dipl, *Die Geschichte der USA*, S. 108.

327 Straus, *Civil Rights and the Great Society*, S. 209.

328 Dipl, *Die Geschichte der USA*, S. 108.

Trotz diesen Sozialreformen, welche Minderheiten im Land theoretisch hätten besserstellen müssen, blieben struktureller Rassismus, weisses Superioritätsdenken und wirtschaftliche Diskriminierung an der Tagesordnung. Johnsons Programme, die allgemeinhin unter der Chiffre »War on Poverty« gefasst werden, waren nicht immer durchdacht und mussten wieder beendet werden. Der weit grösste Widersacher der Sozialreformen jedoch war der Vietnamkrieg, der über zwanzig Mal so viel Geld kostete wie Johnsons *War on Poverty*. Bereits bei den Halbzeitwahlen von 1966 war die Great Society wieder Geschichte.<sup>329</sup> Bei vielen Vertreter\*innen verschiedener aktivistischer Minderheitenbewegungen, die aufgrund der sozialreformerischen Politik Johnsons Hoffnung schöpften, führte das zu Enttäuschung und Wut. Es setzte teilweise eine Radikalisierung ein, für die innerhalb der afroamerikanischen Bürgerrechtsbewegung zunächst Malcolm X und danach Black Power standen. Diese fokussierte unter anderem auf die Stärkung des Schwarzen Selbstbewusstseins.<sup>330</sup> Roger Wilkins, der afroamerikanische Leiter des *Departments of Justice's Community Relations Service* und Enkel von Roy Wilkins, dem damaligen Leiter der *National Association for the Advancement of Colored People* (NAACP), der ältesten Bürgerrechtsorganisation der USA, argumentierte 1967, dass Black Power ein wichtiges Phänomen darstellte, das nicht auf »schwarze Wut« (»Black rage«) reduziert werden sollte. In erster Linie sei Black Power als eine Bewegung der »Black consciousness« zu verstehen, die von zwei Anliegen befeuert würde: dem Stolz auf die eigene Ethnie und der Etablierung einer ethnischen Geschlossenheit. Diese zwei Faktoren sollten die Schwarze Selbstachtung fördern und »Blackness« durch die Rückbesinnung und das Ehren von »Schwarzer Geschichte und Kultur« (»Black history and culture«) neu definieren.<sup>331</sup> Auch hier wird augenscheinlich, warum sich der junge indigene Widerstand dieser spezifischen Strömung der Bürgerrechtsbewegung näher fühlte als der Hauptströmung Martin Luther Kings Jr. Es ging den indigenen Aktivist\*innen dieser Zeit vornehmlich um eine panindigene Einigkeit. Die Mitglieder des NIYC sahen sich explizit als die Vertreter\*innen einer neuen stolzen indigenen Protestgeneration, die die Divide-et-impera-Strategie der US-Politik nun direkter und konfrontativer zu beenden suchte.<sup>332</sup> Die Widerstandstaktik nach innen sah vor, auf die heterogenen Traditionen zu rekurrieren, Spiritualität zu praktizieren und das »Indigensein« zu zelebrieren. Auch die Rückbesinnung auf indigene Kultur und Geschichte zur Förderung der Selbstachtung wurde als Notwendigkeit erachtet (was insbesondere im Konzept der *Survival Schools* evident wird), um als lange unterdrückte und immer noch

---

329 Ebd., S. 113f.

330 Ebd., S. 114.

331 Davies, Mainstreaming Black Power, S. 1f.

332 Steiner, The New Indians, S. 51.

kolonisierte Minderheit zu dieser antizipierten Souveränität und der Selbstbestimmung zu gelangen. Trotz der Überzeugung, dass die indigenen Nationen der USA sehr unterschiedliche Kulturen waren und jeweils eigene Traditionen kannten, wurde im politischen Kampf ethnische Einheitlichkeit angestrebt. Diese schlug sich vor allem in der Namensgebung der zu dieser Zeit gegründeten Organisationen nieder: *American Indian Movement* (1968), *Indians of All Tribes* (1969), *United Indians of All Tribes* (1970), *Women of All Red Nations* (1978), um nur einige zu nennen.

Auch anhand der ersten weltweit medienwirksamen Red-Power-Aktion, Alcatraz, ist sichtbar, wie das *Civil Rights Movement Red Power* inspirierte.<sup>333</sup>

Student\*innen, die an amerikanischen Universitäten studierten, waren konstitutiv für die Besetzung von Alcatraz. Die Student\*innen der kalifornischen Universitäten San Franciscos, die sich, wie später aufgezeigt wird, in der Organisation *Indians of All Tribes* zusammenschlossen, um Alcatraz zu besetzen, wurden auf dem Höhepunkt der von der Bürgerrechtsbewegung initiierten diversen sozialen Bewegungen sozialisiert, die sich nicht selten im studentischen Kontext verdichteten.

Die 1968 stattfindenden Student\*innen-Proteste unter dem Titel *Third World Liberation Strike Front* an den Universitäten San Francisco State und Berkeley, die bis heute als die längsten an Universitäten durchgeföhrten studentischen Proteste gelten, wurden von Studierenden initiiert und brachten zahlreiche ethnische Minderheiten zusammen. Die *Black Student Union*, die *Latin Ameri-*

333 Der Anfang der Bürgerrechtsbewegung wird in der heutigen Forschung auf 1896 mit der Plessy-vs.-Ferguson-Entscheidung des Obersten Gerichtshofes der USA, dass eine Separate-but-equal-Politik verfassungsrechtlich sei, datiert. Daraufhin entstand zu Beginn des 20. Jahrhunderts – noch zaghaft zwar – Widerstand gegen diese auf Trennung aufgrund von *Race* basierende Politik. Erst Mitte der 1950er-Jahre nahm der Widerstand eine vehementere und konstantere Form an. 1954 reagierte der oberste Gerichtshof, indem er im Brown-vs.-Board-of-Education-Urteil festhielt, dass eine Segregation an öffentlichen Schulen nicht verfassungsrechtlich sei. 1955 manifestierte sich die Frustration von Afroamerikaner\*innen gegenüber der ungerechten und rassistischen Segregationspolitik im Busboykott von Montgomery, der von Rosa Parks ins Rollen gebracht wurde. 1961 fuhren sogenannte *Freedom Riders* in Bussen durch den Süden der USA und überprüften die Anwendung neuer Gesetze, die Segregation auf gewissen Strecken verboten. 1963 fand der von Martin Luther King Jr. organisierte Marsch auf Washington, D. C. statt, wo er die berühmte »I have a Dream«-Rede hielt. Über 100'000 Bürgerrechtsaktivist\*innen nahmen daran teil. 1964 unterschrieb Lyndon B. Johnson den *Civil Rights Act*, der Diskriminierung jeglicher Art basierend auf Ethnie, Hautfarbe, Religion oder Herkunft verbot. 1965 schlügen Polizisten Demonstrant\*innen während des Selma-Montgomery-Marsches blutig. Das Ereignis ging als *Bloody Sunday* in die Geschichte ein. 1966 formierte sich die militante Black-Panthers-Bewegung. 1967 wurde Thurgood Marshall der erste afroamerikanische Richter am Obersten Gerichtshof. Obwohl die Bürgerrechtsbewegung aus mehreren Strömungen bestand, wird hier explizit auf die frühe studentische Bewegung und die militantere Black-Power-Bewegung fokussiert, da diese, wie später aufgezeigt wird, Vorbildcharakter für die Red-Power-Bewegung hatte, Bjornlund, The Civil Rights Movement, S. 6f.

*can Student Organization*, die *Intercollegiate Chinese for Social Action*, die *Mexican American Student Confederation*, das *Philippine American Collegiate Endeavor*, die *La Raza*, die *Native American Students Union* und weitere protestierten gegen das vorherrschende eurozentrische Curriculum an amerikanischen Universitäten und verlangten spezifische ethnische Studiengänge, die von Dozierenden, die der jeweiligen ethnischen Gruppe angehörten, und nicht von Weissen unterrichtet werden sollten. Initiiert und angeführt wurden auch diese Proteste von afroamerikanischen Studierenden (organisiert in der *Afro-American Student Union*, AASU oder der *Black Student Union*, BSU) wie Jimmy Garrett, Jerry Varnado, George Mason Murray und Charles Brown, die teilweise den *Black Panthers* angehörten.<sup>334</sup>

Auch das Gründungsmotiv der berühmtesten Red-Power-Organisation, dem *American Indian Movement* (AIM), fand Parallelen im Gründungsmotiv der *Black Panther Party*. Huey Newton, neben Bobby Seale und Eldridge Cleaver eines der drei Gründungsmitglieder, und Seale beabsichtigten mit den *Black Panthers* unter anderem etwas gegen die willkürliche Polizeigewalt gegen Afroamerikaner\*innen in Oakland zu unternehmen.<sup>335</sup> Das Beenden der willkürlichen Polizeigewalt war unter Punkt 7 des Gründungsmanifests, dem 10-Punkte-Programm, als Ziel genannt. Die Mitglieder der militärtanten Gruppe richteten in Oakland regelmässige Patrouillen ein.<sup>336</sup>

---

334 Vgl. Karen Grigsby Bates, Shereen Marisol Meraji, The Student Strike that Changed Higher Ed Forever, NPR, March 21, 2019; Stefan M. Bradley, Upending the Ivory Tower. Civil Rights, Black Power, and the Ivy League, New York 2018; Malaquias Montoya, Making Posters for the Third World Liberation Front at UC Berkeley, in: Ethnic Studies Review, Vol. 42, Issue 2, 2019, S. 162–168; Martha Biondi, The Black Revolution on Campus, University of California Press 2012; Hoang Queena, Ethnic Studies. The Cyclical Fight, Conquer, and Struggle, in: Vermont Connection 33, 2012, S. 59–66; Ula Taylor, Origins of African American Studies at UC Berkeley, in: Western Journal of Black Studies, Vol. 34, No. 2, 2010, S. 256–265; Harvey Dong, Third World Liberation Comes to San Francisco State and UC Berkeley, in: Chinese America. History and Perspectives, 95, 2010, S. o. A.; Colleen Lye, US Ethnic Studies and Third Worldism, 40 Years Later, in: Inter-Asia Cultural Studies, Vol. 11, No. 2, 2010, S. 188–193; Stacey Ann Cook, Power and Resistance. Berkeley's Third World Liberation Front Strikes, Univ. Diss., University of San Francisco 2001; Karen Umemoto, »On Strike!«, San Francisco State College Strike, 1968–69. The Role of Asian American Students, in: Amerasia Journal, Volume 15, Issue 1, 1989, S. 3–41.

335 Meredith Roman, The Black Panther Party and the Struggle for Human Rights, in: Spectrum. A Journal on Black Men, Vol. 5, No. 1, Fall 2016, S. 7–32, hier S. 7.

336 Vgl. Kerry Hinton, The Black Power Movement and Civil Unrest, New York 2018; Ashley D. Farmer, Remaking Black Power. How Black Women Transformed an Era, Chapel Hill 2018; Jane Rhodes, Framing the Black Panthers. The Spectacular Rise of a Black Power Icon, Lincoln 2017; Roman, The Black Panther Party and the Struggle for Human Rights, 2016; Antwanisha Alameen-Shavers, The Woman Question. Gender Dynamics within the Black Panther Party, in: Spectrum. A Journal on Black Men, Vol. 5, No. 1 (Fall 2016), S. 33–62; Mary Phillips, The Power of the First-Person Narrative. Ericka Huggins and the Black Panther

Im Juli 1968 gründeten urbane Indigene aus Minneapolis, Minnesota, die berühmteste Red-Power-Organisation aus demselben Grund. Das *American Indian Movement* (AIM) wurde von Clyde Bellecourt, Dennis Banks, Patricia Bellanger und fast 250 anderen Personen gegründet, weil Indigene vermehrt Opfer von polizeilicher Willkür in den Twin Cities Minneapolis und St. Paul wurden. Bevor die Presse sie im Kontext des indigenen Widerstands in den 1970er-Jahren zur Ikone der Red-Power-Bewegung machte, etablierten die AIM-Mitglieder zunächst die *AIM-Patrol*, eine Patrouille, die Indigene in den Twin Cities vor Polizeiwillkür beschützte.<sup>337</sup> Danach wuchs die Organisation zu einer einflussreichen panindigenen Bewegung innerhalb des indigenen Widerstands an. Sie entwickelte militante Methoden, um auf die soziale Lage der indigenen Bevölkerung in den USA aufmerksam zu machen und Druck auf die US-Regierung auszuüben. AIM organisierten mehrere der einschlägigen Red-Power-Aktionen. Darunter waren einige Besetzungen wie die des Mount Rushmore von 1970, der *Trail of Broken Treaties* 1972 und die Aktion, die die grösste Aufmerksamkeit erfuhr: die 71-tägige Besetzung von Wounded Knee 1973. Diese Aktionen werden in der Folge in den einzelnen Kapiteln zu den Aktivistinnen detailliert erörtert.<sup>338</sup> Ihre Hauptvertreter, Russell Means, Dennis Banks und Clyde Bellecourt, die häufig in traditioneller Kleidung geschmückt und mit langen, geflochtenen Haaren an den Aktionen teilnahmen, wurden von der Presse so hochstilisiert, dass sie Ende der 1980er-Jahre die am meisten zitierten Indigenen des 20. Jahrhunderts darstellten.<sup>339</sup> Wegen der militanten Vorgehensweise wurde AIM vom FBI als terroristische Organisation eingestuft und unter ständige Beobachtung gestellt. Zuweilen wurde die Organisation von FBI-Spitzeln infiltriert, die sich als indigene Aktivisten ausgaben.<sup>340</sup> Die Bewegung entwickelte eine enorme Stosskraft und konnte viele Indigene aus dem ganzen Land mobilisieren, die in AIM die langersehnte Hoffnung auf Verbesserung ihrer sozialen Lage sahen. Nach der bürgerkriegsartigen Auseinandersetzung Wounded Knee II jedoch, bei der mehrere Personen ums Leben kamen, sass die gesamte Führungsriege auf der Anklagebank und wurde beschuldigt, multiple Straftatbestände erfüllt zu haben (ausführlicher siehe Kapitel »Madonna Thunder Hawk und Phyllis Young«).<sup>341</sup> Obwohl die allermeisten freigesprochen wurden, drosselten die *Wounded Knee Trials* die AIM-Dynamik in bedeutendem

---

Party, in: *Women's Studies Quarterly*, Vol. 43, No. 3/4 Fall/Winter 2015, S. 33–51; Robert O. Self, *American Babylon. Race and the Struggle for Postwar Oakland*, Princeton 2003.

337 Smith; *Warrior, Like a Hurricane*, S. 128.

338 Literatur dazu siehe Fussnote 12.

339 Peyer, *Who is Afraid of AIM?*, S. 558.

340 Smith; *Warrior, Like a Hurricane*, S. 272.

341 John William Sayer, *Ghost Dancing the Law. The Wounded Knee Trials*, Cambridge 1997, S. 45.

Masse. Denn sie entwickelten sich zu einem grossen juristischen Unterfangen, das auf indigener Seite sehr viele Ressourcen einband.<sup>342</sup> In der Folge konnte AIM nie mehr an die ursprüngliche Leistung, die die Organisation zwischen 1970 und 1973 weltweit bekannt gemacht hatte, anschliessen. Dennoch repräsentiert AIM sowohl in der gesellschaftlichen wie auch zuweilen in der akademischen Rezeption bis heute *Red Power* wie keine andere Organisation.

---

<sup>342</sup> Smith; Warrior, Like a Hurricane, S. 271, Sayer, Ghost Dancing The Law, S. 45; Toth, From Wounded Knee To Checkpoint Charlie, S. 37.

---

### **3 Red-Power-Aktivistinnen**

Frauen hatten neben den kollektiven panindigenen Forderungen genuin weibliche Gründe, Forderungen innerhalb der *Red Power* zu formulieren, sich zu organisieren und auf akute weiblich konnotierte Probleme hinzuweisen. Die erinnerungskulturell sichtbare Strömung der *Red Power*, beispielsweise AIM, stellte einen Nexus zwischen den Red-Power-Hauptanliegen »Souveränität und Selbstbestimmung«, die Forderungen wie das Recht auf Land, eigene Regierungen und kulturelle wie spirituelle Unabhängigkeit beinhalteten, und dem Überleben indigener Nationen her. Frauen wie Ramona Bennett, Madonna Thunder Hawk sowie Phyllis Young und Organisationen wie W.A.R.N. verwiesen derweil auf den Zusammenhang zwischen dem Verlust indigener Kinder durch Adoption oder der Sterilisation indigener Frauen in gebärfähigem Alter und der dadurch bedrohten Zukunft indigener Nationen. Dieser Nexus war kein offizielles Red-Power-Thema. Andere Frauen wie Laura Waterman Wittstock und LaNada War Jack zeigten mit ihrem Aktivismus die Wichtigkeit der selbstbestimmten Kommunikation, einer ausgeglichenen medialen Repräsentation indigener Stimmen und der Souveränität über indigene Geschichte auf.

Weil die Forschungsliteratur bisher mehrheitlich von Männern verfasst wurde, blieben explizit weibliche Aspekte der indigenen Widerstandsbewegung der Nachkriegszeit weitgehend unbeachtet. Im Folgenden werden fünf Red-Power-Akteurinnen beleuchtet, die in vielerlei Hinsicht massgeblich für den Erfolg von *Red Power* und seinen Errungenschaften verantwortlich waren.

### 3.1 Ramona Bennett: »Add our Indian children on that list of endangered resources!«<sup>343</sup>

»At this time I was aware that the most militant segment of the urban Indian community was involved in the proposed demonstration [Besetzung des *Bureau-of-Indian Affairs*-Gebäudes in Washington, D. C., 1972, R. H.]. This leadership was largely composed of Russell Means, the Bellecourt brothers, Dennis Banks, Hank Adams, Ed Benton, Ramona Bennett, Carter Camp and Sid Mills. I knew that some of these people had previously been convicted of crimes of violence.«<sup>344</sup>

In dieser Aussage des stellvertretenden US-amerikanischen Innenministers Harrison Loesch findet sich eine äusserst forschungsrelevante Information. Er nennt neben Clyde Bellecourt, Dennis Banks und Russell Means, die aus der Perspektive der US-Administration zu den milititesten und laut Christian Feest noch Ende der 1980er-Jahre zu den meistzitierten indigenen Personen der USA gehörten,<sup>345</sup> eine einzige Frau: Ramona Bennett. Diese Aussage bestätigt neben ihrer Partizipation an einem der wichtigsten Red-Power-Ereignisse, dass sie in der US-amerikanischen Perzeption zur Führungsriege der Red-Power-Bewegung gehörte. Dennoch ist sie in der bisherigen, männlich geprägten Forschung zu *Red Power* gänzlich unsichtbar. Roxanne Dunbar-Ortiz hingegen schreibt Bennett und Janet McCloud eine äusserst wichtige Rolle im indigenen Aktivismus in den USA zu: »Hank Adams, Ramona Bennett and Janet McCloud, and other Pacific Northwest indigenous activists who participated in the fish-ins established the standard for indigenous activism in the U. S. and became important leaders in the pan-indigenous movement.«<sup>346</sup>

Im Folgenden soll erstmals in der Forschung zu *Red Power* der standardsetzende Aktivismus dieser Frau untersucht und damit ein Forschungsdesiderat erfüllt werden.

---

<sup>343</sup> Bennett, Ramona, Puyallup, The Puyallup Tribe Rose from the Ashes, in: Jane Katz (Hg.), *Messengers of the Wind. Native American Women Tell Their Life Stories*, o. a. 1995, S. 147–165, hier S. 158.

<sup>344</sup> Statement of Harrison Loesch, Assistant Secretary – Public Land Management, Department of Interior, Before the Committee on Interior and Insular Affairs of the House of Representatives, December 4, 1972. Bureau of Indian Affairs-Occupation of BIA Bldg. 1972, NARA, RG 60, Records of the Department of Justice, Office of the Deputy Attorney General: Subject Files, 1967–1979, Budget FY 1977 2, Bureau of Indian Affairs – Occupation of BIA Bldg., Box 10, 148879, P Entry 127, College Park, MD.

<sup>345</sup> Peyer, Who is Afraid of AIM?, S. 558.

<sup>346</sup> Roxanne Dunbar-Ortiz, How Indigenous Peoples Wound Up at the United Nations, in: Dan Berger (Hg.), *The Hidden 1970s. Histories of Radicalism*, 2010, <https://doi.org/10.36019/780813550336>, S. 115–134, hier S. 116.

Ramona Bennett (geb: 1938<sup>347</sup>), Puyallup aus Seattle, war zu dieser Zeit nicht irgendeine Indigene, die gegen die diskriminierende Politik der USA gegenüber der indigenen Bevölkerung protestierte. Sie war *Tribal Chairwoman* der Puyallup (1971–79) und hatte damit ein Amt inne, das zu dieser Zeit nur wenige Frauen im Land bekleideten.<sup>348</sup> Sie war eine der Speerspitzen des Prozesses, der in die Verabschiedung des wichtigen Gesetzes »Indian Child Welfare Act« von 1978 mündete. Sie partizipierte am *Fish War* und organisierte in diesem Kontext das »Fish-in«, das in den bahnbrechenden Gerichtsentscheid mündete, der als Boldt-Entscheidung in die Geschichte einging. Sie hatte am Rande mit der Besetzung von Alcatraz zu tun, besetzte 1970 das von der Stadt Seattle aufgegebene Gebäude *Fort Lawton*, organisierte den *Trail of Broken Treaties* mit, partizipierte an der konsekutiven Besetzung des BIA-Gebäudes und gewann quasi im planerischen Alleingang 1976 indigenes Land zurück.<sup>349</sup> Darüber hinaus war sie Mitglied in diversen Frauenorganisationen und von 1976 bis 1977 im Vorstand der bekanntesten und renommiertesten nationalen indigenen Organisation *National Congress of American Indians* (NCAI).<sup>350</sup>

Trotzdem ist sie bis heute im Standardnarrativ zu *Red Power* unsichtbar. Das mag einerseits an der Quellenlage liegen. Offizielle Dokumente zu Bennett sind nur spärlich vorhanden und im ganzen Land verteilt. Andererseits muss aber auch in diesem Fall davon ausgegangen werden, dass den schreibenden Autoritäten, welche die vorhandene Red-Power-Literatur produziert haben (siehe Fussnote 12), in Sachen *Red Power* nicht viel daran gelegen war und noch immer ist, den Spuren der Frauen nachzugehen, die ganz offensichtlich konstitutiv für die Red-Power-Bewegung waren. Denn wer Dokumente zu Bennett sucht, findet sie. Sie gab Oral-History-Interviews, die seit 1980 schriftlich veröffentlicht sind. Auch Zeitungsartikel, die ihre Bedeutung im Red-Power-Aktivismus bezeugen, entstanden spätestens seit 1971.<sup>351</sup> Der Grossteil der Standardliteratur zu *Red Power* wurde später veröffentlicht.<sup>352</sup>

---

347 »Bennett, Ramona«, in: Sonneborn, Liz (Hg.), *A to Z of American Indian Women*, New York 2007, S. 14.

348 »Bennett«, in: Sonneborn, A to Z, S. 16.

349 Ramona Bennett, Former Chairwoman, Puyallup Tribe; Founder of Rainbow Youth and Family Services, Oral History, in: The Seattle Civil Rights & Labor History Project, University of Washington, Clip Nr. 1–9, siehe Mikroarchiv R. Huber, Conifer.

350 O. A., in: *Wassaja*, Vol. 4, No. 1, January 1976, S. 6; o. A., in: *Wassaja*, Vol. 5, No. 6, October 1977, S. 6. Adam Matthew Digital, Sammlung »American Indian Newspaper«, Schlagwort: »Ramona Bennett«.

351 Bob Lane, Indian Council Evicted, in: *Tacoma News Tribune*, November 4, 1971, Presseerzeugnisse aus Privatarchiv von Ramona Bennett, (RBP).

352 Siehe Fussnote 12.

### 3.1.1 Die Genese der *Fish Wars*

Als Bennett Ende der 1960er-Jahre als Mitglied des Tribal Councils und Sprecherin der Puyallup amtete, befanden sich die sogenannten *Fish Wars* bereits seit längerer Zeit in ihrer eruptivsten Phase.

Die *Fish Wars* bezeichneten eine seit 1964 andauernde gewaltsame Auseinandersetzung zwischen den lokalen indigenen Fischer\*innen, die Gesellschaften wie den Puyallups, Tulalips, Muckleshoots, Nisqually, Yakimas etc. angehörten, und den Jagd- und Fischerei-Behörden des Staates Washington sowie weissen Sportfischer\*innen und kommerziellen Fischern. Begleitet wurde diese Auseinandersetzung von einer inkonsistenten Rechtsprechung, die alternierend dem Staat Washington und den indigenen Fischer\*innen Recht gab. Ausgehandelt wurde in der z. T. in physische Gewalt mündenden Kontroverse das Recht auf traditionelle Fischereirechte der Indigenen auf der einen und die Frage des rechtlichen Zuständigkeitsbereiches des Staates Washington auf der anderen Seite. Die *Fish Wars* stellten das erste politische Spielfeld dar, auf dem sich die gerade entstehende Red-Power-Bewegung erproben konnte. Obwohl die Thematik erst Mitte der 1960er-Jahre mediale Aufmerksamkeit gewann, war der Konflikt jedoch bedeutend älter.<sup>353</sup>

Fischen und Jagen bildeten schon immer die sozioökonomische Grundlage vieler indigener Gesellschaften. Darüber hinaus etablierten die Gesellschaften über diese Formen von Subsistenzwirtschaften ihre distinkten, sie definierenden Kulturen. Der Fisch, insbesondere der Lachs, nährte die nordwestlichen Kulturen sowohl physisch als auch spirituell. Der Zugang zum Fluss und das im Pazifischen Nordwesten typische Fischen von anadromem Fisch (Fisch, der zum Laichen flussaufwärts schwimmt) wie beispielsweise dem Lachs war existentiell.<sup>354</sup> Was der Büffel für die Plains-Nationen bedeutete, war der Lachs für die Nationen am Puget Sound.<sup>355</sup>

Als Mitte des 19. Jahrhunderts weisse Siedler\*innen in die Region eindrangen, entstanden bald Konflikte zwischen den indigenen Gesellschaften und den Neuankömmlingen, was den jüngst gegründeten Staat Washington dazu veranlasste, neue Regeln und staatliche Rechte zu etablieren. Diese staatlichen Gesetze

<sup>353</sup> Vgl. Charles Wilkinson, *Messages from Frank's Landing. A Story of Salmon, Treaties, And the Indian Way*, Hong Kong 2000; Alexandra Harmon, *Indians in the Making. Ethnic Relations and Indian Identities around the Puget Sound*, Berkeley 1998; Francis Paul Prucha, *American Indian Treaties. The History of A Political Anomaly*, Berkeley 1994; Fay G. Cohen, *Treaties on Trial. The Continuing Controversy over Northwest Indian Fishing Rights*, Seattle 1986; *Uncommon Controversy. Fishing Rights of the Muckleshoot, Puyallup, and Nisqually Indians. A Report prepared for the American Friends Service Committee*, Seattle <sup>4</sup>1975 (der Report wurde erstmals 1970 veröffentlicht).

<sup>354</sup> Wilkins, *The Hank Adams Reader*, S. 19.

<sup>355</sup> Means; Wolf, *Where White Men Fear to Tread*, S. 224.

(dass Indigene nicht mehr ausserhalb ihrer Reserve ohne Lizenz und nur mit genau festgelegten Methoden fischen konnten) beschnitten die bundesvertraglich gesicherten Rechte der indigenen Fischer\*innen, welche der Medicine-Creek-Vertrag von 1854 regelte. In den Verträgen (darunter *Treaty of Point Elliot*, *Medicine Creek Treaty*, *Treaty of Point No Point*, *Treaty of Olympia*, *Treaty of Neah Bay* und *Treaty with the Yakamas*), die zwischen 1854 und 1856 zwischen verschiedenen indigenen Nationen des Nord-West-Territoriums (heute Bundesstaaten Washington und Oregon) und den USA geschlossen wurden, sicherten sich diese Nationen ewigen Zugang zu den wichtigsten Nahrungsmittelquellen im Tausch gegen grosse Teile ihres Landes, welches die vom bereits gut besiedelten Osten her kommenden Siedler\*innen brauchten, um ihre Existenzen aufzubauen.<sup>356</sup> Die Indigenen gaben insgesamt zwei Drittel ihres Landes auf, ihre ursprünglichen Jagd- und Siedlungsgebiete verkleinerten sich substanzell. Es war insofern existenziell, dass sie sich auch das Recht sicherten, ausserhalb der neuen Reservatgrenzen zu fischen. Alle Verträge beinhalteten eine Klausel, der zufolge es indigenen Personen erlaubt war, an den bis dato »üblichen und gewohnten Orten« zu fischen. Im *Medicine Creek Treaty* wird dieser Grundsatz in Artikel 3 geklärt: »[...] the rights of taking fish at all usual and accustomed grounds and stations, is further secured to said Indians in common with all citizens of the Territory [...]«<sup>357</sup> Dieser Absatz sollte in den 1960er-Jahren die Grundlage der *Fish Wars* ausmachen, die den Anfang der Red-Power-Phase, wie sie in der vorliegenden Arbeit definiert ist, markierten.

Seit Jahrhunderten also eignete sich Generation um Generation das Handwerk des Fischens an und sicherte auf diese Weise die Existenz ihrer Familien. Noch Mitte des 20. Jahrhunderts drehten sich die Lebenswelten der indigenen Gesellschaften des Pazifischen Nordwestens um den Lachs. Die Jugendliche Irene Goudy (Yakima) konnte sich in den 60er-Jahren daran erinnern, dass das Leben und der Jahreszyklus ihrer Familie zehn Jahre zuvor noch weitgehend vom Fisch abhängig waren.<sup>358</sup>

Zur gleichen Zeit führte die merkliche Dezimierung verschiedenster Fischbestände zu einer Eskalation der Konfrontationen, an denen der Staat Washington beteiligt war.<sup>359</sup> Washington erliess, beeinflusst vom Druck der Sportfischer\*innen, der kommerziellen Fischer\*innen und des Amtes für Wild und

356 Als Beispiel: Im Falle des Warm Spring Tribes, Oregon, überschrieben die Indigenen 4 Millionen Quadratmeter Land an Nichtindigene und behielten für sich 200'000 Quadratmeter, *Indian Fishing Rights, Hearings before the Subcommittee on Indian Affairs*, S. 184.

357 Prucha, *American Indian Treaties*, S. 252 sowie »*Treaty of Medicine Creek, 1854*«, Governor's Office of Indian Affairs, Resources, Treaties, siehe Mikroarchiv R. Huber, Conifer.

358 Zit. nach Steiner, *The New Indians*, S. 48.

359 Prucha, *American Indian Treaties*, S. 402.

Fisch, Regeln und Gesetze auf dem Substrat der dringend notwendigen Konservierung und des unabdingbaren Schutzes gewisser Fischbestände und schränkte auf dieser Basis Indigene in der Sicherung ihrer ökonomischen Existenzgrundlage ein – insbesondere ausserhalb der Reservate.<sup>360</sup> Die staatlichen Gesetze kollidierten nun mit den Vertragsinhalten, welche die Indigenen Mitte des 18. Jahrhunderts nicht mit dem damals noch nicht existenten Staat, sondern mit den USA in den ihnen oktroyierten Verträgen geregelt hatten.

Die inkonsistente politische Handhabe der Fischereiregelungen durch den Staat Washington wurde von einer ebenso unbeständigen Gerichtspraxis begleitet. Das Kernargument, das der Staat ins Feld führte, war der Schutz der Fischressourcen, die ohnehin vom Aussterben bedroht waren, die jedoch durch die indigenen Methoden des Fischfangs noch stärker unter Druck gerieten. Dieses Argument, das Drangsalierung und konsekutive Anklagen indigener Fischer\*innen legitimieren sollte, muss vor dem Hintergrund der stark dezimierten indigenen Nationen mindestens suspekt erscheinen. Zumal gerade die indigene Methode des Fischfangs genau durchdacht und im Hinblick auf den Schutz der Artenvielfalt und der Umwelt konzipiert war.<sup>361</sup>

Als mehrheitlich nur Indigene in der Region fischten, waren die Fischbestände nicht einmal ansatzweise bedroht. Sowohl Berichte der Expedition von Lewis & Clark im Jahr 1805 und Berichte der allerersten weissen Siedler\*innen in der Region bezeugten, dass der pazifische Lachs zu dieser Zeit noch in grossen Mengen vorhanden war und jedes Jahr wieder kam.<sup>362</sup>

Seit dem Übergang vom 19. zum 20. Jahrhundert führten verstärkt Umweltverschmutzung und Überfischung zur Dezimierung der Lachsbestände. Für beides war die Mehrheitsgesellschaft verantwortlich. Unter anderem setzten der Bau von Dämmen, Holzgewinnung und -transport, Landwirtschaft und Industrialisierung – allesamt nichtindigene Unternehmungen – das natürliche Habitat des Lachses und der Regenbogenforelle unter Druck.<sup>363</sup>

---

360 Der aus dem Medicine-Creek-Vertrag zitierte Leitsatz: »at all usual and accustomed grounds« bedeutete, dass Indigene auch ausserhalb ihrer Reservate fischen durften, überall dort, wo sie gefischt hatten, bevor sie 1855 die grössten Teile ihres ursprünglichen Landes an Isaac Stevens abtraten. Wenn sie dies nun taten, kamen sie in Konflikt mit den weissen Sportfischern und professionellen Fischern sowie der Behörde, die das Einhalten der Fischerei- und Jagdgesetze sicherte, die ausserhalb der Reservate Geltung hatten.

361 Ebd., S. xxii.

362 Ebd., S. 29.

363 Bis 1948 wurden allein im Columbia-Fluss 300 Dämme gebaut. Vor der Existenz der Dämme wurden jedes Jahr durchschnittlich 20 Millionen kg Lachs gefangen. Als die Auswirkungen der Dämme bereits bemerkbar waren, wurden zwischen 1931 und 1948 noch 12 Millionen kg Lachs pro Jahr gefangen. Die Lachse konnten diese Dämme nicht mehr überwinden. Fischtreppen wurden in den meisten Fällen nicht konzipiert. Holztransport wurde in vielen Fällen auf Wasserwegen durchgeführt. Die Holzmengen im Fluss verhinderten, dass die Lachse die Flüsse hoch- oder herunterkamen. Die Holzdämme und Holzüberreste verän-

In der Mitte des 19. Jahrhunderts, als mit der europäischen Erfindung der Konservendose schnellverderbliche Produkte konserviert werden konnten, eröffneten am Puget Sound und am Columbia Fluss zahlreiche Konservendosenfabriken, die sich auf das Haltbarmachen des pazifischen Lachses spezialisierten. Der Lachs wurde nun auch nach Europa verschifft, was die Nachfrage nach diesem nahrhaften Fischerzeugnis rapide erhöhte. Der Staat und seine Behörden befürchteten um die Jahrhundertwende, den Lachs würde bald dasselbe Schicksal ereilen wie viele Jahre zuvor den Biber.<sup>364</sup> In der Folge erliess der Staat zahlreiche neue Gesetze, die den Fischfang für die kommerzielle Fischerei, die Sportfischerei und für die Indigenen regelte. Dadurch konnten Indigene nicht mehr an den üblichen Orten und nach traditioneller Methode fischen und gerieten unter extremen ökonomischen Druck.

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts entstanden vermehrt Konflikte zwischen den indigenen und den nichtindigenen Fischer\*innen, die in finaler Instanz mehrheitlich vor dem obersten Gerichtshof in Washington, D. C., verhandelt werden mussten. Diese Präzedenzfälle waren einerseits für die nachfolgende Rechtsprechung wegweisend, sie liessen aber keine einheitliche Lesart der Verträge zu. Damit waren die indigenen Fischer\*innen in der Folge einer willkürlichen Rechtspraxis ausgesetzt, gegen die sie zunehmend Widerstand erzeugten.

Von 1904, im Fall *United States vs. Winans*,<sup>365</sup> bis 1942, im Fall *Tulee vs. Washington*,<sup>366</sup> entschied der oberste Gerichtshof zugunsten der Indigenen, indem er sich auf den Inhalt der Verträge aus dem 19. Jahrhundert stützte.<sup>367</sup>

Im Fall *State vs. Satiacum*, in dem der Puyallup Bob Satiacum 1952 vom Staat Washington angeklagt wurde, unrechtmässig Netze für das Fischen von Lachs und Regenbogenforellen im Puyallup-Fluss zu benutzen, wurde in erster Instanz ähnlich entschieden. Das Urteil wurde 1957 jedoch von Washington an den obersten Gerichtshof weitergezogen, der sich nicht einig werden konnte, ob Staatsrecht, wenn es um die Erhaltung von Fischbeständen ginge, die bundes-

---

derten die Wasserqualität, Algen und neuer Pflanzenwachstum veränderten den Sauerstoffgehalt im Wasser, was dazu führte, dass der Lachs erstickte und verendete. Das Abholzen der Wälder in der Region veränderte das klimatische Gleichgewicht, was wiederum drastische Auswirkungen auf die Flüsse hatte. Pestizide, die bei der Verarbeitung des Holzes verwendet wurden, vergifteten die Flüsse, Cohen, Treaties on Trial, S. 45–51.

364 Ebd., S. 41f.

365 Indian Fishing Rights, Hearings before the Subcommittee on Indian Affairs, S. 169.

366 Prucha, American Indian Treaties, S. 403.

367 Indian Fishing Rights, Hearings before the Subcommittee on Indian Affairs, S. 34.

vertraglich gesicherten Fischereirechte der Indigenen aushebelte oder nicht. Die Abstimmung endete unentschieden mit vier zu vier Stimmen.<sup>368</sup>

Im Urteil dieses Falles wird eine politische Zäsur sichtbar. In den 50er-Jahren etablierte sich die Terminationspolitik, die sich unter anderem rechtlich und realpolitisch im Public Law 280 manifestierte, das 1953 vom Kongress verabschiedet wurde. Nach diesem Gesetz fiel die rechtliche Verantwortung über indigene Gemeinschaften dem jeweiligen Staat zu.<sup>369</sup> Der Satiacum-Fall war es dann auch, der den Anfang der *Fisch Wars* markiert.<sup>370</sup>

1963 wurde im Fall *Washington vs. McCoy* zugunsten der staatlichen Behörden entschieden.<sup>371</sup>

Vor dem Hintergrund einer politisch willkürlichen Handhabe von Gesetzen und inkonsistenten Präzedenzfällen, die signalisierten, dass Indigene keinen gesicherten Rechtsanspruch auf die Sicherung ihrer Lebensgrundlage, ja ihrer baren Daseinsberechtigung als traditionelle Fischer\*innen hatten, eskalierten die Konflikte und fanden ihre Klimax in den *Fish Wars*.

Es war hauptsächlich der Satiacum-Fall, der immer mehr Indigene dazu bewegte, Ende der 1950er-Jahre und Anfang der 1960er-Jahre auch ausserhalb der Reservate zu fischen.<sup>372</sup> In allen diesen Fällen tendierte die Rechtsprechung dazu, das den Indigenen bundesstaatlich zugesicherte Recht, an »allen üblichen und gewohnten Orten« zu fischen, zu beschneiden.<sup>373</sup>

Die scheinbar illegalen Tätigkeiten auf staatlichem Boden blieben nicht unbeantwortet, Nichtindigene zerstörten Netze und entwendeten den Fischfang der Indigenen.<sup>374</sup> Diese Aktionen hielten das immer grösser werdende Kollektiv indiger Protestfischer\*innen nicht davon ab, weiterhin ihren Fisch dort zu fangen, wo sie es schon immer getan hatten – und dadurch gegen staatliche Gesetze zu verstossen.<sup>375</sup> Der Staat verhaftete immer mehr illegale Fischer\*innen und konfiszierte teure Ausrüstungen, die er auch dann nicht mehr zurückgab, als

---

368 Ebd., S. 4 sowie David Wilma, »State Supreme Court Issues confusing ruling in Washington v. Satiacum on treaty fishing rights on July 1, 1957«, verfasst 2000, in: The Free Online Encyclopedia of Washington State History, siehe Mikroarchiv R. Huber, Conifer.

369 Zusammen mit der Termination griff die US-Regierung auch zu weiteren Massnahmen, um die Indigenen an die US-amerikanische Mehrheitsgesellschaft anzupassen. Eine davon war das sogenannte »Public Law 280« von 1953. PL 280 erlaubte nun einzelnen Staaten, in den Reservaten mit staatlichen Polizei- und Vollzugsbehörden vorzugehen. Zudem griff nun auch in den Reservaten die staatliche Justiz- und Zivilbehörde – nicht mehr wie früher die Bundesbehörde BIA oder die Reservatsführung (Tribal Authority), Ulrich, American Indian Nations, S. 19.

370 Uncommon Controversy Report, S. 107.

371 Indian Fishing Rights, Hearings before the Subcommittee on Indian Affairs, S. 4.

372 Cohen, Treaties on Trial, S. 68.

373 Uncommon Controversy Report, S. 107.

374 Ebd.

375 Cohen, Treaties on Trial, S. 69.

die Anklagen fallengelassen wurden. Die existentiellen Fischverkäufe brachen ein.<sup>376</sup> Als sich die Situation zuspitzte und einige Indigene Anfang 1963 klagten, sie würden von Sportfischern sogar angeschossen, wurde aus der losen Protestkultur eine organisierte Protestbewegung.

### 3.1.2 *Red Power* im Pazifischen Nordwesten

Die 1961 gegründete panindigene Organisation *National Indian Youth Council* (NIYC)<sup>377</sup> schaltete sich ein und stand den indigenen Fischer\*innen aus den verschiedenen nordpazifischen indigenen Gesellschaften aktiv zur Seite.<sup>378</sup>

Dass diese zu dieser Zeit gerade aktiv werdende Organisation im äussersten Nordwesten auf der politischen Bildfläche auftauchte, hing unter anderem mit der Gründung einer anderen Organisation zusammen. 1963 wurde die *Survival of American Indians Association, Inc.* (SAIA) gegründet, deren Gründungszweck und Ziel es war, für die Erhaltung und Durchsetzung der vertraglich gesicherten Fischereirechte der Indigenen zu sorgen.<sup>379</sup>

Der Gründer der SAIA war Hank Adams (Assiniboine-Dakota), Mitglied des NIYC und Weggefährte von Mel Thom und Clyde Warrior, beides Gründungsfiguren des NIYC. Auch er war ein Vertreter der neuen indigenen Protestgeneration. Adams repräsentierte wie Clyde Warrior, Mel Thom, Robert Blatchford und andere, alle beeinflusst von der Bürgerrechtsbewegung und deren Unterströmungen, *Red Power*. Später wurde auch Ramona Bennett Mitglied der SAIA und enge Weggefährtin von Adams.

Die lokalen Indigenen rund um den Puget Sound erhielten Unterstützung von Indigenen anderer Regionen. Nicht alle waren jedoch mit den Protesten einverstanden.<sup>380</sup>

Mel Thom, damaliger Präsident des NIYC, und Hank Adams organisierten die ersten *Fish-ins*.<sup>381</sup> Dabei handelte es sich um organisierte Aktionen, bei denen die von den staatlichen Gesetzen negativ betroffenen indigenen Fischer\*innen auf die Flüsse fuhren und fischten, wie sie es ihrer Tradition entsprechend immer schon getan hatten. Die ersten *Fish-ins* fanden im Februar 1964 bei *Frank's*

---

376 Uncommon Controversy Report, S. 108.

377 Vgl. Schreve, Red Power Rising, 2011.

378 Cohen, Treaties on Trial, S. 69.

379 Memorandum to Court Cases Affecting Indians' Treaty-Secured Right of Taking Fish, von Hank Adams, Survival of American Indians Association, Inc. (Indian Contingent National Poor People's Campaign), November 1970 an Indian Tribes & Fishermen and Attorneys Representing Indians, in: David E. Wilkins (Hg.), The Hank Adams Reader, An Exemplary Native Activist and the Unleashing of Indigenous Sovereignty, Golden 2011, S. 21.

380 Cohen, Treaties on Trial, S. 69.

381 Steiner, The New Indians, S. 50.

*Landing* am Nisqually Fluss<sup>382</sup> und am 2. März 1964 am Puyallup Fluss mit prominenter Verstärkung von Marlon Brando statt.<sup>383</sup>

Bei den ersten *Fish-ins* Anfang 1964 war eine indigene Partizipation nur zögerlich wahrnehmbar, die meisten beobachteten das Geschehen von den Ufern der Flüsse aus, während Mitglieder des NIYC und der SAIA mit einzelnen Personen, darunter Bob Satiacum und Billy Frank Jr., hinausfuhren. An den Ufern standen zahlreiche Zuschauer\*innen. Mit der Zeit trauten sich immer mehr indigene Fischer\*innen, unmittelbar an den Aktionen zu partizipieren.<sup>384</sup> Auch die Behörden und die Wildhüter sowie die Sportfischer\*innen waren vor Ort, es kam zu Festnahmen von indigenen Fischer\*innen und z. T. zu gewaltvollen Konfrontationen zwischen Weissen und Indigenen.

Im März 1964 unterstützte Marlon Brando, der berühmte Hollywoodschauspieler und Freund einiger Mitglieder des NIYC, die indigenen Fischer\*innen und fischte auf dem Puyallup Fluss, worauf er von den Behörden wegen verbotenen Netzfischens festgenommen wurde. Aufgrund technischer Unzulänglichkeiten in der Verfahrenseinleitung war er bald wieder auf freiem Fuss.<sup>385</sup>

Der afroamerikanische Entertainer und Bürgerrechtsaktivist Dick Gregory hingegen, der 1966 in Zusammenarbeit mit SAIA mehrere *Fish-ins* durchführte, wurde wegen illegalen Netzfischens verurteilt und erhielt eine Strafe von 90 Tagen Gefängnis, wurde aber nach 40 Tagen entlassen.<sup>386</sup>

Nicht nur der Bürgerrechtsaktivist Gregory und seine Frau Lilian setzten sich für die Rechte der Indigenen ein. Auch der Regionaldirektor der Bürgerrechtsorganisation *National Association for the Advancement of Coloured People* (NAACP), Jack Tanner, stellte sich als Anwalt in die Dienste der Indigenen des Pazifischen Nordwestens, indem er zahlreiche verurteilte indigene Fischer\*innen verteidigte.<sup>387</sup> Die Verbindung zu NAACP stellten die in SAIA vereinigten indigenen Gesellschaften rund um den Puget Sound her.<sup>388</sup>

Dennoch waren nicht alle indigenen Gruppen der Region mit dem indigenen Aktivismus und seiner Verknüpfung mit der Bürgerrechtsbewegung einverstanden. Als SAIA 1968 der *Poor People's Campaign* ihre Unterstützung zusagte, verurteilten viele, vor allem die Klallam, Quinaults, Lummi und die Quileute dies als nicht indigen.

---

382 Uncommon Controversy Report, S. 108.

383 Gabriel Chrisman, The Fish-in Protests at Franks Landing, in: The Seattle Civil Rights & Labor History Project, University of Washington, siehe Mikroarchiv R. Huber, Conifer.

384 Steiner, The New Indians, S. 50.

385 Uncommon Controversy Report, S. 108.

386 Ebd., S. 110.

387 O. A., »Indians Dillusioned with Dick Gregory«, in: Seattle Times, March 1964, S. 28, RBP.

388 Steiner, The New Indians, S. 59.

Abgesehen davon zeigen die Verbindungen zwischen indigenen und der NAACP resp. den Bürgerrechtsaktivist\*innen auf, dass bei den ersten Red-Power-Aktionen im Pazifischen Nordwesten eine punktuelle Zusammenarbeit zwischen SAIA und Vertreter\*innen der Bürgerrechtsbewegung stattfand.<sup>389</sup>

Nicht nur die offensichtlichen Verbindungen zwischen zwei relevanten Organisationen auf beiden Seiten, sondern auch subtilere Hinweise in indigenen Kontexten deuteten darauf hin, dass der frühe politische Red-Power-Widerstand im Pazifischen Nordwesten Impulse aus dem afroamerikanischen Widerstand aufnahm. Bereits 1962 wurden in der Zeitung *Olympian* Auszüge einer Pressemitteilung des *Tribal Councils* der Muckleshoot-Gesellschaft veröffentlicht. Darin kündigten die Mitglieder des Führungspremiums, drei Frauen und zwei Männer, an, im Geiste der *Sit-ins*, welche die Forderungen der Civil Rights Movement-Aktivist\*innen im Süden bekannt gemacht hätten, *Wade-ins* (to wade: waten) im Green River zu organisieren.<sup>390</sup>

Diese Aussage entspricht nicht nur einem sehr frühen indigenen Bekenntnis, Methoden der Bürgerrechtsbewegung ins indigene Widerstandsrepertoire aufzunehmen und in adaptierter Form nachzuahmen, sondern auch einer positiven indigenen Rezeption des afroamerikanischen Widerstands. Hank Adams war überdies »National Indian Spokesman« der *Poor People's Campaign*.<sup>391</sup> Als *Poor People's Campaign* wurde der Marsch auf Washington von 1968 bezeichnet, der von Martin Luther King, Jr. organisiert wurde.

---

389 Mel Tom und seine Weggefährten entschieden sich gegen das Stereotyp des lethargischen Indigenen, der immer gleich handelte, das bis dato in der Mehrheitsgesellschaft rezipiert wurde, und wählten, wie sie meinten, einen dynamischen anderen Weg. In diesem Kontext entwickelten sie das auf die spezifischen Probleme der Indigenen im Pazifischen Nordwesten zugeschnittene Protestinstrument der *Fish-ins*, Steiner, *The New Indians*, S. 54. Im Standardwerk »Like A Hurricane« wird nicht nur behauptet, dass die Medien die *Fish-ins* nur dann als berichtenswert aufgegriffen haben, wenn berühmte Personen wie Marlon Brando oder Dick Gregory teilnahmen, sondern auch, dass der Begriff *Fish-in* im Zusammenhang mit den indigenen Widerstandsaktionen im Pazifischen Nordwesten der 1960er-Jahre von der weissen Presse etabliert wurde. Nach den hier gewonnenen Erkenntnissen gibt es aber etliche Zeitungsartikel und Magazinreportagen, die das Thema aufnahmen, ohne mit Brando oder Gregory zu verknüpfen. Gerade die SAIA wird immer wieder zitiert, aber auch einzelne indigene Individuen wie Janet McCloud, Ramona Bennett etc., Smith; Warrior, *Like A Hurricane*, S. 45f.

390 Don Hannula, Indian Tribe Threatens ›Wade-In‹ Over Fishing, in: *The Olympian*, April 1962, o. A., RBP.

391 Hilda Bryant, P-I Special Report, Indians Battle Fishing Rights vs. Conservation, in: *Seattle Post-Intelligencer*, December 9, 1969, o. A., RBP.

### 3.1.3 Die Führungsrolle von Frauen in den *Fish Wars*

Entgegen dem Metanarrativ zu *Red Power* war der politische Widerstand nicht nur nicht ausschliesslich indigen, er war auch nicht ausschliesslich männlich. Gerade für die *Red Power* im Pazifischen Nordwesten im Generellen und die *Fish-ins* im Speziellen sind zahlreiche Quellen vorhanden, die Aufschluss über eine weibliche Partizipation geben und sichtbar machen, dass Frauen zentral für die *Fish Wars* waren.

Ein Grund dafür, dass die Frauen an die Front der *Fish Wars* gingen, war die massenhafte Festnahme ihrer Ehemänner, Brüder und Söhne 1964. So titelte der *Seattle Post-Intelligencer* im März 1964: »Nisqually Wives Replace Jailed Husbands At Fish Nets.« Auf dem Foto ist Janet McCloud (Tulalip) in einem Boot zu sehen, wie sie eine Regenbogenforelle in die Kamera hält (Abbildung 1).<sup>392</sup> Die aussagekräftige Symbolik ihrer Geste ist gegen den Staat Washington gerichtet und sollte signalisieren, dass insbesondere die Regenbogenforelle immer noch ein indigener Fisch sei und nicht ein weisser, nur weil der Staat nun darüber verfügt hätte. Die Körpersymbolik wusste sie mit rhetorischem Geschick zu unterstreichen: »They must think that the steelhead swam over behind the Mayflower.«<sup>393</sup>

In Stan Steiners Buch über die »New Indians« (1968), das auf das Aufflammen der Red-Power-Bewegung reagierte und somit eine erste soziologische Aufarbeitung der noch jungen Protestbewegung darstellte, wird McCloud zwar nicht zentral thematisiert, aber es wird ihr darin eine Führungsposition in den *Fish Wars* zugesprochen.<sup>394</sup>

In der unmittelbaren Rezeption damaliger Beobachter\*innen der *Red Power* im Nordwesten wurde McCloud an der Führungsspitze der Bewegung verortet. In der Standardliteratur wurde ihre Rolle jedoch weitgehend marginalisiert.<sup>395</sup>

Die vorhandenen Quellen und wenigen Arbeiten über indigenen weiblichen Aktivismus in den USA lassen denselben Schluss zu: Janet McCloud war neben Hank Adams eine der zentralen Figuren in den *Fish Wars*. Bevor Adams 1964 die politische Bühne der *Fish Wars* betrat, befand sich McCloud längst mitten im indigenen Widerstand im Kontext der Fischkriege. 1961 machte sie zum ersten

---

392 O. A., »Nisqually Wives Replace Jailed Husbands At Fish Nets«, in: *Seattle Post-Intelligencer*, March 1964, RBP.

393 Steiner, *The New Indians*, S. 55.

394 Ebd., S. 55f.

395 Vgl. Cohen, *Treaties on Trial; Means; Wolf, Where White Men Fear to Tread; Smith; Warrior, Like a Hurricane; Johnson; Nagel; Champagne, American Indian Activism; Banks, Ojibwa Warrior; Charles, Blood Struggle, Cobb, Native Activism in Cold War America, Roxanne Dunbar-Ortiz, An Indigenous Peoples' History of the United States, Toth, From Wounded Knee to Checkpoint Charly*. Bis auf Bruce Johansen. Er widmete ihr einen ganzen lexikalischen Eintrag, vgl. »McCloud, Janet«, in: Johansen, *Encyclopedia*, S. 181–186.

Mal Bekanntschaft mit den Übergriffen der staatlichen Behörden, als die Beamten der Jagdaufsicht mit einem Durchsuchungsbefehl ihr Haus stürmten. Dieses Ereignis schürte in ihre eine unbändige Wut.<sup>396</sup> In der Folge widmete sie ihre Energie den *Fish Wars*. Bereits im Dezember 1963 organisierte McCloud einen Demonstrationsmarsch zum Washington State Capitol in Olympia, um gegen die brutalen, nicht selten tödlich endenden Übergriffe der Weissen auf die indigenen Fischer\*innen zu protestieren.<sup>397</sup> Dabei wurden die Protestierenden, auch die Kinder, auf Anordnung des Gouverneurs von Polizeibeamten mit Hochdruckwasserschläuchen angegriffen und danach verhaftet.<sup>398</sup>



**Nisqually Wives Replace Jailed Husbands At Fish Nets**

A SYMBOLIC STEELHEAD taken from net in Nisqually River is displayed by Mrs. Janet McCloud after Indian women whose husbands are in jail for illegal fishing also defied the state game

regulations yesterday. Six women and some of their children participated in the fish-in. Others pictured are (from left) Mrs. Edith McCloud, Don McCloud Jr., and Andrew McCloud. (Story, pg. 5.)

Abbildung 1: Janet McCloud mit Tochter Edith McCloud (links) und ihrem Sohn, 1964, Seattle Post-Intelligencer, 11. März 1964, Titelseite.

McCloud bezeichnete bereits Mitte der 1960er-Jahre die Kriminalisierung traditioneller indigener Lebensweisen durch die Regierung der USA als eine Form von kulturellem Genozid. Um gegen diese Politik anzukämpfen, war es laut McCloud notwendig, zivilen Ungehorsam anzuwenden.<sup>399</sup> Mit dem Widerstandsprinzip des zivilen Ungehorsams reihte sie sich in eine eindrückliche Reihe

396 »McCloud«, in: Johansen, Encyclopedia, S. 182f.

397 Cohen, Treaties on Trial, S. 69.

398 Orleck, Rethinking American Women's Activism, S. 139.

399 Ebd., S. 139f.

gewaltloser Widerstandskämpfer\*innen ein, zu denen auch Mahatma Ghandi und Martin Luther King, Jr. gehörten.<sup>400</sup>

Die Mutter von acht Kindern war nicht nur eine der wichtigsten indigenen Fish-in-Aktivistinnen,<sup>401</sup> sondern auch diejenige innerhalb SAIA, die es am besten verstand, die politischen Fish-Wars-Aktionen medial zu inszenieren und damit nationale Aufmerksamkeit für den indigenen Kampf um Fischereirechte zu generieren. Zusammen mit Hank Adams konnte sie neben Dick Gregory und Marlon Brando auch Jane Fonda dafür interessieren, ihre Popularität für die Sache der Indigenen des Pazifischen Nordwestens einzusetzen.<sup>402</sup>

In der Sonntagspresse wurde die Nachfahrin von Chief Seattle bereits Mitte 1960er-Jahre nicht selten als Anführerin der *Fish Wars* betitelt.<sup>403</sup>

Überdies war sie mit Hank Adams, Don Matheson sowie Al Brigdes Gründerin der SAIA.<sup>404</sup> Ab 1965 gehörte sie zu denjenigen Fischer\*innen, die regelmässig ins Gefängnis gingen, weil sie so fischten, wie es ihnen seit dem Vertrag von Medicine Creek bereits 1854 erlaubt war.<sup>405</sup> Im Gefängnis fastete sie sechs Wochen lang, um indigene Rechte durchzusetzen.<sup>406</sup>

In einem Interview von 1989 sagte sie, dass die Gründung von SAIA und die Zusammenarbeit mit den Co-Gründern ihren Identitätskonflikt, den sie als Indigene im Verlauf ihrer Kindheit und Jugend entwickelt hatte, geheilt hätten. Bis zu diesem Zeitpunkt hätte sie sich geschämt, eine Indigene zu sein.<sup>407</sup>

Als Pressesprecherin dieser Organisation stellte sie in der lokalen Presse unermüdlich klar, dass das Vorgehen der Weissen und nicht das der Indigenen das Problem war. Ausserdem setzten sich insbesondere Indigene traditionell für den Schutz von Lachsbeständen ein und hätten gesellschaftsinterne Regulatorien, an die sich alle indigenen Fischer\*innen hielten, wollten sie nicht bestraft werden.<sup>408</sup>

---

400 Dipl. Geschichte der USA, S. 105.

401 Janet McCloud, Should Old Aquaintances be Forgotten?, in: Survival News. Heart of the Earth, S. 10–11, Archiv American Indian Movement Interpretive Center, Minneapolis (AIMCMin), Folder Survival School Papers, S. 10–11, hier S. 11.

402 Monica Hill, Unique Forum. Native American Women in Action. Many Fronts, One Struggle, in: The Freedom Socialist, Voice of the Freedom Socialist Party, Special Native American Issue, Return Cascadia to the Indians Vol. 2, Fall 1976, S. 18–20, hier. S. 18, siehe Mikroarchiv R. Huber, Conifer sowie O. A., »Fonda«, in: Akwesasne Notes, Vol. 2, No. 2, 1970, S. 4, University of Minneapolis, Wilson Library, Minneapolis, USA (UMWL).

403 Mike Layton, Fish-Ins. Their Whys and Wherefores, in: The Sunday Olympian, November 18, 1965, S. 13, RBP.

404 Wilkinson, Messages from Frank's Landing, S. 49.

405 McCloud, in: Johansen, Encyclopedia, S. 182.

406 Ebd. S. 183.

407 Janet McCloud, You Defend What's Sacred to You, in: Jane Katz (Hg.), Messengers of the Wind. Native American Women Tell Their Life Stories, o. A. 1995, S. 272–283, hier S. 280.

408 Mike Layton, Fish-Ins, Their Whys and Wherefores, in: The Sunday Olympian, November 18, 1965, S. 14, RBP.

Damit nahm sie offensichtlich Bezug auf die vom Staat Washington ins Feld geführten Gründe für die staatliche Regulierung und konsekutive Unterdrückung der traditionellen Fischereimethoden. In der Logik des Staates führten indigene Fischereibräuche zur Dezimierung des Fisches, was nicht der Fall war. Für McCloud kam diese Argumentation einer Farce gleich, war ihr doch sehr wohl bewusst, wer für den Schwund der existentiellen Nahrungsressource verantwortlich war: »The Salmon run was once thick enough for people to walk across the stream on the backs of the fish. And now it's devastated. When fish first became non-perishable through the freezing process in the early 1900's, commercial fishing companies broke treaties with impunity – treaties that permitted white citizens to fish only for survival needs, not companies and governments to plunder for profit. Now there's not enough fish left for Indians to make a living.«<sup>409</sup>

McCloud war nicht nur das eloquente Sprachrohr für SAIA, sondern organisierte als Verantwortliche für administrative Belange neben *Fish-ins* diverse Protestaktionen, die sie der Presse gegenüber plakativ und konsequent im SAIA-Jargon mitunter als »Renegade Rallies«, also als Kundgebungen der Abtrünnigen gegen die illegalen Aktionen des Staates, darstellte.<sup>410</sup>

1976 trat sie mit weiteren indigenen Aktivistinnen im von der Organisation *Radical Women* und der *Socialist Freedom* Partei organisierten Forum »Native American Women in Action (Abbildung 2). Many Fronts, One Struggle«, das im Auditorium der Universität von Washington in Seattle stattfand, auf.<sup>411</sup> Mit der dort getätigten Aussage: »Whites are here by treaty, not by discovery, not by conquest. One can't build on stolen property«, für die sie stehende Ovationen bekam,<sup>412</sup> entzog sie, gewohnt sprachlich effizient und kraftvoll, der US-amerikanischen Meistererzählung, dem traditionellen Gründungsnarrativ, den Boden und stellte die Indigenen auf Augenhöhe mit der Regierung. Sie gewährte dem Publikum, bestehend aus 400 Personen, einen Einblick in den innerindigenen politischen Diskurs, bei dem es nicht in erster Linie um das Erreichen von Bürgerrechten ging, sondern vor allem um die Forderung, dass sich die Administration an die Verträge zu halten habe, die sie teilweise über 100 Jahre zuvor mit diversen indigenen Gesellschaften abgeschlossen hatte. Sie holte mit dieser kurzen, aber prägnanten Phrase die Indigenen, die ubiquitär als »schwache«, »faule« und »parasitäre Mündel des Staates« begriffen wurden, aus der von der weissen Mehrheitsgesellschaft rezipierten Passivität und apostrophierte damit

409 Monica Hill, Unique Forum, Native American Women in Action, S. 18.

410 O. A., »Indians to Mark 1965 Fracas With Rally on Nisqually River«, in: Seattle Times, October 1966, S. 35, RBP.

411 Monica Hill, Unique Forum, Native American Women in Action, S. 18.

412 Ebd.

das pan-indigene Selbstbewusstsein der Stunde. Sie forderte damit, dass man ihnen auf Augenhöhe begegnete.



Abbildung 2: Janet McCloud, vorne im Bild, 1976. Bildquelle: Repository: Library of Congress, Washington D.C.

Ihre Rhetorik war stets metaphorisch, durchzogen von historischen Bezügen und nicht selten voller Pathos. McCloud betonte unermüdlich das Recht der Indigenen und das Unrecht der Weissen. Sie redete gegen das Narrativ der »Indianer-Frage« an, drehte den Spiess um und machte die Fischerei-Problematik zu einer »Weissen-Frage«. Ihre von dieser Theorie genährte Haltung untermauerte sie in der Praxis mit inspirierenden und motivierenden Taten. Unter anderem ihre eigene Agency machte sie bei ihrem Volk zu einer respektierten Anführerin. Einerseits war sie aktiv partizipierende Kriegerin in den *Fish Wars*, in denen sie bei jedem *Fish-in* wie alle anderen ihr Leben in Freiheit aufs Spiel setzte. Andererseits setzte sie ihre Eloquenz ein, um in den Medien unermüdlich und pointiert auf die Probleme der indigenen Gesellschaften des Pazifischen Nord-

westens aufmerksam zu machen und Forderungen an die Politik zu formulieren. Es erstaunt gerade vor diesem Hintergrund umso mehr, dass McCloud keinen zentralen Bestandteil der Red-Power-Erzählung darstellt.

Ende der 1960er-Jahre verwandelte sie ihren Wohnort in Yelm nahe dem Nisqually-Reservat zu einem spirituellen Zentrum für indigene Aktivist\*innen aus dem ganzen Land, um einen Rückzugsort für die Red-Power-Mitglieder zu etablieren. AIM respektive deren Anführer planten dort die Besetzung von Wounded Knee 1973.<sup>413</sup> McCloud selbst arbeitete dort als eine Heilerin und sah sich mehr als Verwalterin denn als Besitzerin des Ortes. Sie, die ihr Wissen selbst von Älteren bekommen hatte, gab ihr Wissen der nächsten Generation weiter.<sup>414</sup>

Ihren ersten Aktivismus erlebte die Tulalip, die ab 13 Jahren eine Boarding School besuchte, als sie sieben Jahre alt war. Ihre Kindheit war geprägt vom Alkoholismus ihrer Eltern und Missbrauch.<sup>415</sup> Ihre Mutter und ihr Stiefvater waren schwere Alkoholiker, die jeden Morgen aus dem Haus gingen, um bis zum Abend irgendwo zu trinken. Die anderen Alkoholiker im Tulalip-Reservat, wo McCloud und ihre drei Geschwister aufwuchsen, wussten mit der Zeit, dass diese Kinder allein zu Hause waren. Sie drangen regelmässig ins Haus ein und missbrauchten die Kinder sexuell. Als Janet sieben Jahre alt war, bat sie ihre Cousins um Hilfe, um die Gewalttäter in die Flucht zu schlagen. Sie verschanzten sich im Schlafzimmer, versteckten die kleinen Kinder hinter sich und bewaffneten sich mit Äxten und Messern. Als die Männer wiederkamen, jagten sie sie damit aus dem Haus.<sup>416</sup> Später sagte sie über sich selbst: »From the time I was seven, I had been protecting the younger children in my family. You defend what's sacred to you, but not with guns. I used what the Creator gave me – my voice. I was a messenger.«<sup>417</sup>

McClouds Geschichte wird unter Einbezug von Digital History sichtbarer. Auf folgender Zeitungsabbildung, die Hank Adams in seinen Facebookverlauf stellte, sind eine ältere Frau und zwei Kinder zu sehen. Offensichtlich panisch, scheinen sie Zeugen eines grauenvollen Ereignisses zu sein. Die Bildlegende besagt: »Gesichter der Angst: Zwei unbekannte heftig weinende Kinder krallen sich an einer nicht identifizierte indianische Frau während des 20 Minuten andauernden Kampfes zwischen Indianern und staatlichen Wild- und Fischereischützern. Drei Indianer und drei Indianerinnen wurden verhaftet. Später wurden noch drei weitere Indianer verhaftet.« Dank des Facebookposts von Adams und dessen Kontextualisierung findet man nun heraus, dass es sich bei der älteren Frau um Mamie McCoy, Janets Mutter, und um Janets Kinder Nancy und Binah McCloud

---

413 Orleck, Rethinking American Women's Activism, S. 139.

414 McCloud, You Defend What's Sacred to You, S. 274.

415 McCloud, in: Johansen, Encyclopedia, S. 181.

416 McCloud, You Defend What's Sacred to You, S. 276.

417 Ebd. S. 280.

handelte. Das Bild wurde auch datiert und verortet. Beim Kampf, dessen Aus tragungsort in der digitalen Bildlegende genannt wird, handelt es sich um eines der ersten von Janet McCloud und ihrem Mann Don McCloud organisierten *Fish ins* bei Frank's Landing.



Abbildung 3: Beispiel einer Reborn-digital-Quelle (Facebookeintrag inklusive Kontextualisierung). Die Reborn-digital-Quelle ist im Mikroarchiv von Rachel Huber gespeichert. Der Screenshot wurde am 21.04.2021 gemacht. Die Erlaubnis, diesen Facebookeintrag hier wissenschaftlich zu zitieren liegt von den Nachfahren von Hank Adams vor).

Die abgebildete, archivierte Quelle (Abbildung 3) stellt eine Reborn-digital-Quelle dar. Im Original besteht sie einerseits aus einer digitalisierten Quelle (Zeitungsausschnitt) und aus einer Born-digital-Quelle (Facebookpost inklusive Kontextualisierung).

Die Verifizierung dieser Digital-History-Quelle durch eine klassische Quelle (in diesem Fall ein Tagebucheintrag von Janet McCloud, der im Buch »*Messengers of The Wind*« von Jane Katz abgedruckt wurde), ergab, dass die Kontextualisierung der Digital-born-Quelle mit den historischen Tatsachen übereinstimmt. Der Kampf bei *Frank's Landing* war offensichtlich brutal. Die Behörden schlugen mit Knüppeln auf Janet McCloud und ihren Mann sowie andere Fischer\*innen ein. Bevor Janets Kinder Schutz bei ihrer Grossmutter fanden,

wurden sie von den Behörden festgehalten. Sie versuchten, sich freizukämpfen – jedoch vergebens. Janet riss die Arme des Beamten weg und verlangte, dass dieser sie gehen lässt. Danach liess der Beamte von den Kindern ab, riss Janets Arme nach hinten und drückte ihr sein Knie in den Rücken. Diesen Übergriff sahen Janets Kinder in dem Moment, in dem der Fotoreporter das Bild machte, das auf der Born-digital-Quelle zu sehen ist. Sie sahen nicht nur, wie ihre Mutter von einem Beamten grob angefasst wurde, sondern wie ihre Eltern sowie die anderen Aktivist\*innen Opfer von brutaler Polizeigewalt wurden: »Wardens were everywhere and they all seemed to be eight feet tall – they were shoving, kicking, pushing clubs at men, women and children. We were vastly outnumbered yet we were all trying to protect one another ...«<sup>418</sup> Viele Fischer\*innen, die in diesen Kampf involviert waren, wurden verhaftet. Später wurden sie aufgrund einer Filmaufnahme, die bewies, dass die staatlichen Behörden die Aggressionen initiiert hatten, wieder freigelassen.<sup>419</sup> Nach den *Fish Wars* wurde McCloud als nationale indigene Anführerin angesehen.<sup>420</sup>

Frauen waren am Übergang zwischen den Jahren 1964/65, in denen viele Verhaftungen von indigenen Fischern stattfanden, und im Jahr 1966, als die indigenen Frauen die *Fish-ins* aktiv übernahmen, nicht nur an der Front der Proteste sichtbarer, sondern auch medial, womit die *Fish Wars* auch in der Rezeption der Mehrheitsgesellschaft eine weibliche Handschrift erhielten.

Im gleichen Jahr, als McCloud mit SAIA eine friedliche Kundgebung plante, erschien ein Bericht über die *Fish Wars* im Hochglanzmagazin *Seattle. The Pacific Northwest Magazine*. Auf dem Titelbild war Su'zan Satiacum (Puyallup), die Frau von Bob Satiacum, einer der Fish-in-Anführer, zu sehen. Aufrecht, Stärke und Professionalität ausstrahlend, steht sie in einem Fischerboot, geht geschickt mit ihrer Ausrüstung um und wurde unmissverständlich als Anführerin betitelt: »Pow-Wow on the Puyallup. Su'zan Satiacum leads a Fish-In« (Abbildung 4).<sup>421</sup>

Auch andere Quellen zeigen, dass indigene Frauen in den *Fish-Wars* keine Randerscheinung darstellten. Wie aus diversen Zeitungsartikeln der Zeit hervorgeht, wurden auch indigene Frauen verhaftet, die laut dem Staat Washington illegal fischten, woraus man schliessen kann, dass diese Frauen nicht im Hintergrund der Auseinandersetzung waren, sondern im Zentrum der Konflikte. Am 19. September 1969 berichtete der *Daily Olympian* auf Seite 1 von fünf Verhaftungen, darunter drei Frauen.<sup>422</sup>

418 McCloud, You Defend What's Sacred to You, S. 279.

419 »McCloud«, in: Johansen, Encyclopedia S. 184.

420 Ebd., S. 182.

421 Seattle. The Pacific Northwest Magazine, February 1966, Titelseite, RBP.

422 O.A., »More Jailed In Fishnet Furor, in: The Daily Olympian«, September 1969, S. 1, RBP.



Abbildung 4: Die Bildlegende besagt: »Su’zan Satiacum führt ein Fish-in an«. Bildquelle: Seattle. The Pacific Northwest Magazine, February 1966, Titelseite.

### 3.1.4 Die Boldt-Entscheidung

Bis 1970 entwickelten die Konflikte zwischen Weissen und Indigenen eine wellenartige Dynamik. Zwischen längeren friedvollen Phasen flackerten die Feindseligkeiten immer wieder auf. Es kam zu gewaltvollen Auseinandersetzungen und konsekutiven Verhaftungen. Alternierend waren immer wieder andere Flüsse Schauplatz des Protestgeschehens und andere Gesellschaften standen im Zentrum der Auseinandersetzungen. Schliesslich waren die Fronten verhärtet, die jeweiligen Haltungen für die Gegenpartei nicht mehr verständlich.<sup>423</sup> Einer der Höhepunkte der immer wieder aufflackernden Gewalt war der Bauchschuss, den Hank Adams am 19. Januar 1971 erlitt, verursacht durch zwei Personen, als er bei einem *Fish-in* die Netze eines Freundes bewachte.<sup>424</sup> In der Pressemitteilung, die das *American Indian Community House, INC*, im Anschluss an den Vorfall verfasste, wurde eine Belohnung von 1000 Dollar für die Ergreifung der beiden Unbekannten, die im Morgengrauen flüchten konnten, ausgeschrieben. Das

<sup>423</sup> Uncommon Controversy Report, S. 112.

<sup>424</sup> Cohen, Treaties on Trial, S. 81.

Geld wurde von Bernie Whitebears Organisation *United Indians of All Tribes*, die sowohl an der Besetzung von Alcatraz als auch an der Übernahme von Fort Lawton in Seattle beteiligt war, aufgebracht.<sup>425</sup>

Trotz der bereits früh geäusserten Zweifel und Protesten gegen die Methoden der Fish-Wars-Aktivisten aus den eigenen Reihen erzielten ausgerechnet diese einen Erfolg, der in der indigenen Rechtsgeschichte der USA bis zu diesem Zeitpunkt seinesgleichen suchte.

Die »Seattle Times« sprach anlässlich des 25-jährigen Jubiläums der berühmten *Boldt Decision* von diesem Präzedenzfall als der Mutter aller Rechtsentscheidungen in Bezug auf Fischereirechte.<sup>426</sup> Sie habe eine bedeutende Wende im Machtverhältnis zwischen indigenen und nichtindigenen Fischer\*innen eingeläutet und den Status der Indigenen in den USA permanent verändert.<sup>427</sup>

Der weiblichen Hauptperson bei dieser indigenen Errungenschaft wird in den bisherigen wissenschaftlichen und belletristischen Annäherungen nicht genügend Rechnung getragen. Ramona Bennett hat, wie später gezeigt werden soll, das *Fish-in* mitorganisiert, welches schliesslich zur Boldt-Entscheidung und somit zu einem der wichtigsten und wegweisendsten Rechtssprüche in der Geschichte der Beziehung zwischen Indigenen und Weissen in den USA führte.

1970 reichten mehrere indigene Gesellschaften in der Region Klage gegen den Staat Washington beim Landgericht Tacoma, Washington, ein, um eine finale Entscheidung in Bezug auf den Schutz ihrer über hundert Jahre alten Fischereirechte zu erzielen.<sup>428</sup>

Richter George Hugo Boldt, 70 Jahre alt und ein erfahrener, noch von Präsident Eisenhower ernannter Richter, ein respektierter Jurist mit dem Ruf, gewissenhaft, konservativ und streng zu urteilen,<sup>429</sup> nahm sich der Causa an und studierte die betreffenden Dokumente. Nach einem dreieinhalbjährigen Studium aller aussagekräftigen und fallrelevanten Unterlagen und nachdem er die über einhundertjährigen Verträge zwischen den indigenen Gesellschaften und den USA, das Migrationsverhalten des regionalen Fisches, die Fischermethoden der Indigenen und nicht zuletzt die Historie der staatlichen Regulierungen eingehend analysiert hatte, schlussfolgerte er, indigene Rechte seien durch staatliche Regulierungen und nichtindigene Übergriffe sukzessive reduziert worden.<sup>430</sup>

425 Press Release von American Indian Community House, INC, New York, 20 January 1971, Seeley G. Mudd Manuscript Library, Princeton University, NJ, USA (MUDDM), Selected Papers of Hank Adams, Indian Affairs, Box 1, Folder 3.

426 Vgl. Wilkins, The Hank Adams Reader; Wilkinson, Messages from Frank's Landing; Cohen, Treaties on Trial.

427 Alex Tizon, The Boldt Decision / 25 Years – The Fish Tale that Changed History, Februar 7, 1977, in: Seattle Times online Archive, siehe Mikroarchiv Huber, Conifer.

428 Prucha, American Indian Treaties, S. 404.

429 Ebd. S. 3f.

430 Ebd., S. 404.

In der bahnbrechenden und bis dato einzigartigen Entscheidung im Fall *United States vs. Washington* bestätigte Richter Boldt die Vertragsrechte der Indigenen des Pazifischen Nordwestens. Insbesondere definierte er die in der Rechtsprechung bis zu diesem Zeitpunkt oft zu Ungunsten der Indigenen ausgelegte Ortsangabe »at their usual and accustomed grounds and stations« so, wie es die Indigenen immer gehandhabt hatten: Auch ausserhalb der Reserve war ihnen das Fischen zugesprochen worden. Den vagen Zusatz »in common with the other citizens« bestimmte er egalitär, indem er das Verhältnis des Fangvolumens der jeweiligen Parteien (Weisse auf der einen Indigene auf der anderen Seite) auf 50:50 festsetzte.<sup>431</sup> Diese Bestimmung war theoretisch insofern von grosser Bedeutung, da zur Zeit der Rechtsprechung durch Boldt das Verhältnis der Anzahl von Booten zwischen Nichtindigenen und Indigenen ungleich war. Auf ein indigenes Boot kamen fünf nichtindigene Boote, wobei die Boote der Weissen ungleich grösser ausfielen. Nach dem Entscheid rüsteten die indigenen Fischer\*innen entsprechend auf. Zusätzlich wurde festgelegt, dass nichtindigene Fischer\*innen weniger Tage lang fischen durften, damit das Verhältnis von 50:50 bei ungleicher Ausrüstung trotzdem gewährleistet werden konnte.

Von der Entscheidung waren insgesamt 19 indigene Gesellschaften der Region betroffen. Obwohl die Rechtsprechung in der Theorie bahnbrechend war und das Selbstverständnis der Indigenen im ganzen Land stärkte, brachte diese 50:50-Formel, die in den Medien im Kontext dieses indigenen Kampfes als Inbegriff des Erfolgs bemüht wurde, in der Praxis nur wenig Besserung. Zu dieser Zeit war der Lachsbestand in den Flüssen rund um den Puget Sound fast gänzlich zerstört. Er verkleinerte sich bis heute stetig. Lediglich eine Handvoll relativ wohlhabende indigene Fischer konnten davon profitieren.<sup>432</sup>

Das Boldt-Urteil von 1974, auch die Mutter der Fischereiurteile genannt,<sup>433</sup> läutete dennoch eine ökonomische und soziale Reform im Kontext der Indigenen-Politik im Pazifischen Nordwesten ein.

Zum 40-Jahre-Jubiläum resümierte die Presse, es sei die Rechtsprechung gewesen, welche das zu dieser Zeit inhaltslose Konzept »indigene Selbstbestimmung« in etwas transformierte, das nun ernst genommen werden musste. Denn es war kein Urteil, das von Sympathien für Indigene beeinflusst war. George Hugo Boldt stand linken und Minderheitenanliegen nicht unbedingt wohlwollend gegenüber. Während der Anti-Vietnamkriegs-Proteste urteilte er regelmässig zu Ungunsten der Demonstrierenden, die er mitunter gar zu Gefängnisstrafen verurteilte. Boldt wurde seinem Ruf, erzkonservativ zu urteilen, auch

---

431 Cohen, Treaties on Trial, S. 83.

432 Bob Carson, Boldt Decision on Tribal Fishing Still Resonates after 40 Years. Landmark 1974 Ruling Led to Numerous Changes in Government-Tribal Interactions, in: The Olympian, February 9, 2014, o. A, siehe Mikroarchiv R. Huber, Conifer.

433 Tizon, The Boldt Decision.

in diesem Fall gerecht. Er war der erste Richter, der das Recht tatsächlich beachtete und sich an nichts anderes hielt als an die seit beinahe hundert Jahren vertraglich gesicherten Rechte der Indigenen. Er wichen nicht davon ab, nur weil es sich bei den Klägern um unliebsame Indigene handelte. Gewissenhaft dem egalitären Grundsatz des Rechtes verpflichtet, legte er die Verträge so aus, wie sie schon immer hätten ausgelegt werden müssen. Dieser juristische Habitus zeigte Signalwirkung.<sup>434</sup>

Die Puyallups, deren Tribal Chairwoman ab 1971/73 Ramona Bennett war, nahmen in den *Fish Wars* aus mehreren Gründen eine zentrale Rolle ein. Im Zusammenhang mit den *Fish-ins* entstanden etliche Gerichtsfälle, von denen die Puyallup-Fälle, auch die Puyallup-Trilogie genannt, zu den wichtigsten zählten, da sie drei Mal bis zum Obersten Gerichtshof der USA gezogen wurden (unter anderem derjenige, der in der Boldt-Entscheidung mündete).<sup>435</sup>

Bennett trat den Fish-Wars-Protesten nach eigenen Worten spät bei: »I came kind of late to the party.« Sie kehrte nach längeren Wohnaufenthalten in anderen Bundesstaaten zwar schon 1964 wieder nach Seattle zurück.<sup>436</sup> Ihre erste gewaltsame Konfrontation in den *Fish Wars* erlebte sie jedoch erst 1970.<sup>437</sup> In einem Buch wird Ramona bereits für den Zeitpunkt ab Mitte der 1960er-Jahre als Anführerin der *Fish Wars* beschrieben,<sup>438</sup> was nach der Analyse der hier vorliegenden Quellen nicht den Tatsachen entspricht.

### 3.1.5 Ramona Bennets Kindheit und Jugend<sup>439</sup>

Ramona Bennett wurde am 28. April 1938 in Capitol Hill in Seattle, Washington, als Einzelkind geboren.<sup>440</sup> Ihre Mutter Gertrude Church (geb. McKinney, 1907) war eine Puyallup, ihr Vater Archie Church (o. A.) ein weißer Arbeiter aus

<sup>434</sup> Bob Carson, Boldt Decision.

<sup>435</sup> Cohen, Treaties on Trial, S. 76 sowie Wilkinson, Messages from Frank's Landing, S. 54f.

<sup>436</sup> Interview Bennett, S. 11.

<sup>437</sup> »Bennett«, in: Sonneborn, A to Z, S. 15.

<sup>438</sup> Wilkinson, Messages from Frank's Landing, S. 34.

<sup>439</sup> Der Begriff einer hybriden Sozialisation meint hier die kulturelle Diversität, die aus der Verbindung zwischen den unterdrückten Indigenen und der sie unterdrückenden weißen Mehrheitsgesellschaft hervorging, welche die noch kolonisierten indigenen Personen zwar unfreiwillig erfuhren, woraus sie jedoch teilweise auch Ermächtigungsstrategien entwickelten, Vgl. Thomas Schwarz, Hybridität, Hybridisierung, in: Thomas Götsche; Axel Dunker; Gabriele Dürbeck (Hg.): Handbuch Postkolonialismus und Literatur, Stuttgart 2017, S. 156–159.

<sup>440</sup> »Bennett«, in: Sonneborn, A to Z, S. 15.

Kalifornien. Ihre Eltern lernten sich in Seattle kennen, wo sie später heirateten.<sup>441</sup> Bennett wuchs in der Umgebung von Seattle auf.<sup>442</sup> Sie lebten die meiste Zeit auf dem Land, in der Nähe der Küste, zu der es vom Haus aus nicht weit war. Bennett erinnerte sich an eine naturverbundene Kindheit, die sie die meiste Zeit am Wasser, wo ihre Mutter Muscheln sammelte, oder im Wald mit ihrem Hund verbrachte.<sup>443</sup>

Ihre Kindheit sei eine ambivalente gewesen. Ihre Eltern hätten beide unter einer Alkoholsucht gelitten, was sich in einem aggressiven, streitsüchtigen Verhalten bemerkbar gemacht habe. Wenn sie sich gestritten hätten, so Bennett, habe sie sich ein Buch geholt, sei in ihren Kleiderschrank gekrochen und habe gelesen, bis sie eingeschlafen sei. Da sich ihre Eltern täglich stritten, war Bennett Dauergast in der Bibliothek und las jedes Buch, dessen sie habhaft werden konnte. Insofern konnotierte sie die aggressive Familiendynamik in ihrer Erinnerung nicht nur negativ, sondern meinte, diesem Umstand ihre Belesenheit und den Umgang mit der englischen Sprache zu verdanken – eine Fähigkeit, die ihr später half, die indigenen Forderungen auf Papier zu bringen und an die richtigen Politiker\*innen zu adressieren.

Bennetts Eltern kamen aus schwierigen und gewaltgeprägten Familienverhältnissen. Ihr Vater wuchs laut Ramona in einer typischen euroamerikanischen Familie der damaligen Zeit auf. Gewalt sei an der Tagesordnung gewesen, er und seine Geschwister wurden regelmässig geschlagen. Zur Schule gingen die Church-Kinder nicht. Archie verliess sein gewaltorientiertes Zuhause mit 13 Jahren und lernte in Schiffswerften und in Autowerkstätten das Handwerk des Mechanikers. Ramona erinnert sich, dass er jedes Haus, in dem sie als Familie wohnten, selbst gebaut hatte. Er war Mitglied in den lokalen Gewerkschaften, wodurch Ramona früh mit einem einer westlichen sozialistischen Politiktradition verpflichteten Kampfgeist in Berührung kam.<sup>444</sup> Archie Church war ein dezidierter Rassist, obwohl er eine Indigene geheiratet hatte. Laut Bennett habe er die indigene Identität seiner einzigen Tochter, die seine weisse Haut und seine blauen Augen geerbt hatte, stets verleugnet.<sup>445</sup> Zudem sei er ein ausgesprochener Sexist gewesen. Beides hätte sie dennoch nicht negativ beeinflusst. Im Gegenteil: Diese Erfahrung habe sie durchaus positiv geprägt und ihr später, in ihrer Zeit als

---

441 Ramona Bennett, Former Chairwoman, Puyallup Tribe; Founder of Rainbow Youth and Family Services, Oral History, in: The Seattle Civil Rights & Labor History Project, University of Washington, Clip Nr. 1, 0:01:18.

442 Cecilia La-Pointe Gorman, A Right to Live. Ramona Bennett Puyallup Tribal Indian Activist, in: Tacoma Community History Project. People's stories from Tacoma and South Puget Sound, University of Washington 2009, S. 1, siehe Mikroarchiv R. Huber, Conifer.

443 Interview mit Bennett, S. 14.

444 Ebd., S. 14–15

445 La-Pointe Gorman, A Right to Live, S. 1.

Aktivistin, geholfen, die omnipräsenten rassistischen und sexistischen Übergriffe zu ignorieren.<sup>446</sup>

Ihre Mutter kam als Kind (mit sechs Jahren<sup>447</sup>) in die *Tulalip Indian School*<sup>448</sup> (ein Internat für Indigene, in dem Kinder bereits früh mittels brutaler Methoden an die Mehrheitsgesellschaft assimiliert werden sollten<sup>449</sup>), wo sie laut Ramona regelmäßig geschlagen wurde.<sup>450</sup> Ihre spätere Alkoholsucht sei ein Symptom dieses Traumas gewesen.<sup>451</sup> Trotz der leidvollen und gewaltgeprägten Boarding-School-Erfahrung habe sie dennoch nie ihren Humor verloren und sei aus diesem Grund bei den anderen Kindern im Internat sehr beliebt gewesen.<sup>452</sup>

Im Gegensatz zu ihrem Mann sei Gertrude sehr darauf bedacht gewesen, dass ihre Tochter eine starke Bindung zu ihren indigenen Wurzeln hatte. Sie sorgte dafür, dass Ramona ihre indigenen Familienmitglieder, die aus Puyallup und Suquamish bestanden und rund um den *Puget Sound* verteilt waren, kennengelernte. Aber nicht nur das Ziel einer starken Verbundenheit zu indigener Tradition und Familie war der Grund für Gertrude Churchs Bestrebungen, ihre Tochter fest in ihrer Ursprungsfamilie zu verwurzeln, sondern auch die Angst, ihre Tochter würde ihrer weissen Haut wegen von ihrer eigenen Familie abgelehnt werden.<sup>453</sup>

Churchs Beziehung zu ihrer eigenen indigenen Herkunft war jedoch nicht ungetrübt. Die Assimilierungspraxis, der sie in der *Boarding School* ausgesetzt war, zeigte sich nicht folgenlos. Eine im *Boarding-School*-System weit verbreitete Assimilierungsmethode war das Bestrafen von Kindern, die sich in ihrer indigenen Sprache ausdrückten. Auch Church bekam die Strafen am eigenen Leib zu spüren. Das Trauma sass so tief, dass Church ihr Leben lang davon absah, ihrer Tochter *Puyallup* beizubringen. Ramona Bennett ist bis heute nicht fähig, die Sprache ihrer indigenen Familie zu sprechen.<sup>454</sup>

Dennoch sei Church äusserst eloquent gewesen. Bennett erinnert sich, dass sie laut und klar ihre politische Meinung kundtat<sup>455</sup> – eine Eigenschaft, die sie ihrer Tochter offenbar weitergegeben hat. Denn auch Bennett, so dokumentieren die

---

446 Ramona Bennett, Former Chairwoman, Clip Nr. 2, 00:00:18.

447 La-Pointe Gorman, A Right to Live, S. 2.

448 Tulalip Indian School Grounds, ca. 19012, University Of Washington University Library, Digital Collection, Sammlung »American Indians of the Pacific Northwest«.

449 Vgl. Charles Roberts, The Cushman Indian Trades School and World War I, in: American Indian Quarterly, Vol. 11, No. 3 (Summer 1987), S. 221–239.

450 Interview mit Bennett, S. 5.

451 Ramona Bennett, Puyallup, The Puyallup Tribe Rose from the Ashes, in: Katz, Messengers of the Wind, S. 147–165, hier S. 152.

452 Interview mit Bennett, S. 6.

453 Ebd., S. 11.

454 Ebd., S. 8.

455 Ramona Bennett, Former Chairwoman, Clip Nr. 5, 00:00:01.

dieser Arbeit vorliegenden Quellen, wusste sich in ihrem politischen Agieren wortgewaltig, präzise und humorvoll auszudrücken.<sup>456</sup>

In diesem Spannungsfeld zwischen der väterlichen Leugnung und der müterlichen Betonung ihrer indigenen Herkunft wuchs Ramona auf und entwickelte folglich eine differenzierte und komplexe Haltung gegenüber ihrer dualen Identität. Der Rassismus des Vaters und die negative Sicht auf alles Indigene habe sie für ihre eigenen Erfahrungen mit Rassismus abgehärtet. Sie entwickelte eine emotionale Resistenz gegen rassistische Übergriffe. Gleichzeitig, so erinnerte sie sich, schätzte ihr Vater sie selbst wegen ihrer weissen Haut, wodurch sie trotz seiner abwertenden Haltung gegenüber Indigenen ein gutes Selbstwertgefühl entwickeln konnte.<sup>457</sup> Ihr Weisssein war auch in ihrer schulischen Laufbahn omnipräsent: Nicht wenige ihrer Lehrer\* hätten ihr den wohlgemeinten Rat gegeben, ihre indigene Herkunft zu verschweigen und sich als Weisse auszugeben, um mehr Chancen auf Erfolg Leben zu haben. Darauf hatte Ramona stets eine Standardantwort bereit: »Wer möchte denn schon weiss sein?«<sup>458</sup>

Rückblickend habe sie zeit ihres Lebens eine starke Verbindung zu ihrer indigenen Seite gehabt und sich immer schon als »Vollblutindigene« gefühlt. Damals, als sich Indigene im öffentlichen Raum mit diskriminierenden Schildern konfrontiert sahen, auf denen stand, »No Dogs or Indians allowed«, und Bennett die Wahl hatte, mit ihrem Vater durch den Haupteingang eines Restaurants zur Toilette oder mit ihrer Mutter in die Büsche zu gehen, entschied sie sich stets für Letzteres.<sup>459</sup>

In ihrer Erinnerung war ihre Mutter eine starke und selbstbewusste Persönlichkeit, welche die weisse Mehrheitsgesellschaft für Eindringlinge hielt, die sich unrechtmässig auf indigenem Boden aufhielten. Sie pflegte traditionelle indigene Praktiken, sprach mit Pflanzen und räucherte Fisch. Sie vermittelte Ramona Werte wie Stolz, Humor und Resilienz.<sup>460</sup> Ihr Credo, das sie an ihre Tochter weitergab, war, niemals zu jammern oder zu resignieren und unerbittlich für eine Sache einzustehen.<sup>461</sup>

---

456 In der Folge beweisen diverse Presseerzeugnisse, Verwaltungsakten und Oral-History-Interviews, dass Bennett sich nicht selten sarkastisch, humorvoll, schlagfertig, aber auch polemisch und pathetisch auszudrücken vermochte.

457 La-Pointe Gorman, *A Right to Live*, S. 4.

458 Interview mit Bennett, S. 12.

459 La-Pointe Gorman, *A Right to Live*, S. 2.

460 Hier und im Folgenden wird der Resilienzbegriff für vulnerable Bevölkerungsgruppen und deren Mitglieder verwendet, die trotz anhaltender widriger soziopolitischer und wirtschaftlicher Umstände aktiv und selbstbestimmt ihr Los zu verbessern suchten oder diesen Umständen erfolgreich trotzten, indem sie ihre Gruppenexistenz sicherten.

461 Ramona Bennett, *Girl of the Golden West*, in: Studs Terkel, *American Dreams. Lost and Found*, New York 1980, S. 189–196, hier S. 195.

Als Ramona klein war, brachte ihr ihre Mutter *Wonder-Woman*-Comics nach Hause, weil sie der Ansicht war, ein Mädchen, dass einerseits einer unterdrückten Minderheit angehörte und andererseits in einer von weissen Männern dominierten Gesellschaft sozialisiert wurde, brauche starke weibliche Vorbilder. Auch *Little-Lulu*-Comics waren unter den Bilderbüchern, die ihre Mutter ihr zur Lektüre gab. Ramona war fasziniert von Little Lulus Stärke, sich für soziale Randfiguren einzusetzen, und las alle Bände dieser Comic-Reihe, die sie bekommen konnte.<sup>462</sup> Bennett wies auf ihrem Facebook-Profil auf ihre Familien geschichte hin. Sie publizierte regelmässig Fotografien aus ihrem privaten Archiv und kontextualisierte diese ausführlich in der digitalen Bildlegende (Abbildung 5). Auf diese Weise produziert sie selbstreferenzielle Quellen, welche die Geschichte ihrer Herkunft sichtbar machen, und transferiert so lebensgeschichtliche Informationen von der analogen auf die digitale Ebene, womit sie digitale Ego-Dokumente auf Sozialen Plattformen hinterlässt.

Das regelmässige Abtauchen in die Welt der Little Lulu wird ihr Verständnis einer Zwei-Klassen-Gesellschaft jenseits der polarisierten Lebensstruktur einer »Mixed-Blood«-Indigenen geprägt haben, denn bereits in ihrer High-School-Zeit, in der sie noch eher in einem westlichen Lebensalltag eingebunden war und ein »weisses Leben« lebte, setzte sie sich für sozial schwächer Gestellte ein.

Bennetts Sozialisierung in ihrem familiären Umfeld war demnach nicht nur ausgesprochen heterogen, sondern auch sehr ambivalent. Sie oszillierte zwischen einer mütterlichen Erziehung, welche indigene Werte betonte und stärkte, und einer väterlichen Erziehung, welche zunächst alles Indigene abwertete. Gleichzeitig hatten beide Elternteile eine paradoxe Einstellung zum indigenen Familienelement. Der Vater war trotz seiner dezidiert rassistischen Einstellung seiner indigenen Tochter gegenüber wohlwollend eingestellt – insbesondere wegen ihrer weissen Haut. Die Mutter verbot ihrer Tochter aufgrund ihres *Boarding-School*-Traumas das Sprechen ihrer indigenen Sprache, trotz der sorgsamen Pflege der indigenen Kultur.

---

<sup>462</sup> Interview mit Bennett, S. 14. Little Lulu von Marjorie Henderson Buell, später von John Stanley weitergeführt, war eine Bilderbuchserie, die in den 1940er- und 1950er-Jahren aufgelegt wurde und für die damalige Zeit einen progressiven und unmissverständlichen feministischen Grundton hatte. Wonder Woman ist eine der ältesten Superheld\*innen und die erste Superheldin des DC-Comic-Verlages. Sie trat drei Jahre nach Superman auf die Bühne der All Star Comics. Entwickelt wurde die Figur vom Feministen William Moulton Marston.





Abbildung 5 a-d: Bennetts Mutter Gertrude Church (links) mit ihrer Schwester. Aus der detaillierten Bildlegende (rechts) kann man das Präludium zur Entstehung der Puyallup-Diaspora entnehmen (der Screenshot wurde am 12.04.21 im Mikroarchiv von Rachel Huber gespeichert). Bildquelle: Facebookeintrag mit Bild aus Privatarchiv von Ramona Bennett vom 11.04.21 auf Facebook-Profil von Ramona Bennett.

Neben der positiv konnotierten indigenen Identität, die Bennett durch ihre harmonische Beziehung zu ihrer Mutter entwickeln konnte, prägten westliche Vorbildfiguren wie *Wonder Woman* und *Little Lulu* – beides weisse Comicfiguren – ihren Selbstwert als Mädchen und schärften ihren Sinn für westlich feministische Anliegen. Durch den positiven Blick ihres Vaters auf ihre weisse Haut konnte sie sich mit westlichen weissen Heldenfiguren ebenso identifizieren wie mit ihrer indigenen Familie. Sie bewegte sich lebhaft sowohl in der indigenen als auch in der westlichen Kultur. Beides formte später ihren Aktivismus.

Retrospektiv betont Bennett, dass sie sich schon als Mädchen bewusst über ihre indigene Identität definiert habe. Aufgrund ihrer Biografie ist jedoch anzunehmen, dass die Betonung ihres indigenen Selbst erst später mit ihrem Aktivismus essenziell wurde. Denn zum einen lebte Bennett bis 1964 weder in einem explizit indigenen Umfeld, noch setzte sie sich für dezidiert indigene Anliegen ein. Die ersten beiden Kinder, die sie in einem bürgerlichen mittelständischen Umfeld erzog, tragen beide westliche Namen.<sup>463</sup> Zum anderen war sie bis 1968 nicht als *Puyallup* registriert.<sup>464</sup> Auch ihre schulische und universitäre Sozialisierung erfolgte ausschließlich im westlichen Schulsystem.

Bennett selbst ging nicht in eine *Boarding School*.<sup>465</sup> Von der Unterstufe bis zur Oberstufe besuchte sie öffentliche Schulen in Seattle.

463 La-Pointe Gorman, A Right to Live, S. 2.

464 Ebd., S. 6.

465 Interview mit Bennett, S. 5.

Für Bennett war die *Franklin High School* in Seattle, die sie 1952 mit 14 Jahren besuchte, die beste Schule, die es gab. Laut ihren Schilderungen war die Schülerschaft eine sehr heterogene, in der nicht nur weisse, sondern viele Kinder aus Minderheiten vertreten waren. Sie fühlte sich in dieser diversen Umgebung integriert, obwohl während ihrer Zeit lediglich zwei weitere Indigene diese Schule besuchten.

Es war dann auch diese Schule, an der sie erste Erfahrungen im Mobilisieren und Motivieren von Menschen für eine politische Sache sammelte. Da sie niemanden kannte, weil ihre Familie erst vor Kurzem nach Seattle gezogen war, schrieb sie sich für einen *Pep Club*<sup>466</sup> ein. Aufgrund mangelnder Teilnehmerzahl (sie war die Einzige) sollte der *Pep Club* dann aber doch nicht stattfinden. Sie bat den Betreuer um ein paar Tage Zeit, in denen sie versuchen wollte, Kommiliton\*innen für den *Pep Club* zu gewinnen. Der Betreuer nahm ihr Vorhaben positiv auf und vereinbarte einen neuen Einführungstermin für den Club. In der Folge zog Bennett in den Pausen über den Campus und hielt Ausschau nach Schüler\*innen, welche entweder allein assen, sass oder allein über den Campus gingen. Diejenigen lud sie zum Kennlerntermin des *Pep Clubs* ein – wie Little Lulu, die sich für diejenigen einsetzte, die wenig populär waren.

Sie war erfolgreich. Zum neu angesetzten Termin erschienen ungefähr 20 Schüler\*innen. Ramona bat die Anwesenden, wiederum je ein, zwei weitere Kommiliton\*innen zu rekrutieren, und so waren sie beim zweiten Treffen bereits ca. 50 Personen. Statt Pom-Poms für die Cheerleader zu verkaufen, entschieden sie sich unter Ramonas Führung, ein Fundraising zu organisieren, um finanzielle Mittel für diejenigen zu generieren, die es sich nicht leisten konnten, zur Schule zu gehen.<sup>467</sup> Dieses Agieren, das einerseits effizient und zielgerichtet war und andererseits auf soziale Aspekte fokussierte, prägte auch ihren späteren Aktivismus.

Nach einem Bachelor in Buchhaltung und Schreibmaschinenschreiben am Evergreen State College<sup>468</sup> schrieb sie sich 1962 in Computerklassen ein und studierte Programmieren. Aufgrund dieser Fähigkeit erhielt sie nach ihrem Abschluss eine Anstellung bei Boeing und lernte dort, laut eigenen Schilderungen, den Umgang mit den ersten Computern, die so gross waren wie der Raum selbst.<sup>469</sup>

---

466 Es gibt im hiesigen Ausbildungssystem kein deutsches Äquivalent für den Begriff *Pep Club*. Im U. S.-amerikanischen Schulsystem haben *Pep Clubs* die Aufgabe, eine positive Schulumstimmung durch das Organisieren von gemeinschaftlichen Ereignissen zu schaffen. Sie dienen darüber hinaus dem Kennenlernen von Kommiliton\*innen.

467 Interview mit Bennett, S. 6–7.

468 Ebd., S. 9.

469 Ebd., S. 8.

Bennett meint rückblickend, dass diese Ausbildung genau die richtige für sie war, weil sie diese Qualifikation selbstbestimmter mache.<sup>470</sup>

In der damaligen Zeit war die Fähigkeit, Schreibmaschinen zu bedienen, gerade für Indigene existentiell. Für Bennett war die Schreibmaschine mehr als ein Instrument und das Schreibmaschinenschreiben mehr als eine Fähigkeit, es waren Mittel des Empowerments. In ihrer Zeit und aus ihrer Perspektive konnten Indigene, die eine Schreibmaschine bedienen konnten, ihre Träume verwirklichen. Denn sie hatten die Mittel und die Fähigkeiten, ihre Forderungen schnell in Worte zu fassen, Dokumente zu erstellen, mit denen sie zuständige Behörden auf eine in der Mehrheitsgesellschaft anerkannte Weise auf ihre Anliegen aufmerksam machen konnten.<sup>471</sup>

Dieses Fachkönnen und der Besitz einer eigenen portablen Schreibmaschine befähigten Bennett später als Tribal-Council-Mitglied und -Chairwoman, die politischen Anliegen, die in den Ratssitzungen besprochen oder aus der Gesellschaft in den Rat getragen wurden, zu formulieren und direkt zu Papier zu bringen. Sie hatte bei der wohltätigen Organisation *American Indian Women's Service League* (AIWSL) gelernt, wie man Anträge auf Subventionen und für finanzielle Unterstützung schreibt.

Zu dieser Zeit war sie mit einem Stahlarbeiter namens Bennett (Vorname unbekannt)<sup>472</sup> verheiratet, der aufgrund der Krise dieser spezifischen Industrie in der Region auf Jobalternativen angewiesen war, die überall im Land verteilt waren. Dieser Umstand führte sie von Kingman, Arizona, nach Hammond und Portridge, Indiana, und schliesslich nach Chicago.<sup>473</sup>

Nach vier Jahren endete diese Ehe, Bennett ging 1966 zurück nach Seattle, wo sie mit ihren zwei Kindern lebte.<sup>474</sup> Den Nachnahmen ihres früheren Ehemannes behielt sie aus pragmatischen Gründen: weil ihre zwei Kinder ebenfalls seinen Namen trugen. Nach eigenen Angaben lebte sie ein bürgerliches, westliches Leben in einem Backsteinhäuschen mit weissem Gartenzaun und arbeitete bei einem Autotransportunternehmen. Diesen gutbürgerlichen und sicheren Ar-

---

470 Ebd.

471 Ramona Bennett, Puyallup, Former Tribal Council Member and Fishing Rights Advocate, in: Kenneth R. Philip (Hg.), *Indian Self-Rule. First-Hand Accounts of Indian-White Relations from Roosevelt to Reagan*, Logan 1986, S. 190.

472 Leider gab Ramona Bennett über diese Zeit und ihre damaligen familiären Verhältnisse nicht so viel Auskunft. Auch in anderen Oral-History-Projekten über sie ist über diese Zeit kaum etwas zu erfahren. Sie war, bevor sie sich indigenen Anliegen widmete, zwei Mal verheiratet. Aus der zweiten Ehe gingen die Kinder Eric und Veronica hervor. Ihr erster Ehemann war ihre High-School-Liebe, mit dem sie zwei Jahre verheiratet war. Die zweite Ehe dauerte vier Jahre. Über diesen Partner konnten keine Informationen ausfindig gemacht werden, sehr wahrscheinlich handelte es sich um diesen Stahlarbeiter namens Bennett, La-Pointe Gorman, A Right to Live, S. 2.

473 Interview mit Bennett, S. 8.

474 Ebd., S. 16.

beitsplatz flankierte sie mit einer Mitgliedschaft bei der Gewerkschaft für Transportarbeiter\*innen (*Teamster*) und hatte somit einen verhältnismässig guten Lohn.<sup>475</sup>

Obwohl Bennett eine heterogene kulturelle Erziehung zukam, sie bereits in der Kindheit mit sowohl indigenen als auch westlichen Werten in Berührung gekommen war und sich die ersten zwanzig bis dreissig Jahre ihres Lebens in einem westlichen Umfeld bewegt hatte, fühlte sie sich retrospektiv dennoch nie ganz in der westlichen Mehrheitsgesellschaft integriert. Sie war orientierungslos sowie unerfüllt und sah sich immer mehr an den Rand der dominanten Gesellschaft gedrängt. Irgendwann empfand sie ihre Andersartigkeit und ihr hybrides Selbst zuweilen so stark als Hindernis für ein zufriedenes Leben, dass sie eine depressive Störung und als Symptom dieser psychischen Erkrankung eine Alkoholsucht entwickelte.<sup>476</sup> Laut eigener Worte war sie eine schwere Trinkerin. Erst als ihr eine 17-Jährige vorwarf, mit diesem selbsterstörerischen Verhalten eine Indigene zu töten, hörte sie auf zu trinken.<sup>477</sup>

### 3.1.6 Politische Sozialisation im urbanen Seattle

Einige Zeit nach ihrer Rückkehr nach Seattle trat sie der AIWSL bei.<sup>478</sup> Eine befreundete Kollegin nahm sie zu einem kulturellen Treffen mit, das im *Seattle Indian Center* stattfand. Zum ersten Mal fühlte sie sich einer Gruppe zugehörig. Die AIWSL gab ihr den Raum, sich ehrenamtlich sozial zu engagieren, worauf, laut Bennet, ihr persönlicher seelischer Heilungsprozess begann.<sup>479</sup> Es war dieser Zeitpunkt in ihrer Biografie, der den Startpunkt für ihren Red-Power-Aktivismus markierte.<sup>480</sup>

Die Organisation wurde bereits 1958 gegründet und war damit die erste Organisation in der Region, die sich das Ziel gesetzte hatte, gegen die Probleme der urbanen Indigenen anzugehen. Zweck der Vereinigung war es, Lösungen für schwierige alltägliche Situationen zu erarbeiten, die innerhalb des typischen Aufgabenbereiches von indigenen Frauen lagen. Dazu gehörten Probleme bei

---

<sup>475</sup> »Ramona Bennett«, 5th Storytelling-Festival von WILLO Women's International Living Legacy Organization. Celebrating the Voices of Women and Girls, Tacoma November 2018, siehe Mikroarchiv R. Huber, Screenmovie.

<sup>476</sup> Bennett, *The Puyallup Tribe Rose from the Ashes*, S. 152.

<sup>477</sup> Bennett, *Girl of the Golden West*, S. 194.

<sup>478</sup> Thrush, *Native Seattle*, S. 173 sowie Interview mit Bennett, S. 11.

<sup>479</sup> Bennett, *The Puyallup Tribe Rose from the Ashes*, S. 152.

<sup>480</sup> Ramona Bennett, Former Chairwoman, Puyallup Tribe; Founder of Rainbow Youth and Family Services, Oral History, in: *The Seattle Civil Rights & Labor History Project*, University of Washington, Clip Nr. 2, 00:01:00.

Wohnangelegenheiten, Kindererziehung und Gesundheit etc. Darüber hinaus boten sie Hilfe bei der Arbeitssuche und in Rechtsangelegenheiten an.

Es sollte aber auch ein Begegnungsort für indigene Frauen sein, um im fremden urbanen Umfeld ihresgleichen und Anschluss zu finden. So entwickelte sich bereits in den 1950er-Jahren eine Art Prototyp für einen »Safe Space« für indigene Frauen.

Gründerin und erste Vorsitzende war Pearl Warren (Makah), die der Organisation elf Jahre vorstand und mit sechs anderen Gründungsmitgliedern unter anderem 1960 das *Seattle Indian Center* gründete und damit einen wichtigen indigenen Raum in Seattle etablierte.<sup>481</sup>

Die Gründerfrauen kamen während des Zweiten Weltkrieges nach Seattle und führten das bescheidene, ruhige und eher konservative Leben der Indigenen, die der Arbeiterklasse oder bereits dem unteren Mittelstand angehörten. Man kann sie nicht als Aktivistinnen im eigentlichen Sinne beschreiben, sondern eher als Wohltäterinnen.<sup>482</sup>

Mit dem Zentrum gründeten sie einen sozialen Raum, der Gemeinschaftsraum und gleichzeitig politischer Raum für indigene Frauen aus dem urbanen Umfeld nach dem Zweiten Weltkrieg war.<sup>483</sup>

Die Themen der Stunde, von denen alle Indigenen betroffen waren, lauteten *Termination* und *Relocation*. Viele Indigene strömten in den 1950er-Jahren im Rahmen dieser Relocation-Programme nach Seattle. Bis zu diesem Zeitpunkt kannten sie nur ein Leben in den Reservaten und waren in der Stadt völlig orientierungslos. 1950 befanden sich 700 Indigene in Seattle, 1970 waren es bereits 4000.<sup>484</sup>

Bei diesen Regierungsprogrammen ging es erneut um indigenes Land respektive um indigenen Raum, den die Regierung für sich beanspruchte. In diesem Kontext war es für diverse indigene Gesellschaften existenziell, für ihr Land respektive ihre urbanen Räume zu kämpfen. Auch der Red-Power-Aktivismus von Ramona Bennett entstand in diesem Spannungsfeld zwischen Kampf um indigenen Raum und dessen Verlust in der städtischen Sphäre.

Die AIWSL sozialisierte eine neue Generation von Aktivistinnen, zu denen unter anderem auch Bennett gehörte. Sie und viele andere Mitglieder spielten

481 Karen Smith, American Indian Women's Service League. Raising the Cause of Urban Indians, 1958–1971, in: The Seattle Civil Rights & Labour History Project, University of Washington, siehe Mikroarchiv R. Huber, Conifer.

482 Thrush, Native Seattle, S. 165.

483 Mary C. Wright, Creating Change. Reclaiming Indian Space in Post-World War II Seattle, in: Susan Applegate Krouse, Heather A. Howard (Hg.), Keeping the Campfires Going. Native Women's Activism in Urban Communities, University of Nebraska Press 2009, S. 125–145, hier S. 125.

484 Thrush, Native Seattle, S. 181.

eine virulente Rolle beim Aufstieg der Selbstbestimmungsbewegung der Indigenen im Pazifischen Nordwesten in den 1970er-Jahren.<sup>485</sup>

Für Bennett stellte die AIWSL ein notwendiges Instrument dar, um gegen Stereotypen vorzugehen, die Indigene abwerteten. Die Frauen fanden in einer Zeit, in der Indigene mit Hunden gleichgesetzt wurden und an Laden- und Restauranteingängen Schilder mit der Aufschrift »No Dogs or Indians Allowed« hingen, den Mut, für sich selbst und ihre Leute einzustehen. Dieser Mut impunierte ihr nicht nur, er prägte ihren eigenen Aktivismus.<sup>486</sup> Von der Präsidentin Pearl Warren lernte Bennett, sich gezielt für die Belange der indigenen Gemeinschaften des Pazifischen Nordwestens einzusetzen und sich politisch zu engagieren.<sup>487</sup> Sie entwickelten eine sehr nahe Beziehung zueinander. Diese enge Beziehung zwischen Bennetts Mentorin und ihr brachte ihr den Spitznamen »Mini-Pearl« ein.<sup>488</sup> Aufgrund der vorhandenen klassischen Quellen ist festzustellen, dass Bennett in der AIWSL sozialisiert wurde (wie Coll Thrush bemerkt). Dass sie jedoch den Beinamen »Mini-Pearl« bekam, lässt darauf schliessen, dass Warren nicht nur ihre Mentorin war, sondern dass diese Beziehung ihre späteren Formen des Aktivismus (ein Aktivismus, der sich auf spezifische indigene Frauenthemen fokussiert) prägte. Auch diese Erkenntnis lässt sich aufgrund Digital-History-Quellen, in diesem spezifischen Fall aufgrund von Born-digital-Quellen des Online-Webs, formulieren: Das Oral History-Projekt »The Seattle Civil Rights & Labor History Project« der Universität Washington in Seattle, das ausschliesslich digital zugänglich ist, respektive für das Internet konzipiert wurde, beinhaltet eine audiovisuelle Interview-Sequenz mit Ramona Bennett, in der sie rückblickend über ihren Aktivismus spricht. Das Projekt bietet somit über eine digitale Plattform einen Einblick in die Lebensgeschichte dieser spezifischen Aktivistin und macht ihrer Geschichte sichtbarer. In keiner analogen Quelle, die für die vorliegende Arbeit konsultiert wurde, konnte einen derart prägnanten Hinweis auf die Beziehung zwischen Bennett und Warren gefunden werden.

Der indigene Raum, den AIWSL in den 1960er- und 1970er-Jahren in Seattle einnahm und schuf, entwickelte sich zum Basislager der Red-Power-Aktivist\*innen Seattles, die in der Folge zum neuen Selbstbild der urbanen Indigenen in der Stadt am *Puget Sound* beitrugen.<sup>489</sup>

Als die indigene Besetzung des ehemaligen Bundesgefängnisses auf der Insel Alcatraz in San Francisco in vollem Gange war, befand sich Bennett in einer Phase, in der sie politisch immer aktiver wurde. Wie ihre denkwürdige Aussage zu Alcatraz impliziert, symbolisierte die panindigene Besetzung im Südwesten

---

485 Thrush, Native Seattle, S. 169.

486 Wright, Creating Change, S. 128.

487 La-Pointe Gorman, A Right to Live, S. 13.

488 Ramona Bennett, Former Chairwoman, Clip Nr. 6, 00:00:34.

489 Wright, Creating Change, S. 126.

des Landes eine Art Weckruf. Der politische Protest in San Francisco zeigte Bennett klar und deutlich auf, dass es strukturell bedingt war, dass indigene Leute grösstenteils in Armut lebten. Plötzlich erschienen ihr die 90 Jahre, in denen die Behörden indigene Fischer\*innen im Nordwesten von der Ausübung ihres Berufes abgehalten hatten, im Kontext eines grösseren Ganzen. Sie erkannte, dass die jahrhundertelange Drangsalierung, die Diskriminierung und der von der US-Regierung antizipierte Landraub Programm waren. Alcatraz sensibilisierte sie für den Rahmen der sozialen Ungerechtigkeit, in dem sich die Biografien aller Indigenen entfalteten. Alcatraz motivierte sie, sich aktiv in den *Fish Wars* zu beteiligen und für die Puyallup in dieser Sache zu kämpfen.<sup>490</sup>

In der Zeit, als die Besetzung von Alcatraz stattfand, fuhr Bennett häufig mit einem Kühltransporter und dem Fisch, den die indigenen Fischer\*innen im Pazifischen Nordwesten gefangen hatten, nach San Francisco, um die Existenzgrundlage der Gesellschaften am *Puget Sound* zu sichern.

Durch die Restriktionen und die Drangsalierung der Behörden gegenüber indigenen Fischer\*innen wurde es für diese zusehends schwerer, den Fisch in der Region selbst zu verkaufen. Da der Staat Washington befand, dass die indigenen Fischer\*innen illegal fischten, konnten sie offiziell auch keinen Fisch verkaufen. Ein weiteres Instrument, um indigene Fischer\*innen vom Fischen abzuhalten, war der Preisdruck. In dieser Zeit bezahlten Käufer in der Region lediglich zehn Cent pro Pfund, in grösseren Städten ausserhalb des Pazifischen Nordwestens bekamen die Fischer\*innen für ihren Fisch einen Dollar. Die Nisqually beispielsweise und auch andere indigene Nationen aus dem Nordwesten füllten in geheimen Aktionen neutrale Kühltransporter mit frisch gefangenem und ausgenommenem Lachs, die an den *Union Square* in San Francisco gefahren wurden.<sup>491</sup>

Eine der Fahrerinnen war Bennett. Auch sie erinnerte sich an die ökonomischen Druckmittel, die der Staat antizipierte, damit die Fischer\*innen aufhörten zu fischen: »One of the ways of getting Indians to quit fishing is to drop the prices. And so we had to do that [den Fisch in andere Städte fahren und ihn dort zu einem besseren Preis zu verkaufen, R. H.], to get the prices up so our fishermen wouldn't quit. [...] We bought a fish for 70 cents a Pound, when the local buyers would only pay 15 cents a pound.<sup>492</sup>

Oft hatte sie ihren ältesten Sohn Erik dabei. Sie erinnerte sich daran, wie sie zusammen mit ihrem Sohn und einer Quechua aus Südamerika, Eldy Banda

---

490 Ramona Bennett, Activism and Red Power, S. 236.

491 Wilkinson, Messages from Frank's Landing, S. 42.

492 Interview mit Bennett, S. 10.

Bratt, und deren Kindern Peter, Benjamin<sup>493</sup> und Georgia in San Franciscos Chinatown den Fisch aus der Umgebung von Seattle verkauften: »Erik would run all over Chinatown in San Francisco with fish rolled up in newspapers and sell from door to door«.<sup>494</sup> Auf diese Weise konnten sie in Chinatown, wo es zahlreiche Restaurants gab, teilweise über 70 Kilogramm Fisch verkaufen. Auch kleine Kulturveranstaltungen wie Filmfestivals zählten zu den Orten, an denen sie ihre frische Ware anbieten konnten. Manchmal verkaufte sie direkt aus dem LKW und erzählte den Käufer\*innen dabei von den *Fish Wars* zu Hause.

Ein loyaler Laden in Berkeley, der nur Fisch von den Puyallup und den Nisqually verkaufte, wurde regelmässig von Bennett beliefert. Wenn die Puyallup- und Nisqually-Fischer\*innen im Kontext eines *Fish-ins* gefangen und verwahrt wurden und es deswegen keinen Fisch gab, legte der Besitzer des Ladens einen entsprechenden Hinweis in die Theke, wo sonst der Fisch lag: »Our fishermen are in jail. Keep trying us.«<sup>495</sup>

Bennett fuhr laut ihrer Erinnerung in dieser Zeit mindestens zwei Mal von Seattle nach San Francisco. Sie fuhr nachts und verkaufte den Fisch am Tag. Laut eigener Aussage schliefl sie sehr wenig.

Ein weiterer Ort, an dem sie Fisch verkaufen konnte, war die Abgabestelle für Alcatraz im Hafen von San Francisco. Dort wurden die Spenden für die Alcatraz-Besetzerinnen gesammelt und von da aus auf die Insel gebracht. Bennett durfte bei der Abgabestelle Fisch an die Spender\*innen verkaufen.

Sie verbrachte viel Zeit mit den Alcatraz-Aktivistinnen von der Abgabestelle. Für sie fühlte es sich mit der Zeit wie eine Familie an. Manchmal schenkten ihr die Frauen Kleider aus diversen Kleiderspenden. Sie selbst war nur wenige Male und jeweils für kurze Zeit auf der Insel.<sup>496</sup>

Dieses Beispiel zeigt eindrucksvoll auf, dass bereits früh und auf der Mikro-Ebene ein pan-indigenes Element, für das *Red Power* unter anderem steht, zum Tragen kam.

Was anhand dieser zunächst unwichtig erscheinenden Episode aus Bennetts Leben sichtbar wird, ist die Stellung, die Alcatraz als geistige Mutter für Bennetts Paradigmenwechsel in Bezug auf ihr politisches Engagement einnahm.

---

493 Benjamin Bratt ist ein berühmter Hollywood-Schauspieler, der an der Seite von Sandra Bullock und Michael Douglas Filme drehte. Er partizipierte mit seinen Geschwistern und seiner Mutter an der Besetzung von Alcatraz.

494 Interview mit Bennett, Puyallup, S. 10.

495 Ebd.

496 Ebd., S. 11.

### 3.1.7 Die Besetzung von Fort Lawton

Eines der ersten widerstandspolitischen Ereignisse, an dem Bennett nicht nur aktiv partizipierte, sondern an dessen Organisation sie beteiligt war, entstand im Umfeld der AIWSL und war zweifelsohne von der Besetzung von Alcatraz geprägt: die Besetzung von *Fort Lawton* im Jahr 1970.

*Fort Lawton* verhandelte den Anspruch der indigenen Minderheit Seattles auf urbanen indigenen Raum auf einem Territorium, das im Selbstverständnis der indigenen Gemeinschaften des Pazifischen Nordwestens Jahrtausende lang in ihrem Besitz war.

Bei *Fort Lawton*, das in der Folge von über 100 Aktivist\*innen besetzt wurde, handelte es sich um ein ausgemustertes Armeeareal im Nordwesten Seattles,<sup>497</sup> das nach dem General benannt war, der 1886 Geronimo gefangen genommen hatte.<sup>498</sup> Die Besetzung dauerte drei Monate.<sup>499</sup>

In vielen Verträgen aus dem 19. Jahrhundert wurde in einer Zusatzklausel geregelt, dass das an die USA übergegangene Land wieder an den ursprünglichen Besitzer zurückfalle, sobald es von den USA ausgemustert werden würde. Diese Klausel sah als ursprüngliche Besitzer jedoch lediglich diejenigen indigenen Nationen vor, die historisch tatsächlich auf den Gebieten ansässig waren, die die USA nun abtraten.

Bei der ersten kurzen Besetzung von Alcatraz 1964, bei der einige Indigene die Insel mit dem stillgelegten Gefängnis zurückforderten, wurde erstmals symbolisch diese Klausel bemüht. Dieser Rechtsbezug wurde zum Trend innerhalb einer Reihe von Red-Power-Besetzungen verschiedener nationaler Sehenswürdigkeiten und Monuments seit 1969, etwa Mount Rushmore, Mayflower II, Plymouth Rock.<sup>500</sup> Bei keiner der medial inszenierten Aktionen jedoch gab es eine rechtliche Handhabe, denn bei den Besetzer\*innen handelte es sich in den meisten Fällen um eine heterogene Gruppe von urbanen Indigenen, die aus den unterschiedlichsten indigenen Nationen kamen. Sie waren im Kontext der Relocation-Politik in den urbanen Zentren der USA gestrandet und stellten nicht die originären Besitzer\*innen des Landes dar, das sie gerade besetzten.

Bei der Aktion *Fort Lawton* war Bernie Reyes Whitebear (Colville), der Gründer der UIAT, federführend. Co-Organisatorin war Ramona Bennett.<sup>501</sup>

497 Thrush, Native Seattle, S. 164.

498 Richard Simmons, Indians Invade Ft. Lawton, in: Seattle Post-Intelligencer, March 9, 1970, S. o.A., RBP.

499 Bernie Whitebear, Taking Back Fort Lawton. Meeting of Needs of Seattle's Native American Community Through Conversion, in: Race, Poverty & Environment, Vol. 4/5, No. 4/1, Special Military Conversion Issue, S. 3–6, hier S. 3.

500 Vgl. Johansen, Encyclopedia of the American Indian Movement.

501 Thrush, Native Seattle, S. 44.

Bennett und Whitebear hatten einander als ehrenamtliche Mitarbeiter und Mitglieder der AIWSL im Seattle Indian Center in den 1960er-Jahren kennengelernt.<sup>502</sup>

Weil sie indigene Räume in Seattle vermissten, begann eine Gruppe von Aktivist\*innen unter der Führung von Bennett und Whitebear, einen Antrag für ein indigenes Kulturzentrum auf dem Areal *Fort Lawton* zu verfassen. Bennett und Whitebear konnten beide sehr schnell Schreibmaschine schreiben und nahmen sich daher der detaillierten Planung eines kulturellen Zentrums an, das eine indigene Klinik, eine indigene Schule und eine Kindertagesstätte beherbergen sollte.<sup>503</sup>

Am 28. Februar 1970 traf sich die indigene Delegation, bestehend aus Mitgliedern verschiedener indigener Organisationen des Pazifischen Nordwestens, mit Senator Henry M. Jackson. Der Projektantrag wurde abgelehnt, also planten dieselben Leute eine militantere Vorgehensweise, die von der indigenen Besetzung der Gefängnisinsel Alcatraz in den Jahren 1969 bis 1971 inspiriert war.<sup>504</sup>

Bob Satiacum (Puyallup), ein führender Fish-Wars-Aktivist, trug beim Startschuss der Aktion, die von Anfang an von Militärpolizeitruppen beobachtet wurde,<sup>505</sup> die Fort-Lawton-Proklamation vor und erklärte die Übernahme des Areals im Namen aller Indigenen Amerikas und aufgrund des »Rechts der Entdeckung« (*Doctrine of Discovery*)<sup>506</sup> für rechtsgültig.

Der Bezug zur Alcatraz-Proklamation ist augenfällig. Die Fort Lawton-Aktivist\*innen betonten, dass das ehemalige Militärgelände sehr wohl geeignet sei für die Bedürfnisse von modernen Indigenen: »By this we mean – this place does not resemble most Indian reservations. It has the potential for modern facilities, adequate sanitation facilities, health care facilities, fresh running water, educational facilities, and transportation facilities«. Bennett hatte die Alcatraz-Proklamation gelesen und übernahm das Textkonzept für die Proklamation ihrer eigenen Aktion, die sie mit Whitebear plante und organisierte: »I read some of the press releases that came out of Alcatraz. One statement indicated that

---

502 Ebd., S. 169.

503 Interview mit Bennett, S. 2.

504 O.A., »Special Communique from the United American Indian Fort Lawton Occupation«, in: Akwesasne Notes, Vol. 2, No. 1, 1970, S. 2, University of Minneapolis, Wilson Library, Minneapolis, USA (UMWL), Film Collection 3331, 7156.00 Akwesasne Notes, V. 1–3, Feb. 1969–Dec 1971.

505 Richard Simmons, Indians Invade Ft. Lawton, in: Seattle Post-Intelligencer, March 9, 1970, S.o. A., RBP.

506 Die Indigenen beziehen sich hiermit auf das Prinzip des Rechts auf Entdeckung, das 1493 Papst Alexander IV in den Bullen *Inter caetera* formulierte. Darin übertrug er den Katholischen König\*innen Isabella und Ferdinand von Kastilien alle von Christoph Kolumbus »entdeckten« Länder, Vine Deloria, Jr., American Indian Policy in the Twentieth Century, Norman 1985, S. 240.

Alcatraz was perfect for Indian purposes. Like many reservations it had no schools, roads, jobs, or economic opportunities.«<sup>507</sup>

Das Ereignis sorgte weltweit für Schlagzeilen. Ein italienischer Journalist soll laut der Seattle Times gesagt haben, dass die Story, nach der »Indianer ein Fort im Westen der USA überfallen würden«, unvorstellbar faszinierend sei in Europa.<sup>508</sup>

Laut Ramona Bennett fanden insgesamt drei Besetzungen statt.<sup>509</sup> Ausgangspunkt der Protestaktionen war ein Zeltlager vor den Fortmauern, das Bennett, Whitebear und andere etablierten. Die Schaltzentrale der politischen Aktion befand sich in Bennetts Haus. Dort berieten sie sich unter anderem mit Alcatraz-Aktivist\*innen, von denen einige (unter anderem Grace Thorpe und Leonard Peltier) nach Seattle fuhren, um ihre Mitstreiter\*innen bei der Besetzung von *Fort Lawton* zu unterstützen.<sup>510</sup> Auch die Frauen aus dem AIWSL halfen bei dieser militanten Aktion, obwohl diese aggressive Vorgehensweise bis zu diesem Zeitpunkt nicht ihrer traditionellen Strategie entsprach. Ella Aquino (o. A.) beispielsweise unterstützte die Fort-Lawton-Aktivist\*innen hinter den Kulissen, indem sie zusammen mit Kolleginnen Kaffee und Sandwiches an die Frontlinien der Auseinandersetzungen brachte.<sup>511</sup>

Dass auch diese Aktion eine stark weibliche Handschrift hatte, beweist nicht nur die weibliche Co-Organisatorin. Auch in den Medien wurden die Berichte mit Bildern flankiert, auf denen indigene Frauen zu sehen waren. Auf einem Bild (Abbildung 6) ist Grace Thorpe abgebildet. Ihre Aussage spielt auf die Antwort der Sicherheitsbehörden auf die Besetzung an, welche die Besetzer\*innen – Frauen, Kinder und Männer (es handelte sich dabei jeweils um 70 bis 280 Personen) – bei jedem der drei Besetzungsversuche fest- und in Gewahrsam nahmen.<sup>512</sup>

Die indigenen Aktivist\*innen wurden auch bei dieser Aktion von Prominenten wie Dick Gregory und Jane Fonda, die beide an den *Fish-ins* in den 60er-Jahren teilgenommen hatten, unterstützt.<sup>513</sup> 40 nichtindigene Organisationen, darunter die *Seattle Human Rights Commission*, unterstützten das Ansinnen. Nach den Besetzungen fanden lange Verhandlungsphasen mit den städtischen Behörden Seattles statt, bis 1976 schliesslich das von Bennett und Whitebear

507 Bennett, Activism and Red Power, S. 235f.

508 Thrush, Native Seattle, S. 162.

509 Diese Aussage wird von der Seattle Times bestätigt, Don Hannula, Indians Again Try to Occupy Fort Lawton, 80 Detained, in: Seattle Times, April 2, 1970, RBP.

510 »Ramona Bennett«, 5th Storytelling-Festival.

511 Thrush, Native Seattle, S. 170.

512 Richard Simmons, Indians Invade Ft. Lawton, in: Seattle Post-Intelligencer, March 9, 1970, S. o.A., RBP.

513 »Fonda«, in: Akwesasne Notes Vol. 2, No. 2, 1970, S. 4., UMWL Film Collection 3331, 7156.00 Akwesasne Notes, V. 1–3, Feb. 1969–Dec 1971.



GRACE THORPE, DAUGHTER OF LATE INDIAN ATHLETE JIM THORPE  
"We came here in peace. But these Army people are all uptight."

Abbildung 6: Grace Thorpe war zu diesem Zeitpunkt aktiv an der Besetzung von Alcatraz beteiligt. Für den Alcatraz-Newsletter berichtete sie von der Besetzung in Seattle. Bildquelle: Seattle Post-Intelligencer, 9. März 1970.

geplante Zentrum eröffnet wurde, das den Namen *Daybreak Star Cultural Center* bekam und bis heute erfolgreich existiert.<sup>514</sup>

Entgegen der Forschung zum politischen Widerstand der Indigenen Seattles, die die Ansicht vertritt, dass Fort Lawton eine direkte und logische Weiterentwicklung der AIWSL-Strategien von Pearl Warren und den anderen Gründerinnen war,<sup>515</sup> wird hier davon ausgegangen, dass Fort Lawton und alle konsekutiven ähnlich gelagerten politischen Aktionen im Pazifischen Nordwesten (dazuzurechnen ist auch die Besetzung des Cushman-Cascadia-Jugendgefängnisses von 1976) ohne Alcatraz nicht stattgefunden hätten. Alcatraz hatte für diese spezifische indigene Widerstandstaktik im Pazifischen Nordwesten, die im Kontext des politischen Widerstandes am Puget Sound folglich einen Paradigmenwechsel einläutete, eindeutig eine Signalwirkung für Bennett und ihre Mitstreiter\*innen. Beide grossen städtischen Besetzungsaktionen im Seattle der 1970er-Jahre, die die Alcatraz-Taktik anwendeten, führte Bennett an, sie war demnach das verbindende Glied. Nach eigener Aussage wurden sie und ihre Weggefährt\*innen von Alcatraz inspiriert.<sup>516</sup>

Die Indigenen, welche die Gefängnisinsel Alcatraz besetzten, etablierten ein geeignetes und radikales Kommunikationsmittel, um auf ihr akutes Problem medienwirksam aufmerksam zu machen. Für Bennett, Whitebear und die UIAT, die nach dem Vorbild »Alcatraz« das stillgelegte Militärareal Fort Lawton be-

514 Thrush, Native Seattle, S. 171.

515 Ebd.

516 Bennett, Activism and Red Power, in: Philip, S. 236.

setzten und es im Gegensatz zu den IAT, die Alcatraz schliesslich wieder aufgeben mussten, erfolgreich erkämpfen konnten, schien diese Taktik aufzugehen. Insofern kann Alcatraz nicht nur als die Mutter aller folgenden indigenen Besetzungen eingeordnet, das Ereignis kann auch als Katalysator für die panindigene Dynamik, die der Red-Power-Phase ab den ausgehenden 1960er-Jahren innewohnte, gesehen werden. Denn das Ereignis, das im Südwesten des Landes stattgefunden hatte, führte als ein wichtiger Faktor indirekt dazu, dass die indigenen Nationen im Pazifischen Nordwesten erfolgreich ursprünglich indigenes Land wieder in ihren Besitz nehmen konnten. Im Red-Power-Standardnarrativ spielt die Besetzung von Fort Lawton keine Rolle. Nach den hier konsultierten Quellen gibt es jedoch zwischen Alcatraz und Fort Lawton eine direkte Verbindung, ergo müsste Fort Lawton ins Red-Power-Narrativ eingehen – und mit ihm die Co-Organisation von Bennett.

### 3.1.8 *Tribal Chairwoman* der Puyallup

Im Jahr 1968 begleitete Ramona Bennett ihre Mutter zum ersten Mal zu einem Tribal-Council-Treffen im Puyallup-Reservat in Tacoma.<sup>517</sup> Das genaue Datum ist nicht bekannt. An diesem Treffen wurden einige bestehende Mitglieder vom Rat abberufen, und es entstanden entsprechende Vakanzen, die besetzt werden mussten. Bennett, die den meisten mittlerweile durch ihre engagierte ehrenamtliche Arbeit bei der AIWSL und die Besetzungsaktion *Fort Lawton* bekannt war, wurde ad hoc von einer Bekannten als neues Ratsmitglied vorgeschlagen. Nach einer spontan durchgeführten demokratischen Abstimmung bekam sie die Position. Sie musste den Anwesenden jedoch zuerst versichern, von Seattle ins Reservat nach Tacoma zu ziehen und sich offiziell als Puyallup zu registrieren.<sup>518</sup> Ihre indigene Identität wurde vor der Wahl in den Rat infrage gestellt, da diese aus ihrer Geburtsurkunde nicht ersichtlich war. Bennetts Mutter erklärte den Anwesenden emphatisch, warum es keinerlei Zweifel an ihrer Tochters Identität geben konnte, indem sie die Funktionsweise einer matrilinearen Abstammungsfolge auf den Punkt brachte: »Ich bin ihre Mutter und ich bin indigen. Was heisst das nun für Ramona? Wenn man die Tochter einer indigenen Mutter ist,

---

517 In den Quellen wird Bennett ab 1970 nicht nur als Mitglied der Puyallup, sondern auch als Mitglied des Vorstandes erwähnt, Puyallup Tribe Ordinance, No 1 (1970), April 25, 1970, MUDDML, Selected Papers of Hank Adams, Indian Affairs, Box 1, Folder 3. Die von Bennett unterschriebene Anordnung der Puyallup, in der erklärt wird, dass aufgrund des Medicine-Creek-Vertrages kein Puyallup-Mitglied in militärischen Dienst der USA eingezogen werden darf, wurde am 8. Mai 1970 in der Zeitung »The Daily Olympian« unter der Rubrik »Legal Notice« abgedruckt.

518 La-Pointe Gorman, A Right to Live, S. 6.

hat man eine indigene Abstammung.«<sup>519</sup> Dieser Auftritt und die pointierte Erklärung hatten ihre Aufgaben erfüllt. Soweit aus den vorhandenen Quellen ersichtlich, wurde Bennetts Indigensein nicht weiter in Frage gestellt. Sie erinnerte sich 2018, dass sie keine fünf Minuten eine Puyallup-Indigene war und schon im Rat ihrer Gesellschaft sass. Damit gehörte ihr etabliertes Leben in der westlichen Gesellschaft, zu dem ihr Backsteinhaus mit dem weissen Gartenzaun und ihre Gewerkschaftsmitgliedschaft zählten, der Vergangenheit an.<sup>520</sup>

Ramona Bennett war eine der ersten *Tribal Council Chairwomen* in der Nachkriegszeit. Zu dem Zeitpunkt, als Bennett begann, die Puyallup-Politik aktiv mitzugestalten, war diese spezifische indigene Nation in einem sehr schlechten Zustand. Die Liste der Einschreibungen von Personen in die Puyallup-Nation war seit 40 Jahren nicht aktualisiert worden, die Puyallup lebten über die ganze Region verstreut, und laut Bennett wurde die Puyallup-Nation inoffiziell, durch einen Fehler der US-Regierung, terminiert.<sup>521</sup> Als *Tribal Council Chairwoman* traf sie anfangs auf beträchtlichen Widerstand der Älteren unter den Puyallups. Es hiess, man habe in den 1920er- und den 1930er-Jahren bereits alles versucht, um für die Puyallup bessere Lebensbedingungen zu schaffen. Nichts habe jedoch geholfen.

In der Folge recherchierte Bennett zusammen mit Hank Adams die Umstände, die zu dieser Lethargie und der Diaspora geführt hatten. Dabei fanden sie etliche Todeszertifikate, auf denen sehr oft eine zunächst unerklärlich scheiende Todesursache vermerkt war wie etwa: »Verstorbener schlief auf Zuggel-eisen ein.«<sup>522</sup> Aus den Erzählungen ihres Grossvaters, John McKinney, wusste sie, was das bedeutete. Diese Todesursachen waren Teil der Geschichte der Land-parzellierung, des sogenannten *General Allotment Acts*, der 1887 eingeführt wurde. Damit wurde das Reservatsland zu Ungunsten der Indigenen aufgeteilt. Bennett erzählt die Geschichte in jedem Oral History-Interview: »The white people decided we'd make good farmers, so they separated our long-house families into forty-, eighty-, and 160-acre tracts. If we didn't improve our land, we'd lose it. They really knew it wouldn't work, but it was a way of breaking up our society.«<sup>523</sup>

---

519 Bob Lane, Indian Council Evicted, in: Tacoma News Tribune, 4. November 1971, S. 2, RBP.

520 »Ramona Bennett«, 5th Storytelling-Festival.

521 Es konnten hierzu keine Quellen oder wissenschaftlichen Auseinandersetzungen gefunden werden. Auch auf der Website der Puyallup und diverser indiger Geschichtsprojekte, welche online verfügbar sind, ist keine Information zu einer Terminierung der Puyallup zu finden. Bennett wiederholt diese Aussage jedoch in vielen verschiedenen Texten und Interviews.

522 Bennett, Activism and Red Power, S. 235.

523 Bennett, Girl of the Golden West, S. 189.

Laut den Erzählungen des Grossvaters kamen Weisse ins Reservat, hielten den Puyallup eine Pistole an die Stirn und raubten so ihre individuellen Parzellen. Dabei vergewaltigten sie die Frauen, ermordeten die Männer und legten diese auf die Zuggeleise.<sup>524</sup> Die Puyallup verloren ihr Land und verteilten sich in der Folge ohne offizielle Stammeszugehörigkeit in der Region: »We became landless on our own reservation.«<sup>525</sup> Bennetts sah es folglich als ihre Aufgabe, die Puyallup-Nation wieder aufzubauen. Die Dauer ihrer Amtsperiode als Vorsitzende der Puyallup wird in den Quellen unterschiedlich angegeben. Auch Bennetts eigene Erinnerung in Bezug auf den Anfang ist von Oral-History-Projekt zu Oral-History-Projekt unterschiedlich. Aus den hier konsultierten Quellen aus der Zeit selbst (verschiedene Zeitungsartikel lokaler Medien, Korrespondenz aus den SAIA-Quellen und offizielle Regierungsdokumente im Kontext des ICWA) geht hervor, dass sie von 1971 oder 1973 bis 1979 Vorsitzende der Puyallup war.<sup>526</sup>

In dieser Funktion waren ihre grössten Errungenschaften einerseits die Rückgewinnung eines Gebietes (Cascadia-Grundstück), das einst den Puyallup gehört hatte, und das Initieren und massgebliche Mitgestalten des politischen Prozesses, der 1978 in der Implementierung des ICWA mündete.

In den folgenden Jahren reiste Bennett im Auftrag der Puyallup regelmässig nach Washington, D. C. und zurück. Nach eigener Aussage schließt sie in dieser Zeit nicht viel – und wenn, dann auf dem Fussboden von Freunden. Sie buchte meistens den sogenannten *Red Eye*, also eine nächtliche Flugverbindung, und arbeitete tagsüber als Lobbyistin in Washington, D. C.<sup>527</sup> Sie hatte ihre portable Schreibmaschine dabei, weil sie die Anliegen, die sie mündlich an die Kongressabgeordneten richtete, schriftlich formuliert flankieren wollte. Bennett erinnert sich, wie sie auf die Abgeordneten vor deren Büros oder den Sitzungszimmern, in denen sie sich gerade aufhielten, wartete, um sie abzufangen. Als Indigene bekam sie in den wenigsten Fällen einen persönlichen Termin. Es blieb ihr also nichts anderes übrig, als auf diese aufdringliche Methode zurückzutreten. Sobald die Abgeordneten herauskamen, setzte sie sich neben ihnen in Bewegung auf dem Weg zur nächsten Sitzung. Da sie sehr klein ist, musste sie diese Wege die meiste Zeit laufend zurücklegen. Sie hatte ihre schriftlichen Anträge bereit, die sie den Zielpersonen übergab, und trug das Anliegen parallel

524 Bennett, The Puyallup Tribe Rose from the Ashes, S. 151.

525 Bennett, Girl of the Golden West, S. 190.

526 O. A., »Cascadia Demonstrations draws few Indians«, in: Tacoma News Tribune, 12. August 1973, RBP. Darin wird Ramona Bennett erstmals als *Tribal Council Chairwoman* der Puyallup erwähnt. In etlichen Zeitungsartikeln von 1970–1973 wird jeweils Don Matheson als *Tribal Council Chairman* der Puyallup genannt. In einem von 1971 wird Bennett genannt. Im Interview mit der Autorin erzählt sie, dass sie 1979 abgewählt wurde. In der indigenen Zeitung Wassaya vom Januar-Februar 1979 wurde über diese Abwahl berichtet.

527 Interview mit Bennett, S. 10.

mündlich vor. Sie lobbyierte etwa für das Einhalten von Fischereirechten, eine neue indigene Klinik oder ein Stück indigenes Land, das unrechtmässig entwendet wurde.<sup>528</sup>

Irgendwann fiel ihr auf, dass eine hochgewachsene indigene Frau mit kurzem Haar dieselbe Taktik gewählt hatte, um auf ihre Anliegen aufmerksam zu machen. Über mehrere Monate liefen die beiden Frauen an der Seite verschiedener Abgeordneter, ohne sich kennenzulernen. Wie sich später herausstellte, handelte es sich dabei um Ada Deer (Menominee), die wie Bennett im Kongress für die Anliegen ihrer Gesellschaft lobbyierte.<sup>529</sup>

Den Menominee wurde in den Dekaden zuvor als erste Gesellschaft im Kontext der Terminations-Politik der offizielle Status als indigene Nation aberkannt. Ada Deer kämpfte zu dieser Zeit dafür, dass die Termination nun aufgehoben wurde.<sup>530</sup> Sie war erfolgreich. Die Menominee wurden 1975 von Präsident Richard Nixon wieder anerkannt.<sup>531</sup> Ada Deer, die einen universitären Abschluss besass, war 1993 die erste indigene Frau, die das BIA leitete.<sup>532</sup>

Weil die Puyallup keine Ressourcen hatten – Bennett erinnerte sich, dass die Administration aus einer defekten Schreibmaschine und einem lädierten Aktenschrank bestand<sup>533</sup> – musste sie das Geld für den Rückflug nicht selten selbst organisieren. Sie war einfallsreich und unerbittlich, wenn es darum ging, ihre Ziele zu erreichen, wie sie es in ihrer Kindheit von ihrer Mutter gelernt hatte. So organisierte sie einmal eine Rede über die soziale Situation der Indigenen im Land an einer Universität und sammelte auf diesem Weg das Geld für die Heimreise.<sup>534</sup> Bei anderen Gelegenheiten wandte sie sich an die Episkopalen oder die Presbyterianer, die sie das eine oder andere Mal unterstützten.<sup>535</sup> Wenn sich keine solche Gelegenheit ergab, legte sie den Weg quer über den Kontinent, von Washington in den Nordwesten per Autostopp zurück.<sup>536</sup> Bennett reiste über 30 Mal in einem Jahr von Tacoma nach Washington, D. C. und zurück.<sup>537</sup>

Sie hatte keine andere Möglichkeit, denn der unermüdliche Gang zu den Behörden war existentiell: Die Puyallup waren zu diesem Zeitpunkt nicht aner-

---

528 Ebd., S. 4f.

529 Ebd. sowie Bennett, *The Puyallup Tribe Rose from the Ashes*, S. 254.

530 Ada E. Deer, *The Menominee Restoration Act*, in: *American Indian Culture Center Journal*, Fall 1973, Volume 4, Number 2, NAS Serials, Ethnic Studies Library, University of Berkeley.

531 Vgl. David Beck, *The Struggle for Self-Determination. History of the Menominee Indians since 1854*, Lincoln 2005; Nancy Lurie, Ada Deer. Champion of Tribal Sovereignty, in: Theda Perdue (Hg.), Sifter. *Native American Women's Lives*, New York 2001, S. 223–242.

532 Perdue, Sifter, S. 11.

533 Bennett, *Activism and Red Power*, S. 235.

534 Interview mit Bennett, S. 5.

535 Bennett, *The Puyallup Tribe Rose from the Ashes*, S. 254.

536 »Bennett«, in: Sonneborn, A to Z, S. 15.

537 Ebd.

kannt, die Mortalität bei Kindern und die Suizidrate waren überdurchschnittlich hoch, und sie verloren massenweise Kinder durch die damalige Adoptionspraxis der Behörden.<sup>538</sup> Bennett erkämpfte in der Folge nicht nur Schutz vor polizeilicher Willkür, ausserdem Ausbildungs- und Arbeitsprogramme, sondern auch die Anerkennung der Puyallup durch die US-Regierung.<sup>539</sup>

Sie lobbyierte aber nicht nur an der Ostküste, sondern suchte auch vor Ort nach pragmatischen Lösungen, die dazu führen sollten, den Puyallup zu besserer Lebensqualität zu verhelfen. Weil die Puyallup selbst keine administrative Infrastruktur hatten, suchte Bennett Hilfe beim noch jungen lokalen Ableger der *Urban League*.<sup>540</sup> Deren Filialleiter stellte ihr und somit den Puyallup seine gesamte Infrastruktur in Tacoma zur Verfügung.<sup>541</sup>

An dieser zunächst unbedeutend wirkenden Anekdote wird der hybride Aktionismus Bennetts ersichtlich, der den typischen Ethnozentrismus älterer indigener Generationen überwunden hatte und damit effizient Probleme löste. Auch beim Pendeln zwischen Seattle und Washington, D. C. setzte sie auf effiziente Methoden und suchte finanzielle Hilfe bei christlichen Institutionen. Bennett erwies sich nicht als das Produkt einer rein indigenen Erziehung, wie die wenigsten urbanen Indigenen zu der Zeit. Sie bewegte sich leichtfüssig in verschiedenen ethnischen und religiösen Räumen, was nicht nur zu ihrer heterogenen politischen Widerstandspraxis führte, sondern Seilschaften und Netzwerke etablierte, die ihr halfen, das Schicksal ihrer Gesellschaft zu wenden. Denn später, während des *Fish-ins*, das sie organisiert und angeführt hatte und das zur Boldt-Entscheidung führte, konnte sie durch ihre fruchtbare Netzwerkarbeit auf die Hilfe von verschiedenen christlichen Kirchen und ethnischen Vereinigungen zählen.

Ihr Qualifikationsprofil war optimal. Ihre kaufmännische Ausbildung, das gewerkschaftliche Denken, das sie bereits aus ihrer Kindheit kannte und in ihrem Erwachsenenleben selbst professionalisierte, sowie die organisatorischen und strategischen Fähigkeiten, die sie bei der AIWSL lernte, bereiteten sie auf ihr Leben als politische Aktivistin vor. Die Fotografie (Abbildung 7), auf der sie telefonierend und rauchend neben einer Schreibmaschine auf dem Bürotisch sitzt, manifestiert Bennetts Fähigkeiten.

---

538 Bennett, The Puyallup Tribe Rose from the Ashes, S. 254.

539 Vgl. Fussnote 521.

540 Die Urban League wurde 1910 in New York City gegründet. Es handelt sich dabei um eine afroamerikanische Organisation in den USA, die sich für die Verbesserung der sozialen und ökonomischen Situation von Afroamerikaner\*innen einsetzt. Die Filiale in Tacoma wurde 2008 40 Jahre alt und existiert demnach seit 1968.

541 Interview mit Ramona, S. 2.



Abbildung 7: Hier ist Ramona Bennett in den 1970er-Jahren mit ihrer effizientesten Waffe, der Schreibmaschine, und am Telefon zu sehen. Bildquelle: Tacoma News Tribune. Diese Bilder sind urheberrechtlich geschützt.

### 3.1.9 Das *Fish-in*, das den Fall United States vs. Washington initiierte

1970 war Bennett erstmals selbst aktiv in einen *Fish-in*-Protest involviert. 1966 trat Bennett zwar bereits SAIA bei und kam dadurch indirekt mit den Auseinandersetzungen im Kontext der *Fish Wars* in Berührung.<sup>542</sup> Da sie damals jedoch noch keine registrierte Puyallup war und die Puyallup erst ab 1968 in die *Fish Wars* involviert waren, gab es für sie keine direkten Bezugspunkte.

Ein weiterer Grund für ihre verhältnismässig späte aktive Partizipation bei einem *Fish-in* war der Faktor ihrer späten politischen Sozialisation in tribal-indigenen Kontexten. Bis zur und mit der Aktion *Fort Lawton* bezog sich ihr soziales und politisches Engagement auf klassische Probleme der urbanindigenen Gesellschaft Seattles, sie agierte in der Einflusssphäre der AIWSL. In diesem Kontext hielt sie Kommunikationswege für indigene Anliegen ein, die bis zu

<sup>542</sup> Interview mit Bennett, S. 16. Entgegen einigen Quellen auf dem Internet war Bennett kein Gründungsmitglied der SAIA.

diesem Zeitpunkt im soziopolitischen Verhältnis zwischen indigenen Nationen und der USA an der Tagesordnung waren: Im Namen der AIWSL schrieb sie Anträge an Behörden, beantragte Fördergelder, war in Kontakt mit den lokalen Agenturen des BIA, der Bundesbehörde, die im Innenministerium angesiedelt war und die soziopolitischen und -ökonomischen Belange der Indigenen der USA regelte. Niemals schlug sie militante Wege ein, da dies nicht der Philosophie der von Pearl Warren und anderen gegründeten AIWSL entsprach. Mit der Besetzung von *Fort Lawton* änderte sich das jedoch grundlegend, auch deswegen, weil sie mit Bernie Whitebear einer neuen Protestgeneration angehörte, die die moderate, regelkonforme und angepasste Vorgehensweise der älteren Generationen infrage stellten.

Ramona Bennett, ihr Sohn Eric und Bob Satiacum mit seiner Familie organisierten unter der strategischen Führung von Hank Adams<sup>543</sup> das *Fish-in* am Puyallupfluss im Sommer 1970, das den Fall, der als Boldt-Entscheidung in die Geschichte einging, ins Rollen brachte.<sup>544</sup> Insofern handelte es sich bei dem *Fish-in*, das Ramona mitorganisierte, um ein Schlüsselereignis in der Geschichte der *Fish Wars* und damit in der Geschichte der Indigenen in den USA. Das Puyallup-Fish-in von 1970 wird in der Standardliteratur durchgängig höchstens als Randbemerkung erwähnt, obwohl es das unmittelbare Präludium einer der wichtigsten Rechtsprechungen in der indigenen Geschichte Nordamerikas schlechthin darstellt. Es handelt sich demnach um ein Forschungsdesiderat innerhalb der Fish-Wars-Forschung, dem im Folgenden Rechnung getragen wird.

Das *Fish-in* begann am 22. Juli 1970 am westlichen Ende der Burlington Northern Railroad Bridge und nördlich der Highway 99 Bridge (seit 2019 heißt diese Brücke *Fish War Memorial Bridge*). Der Namenswechsel symbolisiert die Bedeutung indigener Geschichte in den urbanen Räumen Seattles und Tacomas) und wurde von den Polizeibehörden und der staatlichen Fischerei- und Wildhüterbehörde am 9. und 10. September aufgelöst.<sup>545</sup>

Laut Bennets eigenen Schilderungen und den konsultierten Quellen sowie der Forschungsliteratur zu diesem Thema handelte es sich dabei um eine besonders gewaltvolle Auseinandersetzung zwischen den indigenen Fischer\*innen, den staatlichen Behörden sowie privaten Fischer\*innen. Hank Adams bezeichnete das Ereignis in der von ihm verfassten Pressemitteilung vom 2. Oktober 1970 als ein besonders brutales Beispiel: »[...] only a recent example of brutality, beatings, shootings and deaths which, together with state laws have prevented a

<sup>543</sup> »Boldt 40: A Day of Perspectives on the Boldt Decision, February 5th 2014, Archive«, Speakers Included: Ramona Bennett, in: Tribal Voices Archive Project. Media Archive Featuring Tribal Fishermen and Treaty Activists, 00:02:20 ff, siehe Mikroarchiv R. Huber, Screenmovie.

<sup>544</sup> Wilkinson, Messages from Frank's Landing, S. 40.

<sup>545</sup> Cohen, Treaties on Trial, S. 80.

fishery economy since 1921, [are] in clear violation of the federal Medicine Creek treaty of 1854.«<sup>546</sup>

Im Anschluss an die Razzia und die Festnahme von 62 Demonstrant\*innen wurde das Protestlager, das sich auf Reservatsboden befand, mit einer Planierraupe dem Erdboden gleichgemacht.<sup>547</sup>

Das Ausmass des bewaffneten Konflikts lässt auch der Titel der Seattle Times vom 9. September 1970 vermuten: »Shots fired, 60 arrested in Indian-fishing showdown.«<sup>548</sup>

Neben den Gewehren und Pistolen, die beide Seiten benutzten, explodierten Molotow-Cocktails und die Polizei operierte mit Tränengas und Gummiknüppeln.<sup>549</sup> Schliesslich brannte eine Eisenbahnbrücke, die sich in unmittelbarer Nähe zum bewaffneten Konflikt befand.<sup>550</sup>

Aus der *Seattle Times* indes geht hervor, dass Mitglieder der Fischerei- und Wildhüterbehörde den Initialpunkt setzten, indem sie frühmorgens am 9. September auf den Fluss fuhren und die indigenen Fischer\*innen für 45 Minuten beobachteten. Bennett reagierte auf die Provokation, indem sie rief, »Wenn irgendjemand die Netze berührt, schiessen wir!«<sup>551</sup>

Das Staatspersonal ignorieret Bennetts Warnung und entfernte ein grosses Netz, indem es sich auf die in einigen Rechtsfällen der 1960er-Jahren festgehaltene Illegalität der Fischereimethoden und -materialien der Indigenen berief. Daraufhin fielen, wie von Bennett in Aussicht gestellt, vier Schüsse von Seiten der Indigenen, die sich wiederum auf die ihnen in den Medicine-Creek-Verträgen von 1854 zugesicherten Rechte beriefen. Das danach folgende Aufgebot der Polizei und des Personals der Fischerei- und Wildhüterbehörde war gross. Rund 75 staatliche Mitarbeiter trafen auf der einen Seite auf 60 indigene Frauen, Männer und Kinder auf der anderen Seite. Die Polizei postierte sich auf der Brücke und auf dem Fluss, zudem rückten sie über die Geleise näher an das Protestlager vor. Um die nahende Bedrohung aufzuhalten, warf ein Indigener eine Brandbombe, die die Geleise in Brand steckte. Daraufhin rückten die Be-

---

546 Press Release 2 von Survival of American Indians, Tacoma Washington, Hank Adams, Executive Director, October 1970, MUDDML, Selected Papers of Hank Adams, Indian Affairs, Box 1, Folder 3.

547 Ebd.

548 O. A., »Shots Fired, 60 arrested in Indian-fishing showdown«, in: The Seattle Times, September 9, 1970, S. A-1, RBP, die Anzahl Verhafteter variiert zwischen 60 und 62 und ändert sich von Quelle zu Quelle.

549 Win Anderson, Second Fishing Rights Trial Opens in Tacoma, in: Tacoma News Tribune, January 29 1971, S 13, RBP.

550 Cohen, Treaties on Trial, S. 80.

551 O. A., »Shots Fired«.

hörden mit Tränengas sowie Gummiknüppeln ein und nahmen die Demonstrant\*innen fest.<sup>552</sup>

Aus Bennetts Schilderungen geht hervor, dass sie zunächst beabsichtigten, ein unbewaffnetes Protestlager zu etablieren, das dennoch mit Wachpersonal versehen wurde, weil man mit einem erneuten Angriff auf die Fischer\*innen rechnete.<sup>553</sup> Sie erinnerte sich, dass Indigene aus allen Himmelsrichtungen, aus Kanada, aus dem Bundesstaat Montana und auch Alcatraz-Aktivist\*innen aus Kalifornien, kamen, um die Puyallup zu unterstützen. Die Protestaktion wurde eigens dafür geplant, dass sich Zeug\*innen von der Brutalität und den rechtswidrigen Handlungen der staatlichen Sicherheitsbehörden, der staatlichen Wildhüterbehörde und der Fischereibehörde überzeugen konnten. Organisationen wie die *Jewish Anti-Defamation League*, die *Urban League* und die *United Churches of Seattle* und Tacoma machten sich ein Bild vor Ort, die Organisation *Radical Women* und die *Socialist Freedom Partei* brachten Verpflegung und moralische Unterstützung.<sup>554</sup> Auch prominente Persönlichkeiten zeigten sich solidarisch: Buffy Sainte-Marie und Marlon Brando besuchten das Fish-Camp am Puyallup-Fluss.<sup>555</sup>

Das Credo der Gewaltlosigkeit in diesem Camp wurde nicht etwa durch Männer gebrochen, sondern von Pauline Matheson (Puyallup).<sup>556</sup> Die Sozialarbeiterin kam direkt von der Arbeit im Business-Anzug mit einem Gewehr bewaffnet, um ihren 19-jährigen Sohn David, der gerade auf dem Fluss war, zu bewachen. Dabei verkündete sie, dass sie jeden von der Gegenseite erschösse, der es wagte, ihren Sohn beim Fischen zu stören.

Am nächsten Tag, so Bennett, war es ein bewaffnetes Protestlager.<sup>557</sup> Die Nationalgarde stand ab diesem Zeitpunkt bereit und beobachtete die Aktivist\*innen genau.<sup>558</sup> Auch eine bewaffnete Bürgerwehr hatte es auf den Kampf mit unliebsamen Indigenen abgesehen. Einer ihrer Vertreter schoss auf Bennett, die zu diesem Zeitpunkt im 7. Monat schwanger war, und verletzte sie dabei schwer.<sup>559</sup>

Pauline Matheson hatte allen Grund, ihren 19-jährigen Sohn bewaffnet zu bewachen. Im Kontext der *Fish Wars* schreckte die Polizei selbst vor der Festnahme von Kindern nicht zurück. Allison Bridges, Billy Franks Nichte, wurde zum ersten Mal im Alter von 13 Jahren in polizeilichen Gewahrsam genommen.<sup>560</sup>

552 Ebd.

553 Interview mit Bennett, S. 2.

554 »Boldt 40«, 00:03:35.

555 Lynda V. Mapes, Fish-Camp Raid Etched in State History, Seattle Times, 6. September 2010.

556 Interview mit Ramona, S. 2.

557 »Boldt 40«, 00:04:50.

558 »Bennett, Ramona«, in: Gretchen Bataille, Lisa Laurie (Hg.), Native American Women. A Biographical Dictionary, O. A. 2001, S. 30.

559 »Survival of the American Indians«, in: Johansen, Encyclopedia, S. 241–244, hier S. 241.

560 Wilkinson, Messages from Frank's Landing, S. 35.

Als die Behörden im September 1970 alle 60 bis 62<sup>561</sup> Aktivist\*innen festnahmen, waren darunter auch Billy Franks Sohn, Tobin, der zu diesem Zeitpunkt neun Jahre alt war,<sup>562</sup> und die 19-Jährige Valerie Bridges, die Schwester von Allison.<sup>563</sup>

Das Ereignis wurde breit in den Medien behandelt, was unter anderem dazu führte, dass sich die Bundesregierung einschaltete. In der Folge reichten Anwälte des Justizministeriums Beschwerde im Namen von sieben indigenen Gesellschaften gegen den Staat Washington ein, womit der Grundstein für den Fall *U. S. vs. Washington* gelegt war.<sup>564</sup>

Ein Aspekt, der durch die Visualisierung des Protestes in den Medien evident wurde, war, dass Frauen auch bei diesem *Fish-in* prominent vertreten waren. Eine Fotografie, die ikonografischen Status erlangte, war die Aufnahme von Allison Bridges bei ihrer Verhaftung im September 1970. Sie wird auch in einem der Standardwerke zum Thema verwendet. Die Bildlegende dazu lautet: »Extensive national news coverage of the 1970 arrests at the Puyallup fishing encampment helped ensure filing of United States v. Washington. This dramatic photograph of Alison Bridges Gottfriedson gained wide public attention.«<sup>565</sup> Aus dem Eintrag im Standardwerk von Wilkinson geht jedoch nicht hervor, wann das Bild aufgenommen wurde oder wer die Fotografie gemacht hat, geschweige denn, was mit Bridges nach der Verhaftung geschah.

Auf Hank Adams Facebookseite hingegen ist dasselbe Bild im Kontext von retrodigitalisierten Bildquellen zu den *Fish Wars*, auf die Adams sich in den Born-digital-Schriftquellen (Bildlegenden) rückbezieht, detaillierter kontextualisiert. Dem Social-Media-Eintrag (digitales Ego-Dokument) ist zu entnehmen, dass die Aufnahme am 9. September 1970 von der Nichtindigenen Dolores Varela Phillips gemacht wurde. Ihr ist es im grossen Masse zu verdanken, dass dieses Ereignis visualisiert werden kann. Von ihr stammen die meisten Fotografien zu diesem Konflikt, die später in Medien, privat und in Literatur verwendet wurden.<sup>566</sup> Sie selbst stand nach eigener Aussage in der Seattle Times unter höchster Anspannung, während sie mitten in der gewaltvollen Auseinandersetzung diese Szenen fotografierte: »I was just shooting and shooting [Bilder, R. H.]. I don't even remember doing it. I was so frightened.«<sup>567</sup> Durch ihre Aussage in einer

---

561 Die Zahlen der Festgenommenen differieren von Quelle zu Quelle.

562 Wilkinson, Messages from Frank's Landing, S. 36.

563 Ebd., S. 63.

564 Cohen, Treaties on Trial, S. 80.

565 Wilkinson, Messages from Frank's Landing, S. 40.

566 Der fotografische Nachlass dieses Ereignis vom 9. September 1970 von Dolores Varela Phillips liegt im Repository der University of Washington Libraries, Special Collections, Seattle.

567 Lynda V. Mapes, Fish-Camp Raid Etched in State History, in: The Seattle Times, 6. September 2010.

klassischen Quelle lässt sich die Zuschreibung des Bildes zu ihr, die Adams in seiner Reborn-digital-Quelle macht, verifizieren. Dank Phillips Fähigkeit, unter Druck absolute Ruhe zu bewahren, sind diese ikonografischen Fotografien überhaupt noch vorhanden. Als klar wurde, dass auch sie verhaftet werden würde, nähte sie den Film, aus Angst, dass er von der Polizei konfisziert werden könnte, in das Futter ihrer Handtasche ein.<sup>568</sup>

Darüber hinaus ist der Born-digital-Bildlegende zur besagten digitalisierten Bildquelle auf Facebook zu entnehmen, dass Bridges nach ihrer Festnahme in die Jugendhaftabteilung des Pierce County Jails kam. Ein ähnliches Bild von Bridges, auch von Phillips, ist 1970 in der Seattle-Times-Ausgabe, die über das Ereignis berichtet hatte, erschienen. Aber auch dort fehlt weitgehend der Kontext. Die Bildlegende bezieht sich lediglich auf »an indian woman«. Allison Bridges bleibt somit in der klassischen Quelle (analoges Pressezeugnis) unsichtbar.<sup>569</sup> Mit diesem Digital-History-Dokument hingegen wird ein Teil ihrer Geschichte und die Geschichte der Visualisierung des *Fish-ins* sichtbarer gemacht.

Eine Bildreihe mit demselben Bild von Alison Bridges veröffentlichte auch das Instagram-Profil »Warriorwomenfilm«, das von der Historikerin Elizabeth A. Castle geführt wird. Castle, Madonna Thunder Hawk und deren Tochter Marcia Gilbert (beides Red-Power-Veteraninnen), arbeiten kollaborativ an diversen Projekten, die indigene Frauengeschichte sichtbar machen. Neben dem gemeinsam umgesetzten Dokumentarfilm »Warrior Women« verfolgen sie auch eine digitale Strategie. In diesem Kontext kreierten sie eine Webseite und nutzen diverse Social-Media-Plattformen.<sup>570</sup>

Durch die Born-Digital-Quellen auf der Social-Media-Plattform »Instagram«, welche Expertinnen in indigener Geschichte publizierten, wird evident, dass Digital History für dieses Red-Power-Ereignis Frauengeschichte mindestens visuell sichtbarer machen kann (Abbildung 8). Von Suzette Bridges (Mills), die offensichtlich eine aktive Rolle innehatte und mehrere Male als Rednerin auftrat, existiert in der Red-Power-Literatur ansonsten keine Spur. Dass Repositorien und Onlinearchive Meistererzählungen feminisieren können, wird auch am Beispiel von Suzette Bridges evident. Bridges ist auf den Born-digital-Daten des Instagram-Profil von »Warriorwomenfilm« zwei Mal zu sehen. Einmal mit einem Megafon und einmal an einem Rednerpult mit Mikrofon. Beide Male redet sie offenbar zu den Demonstrierenden an *Fish-Ins* in Franks Landing in den 1960er-Jahren. Aus der Kontextualisierung geht jedoch nicht hervor, was sie sagt. Verfolgt man die Spur, welche das Born-digital-Dokument zu Bridges hier legt,

568 Ebd.

569 O. A., »Shots Fired«, die Bildlegende des Zeitungsartikels lässt lediglich verlauten, dass eine indigene Frau verhaftet wurde.

570 Vgl. Warrior Women Project, in: [Warriorwomen.org](http://Warriorwomen.org).

findet man im Onlinearchiv Reveal Digital (JSTOR) die Sammlung »Independent Voices«. Dort sind alternative Presseerzeugnisse retrodigitalisiert, welche von Minderheitengruppen herausgegeben wurden. Im indigenen Newsletter »NARP« von 1969 stösst man auf Bridges auf einem Titelbild (Abbildung 9).





Abbildung 8 a-c: Auf diesen Born-digital-Quellen ist die Schwester von Alison Bridges, Suzette Bridges, zu sehen. Einmal wird sie mit Megafon und einmal an einem Rednerpult mit Mikrofon gezeigt. Dies zeigt auf, dass sie beide Male zu einer grösseren Menge an einem *Fish-in* spricht und somit eine führende Rolle innehatte (Screenshot wurde am 17.08.21 gemacht und als Reborn-digital-Quelle im Mikroarchiv von Rachel Huber archiviert). Bildquelle: Instagram-Eintrag vom 16. August 2021 auf Instagram-Profil von »Warriorwomenfilm«. Die Erlaubnis, diesen Inhalt hier abzubilden liegt von Elizabeth A. Castle vor. Die Bilder sind urheberrechtlich geschützt.

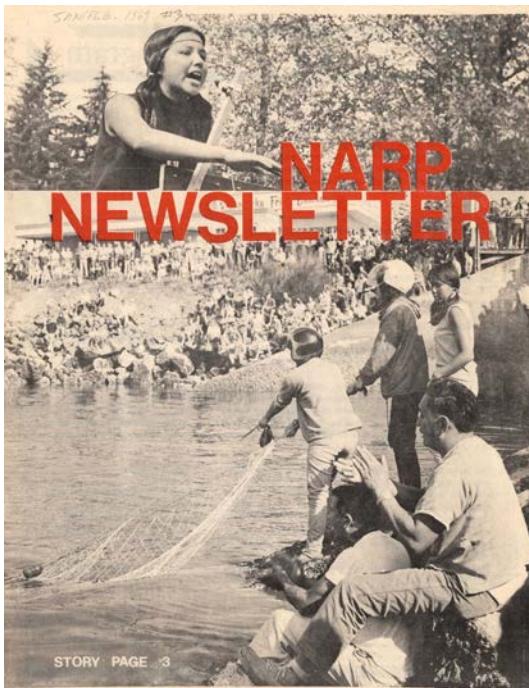


Abbildung 9: Suzette Bridges Mills auf Titelbild einer seltenen analogen Quelle. Bildquelle: Newsletter »NARP«, No. 3 (Jan 1969), in: JSTOR, Reveal Digital, Independent Voices, Quellensammlung »Native American«.

Aus dem Text zu der Titelbildgeschichte auf Seite 4 des Newsletters geht hervor, was Mills den Demonstrierenden übers Megafon oder Mikrofon zurief: »We will fight to the death to maintain our way of life. We have no desire to enter the Whiteman's sick society with its corrupt values. We will never accept assimilation into the slime of his system. We will never stop fighting for the right to live our lives the way we chose.<sup>571</sup> Nach Mills Rede bekamen die indigenen Fischer\*innen prominente Unterstützung der Sängerin Buffy Sainte-Marie.<sup>572</sup>

Auch Hank Adams macht mittels Born-digital-Quellen auf Facebook auf die frühe Teilnahme (1968) der Bridget-Frauen an den *Fish-Wars* aufmerksam (Abbildung 10).

In der Born-digital-Quellensammlung von Adams öffentlichem Facebookprofil sind auch Bilder der Verhaftung von Ramona Bennett während des *Fish-ins* am Puyallup-Fluss von 1970 inklusive detaillierter Kontextualisierung vorhanden

<sup>571</sup> »Nisquallys Fish for Freedom«, in: NARP Newsletter, JSTOR, Reveal Digital, Independent Voices, Native American, S. 4.

<sup>572</sup> Ebd.



Abbildung 10: Die Bildlegende kontextualisiert das Bild. (Screenshot wurden am 25.05.21 als Reborn-digital-Quelle im Mikroarchiv von Rachel Huber archiviert). Bildquelle: Facebook-Eintrag mit Bild aus Privatarchiv von Hank Adams vom 3. Juni 2016 auf dem Facebook-Profil von Hank Adams (das Bild ist urheberrechtlich geschützt).

(Abbildung 11). Alle diese Bilder stammen aus dem Privatarchiv von Hank Adams. Soweit aus den für diese Untersuchung konsultierten Quellen ersichtlich, existieren keine medial veröffentlichten Bilder von Bennetts Verhaftung.



Abbildung 11: Auf dieser Born-digital-Quelle ist Bennett bei ihrer Verhaftung am 09.09.1970 beim Fish-in am Puyallup-Fluss zu sehen. Die Kontextualisierung ist nur in Bezug auf das Ereignis und den Inhalt korrekt. Die Fotografie selbst stammt nicht, wie hier von Hank Adams erwähnt, von Dolores Varela, sondern von einem Fotoreporter der Tacoma News Tribune. Anhand des Beispiels dieser Born-digital-Quelle wird das Verifizieren der neuen Quellengattung durch analoge Quellen und Recherchen vor Ort immanent. In diesem Falle konnte durch die Abklärung im Archiv Special Collections University of Washington, das die Sammlung von Varela aufbewahrt, abgeklärt und das Bild richtig zugeordnet werden. Das Bild ist urheberrechtlich geschützt. Der Screenshot des Facebookprofileintrags vom 04.02.2019 wurde am 02.08.2021 mikroarchiviert.

Auch auf anderen Social-Media-Kanälen wie beispielsweise Twitter werden diese Bilder auf diverse Social-Media-Profile gestellt. Gibt man in der Websphäre »Twitter« das Schlagwort »Ramona Bennett« ein, wird die Geschichte Ramona Bennetts zumindest im Online-Web sichtbarer (Abbildung 12).

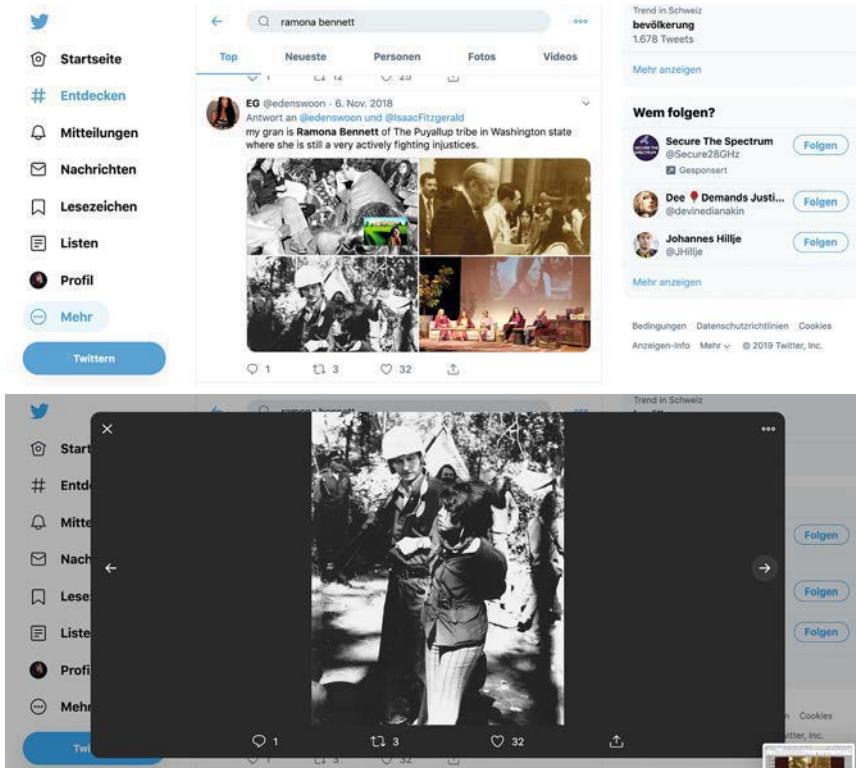


Abbildung 12 a-b: Screenshots (einmal mit vergrössertem Bild aus Tweet) von @edenswoon's Twitterseite (Screenshot am 07.09.2019 gemacht und als Reborn-digital-Quelle archiviert in privatem Mikroarchiv von Rachel Huber). Bildquelle Abb.: a und b: Tweets von Twitter-Profil-Inhaberin »Edenswoon« vom 6. November 2018 mit verschiedenen Fotografien von Ramona Bennett (die Bilder sind urheberrechtlich geschützt).

Laut Bennett dauerte der Protest am Puyallup-Fluss im Puyallup-Reservat sechs Wochen, bevor die Polizeibehörden das Protestlager auflöste und alle Beteiligten auf indigenem Grund festnahmen. Bennett erinnert sich nach 40 Jahren am Boldt-Jubiläum, an dem sie mit Hank Adams und Billy Frank über ihre Rollen beim grossen *Fish-in* im Sommer 1970 sprach, dass selbst die *National Rifle Association* (NRA) neben der Tacoma-Polizei aufseiten der Gegner dabei waren. Obwohl sich Bennett am Morgen dieses Tages mit dem Polizeichef der Tacoma-Polizei, Lyle Smith, traf, um ihn darauf aufmerksam zu machen, dass die Tacoma-

Polizei und alle anderen Organisationen ein indigenes Grundstück widerrechtlich betreten würden, sollten sie den Protest auflösen, ignorierte er sie. Die Polizei antwortete auf die indigene Gewalt mit Gegengewalt und fiel im Puyallup-Reservat ein.<sup>573</sup>

Chaos brach aus und Bennett war mittendrin. Sie erinnert sich gut an ihre Festnahme: »Eines der Schweine (sie verwendet das Wort »Pig« für Polizist) packte mich und wollte mich zu sich ziehen, also sprang ich ruckartig gegen ihn, worauf er das Gleichgewicht verlor und in den Fluss fiel.« Aus diesem Grund wurde sie später wegen Körperverletzung angeklagt, was eine Gefängnisstrafe von bis zu 35 Jahren bedeuten konnte.<sup>574</sup> Sie musste mehrere Tage ins Gefängnis, wo sie auf ihre Verhandlung wartete. Auf Kaution konnte sie früher entlassen werden.<sup>575</sup> Am Morgen der Verhandlungen wurden jedoch die Ergebnisse der juristischen Untersuchung in Bezug auf die Besitzverhältnisse des Landes und des Flusses bekannt. Das Gutachten kam zum Schluss, dass die Puyallup rechtmäßig gehandelt hatten, da das Land und der Flussabschnitt ihnen gehörten. Damit erfüllten die Aktionen der Behörden, die unter anderem Bennett festgenommen hatten, den Straftatbestand des widerrechtlichen Betretens eines Grundstückes, und die Anklage gegen Bennett wurde fallengelassen.<sup>576</sup>

Bennett nannte das *Fish-in* retrospektiv einen »Indigenen Super Bowl« und implizierte damit den medialen Effekt, den es auf die amerikanische Gesellschaft hatte.<sup>577</sup> Die Bilder der bewaffneten Konfrontation am Puyallup-Fluss gingen nicht nur durch die Printmedien, sondern wurden weltweit in den Abendnachrichten im Fernsehen ausgestrahlt. Die ganze Welt, so Bennett später, sah, dass im 20. Jahrhundert mit Indigenen immer noch umgesprungen wurde wie im 19. Jahrhundert: »Die Leute sassen beim Abendessen und schauten eigentlich die Nachrichten, nur dachten sie, dass ein John Wayne-Film gezeigt würde, in dem Indigene massenweise niedergeschlagen wurden.«<sup>578</sup> Damit erzielten die Red-Power-Aktivist\*innen um Bennett einen präzedenzlosen Erfolg und wurden in ihrer Art des politischen Widerstandes bestätigt.

1974, nachdem George Hugo Boldt sein Urteil gefällt hatte, reflektierte Bennett, zu diesem Zeitpunkt Tribal Chairwoman der Puyallup, im Gespräch mit John Baley, einem Journalisten der Tacoma News Tribune, über die Bedeutung des Urteils für die Puyallup und ihre eigene Rolle in den *Fish-ins*. Der Titel des Artikels »Puyallups anticipated court's ruling« weist bereits auf das hin, was Bennett im Interview bestärkte. Sie fühlte sich durch das Urteil bestätigt und

573 »Boldt 40«, 00:05:47 ff.

574 »Boldt 40«, 00:07:06 ff.

575 Bennett, The Puyallup Tribe Rose from the Ashes, S. 155.

576 Ebd., S. 156.

577 »Boldt 40«, 00:08:00 ff.

578 Interview mit Bennett, S. 2.

meinte, es sei ironisch, dass sie beim *Fish-in* 1970 fast zu 15 Jahren Gefängnis verurteilt worden sei, weil sie für etwas einstand, das nun vier Jahre später vom obersten Gericht der USA und von Richter Boldt bestätigt wurde.

Im Interview kommt immer wieder ein ihrer indigenen Identität immanentes Selbstverständnis in Bezug auf die Fischerrechte und den Fluss als Teil der Puyallup-Lebenswelt zum Tragen. Die Puyallups hätten immer gewusst, dass es ihr über hundert Jahre altes Recht sei, nach traditioneller Art im Fluss zu fischen, der durch ihr Reservat fliesst. Während Zeiten der Unsicherheit in Hochphasen der *Fish Wars* hätten viele Älteste der Puyallup die Fish-in-Aktivist\*innen mit positiven Referenzen zu ihrer Tradition angefeuert. Bennetts Grossmutter hätte ihr vor Jahren versichert, dass der Fluss den Puyallup gehöre. Das könne man schliesslich am Namen des Flusses erkennen, der denselben Namen trägt wie die indigene Nation.<sup>579</sup>

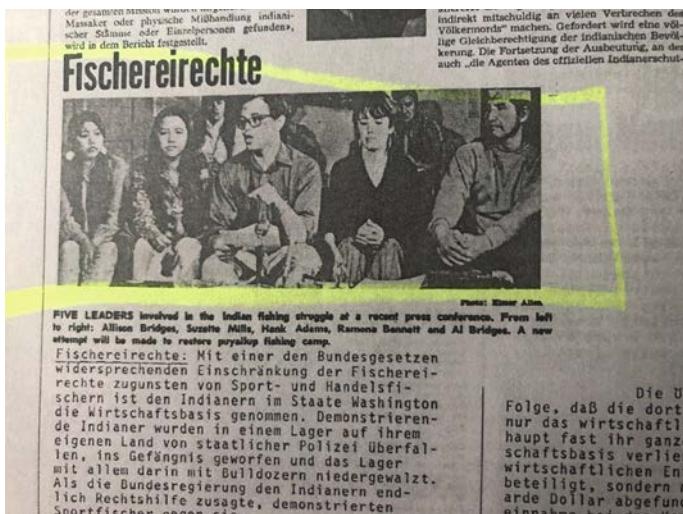


Abbildung 13: Fünf Anführer\*innen, die in den indigenen Fischkampf involviert sind, an einer Pressekonferenz (von links nach rechts): Allison Bridges, Susette Mills [auch Bridges, R. H.], Hank Adams, Ramona Bennett und Al Bridges. Bildquelle: Pogrom Nr. 1(8), 2/71, S. 32, Archiv Gesellschaft für bedrohte Völker, Göttingen (GfbV).

Mit dem Kampf um Fischereirechte wurde Bennett bereits 1970 in die *Hall of Fame* der indigenen Anführer\*innen der Red-Power-Bewegung aufgenommen und als solche in der nationalen Rezeption der indigenen Gesellschaften bekannt. Die indigene Zeitung »Akwasasne Notes« berichtete im Dezember 1970 über die *Fish Wars* und schrieb unter das Bild, auf dem neben Hank Adams

579 John Baley, Puyallups anticipated court's ruling, in: Tacoma News Tribune, 1974, o. A., RBP.

Ramona Bennett und drei weitere Aktivist\*innen (Alison Bridges, Suzette (Bridges) Mills und Al Bridges) zu sehen sind (Abbildung 13): »FIVE LEADERS involved in the Indian fishing struggle at a recent press conference.«<sup>580</sup> Die Meldung wurde in der von der Gesellschaft für bedrohte Völker herausgegebenen Zeitschrift »Pogrom« aufgenommen.<sup>581</sup> Damit war Bennett als Anführerin in den *Fish Wars* auch in Europa bekannt geworden.

Ganz im Gegensatz zu einigen ihrer Red-Power-Mitstreiter\*innen, die ausführlicher in der Standardliteratur zum Thema behandelt werden als sie, konnten Bennetts Aktionen früh in einem globalen Rahmen rezipiert werden – noch bevor es die Organisation *International Indian Treaty Council* gab, die transnational agierte.

### 3.1.10 Ramona Bennett am *Trail of Broken Treaties* und der Besetzung des BIA-Gebäudes

Das eingangs dieses Kapitels zitierte Regierungsdokument stellt auf zwei epistemologischen Ebenen ein Schlüsseldokument für die Red-Power-Forschung dar. Auf der Ebene der Gendergeschichte zeigt es erstens als analoge Quelle eine Frau in einem soziopolitischen Kontext, in diesem Fall dem *Trail of Broken Treaties* (TBT), in dem bis heute in der gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Rezeption die Anwesenheit von Frauen nicht angenommen, respektive nicht darüber geschrieben wird. Aus dem Dokument kann jedoch die Erkenntnis gewonnen werden, dass diese spezifische Red-Power-Ereignis auch weiblich geprägt war – und das auf Führungsebene, denn Bennett wird darin als Mitglied der Leitung genannt.

Die zweite Erkenntnis, die es zwar nicht unmittelbar offenbart, jedoch in Verbindung mit digitalen Quellen stützt, ist die, dass digitale Quellen die weiblichen Spuren in bis dato nur mittels analoger respektive klassischer Quellen erforschten Red-Power-Zusammenhängen sichtbar machen können. Im folgenden Abschnitt werden Born-digital-Quellen den Nachweis erbringen, dass Ramona Bennett massgeblich an der Gestaltung der medialen Rezeption dieses Ereignisses beteiligt war, unter anderem als Pressesprecherin. Dieses Regierungsdokument verifiziert die digitalen Ego-Dokumente und damit Bennetts verantwortungsvolle Rolle.

Der TBT war nach der Besetzung der Gefängnisinsel Alcatraz eine weitere Aktion, die sich bewusst einer panindigenen Idee verschrieb. Organisiert wurde der Trail nicht nur vom AIM, wie in der Forschungsliteratur allgemein betont

---

580 Zit. nach Pogrom, Nr. 1(8), 2/71, S. 32.

581 Pogrom, Nr. 1(8), 2/71, S. 32.

wird. Auch die SAIA, die die Presseerklärung der Aktion formulierte, etablierte die Strategie massgeblich mit.<sup>582</sup> Hank Adams war nach eigenen Worten nicht zentral für die Organisation und wollte auch nie als Anführer der Aktion bezeichnet werden.<sup>583</sup> Adams, der kein AIM-Mitglied war,<sup>584</sup> formulierte jedoch das Manifest des Marsches, die »Twenty Points«, und war massgeblich an der Etablierung der Strategie der Aktion beteiligt.<sup>585</sup> Ramona Bennett half auf Seiten von SAIA und Adams, den Marsch zu organisieren, und nahm in der Folge daran teil.<sup>586</sup>

Der TBT startete im Oktober 1972 dezentral aus allen westlichen Landesteilen mit dem Ziel Washington, D. C. und symbolisierte indigene Einheit.<sup>587</sup> Der Marsch zog von Westen nach Osten und sollte so die Rückeroberung des Landes symbolisieren.<sup>588</sup> Damit richtete sich die Aktion an alle indigenen Gesellschaften innerhalb der USA und beschränkte sich beispielsweise im Gegensatz zu den *Fish-ins* nicht auf eine spezifische Region oder den Bruch eines spezifischen Vertragsrechtes (wie beispielsweise den Bruch des den indigenen Gesellschaften des Pazifischen Nordwestens zugesicherten Rechts »the right of taking fish in all Ususal and Accustomed Grounds«, das etwa im Yakima-Vertrag von 1855 geregelt wurde<sup>589</sup>). Die Grundlage bildete neben den katastrophalen Lebensbedingungen der First Peoples Nordamerikas der chronische allgemeine Vertragsbruch, von dem ausnahmslos alle indigenen Gesellschaften betroffen waren. Das zentrale Problem dabei war die Landnahme seit Beginn Besiedlung Nordamerikas durch die Europäer\*innen.<sup>590</sup>

Die Idee zur Aktion entstand im Kontext der frühen Protestbewegung, die mit Alcatraz zwar landesweite oder gar weltweite Aufmerksamkeit generierte und in den Mainstreammedien sichtbar war, die laut Vine Deloria, Jr., jedoch nichts als leere Versprechen der Bundesregierung gegenüber der indigenen Bevölkerung

<sup>582</sup> Hank Adams, Press Release, Survival of American Indian Association, Trail of Broken Treaties, in: Wilkins, The Hank Adams Reader, S. 94.

<sup>583</sup> Memorandum, April 19, 1973, Survival of American Indians Association, To the House of Representatives Subcommittee on Indian Affairs: The Honorable Lloyd Meeds, Chairman, Re: Summary of causes for events at Wounded Knee and on the Trail of Broken Treaties Caravan; Suggested actions and attitudes for preventing recurrence of incidents, in: Wilkins, The Hank Adams Reader, S. 96.

<sup>584</sup> Ebd.

<sup>585</sup> Vgl. Wilkins, The Hank Adams Reader, 2001.

<sup>586</sup> »With Ramona Bennett of the Puyallup Tribe discussing the Takeover of the BIA in DC in 1972 and 1976«, in: Christine Nobiss, Kaelly Salazar (Produzentinnen), Digital Smoke Signals, 27. August 2017, Facebook, 00:00:45, siehe Mikroarchiv Rachel Huber, Screenmovie.

<sup>587</sup> Aasen; Salinas; Waterman Wittstock, The American Indian Movement, S. 54.

<sup>588</sup> Bungert, Die Indianer, S. 210.

<sup>589</sup> Hank Adams, Telegram to Lyndon B. Johnson (June 26, 1968) The White House Washington, DC, in: Wilkins, S. 20.

<sup>590</sup> Aasen; Salinas; Waterman Wittstock, The American Indian Movement, S. 57.

erwirkte.<sup>591</sup> Im Sommer 1972, während eines *Sun Dance* im Rosebud-Sioux-Reservat, besprachen einige indigene Aktivist\*innen die Möglichkeiten eines Marsches nach Washington, ganz in Anlehnung an den *March on Washington* von 1963,<sup>592</sup> der erhebliche Auswirkungen gehabt hatte. Es handelte sich bei diesen Unterhaltungen lediglich um einen unverbindlichen Austausch von Ideen und die Erörterung möglicher logistischer Anforderungen. Konkrete Ausführungen folgten nicht. Der Gedanke blieb jedoch haften und verbreitete sich in der Folge landesweit innerhalb der indigenen Gesellschaften. Die logistischen Herausforderungen verhinderten aber die unmittelbare Umsetzung, und im Spätsommer schien die Dringlichkeit abzunehmen.<sup>593</sup>

Die Nachricht von Richard Oakes' Tod im September desselben Jahres, einem der führenden Aktivisten bei der Besetzung von Alcatraz, gab der Idee aber neuen Aufwind und vor allem akute Dringlichkeit. Oakes wurde von einem Weissen mutmasslich im Affekt erschossen. Er war nicht der erste Indigene, der in dieser Zeit durch willkürliche weisse Gewalt ums Leben kam. Bereits im Frühling sorgte der gewalttätige und entwürdigende Tod von Raymond Yellow Thunder, einem Lakota-Ältesten des Pine-Ridge-Reservates, für enormen Unmut in der indigenen Community.<sup>594</sup>

591 Deloria, Jr., Behind the Trail of Broken Treaties, S. 43. So ganz ohne Resonanz blieb die Aktion nicht. Präsident Richard Nixon begann mit einer Reform-Politik gegenüber den indigenen Nationen in den USA – nicht zuletzt auf Druck des pan-indigenen Aktivismus.

592 Der *March on Washington for Jobs and Freedom* wurde 1963 von Martin Luther King, Jr., organisiert und angeführt. Zwischen 100'000 und 250'000 Menschen nahmen daran teil, um gegen rassistische und diskriminierende Gesetze und Praktiken der weissen Mehrheitsgesellschaft zu demonstrieren. Das strategische Kalkül hinter dieser Protestaktion war es, Druck auf die Politik, insbesondere den Kongress aufzubauen, da dort der *Civil Rights Act* (Bürgerrechtsgesetz) hängig war, vgl. Alan J. Specter, Decade of Turbulence. Social Movements and Rebellion in the 1960's, in: The Palgrave Handbook of Social Movements, Revolution, and Social Transformation, 2019, S. 151–176, hier S. 154; o. A., »A Brief History of Dr. Martin Luther King, Jr.«, in: Special Collectors Edition, Martin Luther King. 50 Years Later. His Life and Legacy, 1929–1968, S. 8–25, hier S. 16 und Bill McKibben, Living the Dream, in: Special Collectors Edition, Martin Luther King. 50 Years Later. His Life and Legacy, S. 66–69, hier S. 68.

593 Deloria, Jr., Behind the Trail of Broken Treaties, S. 46.

594 Raimond Yellow Thunders Tod steht exemplarisch für willkürliche weisse Gewalt gegen Indigene in von weissen bewohnten Grenzorten nahe von Reservaten. Indigene von Reservaten fuhren oft in diese Grenzorte, um Schecks gegen Bargeld einzulösen, ins Kino zu gehen oder Haushaltswaren und Alkohol zu kaufen – alles Dinge, die in Reservaten selbst nicht möglich waren. Bei diesen Besuchen wurden sie oft von rassistisch eingestellten US-Amerikaner\*innen erwartet, die die Indigenen belästigten, respektlos behandelten und verfolgten. Dies geschah, obwohl diese Bewohner\*innen und Ladenbesitzer etc. wirtschaftlich von den Reservatsbewohner\*innen abhängig waren. Yellow Thunder war an einem kalten Februarabend 1972 in Gordon, einem Grenzort des Pine-Ridge-Reservates, um in einer Bar etwas zu trinken. Als er vor der Bar stand, kamen vier Weisse, die Brüder Melvin und Leslie Hare, Bernard Ludder und Robert Byless, vorbei, sahen ihn und bedrängten ihn. Sie zogen ihm mit Gewalt die Kleidung aus und schlugen ihn beinahe bewusstlos. Dann schleppten sie

Auch Bennett gibt als Grund für ihren Entschluss und den der SAIA, einen Protestmarsch nach Washington zu organisieren, einen kaltblütigen und von der Justiz nicht geahndeten Mord an einer indigenen Frau in Wolfpoint, Montana, an.<sup>595</sup>

Das *Indian Killing* war demnach für viele indigene Aktivist\*innen der Tropfen, der das Fass zum Überlaufen brachte. »It appeared«, so Vine Deloria, Jr., »as if the whites of the West had decided to embark on an Indian war of their own, for no sooner had one incident cooled than another one arose.«<sup>596</sup>

Im Spätsommer 1972 trafen sich mehrere indigene Aktivist\*innen, darunter die Bellecourt-Brüder, Russell Means und Dennis Banks, und indigene Organisationen, darunter die *National Indian Brotherhood* aus Kanada, AIM und der *Native American Rights Fund*,<sup>597</sup> in Denver, Colorado, und planten die *TBT-Caravan*. Ziel der Aktion war es, das nichtindigene Amerika auf indigene Anliegen wie Selbstbestimmung, Souveränität und den chronischen Vertragsbruch durch die US-Regierung aufmerksam zu machen. Zu diesem Zweck sollten sich während der Präsidentschaftswahlen im November 1972 Hunderte, wenn nicht gar Tausende Indigene (es waren schliesslich rund 2000<sup>598</sup>) durch das Land nach Washington, D. C. bewegen.<sup>599</sup> Offenbar waren sich nur wenige bewusst, dass die Regierungshauptstadt eine Woche vor den nationalen Wahlen einer Geisterstadt gleichen würde. Präsident Nixon war unterwegs mit seinem Wahlkampfteam, viele wichtige Beamte und Politiker waren zu beschäftigt, um sich um indigene Lobbyisten zu kümmern.<sup>600</sup> Zudem war die Nixon-Administration mit den Vorbereitungen für den Vertrag von Paris beschäftigt, der, so hoffte man, den Vietnamkrieg beenden würde.<sup>601</sup>

Nur eine Woche später,<sup>602</sup> im Oktober, zogen aus allen Himmelsrichtungen Indigene mit Autos, Grossraum- und Wohnwagen sowie Bussen in Richtung Hauptstadt. Sie hielten in den Reservaten entlang der Route Vorträge, um weitere Personen für die Partizipation an der Aktion zu begeistern.<sup>603</sup> Es war unter an-

---

ihm zu ihrem Wagen, warfen ihn in den Kofferraum und fuhren zu einer Disco, wo sie den betrunkenen Mann zwangen, nackt zu tanzen. Danach warfen sie ihn auf die Strasse, wo sie ihn liegenliessen. Er konnte sich schwer verwundet und unterkühlt zu seinem Pick-up schleppen, wo er schliesslich an der Folge seiner Kopfwunden und an Erfrierung starb. Seine Verwandten fanden ihn erst fünf Tage später, Smith; Warrior, Like A Hurricane, S. 113f.

595 »With Ramona Bennett of the Puyallup Tribe«, 00:00:45.

596 Deloria, Behind the Trail of Broken Treaties, S. 45.

597 Smith; Warrior, Like A Hurricane, S. 142.

598 David E. Wilkins, Heidi Kiwetinepinesi Stark, American Indian Politics and the American Political System, Lanham<sup>3</sup>2011, S. xxi.

599 Leahy; Wilson, Historical Dictionary, S. 248.

600 Smith; Warrior, Like A Hurricane, S. 145.

601 Ebd., S. 147.

602 Ebd., S. 143.

603 Leahy; Wilson, Historical Dictionary of Native American Movements, S. 248.

derem diese Aktion, die den führenden Aktivist\*innen und anderen Partizipierenden, von denen viele aus urbanen Räumen kamen, das Ausmass des Elends und der Unzufriedenheit in den Reservaten aufzeigte. Umso wichtiger war es auch, mit der langsamen Bewegung durch die USA einerseits Druck (es wurden auf dem Weg mehrere Protestaktionen durchgeführt) auf die Regierung aufzubauen und andererseits Medienaufmerksamkeit zu generieren.<sup>604</sup> Da die Aktion nur teilweise im Vorfeld finanziell gefördert worden war, erhofften sie sich, dass sich auf dem Weg nach Osten Gelegenheit ergeben würde, Geld zu sammeln. So spendete beispielsweise die Mormonengemeinde in Salt Lake 1000 Dollar in Form von Benzin und Nahrungsmitteln.<sup>605</sup> Einige von AIM durchgeführte Spendenaktionen entstanden ad hoc auf dem Weg. Sie waren entsprechend chaotisch und führten nicht zum gewünschten Ergebnis.

Bennett hingegen überliess auch hier nichts dem Zufall. Sie organisierte im Vorfeld bereits über die Episkopalkirche Unterstützung für Benzin und Nahrungsmittel für den Teil der Karawane, der sich aus dem Pazifischen Nordwesten auf den Weg nach Osten machte.<sup>606</sup>

In St. Paul, Minnesota, machte der Tross Halt, um Workshops darüber zu geben, was vom gewählten Präsidenten gefordert werden solle. Es wurde ein Dokument entwickelt, das fortan als die *Twenty Points* in die Geschichte eingehen sollte.<sup>607</sup> In diesem panindigenen Manifest wurden die vergangenen Verstösse der US-Regierung gegen die indigenen Gesellschaften aufgelistet. Außerdem wurden Korrekturvorschläge und die Forderung nach Selbstbestimmung der indigenen Nationen formuliert, was bei Weitem den wichtigsten Punkt darstellte.<sup>608</sup> Grundsätzlich sollte das Papier dazu dienen, die Vertragsbeziehung zwischen den indigenen Nationen und der US-Regierung zu verbessern und weitere Verträge zur Verbesserung indigener Lebensrealitäten zu schliessen.

An einem verregneten Mittwochabend, dem 1. November 1972, erreichten die erschöpften Reisenden schliesslich Washington und erhofften in Unterkünften verschiedener Kirchen unterzukommen, die im Vorfeld zusammen mit den US-Behörden organisiert worden waren. Da viele Kirchen ihre Einladung allerdings kurzfristig zurückgezogen hatten,<sup>609</sup> war nur noch der feuchte Keller einer her-

604 Deloria, Behind the Trail of Broken Treaties, S. 47. Zum vollständigen Dokument der 20 Punkte siehe Seelye Jr.; Littleton (Hg.), Voices of the American Indian Experience, , S. 609–622.

605 Smith; Warrior, Like A Hurricane, S. 143.

606 »With Ramona Bennett of the Puyallup Tribe«, 00:02:12.

607 Deloria, Behind the Trail of Broken Treaties, S. 48f.

608 Leahy; Wilson, Historical Dictionary of Native American Movements, S. 248.

609 Harrison Loesch, ein hoher Beamter im Innenministerium, der dem BIA vorstand, verschickte bereits am 11. Oktober eine Notiz, die allen BIA-Angestellten instruierte, dem TBT in keiner Weise Hilfe zu leisten. Viele Teilnehmer\*innen des Trails glaubten, dass es daran lag. Eine andere Erklärung war die Inkompétence von Bob Burnett, einem Lakota und ehe-

untergekommenen Kirche verfügbar, in dem es zahlreiche Ratten gab. Das logistische Debakel hinterliess Hunderte von unzufriedenen Demonstrationsteilnehmer\*innen. Während AIM-Anführer wie Dennis Banks versuchten, mit Regierungsbeamten eine Lösung zu finden, hatte sich der Kirchenkeller inzwischen mit 700 Personen gefüllt, was die Situation nur noch mehr verschärfte und die Teilnehmer\*innen des TBT noch wütender machte. Da die Treffen zwischen AIM-Mitgliedern und Regierungsbeamten keine konkreten Lösungen erbrachten, drohte die Situation zu eskalieren. Am Donnerstagmorgen wurden die Teilnehmer aufgefordert, sich im Gebäude des BIA an der *Constitution Road* einzufinden. Diese Bleibe war nur als Übergangslösung gedacht, bis genügend Unterkünfte für alle Demonstrationsteilnehmer\*innen gefunden waren. In der Zwischenzeit wurde den TBT-Teilnehmer\*innen das Auditorium des BIA-Gebäudes zur Verfügung gestellt. Dabei handelte es sich noch nicht um eine Besetzung und schon gar nicht um eine Aufstandshandlung, sondern um eine äusserst unsichere Situation, die von Beamten genau beobachtet wurde. Im Auditorium des benachbarten Innenministeriums standen Polizisten des Überfallkommandos, Mitglieder des Bundeschutzdienstes und Washingtons Parkpolizei bereit und warteten auf Instruktionen. Am späten Nachmittag waren bereits über 1000 Personen im Gebäude. Währenddessen kamen die Verhandlungen zwischen den Anführer\*innen des TBT und verschiedenen Regierungsbeamten voran. Mitarbeiter des Innenministeriums fanden schnell Unterkünfte bei der *St. Andrews Air Force Base* und auf anderen Grundstücken der US-Regierung sowie bei nur zögerlich zustimmenden Kirchen und Synagogen. Während Dennis Banks im Begriff war, Reporter\*innen an einer Pressekonferenz über die Vorgänge in Washington, D. C. Auskunft zu geben, drang jedoch behelmte Polizei ins BIA-Gebäude ein und forderte die Indigenen auf, es zu verlassen. Zu diesem Zeitpunkt war ein Treffen zwischen AIM-Repräsentanten und einem Mitarbeiter von Präsident Nixon für 20 Uhr anberaumt, um die missliche Lage nachhaltig zu verbessern. Es entstand ein kurzer Kampf, der damit endete, dass die Polizei verwirrt auf der Strasse vor dem Gebäude stand, weil die Indigenen die Eingänge verbarrikadiert hatten und damit den Schaulustigen zu verstehen gaben, dass sie nun im Gebäude bleiben würden.

Die noch im Gebäude verbliebenen BIA-Mitarbeiter\*innen konnten mithilfe von John Trudell, Vernon Bellecourt und anderen das Gebäude durch Fenster und über Feuertreppen verlassen. Die indigene Gruppe, die eigentlich friedlich nach Washington, D. C. gereist war, um Richard Nixon die *Twenty Points* zu

---

maligem *Tribal Chairman*, und seinem Team, die für die Logistik zuständig waren. Sie wurden vorausgeschickt, um Unterkünfte zu organisieren, und versagten dabei, Smith; Warrior, Like A Hurricane, S. 151.

übergeben, hatte nun einen Polizeiangriff abgewehrt und war im Begriff, ein Bundesgebäude zu besetzen – und das fünf Tage vor den Präsidentschaftswahlen.

Erst im Nachhinein wurde ersichtlich, dass es sich bei dem Polizeiangriff um ein Missverständnis gehandelt hatte. Man wollte das Gebäude um 17.00 Uhr räumen, hatte diesen Plan im Verlaufe des Nachmittags jedoch verworfen, was anscheinend nicht alle Einheiten der Polizei vernommen hatten.<sup>610</sup>

Die Besetzung des BIA-Gebäudes war eine der Schlüsselaktionen der Red-Power-Bewegung. Nach der Besetzung von Alcatraz, die den Willen zum politischen Widerstand indigener Menschen stammesübergreifend in den USA endgültig manifestierte und von Zeitungen und Fernsehen in die Wohnzimmer der Mehrheitsgesellschaft getragen wurde, etablierte das politische Manifest *Twenty Points* emphatisch ein neues panindigenes Selbstverständnis.<sup>611</sup>

Die Probleme, Bedürfnisse und Forderungen diverser indigener Gesellschaften Nordamerikas wurden nicht mehr nur innerhalb der Grenzen bestimmter Reservationen oder Regionen problematisiert und diskutiert, sondern nun wohl formuliert und verschriftlicht im Namen aller in das Herz der politischen USA nach Washington getragen. Dieses gestärkte Selbstverständnis spiegelte sich dann auch in dem Banner wider, das die indigenen BIA-Besetzer\*innen nur einen Tag, nachdem sie das Gebäude besetzt hatten, an die Hauswand hängten und das die Aufschrift trug: *Native American Embassy*.

In den bisherigen Forschungsergebnissen zu diesem Ereignis sind für die Organisation und Teilnahme wenige Frauen bekannt. In denjenigen neueren Forschungsansätzen, die indigene Frauen in den Blick nehmen, wird mehrheitlich betont, dass diese Aktivistinnen hauptsächlich in ihren eigenen indigenen Gesellschaften an der Basis Graswurzelbewegungen initiiert und so auf der Mikroebene sehr viel Veränderung bewirkt hätten.<sup>612</sup>

Viele der Frauen, deren Aktivismus in der vorliegenden Arbeit analysiert wird, organisierten jedoch parallel die einschlägigen, panindigenen Schlüsselaktionen der Red-Power-Ära mit – so auch den TBT.

Wie in der vorliegenden Analyse gezeigt werden kann, haben Frauen nicht nur am Marsch und der konsekutiven Besetzung des BIA-Gebäudes teilgenommen, sondern ihn auch mit organisiert.

610 Smith; Warrior, Like A Hurricane, S. 149–156.

611 *Pan-Indianism* hat es in moderater Form schon immer gegeben, Fixico, The Urban Indian Experience, S. 124. Erst mit Alcatraz 1969, das für viele Indigene eine Initialzündung für ihren eigenen Aktivismus darstellte, konnte man jedoch von einem pan-indigenen Selbstverständnis ausgehen. Die Relocation-Politik, welche dazu führte, dass tribale Barrieren aufgehoben wurden, leistete diesem Selbstverständnis Vorschub.

612 Vgl. Castle, The Original Gangster.

Bennett war eine der Frauen, die zusammen mit Hank Adams die Sternfahrt nach Washington, D. C. geplant hatte, und zwar im Hintergrund zusammen mit der Organisation SAIA, deren Mitglied sie seit Anfang der 1970er-Jahre war.

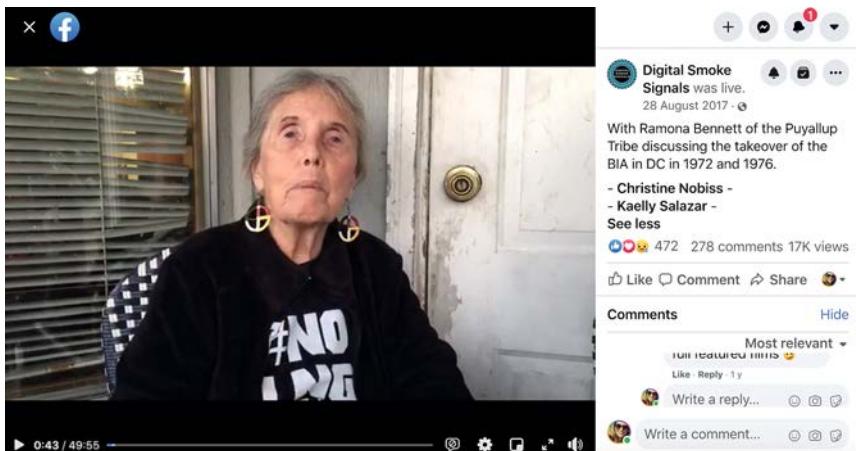


Abbildung 14: Born-digital-Quelle, die Informationen über den Trail of Broken Treaties aus weiblicher Perspektive beinhaltet. (Die Reborn-digital-Quelle wurde am 13. April 2021 im Mikroarchiv von R. Huber archiviert.) Bildquelle: Facebookeintrag mit audiovisuellen Daten von Christine Nobiss und Kaelly Salazar vom 28. August 2017 auf dem Facebook-Profil des indigenen News-Portals »Digital Smoke Signals« (die Bilder sind urheberrechtlich geschützt).

Auf Facebook in einem Interview, das von der indigenen Newsagentur »Digital Smoke Signals« produziert und im August 2017 ins Internet gestellt wurde, erinnert sie sich zurück (Abbildung 14).

Das Interview veröffentlichte *Digital Smoke Signals* auch über Twitter und sorgte so für eine grosse Streuung dieser digital vorhandenen Erinnerung an einen Teil der Red-Power-Geschichte aus weiblicher Perspektive (Abbildung 15). *Digital Smoke Signals* hat auf Twitter per April 2021 über 4'000, auf Facebook über 150'000 Follower. Wie man dem Screenshot entnehmen kann, ist dieses Video im Zeitraum vom 28. August 2017 (der Entstehung dieser Reborn-digital-Quelle) bis zur Konsultation der digitalen Quelle für diese Untersuchung am 13. April 2021 17'000 Mal angesehen worden.

Aus der Born-digital-Quelle des Onlinewebs geht hervor, dass sie sich dezidiert von AIM, die in der gesellschaftlichen Rezeption bis heute für den *TBT* verantwortlich war, abgrenzte: »It started right here, Survival of American Indians Association, which was our organization, we never were ›AIMster Ga-mesters‹«.<sup>613</sup>

613 »With Ramona Bennett of the Puyallup Tribe«, 00:00:19.

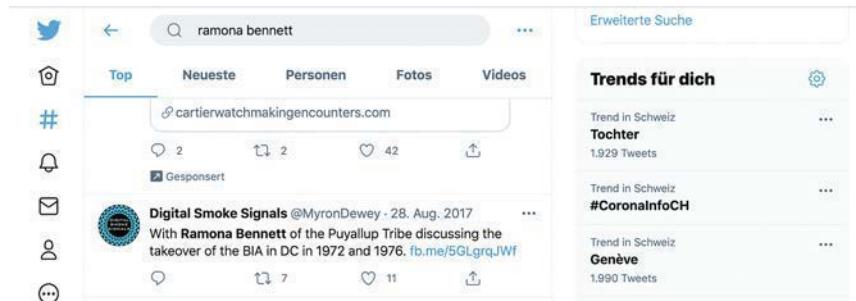


Abbildung 15: Tweet von Twitter-Profil-Inhaber Smoke Signals über Ramona Bennetts Teilnahme am Trail of Broken Treaties. Im Tweet ist ein Link zum Facebookeintrag (Abb. 16) eingebettet. (Die Reborn-digital-Quelle wurde am 13. April 2021 im Mikroarchiv von R. Huber archiviert.) Bildquelle: Tweet vom 28. August 2017 von der indigenen News-Agentur »Digital Smoke Signals«. Schlagwort: Ramona Bennett, Web-Sphäre: »Twitter« (die Bilder sind urheberrechtlich geschützt).

Im Oral-History-Interview für die vorliegende Arbeit präzisierte sie diese Abgrenzung: »[...] we set up fuel, lodging, food, made arrangements for the travel and then Russell Means came out from South Dakota, jumped at the front of our caravan and took credit.«<sup>614</sup>

Der Grund für ein proaktives Organisieren ihrerseits war eine Vielfalt von Problemen in indigenen Gesellschaften des Pazifischen Nordwestens, unter anderem der unwürdige und juristisch nicht verfolgte Mord an einer indigenen Frau.<sup>615</sup>

Ramona war zu diesem Zeitpunkt schon für längere Zeit Wegbegleiterin von Hank Adams. Nicht wenige Konzepte und Strategien für indigene Protestaktionen verfassten sie gemeinsam.<sup>616</sup> Adams formulierte das Schlüsseldokument, die *Twenty Points* des TBT.<sup>617</sup> Es liegt deshalb auf der Hand, dass Ramona ziemlich früh bereits an der Organisation und der strategischen Ausrichtung des TBT beteiligt war.

Gemäß Bennetts Erinnerungen war sie zusammen mit ihrem wenige Monate alten Kind ebenfalls in den Twin Cities, Minnesota, wo eine grössere strategische Sitzung stattfand. Sie fuhr jedoch zusammen mit Suzette Mills (ehemals Bridges), der Frau von Sid Mills, gleich weiter nach Washington, wo sie Ende Oktober eine Pressekonferenz halten sollte.

Der Beginn der Pressekonferenz verlief nicht so, wie sie sich das vorstellten. Die versammelten, zumeist weissen Journalist\*innen schenkten Mills, die den

<sup>614</sup> Interview mit Bennett.

<sup>615</sup> »With Ramona Bennett of the Puyallup Tribe«, 00:00:33.

<sup>616</sup> Smith, Hippies, Indians, & The Fight for Red Power, S. 34 u. 40.

<sup>617</sup> Sie selbst schrieb nach eigener Aussage nicht am Manifest mit, Interview mit Bennett, S. 1.

Anfang der Konferenz machte, kein Gehör. Währenddessen wurde Bennett im Wissen um das kurze Zeitfenster unruhig. Um Aufmerksamkeit zu generieren, nahm Mills kurzerhand Bennets Säugling und fing an, ihn vor versammelter Presse zu stillen. In dem Moment wurde es still im Raum, die beiden Frauen hatten plötzlich die ungeteilte Aufmerksamkeit der Journalist\*innen. Sofort fing Bennett an, über Organisation, Strategieplanung, Ziel und Zweck des indigenen Marsches nach Washington zu sprechen. Als sie in die Runde fragte, ob es zu ihren Ausführungen noch Fragen gäbe, war es zunächst totenstill. Dann meldete sich ein Journalist und fragte: »Kann jede indigene Frau jederzeit stillen?«<sup>618</sup>, worauf Bennett die Contenance verlor und mit der Gegenfrage, ob das alles sei, was er aus ihren langen Ausführungen herausgehört habe, reagierte.

Sie ärgerte sich einerseits darüber, dass sie als Pressesprecherin des TBT in diesem Moment lediglich auf ihre weibliche Existenz reduziert wurde. Andererseits nützte sie den Umstand, dass Weisse nichts über indigene Kultur wussten, aus und fing in der ihr plötzlich entgegengebrachten Aufmerksamkeit an und referierte über die TBT-Aktion.<sup>619</sup>

Obwohl die sexistische Frage des Journalisten zu Recht Bennetts Unmut provozierte, zeigte die Aktion die Agency dieser indigenen Frauen auf. In einer zunächst aussichtslosen Situation, in der das Vorhaben, westliche Presse aus indiger Perspektive über Ziel und Zweck des TBT aufzuklären, zu scheitern drohte, griffen die beiden Frauen zu einer klugen Strategie. Die Aktion war der Kultur und den Gewohnheiten der westlichen Journalist\*innen derart fremd, dass diese nicht umhin kamen, ihre ganze Aufmerksamkeit den beiden Frauen zu widmen. Dieses Zeitfenster nutzte Bennett in der Folge, um das zu sagen, wofür sie gekommen war.

Auch dieses Ereignisses kann mittels Digital History sichtbarer gemacht werden. Hank Adams veröffentlichte auf seinem Facebookprofil ein Bild einer TBT-Pressekonferenz, die Bennett und Mills hielten (Abbildung 16).

Bennett war selbst eine der eingeschlossenen Personen im BIA-Gebäude. Laut ihrer Erinnerung handelte es sich dabei um keine geplante Besetzung, sondern um eine Interimslösung, bis man geeignete Unterkünfte für die Demonstrierenden gefunden hätte. Auch sie erinnert sich an die Ratten im Keller der Kirche.<sup>620</sup>

Einem Reporter der *Tacoma News Tribune* erklärte sie: »Without our planning to occupy the building, it just got occupied«, und implizierte damit, dass die TBT-

---

618 Interview mit Bennett, S. 13.

619 Ebd.

620 Interview mit Bennett, S. 16. Bennett hat das Buch »Like a Hurricane« nicht gelesen. Sie kam von selbst auf die Ratten. Als ich sie fragte, ob sie die ersten Nächte im Keller einer Kirche verbringen musste, fragte sie mich, ob die anderen indigenen Frauen, die hierfür interviewt wurden, diese Details bereits erzählt hätten.



Abbildung 16: Ramona Bennett (rechts) und Suzette (Bridges) Mills an einer Pressekonferenz während des *Trail of Broken Treaties*, 1972. Aus der Bildlegende ist zu entnehmen, dass Unklarheiten über das Datum und entsprechend das Ereignis herrschen. Bennett präzisiert auf 1972 (Screenshot wurde am 25.05.21 im Mikroarchiv von Rachel Huber gespeichert). Bildquelle: Facebookeintrag mit Bild aus Privatarchiv von Hank Adams vom 12. September 2019 auf Facebook-Profil von Hank Adams (die Bilder sind urheberrechtlich geschützt).

Protestanhänger\*innen in der misslichen Lage förmlich dazu gedrängt wurden, die Besetzungshandlungen zu vollziehen.<sup>621</sup> Nach ihren Schilderungen wurden rund 1500 Personen ins BIA-Gebäude gebracht, wo sie angehalten wurden, zu warten, bis die Unterkünfte vorbereitet waren. Das Auditorium des Handelsministeriums sei vorgesehen gewesen und man sei gerade im Begriff gewesen, Infrastruktur des Militärs wie Küche, sanitäre Anlagen und Zelte bereitzustellen. Also warteten alle verunsichert in der Hoffnung und Aussicht auf eine bessere Unterkunft. Bennett selbst, die als Mitglied des *Puyallup Tribal Councils* kam, hatte von ihr verfasste Anträge und Forderungen dabei, welche sie einreichen wollte. Aus ihrer Perspektive war das der Grund für diesen Marsch nach Washington. Sie nutzte die Gelegenheit des allgemeinen Wartens und ging mit ihren Unterlagen in das zuständige Büro, in dem sie sich befand, als das Chaos ausbrach.<sup>622</sup> Als die Demonstrierenden die Waffen sahen, hätten sie sich laut Bennett selbstverständlich gewehrt und sich in der Folge spontan verbarrikadiert. Bei den Tumulten sah sie, dass drei jugendliche Demonstranten geschlagen wurden, worauf die Stimmung sehr schnell gekippt sei: »The feelings got real strange. Fifteen hundred Indian people in there, many of them hungry and tired after a month on the road and after contradictory advice from the government people

621 Jack Wilkins, Stolen BIA Records In ›Indian Country‹, Tacoma News Tribune, 21. Dezember 1972, S. o. A., RBP.

622 »With Ramona Bennett of the Puyallup Tribe«, 00:04:57.

and a skirmish in which three kids were beaten up. It really bends your mind to think about it.«<sup>623</sup>

In den folgenden Stunden zerstörten einige der Demonstrierenden Teile des Gebäudes, des Mobiliars und der Infrastruktur. Als Bennett Zeugin dieser blinden Zerstörungswut wurde, die sich auch gegen Regierungsunterlagen richtete, sammelte sie die wichtigen Dokumente, die unter anderem auch vom Vertragsbruch zeugten, ein, packte sie in Kisten und liess sie mit Hilfe von Gleichgesinnten aus dem Gebäude in Sicherheit bringen. So stellte sie sicher, dass die Dienstleistungen, die die USA diversen indigenen Nationen vertraglich zugesichert hatte und von denen diese Dokumente zeugten, nicht unterbrochen wurden. Hank Adams tat dasselbe in einem anderen Flügel des Gebäudes.<sup>624</sup>

Die Aktionen von Bennett und Adams waren dringend nötig, denn die zerstörungswilligen Besetzer\*innen leisteten ganze Arbeit. Neben dem Anhäufen von Molotowcocktails verteilten sie so viel Benzin, dass man es auf der Strasse riechen konnte. Es gab folglich Gerüchte, dass die TBT-Demonstrierenden beabsichtigten, eine Bombe zu zünden, um das Gebäude in die Luft zu jagen. Die Washington Post titelte »Another ›Wounded Knee‹ was feared Friday Night« und nahm damit Bezug auf das symbolträchtige Massaker von Wounded Knee, bei dem Ende Dezember 1890 Hunderte wehrlose Indigene vom 7. US-Kavallerie-Regiment abgeschlachtet worden waren.<sup>625</sup>

Die Situation in Washington 1972 war äusserst heikel. Die Polizei rückte immer wieder aus, um die Besetzung zu beenden, worauf die Besetzer\*innen sich erneut und noch stärker bewaffneten. Aufgrund der Fragilität der Lage wagte die Polizei keinen Zugriff. Die begründete Angst, dass sich die Besetzer\*innen mit samt dem Gebäude in die Luft sprengen könnten, war zu gross.

Es entstand für kurze Zeit eine lokale Proteststimmung der Gegenkultur. Prominente Repräsentanten der zeitgenössischen sozialen Bewegungen wie Stokely Carmichael von den Black Panthers kamen in die Hauptstadt und zeigten sich solidarisch mit den Indigenen in ihrer *Native American Embassy*. Auf diese Weise wurden die interimistischen Bewohner des BIA mit Nahrungsmitteln und anderen notwendigen Produkten versorgt.

Aufgrund der grossen Zerstörung des Gebäudes und dessen Infrastruktur durch die indigenen Besetzer\*innen, die von der Mehrheit der Öffentlichkeit als Chaoten angesehen wurden, konnten sie jedoch bald nicht mehr auf eine breite Solidaritätsbasis aus der Gesellschaft hoffen.<sup>626</sup>

---

623 Jack Wilkins, Stolen BIA Records In ›Indian Country‹, Tacoma News Tribune, 21. Dezember 1972, S. o.A., RBP.

624 Interview mit Bennett, S. 16.

625 Smith; Warrior, Like a Hurricane, S. 157.

626 Ebd., S. 157f.

Selbst Personen wie Adams und Bennett, die die Wut und Verzweiflung der Indigenen, für die das BIA-Gebäude Jahrhunderte von Unterdrückung, Ausgrenzung und Ausbeutung repräsentierte, verstehen konnten, sprachen sich gegen diesen extremen Vandalismus aus. Sowohl Bennett als auch Adams erklärten sich nicht damit einverstanden, Regierungsdokumente zu indigenen Angelegenheiten der letzten Jahrhunderte zu stehlen und zu zerstören.<sup>627</sup>

Nachdem sichergestellt war, dass keine Regierungsdokumente zerstört wurden, war es Bennetts Aufgabe während der Besetzung laut ihrer Erinnerung, die Leitung und Logistik der Sammelstelle, bei der das Essen, die Getränke und sonstige Gebrauchsgegenstände von draussen in das Gebäude gebracht wurden, zu übernehmen. So nahm sie Pizzabestellungen durch das Anlieferungsfenster entgegen und sorgte dafür, dass diese die richtigen Personen erreichten.<sup>628</sup>

Ihr Sohn, wenige Monate alt, war die ganze Zeit anwesend. Nur nachts, während Bennett im Gebäude blieb, brachte sie ihn zu einer Familie in Georgetown.<sup>629</sup>

Bennett, Adams und die Frau des Senators Fred R. Harris, LaDonna Harris, richteten sich im Büro von Louis Bruce (Oglala Sioux), Präsident Nixons Kommissar für die Abteilung »Indianische Angelegenheiten« (*Indian Affairs*), ein.<sup>630</sup> Bennett erinnert sich an die äusserst angespannte Stimmung, in der sich die Besetzer\*innen konstant in einem tödlichen Ausnahmezustand wähnten: »We were totally on our own in that building. And the whole top floor was one big bomb. If you had dropped one little match it would have blown. That was the plan, if they came after us. If they had the pleasure of killing us we were going to self-detonate.«<sup>631</sup>

In der Folge habe man sich auf eine gewaltvolle Auseinandersetzung mit Behörden und Polizei vorbereitet und sich aus diesem Grund bis an die Zähne bewaffnet. In diesem Kontext konnte sie sich gut an die vielen alten indigenen Frauen erinnern, die Jagdgewehre, eingewickelt in traditionelle Decken, in das Gebäude schmuggelten.<sup>632</sup> Sie waren ständig in Todesangst: »We literally faced death for many nights in that building. We expected federal forces to kill us [...].«<sup>633</sup> Weil die Besetzer\*innen, wie dargelegt, insbesondere in einer Nacht, davon überzeugt waren, im Kampf gegen die Polizei zu sterben, rief Adams die einflussreichsten Journalisten und Behörden an, um ihnen mitzuteilen, dass sie

---

627 Ebd., S. 173 sowie Interview mit Bennett, S. 16.

628 Interview mit Bennett, S. 18.

629 Weitere Details über diese Familie sind der Autorin nicht bekannt.

630 Interview mit Bennett, S. 17.

631 Ebd.

632 Ebd.

633 Bennett, Former Tribal Council Member, in: Philip, S. 236.

zu Verhandlungen über die Beendigung der Besetzung und über die *Twenty Points* bereit seien. Viele Pressevertreter\*innen kamen Adams Ruf nach.<sup>634</sup>

An den Verhandlungen wurden den TBT-Demonstrierenden finanzielle Mittel versprochen, damit sie den Heimweg antreten konnten. Man handelte überdies aus, keine Strafverfolgungen wegen der entwendeten Dokumente einzuleiten. Die Kehrseite der Medaille war jedoch, dass die Nixon-Administration in der folgenden Zeit keine ernsthafte Bereitschaft zeigte, über das eigentliche Anliegen, den Inhalt der »Twenty Points«, zu sprechen. Die »Chaoten« hatten diese Chance mit ihrer blinden Zerstörungswut verspielt.

In der Folge verliessen die Demonstrierenden Washington mit zehn Kilogramm an Regierungsdokumenten. Unter den Unterlagen waren so sensible Dokumente wie beispielsweise die gesamten Allotment-Akten und Dokumente zu indigenen Landansprüchen aus den Jahren 1880 bis 1930.<sup>635</sup> Die Behörden bemerkten den Verlust erst, als die Dokumente die Grenzen des Regierungsbezirkes bereits verlassen hatten. Später holte das FBI in einer grossangelegten und national vernetzten Suchaktion die belastenden Dokumente zurück.<sup>636</sup>

Für die Entwendung der Akten zeichnete hauptsächlich AIM verantwortlich. Seit der Watergate-Affäre von 1970 war das Entwenden von Regierungsdokumenten ein beliebtes Instrument, um unliebsame Regierungen unter Druck zu setzen. Für die militanten Indigenen zeigte diese Methode eine Möglichkeit auf, die Gesellschaft über den Jahrhunderte andauernden Vertragsbruch durch die US-Regierung aufzuklären und so ihren Rückhalt für die Forderungen, die in den *Twenty Points* formuliert waren, zu gewinnen.

Der Schaden der ganzen Aktion belief sich gemäss einer Regierungssprecherin auf über zwei Millionen Dollar. Einen Grossteil dieses Schadens machten die entwendeten Dokumente aus.

Laut einem Indigenen im Pazifischen Nordwesten waren die Dokumente überall im Land, insbesondere in den Reservaten, verteilt. Sie wurden kopiert und distribuiert, damit so viele Menschen wie möglich über die liederliche bürokratische Arbeit, das Ausmass der illegalen Landnahme durch die Regierung und über die Vernachlässigung durch die US-Administration informiert wurden. Diese Missstände offenbarten die Regierungsdokumente, die von den Aktivist\*innen nun »Broken Treaty Papers« genannt wurden.<sup>637</sup> Den Rest des finanziellen Schadens machten indigene Artefakte aus, welche die TBT-Demonstrierenden im BIA-Gebäude gefunden und mitgenommen hatten.<sup>638</sup>

---

634 Interview mit Bennett, S. 18.

635 Chaat; Warrior, Like a Hurricane, S. 172.

636 Jack Wilkins, Stolen BIA Records In ›Indian Country‹, Tacoma News Tribune, 21. Dezember 1972, S. o. A., RBP.

637 Ebd.

638 Ebd.

Adams Erfahrungen, Taten und Gedanken im Kontext dieser aus dem Ruder gelaufenen, gewaltvollen und chaotischen Besetzung sind in »Like a Hurricane« nachzulesen. Bennett wird mit keinem Wort erwähnt, obwohl sie die gesamte Zeit an seiner Seite war.<sup>639</sup>

Am 15. November, nachdem die TBT-Demonstrierenden Washington längst wieder verlassen hatten, war Bennett noch immer vor Ort und hielt zusammen mit Adams eine weitere Pressekonferenz. Dieses Mal waren die Regierungsdokumente Thema.

Die illegale Entwendung dieser Regierungsdokumente ist ein gut aufgearbeiteter Gegenstand der Red-Power-Forschung.<sup>640</sup>

Die Pressekonferenz und Adams Aussagen an derselben stellen einen sichtbaren Bestandteil der Geschichte zur Besetzung des BIA-Gebäudes von 1972 dar. Demnach kritisierte er das Vorgehen der meisten gewalttätigen Besetzer\*innen und deutete auf die unterschiedlichen Philosophien und Charakteren der Teilnehmer\*innen des Protests hin. Die gemeinsame Haltung innerhalb der Bewegung sei brüchig geworden, es seien dadurch Fraktionen entstanden. Die Aktionen hätten nicht mehr koordiniert werden können, und der Protestmarsch habe zunehmend an Kohäsionskraft eingebüßt.<sup>641</sup>

Dass Bennett im Speziellen auch an dieser Pressekonferenz den versammelten Medienleuten Auskunft gab und im Generellen als eine der Pressesprecherinnen des TBT fungierte, ist nicht aufgearbeitet.

Ebenfalls in diesem Zusammenhang kann *Digital History* Licht ins Dunkel bringen. Hank Adams stellte am 1. Mai 2014 ein Foto dieser Pressekonferenz in seinen Facebook-Verlauf (Abbildung 17). Der leicht abwertende Kontextualisierungstext stammt offensichtlich nicht von ihm, sondern von Getty Images, einem kommerziellen Anbieter für Fotografien und Pressebilder, bei dem diese Aufnahme zu kaufen ist (siehe entsprechende Seite bei Getty, Mikroarchiv R. Huber, Conifer). Sie zeigt Bennett mit ihrem Säugling, den sie auch bei der früheren Pressekonferenz dabeihatte.

Für die *National Tribal Chairman's Association* (NTCA), die Robert Robertson, der Direktor des *National Council on Indian Opportunity*, einfliegen liess, um die Taten der militanten Aktivist\*innen aus den eigenen indigenen Reihen denunzieren zu lassen, wurde eine Führung durchs zerstörte Gebäude organisiert. 50 Tribal Chairpersons waren eingeladen.<sup>642</sup> Obwohl Bennett in ihrer Erinnerung zu diesem Zeitpunkt Tribal Chairwoman der Puyallup war, erhielt sie keine Einladung, nahm aber dennoch teil.<sup>643</sup> Insgesamt nahmen ungefähr zwölf

639 Smith; Warrior, Like a Hurricane, S. 173f.

640 Ebd.

641 Ebd.

642 Ebd., S. 160.

643 Interview mit Bennett, S. 17f.



Abbildung 17: Auf dem Bild dieser Born-digital-Quelle ist links im Bild Bennett mit ihrem Säugling zu sehen. In der Mitte spricht Hank Adams (der Screenshot wurde am 13.08.2019 im Mikroarchiv von Rachel Huber gespeichert). Facebookeintrag vom 1. Mai 2014 mit Bild aus dem Bettmann-Archiv (Otto L. Bettmann-Sammlung), die bis 2015 dem von Bill Gates gegründeten Bildarchiv Corbis gehörte und 2016 an die chinesische Unity Glory überging, welche das Corbis-Bildmaterial ausserhalb der Volksrepublik China von der Datenbank Getty Images vertreiben lässt, Facebook-Profil von Hank Adams. Bildquelle: Bettmann via Getty Images. Fotografie vom 15. November 1972.

Tribal Chairpersons teil und betrachteten auf diesem Rundgang in erster Linie die Zerstörung des Gebäudes.<sup>644</sup>

Innerhalb der Besetzung agierte Bennett strategisch klug und mit kühlem Kopf. Zudem trat auch während dieser Aktion ihr agiler und flexibler Aktivismus zutage. Sie stand jeweils hinter den Aktionen ihrer Mitstreiter\*innen, auch wenn diese illegal oder gewaltgetrieben waren, und zeigte Solidarität mit den Anliegen verschiedener indigener Nationen und mit panindigenen Aktionen. Dabei half sie aktiv an der Basis mit. Trotzdem wurde sie stets von rationalen und strategisch nachhaltigen Überlegungen in ihrem Tun geleitet. Sie behielt die Konsequenzen im Blick. Und auch wenn sie die von Schmerz und Verzweiflung geleiteten Wutausbrüche, die in der Zerstörung der BIA-Infrastruktur mündeten, nachvollziehen konnte, hielt sie ihre Weggefährt\*innen davon ab, das zu tun, was den indigenen Nationen längerfristig schaden würde. Sie rettete Dokumente, in denen wichtige Dienstleistungen für indigene Nationen geregelt waren. Überdies zeigten dieses Ereignis und Bennetts Partizipation daran ebenfalls, dass Bennett eine Brückenfunktion zwischen Indigenen, den Behörden und der Gesellschaft hatte. In dieser Funktion stellte sie sich als geschickte Kommunikatorin

<sup>644</sup> Akwesasne Notes, Vol. 5, No. 1, 1973, S. 16, UMWL Film Collection 3331, 7156.00 Akwesasne Notes, V. 4-7, Jan. 1973-Oct. 1975.

und Verhandlungspartnerin heraus. Diese Funktion hatte sie als Aktivistin in allen folgenden Protestaktionen inne.



Abbildung 18: Ramona Bennett und Hank Adams im Rechtsprozess für indigene Fischereirechte, September 1970. Den diversen Bildern auf den Facebook-Profilen ist zu entnehmen, dass sie sich bis ins hohe Alter zusammen für die Besserstellung der indigenen Nationen im Pazifischen Nordwesten einsetzten. Adams, der von Vine Deloria, jr. »the most important Indian« genannt wurde, verstarb am 21. Dezember 2020. Bildquelle: Cary W. Tolman, Seattle Post-Intelligencer, Museum of History & Industry MOHAI, Seattle Post-Intelligencer Collection.

### 3.1.11 »Cascadia«: die Rückgewinnung indigenen Grundbesitzes, 1973–1976

1973 fasste Bennett den Plan, eine den Puyallup vertraglich zugesicherte, jedoch nicht erbrachte Leistung einzufordern. Konkret handelte sich dabei um kostenlose medizinische Dienstleistungen, die unter anderem den Puyallup im Vertrag von *Medicine Creek* zugesichert worden waren.<sup>645</sup>

Seit 1857 befand sich im Puyallup-Reservat ein Stück Land, das 1939/40 in Treuhandschaft für 235'000 Dollar an die USA übergeben wurde mit der Bedingung, dort Infrastruktur zu errichten, die die medizinische Versorgung der First Peoples der Nordwestregion gewährleistete.<sup>646</sup> Bis 1941 wurde das *Cushman Indian Hospital* errichtet, das Patienten stationär aufnahm und auch ambulante Fälle behandelte sowie eine Zahnklinik beherbergte. Für die Administration des Spitals war das BIA zuständig, das es 1954 an das *Department of Health, Education and Welfare* (HEW) transferierte. Die Dienstleistungen des Krankenhauses wurden 1959 vom HEW ganz eingestellt.<sup>647</sup> Per Grundstücksüberlassungsurkunde überliess das HEW das gesamte Grundstück inklusive Gebäude 1961 dem Staat Washington. Mitte der 1960er-Jahre eröffnete dieser in denselben Gebäudekomplexen die Jugendvollzugsanstalt *Cascadia Juvenile Reception and Diagnostic Center* für delinquente 13- bis 18-jährige Jugendliche.<sup>648</sup> Der Transfer des Landes des HEW an den Staat Washington war widerrechtlich, da das HEW keine offizielle Befugnis hatte, über dieses Land zu verfügen. Autorisiert wäre ausschliesslich der Kongress gewesen.<sup>649</sup>

Ramona Bennett wusste um den rechtswidrigen Umstand des Grundstücktransfers und versuchte das Gebäude auf konventionellem Verfahrensweg zurückzubekommen.<sup>650</sup> Sie formulierte Anträge an den damaligen Gouverneur Washingtons, Daniel Evans, in denen sie den Rücktransfer des Gebäudes forderte und die fehlende medizinische Versorgung aus Mangel an Zugang zu medizinischer Infrastruktur für die Regionen Washington, Oregon, Idaho und Montana

<sup>645</sup> Jack Wilkins, NW Lacks Indian Hospital, Official Says, Tacoma News Tribune, 25.05.1973, S.o. A., RBP.

<sup>646</sup> Legal Review of the Transfer of the Cushman Indian Hospital to the State of Washington 1976, S. 3, Folder »Puyallups Occupation of Tacoma Hospital (1)«, NARA, Bradley H. Patterson Files, Gerald R. Ford Presidential Library.

<sup>647</sup> Ebd.

<sup>648</sup> Sam Deaderick, Insurrection, Puyallups Evict State from Tribal Property, in: The Freedom Socialist, Voice of the Freedom Socialist Party, Special Native American Issue, Return Cascadia to the Indians, Vol. 2, No. 2, Fall 1976, S. 1–5/20, hier S. 4.

<sup>649</sup> Legal Review of the Transfer of the Cushman Indian Hospital.

<sup>650</sup> Cushman Indian Hospital, Request for a 1.719 Million Dollar Addition to the Budget of the Bureau of Indian Affairs, Fiscal Year 1977, March 7, 1976, Puyallup Tribe of Indians, Medicine Creek Treaty Nation, Tacoma, Washington, NARA, Folder »Puyallups Occupation of Tacoma Hospital (1)«, Bradley H. Patterson Files, Gerald R. Ford Presidential Library.

kritisierte.<sup>651</sup> Dieser Missstand war auch kein Geheimnis mehr. Nur wenige Tage zuvor hatte die *Tacoma News Tribune* getitelt: »NW lacks Indian Hospital, Officials say«. Aus dem Artikel geht hervor, dass der Nordwesten die einzige Region in den gesamten USA war, die nicht über medizinische Einrichtungen für indigene Nationen verfügte, und dass Ramona Bennett dies nun ändern wollte.<sup>652</sup>

Dem Schreiben an die Behörden lag eine von Bennett entwickelte Planung zur antizipierten Nutzung der medizinischen Einrichtung bei. Sie sollte aus mehreren Abteilungen bestehen, in denen die in indigenen Gesellschaften epidemisch auftretenden psychischen und physischen Krankheiten behandelt werden sollten. Dazu zählte neben einer klassischen medizinischen Versorgung auch ein Kinderheim. Weiter war eine Abteilung für Senior\*innen geplant, für die in der Kernfamilie oder in der Gesellschaft nicht mehr gesorgt werden konnte; zudem sollten Entzugsabteilungen für Drogen- und Alkoholkranke entstehen, um dem fast schon epidemisch scheinenden Drogen- und Alkoholismusproblem in indigenen Populationen entgegenzutreten.<sup>653</sup>

Die Vorstöße an die Behörden blieben jedoch ohne Erfolg,<sup>654</sup> selbst dann, als Bennett den 1970 gegründeten *Native American Rights Fund* (NARF), der indigenen Nationen in Rechtsfällen beistand, einschaltete.<sup>655</sup>

Als formale Verfahrenswege nicht funktionierten, plante Bennett eine erste Demonstration. Für Bennett war klar, sollten die Anträge an die Behörden unbeantwortet bleiben und die Demonstration nicht genügend Druck auf diese aufbauen, würde das Gebäude besetzt und illegal in Besitz genommen werden.<sup>656</sup>

Die Journalist\*innen, die über die Demonstration berichteten, sprachen Bennett immer wieder auf eine mögliche Teilnahme von AIM an.<sup>657</sup> Bennett fühlte sich aus diesem Grund gezwungen, ihren Protest als ein genuines Puyallup-Anliegen gegenüber der damaligen omnipräsenten Protestallmacht des AIM abzugrenzen.

<sup>651</sup> Antrag vom 1. Juni 1973 an den Gouverneur des Staates Washington Daniel Evans von Donald Matheson, Chairman Puyallup Tribal Council und Ramona Bennett, Planner, 1973, MUDDML, Selected Papers of Hank Adams, Indian Affairs, Box 1, Folder 3.

<sup>652</sup> O. A., »Difficulties Cited. NW lacks Indian Hospital, Officials say«, in: *Tacoma News Tribune*, May 05, 1973, o. A., RBP.

<sup>653</sup> Plan for Chief Leschi Medical Center, 1973, MUDDML, Selected Papers of Hank Adams, Indian Affairs, Box 1, Folder 3.

<sup>654</sup> Sam Deaderick, Insurrection, Puyallups Evict State from Tribal Property, in: The Freedom Socialist, Voice of the Freedom Socialist Party, Special Native American Issue, Return Cascadia to the Indians, Vol. 2, No. 2, Fall 1976, S. 1–5/20, hier S. 4.

<sup>655</sup> Schreiben vom 18. Juni 1973 von Douglas R. Nash im Namen von NARF an Gouverneur Dan Evans, CC an Ramona Bennett, 1973, MUDDML, Selected Papers of Hank Adams, Indian Affairs, Box 1, Folder 3.

<sup>656</sup> Jack Wilkins, Indian Confirms Plans; Timing left hazy, in: *Tacoma News Tribune*, May 25, 1973, RBP.

<sup>657</sup> Ebd.

1973 war auch das Jahr, in dem die gewaltvolle Übernahme des Ortes *Wounded Knee* in South Dakota durch das AIM stattfand. US-Sicherheitsbehörden waren in Bezug auf indigenen Aktivismus deswegen ohnehin in Alarmbereitschaft. Überdies lagen dem FBI Informationen vor, nach denen auch unbekannte AIM-Mitglieder an einer möglichen Übernahme des Cascadia-Jugendgefängnisses teilnehmen wollten.<sup>658</sup>

Aber Bennett sorgte dafür, dass der mediale Fokus auf ihrem Anliegen blieb. Die Cascadia-Besetzung sei eine ausschliesslich lokale Aktion, deren Planung auf einer Bedürfnisanalyse der Indigenen des Pazifischen Nordwestens beruhe, die medizinisch unversorgt seien.<sup>659</sup>

1973 gelang ihr das aber noch nicht. Die Verhandlungen mit den staatlichen Behörden waren zäh und zogen sich in die Länge. Die Parteien wurden sich zu diesem Zeitpunkt nicht einig. Der ganze Fall zog sich unweigerlich bis zum Weissen Haus in Washington, da Bundesbehörden wie das HEW und das BIA sowie der Kongress in Sachen Transfer von indigenem Land zuständig waren. Noch im Mai 1975, also zwei Jahre später, schrieb Evans an Floyd Hicks, einem Kongressabgeordneten (1965–1977) des Staates Washington, dass der Staat dem Transfer gegenüber wohlwollend eingestellt sei und er das Konzept von Bennett für sehr innovativ halte. Darüber hinaus sei es notwendig, dass die entsprechenden Behörden, BIA und HEW, bezüglich Finanzierung und die indigene Wählerschaft bezüglich Strategie miteinbezogen würden.<sup>660</sup>

Noch im selben Monat erschien Ramona Bennett an einer Anhörung bezüglich zweier Anfragen vor dem Unterausschuss des *Interior House Committee on Appropriations*: Das erste Ersuchen betraf 849'000 Dollar des *Indian Health Services* (IHS) für ambulante zahnmedizinische Behandlungen, beim zweiten ging es um 1'764'000 Dollar vom BIA für den Rückkauf des Cascadia-Grundstückes inklusive Gebäude.<sup>661</sup> Obwohl Bennett viel Unterstützung aus dem Weissen Haus bekam und der Staat Washington ihrem Anliegen ebenfalls

---

658 United States Government Memorandum, Subject: American Indian Movement. Possible Takeover of Cascadia Diagnostic Center Tacoma, Washington, von H. A. Boynton an B. C. Rachner, 06. Juni 1973, Kopie des Dokuments aus Privatarchiv von Ramona Bennett.

659 Jack Wilkins, Indian Confirms Plans; Timing left hazy, in: *Tacoma News Tribune*, May 05, 1973.

660 Brief vom 7. Mai 1975 von Gouverneur Daniel J. Evans, State of Washington, Office of the Governor, Olympia an The Honorable Floyd Hicks, United States Representative, Washington, D. C., NARA, Folder »Puyallups Occupation of Tacoma Hospital (1)«, Bradley H. Patterson Files, Gerald R. Ford Presidential Library.

661 Testimony of Congressman Floyd V. Hicks before the Subcommittee on the Interior House Committee on Appropriations, 12. Mai, 1975, NARA, Folder »Puyallups Occupation of Tacoma Hospital (1)«, Bradley H. Patterson Files, Gerald R. Ford Presidential Library.

wohlwollend gegenüberstand,<sup>662</sup> dauerten ihr die innerpolitische Kommunikation und Konsensfindung offenbar zu lange.

Am 23. Oktober 1976 schliesslich besetzten Bennett und ihre Gefolgsleute, begleitet von uniformierter und bewaffneter Puyallup-Polizei, das Hauptgebäude des Jugendgefängnisses, um Druck auf Washington und das Weisse Haus auszuüben. Sie drückten dem diensthabenden Personal einen selbst geschriebenen Räumungsbeschluss in die Hand und übernahmen die Schaltanlage und damit die Kontrolle über die Einrichtung: »Das Krankenhaus gehört uns. Wir besitzen es nun. Wir sind die Puyallup-Nation!«, so Bennett vor versammelter Belegschaft.<sup>663</sup>

Obwohl die Medienberichterstattung auf die Waffen fokussierte, um die Aktion von Bennett in der gesellschaftlichen Perzeption negativ darzustellen,<sup>664</sup> verlief sie friedlich, so wie es von Bennett und ihren Kolleg\*innen im *Puyallup Tribal Council* antizipiert worden war.<sup>665</sup>

Sie überliess bei der Planung der Übernahme nichts dem Zufall, alles war minutiös durchdacht: Nachdem der Staat sein Einverständnis gegeben hatte, transferierten Sicherheitskräfte in der Folge die Jugendlichen, die mit erhobener Faust und Rufen wie »Wo wart ihr so lange?« aus dem Gebäude liefen, in andere Gefängnisse. Eine Küchenmannschaft sorgte für die Verpflegung der etwa 100 bis 200 Besetzer\*innen. Eine Kindertagesstätte nahm Kinder jeden Alters auf. Ein komplexes Sicherheitssystem schützte das Gebäude vor ungewollten Gästen, und am Eingang kontrollierte eine Puyallup-Patrouille jede\*n, der, die Eintritt wünschte.<sup>666</sup> Die Wände wurden mit traditionellen Zeichnungen bemalt und immer wieder erklang die AIM-Hymne. Am dritten Tag der Besetzung hissten die Aktivist\*innen ein Banner mit der Aufschrift *Chief Leschi Medical Building! - CLIMB!*<sup>667</sup>

Vonseiten der US-Regierung wurde die Aktion mit grosser Nervosität beobachtet. Einerseits gestand man sich ein, dass die Puyallup eine legale Grundlage hatten, dieses Grundstück zurückzufordern. Darüber hinaus sorgte sich Bradley H. Patterson, der am 26. August 1976 von Präsident Gerald Ford zu seinem persönlichen Assistenten in »Indigenen Angelegenheiten« (»American Indian

662 Brief vom 15. Mai 1975 von U. S. S. Warren G. Magnuson und U. S. S. Henry M. Jackson an Honorable Robert C. Byrd, Subcommittee on the Interior, Senate Appropriations Committee, United States Senate, Washington, D. C., NARA, Folder »Puyallups Occupation of Tacoma Hospital (1)«, Bradley H. Patterson Files, Gerald R. Ford Presidential Library.

663 Sam Deaderick, Insurrection, S. 4.

664 O. A., »Puyallups Harm Cause«, in: Tacoma News Tribune, November 4, 1976, S. A-8, RBP.

665 Clara Fraser, Clara Fraser Interviews Ramona Bennett, Puyallup Tribal Chairwoman, in: The Freedom Socialist, Voice of the Freedom Socialist Party, Special Native American Issue, Return Cascadia to the Indians, Vol. 2, No. 2, Fall 1976, S. 9–12, hier S. 9.

666 Sam Deaderick, Insurrection, S. 2.

667 Ebd., S. 3.

Affairs«) ernannt wurde,<sup>668</sup> um die Rezeption des Ereignisses in der Gesellschaft zugunsten Bennetts und ermahnte die zuständigen Personen in Washington, die Affäre mit grosser Sorgfalt zu behandeln: »[...] it has been our experience with Indian occupations that going to court and setting deadlines always raises the tension and temperature and, accordingly, the publicity about these affairs -- which thus plays into Indian hands in what is usually (tho[ugh] perhaps a bit less in this case) a guerilla theater situation.«<sup>669</sup> Patterson bezieht sich hier auf die Besetzung von Alcatraz, wo er als Bundesbeamter in die Verhandlungen mit den Besetzer\*innen involviert war, und auf typische AIM-Aktionen (guerilla theater). Mit dem Zusatz »vielleicht etwas weniger [Guerilla-Theater] in diesem Fall«, gibt er zu verstehen, dass er Bennett als ernsthaftes Gegenüber wahrnahm, welche das Recht auf ihrer Seite wusste.

In der Zwischenzeit zog der Staat Washington vor das Amtsgericht, um per einstweiliger Verfügung eine Räumung des Gebäudes durch *Federal Marshals* zu erwirken, obwohl sich dieser Fall auf staatlichem Boden abspielte. Für Patterson roch das nach einem Versuch, die Verantwortung über diese unliebsame bereits seit drei Jahren andauernde Aktion abzutreten und sie der Bundesregierung zu übertragen. Er beauftragte Ray Butler, den stellvertretenden Leiter des BIA, mit den Parteien vor Ort und den zuständigen Beamten im Weissen Haus zu verhandeln, um eine Lösung zu finden.<sup>670</sup> Patterson wollte auf jeden Fall vermeiden, dass sich die Lage zusätzliche verschärfe. Sein Unbehagen diesbezüglich war nicht unbegründet: Auf der einen Seite übte der Staat Washington enormen Druck auf Bennett und die Besetzer\*innen aus, und auf der anderen Seite war Bennett nicht bereit, das Gebäude zu verlassen. Aus ihrer Perspektive liefen die Verhandlungen nicht wie gewünscht, zumindest dramatisierte sie die Ereignisse in ihrer Erinnerung: »We're in negotiations, the state and the Feds are threatening to blow us up, and we're saying we're not gonna leave the building because it's ours.«<sup>671</sup> Inzwischen erreichten Patterson Telegramme von Privatpersonen und Organisationen aus dem ganzen Land, in denen er aufgefordert wurde, den Puyallup doch endlich dieses Grundstück zu überlassen.<sup>672</sup>

---

668 Memorandum on Designation of Bradley H. Patterson, Jr. to help with American Indian Affairs, Press Releases August 26, 1976, NARA, White House Press Releases (Ford Administration), 1974–1977, Collection GRF 0248, National Archives Catalog.

669 Note to Mr. Kilberg, October 27, 1976, von Bradley Patterson, The White House Washington, NARA, Folder »Puyallups Occupation of Tacoma Hospital (1)«, Bradley H. Patterson Files, Gerald R. Ford Presidential Library.

670 Ebd.

671 Bennett, The Puyallup Tribe Rose from the Ashes, S. 159.

672 Unter dem Archivmaterial Folder »Puyallups Occupation of Tacoma Hospital (1)«, Bradley H. Patterson Files, Gerald R. Ford Presidential Library finden sich etliche Telegramme aus verschiedenen Regionen der USA, die bezeugen, dass die Aktion im ganzen Land wahrgenommen wurde.

Der Druck auf die Bundesregierung stieg, obwohl diese nicht das Bedürfnis hatte, die Situation zu eskalieren, wie aus dem Schreiben von Patterson hervorgeht – im Gegenteil: Da die oberste Regierungsspitze der USA den Verdacht hegte, die Puyallups könnten in diesem Fall erneut das Recht auf ihrer Seite haben, kam sie nun in Zugzwang und verordnete schnell das Erstellen eines juristischen Gutachtens, das den Transfer des Landes von 1961 vom HEW zum Staat Washington untersuchte, und trat in Verhandlungen mit dem Staat Washington ein.<sup>673</sup> Gleichzeitig informierte das BIA Bennett darüber, dass der Fall schnellstmöglich geklärt werden sollte.<sup>674</sup> Trotzdem blieb es beim Versuch der US-Regierung, die Lage so schnell wie möglich zu deeskalieren, was ein Rennen mit der Zeit darstellte, denn in der Zwischenzeit erwirkte der Staat Washington die Verfügung zur Räumung per 28. Oktober 1976 um 16 Uhr Ortszeit, worüber Bennett informiert wurde.

Ihre Beharrlichkeit schien sich auszuzahlen. Endlich bekam sie die Antwort von der US-Regierung, auf die sie seit 1973 hinarbeitete. Der stellvertretende Staatssekretär Dennis R. Hickes reagierte nun auf ihre langjährigen Anträge, das Grundstück wieder zurück an die Puyallup zu transferieren, und sicherte ihr zu, sich dafür einzusetzen.<sup>675</sup> Es liegt jedoch die Vermutung nahe, dass es dem Weissen Haus weniger darum ging, Bennett Zugeständnisse zu machen, sondern eher darum, sie so weit zu bringen, das Gebäude zu verlassen, bevor es zur befürchteten Eskalation und damit zu einer Staatsaffäre kam.<sup>676</sup>

Bennett liess sich nicht unter Druck setzen und verhielt sich während der gesamten Zeit souverän, sowohl den Bundesbehörden und den Journalisten als auch ihren Gefolgsleuten gegenüber, die sie in ihrem Vorhaben, dieses Grundstück zurück in den Besitz der Puyallup zu bringen, unterstützten. Sie wurde als durchgängig ruhig und eloquent beschrieben. Ihre Erklärungen waren prägnant und deutlich, nicht selten mit einem sarkastischen Unterton versehen, und wo nötig emotional bereichert. Ihre ganze Erscheinung erhielt jeweils sofort die

---

<sup>673</sup> Memorandum vom 28. Oktober 1976 von Ray Butler, United States Department of the Interior, Bureau of Indian Affairs, Washington, D. C., an Loren Livard, NARA, Folder »Puyallups Occupation of Tacoma Hospital (1)«, Bradley H. Patterson Files, Gerald R. Ford Presidential Library.

<sup>674</sup> Draft-Wire von Secretary of the Interior an Mrs. Ramona Bennett, Chairwoman, Puyallup Tribal Council, Tacoma, Washington, NARA, Folder »Puyallups Occupation of Tacoma Hospital (1)«, Bradley H. Patterson Files, Gerald R. Ford Presidential Library.

<sup>675</sup> Telegramm vom 28. Oktober 1976 von Dennis R. Hickes, United States Department of the Interior, Office of the Secretary, Washington, D. C. an Mrs. Ramona Bennett, Chairwoman Puyallup Tribal Council, Tacoma, NARA, Folder »Puyallups Occupation of Tacoma Hospital (1)«, Bradley H. Patterson Files, Gerald R. Ford Presidential Library.

<sup>676</sup> Memorandum vom 28. Oktober 1976 von Bobbie Green Kilberg, Associate Counsel, The White House, Washington an Ed Schmults, NARA, Folder »Puyallups Occupation of Tacoma Hospital (1)«, Bradley H. Patterson Files, Gerald R. Ford Presidential Library.

Aufmerksamkeit und den Respekt der Medien und sie erreichte die Unterstützung grosser Teile der Öffentlichkeit.<sup>677</sup>

Derweil erwirkte sie selbst vor Gericht eine Verzögerung der Räumung um einen Tag und lud den stellvertretenden Staatssekretär und die weiteren verantwortlichen Parteien zu einem Gespräch im Cascadia-Gebäude ein, um persönlich darüber zu verhandeln, was Hickes ihr im Schreiben zugesichert hatte. Sie knüpfte die Räumung an die Bedingung, dass dieses Gespräch stattfand.<sup>678</sup> In der Folge trafen sich die drei in den Fall involvierten Parteien. Der Puyallup Tribe (vertreten durch Ramona Bennett), der Staat Washington (vertreten durch Milton Burdman) und die USA (vertreten durch Dennis R. Hickes vom BIA und Bernard Kelly vom HEW) kamen zu einer Besprechung im Cascadia-Gebäude zusammen, um in einem Gespräch eine Vereinbarung zu formulieren, die schliesslich alle unterschrieben (Abbildung 19). Darin wurde beschlossen, dass das Grundstück vom Staat an die USA zurückgehen sollte, die es in Treuhand für die Puyallup halten wollte. Das Innenministerium sollte schnellstmöglich die Rechtmässigkeit des Landtransfers von 1961 überprüfen und einen Zeitplan aufstellen, der weiterführende Aktionen beinhalten sollte. Es verpflichtete sich, die nötige Unterstützung im Kongress zu etablieren.

Nach einer Woche friedlicher Besetzung und dieser Vereinbarung verliessen die rund 100 verbliebenen Demonstrierenden das *Cascadia Juvenile Diagnostic and Reception Center*.<sup>679</sup>

Im September 1980 ging das Grundstück einschliesslich Gebäude des Jugendgefängnisses an die Puyallup zurück.<sup>680</sup> Danach fungierten die ehemaligen Gefängnisgebäude als High School für indigene Jugendliche der Region, bis sie 1991 geschlossen wurde.<sup>681</sup>

Die Geschichte der Rückgewinnung des Cascadia-Grundstückes durch Ramona Bennett, die in diesem Kapitel mittels diverser analoger Quellen sichtbar gemacht werden konnte, erzählen auch Born-Digital-Daten auf Sozialen Plattformen (Abbildung 20). Die exemplarische Gegenüberstellung von Born-Digital- und analogen Quellen ermöglicht auch hier die Klärung der Frage, ob Born-Digital-Quellen in gleichem Masse aussagekräftig sein können wie ihre analogen

677 Sam Deaderick, *Insurrection*, S. 4.

678 Memorandum vom 29. Oktober 1976 von R. Dennis Ickes, United States Department of the Interior, Office of the Secretary, Washington D. C., an Loren Rivard, Subject: The Puyallup Tribe, NARA, Folder »Puyallups Occupation of Tacoma Hospital (1)«, Bradley H. Patterson Files, Gerald R. Ford Presidential Library.

679 AP, »Tribe in Tacoma Wash. Leaves Juvenile Center«, in: *The New York Times*, 31. Oktober 1976, S. 27, RBP.

680 David L. Whited; George M. Guilmet, *People Who Give More. Health and Mental Health Among the Contemporary Puyallup Indian Tribal Community*, Denver 1989, S. 23.

681 O. A., »Puyallup Tribe, New School Opens Today«, September 3rd, 1996, Kitsap Sun sowie Bennett, *The Puyallup Tribe Rose from the Ashes*, S. 161.



Abbildung 19: Ramona Bennett (zweite von links) verhandelt mit einem Staats- und einem Bundesbeamten (erster ganz links und dritter von rechts) über die Besitzverhältnisse des Cascadia-Gebäudes. Bildquelle: The Freedom Socialist, Fall, 1976.

Äquivalente? Im Folgenden sind digitale Ego-Dokumente zu sehen, deren Bildlegende einerseits bestätigen, was obige Quellen offenbaren, und andererseits ausführlich eine Seite der oben beschriebenen Ereignisse sichtbar machen, die sich mittels analoger Quellen nicht erschliessen lassen. Beide Seiten stellen das gleiche Ereignis dar: einmal aus der Perspektive der Verwaltung, respektive über die Vermittlung durch die Presse, und einmal aus einer indigenen Innensicht.





leader, told news-men. But the Indians would stay in control of the center, she said. Indians from the Puyallup Tribe seized the Cascadia Juvenile Reception and Diagnostic Center Saturday evening. They charged the center, which used to be the Cushman Indian Hospital, was given illegally to the state by the federal government. Ms. Bennett said the state has not agreed to give up the center and has talked of taking court action to have the Indians removed. She indicated demonstrators would resist being removed. Indians, Some armed, patrolled the 38-acre site and blocked the entrance. A limited number of employees were allowed to enter to care for about 90 children still held there. The state removed about 60 children after the seizure.

 Write a comment... 

children after the seizure."

Last year, Ramona wrote:

Ramona Bennett "No hank adams. There were 188 kids in pods of 26. They wanted to take them to western state. I wouldn't let them. I insisted they take them to regional facilities. They were from all over the state and cascadia made it very hard,for v the poorest and most vulnerable families to support thier troubled kids. They charged me with 188 counts of kidnap. Never filed or pursued the charges because of the pictures of the staffs pornography and the pictures of the padded cells. Didn't want it to get bigger. Thaxn for posting our memory lane articles. Thanx Ron Halfmoon for our nice visit. I hope my granddaughter

 Write a comment... 

Amber Taylor and Patricia Conway are getting this for thier history projects."

An hour ago, Ramona Bennett wrote:

Ramona Bennett "Hank Adams the state said they were coming to get the kids. I asked where they were taking them. They told me western state hospital. I told them that wasn't appropriate. They needed to go to thier regions. There were 188 kids in "pods" of 26. I had let one staff person stay for each pod. We had taken over the food service, the furnaces, and security. We kept the kids for a couple of days. When the kids were moved I kept gene Clark, a puyallup, and richard butler, a makah. The state legislature held an emergency session and attempted to charge me with 188

 Write a comment... 



Abbildung 20 a-f: In der Bildlegende der Born-digital-Quellen stehen detaillierte Ausführungen zur Innensicht der Puyallups vertreten durch Ramona Bennett (Bild) während der Besetzung der Jugendvollzugsanstalt »Cascadia« (der Screenshot wurde am 13.08.2019 im Mikroarchiv von Rachel Huber gespeichert). Dem Text-Kontext ist überdies zu entnehmen, dass Hank Adams auf seinem Facebookprofil auf Quellenbestände in Staats- und im Bundesarchiv hinweist, woraus er unter anderem seine Informationen für die Kontextualisierung der digitalen Ego-Dokumente nimmt. Bildquelle: Facebookeintrag vom 11. März 2018 mit Bild aus Privatarchiv auf Facebook-Profil von Hank Adams (die Bilder sind urheberrechtlich geschützt).

### 3.1.12 Familien-Souveränität und der *Indian Child Welfare Act 1978*

Der Antrieb für das langwierige Cascadia-Projekt war für Bennett aber nicht in erster Linie die Sorge um adäquate medizinische Versorgung für die indigene Gemeinschaft des Pazifischen Nordwestens und der damit verbundene Kampf um Einhaltung der Verträge, sondern auch oder vor allem die Sorge um das Schicksal indigener Kinder ganz allgemein.

In einem langen Interview, das Clara Fraser, feministische und sozialistische Politikerin in Seattle und Mitbegründerin der *Freedom Socialist Party*, mit Ramona Bennett führte, legte Bennett den Fokus auf das Wohl indigener Kinder und nicht auf den Status quo der Besetzung.<sup>682</sup> Sie bemängelte die einseitige Perspektive der Medien, die lediglich über das Waffenarsenal der Besetzer\*innen berichteten. Bennett erachtete es als dringend notwendig, den Missstand des veralteten Jugendjustizsystems in den USA, zu dem Institutionen wie das Cascadia-Gefängnis ihre Meinung nach gehörten, ins Zentrum der Medienberichterstattung zu stellen.

Die Programme des Systems würden der emotionalen Verfassung der Kinder und Jugendliche nicht gerecht. Diese Kinder seien in den meisten Fällen ohnehin bereits traumatisiert, das Cascadia-System schaffe diesbezüglich nicht Abhilfe, sondern verstärke den psychisch labilen Zustand der Inhaftierten massiv.<sup>683</sup> »Es ist, als nähme man eine Maus, die in ihrem gewohnten Habitat im Wald ein Nest baute, Nahrung sammelte, sich im Wald wohl fühlte, und steckte diese in ein Aquarium, das mit Betonboden ausgekleidet ist. Man beobachtete diese Maus und wunderte sich dann, warum sich die Maus im Aquarium mit Betonboden so komisch verhielt, und stellte deswegen schliesslich fest, dass es sich bei dieser Maus um eine gestörte Maus handeln müsse«,<sup>684</sup> kritisierte sie die Evaluationsverfahren des Staates und den Umstand, dass zahlreiche ehemalige Delinquenten in nichtindigene Pflegesituationen gegeben würden, weit weg von zu Hause, und deswegen wieder rückfällig wurden.<sup>685</sup>

Davon, dass die Jugendlichen, die in dieser Anstalt gefangen waren, bereits in sehr jungen Jahren Unmenschliches erlebten, konnte sich Bennett selbst einen Eindruck verschaffen. Als die Besetzer\*innen am ersten Tag das Gebäude übernahmen und einen Rundgang machten, entdeckten sie drei Kinder, die einzeln in kleinen, fensterlosen und ungeheizten Isolationszellen im feuchten Keller ihr Dasein fristeten. Ein Jugendlicher sass sogar drei Tage lang durchgängig in Handschellen gelegt in einem dieser Verliese.<sup>686</sup>

Laut Bennett waren zu dieser Zeit 25 bis 35 Prozent, also mehr als ein Viertel aller indigenen Kinder, entweder von weissen Familien adoptiert, in Waisenhäusern untergebracht oder inhaftiert.<sup>687</sup> Diese Zahlen waren zu diesem Zeit-

---

682 Clara Fraser, Clara Fraser Interviews Ramona Bennett, in: *The Freedom Socialist*, S. 9.

683 Ebd.

684 Ebd., S. 9f.

685 Ebd.

686 Sam Deaderick, *Insurrection*, S. 4.

687 Clara Fraser, Clara Fraser Interviews Ramona Bennett, in: *The Freedom Socialist*, S. 11.

Dieser Prozentsatz deckt sich mit der nationalen Statistik, nach der in den 1960er-Jahren über ein Viertel der indigenen Kinder in nichtindigener Pflege respektive Obhut waren, O'Sullivan, »We Worry About Survival«, S. 105.

punkt schon lange bekannt und wurden Anfang der 1970er-Jahre durch die *Association on American Indian Affairs* (AAIA), die für indigene Nationen als externe Anlaufstelle für juristische Fälle fungierte, erhoben. Landesweite Bekanntheit gewann diese Thematik mit der 1968 gehaltenen Pressekonferenz zum ersten grossen Adoptionsfall, der sich in den 1960er-Jahren im Fort-Totten-Reservat der Devils-Lake- (heute Spirit-Lake-) Sioux (Lakota) in North Dakota abspielte. Federführend in dieser Sache war die 1922 gegründete AAIA.<sup>688</sup> Die Devils Lake Sioux baten die AAIA, die effektiven Zahlen der Kindswegnahmen zu erheben. Die Untersuchung zeigte, dass 275 von 1100 Kindern unter 21 Jahren oder 25 Prozent nicht in ihren angestammten Familien lebten. Darüber hinaus fand man heraus, dass, obwohl in North und South Dakota die Bevölkerung der Native Americans lediglich zwei bis drei Prozent der Gesamtbevölkerung ausmachte, von allen adoptierten Kindern in den zwei Bundesstaaten 50 Prozent indigen waren.<sup>689</sup>

Man ging davon aus, dass die Statistiken in anderen Nationen der First Peoples ähnlich aussahen, und trug die Zahlen landesweit zusammen.<sup>690</sup> So kam man auf eine Gesamtstatistik von 25 bis 30 Prozent, die Ramona Bennett in ihrem Interview zitierte. Von diesen 25 bis 30 Prozent aus ihren Familien entfernter Kinder waren 85 Prozent in nichtindigenen Pflegesituationen untergebracht.<sup>691</sup> Im innerindigenen Diskurs sprach man in der Folge von »sozialem Genozid.«<sup>692</sup>

Der Devils-Lake-Fall wird in der Forschungsliteratur allgemeinhin als der Beginn des Prozesses genannt, der 1978 in den ICWA mündete.<sup>693</sup>

An diesem Prozess waren neben Bennett viele weitere Frauen aus zahlreichen indigenen Nationen beteiligt, die allesamt die AAIA um Hilfe batzen, ihre Kinder aus dem System der Kinder- und Jugendfürsorge zurückzugewinnen. Der AAIA-Anwalt, der die familienrechtlichen Prozesse meistens erfolgreich führte, war Bertram Hirsch.

1974, nach mehreren Vorstößen der AAIA und viel Druck vonseiten der First Peoples, willigte der damalige Senator South Dakotas, James Abourezk, schliesslich ein, dieses Thema auf die Regierungsagenda zu nehmen. Die Anhörungen dazu fanden 1974 und 1977 statt.<sup>694</sup> In ihnen sagten unter anderem viele Mütter aus, deren Kinder aus ihrer Obhut genommen wurden. Auch Aktivistinnen, die in ihren Gemeinden mit Opfern arbeiteten, kamen zu Wort.

---

688 Briggs, *Somebody's Children*, S. 78.

689 Ebd., S. 77.

690 Jacobs, *Remembering the ›Forgotten Child‹*, S. 133.

691 Briggs, *Somebody's Children*, S. 79.

692 Ebd., S. 80.

693 Vgl. Jacobs, *Remembering the ›Forgotten Child‹*, S. 130ff. sowie Briggs, *Somebody's Children*, S. 77ff.

694 Jacobs, *A Generation Removed*, S. 149.

1976 entwarf die AAIA auf Anfrage von Senator Abourezk den ersten Gesetzesentwurf. Sie schickten den Entwurf verschiedenen ruralen und urbanen indigenen Gesellschaften, damit diese ihn kommentieren konnten. 1977 schliesslich wurden neben Zeuginnen etliche *Chairpersons* von *Tribal Councils* verschiedener Nationen eingeladen, die die Gelegenheit bekamen, den Gesetzesentwurf zu kommentieren.<sup>695</sup> Unter ihnen war auch Bennett. Nachdem aufgrund dieser Kommentare zahlreiche Änderungsvorschläge teilweise in den neuen Entwurf eingeflossen waren, wurde das Gesetz 1978 erlassen. Es ist bis heute nicht unumstritten in Kraft.<sup>696</sup>

Die systematische Praxis der Kindswegnahme aus ihren Familien schwächte indigene Gesellschaften und unterminierte offensichtlich ihre Entscheidungs- hoheit über ihre eigenen Mitglieder. Diesen Missstand empfanden viele indigene Aktivistinnen zu dieser Zeit als einen Akt der Unterdrückung indiger und damit tribaler Souveränität.<sup>697</sup>

Megan Devlin O’Sullivan weist darauf hin, dass es ein genuin weiblicher Beitrag an die Red-Power-Bewegung gewesen sei, den Missstand in der Kinder- und Jugendfürsorge als Forderung an die Politik zu formulieren und eine gesetzliche Änderung diesbezüglich herbeizuführen.<sup>698</sup>

Auch die neueste Forschung zum Thema »Indigene Adoptionspolitik in den USA«<sup>699</sup> vermutet die Ursache für die allgemeine Blindstelle darin, dass es dabei vorwiegend um indigene Frauen ging. Die Forschung zu Indigener Geschichte der USA in den 1960er- und 1970er-Jahren, in denen der Kampf gegen die US-Adoptionspolitik und die erzwungene Sterilisation von indigenen Frauen statt- fand, konzentriert sich bis heute mehrheitlich auf männlichen Red-Power-Aktivismus. Und das, obwohl der Kampf um die Implementierung des Gesetzes ICWA intensiv, lange und sehr erfolgreich ausgetragen wurde. Ausgetragen hat man ihn an Küchentischen, in Gerichtssälen, in den Hallen des Kongresses und Gemeindezentren. Er war vorwiegend weiblich, effizient und zielgerichtet. Da er

<sup>695</sup> Vgl. Jacobs, A Generation Removed; Briggs, Somebody’s Children; O’Sullivan, ›We Worry About Survival.‹

<sup>696</sup> An der Anhörung von 1977 sagte auch Ramona Bennett aus. Aus ihrem verhältnismässig langen Kommentar gehen unter anderem ihre eigenen Anstrengungen in Bezug auf die Kindswegnahmen durch die Kinder- und Jugendfürsorge in der Puyallup-Gesellschaft und ihre Auseinandersetzungen mit den Behörden von 1971 bis 1978 hervor. Aus diesem Grund ist das Regierungsdokument eine äusserst wertvolle Quelle, die bezüglich des ICWA-Aktivismus von Bennett in den 1970er-Jahren in erheblichem Masse aussagekräftig ist, Indian Child Welfare Act of 1977. Hearing before the United States Senate Select Committee on Indian Affairs, Ninety-Fifth Congress, First Session on S. 1214 To Establish the Standards for the Placement of Indian Children in Foster or Adoptive Homes, to Prevent the Breakup of Indian Families, and for Other Purposes, August 4, 1977, Hathi Trust Digital Library.

<sup>697</sup> O’Sullivan, ›We Worry About Survival, S. 28.

<sup>698</sup> Ebd., S. 1f.

<sup>699</sup> Jacobs, A Generation Removed, 2014; Briggs, Somebody’s Children, 2012.

aber nicht dramatisch und effekthascherisch wie beispielsweise die Ereignisse um Alcatraz oder Wounded Knee II war, blieb er bis heute weitgehend unbeachtet.<sup>700</sup> Die Entstehung des ICWA und dessen Implikationen wurden fast ausnahmslos in rechtswissenschaftlichen und sozialwissenschaftlichen Forschungszusammenhängen analysiert.<sup>701</sup>

In diesem Forschungskomplex kommt Bennett nur marginal vor, obwohl sie eine der ersten Aktivistinnen war, die sich für die Kinder einsetzte.

Das Initialerlebnis in Bezug auf ihren Einsatz für indigene Kinder hatte sie in den späten 1960er-Jahren. Während ihres Engagements bei der AIWSL, die sich prioritär dafür einsetzte, die Aufsicht über indigene Kinder zurückzugewinnen und den indigenen Kindern eine Ausbildung zukommen zu lassen,<sup>702</sup> organisierte sie einen traditionellen Tanz-Anlass. Dort sah sie ein Mädchen in einem traditionellen Kleid, das schwer an Rachitis litt. Sie fand heraus, dass sie bei einer weissen Pflegefamilie lebte, und sorgte dafür, dass dieses Mädchen zu einer indigenen Familie kam. Als sie das Mädchen abholte, traf sie dort noch auf weitere nichtweisse Kinder, die auch mitkommen wollten. Laut eigener Aussage brach ihr dieser Umstand das Herz und sie nahm sich vor, diese Missstände zu ändern.<sup>703</sup>

Um diese Situation nachhaltig verbessern zu können und den nötigen Druck auf die Regierung auszuüben, musste Bennett zunächst alle indigenen Nationen für die Thematik interessieren. Zu diesem Zeitpunkt gab es keine panindigene Kampagne für den Kampf um die Kinder. Wie beim Fall der Devils Lake Sioux fanden die Bemühungen gegen diesen Missstand lokal statt. Die AAIA, die zu diesem Zeitpunkt nur noch Adoptionsfälle behandelte, gründete 1972 das *Great Plains Family Defense Program* für die Staaten North Dakota, South Dakota und Nebraska, also ein regionales Programm. Erst später realisierten sie Programme, die national ausgerichtet waren. 1975 richtete sich die AAIA strategisch dahingehend aus, öffentliche Aufmerksamkeit zu erzeugen, und begann, einen Newsletter herauszugeben.<sup>704</sup> Red-Power-Aktionen stellten andere Inhalte ins Zentrum.

Die Gelegenheit, das Thema zu einem nationalen zu machen, ergab sich für Bennett bereits 1973, als sie in ihrer Funktion als Tribal Chairwoman der Puyallup nach Denver, Colorado, an die Konferenz der NTCA gesandt wurde. Als sie dort jedoch ihre Akkreditierung erbat, wurde sie zunächst abgewiesen und in die Lobby geschickt, um bei den Ehefrauen der Tribal Chairmen zu warten,

---

700 Jacobs, Remembering the ›Forgotten Child‹, S. 138.

701 Briggs, Somebody's Children, S. 90.

702 Wright, Creating Change, S. 129.

703 Interview mit Bennett, 2018 sowie Bennett, The Puyallup Tribe Rose from the Ashes, S. 152.

704 Jacobs, A Generation Removed, S. 105.

worauf Bennett die Fassung verlor:<sup>705</sup> »I'm not the chairman's wife. I am a chairwoman of a federally recognized tribe. My Council delegated me to attend this meeting as their representative. This is an insult to my tribe. I'm here to represent the children and the elders and all the members of my tribe, and I insist that you recognize their right to determine their own leadership.«<sup>706</sup> Danach wurde sie postwendend akkreditiert und nahm an ihrer ersten NTCA-Konferenz teil.

Es waren 300 Personen anwesend.<sup>707</sup> Sie erinnerte sich, dass sie die einzige Frau war.<sup>708</sup>

Als das Traktandum »Schutz natürlicher Ressourcen« an die Reihe kam und es um Ressourcen wie Holz, Mineralien, Land, Wasser und Fisch ging, stand sie auf und verlangte, indigene Kinder auf die Liste der zu schützenden indigenen Ressourcen zu setzen, denn diese würden massenhaft über das amerikanische Adoptionssystem von den indigenen Gesellschaften entwendet, fänden in den meisten Fällen nicht mehr zurück und wären deshalb für die indigenen Nationen der USA verloren. Als sie ihr Anliegen vorgebracht hatte, war es zunächst unangenehm still. Ein Mann machte eine sexistische Bemerkung, ein anderer fing an, mit ihr zu flirten. Niemand sagte etwas zu ihrem Vorschlag.<sup>709</sup>

Als ein Payute meinte, sie hätten noch keine Kinder verloren, berichtete ihm Bennett von einem Payute-Jungen, der in einer kleinen Stadt in der Nähe von Seattle, nicht einmal 300 Meter von ihrem Haus entfernt, bei einer weissen christlichen Familie lebte, und schloss ihre Schilderung damit, dass offensichtlich auch die Payute das Problem kannten.<sup>710</sup>

Die Stimmung war angespannt. Plötzlich sagte ein Mann, dass man auf sie hören solle, was sie sagte, entspräche der Wahrheit.<sup>711</sup> Darauf stellte sich ein Mississippi-Chocktaw neben sie und unterstützte ihr Anliegen.<sup>712</sup> Danach erklärte Joe DeLaCruze, der *Tribal Chairman* der Quinault, der während des gesamten Treffens am Rande der Gruppe hin- und hergegangen war, vor den versammelten Männern, dass es sich bei dieser Frau um die Puyallup-Kriegerin Ramona Bennett handelte, die bis jetzt sehr gute Arbeit geleistet und stets für indigene Rechte gekämpft habe.<sup>713</sup> Er vermittelte den Anwesenden emphatisch,

---

705 Interview mit Bennett, S. 3.

706 Bennett, The Puyallup Tribe Rose from the Ashes, S. 157.

707 Ramona Bennett, Former Chairwoman, Puyallup Tribe; Founder of Rainbow Youth and Family Services, Oral History, in: The Seattle Civil Rights & Labor History Project, University of Washington, Clip Nr. 6, 00:03:50.

708 Interview mit Bennett, S. 3.

709 Bennett, The Puyallup Tribe Rose from the Ashes, S. 158.

710 Interview mit Bennett, S. 3.

711 Bennett, The Puyallup Tribe Rose from the Ashes, S. 158.

712 Interview mit Bennett, S. 3.

713 Ebd.

wenn diese Frau sagte, indigene Kindswegnahmen in indigenen Nationen seien ein gravierendes Problem, dann müsse man ihr das glauben.<sup>714</sup>

In der Folge stimmten die Anwesenden über die Motion ab und die indigenen Kinder wurden in die Liste der zu schützenden indigenen Ressourcen der NTCA aufgenommen.<sup>715</sup>

Margaret Jacobs schreibt in ihrer umfassenden Untersuchung zu nichtweisser Adoption in den USA, dass Bennett 1974 durch die erste Anhörung im Senat mit vielen anderen Aktivistinnen in Berührung mit der nationalen Kinder- und Jugendfürsorge-Bewegung kam.<sup>716</sup> Das entspricht, wie hier gezeigt werden kann, nicht den Tatsachen. Bennett brachte das Thema bereits 1972 auf die nationale Agenda – noch bevor 1974 die erste ICWA-Anhörung im Senat stattfand.

Das Beispiel zeigt aber nicht nur Bennetts frühe Vorreiterrolle im Kampf um die selbstbestimmte Erziehung der Kinder. Darüber hinaus wird an diesem Beispiel ersichtlich, dass Frauen nicht nur Widerstand ihrer männlichen Gegenüber erhielten, sondern durch deren sexistische Verhaltensweisen abgewertet wurden. Durch die Abwertung der Aktivistin erhielt auch die genuin weibliche Red-Power-Thematik nur zögerlich Zustimmung in der mehrheitlich männlich geprägten Führungsriege indiger Gesellschaften der Zeit. Sie erhielt nicht nur wenig Zustimmung, sie ging in der Folge auch im lauteren und aggressiveren Kampf, der mit militärischen Aktionen wie den *Fish-ins*, Alcatraz, der Besetzung des BIA-Gebäudes und Wounded Knee II flankiert war, unter.

Bohrt man nun aber in die Tiefe und verfolgt die unter der etablierten Schicht des Red-Power-Narrativs vorhandenen weiblichen Spuren, entdeckt man eine leisere, von Frauen gemachte Geschichte, die *Red Power* um genuin weibliche Themen erweitert. Bennett war eine dieser Frauen.

Sie ergänzte als eine der ersten die klassischen Red-Power-Forderungen dieser Zeit, die allesamt das Ziel der Souveränität beinhalteten, wie beispielsweise das Recht auf traditionelle Ressourcenbeschaffung, das Recht auf Land und Wasser, mit dem Recht der Familien auf das Erziehen der eigenen Kinder: »After taking away fishing, hunting, land and water right, the right for the Indian parent to keep the child is also being violated.«<sup>717</sup> Gleichzeitig skizziert sie als erste Red-Power-Aktivistin den Selbstbestimmungsanspruch indiger Nationen auf ihren Nachwuchs als existentiell: »By providing shelter and full care to these children, whose futures are endangered by non-Indian foster placement, we will be protecting the future of our Indian families and communities as well.«<sup>718</sup> Diese

714 Bennett, The Puyallup Tribe Rose from the Ashes, S. 158.

715 Ebd.

716 Jacobs, A Generation Removed, S. 139.

717 Plan for Chief Leschi Indian Medical Center, 1. Shelters, S. 1f, 1973, MUDDML, Selected Papers of Hank Adams, Indian Affairs, Box 1, Folder 3.

718 Ebd., S. 2.

Forderungen formulierte sie allesamt im Kontext der Rückgewinnung des Cascadia-Grundstückes. In der Konzeption des antizipierten CLIMB-Gesundheitszentrums, die 1973 den Schreiben an die Behörden des Staates Washington und an Gouverneur Dan Evans beilag, erläuterte sie, warum es wichtig sei, dass indigene Gesellschaften als Souverän in der indigenen Kinder- und Jugendfürsorge aufraten.<sup>719</sup> Deswegen stellt diese Episode mehr als eine weitere Red-Power-Aktion Bennetts am Puget Sound dar. Sie offenbart einen wichtigen Einblick in ihren frühen ICWA-Aktivismus. In der Red-Power-Bewegung stellen Souveränität und Selbstbestimmung die zentralen Diskurspunkte dar. Zu Beginn war jedoch das Recht auf Selbstbestimmung in Bezug auf die Kinder und deren Schicksale keine Forderung innerhalb dieses Diskurses.

Bennetts strategische Überlegungen und Konzepte, welche dazu dienten, Massnahmen zu ergreifen, um diesen Missstand nachhaltig zu verändern, waren bereits 1973 Teil des inner-indigenen Diskurses. Die Zeitung Wassja, die mit einer Auflage von 80'000 Exemplaren von Rupert Costo (Cahuilla) und der *American Indian Historical Society* herausgegeben wurde, machte Bennetts eigentlichen Plan zur künftigen Nutzung der Gebäude auf dem Cascadiagrundstück, der CLIMB!-Klinik, öffentlich.<sup>720</sup>

Es sollte ein Zentrum für Familienberatung entstehen, das Familien in Krisen unterstützte, sodass das Risiko des Kinderverlustes durch Adoption sank. Zudem war auch die Beratung und Begleitung für Arbeitssuchende geplant, damit Väter und Mütter Anstellungen fanden und so ihre Familie ernähren konnten. Auch ein Schutzort für Kinder, für welche ihre Familien nicht mehr sorgen konnten, war vorgesehen.

Das Zentrum sollte indigene Kinder und ihre Familien vor Kindswegnahmen durch die USA schützen. Für alle Stellen sollten eigens indigene Mitarbeitende ausgebildet werden, damit Kinder und Familien weniger Rassismus und Abwertungen ausgesetzt waren: »This plan, with all of its implications for redefining Indian health beyond the mere basic medical needs of the people would also feature free medical services to all Indians, particularly in birth and postnatal care of infants.«<sup>721</sup>

Aus Bennetts Erfahrung stellte insbesondere das Behalten der Kinder in indigenen Familien die relevanteste Prämisse dar, um den Teufelskreis, den das Kinder- und Jugendfürsorgesystem perpetuierte, nachhaltig zu durchbrechen. Aus ihrer Perspektive war es nicht zielführend, Kinder aus instabilen Familien herauszunehmen. Das nötige mentale Wohlbefinden von Eltern, um ihren Kin-

---

719 Ebd., S. 1f.

720 O. A., »Medical Project. Puyallup Chief Leschi Hospital«, in: Wassaja Vol. 1, No 7, October 1973, S. 20. Adam Mathew Digital, American Indian Newspapers, Stichwort: Ramona Bennett (AMDigital).

721 Ebd.

dern eine kindgerechte Umgebung zu ermöglichen, erholte sich erst recht nicht mehr, sobald die Behörden die Kinder aus den kritischen Familien geholt hätten: »If you lose your children, you are dead. If there were problems, once the children are gone, the whole family unit is not ever going to get well«.<sup>722</sup>

Damit die Kinder in den Familien bleiben konnten, war es laut Bennett also nötig, bei den ursächlichen psychischen, physischen und soziologischen Missständen anzusetzen.

Folglich arbeitete sie an einer Lösung, die typisch für Aktivistinnen war, die in ihren eigenen indigenen Gemeinschaften in Graswurzelbewegungen arbeiteten. Dabei ging es um das Wiederherstellen des Stolzes, das Aufbauen eines positiven Selbstbildes und nicht zuletzt um das Zurückfinden zu traditionellen Praktiken in Erziehung, Bildung, Arbeit, Gesundheit und Ernährung, die durch die Jahrzehntelange Abwertungspraxis der US-Regierung und der Mehrheitsgesellschaft unterminiert und schliesslich teilweise vollkommen zerstört wurden.

Die Anstrengungen, die indigene Graswurzelaktivistinnen in einem sozialen Kontext machten, der seit Jahrzehnten von extremer Armut geprägt war, dienten unter anderem auch dazu, den unzulänglichen Regierungsprogrammen entgegenzuwirken, die im Zuge des »War on Poverty« lanciert wurden. Ab 1964 verabschiedete die Administration von Lyndon B. Johnson Programme, die der extremen Armut (1963 betrug die Armutsrate in den USA fast 20 Prozent) ein Ende bereiten sollten. Im Rahmen des Gesetzes *Economic Opportunity Act* (1964) wurde die Regierungsstelle *Office of Economic Opportunity* (OEO) eingerichtet, die Präventivmassnahmen entwickelte, die die hohe Kriminalitätsrate unter Jugendlichen und jungen Erwachsenen aus armen Bevölkerungsschichten, mehrheitlich Minoritäten, bekämpfen sollten. Im Namen von Johnsons antizipierter Great Society wurden Programme wie Head Start, Job Corps und *Volunteers in Service to America* (VISTA) etabliert, die den vorteilhaften Einstieg in Bildung und Arbeit gewährleisten sollten. Man war der Überzeugung, dass Arbeitslosigkeit und der Mangel an Chancen, ein erfolgreiches Leben zu führen, nicht die Ursache von Armut, sondern deren Symptom waren.<sup>723</sup> Die Johnson-Administration jedoch scheute die Kosten, Programme zu etablieren, die langfristige Arbeitsanstellungen gewährleisteten respektive Massnahmen, die grundsätzlich mehr Arbeitsstellen schufen. Es waren lediglich kurze Ausbildungsprogramme vorgesehen, die die Minderheitenangehörigen durchlaufen konnten. Das war jedoch keine Garantie für eine Anstellung, geschweige denn eine längerfristige

722 »Statement of Ramona Bennett Chairwoman, Puyallup Tribe«, in: Indian Child Welfare Act of 1977. Hearing before the United States Senate Select Committee on Indian Affairs, Ninety-Fifth Congress, First Session on S. 1214 To Establish the Standards for the Placement of Indian Children in Foster or Adoptive Homes, to Prevent the Breakup of Indian Families, and for Other Purposes, August 4, 1977, S. 164, Hathi Trust Digital Library.

723 Elizabeth Hinton, From War on Poverty to War on Crime, Cambridge 2016, S. 49f.

Arbeit. Dazu kam das Problem des strukturellen Rassismus, der auch jenen People of Color ein aussichtsreiches Arbeitsleben verwehrte, die im Rahmen eines OEO-Programms ausgebildet wurden.<sup>724</sup> Die Ausgaben für den Vietnamkrieg, der von Johnson genauso vehement vorangetrieben wurde wie von seinem Nachfolger, bedeuteten schliesslich den Todesstoss für die Great Society, die frei von Armut und Rassismus sein würde.

Anfang der 1970er-Jahre waren die Unzulänglichkeiten dieser fehlgeleiteten Politik gegen die Armut, die mehr auf die Bekämpfung der Armutskriminalität als auf nachhaltige wirtschaftliche Möglichkeiten für die armen Bevölkerungsschichten abzielte, in indigenen Gemeinschaften und bei anderen Minderheiten längst spürbar. In Bennetts Konzepten war entsprechend immer auch die Absicht auf Nachhaltigkeit angelegt. Mit einer ganzheitlichen Herangehensweise, wie es die CLIMB!-Klinik vorsah, konnte es aus Bennets Perspektive gelingen, diesen Teufelskreis zu unterbrechen. Es entsprach ihrer Einstellung, so lange an einem Problem zu arbeiten, bis sie es lösen konnte.<sup>725</sup>

Seit ihrer Teilnahme an der NTCA-Konferenz und parallel zum CLIMB!-Projekt widmete sich Bennet auf zwei Ebenen der nachhaltigen Verbesserung dieser Situation. Auf lokaler Ebene wurde sie im Puyallup-Reservat selbst tätig. Lange vor der Implementierung von ICWA schuf sie in der Puyallup-Gesellschaft Massnahmen und Einrichtungen, die den Puyallup ermöglichten, ihre Kinder in der Gesellschaft selbst zu behalten und von Beratungs- und Rehabilitierungsangeboten profitieren zu können.

Als *Tribal Chairwoman* der Puyallup engagierte sie sich auf nationaler Ebene für die Schaffung eines nationalen Gesetzes, in dessen Entwurf 1977 an der Anhörung vor dem Senat ihre langjährige Erfahrung auf lokaler Ebene einfloss.<sup>726</sup>

Auf der lokalen Ebene musste sie in diesen Jahren nicht nur in hohem Masse flexibel handeln und ökonomisch kreativ denken, um wenigstens teilweise die Massnahmen umzusetzen, die sie 1973 in ihrem Konzept für die CLIMB!-Klinik antizipiert hatte. Sie war darüber hinaus aufgrund der unübersichtlichen rechtlichen Situation, die Public Law 83–280 (PL 280) hervorgebracht hatte, gefordert, ein Dilemma zu überwinden, das typisch für PL-280-Staaten war. Die erste Anlaufstelle für alle indigenen Belange war bis 1953 das BIA, das auf bundesge-

---

724 Hinton, From War on Poverty to War on Crime, S. 50.

725 Bennett, The Puyallup Tribe Rose from the Ashes, S. 159.

726 »Statement of Ramona Bennett Chairwoman, Puyallup Tribe« sowie »Bennet Prepared Statement. Senate Bill 1214 Testimony – Puyallup Tribe – Ramona Bennett – Chairwoman«, in: Indian Child Welfare Act of 1977. Hearing before the United States Senate Select Committee on Indian Affairs, Ninety-Fifth Congress, First Session on S. 1214 To Establish the Standards for the Placement of Indian Children in Foster or Adoptive Homes, to Prevent the Breakup of Indian Families, and for Other Purposes, August 4, S. 166–168, Hathi Trust Digital Library.

setzlicher Ebene zuständig für indigene Nationen war. Mit der Einführung von PL 280 fiel die Puyallup-Nation in den Zuständigkeitsbereich der Gerichte des Staates Washington. Als Bennett sich an das BIA wandte, um finanzielle Unterstützung für die Ausbildung indigener Sozialarbeiter\*innen zu beantragen, offenbarten sich ihr zwei Problemfelder.

Zum einen schien die Möglichkeit, finanzielle Unterstützung über das BIA zu erhalten, für die Puyallup unerreichbar geworden zu sein, denn sie wurde mit der Begründung, Washington sei ein PL-280-Staat und das Gros dieser Gelder müsse an Staaten gehen, die keine PL-280-Staaten waren, abgewiesen.

Das weitaus komplexere Problem stellte sich aus Bennetts Perspektive auf dem Feld soziokultureller Beziehung zwischen Weissen und Indigenen dar. Die Kinder- und Jugendfürsorge lag nun in staatlicher und nicht mehr in indigener Verantwortung. Bennett wurde jahrelang Zeugin dieser ungleichen Beziehung und beobachtete in ihrem eigenen Umfeld, dass die für eine Adoption in Frage stehenden Kinder nicht nur dem rassistischen Staatsgericht, sondern auch vom Staat bestellten rassistischen Sozialarbeiter\*innen ausgesetzt waren. Laut Bennett hätten Indigene unter anderem aus diesem Grund keine Chance, für ihre eigenen Kinder zu sorgen, da sie in diesem rassistischen System bereits seit jeher als vermeintlich pädagogisch unfähig verurteilt waren. Als Beispiel erläuterte sie dem Senat an der Anhörung zu ICWA einen Fall aus dem Puyallup-Reservat: Eine verwitwete Grossmutter, die seit 70 Jahren Wasser von der externen Quelle in ihr Heim trug, um damit zu kochen, Kleider zu waschen, das Geschirr zu waschen, die in ihrer Obhut stehenden Kinder zu baden, die Böden zu säubern, hielt offensichtlich eine hygienische und saubere Umgebung. Darüber hinaus lehrte sie ihre Schützlinge Disziplinen, die in einer modernen, vollständig über sanitäre Anlagen funktionierenden Umgebung nicht gelehrt werden können. Dennoch kamen diverse Sozialarbeiter\*innen in das Haus und setzten westliche Standards an, um das Wohl der Kinder in dieser grossmütterlichen Umgebung auf Kriterien wie Hygiene, Sicherheit und Wohlergehen zu prüfen. Die Umgebung, die die Grossmutter liebevoll und mit Hingabe schuf, entsprach nicht dem, wie Bennett es nannte, angloeuropäischen Wertesystem. Folglich nahm der Staat der Grossmutter alle Kinder weg.

Da in den 1960er- und 1970er-Jahren 20 Prozent der Puyallup-Kinder und Jugendlichen unter der Kontrolle einer Sozialarbeiterin oder eines Sozialarbeiters standen und dadurch Gefahr liefen, aufgrund unterschiedlicher Wertevorstellungen ihrem Umfeld entrissen zu werden, war das Problem aus Bennetts Sicht akut.<sup>727</sup> 1976 wurden im Staat Washington 18.8 Mal mehr indigene Kinder ihren Familien zur Adoption entnommen als weisse. Insgesamt waren es 740

---

727 »Statement of Ramona Bennett Chairwoman, Puyallup Tribe«, S. 163.

Kinder (von insgesamt 15'980 Kindern). Davon landeten 80 Prozent in nichtindigenen Pflegesituationen.<sup>728</sup>

Unter diesen Grundvoraussetzungen arbeitete Bennett unermüdlich daran, soziale Rahmenbedingungen für indigene Familien und für bereits delinquente Jugendliche zu etablieren, die diesem Trend entgegenwirkten. Unter anderem entwickelte sie das Konzept »Indian Federal Social Work Standards«, wonach indigene Wertvorstellungen in den Werte- und Beurteilungskatalog der Sozialarbeiter\*innen fliessen sollten, und das dem oben beschriebenen Umstand zu Gunsten indigener Kinder Rechnung trüge.<sup>729</sup>

Zudem setzte sie mindestens drei konkrete Präventionsprojekte in den 1970er-Jahren um. Im Puyallup-Reservat in Tacoma etablierte sie mit finanzieller Unterstützung vom Staat eine Gruppeneinrichtung, die betreutes Wohnen für 14 Jugendliche zwischen zwölf und 18 Jahren anbot. An der Anhörung für ICWA vor dem Senat 1977 gab sie zu Protokoll, dass ihr sechs Monate vor Eröffnung dieser betreuten Jugendwohngemeinschaft eine Warteliste für 30 Jugendliche vorlag. Aus mangelnden finanziellen Ressourcen und Platz mussten sie die Hälfte davon ablehnen, obwohl sie ein funktionierendes Konzept erarbeitet und ausgebildete indigene Expert\*innen hatte.

Das Projekt wurde mit Geld aus, den Indigenen vertraglich zustehenden, Bundessozialhilfegeldern (unter anderem aus dem IHS) quersubventioniert, die eigentlich für andere Bereiche gedacht waren, wie beispielsweise Bildungshilfe, Alkoholsuchthilfe oder Tribal-Government-Hilfe. Da es zu diesem Zeitpunkt keine expliziten Bundesgelder für Projekte zum Schutz von indigenen Kindern gab, war es nötig, Gelder aus anderen Bereichen, die letztlich ebenso relevant für die Puyallup-Nation waren, umzuverteilen und sie für Angestellte, Räume und Infrastruktur für das betreute Wohnen der zu resozialisierenden Jugendlichen zu nutzen.<sup>730</sup>

Dennoch reichte die Summe lediglich für einen einzigen Bereich. Die Puyallup mussten sich zwischen Büroräumlichkeiten für den Vorstand, Klassenräumen für eine indigene Schule, einem Gemeinschaftszentrum für alle oder einer betreuten Jugendwohngemeinschaft für delinquente und Alkohol- oder von toxi-

---

728 Jacobs, *A Generation Removed*, S. 148f.

729 »Bennet Prepared Statment. Senate Bill 1214 Testimony – Puyallup Tribe – Ramona Bennett – Chairwoman«, in: Indian Child Welfare Act of 1977. Hearing before the United States Senate Select Committee on Indian Affairs, Ninety-Fifth Congress, First Session on S. 1214 To Establish the Standards for the Placement of Indian Children in Foster or Adoptive Homes, to Prevent the Breakup of Indian Families, and for Other Purposes, August 4, S. 166–168, hier S. 166.

730 »Statement of Ramona Bennett Chairwoman, Puyallup Tribe«, S. 163 sowie Jacobs, *A Generation removed*, S. 164.

schen Substanzen abhängige Jugendliche entscheiden. Die Puyallup priorisierten den Schutz indigener Kinder.<sup>731</sup>

Für ein anderes Projekt zugunsten der Jugendfürsorge im Puyallup-Reservat beantragte sie schliesslich trotz der durch PL 280 verursachten rechtlichen Grauzone erfolgreich Fördermittel vom BIA.<sup>732</sup> Das Projekt stellte eine Präventivmassnahme dar, um Jugendliche vor dem Einstieg in die Alkoholsucht und allfälliger konsekutiver Delinquenz zu bewahren. Bennett organisierte ein betreutes Freizeitprogramm, das Angebote beinhaltete wie Ballsportarten, das Aneignen von traditionellem Kulturgut, Ausflüge mit dem Zelt sowie geführte traditionelle Tänze und Zusammenkünfte. Die Betreuer\*innen arbeiteten fast ausschliesslich ehrenamtlich. Die Gelder des BIA reichten aus, um die Kosten für Infrastruktur und Materialien zu decken. Da Bennett das Programm explizit als Alkoholprävention für Jugendliche konzipierte, konnte sie zudem Bundesgelder beantragen, die für Programme für die Alkoholsuchthilfe zur Verfügung standen.<sup>733</sup>

Sie entwickelte ein drittes Programm, das sie mit 150'000 Dollar über den *Title IV* des HEW finanzierte,<sup>734</sup> was der hohen Schulabbruchrate unter Kindern und Jugendlichen vorbeugen sollte. Damit richtete sie eine Schule mit einem Curriculum für 140 Studierende ein, das unter anderem indigene Wissenstraditionen beinhaltete, und einem Beratungsmodul, das Studierende bei Schwierigkeiten unterstützen sollte.<sup>735</sup>

Keinerlei Gelder von Staat oder Bund erhielt sie für ein Programm für Krisenintervention und Langzeitberatung für Familien. Dieses Programm basierte auf ehrenamtlicher Hilfe und privaten Ressourcen von Puyallup-Mitgliedern.

Mit ihrem Engagement als *Tribal Chairwoman* in ihrer Gemeinde muss man sie zu den Personen zählen, die in der Forschungsliteratur zu ICWA als nationale Katalysatoren für den politischen Prozess, der zur Verabschiedung des Gesetzes führte, beschrieben werden. Diese Personen lieferten aufgrund ihrer eigenen Projektumsetzungen in ihren Gemeinschaften schliesslich die empirischen Daten und Prototypen für Massnahmen, die den Gesetzestext beeinflussten.<sup>736</sup>

---

731 Ebd.

732 »Bennet Prepared Statement. Senate Bill 1214 Testimony – Puyallup Tribe – Ramona Bennett – Chairwoman«, in: Indian Child Welfare Act of 1977. Hearing before the United States Senate Select Committee on Indian Affairs, Ninety-Fifth Congress, First Session on S. 1214 To Establish the Standards for the Placement of Indian Children in Foster or Adoptive Homes, to Prevent the Breakup of Indian Families, and for Other Purposes, August 4, S. 166–168, hier S. 168.

733 Ebd.

734 *Title IV* bezeichnet ein Instrument innerhalb des *Departments of Health, Education and Welfare*, womit Ausbildungsbemühungen von Kindern unterstützt werden können.

735 »Bennet Prepared Statement. Senate Bill 1214 Testimony«, S. 168.

736 Jacobs, *A Generation Removed*, S. 138 sowie S. 147.

Dass diese Massnahmen in allen indigenen Nationen notwendig waren, wusste sie längst. Bestätigt wurde sie in dieser Überzeugung unter anderem von Berichten von Kindern, die in den Sog des US-amerikanischen Kinder- und Jugendfürsorgesystems geraten waren.

Während der 1970er-Jahre bis zur Verabschiedung des ICWA 1978 gab sie etliche Fernseh-, Radio- und Zeitungsinterviews zur indigenen Kinder- und Jugendfürsorge-Situation in den USA. Wegen ihrer medialen Präsenz wurde sie für indigene Familien die Expertin zum Thema. Sie wurde häufig von Kindern und Jugendlichen aus dem ganzen Land kontaktiert, die ihre Leidensgeschichten aus ihrer Pflegesituation bei weißen Familien und in staatlichen Institutionen erzählten sowie über ihren Identitätsverlust und das schlechte Selbstwertgefühl berichteten.<sup>737</sup> Aus den Erzählungen, die so an sie herangetragen wurden, offenbarte sich ihr, welche nachhaltige Auswirkung auf die Psyche der Jugendlichen und Kinder die Erziehung im nichtindigenen Umfeld hatte: »These Kids are in foster care or out of Indian communities, and they find themselves never being appreciated and never measuring up. They are accepted only if they compromise themselves as Indian human beings, compromise themselves and alter their values.<sup>738</sup>

Bennett war infolgedessen an der Anhörung vor dem Senat eine der *Tribal Chairwoman*, die sich für eine nationale Lösung in Form des ICWA-Gesetzes aussprach, während einige andere indigene Nationen diesen Gesetzesentwurf gerade wegen einer Vereinheitlichung des Lösungsansatzes kritisierten: »The bill provides an opportunity for the development and implementation of a ›National Standard‹ for child placement agencies, child care institutions, and foster homes for reservations and Indian people. I understand that many Tribes object this violation of their ›self determination‹. The Puyallup Tribe sees this National Standard [sic!] as an opportunity to provide relief to our members and individual Indian people who currently are subjected not only to the ›State standards‹ [sic!], but also to the racist application of those standards by non-Indian, non-sensitive social and caseworkers of ›State agencies‹ [sic!].«<sup>739</sup>

Sie äusserte aber auch berechtigte Kritik am Gesetzestext. Das Gesetz, wie es 1977 zur Diskussion stand, sah vor, dass das indigene Adoptivkind mit dem Erreichen des 18. Lebensjahres uneingeschränkte Einsicht in sein Adoptionsdossier bekommen sollte. Bennett schlug stattdessen eine stufenweise Abklärung einer möglichen Offenlegung der Adoptionsgeschichte vor. Sie empfahl, dass in einem ersten Schritt die zuständigen Sozialarbeiter\*innen kontaktiert und da-

737 »Statement of Ramona Bennett Chairwoman, Puyallup Tribe«, S. 164.

738 Ebd.

739 »Bennet Prepared Statement. Senate Bill 1214 Testimony«, S. 166, für indigene und nicht-indigene Stimmen für und wider das Gesetz vgl. Jacobs, A Generation Removed, S. 149–156.

nach die biologischen Eltern angefragt werden sollten. Aus ihrer Erfahrung hätten die meisten biologischen Eltern nichts gegen eine Kontaktaufnahme ihrer leiblichen Kinder.

Auf diese Weise war der sensible Prozess einer Familienzusammenführung professionell begleitet und beide Parteien hatten sowohl eine Wahlmöglichkeit als auch ein Mitspracherecht.

Ihre zweite Kritik zielte auf die Kriterien im Evaluierungsprozess zur Wegnahme der Kinder aus ihren Familien. Diese seien zu starr und teilweise unangemessen: »Children would be left for years in semi dangerous, semi functioning family situations.« Das Gesetz müsse der Möglichkeit Rechnung tragen, dass indigene Reservatgesellschaften oder Programme in urbanen indigenen Kontexten, die mit Reservatgesellschaften oder staatlichen Agenturen arbeiteten, zugunsten der Kinder, die in nicht kindgerechten Umgebungen lebten, einschreiten können und so einen gewissen Ermessensspielraum hätten.<sup>740</sup>

Zu den Kritikerinnen gehörte auch die Lakota Madonna Thunder Hawk, die bereits während des Prozesses zur Entwicklung eines Gesetzesentwurfes Zweifel daran hatte, dass ein Gesetz irgend etwas an der Praxis der Kinder- und Jugendbehörde ändern würde, weil die einzelnen Bundesstaaten immer noch zu Ungunsten indigener Familien entscheiden könnten.<sup>741</sup>

Bennett, die in ihrer Gemeinde als *Tribal Chairwoman* Einblick in den Alltag verschiedener Familien hatte und die als nationale Repräsentantin der ICWA-Bewegung Anlaufstelle für etliche Familien und Kinder war, die ihr ihre Geschichten anvertrauten, kannte die Praxis. Sie besaß die entsprechende Kompetenz, zu beurteilen, ob ein Gesetzesartikel in der Realität funktionierte oder nicht. Zudem konnte sie mit ihren Projekten gut funktionierende und auf die Bedürfnisse indigener Familien und Kinder zugeschnittene Fallbeispiele vorweisen, die schliesslich als eine Art Blaupausen für das Gesetz fungierten.

Sie war eine von vielen, die vor dem Senat aussagten. Es waren dann auch die Aussagen von indigenen Aktivist\*innen und Gemeindeforger\*innen, die praktische Erfahrungen mit betroffenen Familien und Kindern vorweisen konnten, die den Senat von der Notwendigkeit des Gesetzes überzeugen konnten – entgegen dem Widerstand von leitenden Mitarbeiter\*innen des BIA und des HEW, die mit ihren Aussagen bewiesen, dass sie erstens die Thematik in der Praxis nicht gut kannten, und zweitens, dass sie teilweise diametral anders dachten als indigene Verantwortliche, die sich bereits seit Jahren mit indigener Kinder- und Jugendfürsorge auseinandersetzen.<sup>742</sup>

---

740 »Bennet Prepared Statement. Senate Bill 1214 Testimony«, S. 167.

741 O.A., »let this be a WARNING, Off Our Backs«, Vol. 8, No. 11, December 1978, S. 9, JSTOR, Off Our Backs, 1970–2008 (Vol. 1, No. – Vol. 38, No. 1).

742 Jacobs, A Generation Removed, S. 150.

Goldie Denny, Direktorin der Sozialdienstleistungen für die Quinault-Nation und Mitglied des NCAI, reflektierte den Widerstand gegen das Gesetz durch die Bundesbehörden BIA und HEW vor dem Senat empört: »The BIA is supposed to represent the Indian view. But when 130 Indian tribes say, ›this is what we want‹, the BIA says, ›We don't want this for the Indians.«<sup>743</sup>

Durch beeindruckende persönliche Aussagen wie der von Ramona Bennett, aber auch von Sozialarbeiter\*innen, Ärzt\*innen und Psychiater\*innen und von Mitarbeiter\*innen der AAIA und Bezeugungen negativer Adoptionsbeispiele von Betroffenen und Aktivist\*innen an den beiden Anhörungen vor dem Senat von 1974 und 1977, die sogar die zuhörenden Senatoren zum Weinen brachten, wurde die Basis für dieses neue Gesetz geschaffen.<sup>744</sup> Am 8. November 1978 setzte Präsident Jimmy Carter den ICWA mit seiner Unterschrift in Kraft.

Kinder spielten sowohl in Bennetts privatem wie auch in ihrem politischen Leben eine zentrale Rolle. Sie selbst hatte insgesamt sieben Kinder, vier leibliche und drei Adoptivkinder. Die beiden letzten leiblichen Kinder, Ah-bead-soot und Lah-huh-bate-soot, hatte sie mit ihrem dritten und letzten Mann, Clyde Bill, den sie am 15. Mai 1976 heiratete.<sup>745</sup> Aus Bennetts Perspektive setzte jedoch nicht nur sie sich für Kinder ein, Kinder waren der Grund, dass sie ihr Leben konstruktiv gestaltete. In einem Interview, das sie im November 1989 gab, sagte sie: »Children have literally saved my life. Virtually everything constructive I've done has been because the children might need it. [...] They need advocates.«<sup>746</sup>

Aufgrund ihres Einsatzes als *Tribal Chairwoman* der Puyallup und für ICWA wurde Bennett im von Owanah Anderson (Chocktaw)<sup>747</sup> herausgegebenen Handbuch *Ohoyo One Thousand*, das über 1000 bemerkenswerte indigene Frauen und ihre Errungenschaften aufführt, im Kapitel *Resource Skills in Indian Tribes, Communities and Programms* in den Kategorien »Leadership Roles« und »Urban Indian Board« genannt<sup>748</sup> – zusammen mit weiteren bemerkenswerten indigenen Frauen wie Ada Deer, Pat Bellanger, der Co-Gründerin von AIM, und Shirley Hill Witt (Mohawk), der Co-Gründerin von NIYC.<sup>749</sup> Das Buch sammelte die Namen und Kurzbiografien von indigenen Frauen aus acht beruflichen Zusammenhängen: Kunst, Wirtschaft, Kommunikation, Bildung, Gesundheit und Medizin, Jura, Wissenschaft und Sozialarbeit.<sup>750</sup> Zudem war Bennett Mitglied in

<sup>743</sup> Ebd., S. 150.

<sup>744</sup> Ebd., S. 147.

<sup>745</sup> Bennett, *The Puyallup Tribe Rose from the Ashes*, S. 161.

<sup>746</sup> Ebd., S. 162.

<sup>747</sup> Owanah Anderson arbeitete von 1979–1981 im Beratungsteam zu Frauenangelegenheiten von Jimmy Carter.

<sup>748</sup> Owanah Anderson, *Ohoyo One Thousand, A Resource Guide of American Indian/Alaska Native Women* 1982, S. 139.

<sup>749</sup> Hightower Langston, *American Indian Women's Activism*, S. 116.

<sup>750</sup> Anderson, *Ohoyo One Thousand*, 1982.

der 1979 ebenfalls von Anderson gegründeten Frauenorganisation Ohoyo, Inc.<sup>751</sup> Von 1976 bis 1977 arbeitete Bennett neben ihren Verpflichtungen als *Tribal Chairwoman* im Vorstand des NCAI.<sup>752</sup>

1979 wurde sie als *Tribal Chairwoman* der Puyallup abgewählt.<sup>753</sup> Sie setzte sich jedoch in der Folge weiterhin für die Puyallup ein. 1988 stimmten die Puyallup-Mitglieder darüber ab, Tausende von Quadratmetern Land für 162 Millionen Dollar an den Staat zu verkaufen.

Bennett war eine der wenigen, die dagegen stimmten. Trotzdem nahm sie an den Transaktionsverhandlungen teil und stellte sicher, dass Konditionen wie die Hoheit über Navigationsrouten sichergestellt waren, sodass kommerzielle Fischerboote von Weissen die Arbeit von indigenen Fischer\*innen nicht stören konnten. Außerdem handelte sie Kompensationszahlungen für arbeitsunfähige Fischer\*innen aus.<sup>754</sup>

Sie setzte sich überdies dafür ein, dass die Puyallup eine eigene Klinik für 9000 Personen, so wie sie sie 1973 konzipiert hatte, mit der Hilfe von CETA und anderen Fördergeldern bekamen, in der Indigene von Indigenen behandelt wurden und Rassismus und Diskriminierung in Gesundheitsfragen nicht vor kamen. Dorthin transferierte sie ihre eigene Mutter, die in einer herkömmlichen Klinik Opfer rassistischer Behandlung durch die weissen Angestellten geworden war, was dazu geführt hatte, dass ihre Rekonvaleszenz stagnierte. In der Puyallup-Klinik konnte sie unbehelligt und schnell genesen.<sup>755</sup> 1979 immatrikulierte Bennett sich an der Puget Sound Universität für das Fach »Education« und schloss das Studium mit einem Masterabschluss ab.<sup>756</sup>

Ein weiteres Aktionsfeld, auf dem sie sich engagierte, war die Alkoholfrage im Puyallup-Reservat. Der Puyallup-Vertrag verbot den Verkauf von Alkohol auf Reservatsland. Als sich immer mehr Mitglieder für eine Lockerung dieses Verbotes aussprachen, plädierte Bennett dafür, das Verbot weiterhin einzuhalten.<sup>757</sup>

Zeit ihres aktivistischen Lebens setzte sich Bennett für angemessenes Wohnen, gleichberechtigte Bildungschancen, Zugang zu adäquater Krankenversicherung, Infrastruktur im Gesundheitswesen und zu guter Letzt für die Mög-

751 Interview mit Bennett, S. 15.

752 Rupert Costo, »National Congress of American Indians Deals with Problems. Express Strength«, in: Wassaja, Vol. 4, No. 1, January 1976, S. 6, AMDigital.

753 Interview mit Bennett, S. 18 sowie o. A., »Recall Election for Puyallups«, in: Wassaja, January-February 1979, AMDigital, S. 8. Der Grund für ihre Abwahl wird in den für diese Arbeit konsultierten analogen Quellen nicht genannt. Im Interview mit der Autorin nennt Bennett einen internen Machtkampf als Grund für ihre Abwahl.

754 Bennett, The Puyallup Tribe Rose from the Ashes, S. 162.

755 Ebd., S. 161f.

756 O. A., Wassaja, Januar/Februar, 1979, S. o. A. AMDigital.

757 Wassaja, o. A., September 1977, S. 16, AMDigital.



Abbildung 21: Ramona Bennett, 1978. Bildquelle: *Wassaja*, August-September 1978, Seite 16.

lichkeit ein, traditionell zu leben und zu arbeiten, ein.<sup>758</sup> Das waren allesamt Forderungen, die nicht nur innerhalb der Red-Power-Bewegung dieser Zeit zentral, sondern teilweise auch für die afroamerikanische Bürgerrechtsbewegung Geltung hatten. Für die Erfüllung dieser Forderungen setzte sie sich nicht nur in panindigenen Kontexten auf nationaler Ebene wie beispielsweise bei der Besetzung von Alcatraz, dem TBT oder dem Etablieren des ICWA ein, sondern mittels einer den indigenen Frauen eigenen Methode der Graswurzelbewegung ebenfalls auf lokaler Ebene in Tacoma innerhalb des Puyallup-Reservates – und dort mit nachhaltigem Erfolg.

Kurz vor ihrer Abwahl Anfang 1979 erschien in der indigenen Zeitung *Wassaja* unter der Rubrik »Voice of the Indian«, eine Art Leser\*innenbrief-Kategorie, eine persönliche Hommage an ihre Person. Claire Sicade schrieb: »It will be a long time before we have another council chairperson presiding with such foresight and backbone.«<sup>759</sup> Ramona Bennett prägte die Geschichte der Indigenen in den 1970er-Jahren massgeblich. Ihr Aktivismus hinterliess offensichtliche und

758 Anna Beele Dement, Letter Box, Puyallup Indian Position, in: *Tacoma News Tribune*, February 19, 1974, S.o. A. RBP.

759 Claire Sicade, »Ramona Bennett«, *Wassaja*, August-September 1978, S. 5, AMDigital.

sichtbare Spuren auf lokaler und nationaler Ebene. Bis heute gibt es über sie jedoch weder Literatur, geschweige denn einen Wikipedia-Artikel.

Die Kommunikation mit Ramona Bennett wurde am 3. Februar 2017 über Facebook aufgenommen. Am 6. April 2018 fand das Interview mit ihr im Pu-yallup-Reservat in Tacoma, Washington, statt.

### 3.2 LaNada War Jack<sup>760</sup>: »We are no longer going to let them live a lie.«<sup>761</sup>

»We, the native Americans, re-claim the land known as Alcatraz Island in the name of all American Indians by right of discovery. We wish to be fair and honorable in our dealings with the Caucasian inhabitants of this land, and hereby offer the following treaty [...].«<sup>762</sup> Mit diesen Worten beginnt die offizielle Proklamation der Alcatraz-Besetzung von 1969, die von der studentischen Organisation *Indians of All Tribes* (IAT) verfasst wurde. Subtil persifliert, nehmen sie darin die koloniale Rhetorik auf, die ungefähr 450 Jahre zuvor den Beginn der Landnahme des amerikanischen Kontinents durch die Spanier und kurz darauf durch andere europäische Nationen legitimierte.<sup>763</sup> Sie schlugen vor, das der Küste von San Francisco vorgelagerte Eiland,<sup>764</sup> das die Bundesregierung bis 1962 als Hochsicherheitsgefängnis genutzt und dann aufgrund zu hoher Wartungskosten aufgegeben hatte,<sup>765</sup> für 24 Dollar zu erwerben – ein Kaufvorschlag, der ebenfalls eine Analogie darstellte: 300 Jahre zuvor hatten weisse Kolonisten die Insel Manhattan zum selben Betrag von den damaligen Bewohner\*innen, den

---

760 Da LaNada War Jack mit der Heirat der Väter ihrer Kinder (vier Kinder von vier verschiedenen Männern) so oft den Namen gewechselt hat, wird hier nachfolgend ihr letzter und jetziger Name »War Jack« verwendet. Bei der Anfertigung des vorliegenden Kapitels im Frühling 2020 existierte noch kein Wikipedia-Eintrag von LaNada War Jack. Dieser wurde erst im August 2020 erstellt (siehe *Log in* Wikipedia-Artikel).

761 »Thanksgiving Press Conference on Alcatraz, 25. November 1970«, Bay Area Television Archives, Occupation of Alcatraz Collection, DIVA, Open Digital Collections, San Francisco State University (DIVA).

762 »Proclamation to the great white father and all his people, Indians of All Tribes, November 1969«, in: Indians of All Tribes, Alcatraz Newsletter, Vol. 1, No. 1, January 1970, S. 2, UC Berkeley Libraries, Bancroft Library, CA, USA (BANC), E93.136, v.1:1.

763 1550 wurde auf der Basis theologischer Texte und intellektueller Denker der Zeit in Valladolid die Legitimation für die Landnahme von Ländern diskutiert und entwickelt, die eigentlich schon bewohnt und kultiviert wurden, vgl. Deloria, Jr., Behind the Trail of Broken Treaties, S. 85f.

764 Die ersten Menschen, die ihren Fuss auf Alcatraz setzten, waren die Ohlone. Alcatraz diente ihnen für Pausen, wenn sie in ihren Kanus durch die raeue See navigieren mussten, Wilma Mankiller, Michael Wallis, Mankiller. A Chief and Her People. An Autobiography by the Principal Chief of the Cherokee Nation, New York 1993, S. 186.

765 Smith; Warrior, Like A Hurricane, S. 10.

Algonquin (im Norden die Wickquaesgeck, im Süden die Reckgawawanck), gekauft.

Die IAT, die die Besetzung der Insel initiiert und organisiert hatten, wiesen in der Proklamation darauf hin, dass dieser unbewohnbare Fels, fern von modernen Einrichtungen wie Schulen und Spitätern, ohne die Möglichkeit, ihn mit dem öffentlichen Verkehr zu erreichen, ohne fliessendes Wasser, ohne adäquate sanitäre Anlagen, ohne Industrie, die Arbeitsmöglichkeiten bot, und ohne fruchtbaren Boden, der Nahrung hervorbrachte, ein ideales Reservat darstellte.<sup>766</sup>

Die Organisation IAT, deren Name Programm war,<sup>767</sup> bestand aus rund 80 Studierenden der Bay-Area-Universitäten wie der University of California Los Angeles (UCLA), der San Francisco State und der UC Berkeley. Zunächst nannten sie sich »United Native Americans«, dann entwickelte eine Frau, die Lakota Belva Cottier, den Namen »Indians of All Tribes«, der schliesslich übernommen wurde.<sup>768</sup> Ab 1970 hiess die Organisation »Indians of All Tribes, inc.« Die Organisation stellte den organisatorischen und später rechtlichen Rahmen für die gesamte Alcatraz-Besetzung und wurde mit der Beendigung der Besetzung im Juli 1971 aufgelöst. Sie regelte Sicherheit, Unterkunft, Finanzierung, PR, sanitäre Einrichtungen, Verpflegung, Reinigung, Kinderbetreuung und Schule, medizinische Versorgung und die Verhandlungen mit den Behörden.<sup>769</sup>

Seit Oktober 1969 plante IAT, Alcatraz zu besetzen. Der erste Versuch fand am 9. November 1969 abends statt.<sup>770</sup> 14 Studentinnen und Studenten besetzten Alcatraz 19 Stunden lang symbolisch und zogen dann notgedrungen wieder ab, weil die Behörden eingriffen.<sup>771</sup> Unter den Studentinnen und Studenten, die als die »original fourteen« galten, befand sich auch LaNada Boyer (heute und im

766 »Proclamation to the great white father and all his people, Indians of All Tribes, November 1969«, in: Indians of All Tribes, Alcatraz Newsletter, Vol. 1, No. 1, January 1970, S. 2, BANC, E93.136, v.1:1.

767 Troy Johnson, The American Indian Occupation of Alcatraz Island. Red Power and Self-Determination, Lincoln, 1996, S. 53.

768 Johnson; Nagel; Champagne, American Indian Activism, S. 25.

769 »Indians of All Tribes«, in: Leahy; Wilson, S. 139.

770 Die verlassene Gefängnisinsel wurde bereits 1964 von 40 Indigenen, die meisten von ihnen Lakota, darunter Belva Cottier und Russell Means, auf der Basis des Fort-Laramy-Vertrages von 1868 besetzt. In ihrer Interpretation wurde im Vertrag zwischen der US-Regierung und den Sioux vereinbart, dass alles Land, das die US-Regierung nicht mehr benützte, zurück an die ursprünglichen Besitzer gehen sollte. Die Vertragsklausel war jedoch ein Mythos, sie existierte in dieser Form nie. Die Aktion war nicht als langfristige Besetzung gedacht, sondern sollte lediglich eine PR-Aktion darstellen. Obwohl in einigen Zeitungen darüber berichtet wurde, erzeugte sie nur in der urbanen indigenen Gemeinde der Bay Area ein Echo – eines, das jedoch in den folgenden Jahren oral tradiert und Teil des kollektiven Gedächtnisses dieser durch die Relocation-Massnahmen bunt zusammengewürfelten und gebeutelten Minderheit in Kaliforniens Bay-Area-Städten wurde, siehe Deloria, Jr., Alcatraz, Activism, And Accommodation, S. 46 sowie Smith; Warrior, Like A Hurricane, S. 10f.

771 Garvey; Johnson, The Government and the Indians, S. 153f.

Folgenden War Jack).<sup>772</sup> Dass sie zu den Co-Initiator\*innen gehörte, bestätigen neben den analogen Quellen auch mehrere Born-digital-Ego-Dokumente aus ihrem Facebook-Profil (Abbildung 22 und Abbildung 23).



Abbildung 22: War Jack postet ein Foto (darauf ist sie als Zweite von links zu sehen) von ihr auf Facebook und kontextualisiert dieses im Text dazu. Sie nennt ihre Co-Organator\*innen für die Besetzung von Alcatraz (die Reborn-digital-Quelle wurde am 04.03.18 gemacht und ist als Screenshot im Mikroarchiv von Rachel Huber gespeichert). Bildquelle: Facebookeintrag vom 3. März 2018 auf Facebook-Profil von LaNada War Jack mit Fotografie von Vince Maggiora, einem jungen Fotografen, der damals für den San Francisco Chronicle gearbeitet hatte. Von den älteren Fotoreportern wollte niemand auf Alcatraz gehen, um die Besetzung zu dokumentieren, weil sie Angst hatte. Weil er neu und jung war, ging er hin und machte ikonografische Bilder (die Bilder sind urheberrechtlich geschützt).

Am 20. November 1969 brachte die IAT, ungefähr 100 indigene Studentinnen und Studenten, Alcatraz in ihren – interimistischen – Besitz und hielt die Insel für 19 Monate bis zum 11. Juni 1971.<sup>773</sup> Ziel war es, erstens ein grosses mediales Echo auszulösen, um auf die unhaltbare Situation der Indigenen in den USA auf-

<sup>772</sup> Reports from Alcatraz, 2<sup>nd</sup> Series of Continuing Series, Occupation of Alcatraz by Indians, 1969–1970, Track 1–3, Sound Recording, BANC CD 356, V3, MS110 B4, 1969.

<sup>773</sup> Deloria, Jr., This Country S. 580.



**The 50th from the Perspective of Alcatraz**  
Wednesday, October 9, 4:00-6:00 PM - Seven Hills Conference Center

**LaNada War Jack** (Bannock Nation)  
Co-Organizer of the '69 Occupation of Alcatraz

Dr. LaNada War Jack is a member of the Shoshone-Bannock Tribes where she lives on the Fort Hall Indian Reservation in Idaho. In January of 1969 she was the first Native American student enrolled at the University of California at Berkeley and graduated with honors in an Independent Major in Native American Law & Politics. While attending UC Berkeley she was one of the first two Native American component of the first Ethnic Studies Program in the UC statewide effort in establishing Native American Studies, African American Studies, Chicano Studies and Asian Studies. In 1969, she and about three thousand California Indians occupied Alcatraz Island in peaceful protest against the federal government's ill treatment of the Native Indigenous people and the federal government's repeatedly breaking of treaties with tribes. This ended the last major protest of the 1960s. During the Alcatraz Occupation era and facilitated certain subsequent government funded policies for Indian Tribes Nation-wide while recognizing millions of acres of land taken. Post-Alcatraz Occupation era of the 1970s dedicated to Indian rights, she was on the original steering committee and executive board of the Native American Rights Fund for nearly a decade. She has an active community commitment for education and service on boards both local and national. Dr. War Jack is currently a Distinguished Professor at Boise State University teaching federal Indian Law/Tribal Government and editing her book for publication this November 2019. Her book is entitled *Native Resistance: An Intergenerational Fight For Survival And Life.*



Abbildung 23: Diese Born-digital-Quelle besteht einerseits aus Born-digital- und retrodigitalisierten Daten (Magazin-Cover der Zeitschrift »Ramparts« vom Februar 1970). Der Text in der digitalen Quelle beinhaltet diverse biografische Marker zu War Jacks Leben (das Reborn-digital-Dokument ist im Mikroarchiv von Rachel Huber gespeichert. Der Screenshot wurde am 0.10.2019 gemacht), Bildquelle: Facebookeintrag vom 1. Oktober 2019 auf Facebook-Profil von La-Nada War Jack.

merksam zu machen, und zweitens das felsige Eiland von den Behörden überschrieben zu bekommen, um ein unabhängiges indigenes Kulturzentrum zu entwickeln, das ein indigenes Museum, eine indigene Universität, ein Zentrum für Ökologie und vieles mehr beinhalten sollte. Zwei der Hauptorganisator\*innen, LaNada War Jack und John Trudell, verfassten im Februar 1970 den Planungsantrag, um dieses Zentrum zu entwickeln.<sup>774</sup>

774 LaNada Boyer, John Trudell, Planning Grant Proposal to Develop an All Indian University

Nach dem Selbstverständnis vieler Indiger vereinte erst Alcatraz, das in der zeitgenössischen Presse auch als »the Red Man's Selma« beschrieben wurde,<sup>775</sup> die angeschlagenen indigenen Nationen im gemeinsamen Kampf gegen die strukturelle Unterdrückung durch die US-Regierung und die weisse Mehrheitsgesellschaft. Die von der *Black Panther Party* proklamierte Parole »Power to the People« manifestierte sich für grosse Teile der indigenen Bevölkerung der USA in der Besetzung der Insel. Allerdings hiess das diese Minderheit ermächtigende Mantra dort »We hold The Rock!«.<sup>776</sup> Alcatraz war das machtvolle Symbol für die Befreiung der indigenen Nationen aus dem Gefängnis der sie zermürbenden und langsam zerstörenden BIA-Bürokratie.

Alcatraz war für alle hier untersuchten Protagonistinnen konstitutiv für ihren eigenen Aktivismus. Sie gehören überwiegend einer anderen indigenen Gesellschaft an und können somit als repräsentativ gelten. Die Fish-in-Bewegung im Pazifischen Nordwesten, die sich vor 1970 unter dem Namen *United Indians Peoples Council* organisierte, änderte ihren Namen 1970 in *United Indians of All Tribes*. Die Namensänderung geschah eindeutig im Kontext und in Anlehnung an die Besetzung von Alcatraz durch die *Indians of all Tribes*.<sup>777</sup>

John Trudell, Mitglied der IAT und Gründer, Moderator sowie Gastgeber von *Radio Alcatraz* und ein inoffizieller PR-Sprecher der Alcatraz-Aktivist\*innen, beschrieb diesen Zustand in einer seiner ersten Sendungen 1969. Alcatraz habe dafür gesorgt, dass indigene Gesellschaften aus dem Osten von der Unterdrückung der indigenen Gesellschaften im Westen erfuhren. Alcatraz bringe indigene Gesellschaften unterschiedlicher kultureller Ausrichtungen zusammen. Das Zerstreutsein indigener Gesellschaften sei für die Regierung ein optimales Einfalttor gewesen, um die Gesellschaften durch die Wegnahme ihrer Kinder zu

---

and Cultural Complex on Indian Land, Alcatraz, February 1970, National Council on Indian Opportunity, Box 5, Folder 4. RG 220, National Archives and Records Administration (NARA), Washington, D. C.

775 In Anlehnung an die Selma-Montgomery-Märsche der afroamerikanischen Bürgerrechtsbewegung von 1965, die als grosser Erfolg der afroamerikanischen Protestbewegung rezipiert wurden, Peter Collier, The Red Man's Burden, in: *Ramparts Magazine*, February 1970, S. 26–38, hier S. 27. Gleich erfolgreich und konstitutiv für die Red-Power-Bewegung wurde die Besetzung von Alcatraz in indigenen Quellen und rückblickend auch in der Forschung zum Thema rezipiert.

776 Alcatraz, Indians of All Tribes, Newsletter, Vol. 1, No. 1, January 1970, S. 1, BANC E93.136, v.1:1.

777 Wie in der vorliegenden Untersuchung aufgezeigt wird, war Alcatraz für alle hier beleuchteten Protagonistinnen konstitutiv für ihren eigenen Aktivismus. Die Fish-in-Bewegung im Pazifischen Nordwesten, die sich vor 1970 unter dem Namen *United Indians Peoples Council* zusammengeschlossen hatte, änderte ihn 1970 in *United Indians of All Tribes*, »about« in: [www.unitedindians.org](http://www.unitedindians.org), siehe Mikroarchiv R. Huber, Conifer.

schwächen. Die amerikanische Bevölkerung habe weggeschaut, als die Regierung die indigene Bevölkerung vorsätzlich dezimierte.<sup>778</sup>

Erst mit der Besetzung von Alcatraz gelang es Indigenen, die bereits seit der Etablierung der ersten Kolonien an der Ostküste politischen Widerstand leisteten, mit ihren Anliegen nachhaltig in das öffentliche nationale Bewusstsein der USA einzudringen.<sup>779</sup> Alcatraz gilt deswegen als Funke für die berühmte Red-Power-Ära.<sup>780</sup> LaNada War Jack war eine der Initiator\*innen und Anführerinnen des Alcatraz-Protests von 1969.

### 3.2.1 War Jack und der *Third World Liberation Front Streik* an der UC Berkeley

LaNada War Jack (Shoshone-Bannock), war 18 Jahre alt, als sie 1964 entschied, im Rahmen des BIA-Relocation-Programms das Reservat zu verlassen, um nach San Francisco zu gehen, wo sie einige Jahre später schliesslich die Besetzung von Alcatraz initiierte.<sup>781</sup>

Bevor sie jedoch ihr Schicksal in die eigenen Hände nahm, durchlief sie eine ziemlich aussichtslose schulische Karriere in verschiedenen öffentlichen Schulen und *Boarding Schools*, in denen sie aufgrund ihrer indigenen Identität sowohl im Klassenverbund als auch gegenüber den Schulbehörden rassistische und diskriminierende Erfahrungen machte. Mehrere Male wechselte sie die Schulen, weil sie sich widersetzte und gegen die klassische Abwertungs rhetorik (Indigene seien »Wilde«, »unzivilisierte« und »schmutzige« Menschen etc.) aufbegehrte.<sup>782</sup>

Auf der Social Media-Plattform Facebook erstellte War Jack mehrere selbstreferenzielle Zeugnisse, die einen Einblick in ihre Kindheit zulassen (Abbildung 24).

---

778 Interview mit John Trudell, Occupation of Alcatraz by Indians, 1969–1971, Sound Recording, BANC CD 356, V1, MS110 B4 1969.

779 Charles Wilkinson, Overview Red Power, in: Kurt Peters, Terry Straus (Hg.), *Visions and Voices. American Indian Activism and the Civil Rights Movement*, Chicago 2009, S. 1–20, hier S. 4.

780 Dass Alcatraz der berühmte Funken war, geht aus etlichen indigenen Quellen hervor: Bennett äusserte dazu einen denkwürdigen Satz: »During that period of time we closely followed the events at Alcatraz, and all kinds of light bulbs started flashing«, Bennett, Activism and Red Power, S. 136.

781 Interview mit LaNada War Jack geführt von Rachel Huber am 9. April 2018 im Shoshone-Bannock-Reservat in Fort Hall, Idaho, S. 4f.

782 Vgl. LaNada War Jack, Native Resistance. An Intergenerational Fight for Survival and Life, Brookfield 2019. Es gibt über War Jacks erste Lebensphase auf dem Reservat kaum Quellen. Sie selbst rekonstruierte ihre Biografie in ihrer Autobiografie, die 2019 erschien. Aufgrund der einseitigen Quellenlage und weil War Jack ihr Leben detailliert in ihrem Buch schildert, wird hier auf detaillierte Schilderungen zu Kindheit und Jugend verzichtet.



Abbildung 24: Der Text der digitalen Quelle (born-digital mit retrodigitalisierten Elementen) enthält Informationen über ihre Beziehung zu ihrer Mutter, die auf dem Bild mit War Jack abgebildet ist (die Reborn-digital-Quelle wurde am 30.08.18 gemacht und ist als Screenshot im Mikroarchiv von Rachel Huber gespeichert) Bildquelle: Facebookeintrag vom 29. August 2018 auf Facebook-Profil von War Jack. Bild aus Privatarchiv (die Bilder sind urheberrechtlich geschützt).

Am 5. Januar 1965 fuhr War Jack nach San Francisco.<sup>783</sup> Nachdem das Büro der BIA ihr keine Arbeit vermitteln konnte, begann sie selbst auf die Suche zu gehen. Während dieser Zeit verbrachte sie den grösseren Teil ihrer Zeit in sogenannten »Indian Bars« und fand schliesslich selbst Arbeit hinter einer Ausschanktheke. Dem Reporter Peter Collier, der sie 1971 interviewte, gab sie freimüdig zu Protokoll, dass sie in dieser Zeit meistens betrunken war.<sup>784</sup> Schliesslich bekam sie mit 20 Jahren ihr erstes Kind. Der Vater war ein Indigener, der für ihre Biografie anscheinend keine Bedeutung hatte, da er in ihren Memoiren kaum erwähnt wird. Das gemeinsame Kind konnte sie zu diesem Zeitpunkt vermutlich aufgrund ihres sozioökonomischen Status und ihres Lebensstils nicht selbst betreuen. Denn kurz nach der Geburt nahm ihre Mutter das Baby zu sich ins Reservat.<sup>785</sup>

Die Arbeit, die das BIA vermittelte, weckte keine Hoffnung auf eine aussichtsreiche Zukunft. Eigentlich wollte sie an der Universität studieren, das BIA wies sie jedoch mit dem Grund, kein Geld für diese Art von Ausbildung für Indigene zu haben, ab und forderte sie auf, weniger irrational und unrealistisch zu denken.<sup>786</sup> Diese von War Jack wiedergegebene Interpretation des Gesprächsverlaufs zwischen ihr und den Beamten\*innen des BIA ist vermutlich zutreffend. Zu dieser Zeit waren die Ausbildungschancen in der höheren Bildung für urbane Indigene nicht sehr aussichtsreich. Insbesondere das BIA traute Indigenen nicht zu, Ausbildungen zu absolvieren, die sie befähigten, sich zu

783 War Jack, Native Resistance, S. 88.

784 Collier, The Red Man's Burden, S. 30.

785 Ebd.

786 Ebd.

hochqualifizierte Expert\*innen zu entwickeln, und ermöglichte ihnen lediglich Berufungsausbildungen für technische Berufe im Niedriglohnsektor. Man befand, dass Indigene besser mit den Händen arbeiten sollten. In der Forschung wird darauf hingewiesen, dass etliche Indigene zur selben Zeit in derselben Situation nach den Gründen fragten, warum man sie nicht darin unterstützte, zu studieren.<sup>787</sup> War Jack repräsentierte eine von vielen. Und wie viele andere wurde sie entmutigt.

Als Indigene in der Stadt fühlte sie sich verloren.<sup>788</sup> Sie verbrachte Zeit mit anderen urbanen Indigenen, welche genauso orientierungslos waren wie sie. Orientierungslosigkeit und Verzweiflung und die damit zusammenhängenden Folgen wie Alkoholismus, Delinquenz, Depression und in vielen Fällen auch Suizid waren symptomatisch für die durch die Relocation-Politik in die grossen Städte umgesiedelten Indigenen.<sup>789</sup> War Jacks Lage verschlechterte sich zusehends. Schliesslich wurde sie ein zweites Mal schwanger, heiratete den Vater des Kindes, Ted Means, von dem sie sich bald wieder trennte, und hiess fortan LaNada Means. Am Ende dieser Negativspirale musste sie sich einem stationären Aufenthalt in der Psychiatrie unterziehen.<sup>790</sup>

War Jacks Erfahrungen repräsentierten ein Schicksal, das für in die Stadt umgesiedelte Indigene symptomatisch war. Die kulturelle Transformation und die damit einhergehende in den wenigsten Fällen erfüllte Hoffnung, dass die Anpassung an urbane Kontexte dazu führte, von der Mehrheitsgesellschaft akzeptiert zu werden, führte in vielen Fällen zu Depressionen. Die Folge der Identitätskrise war oft schwerer Alkoholismus.<sup>791</sup> War Jacks frühe Erlebnisse in der Stadt entsprachen somit der durchschnittlichen Erfahrung urbanisierter Indiger in den USA.

Diese Episode erwähnte War Jack nicht mehr – weder in den diversen Essays, die sie für wissenschaftliche Publikationen verfasste, noch in Oral-History-Interviews.

---

787 Fixico, *The Urban Indian Experience*, S. 151.

788 Das Grundanliegen der Terminations-Politik zielt darauf ab, die Verantwortung der soziökonomischen und juristischen Rahmenbedingungen für Indigene in den USA von Bundesebene auf staatliche Ebene zu übertragen. Da die Termination seit Verabschiedung des Public Law Nr. 280 im Kongress bis zur Beendigung durch Nixon in den 1970er-Jahren nur flickentepichartig durchgeführt wurde – gewisse indigene Gesellschaften wurden terminiert, andere kämpften sich ihre ursprüngliche Situation wieder zurück (Menominee) – war zu diesem Zeitpunkt nicht immer ganz klar, wer – der jeweilige Staat oder Washington, D. C. – für welche Anliegen zuständig war.

789 Fixico, *The Urban Indian Experience*, S. 178.

790 Collier, *The Red Man's Burden*, S. 30.

791 Fixico, *The Urban Indian Experience*, S. 178.

Als sie sich erholt hatte, zog sie in ein Pensionat für Mädchen, die im Relocation-Programm eingeschrieben waren.<sup>792</sup> Sie suchte sich nun eigenständig und ohne Umweg über das BIA Arbeit bei einer indigenen Organisation, der *American Indian Historical Society*. Diese wurde geführt von Janet und Rupert Costo, die eines der ersten indigenen Geschichtsjournale herausgaben. Im Auftrag der Organisation sollte War Jack Lee Brightman rekrutieren, der zu dieser Zeit in einer Bar im Hafen arbeitete.<sup>793</sup> Da beide mit dem konservativen Agieren der Leitung der *American Indian Historical Society* nicht zufrieden waren, arbeiteten War Jack und Brightman im Team bald für das *San Francisco Indian Center*, wo sie für das Magazin des Zentrums, *The American Indian*,<sup>794</sup> tätig waren. Auch dort waren sie der Führungsweise der älteren leitenden Generation bald überdrüssig. Denn diese zeigte sich nicht einverstanden mit dem Streik gegen die BIA-Politik in Bezug auf berufliche Laufbahnen der First Peoples.<sup>795</sup> War Jack, Brightman und andere Indigene der Red-Power-Bewegung formulierten gegenüber den BIA Forderungen, die auf eine bessere Qualität der Bildung abzielten:<sup>796</sup> »We did not want to go to trade schools and become beauticians, plumbers or carpenters. Those are good skills, but we hoped to become professionals«, so War Jack, die damals James hieß,<sup>797</sup> in einem 1986 geführten Oral-History-Interview.<sup>798</sup> Wegen des anhaltenden Streiks entstanden unüberbrückbare Differenzen zwischen den beiden jungen Aktivist\*innen und ihren Arbeitgebern, worauf die beiden 1968 die Organisation *United Native Americans Inc.* (UNA) gründeten.<sup>799</sup>

Brightman und War Jack zerstritten sich bald nach der Gründung der Organisation, da laut War Jacks Erinnerung sie und nicht er nach der ersten Pressekonferenz der UNA an einen runden Tisch an die Universität Chicago mit Sol Tax<sup>800</sup> eingeladen wurde.<sup>801</sup> Brightman, der dem damals herrschenden Patriar-

792 Interview mit War Jack, S. 5.

793 Ebd.

794 Steiner, *The New Indians*, S. 176.

795 Fixico, *The Urban Indian Experience*, S. 151.

796 Interview mit War Jack, S. 5f.

797 War Jack trug aufgrund ihrer verschiedenen Ehen im Verlauf ihres Lebens verschiedene Nachnamen: Boyer, Means, James, War Jack –, was sich in den Quellen widerspiegelt. Erst viel später wechselte sie ihren Nachnamen zum selbst gewählten Namen War Jack, in Anlehnung an ihren Urgrossvater, der im 19. Jahrhundert ein indigener Krieger war, Vgl. War Jack, *Native Resistance*.

798 LaNada James, Activism and Red Power, in: Kenneth R. Philip (Hg.), *Indian Self-Rule. First-Hand Accounts of Indian-White Relations from Roosevelt to Reagan*, Logan 1995, S. 129–131, hier S. 229.

799 Interview War Jack, S. 6 sowie War Jack, *Native Resistance*, S. 130.

800 Sol Tax war ein jüdischer Anthropologe der Universität Chicago, der sich für Indigene einsetzte. Er war ein dezidierter Gegner der US-Politik gegenüber der Indigenen und war überdies ein Weggefährte vieler NCAI-Mitglieder, Cobb, *Native Activism*, S. 23–25.

chat unterworfen war, so War Jacks Annahme, habe ihr den Erfolg nicht gegönnt, weil sie eine Frau war. In der Zeit selbst sei War Jack aufgrund der emanzipierten Erziehung, die ihr ihr Vater habe zukommen lassen, nicht bewusst, dass sie als Frau deswegen immer wieder auf Widerstand und Ungerechtigkeiten stossen würde.<sup>802</sup> In ihren Memoiren, die 2019 erschienen, resümierte sie: »This was the first time I had confronted male chauvinism, although I did not get it.«<sup>803</sup>

Zu dieser Zeit bewegte sie sich im ethnisch und religiös sehr heterogenen Quartier *Mission District* mit ihrem zweiten Sohn Deynon Means (1967). Ihr erster Sohn, Devon (1965), den sie zusammen mit John B. Owl, Cherokee, hatte, lebte mit ihren Eltern auf dem Reservat. Beide Söhne wurden in San Francisco geboren.<sup>804</sup> Um ihre Existenz und die ihres Sohnes zu sichern, bezog War Jack als alleinerziehende Mutter in Ausbildung einerseits Sozialleistungen (*Aid to Families with Dependent Children*, AFDC), und andererseits wohnte sie in einer günstigen Student\*innenwohnung im *University Village Albany*, das von der UC Berkeley betrieben wurde.<sup>805</sup> Im *Mission District* kam sie zum ersten Mal mit weiteren Minderheiten (Amerikaner\*innen asiatischer und südamerikanischer Herkunft und Afroamerikaner\*innen) und deren Organisationen zusammen, von denen die indigene Minderheit als politische Einheit anerkannt wurde.<sup>806</sup> Sie erhielt Kontakt zu den *Mission Rebels*, der politisch aktiven afroamerikanischen Gemeinde in der *Mission*, und lernte dort Reverend Jesse James, den Koordinator der *Mission Rebels*, kennen. Gerade die Organisation Mission Rebels zeichnete sich dadurch aus, Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen dieser Minderheiten mittels sozialer und kultureller sowie Sportprojekte in Zusammenarbeit mit Behörden und Bildungsinstitutionen zu helfen. Das *Department of Health, Education und Welfare* setzte zu dieser Zeit ein mit 24'000 Dollar dotiertes soziales Projekt um. Mit dem Geld wurden Universitätsprofessor\*innen beauftragt, die lokalen »Ghettos«, zu denen damals das Mission-Viertel zählte, zu besuchen, um die Lebensumstände der Ärmsten der Bevölkerung zu verstehen. Die Kinder und Jugendlichen, die dort lebten, führten sie durch die Strassen. Das City College San Francisco koordinierte das Projekt, das mit den Mission Rebels umgesetzt wurde. Dahinter stand die Idee, dass junge Leute aus ihrer Erfahrung

---

801 War Jack, Native Resistance, S. 131.

802 Interview mit War Jack, S. 6.

803 War Jack, Native Resistance, S. 131.

804 LaNada Boyer, Reflections of Alcatraz, in: Johnson; Nagel; Champagne, American Indian Activism, S. 88–103, hier S. 101.

805 Mary Crawford, Alcatraz Indians call for Help, in: San Francisco Examiner, November 24, 1969.

806 War Jack, Native Resistance, S. 131.

heraus Universitätsprofessor\*innen über das Leben im Ghetto aufklären sollten.<sup>807</sup>

James half War Jack, sich über das Programm des OEO in die UC Berkeley einzuschreiben.<sup>808</sup>

Im Januar 1968 war LaNada War Jack die erste indigene Studentin, die an der Universität von Kalifornien in Berkeley studierte.<sup>809</sup> Über das OEO-Programm musste sie zunächst eine Probezeit von drei Monaten absolvieren, die sie erfolgreich bestand.<sup>810</sup> Zu Beginn fühlte sie sich als einzige indigene Person auf dem Campus einsam, doch bald traf sie eine weitere indigene Studentin, Patty Silvas, Blackfeet, die sich regulär an der Universität eingeschrieben hatte. Nicht viel später liess die Universität weitere indigene Student\*innen zu, wobei War Jack über ein Student\*innenprogramm beim Rekrutieren half. Mit der Zeit waren genügend indigene Student\*innen in Berkeley eingeschrieben, sodass eine indigene studentische Organisation gegründet werden konnte, deren Vorstandsvorsitzende War Jack war.<sup>811</sup>

Zunächst fühlte sie sich unter Druck im weissen Universitätssystem, hatte das Gefühl, um zu reüssieren, müsse sie sich anpassen: »The thing was that I didn't want to stop being an Indian, and there were all these pressures, very hidden ones, that were trying to make me white.«<sup>812</sup> War Jack beschrieb hier ein Gefühl des Assimilationszwangs, das viele Indigene aufgrund ihrer Erfahrung in Bildungssystemen seit ihrer Grundschulzeit wahrnahmen. Das Curriculum an den Universitäten war mehrheitlich weiss. Studierende, die der indigenen Minderheit angehörten, konnten sich mit dem Angebot nicht identifizieren. Es herrschte nichtindigener Gruppenzwang. Je assimilierter man war, desto eher wurde man von der studierenden Mehrheit angenommen.<sup>813</sup> Da War Jack eine der ersten war, hatte sie keine Peers, mit denen sie ihre Erfahrungen austauschen konnte. In den 1960er-Jahren war die Ausbildung an einer Universität nur sehr wenigen Indigenen vorbehalten. Noch in den 1970er-Jahren studierten nur 17 Prozent der qualifizierten 18-Jährigen. Bei den Gleichaltrigen der Mehrheitsgesellschaft waren es 38 Prozent.<sup>814</sup>

Kaum auf dem UC-Berkeley-Campus angekommen, wurde sie alsdann in den politischen Sog der gerade im Entstehen begriffenen Student\*innen-Proteste der

807 »College Professors and Mission Rebel Youth Project«, DIVA, Bay Area Television Archives, KPIX Collection.

808 Interview mit War Jack, S. 6 sowie War Jack, Native Resistance, S. 132.

809 »1st Anniversary of Alcatraz Occupation 1970«, DIVA, Bay Area Television Archives, Occupation of Alcatraz Collection, DIVA sowie James, Activism and Red Power, S. 129.

810 War Jack, Native Resistance, S. 132.

811 Boyer, Reflections of Alcatraz, S. 89.

812 Collier, The Red Man's Burden, S. 30.

813 Fixico, The Urban Indian Experience, S. 154.

814 Ebd.

San-Francisco-Universitäten gezogen. Die Chicanos und Chicanas<sup>815</sup> (La Raza) rekrutierten sie für sich, da sie War Jack für eine von ihnen hielten. Über diese Minderheit kam sie in Berührung mit den afroamerikanischen Student\*innenbewegungen, die sich vehement für die Etablierung des Faches »Black Studies« einsetzten und in Antizipation einer konkreten Umsetzung ihrer Forderungen einen Streik planten.<sup>816</sup> War Jack als Vorsitzende der indigenen Student\*innenorganisation war inspiriert von den Forderungen der afroamerikanischen Student\*innen nach *Black Studies*. Sie begann mit anderen indigenen Studentinnen und Pädagogen mehrerer Universitäten in San Francisco, ein eigenes indigenes Studienprogramm, die *Native American Studies*, zu entwickeln. Sie verfolgten das Ziel, es an den Universitäten in Kalifornien ins Curriculum zu implementieren.<sup>817</sup> Das Fach *Native American Studies* sollte indigene Kultur, Geschichte und indigene Didaktik beinhalten. Das indigene Curriculum sollte an die Bedürfnisse indiger Studierender angepasst werden.<sup>818</sup> Ein ausschliesslich weisses Curriculum im Generellen und indigene Geschichte, geschrieben und gelehrt von nichtindigenen Dozent\*innen, im Speziellen wurden nicht länger akzeptiert – vor allem jetzt, da immer mehr Student\*innen von Minderheiten an die Universität kamen und ihre Stimme an Gewicht gewann. Jack Forbes, Powhatan/Lenape, Professor für Anthropologie an der Universität von Kalifornien in Davis, wurde für viele studentische indigene Organisationen dieser Zeit Berater und Mentor in dieser Sache.<sup>819</sup>

Der Ruf nach verschiedenen ethnischen Studienprogrammen (*Ethnic Studies*) war konstitutiv für den sich gerade formierenden studentischen Streik *Third World Liberation Front* (TWLF). Er brach in der Folge mehrheitlich auf den Campus der UC Berkeley und der San-Francisco-State-Universität aus, wo eine weisse Studentenschaft vorherrschend war. Federführend und tonangebend in Bezug auf den TWLF-Streik war die *Afro-American Student Union* (AASU), die

---

815 Der Begriff »Chicanos, Chicanas« wurde zunächst als rassistische Zuschreibung an die mexikanischen Immigrant\*innen durch die US-amerikanische Mehrheitsgesellschaft verwendet. Im Kontext der Bürgerrechtsbewegung benutzten die Mexikaner\*innen diesen Ausdruck jedoch als Selbstbezeichnung, um sich als politische Einheit im Kampf für zivile Rechte eine Identität zu geben.

816 Interview War Jack, S. 7.

817 James, Activism and Red Power, S. 129.

818 Vgl. »Native American Studies«, in: Leahy, Todd, Wilson; Nathan, Historical Dictionary of Native American Movements, Lanham<sup>2</sup> 2016 S. 187.

819 Johnson; Nagel; Champagne, American Indian Activism, S. 26. Im Interview mit der Autorin sagte War Jack über Forbes, den sie gut kannte, er sei damals noch ein weisser Amerikaner gewesen, der später seine Identität gewechselt habe und indigen wurde, Interview War Jack, S. 8.

schon seit geraumer Zeit das Fach »Black Studies forderte«.<sup>820</sup> Obwohl die afro-amerikanische Minderheit und ihre Forderung nach »Black Studies« zunächst den Kern des Streiks bildeten, ertönte bald und als logische Konsequenz auch der Ruf weiterer Minderheiten nach einem ihre kulturwissenschaftlichen Ansätze vertretenden Lehrplan. War Jack und die anderen rund ein Dutzend indigenen Student\*innen des Berkeley Campus schlossen sich den Afroamerikaner\*innen, Asiat\*innen, Chicanas und Chicanos und anderen studentischen Minderheitenorganisationen an und traten im Januar 1969 als vierte offizielle Organisation in einer Allianz in den TWLF-Streik ein,<sup>821</sup> der fünf Monate dauern sollte und damit den längsten Student\*innenstreik in der amerikanischen Universitätsgeschichte darstellt.<sup>822</sup>

Als Vorsitzende der indigenen studentischen Vereinigung auf dem Berkeley-Campus war War Jack eine der vier Anführer\*innen des TWLF-Streikes, der schliesslich zur Etablierung des Faches *Ethnic Studies* an amerikanischen Universitäten führte, und in der Führungsriege die einzige Frau.<sup>823</sup> Dieser aussergewöhnliche Umstand wird bis heute in keiner wissenschaftlichen Abhandlung

820 Retrodigitalisierte Quelle der »twLF Constitution« der The Third World Liberation Front, The Berkeley Revolution. A digital Archive of the East Bay's transformation in the late 1960s & 1970s, siehe Mikroarchiv R. Huber, Conifer.

821 Tor Haugan, Third World Liberation Front Strike at UC Berkeley, legacy marches on, 11. April 2019, Berkeley Library News, University of California, siehe Mikroarchiv R. Huber, Conifer.

822 Es wird oft zwischen den Streiks des Campus der UC Berkeley und des Campus der San Francisco State University unterschieden. Die Studierenden der SF State streikten einige Wochen länger und deswegen gilt dieser Student\*innenstreik als der längste; der Streik auf dem Campus der UC Berkeley als der zweitlängste. Für eine detaillierte Chronologie der Entstehung und des Verlaufs des Streiks siehe Ling-Chi Wang, Chronology of Ethnic Studies at UC Berkeley, in: Newsletter of Department of Ethnic Studies at U. C. Berkeley, Volume 2, Number 2, Spring 1997, archiviert auf Archive.org, Zugriff via Way Back Machine. Der Ursprung des Streikes ist an der San Francisco State Universität zu finden. Einer der Hauptfaktoren, die zum Ausbruch des Streikes führten, war die Kündigung des afroamerikanischen Studenten und Englischdozenten für Erstsemester George Mason Murray, der gleichzeitig *Black Panther Minister of Education* war und sich gegen die rassistischen Strukturen in der Höheren Bildung einsetzte. Die tatsächliche Streikperiode begann am 26. November 1968 und dauerte bis März 1969, Helene Whitson, STRIKE! Concerning the 1968–69 Strike at San Francisco State College. Historical Essay, in: FoundSF Digital Archive, siehe Mikroarchiv R. Huber, Conifer, sowie Jason Ferreira, 1968: The Strike at San Francisco State, 28. Dezember 2018, in: San Francisco Bay View. National Black Newspaper; Das Digital History Projekt »The Berkeley Revolution. A digital Archive of the East Bay's transformation in the late 1960s & 1970s« stellt zur Geschichte des TWLF-Streikes einen eindrücklichen kompliierten Quellenkorpus retrodigitalisierter Dokumente zusammen. Das Projekt wurde im Rahmen eines Seminars der American Studies an der UC Berkeley durchgeführt (von 2017–2020. Das digitale Archiv ist ein Resultat der Covid-19-Pandemie, als die analogen Archive geschlossen waren. Aus dieser Notlage heraus, konzentrierten sich die Studierenden auf digitale Quellen und etablierten dieses digitale Archiv).

823 Retrodigitalisierte Quelle der »twLF Constitution«.

über die Red-Power-Bewegung erwähnt, obwohl die Quellen, die Auskunft darüber geben, schon seit geraumer Zeit zugänglich sind.

Zusammen mit Führungsfiguren wie Charley Brown von der AASU, Ysidro Macias sowie Manuel Delgado von der *Mexican-American Student Confederation* und Stan Kadani von der *Asian American Political Alliance* war sie eine der Hauptfiguren in der Führung des Streiks. Als Beweis kann die Fotografie (Abbildung 25) herangezogen werden, auf der in der Frontaufstellung die Führungsfiguren der politischen Minderheitenallianz des TWLF-Streiks zu sehen ist, wie sie auf der Bancroft-Way marschieren – Dritte von links ist LaNada War Jack. Dieses Bild veröffentlichte sie 2019 auch auf ihrem Facebook-Profil im Rahmen des 50-Jahre-Jubiläums des TWLF-Streiks und Alcatraz (Abbildung 26).



Abbildung 25: Von links nach rechts: Charley Brown, Isidro Macias, LaNada War Jack und Stan Kadani. Bildquelle: Chicanos Studies Program Records, Ethnic Studies Library, UC Berkeley, CS ARC 2009/1, Carton 1, Folder 14.

Für LaNada war es der nächste logische Schritt, im Kampf um indigene Rechte und Selbstbestimmung dafür zu sorgen, dass das universitäre Curriculum um das Fach »Indigene Studien«, von indigenen Dozierenden gelehrt, ergänzt wurde. Die herkömmliche Vermittlung von indigener Geschichte in den konventionellen Lehrmitteln der öffentlichen Schulen und der Universitäten zielte zu dieser Zeit auf die Abwertung der indigenen Gesellschaften der USA ab.<sup>824</sup> Schon vor dem Streik hatte sie als Mitarbeiterin der *American Indian Historical Society* an Vorträgen in öffentlichen Schulen darauf hingewiesen, dass Geschichtsbücher des herkömmlichen Lehrplans – darunter eines mit dem Titel *Indians and*

<sup>824</sup> War Jack, Native Resistance, S. 133f.



Abbildung 26: Im Rahmen von Jubiläen historischer Ereignisse machen Red-Power-Aktivistinnen auf ihre Teilhabe aufmerksam (die Reborn-digital-Quelle wurde am 30.08.18 gemacht und ist als Screenshot im Mikroarchiv von Rachel Huber gespeichert). Bildquelle: Facebookeintrag vom 16. August 2018 mit einem Bild aus der Ethnic Studies Library der Universität Berkeley, CA, auf Facebook-Profil von War Jack.

*Animals – ein verzerrtes und die indigene Kultur abwertendes Standardnarrativ beinhalteten.<sup>825</sup>*

Als erste indigene Studentin einer Elite-Universität der USA befand sie sich jedoch in einem Dilemma: Am Anfang einer erfolgreichen Berufslaufbahn stand der Abschluss eines Hochschulstudiums. Die junge indigene Protestgeneration, für die War Jack exemplarisch steht, warf jedoch ihrer Vorgängergeneration, die erfolgreich für das BIA und andere Bundesbehörden sowie in der Erdölindustrie arbeiteten, vor, sich durch die Ausbildungen in weissen Bildungsinstitutionen einer Gehirnwäsche unterzogen zu haben. Deswegen sei sie zu »Yes-Men«, um den von Clyde Warrior geprägten Begriff zu bemühen, verkommen. Nun forderten sie selbst eine universitäre Ausbildung und mussten konsequenterweise etwas gegen das der »Gehirnwäsche« als Basis dienende weisse Curriculum unternehmen.

Der Streik verlief auf beiden Campus (UC Berkeley und San Francisco State) verhältnismässig gewalttätig (die gewaltlosen Streikende trafen auf unverhältnismässig aggressive Polizisten<sup>826</sup>). Nicht nur die Polizei, sondern auch die Nationalgarde Kaliforniens war vor Ort, um den Streik unter Kontrolle zu bringen.<sup>827</sup> In Berkeley beschädigten Studierende einerseits das Universitätsgebäude, andererseits begegneten die Behörden ihnen – bereits vorher – mit re-

825 Ebd., S. 128.

826 Lee Davidson, Berkeley strikers battle Police, in: New Left Notes, February 28, 1969, S. 5, archiviert in: The Berkeley Revolution. A digital Archive of the East Bay's transformation in the late 1960s & 1970s.

827 War Jack, Native Resistance, S. 136.

pressiver Polizeigewalt. Berittene Polizisten schlugen mit Knüppeln auf Student\*innen ein und griffen sie mit Pfefferspray an. Nicht wenige wurden in der Folge verhaftet und ins Gefängnis geworfen, darunter auch etliche Vertreter\*innen der Streik-Exekutive wie Manuel Delgado, Ysidro Macias und LaNada War Jack.<sup>828</sup> War Jack wurde zwar nicht geschlagen. Sie erinnerte sich jedoch daran, wie ein korpulenter Polizist sie an den Haaren aus der Menschenkette zerrte, die die Student\*innen geformt hatten.<sup>829</sup> Nach der Verhaftung verwies die Universität viele Studierende der Hochschule. War Jack wurde nach ihren Anhörungen vorübergehend suspendiert.

Danach handelte sie zusammen mit anderen Streikeinheiten mit der Universitätsleitung erfolgreich das geforderte Fach »Ethnic Studies« aus, das Subfächer für alle ethnischen Minderheiten wie beispielsweise *Native American Studies* oder *Asian Studies* anbieten sollte.<sup>830</sup> An der San Francisco State war der TWLF ebenfalls erfolgreich. Zum ersten Mal in der Geschichte der höheren Bildung in den USA wurden ab dem Herbstsemester 1969 an einigen kalifornischen Universitäten und später auch an etlichen US-Universitäten *Ethnic Studies* eingeführt, ein Fach, das bis heute existiert.<sup>831</sup>

Einer der ersten indigenen Dozent\*innen, die das neue Fach an der UCLA unterrichteten, war Ed Castillo, der später zu den ersten Besetzer\*innen von Alcatraz gehörte.<sup>832</sup> LaNada War Jack war in der Folgezeit studentische Mitarbeiterin im Büro der *Native American Studies* und setzte sich weiterhin für den strukturellen und inhaltlichen Ausbau dieses neu etablierten Faches ein.<sup>833</sup>

Heute existieren mehr als 40 akademische Institutionen in Arizona, Kalifornien, Wisconsin, Minnesota, Montana, Oklahoma, North Dakota, South Dakota und Washington, die das interdisziplinäre Fach *Native American Studies* anbieten. Aus diesem akademischen Umfeld gingen wissenschaftliche Journale wie das *American Indian Quarterly*, *American Indian Culture and Research Journal* und *Ethnohistory* hervor.<sup>834</sup> War Jack war eine prägende Akteurin des Entstehungsprozesses, der erfolgreich in die Diversifizierung der Hochschulbildung mündete, worauf sie mehrere Jahrzehnte später in einem digitalen Ego-Dokument hinwies (Abbildung 27).

---

828 O. A., »Police Battle Students Linked in Human Chains at Berkeley«, in: LA Times, 28. Februar 1969, archiviert in *Archive Today* (Internetarchiv).

829 Interview mit War Jack, S. 7.

830 Ebd.

831 Whitson, STRIKE!.

832 Smith; Warrior, Like A Hurricane, S. 32.

833 War Jack, Native Resistance, S. 137 und 140.

834 »Native American Studies«, in: Leahy; Wilson, S. 188.

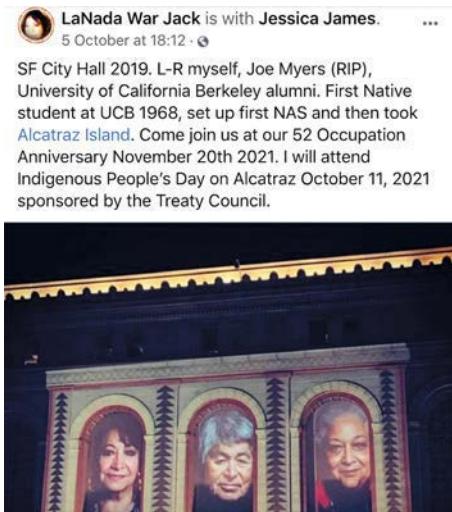


Abbildung 27: Auf der Social-Media-Plattform Facebook verweist War Jack selbstbewusst auf ihre Rolle bei der Gründung der Native American Studies (NAS) im Rahmen des 52-Jahre-Jubiläums der Besetzung von Alcatraz. Sie verdeutlicht überdies den Zusammenhang des TWLF-Streiks und der Alcatraz-Aktion (dieser Screenshot stellt eine Reborn-digital-Quelle dar und wurde am 07.10.2021 im Mikroarchiv von Rachel Huber archiviert). Bildquelle: Facebookeintrag vom 5. Oktober 2021 auf Facebook-Profil von War Jack. Bild aus Privatarchiv (die Bilder sind urheberrechtlich geschützt).

In Kontext des TWLF-Streiks lernte War Jack Richard Oakes kennen,<sup>835</sup> einen indigenen Studenten der *San Francisco State University* und Präsidenten der im Kontext des TWLF-Streiks gegründeten Organisation *Student Council of American Natives*.<sup>836</sup> Zusammen mit ihm organisierte sie die Besetzung der Gefängnisinsel Alcatraz, jedoch ging lediglich Oakes als Ikone dieses Ereignisses in die Geschichte ein.

Weitere bekannte indigene Alumni und Aktivist\*innen der San-Francisco-State-Universität waren Wilma Mankiller (Cherokee), die später die erste Tribal Chairwoman der Cherokee werden sollte, und John Trudell. Beide nahmen an der Besetzung von Alcatraz teil.<sup>837</sup>

835 War Jack, Native Resistance, S. 138.

836 Tim Findley, Indians ›Reserve‹ the Rock. Invaders say ›We'll be back‹, in: San Francisco Chronicle Archiv, November 11, 1969.

837 »Wilma Mankiller« und »John Trudell«, in: Alumni Biographical Files, San Francisco State University, Archives and Special Collection.

### 3.2.2 Die Besetzung von Alcatraz 1969

Obwohl in der Forschungsliteratur zur Besetzung von Alcatraz vornehmlich Männer als Initiatoren, Organisatoren und Spießruten des Ereignisses genannt werden, wurde gerade auch dieses Red-Power-Ereignis unter anderem durch Frauen ermöglicht und von ihnen in bedeutungsvollem Maße geprägt. Ein weiteres Desiderat in der Forschung zu *Red Power* stellt das Ausblenden der Bedeutung des TWLF-Streiks als Katalysator für die Besetzung von Alcatraz dar. Es war keine von AIM initiierte Aktion, auch die NIYC hatte nichts damit zu tun. Die Zerstörung des *San Francisco Indian Centers* durch einen Brand,<sup>838</sup> eine weitere in der gängigen Forschungsliteratur bemühte Ursache für die Besetzung,<sup>839</sup> ging dem Ereignis zwar voraus und erhöhte die Notwendigkeit eines neuen indigenen Zentrums. Während Anfang November 1969 die ersten Versuche, Alcatraz zu besetzen, begonnen hatten, war aber bereits ein Ersatz gefunden.<sup>840</sup>

Die Relocation-Politik, die G. I.-Bill und einzelne spezifisch für indigene etablierte Gesetze im Kontext von Lyndon B. Johnsons »War on Poverty«-Politik hatten zwar bewirkt, dass sich verhältnismäßig viele Indigene verschiedener Gesellschaften in der Bay Area befanden, während die sogenannte 68er-Bewegung in vollem Gange war, dennoch war dieser Umstand nur bedingt ausschlaggebend.

Alcatraz war eine studentische Bewegung, die von der anhaltenden Dynamik des TWLF-Streikerfolges befeuert wurde. Denn der erste Versuch am 9. November, der 19 Stunden dauerte,<sup>841</sup> wurde von 19 Student\*innen der beiden TWLF-Streik-Universitäten in universitären Räumlichkeiten organisiert.<sup>842</sup>

Ein weiteres Ereignis, das Forscher\*innen als notwendige Vorbedingung für die Besetzung von 1969 erachten, ist die erste Besetzung von 1964.<sup>843</sup> Sie wurde von einer Frau initiiert, von Belva Cottier (Sioux). Auch dieser weibliche Aspekt

<sup>838</sup> Am 1. November brannte das für die Mehrheit der Mitglieder der urbanen indigenen Gemeinschaft existenzielle *American Indian Center San Francisco* ab. Folglich gab es keine zentrale Anlaufstelle mehr, die ihnen vollkommen wohlwollend gesinnt war. Ohne die sozialen Dienste und kulturellen Angebote des Zentrums sahen sich Indigene einer strukturell und institutionell rassistischen Gesellschaft hilflos ausgesetzt – eine Alternative war notwendig, so lautet zumindest die Meinung in der Forschung.

<sup>839</sup> Vgl. Johnson, The American Indian Occupation of Alcatraz Island, sowie Smith; Warrior, Like A Hurricane, und Deloria, Jr., Behind the Trail of Broken Treaties.

<sup>840</sup> Johnson, The American Indian Occupation of Alcatraz Island, S. 53.

<sup>841</sup> Ebd., S. 50.

<sup>842</sup> Interview mit War Jack, S. 8; Smith; Warrior, Like A Hurricane, S. 13f.

<sup>843</sup> Vgl. Johnson, The American Indian Occupation of Alcatraz Island, sowie Smith; Warrior, Like A Hurricane.

der Besetzungstradition von Alcatraz wird bis dato zu wenig in der Forschung beleuchtet.<sup>844</sup>

LaNada War Jack, die Co-Organistatorin der Besetzung, lernte im Zusammenhang mit der Etablierung der *Native American Studies* an der UC Berkeley, die nach der erfolgreichen Beendigung des Streiks begann, mehrere künftige indigene Wegbegleiterinnen kennen. Neben Richard Oakes traf sie schon früher auf Belva Cottier und Stella Leach (Colville), mit denen sie im Rahmen der indigenen Student\*innenvereinigung zusammenarbeitete. Leach und Cottier standen der Vereinigung als Mentorinnen für Studierende mit Rat und Tat zur Seite.<sup>845</sup>

Belva Cottier war die Initiatorin der ersten vierstündigen Besetzung von Alcatraz am 9. März 1964, die sie mit ihrem Mann und anderen durchführte.<sup>846</sup> Diese erste Alcatraz-Besetzung schrieb sich unverzüglich in das kollektive Gedächtnis der urbanen indigenen Gesellschaft von San Francisco ein und galt fortan als Referenzpunkt gemeinsamer Kommunikation in puncto Freiheitsehnsucht.<sup>847</sup> Stella Leach, eine ausgebildete Pflegefachfrau, rief später die Alcatraz-Klinik ins Leben und übernahm deren Leitung.<sup>848</sup>

Als bekannt wurde, dass der texanische Ölmillionär und Immobilieninvestor Lamar Hunt Alcatraz von der Stadt San Francisco erwerben wollte,<sup>849</sup> schlossen sich indigene Student\*innen der San Francisco State Universität und der UC Berkeley zusammen.<sup>850</sup> LaNada War Jack, die zu dieser Zeit das Jura-Grundstudium absolvierte,<sup>851</sup> erhielt die Information von Richard Oakes. Belva Cottier, mit deren Tochter LaDonna sie befreundet war, berichtete ihr darauf von der ersten Besetzung von 1964.<sup>852</sup> LaNada war empört, dass die weisse Regierung San Franciscos den Anspruch der Indigenen, der seit fünf Jahren im Raum stand, ignorierte, selbst dann, als Indigene gegen den Verkauf der Insel an Hunt Ein-

844 Im Historical Dictionary of Native American Movement beginnt der Artikel *Alcatraz, Occupation of*, mit dem Satz »In 1964, six Lakota men occupied the closed federal Prison on Alcatraz Island (...).« Hier wird ersichtlich, dass weibliche Akteurinnen in *Red Power* unsichtbar sind, Leahy; Wilson, S. 37f.

845 Interview mit War Jack, S. 8.

846 Johnson; Nagel; Champagne, American Indian Activism, S. 25.

847 Vgl. Fussnote 770.

848 O.A., »Health Clinic, Kitchen and Stores«, in: Indians of All Tribes, Newsletter, Vol. 1, No. 1, January 1970, S. 9, BANC E93.136, v.1:1.

849 Johnson, The American Indian Occupation of Alcatraz Island, S. 50.

850 Diese Verbindung entstand schon während des TWLF-Streiks. Laut War Jack entstanden in diesem Kontext viele soziale Kontakte zwischen indigenen Student\*innen der beiden Universitäten.

851 Interview mit Richard Oakes und LaNada Means, Occupation of Alcatraz by Indians, 1969–1971, Track 5 und 6, Sound Recording, BANC CD 356, V3, MS110 B4, 1969.

852 War Jack, Native Resistance, S. 140.

spruch erhoben.<sup>853</sup> Für LaNada barg Alcatraz zusätzlich eine persönliche Reminiszenz, denn ihr Urgrossvater Tahmonmah (War Jack) war fast hundert Jahre früher, 1881, zu einer Gefängnisstrafe in Alcatraz verurteilt worden.<sup>854</sup>

Im Selbstverständnis einer jungen Frau, die als einzige weibliche Anführerin des bis zu diesem Zeitpunkt längsten studentischen Streiks an amerikanischen Universitäten Minderheitenforderungen in einem etablierten weissen System erfolgreich durchgesetzt hatte, war der nächste Schritt nicht nur notwendig, sondern ihren jüngsten Erfahrungswerten entsprechend durchaus erfolgversprechend: Sie und ihre Kommiliton\*innen wollten Alcatraz für sich beanspruchen – wenn auch nur symbolisch –, um Druck auf die Politik auszuüben mit dem Ziel, Alcatraz in indigenen Besitz zu bringen. LaNada War Jack als Vorsitzende der indigenen studentischen Vereinigung der UC Berkeley und Richard Oakes, ihr Äquivalent an der San Francisco State, planten, mit weiteren indigenen Student\*innen nach Alcatraz zu fahren. Adam Nordwall, ein indigener Kleinunternehmer, sollte dafür ein Boot zur Verfügung stellen. Sie wollten ihren Anspruch auf die Insel symbolisieren und gleichzeitig gegen die anhaltende Ungleichbehandlung von Indigenen in den USA demonstrieren. LaNada War Jack wies noch darauf hin, dass Belva Cottier, die nun als Beraterin der Student\*innen für die Besetzung von Alcatraz fungierte,<sup>855</sup> vor Nordwall gewarnt hatte, da er angeblich alles tat, um mediale Aufmerksamkeit zu erlangen.<sup>856</sup> Man stellte insofern seine Integrität infrage. LaNada War Jack behielt Recht: Nordwall traf sich mit Tim Findley, einem Journalisten des San Francisco Chronicle, um zu beraten, wie man das Vorhaben medial am besten inszenieren konnte.<sup>857</sup> Die Frauen hatten ihn also richtig eingeschätzt. Dennoch stellten sich LaNada und die anderen, das übergeordnete Ziel vor Augen, für Nordwalls PR-Aktion zur Verfügung.<sup>858</sup> Nordwall hatte das Boot angeblich organisiert und die Presse über das anstehende Vorhaben informiert.<sup>859</sup>

LaNadas Schilderungen über diesen ersten symbolischen Beanspruchungsversuch der ehemaligen Gefängnisinsel deckt sich weitgehend mit der Forschungsliteratur, allerdings hat sie dort keine konstitutive Rolle inne.<sup>860</sup>

Bevor sie sich aufs Boot begaben, lasen die Student\*innen am Morgen am Hafen 39 vor versammelter Presse die Proklamation vor, in der sie verkündeten,

---

853 Johnson, *The American Indian Occupation of Alcatraz Island*, S. 50.

854 War Jack, *Native Resistance*, S. 141.

855 Johnson, *The American Indian Occupation of Alcatraz Island*, S. 51.

856 Interview mit War Jack, S. 8.

857 Smith; Warrior, *Like A Hurricane*, S. 13.

858 Interview mit War Jack, S. 8.

859 Smith; Warrior, *Like A Hurricane*, S. 13.

860 Vgl. Smith; Warrior, *Like A Hurricane*, 1996, S. 1-17 und Johnson, *The American Indian Occupation of Alcatraz Island*, S. 56-160.

Alcatraz auf der Grundlage des »Rechts der Entdecker« (»by right of discovery«<sup>861</sup>) für sich zu beanspruchen.<sup>862</sup> Abgesehen von der Verkündung der Proklamation drohte das Vorhaben kurzfristig zu scheitern. Nordwall konnte kein Boot organisieren, die Presse schaute dem Treiben skeptisch zu. Schliesslich fand sich ein Bootsbesitzer, der einwilligte, die indigenen Aktivist\*innen um die Insel zu fahren.<sup>863</sup> Ein Presseerzeugnis von Reporter Mike Mills, der die Szene für die Nachrichtensendung »News Watch« des TV-Senders KRON begleitete, zeigt LaNada War Jack mit ihrem Sohn Deynon auf Ronald Craigs Dreimaster »Monte Christo«.<sup>864</sup> Als sie schliesslich im Begriff waren, die Insel zu umsegeln, sprangen plötzlich einige Studenten, darunter Richard Oakes, ins Wasser. Sie schwammen, die blosse Symbolik missachtend, zur Insel, um sie real einzunehmen, was ebenfalls in der Sendung von Mike Mills zu sehen war. War Jack erinnerte sich nachträglich, dass sie damals Bedenken über die Machbarkeit dieses spontanen und in ihren Augen eher kopflosen Vorhabens hegte. Das Wasser war Anfang November sehr kalt, die Strömung in der Bucht stark und die Kondition der Studenten aufgrund ihres Lebensstils nicht sonderlich gut. Tatsächlich wurden die erfolglosen Schwimmer von der Küstenwache aufgegriffen, während War Jack und die anderen die symbolische Umschiffung tatsächlich durchführten.<sup>865</sup> Im Standardwerk zu *Red Power* »Like a Hurricane« wird diesem eigentlich gescheiterten Sprung ins Wasser unverhältnismässige Bedeutung zugemessen, indem die Autoren diesen als Ausgangslage der Buchstruktur wählten. Das erste Kapitel bekam entsprechend den symbolgeschwängerten Titel »Leap of Faith«.<sup>866</sup>

Am Hafen *Fisherman's Warf* angekommen, entschied War Jack, dass diejenigen, die mit ihr auf dem Boot geblieben waren, sich im Interimsquartier des *San Francisco Indian Centers* begeben sollten, um sich dort mit Richard Oakes und den anderen, die noch mit der Küstenwache unterwegs an Land waren, zu treffen. Im Zentrum planten sie, umgehend noch einmal ein Boot zu organisieren, um dieses Mal auf die Insel zu kommen. Nun wollten sie sich dort vor dem Zugriff der Küstenwache verstecken und Alcatraz besetzen, so lange es möglich war, wie sich War Jack später erinnerte.<sup>867</sup>

861 Der Anspruch auf Alcatraz, den die ersten Besetzer\*innen von 1964 behaupteten, basierte auf einer Klausel des Fort-Laramie-Vertrages von 1861, die in dieser Form nicht existierte. Es war dementsprechend ein kluger Schachzug der jungen Besetzer\*innen von 1969, eine andere Grundlage für ihre Beanspruchung der Insel zu bemühen.

862 Johnson, *The American Indian Occupation of Alcatraz Island*, S. 53.

863 Ebd., S. 57.

864 »American Indians Swim onto Alcatraz Island, Part II, 9. November 1969«, DIVA Bay Area Television Archives, Occupation of Alcatraz Collection, DIVA. Ab 00:01:39 ist LaNada War Jack mit ihrem Sohn Deynon rechts im Bild zu sehen.

865 Interview mit War Jack, S. 8f. sowie Smith; Warrior, *Like A Hurricane*, S. 16.

866 Smith; Warrior, *Like A Hurricane*, S. 3.

867 War Jack, *Native Resistance*, S. 144.

Der zweite Versuch am 9. November ist gut, jedoch sehr unterschiedlich dokumentiert, in den meisten Fällen ohne War Jacks Beteiligung.<sup>868</sup> Gegen 16 Uhr stand die Gruppe indiger Student\*innen um War Jack erneut am Hafen zusammen mit Earl Livermore, Blackfeet, dem damaligen Direktor des *San Francisco Indian Centers*. Oakes und den anderen hinterliessen sie die Nachricht, sie direkt am Hafen *Fisherman's Warf* zu treffen, in der Folge mit ihnen auf die Insel zu fahren und dort so lange wie möglich zu bleiben.<sup>869</sup>

Die Fischerboote kehrten nach und nach mit dem Fang des Tages zurück. LaNada und Earl fragten die Fischer, ob sie bereit wären, die Gruppe hinüberzufahren. Schliesslich fand LaNada einen italienischen Fischer, der sie für 3.50 Dollar pro Person mitnahm. Da Earl der Einzige war, der Geld verdiente, musste er die Überfahrt bezahlen.<sup>870</sup>

Oakes und seine Gruppe erschienen zwar zu spät am Hafen, während War Jack und ihre Gruppe bereits abgefahren waren, aber die junge Shoshone-Bannock überredete den Fischer, die verspätete Gruppe doch noch mitzunehmen. Sie erreichten zusammen die Insel und harrten dort eine Nacht aus, während Hubschrauber mit Suchlichtern über ihnen kreisten. Unter den ersten etwa 14<sup>871</sup> Besetzer\*innen waren auch Kay Many Horses (Lakota) und Linda Aranaydo (o. A.).

Am Morgen hörte War Jack aus ihrem Versteck, wie Oakes sich der mittlerweile versammelten Presse als Anführer der Aktion zu erkennen gab und somit gegen die Abmachung verstieß, sich so lange wie möglich auf der Insel zu verstecken. Bei dieser Gelegenheit las er erneut die offizielle Proklamation vor und beantwortete anschliessend die Fragen der Journalisten.<sup>872</sup> Er vereinbarte mit der ebenfalls bereits anwesenden Küstenwache, dass die Besetzer\*innen die Insel ohne Widerstand verlassen würden, solange niemand verhaftet würde.<sup>873</sup>

Laut War Jacks Erinnerungen war sie enttäuscht von Oakes Verhalten, wollte jedoch vor der Presse den Schein der prominent verkündeten Einheit der *Indians of all Tribes* wahren. Schliesslich ging es darum, eine positive und der Sache dienende Medienberichterstattung zu erhalten.<sup>874</sup> Ob das tatsächlich ihr damaliger Beweggrund für ein nicht konfrontatives Vorgehen war, oder ob sie das im Nachhinein zugunsten einer indigenen Professionalität verklärte, lässt sich

<sup>868</sup> Im Buch »Like A Hurricane« wird dieser Versuch gar nicht erst erwähnt.

<sup>869</sup> Interview mit War Jack, S. 9.

<sup>870</sup> Ebd.

<sup>871</sup> Die Anzahl der ersten Besetzer\*innen vom 9. November variiert zwischen 14 und 19 Personen in der Literatur zum Thema.

<sup>872</sup> »American Indian Alcatraz Proclamation, 10. November 1969«, DIVA, Bay Area Television Archives, Occupation of Alcatraz Collection.

<sup>873</sup> War Jack, Native Resistance, S. 146.

<sup>874</sup> Ebd., S. 147 sowie Boyer, Reflections of Alcatraz, S. 91.

nicht abschliessend bestimmen. Da das proklamierte Credo der Stunde jedoch die indigene Einheit war, ist ihre nachträgliche Schilderung dieses Ereignisses vermutlich zutreffend.

Andererseits kann man auch hier einen im neuesten Forschungsstand nicht beachteten Aspekt festhalten: Wenn sie nicht gewesen wäre, wenn sie den italienischen Fischer nicht zur Umkehr überredet hätte, hätte Richard sich nicht vor der Presse als Initiator der Besetzung und Anführer der Gruppe ausgeben können – ein Umstand, der der Rezeption des Ereignisses wohl die Schlagrichtung gab, die es bis heute hat.

Die erste erfolgreiche Landung auf Alcatraz war demnach War Jack, ihrer Beharrlichkeit und nicht zuletzt ihrem Erfolg beim Beschaffen eines Bootes zu verdanken. Dieses zum grössten Teil von ihr entwickelte und umgesetzte Szenario schuf erst den Raum, in dem sich Richard Oakes als erfolgreicher Besetzer von Alcatraz vor der Presse inszenieren konnte. Dennoch wurden er und die anderen, die ins Wasser gesprungen waren, in der Forschung als die »Four young braves«<sup>875</sup> gefeiert, obwohl diese Aktion kläglich gescheitert war. LaNadas War Jacks Anteil an diesem ersten Erfolg wurde weder von der Presse rezipiert noch in der Forschungsliteratur gebührend erwähnt. In der wissenschaftlichen Rezeption dieses historischen Ereignisses blieb er unsichtbar. Tim Findley, der Reporter des San Francisco Chronicles, veröffentlichte die Geschichte – wohl von Oakes, Nordwall und Findley im Vorfeld so vereinbart – am 10. November 1969. Troy Johnson schreibt Findley die Beschreibung »Four Young Braves« zu. Eigentlich hatte der afroamerikanische Reporter Mike Mills in der Sendung »News Watch« des TV-Senders KRON, die einen Tag zuvor ausgestrahlt worden war, diese ikonische Beschreibung formuliert, um den Sprung ins kalte Wasser der Studenten zu beschreiben. Ihm gebührt die Erfindung dieser in die Geschichte eingegangenen pathetischen Formulierung, die fortan in der Forschung rezipiert wurde.<sup>876</sup>

Am 20. November 1969 wurde die Insel erneut und diesmal erfolgreich besetzt. Viele wurden von ihren Familien begleitet. War Jack hatte ihren zweiten Sohn, Deynon Means, mitgenommen, der bald darauf von allen »the Alcatraz Kid« genannt wurde.<sup>877</sup> Auch ihre Schwester Claudene Boyer begleitete sie.<sup>878</sup>

Die Besetzung dauerte 19 Monate. Rezipiert wird sie vor allem in zwei Phasen: Die erste, konstruktive, die mehrheitlich von den studentischen Besetzer\*innen vom 9. November geplant, strukturiert und durchgeführt wurde, und die zweite,

875 Johnson, The American Indian Occupation of Alcatraz Island, S. 59.

876 »American Indians Swim onto Alcatraz Island«, ab 00:01:24 sowie Smith; Warrior, Like a Hurricane, S. 17.

877 Mary Crawford, Alcatraz Indians call for Help, in: San Francisco Examiner, November 24 1969 sowie Interview mit War Jack, S. 10.

878 Boyer, Reflections of Alcatraz, S. 91.

die in der Forschungsliteratur als chaotisch, zerstörerisch und nicht zielführend beschrieben wird. In dieser zweiten Phase brannte ein Teil des alten Gefängniskomplexes ab.<sup>879</sup> Die Besetzer\*innen der zweiten Phase bestanden zu einem grossen Teil aus jungen, anarchistischen Leuten, z. T. waren es unpolitische Nichtindigene, die nur ihrem Vergnügen nachgehen wollten und in Bezug auf die Probleme der indigenen Gesellschaft der Bay Area unwissend waren. Sie beschädigten die Insel und konsumierten teilweise auch Drogen.<sup>880</sup> Zudem zeichnete sich schnell eine Zweiteilung der Gruppe ab, weil ein Kampf um die Leitung der Aktion entbrannte.<sup>881</sup> Die Einheit der *Indians of All Tribes* bestand von Anfang an nur in der Theorie. Innerhalb der Forschung finden sich über diese zweite Phase bis heute Ungereimtheiten. Es werden jeweils unterschiedliche indigene Protagonist\*innen der Alcatraz-Besetzung verantwortlich für das Chaos gemacht. Die Schilderungen widersprechen sich.<sup>882</sup>

War Jack beteiligte sich bis zum Schluss an der Besetzung, wobei sie in der zweiten Phase vor allem am Wochenende dort war, da sie jeweils unter der Woche mit ihrem Sohn zurück in die Stadt reiste, um an der Universität ihrem Studium nachzugehen.<sup>883</sup> Im Gegensatz zu Oakes, der lediglich ein paar Wochen bei der Besetzung war, verfügte sie über einen Erfahrungswert, der die gesamte Besetzungszeit betrifft.

In ihren Memoiren schildert sie die Ankunft auf der Insel und die ersten Wochen der Besetzung als einzigartiges Erlebnis: Als sie mit ihrem Sohn, dem Schlafsack und einigen weiteren Habseligkeiten auf die Insel kam, sei sie erfüllt von Glück und Aufregung gewesen. Sie fühlte, dass sie nun eine Gelegenheit hatte, auf die schlechten Verhältnisse aufmerksam zu machen, in denen Indigene in den USA lebten.

Bereits am zweiten Tag erschien ein grosses Aufgebot an Journalist\*innen, die das Ereignis und die Besetzer\*innen, sowohl deren Motive für die Besetzung als auch die antizipierten Ziele, im ganzen Land bekannt machten. In der Folgezeit berichtete die Presse rege über dieses Ereignis. War Jack beobachtete vom ersten Tag an, dass ein Kampf um die Führung entstand. Sie selbst schätzte ihre reale Situation pragmatisch ein: Sie hatte ihren Sohn bei sich und musste sich um ihr Studium kümmern und wollte deshalb nicht mit einer verantwortungsvollen

---

879 Tim Findley, Alcatraz Dissensions Grows, in: San Francisco Chronicle, January 7, 1970; Tim Findley, Factionalism and Feuds, in: San Francisco Chronicle, January 8, 1970; O. A., »Fires Destroy Three Buildings on Alcatraz. Indians Blame Whites«, in: New York Times, June 3, 1970; O. A., »Indians Deny They Set Alcatraz Fire«, in: San Francisco Chronicle, June 3, 1970 sowie Smith; Warrior, Like A Hurricane, S. 30–35.

880 Johnson, The American Indian Occupation of Alcatraz Island, S. 151–159.

881 Ebd., S. 151.

882 Ebd., S. 157f.

883 Boyer, Reflections of Alcatraz, S. 92 sowie Interview mit War Jack, S. 11.

Position im Vordergrund stehen. So zumindest beschrieb sie ihre Eindrücke der ersten Tage in der Rückschau.<sup>884</sup> War Jack analysierte später, dass viele der anderen Aktivist\*innen die neu gewonnene Berühmtheit für sich allein in Anspruch nehmen und für einmal im Schlaglicht der internationalen Aufmerksamkeit stehen wollten.<sup>885</sup>

Schliesslich gab die Presse dem Ereignis das Framing, dass in diesem Moment gerade Geschichte »gemacht würde«. Die beträchtliche nationale und internationale Medienberichterstattung, die in dieser Größenordnung in Bezug auf indigene Belange zum ersten Mal stattfand,<sup>886</sup> sorgte dafür, dass die sozioökonomischen und soziopolitischen Probleme der indigenen Gesellschaften Amerikas erstmals in die Rezeption der Mehrheitsgesellschaft der USA gelangten. Darüber hinaus führte die vorwiegend positive Berichterstattung dazu, dass die IAT mit einer Welle von Spenden überrascht wurde.<sup>887</sup>

Neben Nahrungsmitteln, Geld und Kleidung, die sie erhielten, wurden auch mehrere grössere Investitionen zugunsten der indigenen Organisation auf der Insel getätigt. Um eine regelmässige Transportmöglichkeit zwischen der Insel und dem Festland zu gewährleisten, brauchten sie ein eigenes Boot, das die populäre Rockband *Creedence Clearwater Revival* spendete. Vorher hatte die IAT ein kleines Boot von der Stadt geliehen, das jedoch von den städtischen Behörden bald wieder eingezogen wurde. Diese Aktion sollte die Versorgung unterbrechen und die Besetzerinnen zum Abziehen zwingen. Daraufhin nutzte War Jack in einem Interview mit Ed Arnow von KPIX, das am Fernsehen ausgestrahlt wurde, geistesgegenwärtig und taktisch klug die Gelegenheit, die Öffentlichkeit darüber zu informieren, dass sie Nahrungsmittel, Wasser und Kleidung benötigten. Sie bat in diesem Zusammenhang alle, die künftig mit ihren Booten ausfuhren, die dringend benötigten Sachspenden auf der Insel abzugeben.<sup>888</sup>

Des Weiteren spendete eine Filmproduktion 28 Teepees, die traditionellen mobilen Zelte der Plains-Kulturen,<sup>889</sup> und an einem Benefizkonzert traten zwei Folksängerinnen auf, eine von ihnen war die berühmte Cree-Sängerin Buffy Sainte-Marie. Sie besuchte im Anschluss an das Konzert die indigenen Aktivisten auf der Insel Alcatraz.<sup>890</sup> Der Erlös der Veranstaltung ging an die IAT.

884 War Jack, Native Resistance, S. 150.

885 Boyer, Reflections of Alcatraz, S. 92.

886 Smith; Warrior, Like A Hurricane, S. 36.

887 Ebd., S. 21.

888 »Marine Insurance & LaNada War Jack Interview, 26. Juni 1970«, DIVA, Bay Area Television Archives, Occupation of Alcatraz Collection sowie Interview mit War Jack, S. 10.

889 Akwesasne Notes, Vol. 1, No. 10, 1969, S. 2, UMWL Film Collection 3331, 7156.00 Akwesasne Notes, V. 1–3, Feb. 1969–Dec 1971.

890 »Fonda«, in: Akwesasne Notes Vol. 2, No. 2, 1970, S. 6, UMWL Film Collection 3331, 7156.00 Akwesasne Notes, V. 1–3, Feb. 1969–Dec 1971.

Die Besetzerzene, überrascht vom positiven Echo in der Presse und dem ihnen wohlgesinnten Verhalten der amerikanischen Gesellschaft, lebte zunächst eher unstrukturiert in den Tag hinein. Alle, die eine spezifische Fähigkeit hatten, trugen irgendwie zum Gelingen der Aktion bei. Dennoch musste eine feste Struktur etabliert werden. Die Besetzer\*innen organisierten sich in einem Inselrat, in dem wichtige Positionen und Tätigkeiten an Personen verteilt wurden, die entsprechende Fähigkeiten aufwiesen.<sup>891</sup> Der auf die Belange der Bürgerrechtsbewegung und Minderheitenanliegen spezialisierte Anwalt Obrey Grossman, der zu dieser Zeit für IAT agierte, riet ihnen, eine gesetzlich relevante und demokratische Organisationsstruktur zu etablieren, damit sie von den amerikanischen Behörden ernst genommen würden und sie verhandeln könnten.<sup>892</sup> Der Inselrat wurde von den Mitgliedern der IAT zusammengestellt. In diesem Kontext wurde Richard Oakes zur Frontfigur auserkoren.<sup>893</sup> Zu den Mitgliedern gehörten neben Oakes und War Jack auch Stella Leach, Judy Scraper (Shawnee) und andere. Der Rat tagte jeden Freitag. Alle 90 Tage konnten Mitglieder wieder-, ab- oder neu in den Rat gewählt werden. Um Mitglied zu werden, musste man über 17 Jahre alt sein und bereits über eine Woche auf Alcatraz gelebt haben. Außerdem durfte man nie länger als 72 Stunden abwesend sein. Wahlberechtigt waren nur Inselpersonen. Der Inselrat war das Sprachrohr der Besetzer\*innengemeinschaft gegenüber den Behörden und der Presse.<sup>894</sup>

War Jack wurde die Verantwortung für die Öffentlichkeitsarbeit und PR übertragen.<sup>895</sup> In diesem Zusammenhang wurde sie Zeugin des einseitigen Pressefokus auf Richard Oakes als alleinigen Anführer der Aktion. Die Presse machte ihn zur Galionsfigur des Ereignisses und nannte ihn in diesem Zusammenhang den Bürgermeister von *Alcatraz City*, um auf diese Weise das heroische indigene Ereignis an die Öffentlichkeit zu vermitteln.<sup>896</sup>

In Anbetracht des Umstandes, dass Richard Oakes von insgesamt 19 Monaten nur sechs Wochen aktiv partizipierte,<sup>897</sup> ist es umso erstaunlicher, dass er bis heute die Besetzung von Alcatraz repräsentiert.<sup>898</sup> LaNada War Jack analysierte später folgerichtig, dass es nicht nur mit dem patriarchalen System der weißen Mehrheitsgesellschaft zu tun hatte, in dem die Presse der Zeit agierte, sondern

---

891 Smith; Warrior, Like A Hurricane, S. 25.

892 »Legitimacy of American Indians right to negotiate«, 9. Januar 1970, DIVA, Bay Area Television Archives Occupation of Alcatraz Collection.

893 Interview mit War Jack, S. 13.

894 Johnson, The American Indian Occupation of Alcatraz Island, S. 82.

895 Interview mit War Jack, S. 11.

896 Smith; Warrior, Like A Hurricane, S. 23 und 35.

897 Oakes' Tochter Yvonne stürzte beim Spielen in einem verlassenen Alcatraz-Gebäude einen Treppenaufgang hinunter und starb an den Folgen des Sturzes am 8. Januar 1970, worauf Oakes mit seiner Familie abreiste.

898 War Jack, Native Resistance, S. 153.

auch damit, dass die indigenen Männer, die in diese Aktion involviert waren, die Autorität von Frauen nicht anerkannten, da sie sich an den chauvinistischen Habitus der amerikanischen Gesellschaft assimiliert hatten.<sup>899</sup>

War Jack schrieb als eigentliche designierte Presseverantwortliche nicht nur die gesamten Medienmitteilungen, sondern stand immer wieder vor der Kamera öffentlicher Fernsehstationen.

Am ersten Jahrestag, am 20. November 1970, organisierte sie eine Pressekonferenz und präsentierte den Behörden, darunter auch Robert Robertson vom *National Council on Indian Opportunity* (NCIO), und der Öffentlichkeit das Modell des geplanten indigenen Zentrums auf Alcatraz. Zusammen mit John Trudell entwickelte sie im Vorfeld das Konzept für die Einwerbung der finanziellen Mittel. Für die architektonischen Pläne des Zentrums »Thunderbird University and Cultural Center« (Abbildung 28) arbeitete sie mit dem Architekturbüro *McDonald and Associates* zusammen.<sup>900</sup> Der Komplex sollte sechs Millionen Dollar kosten und 300 indigene Studierende beherbergen können, die keine Semestergebühren bezahlen sollten. War Jack gab an der Pressekonferenz bekannt, dass sie bereits mit potentiellen Sponsoren über fünf Millionen Dollar verhandelten. Wer diese Gönner waren, wollten War Jack und Trudell zu diesem Zeitpunkt nicht verraten.

Die Universität sollte die Form eines Wigwams haben und aus Glas und Stahl bestehen. Die geplante Bibliothek sollte originale Dokumente beherbergen, die den »Genozid« an den Indigenen bewiesen.<sup>901</sup>

Kurz nach dieser Pressekonferenz organisierte sie eine PR-Aktion, die den aus indiger Perspektive belastenden Feiertag »Thanksgiving« ins Zentrum der öffentlichen Aufmerksamkeit rücken sollte. War Jack wies vor versammelter Presse darauf hin, dass indigene Kulturen schon seit Jahrhunderten die Ernte feierten und ehrten, indem sie an diesem Tag Dank sagten – eine Tradition, die sie auch dieses Jahr auf Alcatraz würdigten. Nichtindigene seien nicht bedingungslos willkommen: »They can bring food to give to the island for the purpose of giving but not because of the reason that it has been for hundreds of years because we are no longer going to let them live a lie« (Abbildung 29).<sup>902</sup> Aus einer indigenen Perspektive ist der U.S.-amerikanische Feiertag »Thanksgiving« negativ konnotiert. Die U.S.-amerikanische Meistererzählung über die Entstehung der Nation (Manifest Destiny) findet ihren Anfangspunkt beim Ereignis des »ersten« Thanksgiving. Dabei blendet sie die zentrale und in der Folge leidvolle

899 Boyer, *Reflections of Alcatraz*, S. 93.

900 Ebd., S. 98.

901 Akwesasne Notes, Vol. 3, No. 1, 1971, S. 16, UMWL Film Collection 3331, 7156.00 Akwesasne Notes, V. 1–3, Feb. 1969–Dec 1971.

902 »Thanksgiving Press Conference on Alcatraz, 25. November 1970«, DIVA, Bay Area Television Archives, Occupation of Alcatraz Collection.



Abbildung 28: LaNada Means (War Jack) erklärt die Pläne für das indigene Kultuzentrum auf Alcatraz. Bildquelle: Akwesasne Notes, Vol. 3, No. 1, 1971, S. 16.

Rolle der Indigenen aus und beschönigt die Rolle der europäischen Einwanderer\*innen. Insofern stellt die Meistererzählung die Legitimation ihrer Kolonisation dar. Das Reden über das »erste« Thanksgiving desavouiert darüber hinaus den Fakt, dass diverse indigene Nationen bereits vor dem Einringen der Europäer\*innen auf den amerikanischen Kontinent im 16. Jahrhundert Danksagungs-Zeremonien abhielten. Dieses Narrativ löscht die Geschichte der Indigenen und ihre Kultur aus oder beschreibt sie als »Wilde«, welche die europäischen Einwanderer\*inne triumphal »zivilisierten«.<sup>903</sup> War Jack weist in ihrer Ausage auf diesen Konnex zwischen dem U.S.-amerikanischen Brauch von Thanksgiving und dem damit einhergehenden Unsichtbarmachen von indigener Kultur und Geschichte hin. Sie ordnete damit die Besetzung von Alcatraz in ein grösseres Ganzes. Sie machte historische Rückbezüge, um damit den aktuellen indigenen

903 Adare-Tasiwoopa àpi; Adams Campbell, Sanitizing »Indians«, S. 657.

politischen Widerstand in eine bereits Jahrhunderte währende Kontinuität einzuschreiben.



Abbildung 29: LaNada Means an der Thanksgiving-Pressekonferenz vom 25. November 1970 auf Alcatraz. Bildquelle: Videostill von Film-Footages des DIVA, Open Digital Archive, San Francisco State University, Collections, Bay Area Television Archives, 1st Anniversary of Alcatraz Occupation, 20. November 1970.

Auch als sie als eine der ersten Besetzer\*innen in einer Sendung bei »Radio Free Alcatraz«<sup>904</sup> von John Trudell gefragt wurde, warum sie an dieser Bewegung partizipierte, bezog sie sich auf eine Tradition indigenen Widerstands, die mit der Biografie von indigenen Individuen verwoben sei: »Well, I guess it's a life long thing, it's hard to say that you just jump into it and you join it. It comes from way back from the reservation. The type of things you see your people going through,

904 *Radio Free Alcatraz*, das von John Trudell moderiert wurde, sendete zum ersten Mal am 22. Dezember 1969 aus Alcatraz. Der Radiosender hatte jeden Abend eine 30-minütige Sendung, die über die Radiostation von Berkeley KPFA gesendet wurde. Das Zielpublikum wurde auf 100'000 Personen geschätzt. Mehrheitlich berichtete das Radio über indigene Belange und Probleme. Ein weiteres Ziel des Radios war es, kulturelle Sensibilisierung zu stärken, indem neben indigener Geschichte explizit Musik und Kunst von indigenen Künstlern präsentiert wurden, Indians of All Tribes Newsletter 1970, John Trudell, »Radio Free Alcatraz«, in: Indians of All Tribes Newsletter, Vol. 1, No. 1, January 1970, S. 10, BANC E93.136, v.1:1. Das Radio wollte aber auch etwas der negativen Berichterstattung der Mainstream-Medien, welche ein abwertendes Bild der Besetzerinnen zeichnete, entgegensezten, Vgl. Megan Engle, The Native American Occupation of Alcatraz Island. Radio and Rhetoric, in: Pursuit, Vol. 9, Issue 1 (2019). Der Name war aber auch Programm und lehnte sich an das berühmte Radio Free Europe an, das von den USA im Kalten Krieg als subversiven Befreiungsmethode der unfreiwillig unter die Sowjeterrschaft gefallenen Nationen im sogenannten Ostblock benutzt wurde, vgl. Tim Weiner, Macht und Wahn. Der politische Krieg zwischen den USA und Russland seit 1945, Frankfurt a. M., 2021, S. 102–136. Radio Free Alcatraz ist insofern als Befreiungsmedium der Unterdrückten zu sehen.

the type of things my family goes through that's all affected me personally (...)  
It's something you grow up with.<sup>905</sup>

Mit dem Betreiber von *Radio Alcatraz*, John Trudell, der in der Geschichte zu Alcatraz neben Richard Oakes ebenfalls prominent rezipiert wird, hatte War Jack ein ambivalentes Verhältnis. Sie arbeitete mit ihm zusammen, warf ihm retrospektiv aber vor, nicht immer transparent mit dem Inselrat und anderen Verantwortlichen kommuniziert zu haben. Beispielsweise wusste sie von Ramona Bennett, dass er die Besetzer\*innen von Fort Lawton in Seattle, Washington, 1970 mit Spendengeld, das für Alcatraz gedacht war, unterstützt hatte. Der Akt an sich sei in Ordnung gewesen, so War Jack, die Entscheidung im Alleingang, dies zu tun, jedoch nicht.<sup>906</sup>

Zudem habe er sich gegenüber Frauen, die ebenfalls in verantwortlichen Positionen waren, ablehnend verhalten. So habe sein konfrontatives und teilweise aggressives Verhalten dazu geführt, dass Stella Leach, die Leiterin der Krankenstation auf Alcatraz, die Insel verlassen hätte.<sup>907</sup>

Es fällt auf, dass War Jack gegenüber diversen männlichen Aktivisten, die ebenfalls verantwortungsvolle Rollen für die Besetzung von Alcatraz gespielt hatten, Ressentiments hegt. So urteilt sie zumindest rückwirkend sowohl Adam Nordwalls als auch Richard Oakes' und John Trudells Verhalten mitunter negativ.<sup>908</sup>

Als Presseverantwortliche der IAT wurde War Jack nicht nur in Tageszeitungen zitiert und in Nachrichtensendungen interviewt, sondern erschien auch auf Titelseiten von Magazinen. Im Februar 1970 wurde sie von Peter Collier für das *Ramparts*-Magazin interviewt und erschien auf dessen Cover mit der Überschrift »Better Red than Dead«. Das *Ramparts* war eine illustrierte Politik- und Literaturzeitschrift, die von 1962 bis 1975 erschien.<sup>909</sup> War Jack teilte die Ehre, auf dem Titelblatt dieses ikonografischen Magazins zu erscheinen, mit anderen Persönlichkeiten aus der Bürgerrechtsbewegung und Musikern wie Mick Jagger von den Rolling Stones.

Auf die junge, herausfordernd in die Kamera schauende indigene Frau mit dem in rote Farbe getünchten Pinsel in der Hand wurde der Hollywoodstar Jane Fonda aufmerksam, die daraufhin die Besetzerin auf Alcatraz besuchte.<sup>910</sup>

---

905 Interview mit Richard Oakes und LaNada Means, *Occupation of Alcatraz by Indians*, 1969–1971, Track 5 und 6, Sound Recording, BANC CD 356, V3, MS110 B4, 1969.

906 Interview mit War Jack, S. 11f.

907 Ebd., S. 12.

908 Vgl. durchgehend War Jack, Native Resistance und Interview mit War Jack.

909 Collier, *The Red Man's Burden*, S. 26–38.

910 Don Hanula, FONDA, in: *Seattle Times*, April 2, 1970, S. o. A, RBP, sowie War Jack, Native Resistance, S. 170.

Dass Jane Fonda, eine berühmte und deswegen einflussreiche Person, überhaupt von *Red Power* und von Alcatraz erfuhr, war LaNada War Jacks Auftritt zu verdanken, insbesondere ihrem Konterfei auf dem Titelbild im Magazin *Ramparts* (Abbildung 30).<sup>911</sup>



Abbildung 30: LaNada War Jack auf dem Cover der Ramparts-Illustrierten in der Februarausgabe von 1970 (Bildquelle: Cover der Zeitschrift »Ramparts«). Sie steht selbstbewusst da und schaut herausfordernd in die Kamera. Obwohl sie der Zeit entsprechend gekleidet ist, macht sie mit der traditionell indigen wirkenden Halskette auf ihre Herkunft aufmerksam.

Am 5. März 1970 setzte Fonda sich an einer Pressekonferenz als Fürsprecherin für die Bedürfnisse der indigenen Besetzer\*innen ein. Auf dem Bild (Abbildung 31) sieht man hinter Fonda die Pressevertreter\*innen.<sup>912</sup>

Laut War Jack begleitete Jane Fonda sie in dieser Zeit in ihr Reservat in Idaho, weil sie ihre Familie kennenlernen wollte.<sup>913</sup> Zudem organisierte sie für War Jack angeblich etliche Fernsehinterviews in prominenten Mainstream-Medien in New

911 Don Hanula, FONDA.

912 O. A., »Indianer-Protest 1969. Flucht nach Alcatraz«, in: Spiegel, 29. Oktober 2013, siehe Mikroarchiv von R. Huber, Conifer.

913 Don Hanula, FONDA.



Abbildung 31: Jane Fonda an einer Pressekonferenz auf Alcatraz am 5. März 1970. Hinter Fonda steht die Presseverantwortliche War Jack; links von War Jack steht Belva Cottier (Bildquelle: Keystone / AP NY / Walter Zeboski).

York und Los Angeles.<sup>914</sup> Im gleichen Zeitraum lud sie die *First Unitarian Church* nach Los Angeles ein, wo die Alcatraz-Besetzung mit dem *Award of the Fellowship for Social Justice* ausgezeichnet wurde.<sup>915</sup> Jane Fonda überreicht War Jack den Preis.<sup>916</sup> Dass die *First Unitarian Church Los Angeles* War Jack auszeichnete, kann durchaus als eine frühe Bestätigung der Bedeutung einer – oder dieser – Frau für die politische Aktion auf Alcatraz gewertet werden. Die *First Unitarian Church* wurde 1877 von einer der wichtigsten amerikanischen Suffragetten, Caroline Severance, gegründet und stand somit in der Tradition, sich für Frauen (und andere Benachteiligte) einzusetzen. Severance gründete 1878 überdies den ersten politischen Frauenclub in Los Angeles und setzte sich Zeit ihres Lebens vehement für das Frauenstimmrecht ein.<sup>917</sup>

Die mediale Aufmerksamkeit, die die Besetzung von Alcatraz durch die unermüdliche Öffentlichkeitsarbeit von War Jack erfuhr, trug dazu bei, dass Alcatraz als internationales Ereignis einer breiten Öffentlichkeit bekannt gemacht

<sup>914</sup> War Jack, Native Resistance, S. 171.

<sup>915</sup> Auch hierzu konnten keine diese Aussage stützenden Quellen gefunden werden, War Jack, Native Resistance, S. 171.

<sup>916</sup> Siehe First Unitarian Church, About Us, History, siehe Mikroarchiv von R. Huber, Conifer.

<sup>917</sup> Cecilia Rasmussen, L. A.'s Leading, Now Forgotten, Suffragette, in: Los Angeles Times, 7. Juni 1998, siehe Mikroarchiv R. Huber, Conifer.

wurde. Die Macht des Visuellen bewirkte eine ähnliche Dynamik für dieses Red-Power-Ereignis wie bereits für die Bürgerrechtsbewegung. Erst durch dieses medial inszenierte Ereignis, durch das Auftauchen der Fernsehbilder in den Wohnzimmern der US-Bürger\*innen, erschienen die strukturellen Probleme der indigenen Bevölkerung der USA erstmals glasklar vor den Augen der weissen Mehrheitsgesellschaft. Diese empörte sich und unterstützte in der Folge die Alcatraz-Gemeinschaft mit grosszügigen Spenden. Die Koordination der Spenden – es gab eigens dafür eine Abgabestelle im Hafen von San Francisco – wurde fast ausschliesslich von Frauen organisiert. Unter diesen Organisatorinnen befanden sich unter anderem Cleo Waterman (Seneca), Grace Thorpe (Sac and Fox), Ramona Bennett, Stella Leach (Colville), Wilma Mankiller (Cherokee) und Marilyn Miracle (Mohawk).

Stella Leach (geb. 1919<sup>918</sup>), eine der ältesten Besetzerinnen, war eine der anderen indigenen Frauen, die massgeblich für das Funktionieren der Strukturen, der Ordnung und der Alcatraz-Gesellschaft im Allgemeinen verantwortlich war und die Besetzungs geschichte in beträchtlichem Masse prägte.

Leach war auch eine der urbanen Indigenen, die durch das Relocation-Programm in die Bay Area gekommen waren. Sie und ihre sechs Kinder wurden aufgrund ihrer Herkunft von den Nachbarn derart schikaniert, dass sie wegziehen mussten.<sup>919</sup> Sie war wie War Jack, Oakes, Trudell, Thorpe und die anderen ein Produkt diverser Bundesprogramme, die dazu entwickelt wurden, Indigene aus den Reservaten zu holen. Auch sie verspürte 1969 die Notwendigkeit, im Kontext der sozialen Bewegungen auf die kontinuierlichen Probleme der indigenen Gesellschaften der USA aufmerksam zu machen.

Nach Alcatraz kam Leach durch War Jack, die sie bereits aus der Universität kannte. Da sie in der Gemeinschaft der urbanen Indigenen San Franciscos über das *San Francisco Indian Center* bereits seit längerer Zeit aktiv war, erfuhr sie zudem aus anderen Quellen, dass einige Student\*innen auf der Insel ausharrten und dringend versorgt werden mussten, da sie weder genügend Wasser noch Nahrungsmittel hatten. Leach half folglich, diese Ressourcen zu organisieren.<sup>920</sup>

Auf der Insel angekommen, nahm sie zunächst an, sie müsse aufgrund ihres fortgeschrittenen Alters die Bühne den jungen Aktivist\*innen überlassen, wollte diese aber gern in ihrem Vorhaben unterstützen, wie sie im Interview mit John Trudell im *Radio Alcatraz* betonte: »I like to see the dreams of all these young people, that took this island, come true. If the university is what they want, I'm all for it. Whatever pleases our young people. Because to me this is the greatest thing

918 Alcatraz Indians of All Tribes, inc. Permanent Passes Log Book, S. 2, 1969, BANC MSS, 2005/131 C, MS81 D I.

919 Johnson, The American Indian Occupation of Alcatraz Island, S. 24.

920 Ebd., S. 124.

that has ever occurred in my generation [...] To see our Indian youth take their place in society and once again become warriors in our society [...].«<sup>921</sup>

Auch sie teilte im Rahmen dieses Interviews ihre langjährige Beobachtung mit, dass die ältere Generation der Vorsitzenden indigener Gesellschaften die von der US-Regierung implementierte BIA-Bürokratie kritiklos übernommen hatte. Ihrer Meinung nach führte diese Politik zur Spaltung der indigenen Gesellschaften insgesamt. Zum ersten Mal bestehe nun die Möglichkeit, sich in einem leistungsfähigen Kollektiv zu organisieren. Das zumindest signalisierte Alcatraz.<sup>922</sup>

Am zweiten Tag wurde ihr bewusst, dass es bald medizinische Bedürfnisse geben würde, die gestillt werden mussten. Daraufhin stellte die an der *Well-Baby-Clinic* in Oakland angestellte diplomierte Fachfrau für Gesundheit mit ihrem Vorgesetzten, Dr. David J. Tepper, Erste-Hilfe-Pakete zusammen, liess sich drei Monate beurlauben und brachte die dringend benötigten medizinischen Ressourcen auf die Insel. US-Marshalls begleiteten sie auf die Insel, da Alcatraz durch eine Blockade vom Festland abgeschnitten war.<sup>923</sup> Sie etablierte eine Gesundheitsklinik auf der Insel und leitete sie in den ersten Monaten, wobei sie von Jenny Joe (Navajo), einer Krankenschwester, die die Klinik am Wochenende leitete, und Dorothy Lonewolf Miller sowie den Ärzten Robert Brennan und Richard Fine unterstützt wurde.<sup>924</sup> Ihr Vorgesetzter Dr. Tepper fuhr einen Tag in der Woche jeweils von 14 bis 16 Uhr auf die Insel, um sich um medizinische Fälle zu kümmern.<sup>925</sup> Außerdem kam jeden Tag ein Arzt, um ehrenamtlich mitzuarbeiten. Die von Stella Leach etablierte und geführte Gesundheitsklinik auf Alcatraz wurde überdies von etlichen Gesundheitsfachpersonen und Ärzten mit Sachspenden in Form von medizinischen Artikeln unterstützt.<sup>926</sup> Die Klinik hatte geregelte Öffnungszeiten. Sie war ab dem 21. November 1969 täglich von 8.30 Uhr bis 17 Uhr geöffnet. Für Notfälle existierte ein 24-Stunden-Service.<sup>927</sup>

Stella Leach beteiligte sich immer mehr und war bald auch in verschiedenen Positionen im Inselrat tätig. In diesem Kontext partizipierte sie an diversen Verhandlungen mit den Behörden, unter anderem mit Robert Robertson, dem Direktor des NCIO. Er wies an einer Pressekonferenz am 4. Januar 1970 darauf hin, dass die Umgebung in Alcatraz unter den winterlichen Konditionen für

---

921 Reports from Alcatraz, 2<sup>nd</sup> Series of Continuing Series, Occupation of Alcatraz by Indians, 1969–1970, Track 1–3, Sound Recording, BANC CD 356, V3, MS110 B4, 1969.

922 Ebd.

923 Ebd.

924 O. A., »Health Clinic, Kitchen and Stores«, in: Indians of All Tribes, Newsletter, Vol. 1, No. 1, January 1970, S. 9, BANC E93.136, v.1:1.

925 Ebd.

926 Reports from Alcatraz, 2<sup>nd</sup> Series of Continuing Series, Occupation of Alcatraz by Indians, 1969–1970, Track 1–3, Sound Recording, BANC CD 356, V3, MS110 B4, 1969.

927 Ebd.

Frauen und Kinder ungeeignet sei. Sie stelle eine Gefahr für die Gesundheit dar, und die Besetzerinnen sollten die Insel umgehend verlassen. Leach, die mit dem Aufbau sowie dem Führen der Gesundheitsklinik und dem Aufbieten von kompetenten Mediziner\*innen dafür sorgte, dass den medizinischen Bedürfnissen der Alcatraz-Gemeinde gebührend Rechnung getragen wurde, bestand darauf, dass die Besetzer\*innen blieben. Sie übergab ihm stattdessen eine Liste der benötigten medizinischen Materialien.<sup>928</sup> Leach liess den Beamten damit spüren, dass sich Indigene, schon gar nicht indigene Frauen, nicht bevormunden liessen. Sie war schliesslich seit über einem Jahr auf Alcatraz aktiv.<sup>929</sup> Wann genau sie die Insel verliess, geht aus den Quellen und der Forschungsliteratur nicht hervor.

Für War Jack stellte sie eine der wichtigsten Personen auf der Insel dar, weil sie mit ihrer Reife und ihrer Weisheit in einer selbstverständlichen Weise das Matriarchat verkörperte, wie sie rückblickend schrieb.<sup>930</sup>

Eine weitere prominente indigene Frau, für die Alcatraz eine lebensverändernde Erfahrung bedeutete, war Wilma Asgaya-diji Mankiller (geb. 1945), Cherokee.

Nachdem sie die obligatorischen Schuljahre absolviert hatte, zog sie mit ihrer Familie 1957 nach San Francisco und 1963 mit 17 Jahren zu ihrer älteren Schwester, die ebenfalls in San Francisco wohnte.<sup>931</sup> Sie heiratete, bekam Mitte der 1960er-Jahre zwei Töchter (die erste mit 18 Jahren) und wurde vor allem durch ihre Besuche in der Gegend Haight Ashbury, dem Treffpunkt für Hippies, Musiker\*innen, Freiheitsdenker\*innen und Aktivist\*innen in San Francisco, politisch sozialisiert. Um sich aus der unbefriedigenden Situation einer Hausfrau in einer unglücklichen Ehe zu befreien, schrieb sie sich an einer Universität ein. Über das *Minorities Educational Opportunities Programm* und mithilfe einer Freundin besuchte sie infolgedessen die San-Francisco-State-Universität. Als ihre Autonomie und ihr Intellekt mit dem Studium wuchsen, schrumpfte die gemeinsame Basis mit ihrem Ehemann. Beeinflusst von Betty Friedans Aussage 1968, dass kein Mädchen geboren wurde, um eine Hausfrau zu werden, und noch mehr von der Besetzung von Alcatraz 1969, emanzipierte sie sich und liess sich scheiden.<sup>932</sup>

Alcatraz veränderte ihr Leben. Fortan setzte sie sich für den indigenen Widerstand ein und wurde von der durch das *American Indian Movement* erzeugten

928 Marilyn Miracle, Mohawk, »NCIO Meets with Alcatraz Council«, in: Indians of All Tribes Newsletter, Vol. 1, No. 1, January 1970, S. 4, BANC E93.136, v.1:1.

929 War Jack, Native Resistance, S. 153.

930 Ebd., S. 158.

931 »Mankiller, Wilma (1945–2010)«, in: Leahy; Wilson, S. 167.

932 Mankiller; Wallis, Mankiller, S. 143–202.

Dynamik in den 1970er-Jahren eingenommen.<sup>933</sup> Vor Alcatraz sah sie sich als eine der vielen Indigenen, die ihr Gleichgewicht im Leben, ihrem Umfeld, schliesslich in der Gesellschaft verloren hatten. Mit Alcatraz fand sie ihre Balance wieder und wusste fortan, was ihre Aufgabe im Leben war. Von diesem Zeitpunkt an setzte sie sich für die Rechte der Indigenen in den USA ein.<sup>934</sup> Dass sie die erste Tribal Chairwoman in der Geschichte der Cherokees wurde, verdanke sie Alcatraz, schrieb Mankiller in ihrer Biografie. Dabei handelt es sich um ein Ereignis, das sie wie kein anderes prägte und befreite.<sup>935</sup> Da sie selbst nur wenige Tage auf Alcatraz war, beeinflusste sie weniger die Besetzung selbst als das, wofür Alcatraz stand.

Alcatraz war nicht nur eine Insel, sondern der Schlüssel zur lange ersehnten Selbstermächtigung des indigenen Kollektivs und indigerer Individuen. Alcatraz verstärkte in Mankiller, die zu dieser Zeit im neuen *San Francisco Indian Center* auf dem Festland die Logistik für die gespendeten Ressourcen mitorganisierte, ein Gefühl für ihre indigene Identität und ihren Stolz.<sup>936</sup>

Ihre Schwester, Linda Mankiller, blieb während der gesamten Besetzung auf der Insel. 1993 wählte der Rat der Cherokee Wilma Mankiller zur ersten weiblichen Führungsfigur der Cherokee. 1998 verlieh ihr der damalige Präsident Bill Clinton die Friedensmedaille.<sup>937</sup>

Was die Kommunikation nach aussen anging, waren Frauen konstitutiv für Alcatraz. Obwohl Richard Oakes die ersten sechs Wochen von der Presse hofiert und entsprechend ins Rampenlicht gesetzt wurde und danach John Trudell mit *Radio Free Alcatraz* ebenso prominent in der Öffentlichkeit stand, zeichnen die Quellen ein anderes Bild. War Jack, die offizielle Person für die Alcatraz-Öffentlichkeitsarbeit, war in gleichem Masse für die Kommunikation nach aussen verantwortlich. Die diversen archivierten Filmsequenzen und die Interviews in zeitgenössischen Magazinen dokumentieren diesen Umstand unmissverständlich. Als der Regionaldirektor des HEW an einer Pressekonferenz am 4. September 1970 Auskunft zur Situation auf Alcatraz gab, war War Jack als einzige Alcatraz-Besetzerin mit im Bild zu sehen.<sup>938</sup>

Für den Alcatraz-Newsletter waren Grace Thorpe und Marilyn Miracle tätig.<sup>939</sup> Miracle, die zudem auch im PR-Büro arbeitete und in der Besetzung die Rückkehr zu einem neuen indigenen Leben, die Rückkehr zur alten Lebensweise in

<sup>933</sup> Ebd., S. 192.

<sup>934</sup> Ebd., S. 186.

<sup>935</sup> Ebd., S. 193.

<sup>936</sup> Ebd.

<sup>937</sup> »Mankiller, Wilma (1945–2010)«, in: Leahy; Wilson, S. 167.

<sup>938</sup> »Archives, American Indians Signing Agreement, September 1970«, DIVA, Bay Area Television Archives, Occupation of Alcatraz Collection.

<sup>939</sup> O.A., Newsletter Staff, in: Indians of All Tribes Newsletter, Vol. 1, No. 1, January 1970, S. 1, BANC E93.136, v.1:1.

modernem Umfeld sah,<sup>940</sup> berichtete für die Abonnent\*innen des Alcatraz-Newsletters von den Pressekonferenzen mit den Behörden.<sup>941</sup> Zudem koordinierte sie nicht nur die diversen Zusendungen von Briefen und sorgte dafür, dass der Newsletter an über 3000 Abonnent\*innen versandt wurde, sondern übernahm auch die Logistik der Geld- und Sachspenden<sup>942</sup>; Grace Thorpe, die von ihrer 21-Jährigen Tochter Dagmar Thorpe begleitet wurde, war für die Kolumne *Rock Talk* und diverse Reportagen im Feld zuständig.<sup>943</sup> Überdies übernahm Thorpe auch Öffentlichkeitsarbeit.<sup>944</sup>

Auch Kindertagesstätte und Schule für die zahlreich vorhandenen Kinder auf Alcatraz wurden mehrheitlich von Frauen initiiert und geführt. Die Big-Rock-Schule öffnete offiziell am 11. Dezember 1969 mit 12 Schüler\*innen, die die erste bis sechste Klasse besuchten. Am 30. Dezember waren es bereits 30 Kinder. Die Lehrerinnen Linda Aranaydo (Creek), Vicky Santana (Black Feet) und ihre Assistentinnen Justine Moppin (Klamath) und Rosalie Willi (Paiute) wurden von den Kollegen Douglas Remington (Ute) und Woehsha Cloud North (Winnebago) unterstützt. Sie alle sorgten dafür, dass die Kinder sowohl individuelle als auch kollektive Betreuung erhielten. Die Lehrpersonen bildeten die Schüler\*innen neben den Grundfächern wie Mathematik, Geografie, Lesen und Schreiben auch in Gesundheitsstudien, Native Studies und indigener Geschichte sowie indigener Kultur und Kunst aus. Das Lehrkonzept orientierte sich an der individuellen Entwicklung des Kindes. Alle zwei Wochen unternahmen die Klassen eine Schulreise, auf der sie das Planetarium, die Museen oder den Zoo von San Francisco besuchten.<sup>945</sup> Am 29. Januar 1970 organisierten die Leiterinnen der Big-Rock-Schule zusammen mit der Lehrerin Gilda Sullivan von der West Portal School San Francisco einen Besuch, bei dem zehn »Alcatraz Kids« dabei waren.<sup>946</sup> Dabei sollten die *Kinder von Alcatraz* den weissen Schüler\*innen, die im Unterricht gerade die Geschichte Kaliforniens thematisierten, die Kultur und Geschichte der ersten Bewohner\*innen des Staates nahebringen.

940 Grace F. Thorpe, Sac & Fox, »Rock Talk«, in: Indians of All Tribes Newsletter, Vol. 1, No. 1, January 1970, S. 12, BANC E93.136, v.1:1.

941 Marilyn Miracle, Mohawk, »NCIO Meets with Alcatraz Council«, in: Indians of All Tribes Newsletter, Vol. 1, No. 1, January 1970, S. 4, BANC E93.136, v.1:1.

942 Johnson, The American Indian Occupation of Alcatraz Island, S. 126.

943 Grace F. Thorpe, Sac & Fox, »Rock Talk«, in: Indians of All Tribes Newsletter, Vol. 1, No. 1, January 1970, S. 12, BANC E93.136, v.1:1.

944 War Jack, Native Resistance, S. 155.

945 O.A., »Education in Progress«, in: Indians of All Tribes Newsletter, Vol. 1, No. 1, January 1970, S. 8, BANC E93.136, v.1:1.

946 »Alcatraz Kids visit West Portal School, January 29 1970«, Bay Area Television Archives, Occupation of Alcatraz Collection, DIVA, Open Digital Archive, San Francisco State University.

Laut Judy Scraper, einer weiteren Lehrperson, hatte die Schule das übergeordnete Ziel, den Schülerinnen ein positives Selbstwertgefühl bezüglich ihrer indigenen Identität zu vermitteln.<sup>947</sup>

Für alle berufstätigen Mütter auf der Insel gab es eine Kindertagesstätte. Das Basteln und Gestalten mit diversen Materialien stand dabei im Vordergrund. In der Krippe waren durchschnittlich sieben bis zwölf Kinder zwischen eineinhalb und fünf Jahren eingeschrieben. Die Kinder bekamen ein Frühstück und ein Mittagessen. Damit die langen Betreuungszeiten abgedeckt waren, wechselten sich die Alcatraz-Mütter der Kinder ab. Maria Lavender (Yurok) und Lu Trudell (Sioux), die Frau von John Trudell,<sup>948</sup> die Mankiller als eine ausgeglichene Person mit einem ausgeprägten Humor beschrieb,<sup>949</sup> leiteten die Kindertagesstätte. Trudell gebar in der Zeit ihr drittes Kind, Wowoka.<sup>950</sup> Es war das einzige Kind, das während der Besetzung auf der Insel geboren wurde.<sup>951</sup>

Alle diese Frauen nahmen ihre Kinder mit auf die Insel.<sup>952</sup> Auch das Kochen und sonstige alltägliche Arbeiten übernahmen meistens Frauen. Für die Versorgung der Besetzer\*innen waren Luwana Quitiquit (o. A.) und Linda Aranaydo, die ebenfalls an der Schule unterrichtete, zuständig.<sup>953</sup> Durch das gemeinschaftlich strukturierte und geführte soziale Insel-System, das diese Frauen etablierten, funktionierte Alcatraz gleich einer politisch geführten Gemeinde.

Vom ersten Tag der Besetzung hatten die lokalen, aber auch die Bundesbehörden die Aufgabe, den Protest zu beenden. Die Besetzer\*innen stellten aber Forderungen (indigene Universität, Kulturzentrum etc., Übertragung der Insel an eine indigene Organisation), denen die Regierung keinesfalls nachzukommen gedachte.<sup>954</sup> Es fanden im Verlauf der Zeit, bis zur endgültigen Beendigung der Besetzung, 1971, mehrere Verhandlungen mit den Anführer\*innen von Alcatraz statt. Zu Beginn der Verhandlungen mit den Behörden versuchten die Regierungsbeamten die indigenen Aktivist\*innen abzuwerten, um ihr Nichteingehen auf die Forderungen der Besetzer\*innen zu legitimieren. Diese seien junge, militante städtische Indigene und nicht aus Reservaten, entsprechend hätten sie keine Unterstützung der älteren, für indigene Belange verantwortlichen Perso-

---

947 Johnson, *The American Indian Occupation of Alcatraz Island*, S. 114.

948 O. A., »Alcatraz Nursery School«, in: *Indians of All Tribes Newsletter*, Vol. 1, No. 1, January 1970, S. 8, Alcatraz Nursery School, BANC E93.136, v.1:1.

949 Mankiller; Wallis, Mankiller, S. 195.

950 Akwesasne Notes, Vol. 2 No. 5, 1970, S. 23, UMWL Film Collection 3331, 7156.00 Akwesasne Notes, V. 1–3, Feb. 1969–Dec 1971.

951 Mankiller; Wallis, Mankiller, S. 196.

952 War Jack, Native Resistance, S. 158.

953 Smith; Warrior, Like A Hurricane, S. 20.

954 Vgl. Garvey; Johnson, *The Government and the Indians*, in: Johnson; Nagel; Champagne, S. 153–185.

nen, so Robert Robertson.<sup>955</sup> War Jack erwiderte darauf, sie seien wohl jung, aber nicht militant. Alcatraz entsprach bis zu diesem Zeitpunkt tatsächlich einer friedlichen Protestaktion. Obwohl War Jack schlagfertig reagierte, sei ihr in diesem Moment bewusst geworden, dass die Regierungsbehörden ein adäquates Gegenüber bräuchten, um ernsthaft in Verhandlungen mit ihnen zu treten. Deshalb gründeten sie und andere Aktivist\*innen die Organisation *Bay Area Native American Council* (BANAC).<sup>956</sup> Am 9. Februar 1970 erliessen sie eine Pressemitteilung, die über den Tätigkeitsbereich der Dachorganisation informierte.

Die Gründung der Schirmorganisation BANAC war ein weiterer wichtiger Meilenstein im Kontext der Alcatraz-Besetzung. Die Organisation repräsentierte 26 indigene Organisationen der Bay Area, die wiederum geschätzte 40'000 Indigene von 78 verschiedenen indigenen Gesellschaften vertraten.<sup>957</sup> Die Organisation sei eine der wichtigsten Errungenschaften der Alcatraz-Besetzer\*innen gewesen, da die indigenen Organisationen der Bay Area bis zu diesem Zeitpunkt weder miteinander kommuniziert noch einheitlich agiert hätten, so Earl Livermore, der Koordinator der IAT.<sup>958</sup> Da BANAC als Festlandorganisation erachtet wurde, weil sie alle Bay-Area-Organisationen repräsentierte, wurde sie von Robertson anfänglich finanziell unterstützt – eine Strategie, die nicht ganz ohne Hintergedanken verfolgt wurde: Wurden die indigenen Festlandorganisationen finanziert, blieb nichts mehr für das Alcatraz-Vorhaben. Trotzdem wurde in den Augen der Bevölkerung den tagesaktuellen Forderungen Indiger nachgekommen.<sup>959</sup>

Als eine der leitenden Personen der BANAC reiste War Jack in der Folge im Land umher, um von etablierteren Organisationen wie dem NCAI Unterstützung für das geplante indigene Kulturzentrum auf Alcatraz zu bekommen. Der NCAI war jedoch nicht daran interessiert.

Zurück in San Francisco, vermutete War Jack, dass Robertson ihr zuvorgekommen sei mit der bewährten Divide-et-impera-Strategie. Er spielte die NCAI gegen die IAT aus, indem er zu verstehen gab, dass die finanziellen Mittel, die Washington für indigene Belange zur Verfügung hatte, beschränkt seien. Die älteren und etablierten Organisationen wie NCAI sahen ihren Anteil an den geringen und entsprechend stark umkämpften finanziellen Mitteln schwanden bei der Vorstellung, dass nun junge, urbane Indigene auch einen Teil für sich und

955 Interview mit War Jack, S. 12.

956 Ebd., S. 12. Aus der Standardliteratur gehen keine Details zur Gründungsgeschichte von BANAC hervor, vgl. Johnson, The American Indian Occupation of Alcatraz Island; Smith; Warrior, Like A Hurricane; Deloria, Jr., Behind the Trail of Broken Treaties.

957 Johnson, The American Indian Occupation of Alcatraz Island, S. 188.

958 Ebd., S. 122.

959 Boyer, Reflections of Alcatraz, S. 96.

ihre Alcatraz-Idee in Anspruch nahmen.<sup>960</sup> Dieser Interpretation der Umstände folgte auch Vine Deloria, Jr.: »The government's immediate response to the invasion of Alcatraz was to channel more funds from the OEO to Indian groups in urban areas. Arrangements were made to fund an umbrella organization in the San Francisco Bay area as an alternative to funding the group on Alcatraz. In this way the administration hoped to defuse the impact which the occupation was having on Indians across the nation.«<sup>961</sup>

Die Finanzspritze war explizit für den Ausbau indigener Infrastruktur in der Bay Area, inklusive einem neuen *San Francisco Indian Center*, gedacht. Indem die Behörden kulturelle Zentren auf dem Festland förderten, konnten sie die Öffentlichkeit Glauben machen, dass den von den Alcatraz-Aktivist\*innen formulierten Forderungen entsprochen wurde.<sup>962</sup>

In War Jacks Verständnis der Situation gründete Robertson, mit Vizepräsident Spiro Agnews Zustimmung, aus diesem Grund die NTCA – um die durch Alcatraz im Ansatz aufkeimende Einheit aller Indigenen in den USA sogleich wieder zu ersticken (die ältere Generation, die damals die *Tribal-Chairman*-Positionen in den Reservaten innehatten, kritisierte die jüngere Protestgeneration. Die Jungen kritisierten wiederum die angepassten älteren *Tribal Chairmen*. Diese Fiktion versuchte die Regierung nun auszunützen). Es schien, als wäre das die grösste Angst der Regierung gewesen. Die Einschätzung dieser Aktion ist nicht von der Hand zu weisen, denn die USA versuchten seit spätestens Mitte des 19. Jahrhunderts, als 1824 das BIA im Kriegsdepartement etabliert wurde, mittels verschiedener Strategien die indigenen Nationen zu schwächen. Die beliebteste und effizienteste war die Strategie »divide et impera«, die sie fortwährend anwandten.<sup>963</sup> Ende der 1960er-Jahre wurde die Spaltung der indigenen Gesellschaften erneut versucht, indem die traditionellen, älteren »Yes-Men«, die bis zu diesem Zeitpunkt die politischen Geschicke indigener Nationen lenkten, gegen die am Horizont auftauchenden jungen, urbanen Aktivist\*innen, die das Ziel »Einheit« vehement verfolgten, ausgespielt wurden. Die Strategie war auch dieses Mal erfolgreich. Die Verhandlungen über das indigene Kulturzentrum verliefen schliesslich im Sand und die Alcatraz-Aktivist\*innen verloren die Unterstützung einiger indigener Organisationen.<sup>964</sup> Robertson empfahl nach Verhandlungen mit den *Indians of All Tribes*, ein anderes Gebiet für das geplante Vorhaben der Aktivist\*innen vorzuschlagen. Innenminister Walter Hickel empfahl darauf, Alcatraz aus dem Verantwortungsbereich der Bundesregierung in die Verant-

---

960 Ebd.

961 Deloria, Jr., *Behind the Trail of Broken Treaties*, S. 230.

962 Johnson, *The American Indian Occupation of Alcatraz Island*, S. 189.

963 Vgl. Lepore, *These Truths*; Mattioli, *Verlorene Welten*; Fixico, *Termination and Relocation; Brown, Bury my Heart*.

964 War Jack, *Native Resistance*, S. 169.

wortung des *National Park Service* zu transferieren. Unter dem Vorwand eines Appearances wurden langwierige Verhandlungen mit den Alcatraz-Organisationen geführt, bevor die letzten verbliebenen Besetzer\*innen am 11. Juni 1971 von der Bundespolizei evakuiert wurden. Es war evident, dass die Bundesbehörden von Anfang an vorhatten, die Besetzerinnen von der Insel zu holen. Präsident Nixon war es wichtig, dass die Entfernung der Aktivist\*innen gewaltlos durchgeführt wurde, da die Fernsehbilder aus Vietnam genug negative Eindrücke seiner Politik vermittelten. Zudem riet man ihm, mit der Evakuierung zu warten, bis die Medienberichterstattung nachgelassen habe und so die öffentliche Unterstützung für die Alcatraz-Demonstrant\*innen schwächer geworden sei.<sup>965</sup>

Die Forderungen der IAT wurden schliesslich nicht erfüllt. Dennoch war die Aktion nicht vergebens. Neben dem Mobilisierungseffekt für weitere Protestaktionen innerhalb der indigenen Community hatte Alcatraz auch auf die Realpolitik einen Effekt. Am 8. Juli 1970 liess Präsident Nixon in seiner Rede an den Kongress verlauten, dass er die Terminationspolitik ablehnte. Er verkündete, in Zukunft eine Politik der Selbstbestimmung ohne Termination zu verfolgen. Zudem teilte er die Rückgabe der *Blue Lakes* an die Taos,<sup>966</sup> des *Mount Adams* an die Yakimas und rund 0,2 Quadratkilometer Land an die Warm-Springs-Nation in Oregon mit.<sup>967</sup>

Darüber, ob diese von Präsident Nixon angekündigte neue Indigenenpolitik direkt von der Alcatraz-Besetzung beeinflusst war, muss spekuliert werden. Zweifelsohne war der Zeitpunkt nicht zufällig. Dennoch muss Nixons Kurswechsel in der Minderheitenpolitik der USA zu diesem Zeitpunkt in der für ihn politisch heiklen Situation analysiert werden. Nixon wuchs in einfacheren Verhältnissen auf als John F. Kennedy, wurde nicht von der Wiege an für die Karriere eines grossen Politikers erzogen, bezahlte seine Ausbildung selbst und hatte zu Beginn seiner politischen Karriere in Kalifornien mit Kennedy einen charismatischen und wohlhabenden Konkurrenten. Er musste von Anfang an diese für eine politische Spitzenkarriere in den USA wenig günstigen Voraussetzungen kompensieren. Seine politische Laufbahn entwickelte sich zu einem Zeitpunkt, als die Fronten zwischen der westlichen und östlichen Welt bereits verhärtet waren und der Kalte Krieg als Blaupause für eine polarisierende Innen- sowie Außenpolitik diente. In diesem Sinne war er einer der Vertreter des Kalten Krieges von Anbeginn. Innen- und aussenpolitisch agierte er durch diesen Filter.<sup>968</sup> Nixon war entsprechend von zwei Extremen geprägt: der relativen Armut (im Gegensatz zu Kennedy), die seine Kindheit und Jugend geprägt, und der

965 Johnson, *The American Indian Occupation of Alcatraz Island*, S. 197.

966 Ebd., S. 197f.

967 Deloria, Jr., *Behind the Trail of Broken Treaties*, S. 38.

968 Lepore, *These Truths*, S. 534f.

konservativen Kalte-Krieg-Rhetorik, die seine frühe politische Karriere bestimmt hatte. Genau diese Prägungen finden sich in seiner Indigenenpolitik wieder, die immer – zumindest zu Beginn seiner Präsidentschaft – im Kontext des Vietnamkrieges und später seiner antizipierten Wiederwahl analysiert werden muss.

1969, während die Alcatraz-Besetzung im Begriff war, sich zu entfalten, war die amerikanische Nation tief gespalten, wobei sich zu diesem Zeitpunkt bereits die Mehrheit gegen den Vietnamkrieg aussprach.<sup>969</sup> Die Tiefe und Ernsthaftigkeit dieser Opposition manifestierte sich in den Massen an Student\*innen, Geschäftsleuten, Hausfrauen, Pädagog\*innen und z. T. auch an militärischem Personal, die ihren Unmut über die Politik Nixons auf die Strasse brachten. Zu diesem Zeitpunkt wollte Nixon den Krieg eigentlich vertiefen und in die Kriegsmaschinerie investieren. Sein Dilemma führte dazu, dass er das eine öffentlich sagte und das Gegenteil intern veranlasste.<sup>970</sup> Auch was Minderheitenrechte aingang, die seit der einige Jahre zuvor erfolgten Annahme des Bürgerrechtsgesetzes in der Theorie als normativ galten, war er privat und im Einzelfall eigentlich gegen die Aufhebung der Rassentrennung.<sup>971</sup> Demnach muss sein plötzliches Wohlwollen der kleinsten Minderheit des Landes gegenüber auch als Beschwichtigungsversuch gegenüber der grossen, immer noch protestierenden Masse auf der Strasse gesehen werden. Insofern hatte Alcatraz per se wenig Einfluss auf die damalige Politik.

Während einige *Tribal Chairmen* in den Reservaten Nixon für seine Indigenenpolitik über alle Massen lobten, trauten ihm einige Red-Power-Aktivist\*innen wie War Jack und Russell Means zu diesem Zeitpunkt nicht sonderlich.<sup>972</sup>

Auf die indigene Gemeinschaft der USA jedoch hatte Alcatraz eine immense Auswirkung. Es war gelungen, den geschlagenen und gedemütigten First Peoples den Stolz auf ihre indigene Identität und damit eine heilende Besinnung auf ihre Tradition und Spiritualität zurückzugeben. Aus dieser von Alcatraz freigelegten mentalen Quelle schöpften alle folgenden Red-Power-Bewegungen und -Organisationen.

LaNada War Jack, die zusammen mit John Whitefox (Chocktaw) die einzige war, die von Anfang an bis Ende an der Besetzung teilnahm,<sup>973</sup> ging danach nach Washington, D. C., um ihr Jura-Studium an der *Antioch School of Law* zu ab-

<sup>969</sup> Scott Laderman, The ›Silent Majority‹ Speech. Richard Nixon, the Vietnam War, and the Origins of the New Right (Critical Moments in American History), New York 2020, S. 39.

<sup>970</sup> Ebd.

<sup>971</sup> Tim Weiner, Ein Mann gegen die Welt. Aufstieg und Fall des Richard Nixon, Frankfurt a. M. 2016, S. 17.

<sup>972</sup> Dean J. Kotlowski, Alcatraz, Wounded Knee and Beyond. The Nixon and Ford Administrations Respond to Native American Protest, in: Pacific Historical Review, Vol. 72, No. 2, 2003, S. 201–277, hier S. 203.

<sup>973</sup> »Alcatraz Occupation«, in: Johansen, Encyclopedia, S. 12–22, hier S. 20.

solvieren, die von Edgar und Jean Cahn etabliert worden war und die sich auf Minderheitenrecht spezialisiert hatte.<sup>974</sup> Diese Information ist zunächst nur aus ihrer Autobiografie zu entnehmen. Auch hier kann Digital History verifizierendes Licht ins Dunkel bringen. Auf Abbildung 32 ist War Jack mit anderen, unter anderem Hank Adams zu sehen. Die digitale Bildlegende bestätigt War Jacks Aussage.



Abbildung 32: War Jack (ganz links) mit Hank Adams. Die Bildlegende bestätigt, dass War Jack eine Jura-Studentin in der Antioch Law School war. Bildquelle: Facebookeintrag vom 22. Mai 2012 mit Bild aus Privatarchiv von Hank Adams auf Facebook-Profil von Hank Adams (Bild urheberrechtlich geschützt).

In dieser Zeit gebar sie ihren dritten Sohn, Gerard, und lebte mehrheitlich von Sozialhilfeleistungen.<sup>975</sup> Zufällig war sie zur gleichen Zeit dort, als die Besetzung des BIA-Gebäudes stattfand. In diesem Kontext beherbergte sie einige Aktivist\*innen des TBT.<sup>976</sup> Da sie damit vom FBI in Verbindung mit den als militant erachteten Aktivist\*innen gebracht wurde, verlor sie das Stipendium für das Studium und musste Washington verlassen.<sup>977</sup> War Jack stand nicht hinter der TBT-Agenda. Sie war gegen Gewalt und Vandalismus. In ihren Augen hatten die Indigenen das BIA bereits »übernommen«, nachdem dort Luis Bruce als indigener Beauftragter angestellt worden war. Sie sah in Nixons Aktionen gegenüber den Indigenen authentische Unterstützung und erachtete die Besetzung des BIA-Gebäudes als kontraproduktiv.<sup>978</sup> Sie zog zurück nach Idaho und arbeitete für die Leitung ihrer indigenen Community. Später gebar sie noch eine Tochter, Jessica

974 War Jack, Native Resistance, S. 187.

975 Ebd., S. 188.

976 Interview mit War Jack, S. 16.

977 War Jack, Native Resistance, S. 194f.

978 Interview mit War Jack, S. 15.

The image consists of two vertically stacked screenshots of the Twitter mobile interface. Both screenshots show a search results page for the query "LaNada War Jack".

**Screenshot Top:** This screenshot shows a public tweet from the account "Native Health @7Gen1D". The post is dated November 15, 2017, and reads: "Road to Alcatraz with LaNada War Jack! Thursday (Tomorrow), November 16 at 6 PM - 8 PM PST UC Berkeley Ethnic Studies Library 30 Stephens Hall, Berkeley, California 94720 ow.ly/wyxt30gBipM". Below the text is a black and white photograph of a group of people on a boat deck, with one person standing prominently in the center. The Twitter navigation bar at the top includes "Top", "Neueste", "Personen", "Fotos", and "Videos".

**Screenshot Bottom:** This screenshot shows a tweet from a private profile. The post is dated August 31, 2017, and reads: "1/2 #LaNadaWarJack was one of few women in the #TWLF #ThirdWorldLiberationFront leadership representing #nativeamericans. Beautiful & photogenic she later became the face of the #alcatraz #occupation, #nativeamericanstudies. Still #strong, #determined. #nativeamericanstudies". Below the text are two photographs: a group of people on a boat and a portrait of LaNada War Jack. The Twitter navigation bar at the top includes "Top", "Neueste", "Personen", "Fotos", and "Videos".

Abbildung 33 a-b: Gibt man in der Online-Websphäre »Twitter« das Schlagwort »LaNada War Jack« ein, erscheinen etliche Posts zu ihrer Rolle in der Red-Power-Geschichte (die Reborn-digital-Quellen wurden am 15.08.19, respektive 25.08.19 gemacht und sind als Screenshot im Mikroarchiv von Rachel Huber gespeichert). Bildquelle: Tweet oben von öffentlichen Twitter-Profil »Native Health« vom 17. November 2017 (Bild urheberrechtlich geschützt). Tweet unten von privatem Profil vom 28. April 2019 mit Bild von LaNada War Jack (die Bilder sind urheberrechtlich geschützt).

James. Sie lebt heute im Shoshone-Bannock-Reservat in Fort Hall, Idaho, und engagiert sich für politische Belange verschiedener indigener Gesellschaften in den USA (sie nahm 2016 als Vertretung der Shoshone-Bannock am Standing-Rock-Protest gegen die geplante Dakota Access Pipeline teil). 2019 publizierte sie ihre Memoiren und ist auf Facebook sehr aktiv.

### 3.2.3 War Jacks Teilhabe am Red-Power-Narrativ

Die Quellen, die etwas über LaNada War Jack aussagen, sind seit längerer Zeit vorhanden. Sie waren allen Autoren der in der vorliegenden Arbeit zitierten Standardliteratur aus den Jahren 1995 bis 2017 zugänglich.

Die Untersuchung dieser Quellen hat ergeben, dass LaNada War Jack ein grosses Spektrum an Handlungsmöglichkeiten hatte, die sie strategisch nutzte. Ihre Rolle als Presseverantwortliche in der Besetzung von Alcatraz machte sie zu einer zentralen Anlauffigur der Mainstreammedien. Auf diese Weise konnte sie das Framing mindestens bedingt beeinflussen, indem sie die Besetzung in eine Kontinuität des politischen indigenen Widerstands seit jeher setzte. Sie war keine unbedeutende Nebenfigur ohne Agency, wie es in der Standardliteratur tendenziell kolportiert wird,<sup>979</sup> sondern konstitutiv für den indigenen politischen Widerstand in San Francisco von 1969 bis 1971. Sie war verantwortlich für die Planung des antizipierten indigenen Zentrums, das auf Alcatraz entstehen sollte, für die strategische Ausrichtung der gesamten Besetzung und den gewaltfreien Widerstand.

Aus ihren Memoiren ist eine ambivalente Haltung gegenüber ihren männlichen Wegbegleitern zu erkennen. Ob die bereits zur Zeit der Besetzung so ausgeprägt war oder nachträglich entstand, lässt sich nicht abschliessend beurteilen. Die Vermutung liegt nahe, dass ihre Ressentiments mit der Zeit wuchsen, als sie bemerkte, dass sie regelrecht aus der Geschichte zu Alcatraz herausgeschrieben, sie auf diese Weise unsichtbar wurde und ihr ihre Leistungen entsprechend aberkannt wurden. Auf Social-Media-Plattformen, beispielsweise, macht sie immer wieder darauf aufmerksam, dass *Red Power* nicht nur aus AIM bestand. Darüber hinaus bestätigt sie, was die Quellen über Frauen zu Alcatraz nahe legen: Es war eine Aktion, die aus der Student\*innenbewegung der San Francisco-

<sup>979</sup> Der Umstand, dass sie in den Werken von Johnson (1996) sowie Smith; Warrior (1996), als nebensächlich eingeordnet wird, mutet seltsam an. Allen Autoren standen dieselben Quellen zur Verfügung wie dieser Untersuchung. Es macht den Anschein, als wurde War Jack beim Etablieren der Meistererzählung »Red Power« systematisch vergessen. Laut Aleida Assmann gehen Erinnern und Vergessen Hand in Hand. Das War Jack in der Red-Power-Standardliteratur marginalisiert wurde, steht als anschauliches Beispiel für diesen erinnerungspolitischen Vorgang, Aleida Assmann, Formen des Vergessens, Göttingen 2016.

Universitäten heraus entstand (Abbildung 34). Diese selbstreferenzielle Aussage aus diesem Born-digital-Ego-Dokument entspricht auch der analogen Quellenlage.

The writer did some research, good but not quite there. In 1968, there was no Red Power Movement officially. Natives were fighting without support of media attention such as the fish in's out of Washington, anti termination and land claims struggles here and there. AIM was a Neighborhood Watch out of Minneapolis and not a national organization until 1972 with the BIA Takeover in DC. Alcatraz was a Native student Occupation in 1969 out of the California Universities. It's still interesting to hear how others see it. I was there. 😊

**Before Standing Rock, There Was Alcatraz | Dissent Magazine**  
In 1969, a group of Native activists oc...  
[dissentmagazine.org](http://dissentmagazine.org)

Du und 39 weitere Personen  
9 Kommentare 16 Mal geteilt

Gefällt mir Teilen

I always get blamed! No AIM existed at that time except an unknown neighborhood watch.

Abbildung 34: Diese Born-digital-Quelle aus dem Facebook-Profil von War Jack gibt ihre Innensicht wieder. Sie macht hier einerseits darauf aufmerksam, dass sie als Co-Initiatorin von Alcatraz vor dem AIM-Aktivismus bereits Red-Power-Aktivistin war. Darüber hinaus stellt sie eine historische Tatsache richtig: Alcatraz entstand aus der multiethnischen Student\*innenbewegung der San-Francisco-Universitäten in den späten 1960er-Jahren. Ferner stellt sie zähe Behauptungen der Meistererzählung über *Red Power* in Frage (Born-digital-Quelle archiviert im Mikroarchiv von Rachel Huber). Bildquelle: Facebookeintrag vom 21 Mai 2019 auf Facebook-Profil von LaNada War Jack.

Andererseits schienen Männer für sie auch im Privatleben keine konstanten oder wichtigen Partner gewesen zu sein. Ihre Beziehungen dauerten anscheinend nicht lange. Ihre vier Kinder hatten jeweils einen anderen Vater. Auch mit dem letzten der Kindsväter war sie nicht lange zusammen. Ferner ist aus ihrer Autobiografie zu lesen, dass sie ihre Biografie in eine indigene Traditionbettet. Der Titel »Native Resistance. An Intergenerational Fight for Survival and Life« beschreibt nicht nur ihren eigenen Widerstand. Darüber hinaus wird einerseits mit

»Native Resistance« der Widerstand der indigenen Gesamtheit in den USA impliziert und andererseits wird mit dem Adjektiv »intergenerational«, also »intergenerationell«, ihre Familiengeschichte angezeigt. Ihr Buch beginnt entsprechend weit vor ihrer eigenen Erfahrung und spannt zeitlich einen grossen Bogen in die Vergangenheit, in eine Zeit, in der anglo-europäische Siedler erstmals einen Fuss auf den Kontinent setzten.

Die explizite Betonung einer indigenen Tradition steht in starkem Kontrast zu ihrer äusserst hybriden, grösstenteils durch Quellen gestützten Biografie, die gleichermaßen von indigenen und anglo-amerikanischen Traditionen und sozialen Systemen geprägt ist. In ihren Aussagen in Quellen (beispielsweise das Interview im Magazin *Ramparts* 1971 oder mit John Trudell in *Radio Free Alcatraz* 1970) der Zeit selbst geniesst der Nimbus einer indigenen Tradition für ihr eigenes Leben keine zentrale Rolle. Es scheint, als sei das Verknüpfen ihrer Biografie mit einer ausgeprägten und aktivierten indigenen Tradition für War Jack erst rückwirkend notwendig geworden. Dies könnte einer Art Verleumdung ihrer eigentlich hybriden Identität geschuldet sein – ein Umstand, der sich beispielsweise in der auffällig häufigen Namensänderung widerspiegelt. Ursprünglich hieß War Jack Burns und trug damit den Familiennamen ihrer schottischen Vorfahren. Dies weist bereits auf eine gemischte, also auf eine weiss-indigene Identität hin. Ihre Mutter änderte den Nachnamen ihrer Familie zu Boyer, um eine rein weisse Identität vorzutäuschen, weil es für Indigene damit einfacher war, in gewissen Situationen struktureller Diskriminierung zu entgehen. Schliesslich heiratete sie den zweiten Kindsvater, Theodor Means, und nahm in diesem Kontext dessen Nachnamen an. Wie man anhand ihres Autorinnen-namens im Aufsatz *Activism and Red Power* von 1995 sehen kann, trug sie später den Nachnamen des vierten Kindsvaters,<sup>980</sup> um schliesslich zu einem traditionellen eigenen Familiennamen zurückzukehren, dem ihres Ururgrossvaters: War Jack. Aber auch hier weist die englische Version des Namens (in Bannock hieß War Jack »Tahmonmah«) auf einen anhaltenden inneren Identitätskonflikt der Protagonistin hin, der vermutlich darauf zurückzuführen ist, dass Indigene in den USA historisch bedingt schon lange hybride Identitäten haben und sich auch darüber definierten. Um diesen Konflikt teilweise zu lösen, betonten wie War Jack viele Vertreter\*innen des jungen Red-Power-Widerstands in den 1960er- und 1970er-Jahren die indigene Tradition ihrer eigenen Biografie.

War Jacks hybride Biografie prägte zweifelsohne ihre hybride Identität. Sie wurde sowohl an öffentlichen Schulen mit gemischten ethnischen Klassen als auch an indigenen Boarding Schools sozialisiert. In San Francisco wurde sie zunächst zwar Teil der urbanisierten indigenen Community und litt dabei an typischen Armutssymptomen, die allen Minderheiten in Städten zu dieser Zeit

---

980 James, Activism and Red Power, S. 129–131.

eigen waren. Als sie aus ihrem psychischen Tief herauskam, das durch dieses Umfeld erzeugt wurde, bewegte sie sich dann jedoch in verschiedenen ethnischen Welten. Einerseits arbeitete sie für indigene Arbeitgeber (*San Francisco Indian Center, American Indian Historical Society*), andererseits kam sie im multikulturellen Quartier *Mission District* mit verschiedenen unterdrückten Minderheiten in Kontakt und wurde ein erstes Mal durch die afroamerikanische Gemeinde politisch sozialisiert. Unter anderem der afroamerikanische Geistliche und Sozialarbeiter Reverend Jesse James der *Mission Rebels* half ihr, an eine renommierte Universität, die UC Berkeley, zu kommen. Dort genoss sie eine akademische Ausbildung, die traditionell in einem nichtindigenen System entstand und nach nichtindigenen Strukturen organisiert war. Das Curriculum war bis zu diesem Zeitpunkt ein weisses. War Jacks Bedürfnis, sich an einer solchen Institution ausbilden zu lassen, spricht für ihr hybrides Wesen. Für die Führung des TWLF-Streikes wurde sie von anderen Minderheiten rekrutiert, um die indigene Minderheit zu vertreten. Der TWLF-Streik wurde in nicht geringem Masse von weissen Student\*innen unterstützt. Erst dieses Ereignis machte aus War Jack eine politische Person. Sie wurde sich bei dieser multikulturellen studentischen Auseinandersetzung erstmals der misslichen Lage der indigenen Minderheit in der USA bewusst – und organisierte in der Folge die Besetzung von Alcatraz.

Durch die Proklamation der Einheit aller indigenen Gesellschaften in den USA wuchs auch bei War Jack die immer stärker werdende Rückbesinnung auf indigene Kultur, Spiritualität und Herkunft. Zu Beginn der Alcatraz-Besetzung war sie in den Medien noch gänzlich nichtindigen gekleidet. Mit der Zeit ist sie immer öfters mit indigenen Accessoires vor der Kamera und in Magazinen zu sehen. Auf Alcatraz kam sie laut eigenen retrospektiven Aussagen auch erstmals mit indiger Spiritualität in Berührung.<sup>981</sup>

In der Rückschau ordnet LaNada War Jack die Genese ihrer indigenen Identität nicht der multikulturellen und politischen urbanen Umgebung der 1960er-Jahre zu, sondern macht einen Rückgriff in die frühe Vergangenheit auf dem Reservat, der besonders ihre Eltern in den Fokus bringt. Sie seien es gewesen, so betont es War Jack immer wieder in ihrer Biografie, welche sie seit früher Kindheit in ihrer indigenen Identität gestärkt, diese gefördert und sie dafür sensibilisiert hätten. Das mag durchaus so gewesen sein, nur zeichnet War Jack rückwirkend eine biografische Kontinuität ohne Zäsuren, und diese wirkt entsprechend konstruiert.

Zu War Jacks biografischer Konstruktion gehört auch ein bereits früh ausgeprägter politischer Feminismus, der in der damaligen Zeit jedoch anscheinend nicht besonders stark war. Ohne Zweifel war sie eine selbstbestimmte Frau, die ihre Kinder zumindest in drei Fällen mehrheitlich allein grosszog, dabei studierte

---

981 War Jack, Native Resistance, S. 167.

und eine der grössten indigenen politischen Protestaktionen in der Geschichte der USA mitorganisierte. Dennoch war diese Lebensweise intrinsisch motiviert und anscheinend für diese Generation von indigenen Frauen typisch. Sie gehörte keiner reinen Frauenorganisation an, setzte sich nie für spezifische Frauenthemen ein und äusserte sich in zahlreichen Interviews nicht zur Situation der indigenen Frau.

Die Kommunikation mit LaNada War Jack wurde am 29. Januar 2017 über den Facebook Messenger aufgenommen. Das Interview fand am 9. April 2018 im Shoshone-Bannock-Reservat in Fort Hall, Idaho, in den USA statt. Zu diesem Zeitpunkt gab es weder ihre Autobiografie noch einen Wikipedia-Artikel über sie. Die Autobiografie wurde 2019 publiziert, der Wikipedia-Artikel wurde am 15. August 2020 erstellt.<sup>982</sup>

### **3.3 Laura Waterman Wittstock: »It's women's leadership that made Alcatraz possible!«<sup>983</sup>**

Der TBT war eine weitere Aktion, die sich bewusst einer pan-indigenen Idee verschrrieb (siehe Kapitel »Ramona Bennett«). Organisiert wurde der Trail nicht nur vom AIM, wie in der Standardliteratur allgemein betont wird. Auch die SAIA plante diese Aktion massgeblich mit. Die treibenden Kräfte hinter der Organisation waren unter anderem Hank Adams, das Mastermind des Manifests der Aktion (»Twenty Points«), und Ramona Bennett, die Red-Power-Aktivistin und *Tribal Chairwoman* der Puyallup.

Von Anfang an partizipierten an der Aktion viele Frauen, die wichtige Funktionen übernahmen, in der Standardliteratur jedoch ein marginales Dasein fristen. So war die Journalistin Laura Waterman (11. September 1937–16. Januar 2021), Seneca aus dem Huronclan (bis zur zweiten Ehe Laura Waterman, fortan Waterman Wittstock), eine der unfreiwilligen Besetzer\*innen, die sechs Tage im BIA-Gebäude ausharrte und als Reporterin der *American Indian Press Association* (AIPA)<sup>984</sup> und Editorin für das Magazin *Legislative Review* ihre Fähigkeiten

---

982 War Jack, Native Resistance; siehe englischsprachige Wikipedia, Artikel »LaNada War Jack«, View History, Revision History, siehe Mikroarchiv von R. Huber, Conifer.

983 Interview mit Laura Waterman Wittstock, geführt von Rachel Huber, 02.04.2018 Minneapolis, MN, S. 11.

984 Die *American Indian Press Association* bestand von 1969–1975 und war auf der Ebene der indigenen Presselandschaft ein Indikator entgegen einer tribalen Heterogenität und für eine panindigene Homogenität, um Ressourcen zu kanalisieren und so eine grösere Reichweite zu erreichen, Charles Trimble, The American Indian Press Association ... a Look Back, in: Indian Country Today, 28. März 2003 sowie Don Arthur Christensen, The American Indian Press Association. Its history, Activities, And Organization, Masterarbeit eingereicht 1974 an der Michigan State University.

einsetzte, um aus indigener Perspektive authentisch über diese chaotische Situation zu berichten.<sup>985</sup>

Waterman Wittstock, die als Kind sowohl traditionelle als auch Werte der Mehrheitsgesellschaft vermittelte bekam, lebte zeit ihres Lebens in beiden Welten und schlüpfte nicht selten in die Rolle der Vermittlerin zwischen der indigenen Minderheit und den weissen US-Amerikaner\*innen.

Als Vorbild dienten ihr sowohl matrilineare Traditionen aus ihrer indigenen Herkunftsfamilie (Haudenosaunee) als auch ihre Mutter Clarinda (Cleo) Waterman (geb. Jackson), die selbst ihre Stimme nutzte, um politische Forderungen zur Verbesserung der sozialen Lage ihres Volkes zu stellen und in diesem Kontext 1969 an der Besetzung von Alcatraz teilnahm. Die Aktivismuserfahrung ihrer Mutter, die Waterman Wittstock als junge Erwachsene miterlebte, führte dazu, dass sie *Red Power* bereits sehr früh als etwas genuin Weibliches rezipierte: »It's women's leadership that made Alcatraz possible!«<sup>986</sup> Für die Seneca-Frau war weibliche Führungskraft keine Überraschung, sondern eine Selbstverständlichkeit. Unter anderem aus diesem Grund kritisierten Frauen wie sie und LaNada War Jack emphatisch den Fokus der Presse auf die männlichen Protagonisten von Alcatraz.<sup>987</sup> Ihr Aktivismus oszillierte fortan stets zwischen der Notwendigkeit, die soziale Lage des indigenen Kollektivs zu verbessern, und der kritischen Haltung gegenüber sexistischen Tendenzen in der US-amerikanischen Gesellschaft allgemein, aber auch in den eigenen Reihen.

### 3.3.1 Intergenerationelles weibliches Selbstverständnis

Bevor Waterman Wittstock selbst in der Red-Power-Bewegung aktiv wurde, erlebte sie eine leidenschaftlich engagierte Mutter, die bereits 1946 nach San Francisco zog und dort 1958 einerseits mit Freund\*innen das *San Francisco Indian Center*,<sup>988</sup> gründete und es andererseits 1969 als Präsidentin führte.<sup>989</sup> Bald

---

985 »Laura Waterman Wittstock«, in: Peter Heegaard, Lori Sturdevant, *Heroes Among Us. Social Entrepreneurs Strengthening Families and Building Community*, Minneapolis 2015, S. 119.

986 Interview mit Waterman Wittstock, S. 11.

987 Ebd., S. 11.

988 Diese *American Indian Center* gab es in mehreren Städten der USA, das älteste davon ist das *American Indian Center* in Chicago, das 1953 gegründet wurde. Die Zentren, die im Rahmen der Relocation-Politik entstanden, wurden zu wichtigen panindigenen Institutionen für urbane indigene Gemeinschaften, sie boten soziale Dienste und Gemeinschaftsräume für orientierungslose Indigene, die im Kontext der Relocation unter meist falschen Versprechen der US-Regierung in grosser Zahl in die Städte zogen, in der Hoffnung, der Armut in den Reservaten zu entkommen. In den Städten wurde für viele von ihnen die Situation noch prekärer, da es weder Arbeit noch Wohnungen gab. Vgl. Grant Arndt, *Indigenous Agendas and Activist Genders. Chicagos American Indian Center, Social Welfare, and Native Amer-*

hiess es in Kreisen der urbanen indigenen Gesellschaften überall: »Lasst uns zu Cleo Waterman gehen!«<sup>990</sup> Später partizipierte diese an der Besetzung der Gefängnisinsel Alcatraz und organisierte zusammen mit anderen Frauen wie Grace Thorpe und K Starr die Logistik der Spendenannahmestelle, die sie am Hafen San Franciscos etablierten. Für Waterman Wittstock war es folglich selbstverständlich, dass Frauen massgeblich für die nachhaltigen Veränderungen der sozialen Umstände verantwortlich waren: »These women, beacons in their own families and visionary in their own way, led the way for the American Indian Movement to happen. Without their work, we wouldn't have Indian centers today.« Die direkte Erfahrung weiblicher Führung und Organisation in den existenziellen *Indian Centers* in den grossen Relocation-Zentren des Landes durch ihre Mutter prägten ihre spezifische feministische Haltung gegenüber dem Mainstream, aber auch innerhalb der Red-Power-Bewegung. In einem komparativen feministischen Buchprojekt von Beverly Lindsay etablierte Waterman Wittstock einen Nexus zwischen traditioneller Handwerkskunst indiger Frauen und einer notwendigen Agency in der Moderne, die nicht zuletzt zum Erfolg von *Red Power* beitrug. Unter dem Titel »Sisterhood« zeigte sie im Essay »Native American Women. Twilight of a Long Maidenhood« auf, dass es Frauen waren, die im Kontext der US-amerikanischen Relocation-Politik Anfang der 1960er-Jahre den Markt analysierten, die Nachfrage nach traditionellem Kunstwerk erkannten und folglich ihre selbst hergestellten Produkte in der urbanen Fremde in grösseren Mengen verkauften. Mit diesem Erlös trugen diese Frauen massgeblich dazu bei, die *Indian Centers* aufzubauen. Sie brachten ihr traditionelles Wissen im Zuge der Relocation von den ländlichen Reservaten in die urbanen Zentren der USA, wo sie es nützlich einsetzten und an die neuen Umstände adaptieren. Für Waterman Wittstock waren diese Frauen, zu denen auch ihre Mutter gehörte, jedoch nicht nur für den Aufbau der Zentren verantwortlich, sondern bereiteten damit den Boden, auf dem einschlägige Red-Power-Organisationen wie AIM in Minneapolis, *United Indians* in Chicago und IAT in San Francisco und den UIAT in Seattle, um nur einige zu nennen, entstanden: »These sisterhoods fueled the fires

---

ricans Women's Leadership, in: Applegate Krouse; Howard, Keeping the Campfires going, S. 34–55; Wright, Creating Change, S. 125–145; Kerry Reid, At American Indian Center's 60th Powwow, both Ritual and Dance Contest, in: Chicago Tribune, September 5, 2003 sowie Fixico, The Urban Indian Experience, S. 133.

989 »Waterman Wittstock«, in: Heegaard; Sturdevant, Heroes Among Us, S. 114. Das San-Francisco-Indian-Center brannte am 28. Oktober 1969 ab (es existieren unterschiedliche Daten zum Zeitpunkt des Brandes). Dieses Ereignis war einer von vielen Faktoren für die Besetzung von Alcatraz. Im Vorfeld der Besetzung fanden einige Organisationsmeetings für die Besetzung statt, Johnson, The American Indian Occupation of Alcatraz Island, S. 53.

990 Laura Waterman Wittstock, We are all Members of a Family, in: Jane Katz (Hg.), *Messengers of the Wind. Native American Women tell their Life Stories*, o. A. 1995, S. 115.

of urban Indian unity and made possible the debut of the urban-born ›warrior brotherhoods‹«.<sup>991</sup>

Nicht nur die moderne Erfahrung weiblicher Stärke prägte Wittstocks Selbstverständnis als Frau. Sie, die im Reservat der Seneca in Cattaragus geboren wurde, wuchs in dem Selbstverständnis auf, als weibliches Mitglied der Haude-nosaunee-Konföderation eine wichtige Rolle innerhalb der Familie zu spielen. Die Seneca waren matrilinear strukturiert, die Erbfolge lief über die Mutter: »In Seneca society, identity is passed through the female side«<sup>992</sup>, so Wittstock, die sich stärker mit ihrer Mutter identifizierte als mit ihrem Vater, Isaac Jack Waterman, einem Nachkommen von Cornplanter,<sup>993</sup> der Zeit seines Lebens im Reservat in der Nähe der Niagara-Fälle in Cattaraugus, NY, blieb und ein traditionelles Leben führte.<sup>994</sup>

Mittels einer Born-Digital-Quelle wird die Geschichte Clarinda Watermans und damit auch Waterman Wittstocks sichtbarer. Es ist aus mehreren Gründen schwierig, schriftliche Zeugnisse über oder von Frauen von Cleo Watermans Generation zu finden. Einerseits kannten die indigenen Nationen eine fast ausschliesslich orale Tradition der Weitergabe von Wissen. Andererseits waren Frauen weniger in Presseerzeugnissen abgebildet.

In einem Facebookeintrag vom 19. Juni 2018 schrieb Waterman Wittstock über ihre Mutter: »My mother spoke only Seneca at the age of six. Her father had died and her mother re married, leaving her behind with her beloved grandfather. Thomas Indian School with its spy network found out about this and they came and picked her up. No one told her where she was going. They spoke only English anyway. Overnight her entire world changed to a place where a foreign language was forced on her. She reacted by becoming what today would be called a ›problem‹ child. She learned English while secretly continuing to speak Seneca with her pals and taking the punishment when she was overheard. In high school she ran away repeatedly to her grandfather. She was always caught. Finally she graduated from the school. She met my father by then and they fell deeply in love. My grandmother gave them 8 acres and they built their home. She never forgot the shock of being torn from family as a young child. This was the policy of the U. S. Government's Bureau of Indian Affairs. Children as young as 3 were taken where many died. Others died of broken hearts as they called it then. It was really trauma and child abuse.«

991 Laura Waterman Wittstock, Native American Women. Twilight of a Long Maidenhood, in: Beverly Lindsay (ed.), Comparative Perspectives of Third World Women. The Impact of Race, Sex, and Class, New York 1980, S. 216f. Aus dem Essay geht aus mehreren Stellen hervor, dass Waterman Wittstock den Text Ende 1978, Anfang 1979 verfasste.

992 »Waterman Wittstock«, in: Heegaard; Sturdevant, Heroes Among Us, S. 113.

993 Interview Waterman Wittstock, S. 2.

994 »Waterman Wittstock«, in: Heegaard; Sturdevant, Heroes Among Us, S. 114.

Die Verbindung zu ihren weiblichen Verwandten formte ihre Identität. Wie bei den anderen Frauen kamen die Männer selten oder gar nicht in den Erzählungen und Erinnerungen vor und spielten für ihre Selbstdefinition wohl eine untergeordnete Rolle. Lauras Urgrossmutter, Eliza Mohawk, war ein Mitglied der *False Face Society*, einer traditionellen Medizingesellschaft. Sie heilte Kranke und brachte Kinder auf die Welt, Fähigkeiten, die sie an ihre Tochter, Lauras Grossmutter, weitergab. Als Lauras Vater beinahe an einer Lungenentzündung starb und konventionelle Ärzt\*innen ihn längst aufgegeben hatten, heilte ihn Eliza Mohawk. Lauras Grossmutter liess sich taufen und konvertierte zum christlichen Glauben, ohne jedoch die Langhaustraditionen aufzugeben.<sup>995</sup>

Wittstock, die Cousine von Oren Lyons, einem Seneca aus dem Turtle Clan der Onondaga Nation, war das einzige Mädchen von fünf Geschwistern, ihr jüngster Bruder war zehn Jahre älter als sie. Als sie vier Jahre alt war, trennten sich ihre Eltern, der Prozess endete in einem Sorgerechtsstreit, was für ein indigenes Paar, das in traditionellem Umfeld aufwuchs, unüblich war. 1945 schickte Cleo Waterman ihre Tochter nach Honolulu, Hawaii, so weit von ihrem Vater entfernt wie möglich, wo sie in der Obhut ihres Bruders aufwuchs. Dieser lebte auf der Insel, weil er ab 1941 dort stationiert war und nur durch einen Zufall dem japanischen Bombardement auf Pearl Harbour entkam.<sup>996</sup> Insofern wurde Waterman Wittstock bereits früh mit verschiedenen westlichen Lebensaspekten konfrontiert. Sowohl der Sorgerechtsstreit als auch der Fakt, dass ihr Bruder im Zweiten Weltkrieg in der US-Armee diente, weisen auf eine hybride Sozialisationserfahrung des Seneca-Mädchen hin.

In Hawaii lebte Laura bei ihrem Bruder und seiner Frau, die eine sehr strenge Erziehungsphilosophie hatten. Laura stand bis zu ihrem 16. Lebensjahr unter strenger Beobachtung und durfte das Haus nicht allein verlassen, sie erlebte keine »Teenager-Zeit«. Sie war Kind bis zum Erreichen des 16. Geburtstags und dann war sie auf einen Schlag erwachsen. Als Transitionszeremonie wurde sie zum Essen mit Erwachsenen eingeladen.<sup>997</sup>

Sie wuchs in einer indigenen Gegend auf und erfuhr dort einerseits Kultur und Sprache, andererseits auch den von Diskriminierung und Rassismus geprägten Alltag, mit dem indigene Gesellschaften in den USA konfrontiert waren. Da sie eine öffentliche Schule in Honolulu besuchte, blieb ihr die Boarding-School-Erfahrung erspart.<sup>998</sup> Da sie eine sehr gute Schülerin war, fiel sie den Lehrer\*innen schnell auf und wurde entsprechend gefördert. Als sie die 7. Klasse erreichte, war sie in der ganzen Schule bereits bekannt als eine überaus talentierte

<sup>995</sup> Waterman Wittstock, We are all Members, S. 112f.

<sup>996</sup> »Waterman Wittstock«, in: Heegaard; Sturdevant, Heroes Among Us, S. 111.

<sup>997</sup> Ebd., S. 113.

<sup>998</sup> Interview mit Waterman Wittstock, S. 3.

Autorin. Ihre isolierte Erziehung führte dazu, dass sie ihre gesamte Freizeit mit Schreiben verbrachte.<sup>999</sup> Mehrheitlich verfasste sie lyrische Texte: »One of the reasons I wrote poetry, at least I thought at the time, was that I was very lonely in my home, and felt that I was different from other kids. Feeling different is one of the hardest things for kids to deal with. For me, this was a burden, but for my teacher it was a gift.«<sup>1000</sup>

Diese Isolationserfahrung stigmatisierte sie im Klassenverbund als die »Andere« und belastete ihre kindliche Psyche. Gleichzeitig war sie aber auch positiv konnotiert. Denn sie führte dazu, dass sie ihren Schreibstil verbessern und ausbauen konnte, was wiederum ihr Selbstwertgefühl stärkte.

Ein weiteres positives Erlebnis in ihrer Kindheit war der Besuch von Richard Nixon in ihrer Schule 1953. Zu dieser Zeit amtete sie als Redakteurin beim Schulradio, für das sie den damaligen Vizepräsidenten interviewen durfte. Aufgrund ihrer herausragenden Leistungen wurde sie eigens zu diesem Zweck zusammen mit ein paar anderen Kommiliton\*innen von der Schulleitung ausgesucht: »We had that experience because we had been segregated, selected to be in this sort of special group. We were supposed to be leaders, and our teachers and advisors hammered on us to be all that we could be. This is one example of serendipity in my early years.«<sup>1001</sup>

### 3.3.2 San Francisco während der Relocation-Politik

Im Alter von 18 Jahren zog Laura 1955 zu ihrer Mutter nach San Francisco, wo sie später die Auswirkungen der Relocation-Politik aus nächster Nähe beobachten konnte.<sup>1002</sup> Als sie darüber reflektierte, was diese politisch motivierte Assimilierungsmethode, die aus Regierungsperspektive die ökonomische Besserstellung der Indigenen antizipierte, bewirkt hatte, interpretierte sie das Relocation-Programm als eine Vernachlässigung der indigenen Minderheit durch die US-Administration: »The people are separated from their tribe, from an atmosphere which gave them security. Yet they're not integrated into the larger society; nor do they want to be. What they do want is recognition of their cultural integrity. And they want the financial assistance to develop the educational, cultural, and job-training programs that will restore their pride and self-sufficiency. The

---

<sup>999</sup> »Waterman Wittstock«, in: Heegaard; Sturdevant, *Heroes Among Us*, S. 113.

<sup>1000</sup> Ebd., S. 112.

<sup>1001</sup> Ebd., S. 113.

<sup>1002</sup> Waterman Wittstock, *We are all Members*, S. 115.

government's neglect of the urban Indian is absurd. It's the twentieth century atrocity!«<sup>1003</sup>

Einem typischen Relocation-Beispiel entsprechend lebte sie in einer Sozialwohnung in einem indigenen Ghetto zusammen mit ihrer Mutter, die sehr viel arbeitete. Sie fühlte sich fremd und sah sich mehr noch als in Hawaii struktureller Diskriminierung und systemischem Rassismus ausgesetzt. Damit sie aufs College gehen konnte, arbeiteten ihre Mutter und sie selbst sowohl am Tag als auch in der Nacht. Sowohl ihre Eltern als auch ihre Onkel hofften darauf, dass Waterman Wittstocks Generation auf der Basis einer guten Ausbildung aus der extremen Armut, die ihre eigenen Biografien prägte, herausfanden.<sup>1004</sup>

Im College schloss sie zwar Freundschaften und wurde über die Apartheid-Thematik in Südafrika zum ersten Mal politisiert, auf dem Arbeitsmarkt wehte jedoch ein anderer Wind. Bestärkt durch die überaus positiven Rückmeldungen zu ihrem Schreibstil, bewarb sie sich beim *San Francisco Examiner* für einen Job als Journalistin. Am Telefon war der Redakteur sehr herzlich, als Wittstock jedoch kurze Zeit später vor ihm stand und ihre indigene Herkunft offensichtlich wurde, wies er sie harsch ab.<sup>1005</sup>

Alle diese Erfahrungen, die Waterman Wittstock im Relocation-Zentrum San Francisco als junge Erwachsene machte, prägten sie für ihren späteren Aktivismus. Aufgrund der Möglichkeit, an einer Universität zu studieren, kam sie einerseits mit politischen Fragen zu autoritären Regimen und in diesem Zusammenhang mit der politischen und sozialen Unterdrückung von Minderheiten in Berührung, was sie für ihre eigene Realität einer Frau mit indigener Identität sensibilisierte. Andererseits erfuhr sie den universitären Raum im Gegensatz zum rassistischen Arbeitsmarkt als eine Art *Safe Space*, in dem sie Freundschaften mit Gleichgesinnten knüpfen konnte. Ihr Sozialisationsprofil entsprach insofern der jungen Protestgeneration, zu der auch Clyde Warrior und Hank Adams gehörten, die eine Strategie zur Verbesserung der sozialen Lage der US-amerikanischen Minderheit entwickelten. Darin nahmen die Stärkung heterogener Kultur und Traditionen sowie Selbstbestimmung eine zentrale Rolle ein. Die Forderungen wurden grundsätzlich in einer direkten und konfrontativen Sprache formuliert. Ebenso wie Clyde Warrior sah sie im Assimilierungswillen der älteren Generation eine Art Resignation, was ihrer Meinung nach zu einer innergesellschaftlichen Spaltung zwischen Alt und Jung führte: »There was one issue for nearly all Indians: land. Land had been stolen and the BIA was the instrument of the theft. Making do on smaller and smaller sovereign nations,

1003 Waterman Wittstock, The Twentieth-Century Atrocity, in: Jane B. Katz (Hg.), *I am the Fire of Time. The Voices of Native American Women*, New York 1977, S. 81.

1004 »Waterman Wittstock«, in: Heegaard; Sturdevant, *Heroes Among Us*, S. 114.

1005 Waterman Wittstock, *We are all Members*, S. 116.

tribal chairman held onto their fiefdoms with controls of association and small electoral bases. Smallness meant greater power but it also meant vulnerability to the federal government's next termination tactic. There was nearly no one among them who would call the U. S. on its rough handling. Particularly among young Indians, tribal chairman were nearly as incompetent as the BIA because for both it was not who they were precisely, but what they represented as the image of defeat and irresponsibility.«<sup>1006</sup>

### 3.3.3 Kritik an patriarchaler Haltung und Sexismus der AIM-Männer

Ihr eigener aktiver Red-Power-Moment ereilte sie einige Jahre später. Doch zuvor studierte sie Journalismus und heiratete einen zehn Jahre älteren Mann aus Kalifornien, Florencio Olivero Simas.<sup>1007</sup> Das Paar hatte fünf Kinder (Joe Olivero Simas III, Arthur Waterman Simas, James Olivero Simas, Tedi Marie Simas und Rosy Marie Simas).<sup>1008</sup> Als ihr fünftes Kind zur Welt kam, war sie erst 29 Jahre alt.<sup>1009</sup> Sie liessen sich in Jacksonville, FL, nieder, wo ihr Mann fürs Militär arbeitete. Nach zehn Jahren als Hausfrau und Mutter (mit der Hilfe ihrer Mutter, ihrer Tante und ihrer Schwiegermutter sowie einer Haushälterin) zog es sie an die Arbeit zurück: »I could not stand it anymore!«<sup>1010</sup>

An den Abenden, nachdem sie ihre Kinder ins Bett gebracht hatte, schrieb sie Artikel für Zeitungen und Magazine, die jedoch nie publiziert wurden. Es war ein anstrengendes und unbefriedigendes Leben, das 1969, nach dreizehn Jahren Ehe, in der Trennung mündete. Waterman Wittstock und ihr Mann hatten sich aufgrund unterschiedlicher politischer Überzeugungen auseinandergelebt. Ihr Mann trat der republikanischen Partei bei und vertrat immer konservativere Ansichten, während Waterman Wittstock 1957 dem von Bradford Lytle organisierten *Committee for Nonviolent Action* beitrat und an Friedensdemonstrationen gegen atomare Tests demonstrierte. 1963 nahm sie am *Quebec to Cuba* Marsch teil, der zum Zweck der globalen Abrüstung organisiert wurde, worauf Lytle selbst sie zu Hause besuchte.<sup>1011</sup> Für ihren Ehemann, den US-Regierungsbeamten während des Kalten Krieges und republikanischen Homo novus,

---

1006 Aasen; Salinas; Waterman Wittstock, The American Indian Movement, S. 57. Den Aufsatz *The American Indian Movement* schrieb Waterman Wittstock zusammen mit den Red-Power-Aktivistinnen Elaine Salinas und Susan Aasen. Man kann aus ihm die Interpretation der US-Politik gegenüber den Native Americans aus indigener Perspektive erkennen.

1007 Obituary Laura Waterman Wittstock, Minneapolis Star Tribune, January 19, 2021.

1008 Ebd.

1009 Interview mit Waterman Wittstock, S. 16.

1010 Ebd.

1011 »Waterman Wittstock«, in: Heegaard; Sturdevant, Heroes Among Us, S. 116.

war die dezidierte politische Haltung seiner Ehefrau, die diametral zu seinen eigenen politischen Überzeugungen und beruflichen Abhängigkeiten stand, eine Zumutung.<sup>1012</sup> Da Watermann sich nicht von ihrer politischen Überzeugung abbringen liess, kam es schliesslich zur Scheidung.<sup>1013</sup>

In der Folge nahm sie kleinere Jobs an, um ihre Familie durchzubringen.<sup>1014</sup> Sie verdiente ihr Geld vor allem als Texterin für eine Werbeagentur.<sup>1015</sup> Zudem engagierte sie sich – aus Mangel an einer grösseren indigenen Gemeinschaft in Jacksonville – für eine Gruppe afroamerikanischer Demokraten, mit der sie für die Wahlkampagne von Hubert Humphrey arbeitete.<sup>1016</sup> In diesem Umfeld lernte sie ihren zweiten, nichtindigenen Ehemann Lloyd Wittstock kennen, der am *African Methodist Episcopal College* in Jacksonville als 25-jähriger Dozent lehrte.<sup>1017</sup> Da sie offensichtlich dieselben politischen Überzeugungen vertraten, heirateten sie 1970 – barfuss und in einer kleinen Hippiezeremonie, bei der sie von einem unitaristischen Pfarrer getraut wurden.<sup>1018</sup>

In der ersten Zeit als selbstständige Erwachsene, als Mutter und Ehefrau formten unterschiedliche soziale und politische Einflüsse ihre Identität. Sie lebte ein eher bürgerliches Leben und engagierte sich wegen der Abwesenheit einer indigenen Gemeinschaft in der Community der People of Color. Obwohl sie durch ihren Mann politisch durchaus mit konservativen Werten konfrontiert war, entschied sie sich dezidiert, sich im demokratischen Milieu respektive am linken politischen Rand einzufinden, wo sie nicht nur eine intellektuelle, sondern in ihrem Mann auch eine emotionale Heimat fand.

Diese Verbindung führte sie 1970 nach Washington, D. C., wo ihr Mann am Federal City College eine Stelle erhielt. Waterman Wittstock arbeitete zunächst weiterhin als Werbetexterin, was sie jedoch nicht befriedigte. Ihr traditionell lebender und eher konservativ eingestellter Vater riet ihr, zum BIA zu wechseln, und vertrat damit eine Haltung, die seine Tochter kritisierte. Auch Cleo Waterman erhob dagegen Einspruch: »Over my dead body. You can't go to work for them, when you are opposed to what the Bureau of Indian Affairs stands for.«<sup>1019</sup>

Glücklicherweise löste sich dieses Dilemma kurz darauf auf, als sie Jim Thomas, einen Tinglit aus Alaska, traf, der für den NCAI arbeitete. Er half ihr bei einem neu gegründeten indigenen Magazin als Journalistin zu arbeiten.<sup>1020</sup> Ab

---

1012 Ebd., S. 115f.

1013 Ebd.

1014 Waterman Wittstock, *We are all Members*, S. 117.

1015 Interview mit Waterman Wittstock, S. 3.

1016 »Waterman Wittstock«, in: Heegaard; Sturdevant, *Heroes Among Us*, S. 117.

1017 Ebd., S. 116.

1018 Ebd., S. 117.

1019 Ebd., S. 117.

1020 Ebd.

1971 war sie dann beim *Legislative Review*<sup>1021</sup> tätig – zunächst als Sekretärin, später als Editorin, eine Position, die sie drei Jahre innehatte.<sup>1022</sup> Gleichzeitig trat sie der neu gegründeten AIPA bei,<sup>1023</sup> die 1971 ein Nachrichtenbüro in Washington, D. C. eröffnete.<sup>1024</sup>

Die AIPA war als nationale Pressegesellschaft 1971 von Charles Trimble, Oglala Sioux, gegründet worden.<sup>1025</sup> Ziel war es, die semi-professionelle indigene Presselandschaft zu homogenisieren und Presseerzeugnisse zu kanalisieren sowie den einzelnen Publikationen zu helfen, ihre Dienstleistung zu verbessern, um – das war das eigentliche Ziel dieses Unterfangens – schliesslich die Kommunikation unter Indigenen zu verbessern. Zu dieser Zeit existierten in den USA rund 125 Publikationen, die in unterschiedlichen Frequenz erschienen.<sup>1026</sup> Bevor sich die AIPA 1975 aus finanziellen Gründen auflösen musste (im letzten Jahr der Organisation war Waterman Wittstock geschäftsführende Direktorin<sup>1027</sup>), sandte sie ihre Mitglieder unter anderem auch an alle wichtigen Red-Power-Ereignisse wie *Wounded Knee* 1973 und die Besetzung des BIA-Gebäudes 1972.<sup>1028</sup> An Letzterem partizipierte auch Waterman Wittstock in ihrer Rolle als AIPA-Mitglied und Legislative Review-Redakteurin.<sup>1029</sup> Um möglichst nahe am Ereignis zu sein, begab sie sich in das besetzte BIA-Gebäude und war in der Folge sechs Tage mit den Besetzer\*innen im Gebäude eingeschlossen, wobei sie nicht immer einer Meinung mit den Okkupant\*innen war und mitunter um ihr Leben bangen musste.

Sie und ein Kollege namens John Tiger kamen zu unterschiedlichen Zeiten an. Während Tiger die Eingangskontrolle ohne Kommentare passieren konnte, wurde Waterman Wittstock angehalten, direkt in die Küche in den Keller zu gehen. Obwohl sie selbstbewusst erwiderte, sie sei Reporterin und nicht hier, um

1021 Laura Waterman Wittstock wird in der ersten Ausgabe des Magazins vom Januar 1971 unter dem Titel »Stuff Introduction« vorgestellt: »Laura Wittstock, Seneca human being from Cattaragus, New York«. In späteren Ausgaben erscheint sie als »Editor«. Ihr Mann Lloyd Wittstock erhielt eine »Honorable Mention«, da er ehrenamtlich mitarbeitete. Direktor war Hal Gross, ehemaliger NCAI Personalberater. Das Magazin erschien einmal im Monat und wurde vom *Indian Legal Development Service (I-LIDS)* herausgegeben, *Legislative Review*, Volume 1, Issue 1, 1 January 1971, independent Voices, An Open Access Collection of Alternative Press, ISSN 0300–7677, OCLC 31955836, JSTOR, Reveal Digital sowie Christensen, The American Indian Press Association, S. 43.

1022 »Waterman Wittstock«, in: Heegaard; Sturdevant, *Heroes Among Us*, S. 118.

1023 Neal Gandler, Indian journalist honored for helping develop tribal press, in: *Minneapolis Star Tribune*, June 2, 1992, S. 9A sowie Waterman Wittstock, *We are all Members*, S. 117.

1024 Trimble, The American Indian Press Association, 28. März 2003.

1025 Ebd.

1026 Christensen, The American Indian Press Association, S. 8.

1027 Diane Wilson, Laura Waterman Wittstock. Writer, Educator and Activist, in: Philips Indian Educators (PIE), Interviewed February 11, 2011, siehe Mikroarchiv R. Huber, Conifer.

1028 Trimble, The American Indian Press Association, 28. März 2003.

1029 Interview mit Waterman Wittstock, S. 12.

Küchenarbeit zu verrichten, war sie überrascht, in diesem Umfeld solch unverblümten Sexismus zu erfahren.<sup>1030</sup>

Dieses Ereignis stimmte sie nachdenklich und kann als Anfang ihrer kritischen Haltung gegenüber ihren männlichen Kollegen in der *Red Power* gelten. Ausgerechnet in dieser in ihren Augen progressiven Widerstandsbewegung begann sie, nicht nur über die Geschehnisse selbst zu berichten, sondern als Reporterin ihre eigenen Mitstreiter und deren Beziehungen zu Frauen zu beobachten. Dabei stellte sie fest, dass Frauen keine wichtigen Rollen mehr in den indigenen Gesellschaften innehatten. Sie amteten kaum als *Tribal Chairwomen* und waren auch nicht Teil des sichtbaren Echelons von AIM. In jeglichen Organisationen, z. T. auch in der Student\*innenbewegung, waren aus ihrer Perspektive in den Führungsriegen mehrheitlich Männer.<sup>1031</sup> Damit wurde sie Zeugin dessen, was viele Jahre später in der Feminismusforschung und der Forschung über die sozialen Bewegungen der 1960er- und 1970er-Jahren eine zentrale Erkenntnis darstellen sollte.<sup>1032</sup>

Die Ursache für den grassierenden Sexismus in indigenen Gesellschaften war für Waterman Wittstock augenscheinlich. Der indigenen Minderheit war zum einen durch die Kolonialisierung das christliche, patriarchale Hierarchiemodell auferzwungen worden, bei dem fast ausschließlich Männer an der Spitze waren. Mit der Verwestlichung indigener Kulturen und der damit einhergehenden Zerstörung traditioneller Strukturen, seit Europäer\*innen den amerikanischen Kontinent betreten hatte, so Waterman Wittstocks Analyse, eigneten sich indigene Gruppen sexistische Denkstrukturen an, die selbst viele indigene Frauen verinnerlicht hatten und diese nicht mehr infrage stellten.<sup>1033</sup> Zum anderen, so Waterman Wittstocks eigene Erfahrungen, trug die Generation des Zweiten Weltkrieges dazu bei, dieses »white male model« zu konsolidieren: Eine grosse Zahl indiger Männer diente im US-amerikanischen Militär während des Zweiten Weltkrieges und kämpften Seite an Seite mit ihren weissen Kameraden. Als diese Veteranen zurückkamen, identifizierten sie sich stark mit ihren weissen Peers. Auch die indigenen Männer strebten nun an, eine Ausbildung zu machen, ihr Eigenheim zu bauen und eine Familie zu gründen. Dieses Modell, das auf diesen eurozentrischen patriarchalen Strukturen aufbaute, wurde von vielen indigenen Gesellschaften übernommen. Militärische Zeremonien begleiteten plötzlich indigene Zeremonien. Laut Waterman Wittstock wohnte militärischen

---

1030 Ebd.

1031 Ebd., S. 6.

1032 Vgl. Evans, Personal Politics, 1980.

1033 Interview mit Waterman Wittstock, S. 6. Vgl. auch Mona Etienne und Eleanor Leacock (Hg.), Women and Colonization. Anthropological Perspectives, New York 1980, insbesondere Diane Rothenberg, The Mothers of the Nation. Seneca Resistance to Quaker Intervention, in: Etienne; Leacock, Women and Colonization, S. 63–87.

Denkstrukturen eine zentrale Idee inne: Frauen folgen Männer. Und ungeachtet der Tatsache, dass nicht wenige indigene Frauen während des Zweiten Weltkrieges im Militär dienten, waren es in der Nachkriegszeit nicht mehr die indigenen Mütter, die als starkes Rollenmodell galten.<sup>1034</sup> Laut Wittstock konnte auch die neue Protestgeneration, die von der 1968 in Minneapolis gegründeten pan-indigenen Organisation AIM angeführt wurde, die patriarchalen Strukturen nicht überwinden. Dass sie beim Betreten des BIA-Gebäudes in die Küche geschickt wurde, weil sie eine Frau war, war Ausdruck dieser aus der Sicht einer Seneca-Frau nicht überwundenen Degeneration indiger Traditionen.

Ihr Verhältnis zur Organisation AIM, der sie 1971 beitrat,<sup>1035</sup> war entsprechend ambivalent. Sie hielt nicht viel von männlichen Anführern wie Russell Means, die ihre plötzliche Berühmtheit ausnutzten und sich auf minderjährige weibliche Fans, die ihren grossen Freiheitsvorbildern von Aktion zu Aktion durchs ganze Land hinterherreisten,<sup>1036</sup> einliessen und sexuelle Beziehungen mit diesen jungen Frauen eingingen. Als sie diese chauvinistischen Verhaltensweisen als AIM-Mitglied erlebte, machte sie ihrem Ärger anonym in Form von Satire im indigenen Newsletter »Guts and Tripe« Luft.<sup>1037</sup>

In dieser Form von Aktivismus erhob sie ihre weibliche Stimme und wies damit auf einen innergesellschaftlichen Missstand hin, dem Abwerten der indigenen Frauen in ihren eigenen Gesellschaften: »It was my job to be an observer and to write about that. One of the things I was observing was women, and that they were not respected. That's when I wrote ›Little White Dove‹. It's meant to be satire but at the same moment it's a serious charge.«<sup>1038</sup> Das Satirestück handelte von Russell Means, der mit einem Foetus liert war: »I know it sounds horrible. But that's what they were doing. They were having these young girls!«<sup>1039</sup>

<sup>1034</sup> Interview mit Waterman Wittstock, S. 8f.

<sup>1035</sup> Waterman Wittstock, We are all Members, S. 17.

<sup>1036</sup> Vgl. Mary Crow Dog, Richard Erdoes, Lakota Woman, New York 1990.

<sup>1037</sup> Der indigene Newsletter »Guts and Tripe« wurde von der *Coalition of American Indian Citizens* (CAIC) veröffentlicht. Herausgeber\*innen waren vor allem *Poor Peoples Campaign* Veteran\*innen Patricia Baker (Blackfeet-Hidatsa), Lynda Bernal (Taos Pueblo), Tillie Walker und Robert V. Dumont (Assiniboine). Er erschien unregelmässig 1969, 1970 und 1972. Er reflektierte die Unzufriedenheit mit der US-Politik gegenüber den indigenen Gesellschaften und dem schleppenden Vorankommen, was die Verbesserung der Lebensstandards der meisten indigenen Personen auf dem Land betraf. Nicht nur gegenüber den bundesstaatlichen Behörden, sondern auch gegenüber den *Tribal Councils* und ihrer Politik: »The only subtle or hidden meanings there may be is that 9/10s of the talk (discussions, conferences, meetings, reports, etc.) one hears in Indian affairs is pure Bullshit«, »Editorial«, in: Guts and Tripe. Published by the Coalition of American Indian Citizens, Vol 1, No III, Idle Moon 1972, MUDDML, Selected Papers of Hank Adams, Indian Affairs, Box 1, Folder 3.

<sup>1038</sup> Interview mit Waterman Wittstock, S. 14

<sup>1039</sup> Ebd., S. 15.

Ihre verbale Auseinandersetzung mit Russell Means und dessen opportunistischem sowie sexistischem Verhalten setzte sich viele Jahre lang fort. Noch im Alter von 64 Jahren, als 1995 die Walt-Disney-Produktion »Pocahontas« in die Kinos kam, in der Means dem Zeichentrickfilm-Vater Powhatan (eigentlich Wahunsonacock) seine Stimme lieh, schrieb Waterman Wittstock eine messerscharfe Kritik, in der sie der Produktion Geschichtsklitterung und Sexismus vorwarf. Auch Means wurde von ihr nicht verschont:

»There may be hope. Perhaps Disney's third horrible, anticultural, sexist animation could be a charm. [...] Disney will make megamillions. Kids everywhere will teach their parents history, and tired adults will learn to shrug this away, too. Less forgiving, I suspect, will be many Indians when they hear how proud Russell Means is of his role (a paying job) and how he thinks this animation is the greatest thing since fried bread. [...] Those with long memories will recall Means hopping on the nearest stage (proscenium, that is) to shout his disdain for Squanto and Tonto and all the tame Indians he referred to as ›apples.‹ He would go on for hours about ›hang-around-the-ford Indians‹ and ›BIA Indians‹, and he was known to bellow in the middle of the night that ›today is a good day to die.‹ Perhaps we misunderstood. Perhaps he meant dye his hair, or something like that. Means reserved special venom for those he called ›Uncle Tomahawk.‹ Those were the men who worked for government, industry, or academia. He once told students at the University of California, Davis, that going to school was a waste of time and no true Indian would do it. Remembering guilt-free hours idled away listening to Means rant, there are probably several hundred Indian people who now think they might have wasted their time. What, though, could be more disconcerting than Means himself, contemplating in his private moments, how or why he sold his voice to a lie as he played an Indian who gave his own daughter to the whites. Perhaps Means has turned into the biggest Red Delicious [Apfelsorte, R. H.] of them all, something of which the arch-conservative Walt Disney would greatly approve.«<sup>1040</sup>

Darauf entbrannte eine schriftliche Kontroverse zwischen ihr und Means, die sie über eine längere Phase in der Minneapolis Star Tribune austrugen.<sup>1041</sup> Aus ihrem Artikel ging nicht nur Waterman Wittstocks kritische Haltung gegenüber Means hervor. Es wurde auch deutlich, dass sie sich die genuine Red-Power-Rhetorik angeeignet hatte, die der sprachgewaltige Clyde Warrior in den 1960er-Jahren eingeführt (beispielsweise »Uncle Tomahawk«) und damit die Red-Power-Generation geprägt hatte.

Waterman Wittstock hatte jedoch nicht zu allen männlichen AIM-Mitgliedern ein konfrontatives Verhältnis und längst nicht von allen dieselbe Meinung wie von Means. Von Dennis Banks Fähigkeiten, ein weiteres Gründungsmitglied von AIM, war sie beeindruckt: »I was impressed with his intelligence and his ability to

<sup>1040</sup> Laura Waterman Wittstock, Add Pocahontas, »an ethnic blend«, to list of Disney's animated lies, in: Minneapolis Star Tribune, Juli 2, 1995, S. 17A.

<sup>1041</sup> Interview mit Waterman Wittstock, S. 15.

articulate clearly what he was doing.«<sup>1042</sup> Auch Clyde Bellecourt, mit dem sie später in Minneapolis zusammen die *Survival Schools* aufbaute, schätzte sie sehr und ehrte ihn in einem zweiseitigen Artikel.<sup>1043</sup>

Obwohl sie in AIMs Führungsriege immer wieder sexistisches Verhalten beobachtet hatte und vehement kritisierte, verfügte die Organisation in ihren Augen dennoch über ein grosses Veränderungspotential, das sie tatsächlich nutzte, um ein Gefühl der Solidarität bei sehr vielen Indigenen dieser Zeit zu wecken.<sup>1044</sup> Für Waterman Wittstock schien das ganz besonders zu gelten. Sie nahm an Sitzungen teil und identifizierte sich mit der indigenen Sache. Es wurden soziale Aspekte und Möglichkeiten diskutiert, wie die soziale Lage zu verbessern wäre. Darin spielten der Zugang zu adäquater Bildung für indigene Kinder, der Kampf um Selbstbestimmung und Souveränität und die Konserverierung traditioneller Bräuche eine Rolle. AIM, so Waterman Wittstock, gestaltete die Beziehungen zwischen den First Peoples und der US-Regierung um. Die Organisation veränderte trotz ihrer Unzulänglichkeiten und der militanten Taktiken, die neben Waterman Wittstock viele andere kritisierten, die Beziehung zwischen Weissen und Indigenen nachhaltig.<sup>1045</sup>

### 3.3.4 Die Besetzung des BIA-Gebäudes in Washington, D. C.

Als sie die sexistische Bemerkung, mit der sie bei ihrer Ankunft im Gebäude begrüßt worden war, überwunden hatte, verschaffte sie sich in ihrer Doppelrolle als Legislative Review-Editorin und als AIPA-Reporterin im Verlauf der ersten Tage während der Besetzung einen Überblick.<sup>1046</sup> Das Ereignis verlor für sie rasch an Protestromantik und Legitimation. Im Innern des Regierungsgebäudes präsentierte sich ihr ein Zustand des vollständigen Chaos und der blinden Zerstörungswut. Sie versuchte, ihre journalistische Neutralität gegenüber dem Geschehen zu bewahren. Der Anblick, der sich ihr jedoch bot, berührte sie zu sehr auf einer persönlichen Ebene.<sup>1047</sup> Zahlreiche Teilnehmer\*innen des TBT verwüsteten Räume und Infrastruktur. Einige versuchten sogar, das Gebäude zu sprengen, und füllten zu diesem Zweck Benzin in die Standaschenbecher (andere waren wiederum mit Wasser gefüllt). Die Besetzer\*innen rauchten im Akkord

1042 Mila Koumpilova, Paul Walsh, »Dennis Banks 1939–2017. He Fought for Indian Rights«, in: Minneapolis Star Tribune, October 31, 2017, S. 1 u. 4.

1043 Laura Waterman Wittstock, Speak to the Wind. We Honor with Words, in: Survival News. Heart of the Earth, S. 3–4., AIMICMin, Folder Survival School Papers.

1044 Waterman Wittstock, We are all Members, S. 117f.

1045 Ebd., S. 118.

1046 »Waterman Wittstock«, in: Heegaard; Sturdevant, Heroes Among Us, S. 119.

1047 Waterman Wittstock, We are all Members, S. 118.

und jedes Mal, wenn jemand eine Zigarette ausdrückte, wusste man nie, ob es das Ende bedeutete. »I noticed open containers, some containing gasoline, some water. A reporter threw her cigarette into one of them. I remember standing there watching the cigarette butt arch through the air into the container, wondering if it contained gas or water, wondering if we were going to be blown up. Luckily, it was water. The Building was not blown up.<sup>1048</sup>« Unverständlich war für Waterman Wittstock, wie man sich selbst und damit die indigene Sache dermassen sabotieren konnte. Da sie nicht nur als Reporterin gekommen war, sondern auch als AIM-Mitglied, fasste sie den Entschluss, aktiv gegen den Vandalismus anzukämpfen. Als erfahrene Texterin half sie dabei, die Forderungen, die die Besetzerinnen an die US-Administration zu stellen versuchten, zu formulieren. Sie und John Tiger boten an, Protokolle, Forderungen und Ziele aufzuschreiben und diese Texte dann zu vervielfältigen. Als sie die Forderungen kopieren wollte, konnte sie jedoch nur feststellen, dass Leim in den Kopierapparat gegossen worden war.<sup>1049</sup>

Das blindwütige Sabotieren vereitelte das eigentliche Ziel, nämlich mit Präsident Nixon Verhandlungsgespräche über die Forderungen, die im TBT-Manifest »Twenty Points« von Hank Adams formuliert worden waren, zu führen.

Insgesamt war sie sechs Tage im Gebäude.<sup>1050</sup> Nur einmal verließ sie es, um zu duschen und frische Kleider anzuziehen. Dann gab es keine Nahrungsmittel und auch kein Toilettengeschenk mehr. Sie erachtete das Ereignis als harte Erfahrung und hatte ambivalente Gefühle gegenüber der aus dem Ruder gelaufenen Aktion.<sup>1051</sup>

Nicht zielführend empfand sie die Spaltung innerhalb der TBT-Gesellschaft, die diese Okkupation bewirkte. Dass das Gebäude besetzt gehalten werden sollte, wurde ad hoc von einer kleinen Gruppe entschieden, der weitaus grösse Teil der TBT-Teilnehmer\*innen waren damit eigentlich nicht einverstanden. Das führte dazu, dass man sich in den wenigsten Fällen über die konsekutive Strategie einig wurde. Zudem schätzte sie es als taktisch unklug ein, sich freiwillig zu Gefangenen in einem Gebäude zu machen, aus dem man nicht mehr herauskam, weil dadurch die Verhandlungsposition für die Twenty-Points-Forderungen geschwächt wurde. Das schlechteste Omen war, dass Hank Adams, der Autor und Kopf des Forderungskatalogs, nicht an der Aktion teilnahm, weil er offensichtlich der Meinung war, dass sie der Sache nicht diente.<sup>1052</sup>

---

1048 Ebd., S. 118f. sowie Interview mit Waterman Wittstock, S. 12.

1049 Waterman Wittstock, We are all Members, S. 118f. sowie Interview mit Waterman Wittstock, S. 12.

1050 »Waterman Wittstock«, in: Heegaard; Sturdevant, Heroes Among Us, S. 119.

1051 Interview mit Waterman Wittstock, S. 12.

1052 Ebd., S. 14.

Waterman Wittstock stand mit dieser Analyse nicht allein und reihte sich damit in die eher konservativere Perzeption des Ereignisses ein. Etablierte Organisationen wie das NCAI und der erst gerade gegründeten NTCA<sup>1053</sup> äusserten ihre Unzufriedenheit mit dem Vorgehen der TBT-Teilnehmer\*innen, vornehmlich deren Anführer\*innen. In einem Positionspapier vom 11. November 1972 betont die NTCA unter anderem, dass sie die Dienstleistungen des BIA weiterhin begrüssten,<sup>1054</sup> während es gerade konstitutives Element des TBTs war, in den *Twenty Points* darauf hinzuweisen, dass sich die Bundesregierung, deren verantwortliche Behörde für indigene Angelegenheiten das BIA war, landesweit rechtswidrig und unfair gegenüber den Indigenen verhielte. Das gelte insbesondere für den anhaltenden Vertragsbruch, der mithilfe des BIA vollzogen werde.<sup>1055</sup> Weiter verlangte die NTCA von Präsident Nixon, die BIA-Mitglieder zu entlassen, unter denen es zu dieser Besetzung kommen konnte (unter anderem Harrison Loesch). Sie betonte unentwegt, dass sie sich entschieden von diesen »urban oriented Indians« distanziere, und stellt unter Punkt 4 fest: »The board strongly rejects the recognition and support of this and other dissident groups who claim to represent reservation people and Federally recognized tribes by leaders of the Bureau of Indian Affairs and calls for the immediate dismissal of those who recognize and support such groups.«<sup>1056</sup>

1053 Die *National Tribals Chairman's Association* wurde von der Nixon-Regierung in dem Moment ins Leben gerufen, als das BIA-Gebäude von AIM besetzt wurde. Finanziert wurde sie vom Wiederwahlfonds des Präsidenten. Die NTCA wurde aus Chairmen von Gesellschaften (Tribes) zusammengesetzt, die die Bundesregierung anerkannte. Sie sollte als Sprachrohr dienen, um indigene Einheit zu fördern. Sie bestand lediglich aus Männern, die konservativ und regierungsnah handelten und die die neue urbane Generation von indigenen Aktivist\*innen ablehnten, Aasen; Salinas; Waterman Wittstock, The American Indian Movement, S. 59; »Waterman Wittstock«, in: Heegaard; Sturdevant, Heroes Among Us, S. 119; *National Museum of the American Indian Archive Center*, National Tribal Chairmen's Association records, 1971–1978 NMAI.AC.014.

1054 National Tribal Chairmen's Association, Position Paper, 1972, MUDDML, Selected Papers of Hank Adams, Indian Affairs, Box 1, Folder 3.

1055 Ein Vorwurf, der insbesonders in Punkt 9 zum Tragen kommt: »The Congress of the United States should relinquish their control over Indian Affairs and instead create joint committee. This committee is to be called the ›Committee on Reconstruction of Indian Relations and Programs‹«, siehe Wilkins, The Hank Adams Reader. Auch der Intellektuelle Vine Deloria, Jr., ehemaliger NCAI-Präsident, formulierte 1971 in einer scharfen Kritik in seiner Rezension zum Buch *My Brother's Keeper. The Indian in White America* (1969), dass das Symptom der Machtausübung der US-Regierung gegenüber den indigenen Gesellschaften das BIA war: »(...) Until we are able to limit the power of Congress over our lives, or until Congress limits its own power over Indians, it is useless to pretend that the symptom, the Bureau of Indian Affairs, is more dangerous than the cause—Congress.«, Vine Deloria, Jr. Our Brother's Keepers. The Indian in White America, in: Yale Review of Law and Social Action , Volume 1, Issue 1, Article, 1971, S. 102–103, hier S. 103.

1056 National Tribal Chairmen's Association, Position Paper, 1972, MUDDML, Selected Papers of Hank Adams, Indian Affairs, Box 1, Folder 3.

In solchen Aussagen wird die Kluft zwischen der patriarchal geprägten Generation des Zweiten Weltkrieges, die vornehmlich in Reservaten sozialisiert wurden, und der jüngeren Protestgeneration sichtbar. Es war kein Zufall, dass diese Organisation mit grosser Unterstützung der Regierung selbst in dem Moment ins Leben gerufen wurde, in dem die neuere Generation indigener Aktivist\*innen sich politisch zu engagieren begann. Laut Waterman Wittstock wurde diese Organisation eigens zum Zweck der Destabilisierung indigener Einheit im Widerstand ins Leben gerufen. Das NTCA wurde von der Nixon-Administration regelrecht hofiert und diente ihr entsprechend als Instrument für die Divide-et-impera-Strategie, die sie gegen die neue, an Anerkennung gewinnende protestierende Generation einsetzen konnte. Die NTCA sprach sich in der Folge auch dafür aus, die urbanen Indigenen von den Sozialleistungen, die für die indigenen Gesellschaften per capita von der Bundesregierung ausbezahlt wurden, auszuschliessen.<sup>1057</sup>

Der NCAI positionierte sich zwischen der reaktionär agierenden NTCA und der jungen Protestbewegung. Zwar sprach sich auch der NCAI gegen Vandalismus aus und distanzierte sich von der Besetzungsaktion, indem sie explizit betonte, dass die NCAI an der Besetzung des BIA-Gebäudes nicht teilgenommen habe. Gleichzeitig stellte sie sich aber als Unterstützerin der Sache dar, die in den *Twenty Points* formuliert wurde, und positionierte sich somit implizit als Verbündete des TBT. Ferner verortete sie die Ursache, die zur Besetzung geführt hatte, unter anderem bei denjenigen, die zuständig für die Organisation der Unterkünfte für die Teilnehmer\*innen waren, also etwa bei den Mitarbeitenden der BIA und der Nixon-Administration.<sup>1058</sup>

In der Novemberausgabe des *Legislative Review* schrieben Laura Waterman Wittstock und ihr Kollege John Tiger einen 72 Seiten langen Bericht über die Besetzung.<sup>1059</sup> Für Waterman war diese Erfahrung, dass sie als indigene Reporterin eine zentrale Rolle in diesen bewegten Zeiten hatte und sich durch ihre direkte Partizipation ihr eigenes Bild machen konnte, prägend und fügte sich retrospektiv gut in ihre matrilineare Biografie ein: Diese Bestimmung war ihrer Meinung nach von ihrer Mutter Cleo Waterman für sie vorgesehen worden, denn hätte sie auf den Rat ihres Vaters gehört und für das BIA gearbeitet, hätte sie dieses Ereignis ganz anders eingeordnet.<sup>1060</sup>

---

1057 Aasen; Salinas; Waterman Wittstock, The American Indian Movement, S. 59.

1058 »News Conference Statement« Charles E. Trimble, Executive Director, National Congress of American Indians, National Press Club Building, Washington, D. C., November 10, 1972, S. 2, MUDDML, Selected Papers of Hank Adams, Indian Affairs, Box 1, Folder 3.

1059 Interview mit Waterman Wittstock, S. 12. Diese Ausgabe konnte nicht erschlossen werden.

1060 »Waterman Wittstock«, in: Heegaard; Sturdevant, Heroes Among Us, S. 119.

### 3.3.5 *Survival Schools* als Ausdruck der pädagogischen Selbstbestimmung<sup>1061</sup>

Die *Legislative Review* wurde 1973 aufgrund mangelnder Finanzierung eingestellt, worauf Laura Waterman Wittstock ein interimistisches Engagement nahm. Sie sollte einen Newsletter für die Zusammenkunft der neu gegründeten *National Indian Education Association* schreiben, die in Minneapolis stattfand, und wurde darauf kurzerhand als Festangestellte dieser Organisation engagiert. Die Waterman Wittstocks liessen sich folglich in den *Twin Cities*, Minneapolis und St. Paul, Minnesota, nieder, wo sich Laura ziemlich bald für den Aufbau der *Survival Schools* engagierte.

Obwohl die *Twin Cities* nicht zu den offiziell designierten Relocation-Städten wie San Francisco oder Chicago gehörten, entwickelten sie sich zu einem der grossen, durch die Relocation-Politik geprägten multikulturellen Zentren in der Nachkriegszeit mit einer verhältnismässig grossen urbanen indigenen Gemeinschaft. Da die *Twin Cities* in der Nähe mehrerer grösserer Reservationen in Wisconsin, Minnesota und South Dakota lagen, stellten sie schon länger eine Kontaktzone zwischen indigenen Gemeinschaften und euroamerikanischen Siedler\*innen dar.<sup>1062</sup> In den Dekaden nach dem Zweiten Weltkrieg arbeiteten die Behörden sowohl auf der Bundes- und Staatsebene als auch auf der lokalen Ebene nach der »Logik der Auslöschung«<sup>1063</sup> (Patrick Wolfe) entsprechend daran, Indigene zu assimilieren. Sie scheuteten dabei nicht vor Massnahmen (Termination und Relocation) zurück, die in einer Kontinuität zu den Massnahmen standen, die seit der Ankunft der ersten angloeuropäischen Siedler\*innen im 16. und 17. Jahrhundert auf kulturelle Auslöschung und Landnahme zielten.

Obwohl diese Politik der »Logik der Auslöschung« in weiten Teilen erfolgreich war, die die traditionellen Strukturen vieler indigener Familien und Gemeinschaften zerstörte und soziale und ökonomische Nachteile für Indigene hervorbrachte, entwickelten urbane indigene Gemeinschaften ihre eigenen Institutionen und Strategien, um gegen diese anhaltende koloniale Praxis anzugehen.

1061 Für die gesamte Geschichte, die Konzepte und Curricula, den Aufbau und den Niedergang der *Survival Schools* siehe Davies, *Survival Schools*, 2013. Es ist bis dato die einzige Monografie, die zu der Geschichte der *Survival Schools* in Minneapolis existiert. Jedoch kommen darin weder Laura Waterman Wittstock vor, die massgeblich für das erfolgreiche Bestehen der Schulen zuständig war, noch werden darin weitere *Survival Schools* in anderen Landesteilen besprochen, wie beispielsweise die *We will Remember Survival School*, die in Porcupine, South Dakota, von Madonna Thunder Hawk aufgebaut und geführt wurde, siehe Film *Warrior Women*, Regie: Elizabeth Castle, 2018, oder die *Indian Community School* in Milwaukee, siehe Susan Applegate Krouse, *What Came Out of the Takeovers. Women's Activism and the Indian Community School of Milwaukee*, in: *American Indian Quarterly*, Summer&Fall 2003, Vol. 27, Nos. 3 & 4.

1062 Rachel Buff, *Immigration and the Political Economy of Home. West Indian Brooklyn and American Indian Minneapolis, 1945–1992*, Berkeley 2001, S. 11.

1063 Zit. nach. Davies, *Survival Schools*, S. 62.

Neben dem Aufbau von neueren soziopolitischen indigenen Strukturen im weissen Mainstream dienten auch traditionelle soziokulturelle Institutionen, wie die vom *American Indian Movement* organisierten Powwows, der kontinuierlichen Tradition und Geschichte des Widerstands.<sup>1064</sup>

Eine weitere Form des indigenen Widerstands, die aus der Not indigener Kinder in amerikanischen Schulsystemen entstand, waren die *Survival Schools*, die von Mitgliedern des *American Indian Movements* in St. Paul und Minneapolis ins Leben gerufen wurden.

In den 1950er-Jahren besuchte die Mehrheit indigener Kinder öffentliche Schulen, 1970 waren es 65 Prozent.<sup>1065</sup> Das öffentliche Schulsystem in den *Twin Cities* hatte eine negative Auswirkung auf indigene Familien. Eine Studie, die in den 1960er- und den 1970er-Jahren von der Universität Minneapolis durchgeführt wurde, zeigte auf, dass für viele indigene Familien die Schule die wichtigste und prägendste urbane Institution im alltäglichen Leben war.<sup>1066</sup> Innerhalb des Schulsystems erfuhren indigene Kinder und ihre Familien nicht nur die eklatanten Unterschiede ökonomischer und sozialer Realitäten zwischen Weissen und Indigenen, sondern auch kulturelle Dissonanzen, individuelle und institutionelle Vorurteile und die normativen Assimilierungspraktiken der Mehrheitsgesellschaft. Dieses rassistische und diskriminierende Umfeld führte zu überproportionalem Absenzen indigener Schüler\*innen, was in der Folge entsprechend zu Schulabbruch und konsekutiver Schlechterstellung auf dem gleichsam rassistischen und diskriminierenden Arbeitsmarkt führte.

Obwohl die Schulabbruchzahlen leicht variierten, wurde davon ausgegangen, dass die Schulabbruchrate unter Indigenen in den *Twin Cities* in den 1960er-Jahren und den frühen 1970er-Jahren zwischen 60 und 80 Prozent lag, während sie sich unter weissen Schüler\*innen in Minneapolis bei lediglich 15 Prozent und im gesamten Staat Minnesota 1969/70 bei 7 Prozent eingependelte, was der tiefsten Schulabbruchrate in den gesamten USA in dieser Zeit entsprach. Indigene Kinder wurden von Lehrer\*innen und dem administrativen Personal der öffentlichen Schulen überproportional in Sonderklassen eingruppiert und rassistisch sowie diskriminierend behandelt. Insgesamt kam man 1969 in einer Studie zum Schluss, dass das öffentliche Schulsystem die Bedürfnisse der indigenen Population nicht bedienen konnte und es für die indigene Jugend folglich unpassend war.<sup>1067</sup>

In einem Fall, der schliesslich ausschlaggebend für das Einschreiten von AIM war, verlangte die Schuldirektion von drei indigenen Schülern, ihr langes Haar zu

---

1064 Buff, Immigration and the Political Economy of Home, S. 11.

1065 Davies, Survival Schools, S. 67.

1066 Ebd., S. 68.

1067 Ebd., S. 68f.

schnieden, wenn sie weiterhin die Schule besuchen wollten. In vielen indigenen Gemeinschaften schnitten sowohl Männer als auch Frauen ihr Haar aber nur, wenn sie in Trauer waren. Dieselben Schüler wurden von weissen Schüler\*innen als »fallacies in American history«, als Fehlschlüsse in der amerikanischen Geschichte beschimpft. Die Eltern nahmen ihre drei Söhne daraufhin aus der Schule und unterrichteten sie zu Hause. Da *Homeschooling* in dieser Zeit rechtswidrig war, kamen sie vor das Jugendgericht, das in der Folge entschied, die Kinder aus der elterlichen Fürsorge zu entfernen.<sup>1068</sup> Die Familie wandte sich in ihrer Verzweiflung an das AIM. AIM-Gründungsmitglied Pat Bellanger erinnerte sich an die akute Notlage: »Ramsey and Hennepin Counties were taking Indian children from homes where they felt that the child wasn't being educated, that they were being made a failure, and so they were put into white homes. And so the parents were panicking.«<sup>1069</sup> Folglich gab es für die Aktivist\*innen nur die Möglichkeit, eine eigene Schule zu gründen, damit ihre Kinder unterrichtet werden und gleichzeitig in der Obhut ihrer Eltern bleiben konnten. Bellanger erinnerte sich, wie sie an einer rasch einberufenen AIM-Sitzung zur folgenreichen Erkenntnis kam: »[...] we were all sitting around ... and we were going to lose these kids, and these parents were parents that we knew were really good parents. And we couldn't get the kids to stay in school, but we all recognized that those schools weren't anything that we ever could live with anyway, ever ...«<sup>1070</sup> Bellanger, die massgeblich für das Etablieren der *Survival Schools* zuständig war, wurde später Vorstandsvorsitzende der *Red School House Survival School*.<sup>1071</sup> 1977 nahm sie als Delegierte der Organisation *International Indian Treaty Council* (IITC) an der *UN-NGO Conference on Discrimination Against Indigenous Populations of the Americas* in Genf teil. Dieser Aspekt ihrer Biografie wird dank einer Born-Digital-Quelle sichtbarer (Abbildung 35).<sup>1072</sup> Das einzige exklusive AIM-Community Archive, das *American Indian Movement Interpretive Center* in Minneapolis, hat keine eigene Webseite, sondern ein Facebook-Profil. Dort führt es ein retrodigitalisiertes Fotoarchiv. Jede Fotografie ist in der digitalen Bildlegende kontextualisiert und kann somit diskursiv eingeordnet werden. So macht das Archiv auf einer Sozialen Plattform die Geschichte dieser spezifischen Minderheit sichtbar.

---

1068 Ebd., S. 93.

1069 Brenda J. Child, *Holding our World Together. Ojibwe Women and the Survival of Community*, New York 2012, S. 156.

1070 Julie Davies, *Survival Schools. The American Indian Movement and Community Education in the Twin Cities*, Minneapolis 2013, S. 94.

1071 O.A., »Administration and Stuff«, in: *Red School House. Knowledge through Cultural Understanding*. Information Booklet, S. 1, AIMICMin, Folder Survival School Papers.

1072 Auch auf der Partizipationsliste findet sich ihr Name, *List of Participants 1977 – Lista de participantes 1977*, United States Delegates, S. 4, Archive Indigenous Peoples Center for Documentation, Research and Information, Genf, (DOCIP).



Abbildung 35: Patricia Bellanger, Co-Gründerin von AIM, in Genf an der UNO-Konferenz, 1977 (Screenshot wurde am 22.06.21 im Mikroarchiv von Rachel Huber archiviert). Bildlegende: Facebookeintrag des digitalen Community Archivs American Indian Movement Interpretive Center (Minneapolis) vom 3. April 2015 mit einer Fotografie von Dick Banckroft auf Facebookprofil des AIM Interpretive Center Archives (das digitale Fotoarchiv auf Facebook existiert seit spätestens November 2022 nicht mehr. Auch die Website des indigenen Community Archivs ist nicht mehr vorhanden, R.H., 13. November 2022) (die Bilder sind urheberrechtlich geschützt).

Im Januar 1971 wurde die *AIM Survival School* im Büro des *American Indian Movement* an der 1337 East Franklin Avenue in Minneapolis eröffnet.<sup>1073</sup> 1972 wurde in St. Paul die zweite *Survival School, Red School House*, auf Druck und Initiative von besorgten Eltern eingerichtet, die ihre Kinder nicht länger dem traumatischen Erlebnis in der öffentlichen Schule aussetzen konnten.<sup>1074</sup> In den Statuten der Non-Profit-Organisation *Red School House Inc.*, die aus dem Pilotprojekt der ersten Schule hervorging, wurde der Zweck folgendermassen definiert: Indigene Partizipation und Kontrolle [an der/über die Ausbildung, R. H.], Inklusion indigener Kulturstudien und Ermutigung zur Haltungsänderung, die zu erhöhtem Selbstvertrauen und Stolz führen sollte.<sup>1075</sup> In der Orientierungsbroschüre »Three Fires. Voices from the Red School House« wird die Philosophie der *Survival Schools* folgendermassen beschrieben:

»Our goal is that our children learn by participating in their culture, rather than learning about life by observing their culture. Beads and feathers alone do not make a culture. The school presents a school curriculum which integrates respect for cultural heritage with an awareness of problems associated with the modern environment. [...] The school has developed a model school program for pree-school through 12th grade

<sup>1073</sup> Davies, *Survival Schools*, S. 94.

<sup>1074</sup> Ebd., S. 95.

<sup>1075</sup> O. A., »Administration and Staff«, in: *Red School House. Knowledge through Cultural Understanding*. Information Booklet, S. 5, AIMICMin, Folder Survival School Papers.

students based on the belief that modern Indian life, though rooted in traditional values and life customs, is dynamic and is constantly evolving and changing as the way is shown to us. Although actual subjects taught at the school are both traditional and modern, the teaching methods themselves are founded on Native philosophy and thought. All classes are conducted with students and instructors arranged in a circle. On many occasions, the instructor will take the center of the circle for teaching. But on many other occasions, students will occupy the center to present their ideas. In this way, a constant and orderly dialogue is maintained between students, instructors and each other. There is literally no backrow. [...] The concept of the Earth as Mother is constantly reiterated so that students become familiar with the traditional way of the world.«<sup>1076</sup>

In beiden Fällen waren neben AIM-Mitgliedern wie Pat Bellanger, Clyde Bellecourt und Dennis Banks vor allem Eltern ausschlaggebend für die Gründung der alternativen Schulen, weil sie sich den rassistisch motivierten Schikanen der Schulbehörden nicht mehr aussetzen wollten.

Im Selbstverständnis der indigenen Gemeinde Minneapolis' sparten die *Survival Schools* dem Staat sogar finanzielle Mittel. So bemerkte Edward Benton Banai 1977, damaliger Direktor des *Red School House*, in einem Interview mit der Zeitung *St. Paul Dispatch*: »The Red School and the Heart of the Earth School in Minneapolis have saved the state between \$2 and \$3 million since our program started.«<sup>1077</sup> Gemeint ist damit, dass jede indigene Schülerin und jeder indigene Schüler, der die öffentliche Schule besuchte, vertraglich zugesicherte staatliche Gelder in der Höhe von 1800 Dollar bekam, die entfielen, sobald man sich in die privat geführten *Survival Schools* immatrikulierte.<sup>1078</sup>

### 3.3.6 Impulsgeberin für Veränderung

Laura Waterman Wittstock war massgeblich für die staatliche Anerkennung und die Finanzierung dieser Schulen verantwortlich. Im Auftrag ihres neuen Arbeitgebers in Minneapolis, der 1969 gegründeten *National Indian Education Association*, sollte sie 1973 die beiden neuen Schulen evaluieren, um ihnen anschliessend mögliche staatliche Subventionen zuzuführen.<sup>1079</sup> Laura gelang es durch »gentle persuasion and by offering new ideas«<sup>1080</sup> und konstante Partizi-

<sup>1076</sup> O.A., »The Red School House Philosophy«, in: *Three Fires. Voices from the Red School House*, S. 2., 1978, AMICMin, Folder Survival School Papers.

<sup>1077</sup> Dorothy Lewis, *Red School House will get \$240,000 this Year*, *St. Paul Dispatch*, September 6, 1977, in: *Red School House. Knowledge through Cultural Understanding*, S. 8, AIMIC-Min, Folder Survival School Papers.

<sup>1078</sup> Ebd.

<sup>1079</sup> »Waterman Wittstock«, in: Heegaard; Sturdevant, *Heroes Among Us*, S. 120.

<sup>1080</sup> Ebd., S. 121.

pation, den entscheidenden wichtigen nächsten Schritt einzuleiten, um ein längerfristiges Bestehen der Schulen zu gewährleisten, und sah sich selbst in der Rolle des »catalyst of change.«

Bis 1988 arbeitete Waterman Wittstock in unterschiedlichen Funktionen in beiden Schulen. In der *Heart of the Earth Survival School* war sie als Verwaltungsmitarbeiterin angestellt und arbeitete insgesamt drei Jahre dort.<sup>1081</sup> In der Red-School-House-Schule in St. Paul war sie von 1977 bis 1980 neben Edward Benton Banai<sup>1082</sup> Co-Leiterin<sup>1083</sup> und zuletzt im Vorstand tätig.<sup>1084</sup> Sie und ihre Mitarbeiter\*innen schrieben im Verlauf der Jahre mehr als zehn Anträge für staatliche Finanzierung und sorgten unter anderem dafür, dass beide Schulen die Prämissen für eine offizielle Akkreditierung und entsprechend für staatliche Finanzierung erfüllten. Damit dieses Ziel erreicht wurde, sorgte sie dafür, dass in den Schulen 75 Prozent der Lehrkräfte pädagogisch und didaktisch professionell ausgebildet waren. Schliesslich wurden den Schulen aufgrund von Waterman Wittstocks Anträgen Bundesgelder in der Höhe von einer Million Dollar zugesprochen.<sup>1085</sup>

Sie beschrieb die Schulen, die auch von ihren eigenen Kindern besucht wurden, als experimentell und eigenständig. Dabei erachtete sie die konzeptuelle Ausrichtung als notwendig, damit indigene Kinder über positiv konnotierte Geschichts- und Kulturbilder ein positives Selbstbild aufbauen konnten. Bildung sei darüber hinaus nicht nur in den Schulen erfahrbar, sondern überall in der Umwelt: »It's everything you experience in a day – including your home life, the wind you see on the street, the drum that you play, and the songs you sing – that's education.«<sup>1086</sup>

Im Jahr 1985 war sie neben Elaine Salinas, Minnesota Chippewa, als Co-Leiterin der *Heart of The Earth* Schule tätig, mit der sie das Konzept für eine weitere *Survival School*, die *White Earth Circle of Life School*, verfasste. Die Schule existierte bis Ende 2018.<sup>1087</sup>

Die *Red School House Survival School* musste 1995 aufgrund finanzieller Schwierigkeiten ihre Tore schliessen;<sup>1088</sup> 2008 erging es der *Heart of the Earth*

---

1081 O.A., »Keeping Up, Indian Women Talks Planned«, in: Minneapolis Star Tribune vom 20. März 1984, S. 10a.

1082 O.A., »Administration and Stuff«, in: Red School House. Knowledge through Cultural Understanding. Information Booklet, S. 1, AIMICMin, Folder Survival School Papers.

1083 Laura Waterman Wittstock, Education is Everything you Experience, in: Jane B. Katz (Hg.), I am the Fire of Time. The Voices of Native American Women, New York, S. 116.

1084 O.A., »GROW: Indians' life not found in Movie Scripts«, in: Minneapolis Star Tribune vom 2. Juni 1988, S. 9b.

1085 Interview mit Waterman Wittstock, S. 2f.

1086 Waterman Wittstock, Education is Everything, S. 116.

1087 »Waterman Wittstock«, in: Heegaard; Sturdevant, Heroes Among Us, S. 121,

1088 Davies, Survival Schools., S. 187.

*Survival School* ebenso.<sup>1089</sup> Insgesamt gab es 1977 bereits zehn *Survival Schools*.<sup>1090</sup> Ende der 1970er-Jahre existierten mindestens 15 *Survival Schools* in den USA und Kanada, die zum Teil programmatische Namen wie *Face the Enemy Survival School* trugen.<sup>1091</sup>

Auch die *Indian Community School* in Milwaukee wurde gänzlich von indigenen Frauen, von denen die meisten im Vorstand von AIM-Milwaukee waren, gegründet (1971) und geführt. Die AIM-Übernahme des Gebäudes der Küstenwache am Michigansee wurde im Sommer 1971 unter Berufung auf den Fort-Laramie-Vertrag von 1868 umgesetzt. Dadurch fiel sie in die Protest-Tradition von Alcatraz 1969 und Fort Lawton (Seattle) 1970. Verschiedene weibliche AIM-Mitglieder und Gründerinnen der indigenen Schule entschieden deshalb kurzerhand, einen Teil des Schulbetriebs in das vier Tage zuvor besetzte Gebäude der Küstenwache zu verlegen. Später verlagerten sie die gesamte Schule, in der sich bis zum November 1971 70 Schüler\*innen immatrikulierten, in das Gebäude. Im Anschluss bekamen die Organisatorinnen die Unterstützung des BIA, das ein Konzept unterstützte, welches vorsah, aus dem besetzten Gebäude ein indigenes Zentrum inklusive indigener Schule zu machen. Obwohl die männlichen AIM-Mitglieder, die die Übernahme der Küstenwache planten und durchführten, den Erfolg für sich reklamierten, war es der Verdienst der indigenen Frauen und ihrer Schule, dass aus dem Gebäude der Küstenwache ein indiger Betrieb wurde. Die Präsenz der Schule gab der Übernahme eine Legitimation, die sie sonst nicht gehabt hätte.<sup>1092</sup> Die Schule bestand fast zehn Jahre in der Küstenwache und wechselte danach in grössere Gebäude.<sup>1093</sup> Sie existiert bis heute.<sup>1094</sup>

An diesem Beispiel wird deutlich, inwiefern sich die weibliche und die männliche Widerstandstaktik der *Red Power* einerseits unterschied und andererseits ergänzte. Die Frauen konzentrierten sich 1971, als *Red Power* bereits eine

---

1089 Ebd., S. 175.

1090 Dorothy Lewis, Red School House will get \$240,000 this Year, St. Paul Dispatch, September 6, 1977, in: Red School House. Knowledge through Cultural Understanding, S. 8, o. A, AIMICMin, Folder Survival School Papers.

1091 Learning of the Indian Way Survival School in Brant, NY; Muskogee Indian Way School Okemah, OK; Hoopa Valley Survival Group, Hoopa, CA; Heart of the Earth Survival School, Minneapolis, MN; AIM for Freedom Survival Group, Richmond, CA; Keeper of the Feathers Survival School, Madison, WI; Return of the Buffalo Survival School, Browning, MT; Circle of Life Survival School, White Earth, MN; Hammon Indian School, Hammon, OK; Wandering Spirit Survival School, Toronto in Kanada; Ganienkeh Territorial School, Altona, NY; Red School House, St. Paul, MN; The Center School – Nawayee Minneapolis, MN; We will Remember Survival Group, Porcupine, SD; Face the Enemy Survival School, Wagner, SD, Survival News. Heart of the Earth, S. 16, AIMICMin, Folder Survival School Papers, S. 16.

1092 Applegate Krouse, What Came Out of the Takeovers, S. 534–536.

1093 Ebd. S. 544.

1094 Siehe offizielle Website der *Indian Community School*: <http://ics-edu.org/>.

von Medien und Gesellschaft deutlich wahrgenommene Widerstandsbewegung war, darauf, eine der Red-Power-Forderungen, nämlich die der Selbstbestimmung, umzusetzen, indem sie ein selbstbestimmtes und vom Staat unabhängiges Schulsystem etablierten. Die AIM-Männer hingegen wandten eine militante und typische AIM-Taktik an, die zunächst keinen langfristigen Nutzen hervorgebracht hätte. Schliesslich kongruierten die Strategien und entfalteten in der Verbindung nachhaltige Wirkung in der indigenen Community von Milwaukee.

Die Survival-Schulen, welche mehrheitlich von Frauen etabliert, geführt und weiterentwickelt wurden, können als eines der Red-Power-Widerstandsinstrumente gegen langjährige soziopolitische und sozioökonomische Benachteiligung und kulturelle Unterdrückung im Sinne einer indigenen Agency rezipiert werden. Dass eine akute Dringlichkeit bestand, ein alternatives Schulangebot für von Rassismus und Diskriminierung benachteiligte und schikanierte Kinder aufzubauen, zeigten betroffene Familien auf, die sich gegen die Gängelung der Schulbehörden wehrten und sich in der Folge an das AIM in Minneapolis wandten. Pat Bellanger, Laura Waterman Wittstock und andere AIM-Mitglieder setzten das Konzept der *Survival Schools* um und sorgten dafür, dass sie lange bestehen bleiben konnten, indem sie Finanzierung und Qualität sicherten. Durch ihr langjähriges Bestehen zählen sie somit zu den nachhaltigen Veränderungen, die aus der Red-Power-Ära hervorgegangen sind.

Sowohl die Eltern als auch die Aktivistinnen handelten im Sinne einer Agency, indem sie sich erstmals nicht dem Assimilierungzwang beugten, sondern sich den Schikanen entzogen, aufbegehrten und sich dem staatlichen Schulsystem widersetzen.

Der Rückbezug auf Tradition wird auch in dieser typischen Red-Power-Erungenschaft sichtbar. Im pädagogischen Konzept der Schulen nahm die Rückbesinnung auf Tradition die zentrale Rolle ein. Statt sich in der amerikanischen Meistererzählung, die an öffentlichen Schulen gelehrt wurde, als »Wilde« oder »barbarische« und »unzivilisierte« Menschen wiederzufinden, wurde den Kindern die Geschichte aus indigener Perspektive erzählt. Sie lernten traditionelles Handwerk und spirituelle Anschauungen. Durch eine partizipative Unterrichtsmethode wurde das Selbstwertgefühl gestärkt und der Stolz auf ihre indigene Identität aufgebaut.

Ab 1976 widmete sich Waterman Wittstock wieder vermehrt ihrer journalistischen Berufung und gab unter anderem Vorlesungen zu »Native American Communications: Beyond the Fringe«.<sup>1095</sup> Es war ihr ein Anliegen, die realen Lebenswelten und den normalen Alltag der indigenen Gemeinden in öffentlichen Medien abzubilden. Gleichzeitig antizipierte sie, die meistens sehr abgelegenen

---

<sup>1095</sup> O.A., »Lectures on Native American Culture set«, in: Minneapolis Tribune, 7. Januar 1976, S. 12.

Reservate an den Informationsfluss anzuschliessen. Da der Aufbau eines Printmediums keinen Sinn ergab, weil er zu teuer gewesen wäre, entschied sie sich für das Medium »Radio«. Sie hatten das Ziel vor Augen, authentische Berichte über die Welt und das Leben der verschiedenen indigenen Gesellschaften und Personen in den USA zu produzieren und zu senden. Deshalb gründete sie mit mehreren Personen *Migizi Communications*, eine Non-Profit Organisation, die indigene Programme für öffentliche Medien entwickelte, und etablierte eine indigene Radiosendung. Sie sendeten ihr Programm in den Randzeiten zwischen zwei und vier Uhr morgens über Radiostationen von Universitäten; die grossen öffentlichen Stationen waren nicht interessiert.<sup>1096</sup> Waterman Wittstock gab jedoch nicht auf und war überzeugt, dass sie mit ihrem Unternehmen wichtige Arbeit im Bereich der Verbreitung von positiv konnotierter indigener Kultur leistete. Ihr Erfolg gab ihr schliesslich recht. Nach einigen Jahren hatte sie als Co-Producerin auf einem der grössten Radiosender in der Umgebung, KFAI-FM Minneapolis, eine eigene Sendung, die sie bis 2018 produzierte.<sup>1097</sup>

Als die US-Regierung Ende der 1970er-Jahre ein Programm lancierte, das es Reservationen erlaubte, die Infrastruktur für Radioempfang sowie Radiostationen zu installieren, die von indigenen Gesellschaften geleitet wurden, führte Waterman Wittstocks Unternehmen die Pionierarbeit an. 2008 existierten über 40 solcher Radiostationen in den USA.<sup>1098</sup>

Beeinflusst vom 1974 veröffentlichten Bericht der *Civil Rights Commission*, aus dem hervoring, dass kaum indigene Journalist\*innen in öffentlichen Medien vertreten waren, entwickelte sie später als Präsidentin von *Migizi Communications* in Partnerschaft mit der Universität von Minnesota ein Ausbildungprogramm für Student\*innen mit dem Ziel, mehr indigene Journalist\*innen auszubilden. Gleichzeitig etablierte sie bei *Migizi* ein gut bezahltes Praktikum für Radioproduktion, Radiomanagement und Journalismus. Das mit 400 Dollar entlohnte Praktikum war eines der am besten bezahlten in der Region. Unermüdlich warb sie Gelder ein, bis die duale Ausbildung von der Regierung finanziell unterstützt wurde. Eine ihrer ersten Praktikantinnen war die Journalistin Hattie Kaufmann, die später beim CBS arbeitete und landesweit bekannt wurde.<sup>1099</sup> Nach 27 Jahren trat Waterman Wittstock 2004 in den Ruhestand.<sup>1100</sup> Das von ihr gegründete Unternehmen *Migizi Communication* existiert heute noch.<sup>1101</sup>

---

1096 »Waterman Wittstock«, in: Heegaard; Sturdevant, *Heroes Among Us*, S. 122.

1097 Ebd., S. 125.

1098 Ebd., S. 123.

1099 Ebd., S. 125f.

1100 Siehe *Migizi*, History, 2003–2004, <https://www.migizi.org/history>, siehe Mikroarchiv R. Huber, Conifer.

1101 Siehe *Migizi.org*, <https://www.migizi.org/>, siehe Mikroarchiv R. Huber, Conifer.

Mit dem Aufbau eines Ausbildungsprogramms für Journalismus und Kommunikation und der Gründung ihres Medienunternehmens verlieh Waterman Wittstock der indigenen Minderheit in den USA eine Stimme und sorgte dafür, dass sie durch über 40 indigene Radiostationen unüberhörbar verbreitet wurde. Die mediale Berichterstattung wurde nicht nur heterogener, sie erlaubte es Indigenen auch, Berichte und Nachrichten zu hören, die aus indigener Perspektive vermittelt wurden und mit denen sie sich identifizieren konnten. Darüber hinaus halfen die Stationen den teilweise isolierten Menschen in den abgelegenen Reservaten, sich zu vernetzen und sich politisch zu mobilisieren.

Seit sie Anfang der 1970er-Jahre nach Minneapolis gezogen war, schrieb sie furchtlos und mit gnadenloser Ehrlichkeit als Journalistin für die *Minneapolis Star Tribune*, in der sie auch eine eigene Kolumne hatte, die sie benutzte, um ihre Stimme immer wieder für die indigene Minderheit einzusetzen. Sie stellte falsch kolportierte Ereignisse, Phänomene und Interpretationen richtig und scheute auch nicht davor zurück, den grassierenden Sexismus in innerindigenen Diskursen zu kritisieren.<sup>1102</sup>

Sie gewann mehrere Auszeichnungen für ihre hervorragende journalistische Arbeit.<sup>1103</sup> 2002 wurde sie vom damaligen Bürgermeister R. T. Ryback in den Verwaltungsrat der Public Library von Minneapolis delegiert, dem sie später als Präsidentin vorstand.<sup>1104</sup> Zudem publizierte sie mehrere Essays und Bücher und wurde für Oral-History-Projekte interviewt.<sup>1105</sup>

Mit der Etablierung der *Survival Schools* trug sie zur Verwirklichung einer der zentralen Red-Power-Forderungen bei, nämlich der nach selbstbestimmter Bildung. Mit der Etablierung genuin indiger Medienberichterstattung ergänzte

1102 Beispielsweise in den Artikeln »Bureau of Indian Affairs. King Kong of American Bureaucracies«, in: *Minneapolis Star Tribune*, 9. November 1995, S. 25, oder »Add Pocahontas, ›an ethnic blend‹, to list of Disney's animated Lies«, in: *Minneapolis Star Tribune*, 2. Juli 1995, S. 17, oder als Gastkolumnistin im *Minneapolis Star* vom 28. August 1981, S. 6: »Press sticks to lore – not Indian Reality.«

1103 Unter anderem 1987 den Outstanding Achievement Award der *Young Womans Christian Association* (YWCA), O.A., »YWCA to honor 9 women for outstanding achievement«, in: *Minneapolis Star and Tribune*, 16. Juni 1987, S. 23, und 2006 den Distinguished IEL Service Award (Institute for Educational Leadership national award for improvement of American education, Vision Maker Media, Bios, Laura Waterman Wittstock, siehe Mikroarchiv R. Huber, Conifer).

1104 Rochelle Olson, Ryback makes his Choice for Library Board, in: *Star Tribune*, 1. März 2002, S. B7.

1105 Waterman Wittstock, Native American Women, S. 207–227; Laura Waterman Wittstock, Ininiatig's Gift of Sugar. Traditional Native Sugarmaking, Minneapolis 1993; Laura Waterman Wittstock, Changing Communities, Changing Foundations. The Story of Diversity efforts of Twenty Community Foundations, Rainbow Research Inc. 1998; Waterman Wittstock; Aasen; Salinas, The American Indian Movement, S. 54–74; Laura Waterman Wittstock, We are Still Here. A Photographic History of the American Indian Movement, Minnesota 2013,

sie diese Forderung um das Mittel der kulturellen Bildung. Sie sorgte in diesem Kontext dafür, dass indigene Stimmen in Kommunikation und Radio landesweit vertreten waren, und trug zu einer ausgewogeneren Medienlandschaft in den USA bei.

Laura Waterman Wittstock lebte bis zu ihrem Tod am 16. Januar 2021 mit ihrem Mann Lloyd Wittstock im Universitätsquartier in Minneapolis und war auf *Social Media* sehr aktiv. Sie war Mutter, Grossmutter und Urgrossmutter.

*Die Kommunikation mit Laura Waterman Wittstock wurde über Facebook am 3. Februar 2017 aufgenommen. Das Interview fand bei ihr zu Hause in Minneapolis, Minnesota am 2. April 2018 statt.*

### 3.4 Madonna Thunder Hawk und Phyllis Young: »Warning: We're on the move!«<sup>1106</sup>

Mit der gewaltsamen Auseinandersetzung in Wounded Knee 1973 zwischen dem AIM, seinen Anhänger\*innen und traditionellen Oglala-Mitgliedern (Lakota) auf der einen und der Oglala-Stammesregierung, dem FBI, dem Militär und der BIA-Polizei auf der anderen Seite endet in der Regel das konventionelle Red-Power-Narrativ.<sup>1107</sup> Es ist jedoch bei genauerer Untersuchung festzustellen, dass Aktivistinnen wie Ramona Bennett und Laura Waterman Wittstock den Kampf um Selbstbestimmung und Souveränität noch lange und lösungsorientiert weiterführten.

Eine weitere Red-Power-Aktivistin und zugleich AIM-Mitglied, die auch nach Wounded Knee II bis heute politisch aktiv ist, ist Madonna Thunder Hawk (damals Madonna Gilbert). Dennis Banks, der Co-Gründer von AIM, bezeichnete sie im Zusammenhang mit Wounded Knee II als »eine unserer mutigsten Frauen«.<sup>1108</sup>

Madonna Thunder Hawk (geb. 1940, Two Kettle Lakota) ist eine der Frauen, die Elizabeth A. Castle durch ihre Forschungen als *Warrior Woman* herausstellte. Außerdem wurde sie durch den Dokumentarfilm »Warrior Women«, ebenfalls von Castle, einem breiteren Publikum bekannt. Thunder Hawk begann früh, in ihrer Gemeinschaft im Cheyenne-River-Reservat als *Community Activist* zu arbeiten. Denn es war ihre Überzeugung, dort für bessere Lebensbedingungen zu sorgen, wo ihre Landbasis respektive ihre Heimat war. Sie kämpfte dennoch auch

<sup>1106</sup> Interview mit Madonna Thunder Hawk, geführt von Rachel Huber am 4. April 2018 in Bismarck, North Dakota, S. 22.

<sup>1107</sup> Vgl. Leahy; Wilson, Historical Dictionary; John William Sayer, Ghost Dancing the Law. The Wounded Knee Trials, Cambridge 1997; Smith; Warrior, Like A Hurricane; Means; Wolf, Where White Men Fear to Tread; Deloria, Jr., Behind the Trail of Broken Treaties.

<sup>1108</sup> Banks; Erdoes, Ojibwa Warrior, S. 157.

an vorderster Front, blieb jedoch im Schatten ihres Cousins Russell Means, der von der Presse zum Anführer der Red-Power-Bewegung hochstilisiert wurde.<sup>1109</sup>

Laut Castle steht Thunder Hawk emblematisch für die Unsichtbarkeit von Frauen in der Red-Power-Bewegung. Als Aktivistin vollbrachte sie die nachhaltigsten Verbesserungen in ihrer Community im Reservat in South Dakota und bestand darauf, lediglich eine von vielen zu sein, die Graswurzelaktivismus betrieb: »Obwohl sie nie eine historische Rede gab, die so reduziert wurde, dass sie auf einen angesagten Aufkleber passte, repräsentiert ihr Leben das nach aussen hin bestgehütete Geheimnis indigener Gesellschaften: Frauen stellen das Rückgrat und die Kraft indigener Nationen dar«<sup>1110</sup>, schlussfolgert Castle.

Ihr Werdegang als Aktivistin ist einzigartig, denn sie nahm als einzige unter den hier vorgestellten Frauen an allen einschlägigen Red-Power-Aktionen teil. Sie besetzte Alcatraz (1969), partizipierte an beiden Besetzungen von Mount Rushmore (1970 und 1971), beteiligte sich am TBT und kämpfte in Wounded Knee II. Obwohl ihre Beteiligung an allen Aktionen wichtig war, stellt ihr Aktivismus nach 1973 laut Castle einen noch bedeutenderen Beitrag zu *Red Power* dar.<sup>1111</sup>

Thunder Hawk war das Bindeglied zwischen den Organisationen, die sich erst ab 1973 für Selbstbestimmung und Souveränität einsetzten.<sup>1112</sup> Ausschlaggebend war die Besetzung von Wounded Knee, ein Ereignis, das für die Lakota-Frau einer Offenbarung gleichkam. Es war eine befreiende Erfahrung, dort für die Freiheit ihres Volkes zu kämpfen, wo lange vor 1973 ihre Vorfahren ihr Leben im Kampf um kulturelle Selbstbestimmung verloren hatten (Massaker von Wounded Knee, 1890). Dieses Gefühl von Freiheit leitete sie fortan in ihren Entscheidungen und auf ihrem Weg als Aktivistin.<sup>1113</sup>

### 3.4.1 Wounded Knee II

Der für einige Beteiligte tödlich endenden Konfrontation ging ein Missstand im Pine-Ridge-Reservat voraus, den viele Oglala-Mitglieder nicht mehr dulden wollten. Im Zentrum des reservatinternen Konflikts stand der polarisierende Tribal Chairman William »Dick« Wilson, der die Oglala-Mitglieder mit seiner Schreckensherrschaft seit längerer Zeit in Angst versetzte. Wilson war 1972 zum

1109 Elizabeth A. Castle, »Keeping One Foot in the Community«, Intergenerational Indigenous Women's Activism from the Local to the Global (and Back Again), in: American Indian Quarterly, Summer & Fall 2003, Vol. 27, Nos. 3 & 4, S. 840–861, hier S. 841.

1110 Castle, The Original Gangster, S. 268.

1111 Ebd.

1112 Ebd., S. 267.

1113 Ebd.

neuen *Tribal Chairman* in Pine Ridge gewählt worden. Doch er galt den traditionellen Mitgliedern als Profiteur der diskriminierenden US-Politik gegenüber der indigenen Bevölkerung, des willkürlichen agierenden, strukturell rassistischen Justizsystems und der durch Alkoholismus und Arbeitslosigkeit hervorgerufenen Lethargie vieler Indiger. Die Mitglieder selbst waren machtlos gegen Wilson. Seine Entourage bestand aus Schlägern (»Goons«), die von ihrem Chef beauftragt wurden, diejenigen, die sich gegen ihn stellten, wenn nötig mit Gewalt einzuschüchtern.<sup>1114</sup> In der Folge vergewaltigten die »Goons« auch Mädchen und Frauen, setzten Häuser in Brand und erpressten unter Androhung von Waffengewalt Geld und andere Wertsachen. In der Regel unternahmen die Mitglieder des *Tribal Councils* nichts dagegen. Denn sie waren, wenn sie nicht ohnehin bereits auf der Seite von Wilson standen, machtlos und eingeschüchtert.<sup>1115</sup> Wilson und seine Stammesregierung, die wie alle anderen Stammesregierungen in den USA auch vom BIA unterstützt wurden, rechtfertigten sein Auftreten damit, dass er als fortschrittlicher Indiger Arbeit ins Reservat gebracht habe. Die Opposition, welche mehrheitlich aus Traditionalisten bestand, warf ihm Korruption vor und beschuldigte ihn, Leute zu entlassen, weil sie gegen ihn waren oder als AIM-Befürworter\*innen galten.<sup>1116</sup>

Aus diesem Grund bildete sich eine Opposition, die aus Traditionalist\*innen, darunter die Organisation *Oglala Sioux Civil Rights Organization* (OSCRO), bestand und versuchte, Wilson seines Amtes zu entheben. Da sich dies jedoch als unmöglich herausstellte, holten sie Hilfe von außerhalb des Reservats. OSCRO, die mit der traditionsbewussten Organisation Black Hills Treaty Rights Council zusammenarbeitete,<sup>1117</sup> hatte enge Verbindungen zu AIM, insbesondere zu dessen Mitglied Russell Means. Diese nutzten sie, um schliesslich die militante Organisation zur Unterstützung ins Reservat zu holen.<sup>1118</sup> Die Organisation bestand mehrheitlich aus Frauen wie Geraldine Janis (Oglala-Lakota) und Vernona Kills Right (Oglala-Lakota), die bereits ein Jahr lang versuchten, die Aufmerksamkeit der Regierung auf diese Missstände zu lenken – jedoch ohne Erfolg.<sup>1119</sup>

Das AIM, eine Organisation, die aus urbanen Indigenen aus Minneapolis bestand, die gegen die willkürliche Polizeigewalt gegenüber indigenen Personen kämpfte, war zu diesem Zeitpunkt bereits bekannt und immer wieder in der Gegend aktiv.

---

1114 Leahy; Wilson, Historical Dictionary, S. 265.

1115 Means; Wolf, Where White Men Fear to Tread, S. 252.

1116 Sayer, Ghost Dancing the Law, S. 31.

1117 Bungert, Die Indianer, S. 212.

1118 Smith; Warrior, Like A Hurricane, S. 195.

1119 Lakota Nation. Brave-Hearted Women. A Tradition of Commitment, S. 26, in: Indigena, Vol. 3, No. 1, Summer/Verano 1977, S. 13.

Die prominentesten AIM-Mitglieder protestierten im Winter 1972 gegen den Mord an Raymond Yellow Thunder (1921–1972), bei dem sowohl die starken rassistischen Ressentiments von Weissen gegenüber Indigenen als auch der systemische Rassismus im Justizsystem zum Tragen kam. Solche Morde nahmen immer mehr zu, sodass führende Intellektuelle wie Vine Deloria Jr. vom »Indian-Killing« sprachen.<sup>1120</sup> Raymond Yellow Thunder war im Februar 1972 von vier weissen Männern getötet worden. Die Täter wurden nur zu verhältnismässig leichten Strafen verurteilt, was die indigene Community in South Dakota empörte.

Ein Jahr später protestierten erneut verschiedene Mitglieder von AIM, darunter Russell Means und Dennis Banks, gegen einen ähnlich gelagerten Fall: den Mord an Wesley Bad Heart Bull, der im Januar 1973 stattgefunden hatte. Die Umstände, die zur Tat führten, waren weitgehend ungeklärt.<sup>1121</sup> Der Mörder war ein Weisser und sollte lediglich wegen Totschlags angeklagt werden. Die aufgebrachten Demonstrierenden, die durch den Aufruf von AIM Anfang Februar 1973 scharenweise zu den Verhandlungen nach Custer, South Dakota, strömten, wussten zu diesem Zeitpunkt bereits, dass Weisse, die Indigene töteten, in den allermeisten Fällen ohne Strafe davonkamen.<sup>1122</sup> Als sich diese Möglichkeit während der Verhandlungen immer mehr abzeichnete, reagierten die Protestierenden aufgebracht und begannen, ins Gerichtsgebäude zu strömen. Die Polizei versuchte sie davon abzuhalten und wendete Gewalt an, auch gegen ältere Frauen wie Sarah Bad Heart Bull, die Mutter des Ermordeten. Die Situation eskalierte schliesslich und mehrere Gebäude wurden in Brand gesteckt.<sup>1123</sup> An den Auseinandersetzungen in Custer waren etliche Frauen beteiligt, darunter die bereits genannte Sarah Bad Heart Bull, Mary Crow Dog, Regina Brave, Arlene Goings Means und Madonna Thunder Hawk.<sup>1124</sup>

Diese war zusammen mit dem Automobil-Tross gekommen, der vom Wohltätigkeitszentrum Mother Butler, einem Treffpunkt für indigene Aktivist\*innen, in Rapid City abgefahren war, um in Custer gegen den Bad-Heart-Bull-Fall zu protestieren. Ihre Bekannte Goings Means war die Fahrerin, die die Grossmütter der Protestierenden dorthin brachte.<sup>1125</sup> Es war typisch für eine AIM-Aktion, dass

1120 Deloria, Jr., *Behind the Trail of Broken Treaties*, S. 45.

1121 Ebd., S. 63.

1122 Crow Dog; Erdoes, *Lakota Woman*, S. 130–132.

1123 Ebd., S. 132–133.

1124 Siehe Warrior Women Oral History-Projekt von Elizabeth Castle, »Arlene ›Coach‹ Means und Madonna Thunder Hawk«, Interview geführt von Elizabeth Castle am 16. Februar 2003, unter »About Us«, *The Project, Video Interviews*, Mikroarchiv von R. Huber, Conifer sowie Bea Medicine, *The Native American Woman. A Perspective*, (Educational Resources Information Center, ERIC; Clearinghouse on Rural Education and Small Schools, CRESS) Las Cruces 1978, S. 93f.

1125 »Arlene ›Coach‹ Means und Madonna Thunder Hawk«, ab 00:22:42.

ganze Familien daran teilnahmen.<sup>1126</sup> Die Gruppe, die aus AIM-Mitgliedern bestand, war bereit, bis zum Äussersten zu gehen. In den Kofferräumen einiger Autos lagen Molotow-Cocktails.<sup>1127</sup> Thunder Hawk erinnert sich in dem mit Beth Castle realisierten digitalen Oral-History-Projekt »Warrior Women Project« jedoch an eine andere Ausgangslage. Die Auseinandersetzung schien aus ihrer Perspektive zunächst einseitig zu sein, was die Bewaffnung anging. Die Polizei, zu der sich laut ihrer Schilderung auch »Rednecks«<sup>1128</sup> gesellten, war mit Schlagstöcken bewaffnet. Damit die Protestierenden eine Chance hatten, diesen Kampf erfolgreich zu führen, versuchten sie, dieser Schlagstöcke habhaft zu werden – mit Erfolg. Laut Thunder Hawk war es keine organisierte Aktion, sondern von Anfang an chaotisch und unübersichtlich. Sie wurde dabei Zeugin, wie Leonard Crow Dog, der Medizinmann der Oglala-Lakota, Dennis Banks und Russell Means von AIM plötzlich aus den zerschlagenen Fenstern des Verhandlungsgebäudes stiegen. Dort hatten sie versucht, mit der Staatsanwaltschaft über das als ungerecht empfundene Strafmaß des Mörders zu diskutieren.<sup>1129</sup> Wie sich später herausstellte, hatten sie keinen Erfolg gehabt. Auch AIM-Mitglied Regina Brave stand sowohl 1972 in Gordon als auch 1973 in Custer für Gerechtigkeit ein und bemerkte später, dass sie nie aufhörte, Gerechtigkeit einzufordern.<sup>1130</sup>

Wilson bekämpfte AIM und den Aktivisten Russell Means. Nach der TBT-Aktion in Washington, D. C., die viele der Indigenen, die in Reservaten lebten, nicht guthiessen, erwirkte er Anfang 1973 im *Tribal Council* einen Bann gegen Means und AIM, der ihnen Protestaktionen auf Reservatgebiet verbot. Während der ein paar Monate nach Washington, D. C. stattfindenden Proteste im Fall Bad Heart Bull bot Wilson den weissen Polizisten seine Hilfe an, was die Spannung zwischen AIM und dem *Tribal Chairman* des Pine-Ridge-Reservates noch verstärkte.<sup>1131</sup>

Neben OSCRO gingen vor allem die weiblichen Ältesten aktiv gegen die Wilson-Regierung vor, indem sie eine Sitzung einberiefen, an der besprochen werden sollte, wie man der Wilson-Regierung ein Ende setzt. Darunter waren Frauen wie Ellen Moves Camp und Geraldine Janis, die mit vier anderen Mitgliedern der Oglala von ihren Stellen im *Public Health Service* im Reservat entlassen worden waren, weil sie mit Wilsons Politik nicht einverstanden waren.<sup>1132</sup>

<sup>1126</sup> Castle, The Original Gangster, S. 271.

<sup>1127</sup> Smith; Warrior, Like A Hurricane, S. 184.

<sup>1128</sup> Der Begriff »Redneck« (englisch für »Rothals«) ist eine abfällige Bemerkung für reaktionäre, hinterwäldlerische Weisse.

<sup>1129</sup> »Arlene »Coach« Means und Madonna Thunder Hawk«, Interview geführt von Elizabeth Castle am 16. Februar 2003, unter »About Us«, The Project, Video Interviews, ab 00:22:42.

<sup>1130</sup> Medicine, The Native American Woman, S. 94.

<sup>1131</sup> Deloria, Jr., Behind the Trail of Broken Treaties., S. 71.

<sup>1132</sup> Voices from Wounded Knee. In the Words of the Participants, New York 1974, S. 14.

Sie waren überdies den Drohungen und Brandanschlägen durch Wilsons *Goon Squad* hilflos ausgeliefert und fühlten sich mit den »Brüdern und Schwestern von AIM«<sup>1133</sup> stärker. Auch für Gladys Bissonette, einer weiteren Oglala-Ältesten, war die Einbindung von AIM ein notwendiger Schritt: »We've been intimidated and harassed, but this is something we couldn't bear any longer.«<sup>1134</sup>

Am 27. Februar 1973 kamen diese Frauen, weitere 300 Oglala-Mitglieder und die Oglala-Chiefs in Calico zusammen, um darüber zu beraten, wie Wilsons Missbrauch ein Ende gesetzt werden konnte. Da sich keine Lösung abzeichnete, riefen die Frauen trotz des Verbots AIM zu Hilfe: »We decided that we did need the American Indian Movement in here because our men were scared, they hung to the back. It was mostly the women that went forward and spoke out.«<sup>1135</sup>

Die Untersuchung der weiblichen Seite der Geschichte von Wounded Knee ergibt, wie auch bei den anderen Aktivismus-Kontexten, die hier dargestellt wurden, ein anderes Bild als in den meisten Büchern zu *Red Power*. Frauen partizipierten nicht nur im Hintergrund an dieser Bewegung, wie zahlreiche wissenschaftliche Auseinandersetzungen mit dem Thema suggerieren, in denen Frauenerfahrungen lediglich an der Peripherie der Untersuchung in Nebensätzen, Unterkapiteln oder Fussnoten erscheinen. Sie waren massgeblich für strategische Entscheidungen verantwortlich und nicht selten Initiantinnen für Aktionen. Gerade die berühmteste Red-Power-Aktion Wounded Knee II wurde von den weiblichen Oglala-Ältesten initiiert und vorangetrieben.

Nach intensiven Gesprächen und dem Austausch von Erfahrung unter der Wilson-Regierung, die zwei Tage und zwei Nächte dauerten, war eines klar: Die Anwesenden waren bereit, ihr Leben für die Beendigung von Wilsons Amtszeit zu geben. In dieser Stimmung sprach der Älteste Fools Crow: »Go to Wounded Knee. There you will be protected.«<sup>1136</sup> In Wounded Knee hatte das 7. US-Kavallerie-Regiment im Winter 1890 200 bis 300 wehrlose Männer, Frauen und Kinder massakriert. Für die Lakota symbolisierte dieser Ort die rassistische und diskriminierende Politik der US-Regierung gegenüber ihrer indigenen Bevölkerung schlechthin.<sup>1137</sup> Was Fools Crow genau damit meinte, konnte nicht eruiert werden. Die darauffolgende Umsetzung dieser Aufforderung, die gleichzeitig Empfehlung und Prophezeiung darstellte, war dem Lauf der Dinge geschuldet.

Das BIA war zu dieser Zeit (Februar 1973) bereits in Alarmbereitschaft versetzt. Es entsandte 63 *Federal Marshals* nach Pine Ridge, die sich zu den bereits anwesenden FBI-Agenten gesellten. Die *Federal Marshalls* installierten einen Kommandoposten, um die Geschehnisse zu kontrollieren. Mit Hilfe der BIA-

1133 Ebd.

1134 Ebd., S. 12.

1135 Ebd., S. 31.

1136 Means; Wolf, Where White Men Fear to Tread, S. 253.

1137 Crow Dog; Erdoes, Lakota Woman, S. 137f.

Polizei und der Polizei aus Rapid City hatten sie die AIM-Mitglieder seit mehreren Wochen unter ständige Beobachtung gestellt.<sup>1138</sup>

Am 27. Februar fuhren laut einer Beobachtung des FBI 30 Fahrzeuge in Richtung Porcupine, angeblich, um die laufenden Gespräche der Oglala-Ältesten und -Chiefs, OSCRO und AIM in einen grösseren Sitzungsraum zu verlegen.<sup>1139</sup> An der Weggabelung zwischen Porcupine und Wounded Knee bogen sie aber in Richtung Wounded Knee ab. Kurz darauf blockierten die Behörden die Strasse, die dorthin führte, um alle zu kontrollieren, die passieren wollten.<sup>1140</sup> AIM, OSCRO und ihre Unterstützer\*innen verschanzten sich im Ort. Eine der Besetzerinnen, Gladys Bissonette, schilderte die bedrohliche Situation nachträglich folgendermassen: »It was late at night, some of us come in a little later than others. We moved right up in that church up there. And that's where we sat till morning. We didn't sleep, non of us, 'cause we was afraid [sic!] of the goon squad coming in or somebody pulling in on us, because they already had those Federal Marshals with their sand bags on top of the BIA building and machine guns pointed at us Indians at least ten days before we had come to Wounded Knee.«<sup>1141</sup>

Die Geschichte des Massakers von Wounded Knee war den meisten US-Amerikaner\*innen bekannt, denn erst wenige Jahre zuvor war der Bestseller von Dee Brown »Bury My Heart at Wounded Knee« publiziert worden (1970).<sup>1142</sup> Darin wurde innerhalb der sogenannten »Indianerkriege«, die von 1860 bis 1890 stattfanden, auch das Blutbad von Wounded Knee von 1890 behandelt. Das Massaker an den rund 200 bis 300 Lakotas war aus Sicht der 7. US-Kavallerie ein Vergeltungsakt, der darauf abzielte, den letzten Widerstand dieser indigenen Nation restlos zu brechen, die die Streitkräfte unter der Führung von George Armstrong Custer in der Schlacht am Little Big Horn nur 14 Jahre zuvor besiegt hatte. Der Widerstand der Lakotas und anderer indigener Nationen begann bereits Jahrzehnte früher unter anderem mit einer friedlichen sozialen Bewegung, dem Geistertanz. Sie wehrten sich gegen die Zerstörung ihrer Lebensweise und letztlich ihrer Existenz durch die Regierung, die mit mehreren Massnahmen versuchte, die indigene Kultur auszulöschen.<sup>1143</sup> Das Bahnbrechende an diesem Buch war der Perspektivenwechsel. Bis zu diesem Zeitpunkt wurden Geschichten der »Indianerkriege«, die mit Wounded Knee I endeten, meist monolithisch aus

---

1138 Sayer, Ghost Dancing the Law, S. 31.

1139 Ebd., S. 33.

1140 Ebd.

1141 Voices from Wounded Knee, S. 31.

1142 Brown, Bury My Heart at Wounded Knee.

1143 Darunter auch die forcierte Ausrottung der Büffel, welche die Lebensgrundlage der Plainskulturen darstellten, das Verbieten spiritueller Praktiken und nicht zuletzt die mehrmalige Zwangsumsiedlung von einst fruchtbarem Land in semi-aride Gegenden im Rahmen des *Indian Removal Acts* von 1830.

Sicht der Weissen erzählt. Um die christliche Gewalt an den unterlegenen Indigenen zu legitimieren, wurden diese darin als »Wilde« (Savages) – »amoralische« und »unzivilisierte« Menschen, die in ihrer Entwicklung näher beim Animalischen als beim Menschlichen standen – dargestellt. Dee Brown schildert die Geschehnisse erstmals aus der Perspektive der Indigenen, wodurch das Narrativ inklusiver und lebendiger sowie die vermeintlich »Wilden« zu Menschen wurden. Es war offensichtlich, dass die weisse Gewalt an Männern, Frauen und Kindern im Grunde durch nichts legitimiert werden konnte.<sup>1144</sup> Der Effekt dieses literarischen Konzepts war, dass die Mehrheitsgesellschaft sich an die marginalisierte indigene Minderheit in ihrem Land erinnerte. Sie entwickelten Empathie gegenüber der Urbevölkerung, die gerade im Begriff war, die gesamte Aufmerksamkeit des Landes auf sich zu lenken, um auf die fortwährenden Zermürbungstaktiken der Regierung hinzuweisen. Die Bilder der gewaltsauslösenden Auseinandersetzung waren während mehrerer Monate jeden Abend im Fernsehen zu sehen. Millionen Bürger\*innen wurden Zeugen einer bürgerkriegsartigen Konfrontation zwischen der kleinsten Minorität des Landes und dem Militär, die mehrere Male zu eskalieren drohte.<sup>1145</sup> Entsprechend wurde Wounded Knee II als Medienevent im ganzen Land und darüber hinaus bekannt, wie keine Red-Power-Aktion zuvor oder danach.<sup>1146</sup>

Nach einigen Tagen des Ausharrens in der Kirche und dem Einkaufsladen von Wounded Knee händigten die Besetzer\*innen den Behörden ein zweiseitiges Dokument mit ihren Forderungen aus, die sich im Grundsatz nicht wesentlich von den »Twenty Points« unterschieden. Unterschrieben war das Papier sowohl von den Vorstandsmitgliedern von OSCRO, Vern Long, Pedro Bissonette und Eddie White Wolf, als auch von Russell Means, der bei dieser Aktion AIM repräsentierte. Der Fatalismus zeigte lediglich die Entschlossenheit aller Beteiligten auf, für die Änderung der Politik gegenüber allen indigenen Nationen bis zum Äußersten zu gehen. Sie ließen die Behörden ebenfalls wissen, dass sie unter den Bestimmungen des Fort-Laramie-Vertrages von 1868 operierten. Damit verlangten sie implizit nicht weniger als die Einhaltung der Verträge durch die USA. Die lokale Presse heizte die ohnehin schon angespannte Stimmung noch an, indem sie diese Situation, die noch nicht eskaliert war, als schweren Angriff der

1144 Vgl. mehrere indigene Selbstzeugnisse zu den Geschehnissen, die zu Wounded Knee I geführt hatten, wie die Ermordung Sitting Bulls, des von der U. S.-Regierung am meisten gefürchteten indigenen Anführers, die Prophezeiung Wovoka's, die zum Geistertanz von 1890 geführt hatte, und schliesslich die Schilderung von Black Elk, der in Wounded Knee 1890 gekämpft hatte, Lone Man's Account of the Death of Sitting Bull, 1890, S. 368–371; Wovoka's Message to the Cheyennes and the Arapaho (ca. 1890), S. 371–372; Black Elk, Account of the Wounded Knee Massacre, (1890), S. 374–376, in: Seelye Jr.; Littleton, Voices of the American Indian Experience.

1145 Deloria, Jr., Behind the Trail of Broken Treaties, S. 72.

1146 Smith; Warrior, Like A Hurricane, S. 207.

Indigenen auf die USA bezeichnete. Am nächsten Tag standen 250 schwer bewaffnete Bundespolizeibeamte um die Perimeter von Wounded Knee. Flankiert waren sie von Panzern der Armee. In regelmässigen Abständen flogen Flugzeuge der Air Force über das Dorf. Vertreter\*innen des Pentagons waren vor Ort, um die Situation zu beobachten und zu evaluieren.<sup>1147</sup>

Die Besetzer\*innen waren vom militärischen Aufgebot überrascht. Sie nahmen wenige, zumeist weisse ältere Personen als Geiseln und bereiteten sich auf eine gewaltsame Situation vor. Stan Holder, der Vietnamveteran, bildete ad hoc eine Miliz aus, die nur wenige verhältnismässig untaugliche Waffen zur Verfügung hatte. Die erste Verhandlung zwischen FBI-Spezialagent Joseph Trimbach und Means war erfolglos. Trimbach, der die Auslieferung der Geiseln und die Kapitulation der Indigenen forderte, wurde mit der fatalistischen Haltung der Besetzer\*innen konfrontiert: Means war bereit, sich und die Geiseln eher zu töten, statt sich zu ergeben.<sup>1148</sup> Während des Konflikts fanden weitere Verhandlungen zwischen den Parteien statt – jedoch ohne Erfolg. Im März wurde die Blockade aus taktischen Gründen kurz aufgehoben, weil die Behörden testen wollten, ob die Besetzer\*innen das Gelände freiwillig verliessen.<sup>1149</sup>

Die indigenen Besetzer\*innen bekamen Rückhalt aus der Mehrheitsgesellschaft und die solidarische Unterstützung von Anführer\*innen anderer Widerstandsgruppen. Auch die Presse stand zu diesem Zeitpunkt noch auf der Seite der Unterdrückten.<sup>1150</sup> Die Aktivistin und Feministin Angela Davis versuchte, die Besetzer\*Innen aufzusuchen, wurde jedoch vom FBI an der Strassenblockade zurückgehalten.<sup>1151</sup> Die bürgerlichen indigenen Organisationen wie die NCAI und die NTCA stellten sich gegen die Aktion, da diese die Autorität des Tribal-Chairman-Systems in Frage stellte.<sup>1152</sup>

Insgesamt fanden mehrere Schusswechsel statt, die mit Sicherheit zwei Todesopfer aufseiten der Besetzer\*innen forderten, vermutlich sogar drei: Buddy Lamont, Frank Clearwater und Ray Robinson. Auf der Gegenseite wurde mindestens eine Person schwer verletzt.<sup>1153</sup>

Kugelwechsel zwischen den gegnerischen Parteien fanden während der gesamten Besetzung regelmässig statt. Lorelei DeCora (Minneconjou Lakota) war zu diesem Zeitpunkt 19 Jahre alt und damit die jüngste Direktorin eines AIM-Ablegers (Iowa).<sup>1154</sup> Während Wounded Knee II war sie als Leiterin der Kran-

---

<sup>1147</sup> Sayer, *Ghost Dancing the Law*, S. 33.

<sup>1148</sup> Smith; *Warrior, Like A Hurricane*, S. 206f.

<sup>1149</sup> Sayer, *Ghost Dancing the Law*, S. 34f.

<sup>1150</sup> Bungert, *Die Indianer*, S. 214.

<sup>1151</sup> Voices from Wounded Knee, S. 97.

<sup>1152</sup> Bungert, *Die Indianer*, S. 214.

<sup>1153</sup> Sayer, *Ghost Dancing the Law*, S. 34f.

<sup>1154</sup> Orleck, *Rethinking American Women's Activism*, S. 141.

kenstation tätig. Sie berichtete einem Journalisten der Zeitung *Akwasasne Notes* von allabendlichen Schiessereien und der deswegen notwendigen Behandlung von Schusswunden.<sup>1155</sup>

Während der Besetzung schmuggelten verschiedene Personen Lebensmittel, Kleidung und andere Gebrauchsgegenstände durch die Strassenblockade der Behörden und des Militärs. Eine davon war Agnes Lamont, die Mutter des getöteten Buddy Lamont. Sie versuchte bei mehreren Gelegenheiten, die nötigen Dinge entweder selbst oder über ihre Kinder und Nichten durch die Blockade zu bringen.<sup>1156</sup>

Erst die Todesfälle führten dazu, dass die Besetzer\*innen am 8. Mai 1973, nach 71 Tagen, ihre Waffen niederlegten und sich den Behörden ergaben, jedoch nicht bevor die Frauen Ellen Moves Camp und Gladys Bissonette eine Vereinbarung aufgesetzt hatten, die garantierte, in einem Gespräch mit den höchsten zuständigen Beamten der Nixon-Regierung über die Artikel im Vertrag von 1868 zu diskutieren.<sup>1157</sup> Dass es sich bei der darauffolgenden Zusage um leere Versprechungen handelte, zeigte sich in den folgenden Wochen. Die Verträge wurden nicht mehr verhandelt, da die Phase der Vertragsabschlüsse Ende des 19. Jahrhunderts beendet worden war. In einem Brief, den die Oglala-Mitglieder anstatt einer Unterredung mit Beamten des Weissen Hauses bekamen, hieß es, Änderungen könne nur der Kongress vornehmen. Den Indigenen ging es jedoch nicht um Änderungen gewisser Vertragsbestandteile, sondern lediglich um deren Einhaltung.<sup>1158</sup>

Offensichtlich entwickelten grosse Teile der Öffentlichkeit für dieses panindigene Aufbegehren, das sich in der Red-Power-Bewegung manifestierte, Empathie. Eine Umfrage nach Wounded Knee 1973 ergab, dass 51 Prozent der Gesellschaft mit den Indigenen sympathisierte, obwohl die Presse nach der eskalierten Waffengewalt nicht mehr wohlwollend über die Besetzer\*innen berichtete. Wegen des gleichzeitig stattfindenden Watergate-Skandals verschwand Wounded Knee II zunehmend aus dem medialen Schlaglicht.<sup>1159</sup> Demgegenüber standen nur 21 Prozent auf der Seite der Nixon-Administration, die darauf bestand, die Besetzer\*innen strafrechtlich zu verfolgen.<sup>1160</sup>

Die meisten Erzählungen, die auf die männliche Seite von *Red Power* fokussieren, enden hier nicht zufällig. Die gesamte männliche Führungsriege von AIM

1155 Voices from Wounded Knee, S. 69.

1156 Agnes LaMonte, in: Roxanne Dunbar-Ortiz (Hg.), *The Great Sioux Nation. Sitting in Judgement on America. An Oral History of the Sioux Nation & Its Struggle for Sovereignty*, Lincoln 2013, S. 47–52, hier S. 47.

1157 Means; Wolf, *Where White Men Fear to Tread*, S. 268.

1158 Sayer, *Ghost Dancing the Law*, S. 37f.

1159 Bungert, *Die Indianer*, S. 214

1160 Sayer, *Ghost Dancing the Law*, S. 38.

und OSCRO sass nach Wounded Knee II auf der Anklagebank, da sie mit der Aktion mehrere Straftatbestände erfüllt hatten. Sie waren mit Hunderten von Anklagepunkten konfrontiert. Vertreten wurden die angeklagten Besetzer\*innen unter anderem von dem renommierten Aktivisten-Anwalt William Künstler, der zuvor bereits Martin Luther King Jr., Stokely Carmichael und die »Chicago Seven« verteidigt hatte.<sup>1161</sup> Das *Wounded Knee Legal Defense/Offense Committee* (WKLDCC) wurde gegründet, um die massiven nationalen Verteidigungsanstrengungen zu organisieren und die Fälle vorzubereiten. Die Vorbereitung der Verteidigung nahm viel Zeit in Anspruch und band zahlreiche Personen und Organisationen ein. Der aus Wounded Knee II entstandene Rechtsfall bremste die Stosskraft der Bewegung jäh. WKLDCC erzielte schliesslich eine Freispruchrate von 92 Prozent,<sup>1162</sup> und obwohl fast alle Angeklagten freigesprochen wurden, konnte AIM danach nicht mehr an dieses Momentum anknüpfen, das es mit Wounded Knee II erzeugt hatte.

Die Rezeption von Wounded Knee II in der darauffolgenden Zeit war unterschiedlich. Für die Behörden war der Straftatbestand des Widerstands gegen die Staatsgewalt erfüllt. Entsprechend behandelten sie den Konflikt. Es gab Wissenschaftler\*innen, die die Besetzung als eine Auseinandersetzung zwischen Indigenen aus dem Reservat und Indigenen aus urbanen Zentren einordneten. Tom Holm beschrieb sie als einen Konflikt, der an der Schnittstelle zwischen traditioneller (etwa Oglala-Mitglieder und OSCRO) und nichttraditioneller (Dick Wilson und andere) Anschauung innerhalb der indigenen Gemeinschaft entstanden war.<sup>1163</sup> Kritiker, unter anderem die Weissen aus der Region, Dick Wilson und verschiedene Repräsentanten der Regierung, behaupteten, das Ereignis sei von Kommunisten inspiriert, unterstützt und umgesetzt worden.<sup>1164</sup> Dennis Banks beschrieb es als das stolze Erwachen einer gebrochenen Generation: »Before AIM our young people lived in despair. They drank themselves to death. They were ashamed to be Indians. Some committed suicide. At Wounded Knee they became Warriors again and began to feel good about themselves.«<sup>1165</sup> Angela Davis verglich die Kampfzone mit Vietnam.<sup>1166</sup> Für Thunder Hawk selbst war es das Ereignis schlechthin, das ihr Selbstverständnis als Aktivistin konsolidierte.<sup>1167</sup>

---

1161 Ebd., S. 45.

1162 Toth, From Wounded Knee to Checkpoint Charlie, S. 37.  
Banks; Erdoes, Ojibwa Warrior, S. 47.

1163 Tom Holm, The Crisis in Tribal Government, in: Vine Deloria, Jr. (Hg.), American Indian Policy in the Twentieth Century, Norman 1985, S. 135–154, hier S. 135.

1164 Toth, From Wounded Knee to Checkpoint Charlie, S. 37.

1165 Banks; Erdoes, Ojibwa Warrior, S. 157.

1166 Zit. Toth, From Wounded Knee to Checkpoint Charlie, S. 37.

1167 Interview mit Madonna Thunder Hawk, geführt von Rachel Huber am 4. April 2018 in Bismarck, North Dakota, S. 19.

Entgegen den meisten publizierten Werken zur Red-Power-Bewegung, die in den seltensten Fällen auf andere Frauen als die genannten Oglala-Ältesten<sup>1168</sup> hinweisen, waren in Wounded Knee II etliche Frauen beteiligt. Sie halfen in verschiedenen Funktionen, die Besetzung aufrechtzuerhalten.<sup>1169</sup> Ein Grund dafür, dass Frauen in der Literatur nicht ebenso wie Männer, etwa Dennis Banks und Russell Means, erwähnt werden, liegt darin, dass die meisten Frauen selbst nicht über ihre Erfahrungen geschrieben haben – im Gegensatz zu ihren männlichen Mitstreitern. Die schreibenden Männer wiesen den Frauen in ihren Schilderungen einen Platz zu, der aus der männlichen Perspektive angebracht erschien. Means verortet die Frauen von Wounded Knee in seiner Biografie in einer traditionellen, zurückhaltenden Rolle: »Most Indian women in those years, like Gladys and Ellen, were strong, and they were also innately wise. Taking the glory was not on their agenda. Understanding the female-male balance, they felt no need to be anointed publicly with leadership. They also knew that whoever was up front usually ended up getting shot [...] so their contributions were usually behind the scenes, functioning as an informal network of advisers and keeping everyone informed and motivated. They knew a woman's role is different than a man's – not better or worse – and they didn't try to become something they weren't. By respecting that natural balance, women helped move us all along toward our common goals.«<sup>1170</sup>

Was Means hier pauschal beschreibt, entspricht nicht zwingend der traditionellen Rolle der indigenen Frau, weder zur Zeit von Wounded Knee II noch vorher. Hier wird ersichtlich, dass seine Sicht auf die Rolle der Frau bereits eine hybride, stark von christlichen Einflüssen geprägte Sicht ist: Der Mann steht in den verschiedensten sozialen Kontexten im Mittelpunkt, die Frau stärkt ihm im Hintergrund still und devot den Rücken. Diese Auffassung von Rollenverteilung entspricht nicht dem nach Castle benannten indigenen Prinzip »Separate but equal«, da es in diesem weibliche und männliche Handlungsfelder gibt, in denen jeweils Frauen und Männer in den ihnen zugewiesenen Sphären im Vordergrund

1168 Russell Means beispielsweise zollt den von ihm in seinen Memoiren erwähnten Männern anderen Respekt als den weiblichen Ältesten, die eine tragende Rolle in der Entstehung und der Entwicklung von Wounded Knee II innehatten. Die Männer nennt er konsequent beim Nachnamen, die Frauen ebenso konsequent beim Vornamen, Means; Wolf, Where White Men Fear to Tread, Seiten 265, 268, 279, 400 etc.

1169 Zwei Werke, in denen etliche Interviews mit oder Texte über Frauen, die in Wounded Knee II partizipierten, vorkommen, ist einerseits die 1973 im Akwesasne Notes Verlag erschienene Spezialedition »Voices from Wounded Knee, 1973. In the Words of the Participants« und andererseits das 1977 veröffentlichte Oral History-Projekt von Roxanne Dunbar-Ortiz »The Great Sioux Nation. Sitting in Judgement on America. An Oral History of the Sioux Nation & Its Struggle for Sovereignty.«

1170 Means; Wolf, Where White Men Fear to Tread, S. 265.

stehen. Das komplementäre Geschlecht steht entsprechend alternierend im Hintergrund.

Dass zu diesem Zeitpunkt und danach bei Weitem nicht mehr alle Frauen diesem devoten Frauenbild entsprachen, beweist Mary Crow Dog, die einzige Frau, die über die Geschehnisse aus eigener Perspektive schrieb.<sup>1171</sup> Indem sie ihre Biografie publizierte, nahm sie sich den Ruhm (»*taking the glory*«), der nach Means Verständnis den indigenen Frauen nicht zukam. Aber auch Crow Dogs Biografie drängt die weiblichen Teilnehmerinnen an Wounded Knee II an den Rand des Sichtbaren, indem sie nur sehr wenige Namen nennt. Die Partizipation von Frauen wirkt dadurch diffus und nebensächlich. Nur die männlichen Protagonisten werden mit Namen erwähnt.<sup>1172</sup> Immerhin schreibt Crow Dog, die während Wounded Knee II hochschwanger war:<sup>1173</sup> »Tatsächlich spielten unsere Frauen bei Wounded Knee eine wichtige Rolle. Wir hatten zwei oder drei schiesswütige Mamas, die mit an den Hüften baumelnden Revolvern herumstolzierten, auch in die Feuerlinie gingen, wenn sie an der Reihe waren, und sich Schiessereien mit den Bundesstruppen lieferten. Die indianischen Krankenschwestern, die im Feuerhagel die Verwundeten hereinholt, waren tapferer als mancher Krieger.«<sup>1174</sup> Eine der »indianischen Krankenschwestern«, die Crow Dog hier beschreibt, war Madonna Thunder Hawk. Crow Dog zeichnet in ihren Schilderungen ein anderes Bild der Frauen als Means in seinen Memoiren. Frauen waren in Wounded Knee selbst an den Gefechten beteiligt. Sie waren mitten im gewaltsamen Widerstandsgeschehen anwesend und entgegen der Aussage von Means nahmen sie in Kauf, von einer Kugel getroffen und getötet zu werden.

Thunder Hawk wurde in den Medien sogar als »Anführerin der Oglala Sioux« bei der Besetzung von Wounded Knee II bezeichnet.<sup>1175</sup> Damit genoss auch sie den Ruhm, den Means den indigenen Frauen absprach.

Nachfolgend steht Thunder Hawk mit ihrem aktivistischen und sozialen Engagement nach 1973 im Zentrum der Untersuchung. Zuvor wird ein Blick auf ihre Erziehung, ihre schulische Sozialisation und ihre weiblichen Vorbilder geworfen. Schlaglichtartig wird auch ihre Mitwirkung bei allen einschlägigen Red-Power-Ereignissen beleuchtet.

---

1171 Vgl. Crow Dog; Erdoes, Lakota Woman, 1992.

1172 Ebd., S. 144f.

1173 Ebd., S. 145.

1174 Ebd.

1175 Susan Braudy, We Will Remember Survival School. A Visit with Women and Children of the American Indian Movement, in: Ms. Magazine, Vol. 5, No. 1 (July 1976). Periodicals collection, Sophia Smith Collection, SSC-MS-00537, S. 78.

### 3.4.2 Die Rolle der Grossmutter und die Erfahrung der *Boarding School*

Männer spielen in Madonna Thunder Hawks Leben nach ihren eigenen Darstellungen keine wesentliche Rolle. Sie erläutert diesen Umstand jedoch in keiner für die Untersuchung ausgewerteten Quelle. Auch im Interview mit der Autorin wurde sie diesbezüglich nicht konkret. Es fällt auf, dass bei allen interviewten Frauen die Männer nicht oder nur sehr beiläufig erwähnt werden. Für ihre Identität als Aktivistinnen spielen Männer offenbar keine grössere Rolle. Zumindest gab auch Thunder Hawk weder in wissenschaftlichen noch in politischen Zusammenhängen darüber Auskunft. In den Texten über sie oder Interviews mit ihr finden sich wichtige Bezüge zu ihren Mitstreiterinnen, ihren weiblichen Vorfahren und ihren Töchtern; relevante Beziehungen zu Männern aber sucht man vergebens: »You know, now that I'm older and have thought about it, it seems like our family – the strong people in our family – were all women. [...] But I guess you can say this is a matriarchal family [...].«<sup>1176</sup> Ausserstehenden ist nichts über den Vater ihrer drei Kinder bekannt.<sup>1177</sup> Sie heiratete mit 19 Jahren, bekam mit 20 Jahren ihr erstes Kind, Marcy, zwei Jahre später den Sohn Philip und mit 25 Jahren die zweite Tochter, Dawn.<sup>1178</sup> Die klassische Ehe respektive das Konzept, einen einzigen Mann zu heiraten, sei nie ein grosses Thema gewesen in ihrer Gemeinschaft. Als sie klein war, hätte niemand in ihrem Umfeld geheiratet, ausser aus finanziellen Gründen: »Marriage ... one spouse? That's never been a biggie with our people. Even when I was little, nobody got married unless for [...] tax purposes. But it was never a big deal.«<sup>1179</sup>

Auch ihre Eltern geraten in ihren Ausführungen zu familiären Strukturen eher in den Hintergrund. Die Mutter war Dakota und der Vater Lakota. Da das BIA damals entschieden hatte, dass man als Nachkomme jeweils die tribale Affiliation des Vaters übernehmen musste (statt die der Mutter, wie es in den allermeisten indigenen Gesellschaften üblich gewesen war), gehört Thunder Hawk heute den Lakota an.<sup>1180</sup>

Ihr Vater war Charles Philips.<sup>1181</sup> Ihre Mutter, Faith Feather Traversie (1918–2006),<sup>1182</sup> arbeitete während des Zweiten Weltkriegs als Schweißerin und repa-

1176 Zit. nach Castle, *The Original Gangster*, S. 270.

1177 Interview mit Thunder Hawk, S. 2.

1178 Braudy, *We will Remember Survival School*, S. 80.

1179 Interview mit Thunder Hawk, S. 8.

1180 Ebd., S. 2.

1181 »Faith Traversie«, *Rosie the Riveter World War II American Homefront Oral History Project*, A Collaborative Project of the Regional Oral History Office, The Bancroft Library, University of California, Berkeley, The National Park Service, and the City of Richmond, California, Interviews Conducted by Elizabeth Castle, 2005, (online verfügbar), S. 2–3.

1182 Faith Feather Traversie, in: *Find A Grave*, Gedenkstätten, siehe Mikroarchiv von R. Huber, Conifer.

rierte grosse Kriegsschiffe in einer Schiffswerft auf Mare Island in Kalifornien. Sie war zwei Mal verheiratet – mit Charles Philips und Whitney Traversie – und hatte drei Töchter: Marilyn, Madonna und Mable Ann. Als sie Anfang bis Mitte der 1940er-Jahre in Mare Island arbeite, lebte lediglich ihre jüngste Tochter, Mabel Ann, bei ihr. Madonna wohnte bei Traversies Mutter in Denver, Marilyn bei Traversies Schwester. Als nach dem Ende des Krieges eine grosse Kündigungswelle die Mitarbeiter\*innen der Schiffswerft überrollte, verliess Traversie das Unternehmen, bevor ihr gekündigt werden konnte. Sie nahm ihre Kinder wieder zu sich und zog nach South Dakota zurück, wo sie danach zeit ihres Lebens blieb.<sup>1183</sup>

Weibliche Vorbilder spielten bereits früh in Thunder Hawks Biografie eine zentrale Rolle. Die Person, die sie am meisten beeinflusst hatte, war ihre Grossmutter mütterlicherseits. Diese war eine Dakota und eine gläubige Christin, deren Fähigkeit, wahrhaftig zu glauben, Thunder Hawk stark beeindruckte. Das wichtigste Gebot, das sie ihre Enkelinnen lehrte, lautete: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst. Sie forderte sie auf, Tiere als Geschöpfe Gottes zu achten, Pflanzen und Bäume nachhaltig zu behandeln und niemals mehr zu nehmen, als sie wirklich benötigten.<sup>1184</sup> Es fiel der Grossmutter leicht, die Lehren des Christentums mit ihrer traditionellen Spiritualität zu verbinden, denn einige der Normen, nach denen die meisten indigenen Nationen ihr profanes und sakrales Leben ausrichteten, harmonierten mit den Geboten der christlichen Lehre: So gilt es in allen indigenen Kontexten, der Mutter Erde Sorge zu tragen.<sup>1185</sup>

Sie sprach sowohl fliessend Dakota als auch einwandfreies Englisch. Laut Thunder Hawk entsprach das Oszillieren der Grossmutter zwischen zwei religiösen Systemen einer Überlebenstaktik. Ihr dualer religiöser Habitus entsprach insofern einer kompromisshaften Assimilation, die es ihr erlaubte, sowohl in weissen als auch in indigenen Lebenswelten ein selbstbestimmtes Leben zu führen.<sup>1186</sup>

Dass sich diese Überlebenstaktik auch für Thunder Hawk als notwendig herausstellte, bemerkte sie, als sie mit sechs Jahren eine Boarding School in South Dakota besuchte. Dort wurden die Kinder bestraft, wenn sie eine indigene Sprache benutzten. Deshalb sprach sie ausschliesslich Englisch. Sie erinnerte sich daran, einen starken Ehrgeiz entwickelt zu haben, diese fremde Sprache schnellstmöglich zu beherrschen. Denn sie hatte ihre Grossmutter sagen hören: Diese Welt gehört den Weissen und ich möchte nicht, dass meine Enkel\*innen durch ihre indigene Sprache benachteiligt werden. Sie werden Englisch spre-

---

1183 »Faith Traversie«, S. 9–10.

1184 Interview mit Thunder Hawk, S. 2.

1185 Ebd., S. 3.

1186 Ebd.

chen.<sup>1187</sup> Aus diesem Grund sprachen die Erwachsenen zu Hause lediglich untereinander in ihrer indigenen Sprache, mit ihr, ihren Geschwistern, Cousins und Cousins ausschliesslich Englisch.

Thunder Hawk setzte die Fremdsprache als Mittel ein, um sich für Schwächere zu verwenden. Sie half bereits als Sechsjährige neuen Schüler\*innen, die noch kein Englisch sprachen, den Misshandlungen durch die katholischen Erzieherinnen zu entkommen, indem sie für diese übersetzte. Sie gab denen eine englische Stimme, die noch keine hatten: »I just stood by, you know, and just kind of hung out with them because [...] I knew English!«<sup>1188</sup>

Thunder Hawk erinnert sich, dass sie in der Schule von ihren Geschwistern getrennt schlafen musste, damit sie untereinander nicht ihre indigene Sprache sprechen konnten. Thunder Hawk war somit schutzlos und auf sich allein gestellt. Sie entwickelte aus dieser existentiellen Erfahrung das Bedürfnis, sich und Jüngere zu schützen. Um die Sprachbarriere zu überwinden, benutzten die Schülerinnen eine Zeichensprache. Thunder Hawk erklärte später, dass beispielsweise ein langanhaltender intensiver Augenkontakt hiess: »Folge mir so schnell wie möglich!« Die Zeit in der Internatsschule kam für diese kleinen Kinder einem Kampf ums Überleben gleich.<sup>1189</sup>

Die frühe Boarding-School-Erfahrung prägte Thunder Hawks Sinn für soziale Gerechtigkeit. Nachdem sie zunächst versucht hatte, die strengen Regeln zu befolgen, zu schweigen und darauf zu verzichten, den Klassenclown zu spielen, und sich immer wieder als Betrügerin beschuldigen zu lassen, weil sie indigen sei, entschied sie sich eines Tages dafür, aufzubegehren. Sie wollte fortan für eine würde- und respektvolle Behandlung einstehen. Sie hatte es ohnehin nie darauf abgesehen, dazuzugehören. Deshalb wählte sie bereits in der Grundschule den Weg des Widerstands und setzte sich für benachteiligte Personen ein. Das Aufbegehren und der Einsatz für Schwächere wurden nicht nur zu einem wichtigen Teil ihrer Identität, sondern sie führten auch dazu, dass sie oft der Schule verwiesen wurde und auf eine neue wechseln musste. Ihre schulische Laufbahn war entsprechend inkonsistent.<sup>1190</sup> Für ihren späteren Aktivismus konnte sie allerdings auf die Erfahrungen der Schulzeit zurückgreifen, in der sie ihrem Standpunkt zuweilen auch physisch Nachdruck verliehen hatte.

Obwohl die Boarding-School-Erfahrung, in der Gewalt, Rassismus und sexueller sowie psychischer und physischer Missbrauch zum Alltag gehörten,<sup>1191</sup> für die meisten Schüler\*innen destruktiv war und nachhaltige psychische Störungen hinterliess, war sie für wenige andere der Ort, an dem Fähigkeiten wie

1187 Ebd.

1188 Ebd.

1189 Ebd.

1190 Ebd., S. 4.

1191 Castle, The Original Gangster, S. 271.

Resilienz und Widerstand gelernt wurden. Für Thunder Hawk, die zu Letzteren gehörte, war es die »Zeit konstanter Rebellion«.<sup>1192</sup>

Auch die Eigenschaft, der eigenen Stimme zu folgen, ungeachtet dessen, was die anderen ihr rieten, und dabei ihren eigenen Weg zu gehen, hatte ihre Grossmutter gefördert. Ebenso lernte sie Anstand und den Grundsatz, dass ihr Verhalten ihre ganze Familie repräsentierte, in der Lebensschule ihrer Grossmutter. Laut Thunder Hawk war es vor allem dieser Erziehungsimperativ, der ihren Ehrgeiz nährte. Fortan lautete ihr Credo: Was würde Grossmutter sagen?<sup>1193</sup> Diese hatte Thunder Hawk durch ihre Erziehung für die besonderen soziopolitischen und soziokulturellen Rahmenbedingungen, in denen Indigene ihrer Zeit sozialisiert wurden, sensibilisiert. Sie erinnerte sich, dass sie explizite Begriffe wie »kolonisiert« oder »Gehirnwäsche« in ihrer Kindheit und Jugend zwar nicht kannte, ihre Grossmutter sie mit ihrer Art zu erziehen jedoch subtil darauf hinwies: Schau genau hin und denk selbst darüber nach!<sup>1194</sup>

Die Grossmutter, die sechs Kinder (zwei Jungen und vier Mädchen) hatte, war die Hauptbezugsperson für Thunder Hawk und ihre Geschwister. Sie war unabhängig, lebte nicht im Reservat, sondern im Osten des Bundesstaates in einer kleinen Stadt, in der vorwiegend Weisse wohnten, und war Eigentümerin ihres Hauses.<sup>1195</sup>

Die Kriegsjahre, in die Thunder Hawk geboren wurde, waren für sie prägend. Zumindest konnte sie sich gut daran erinnern, weil die meisten erwachsenen Mitglieder ihrer Familie, Frauen und Männer, in die Kriegsanstrengungen eingebunden waren und die Grossmutter deswegen acht Enkelkinder bei sich betreute.<sup>1196</sup> 1948 verlor sie und viele weitere Familien im Reservat mit dem Bau eines Damms nicht nur ihr Zuhause, sondern grösstenteils auch die traditionellen Wege, Nahrungsmittel zu produzieren, zu jagen oder zu sammeln.<sup>1197</sup> Es war unter anderem dieses Ereignis, dass diese Lakota-Familien von der Wohlfahrt abhängig machte.<sup>1198</sup> Obwohl Thunder Hawks Familie vor der Überflutung ihres Wohnorts im Gebiet der *Old Cheyenne Agency* umzog,<sup>1199</sup> prägte es sie nachhaltig. Die durch diesen Verlust entwickelte Wut nährte ihren Aktivismus ein Leben lang.<sup>1200</sup>

---

<sup>1192</sup> Ebd.

<sup>1193</sup> Interview mit Thunder Hawk, S. 5.

<sup>1194</sup> Ebd., S. 6.

<sup>1195</sup> Ebd.

<sup>1196</sup> Ebd.

<sup>1197</sup> Vgl. Phyllis Young, Beyond the Waterline, in: Jace Weaver (Hg.), Defending Mother Earth. Native American Perspectives on Environmental Justice, New York 1996, S. 85–98.

<sup>1198</sup> Castle, The Original Gangster, S. 270.

<sup>1199</sup> »Faith Traversie«, S. 27.

<sup>1200</sup> Castle, The Original Gangster, S. 270.

In dieser Zeit trug sich ein Ereignis zu, das Thunder Hawk besonders im Gedächtnis behielt. Sie erinnerte sich daran, dass ihre Grossmutter dem Gouverneur von South Dakota und dem Präsidenten der Vereinigten Staaten wutentbrannt Briefe schrieb. Auslöser war eine regionale Zeitung, die sich über den Namen des heimgekehrten indigenen Kriegshelden Raymond One Skunk aus South Dakota lustig gemacht hatte. Die Agency der Grossmutter hatte grosse Auswirkung auf Thunder Hawk. Die Grossmutter vereinte mit ihrem ganzen Habitus Werte, die Thunder Hawk internalisierte: Unabhängigkeit, Agency und Stolz.<sup>1201</sup>

Es war ihre Grossmutter, die ihr Begriffe wie »Vertragsrechte« und den damit konnotierten Sinn beibrachte, obwohl man in der Zeit damals vermittelt bekam, nicht darüber zu sprechen, weil es etwas längst Vergangenes war.<sup>1202</sup> Es waren die weiblichen Vorfahren, die in ihr das Pflichtgefühl anlegten, das Richtige zu tun.<sup>1203</sup> Auch ihre Mutter fällte ihre Entscheidungen auf der Basis dieses Grundsatzes.<sup>1204</sup>

Bereits in ihrer Kindheit und Jugend war Thunder Hawk einem heterogenen Umfeld ausgesetzt. Die grossmütterliche Auseinandersetzung mit zwei religiösen Systemen legte in ihr die Fähigkeit an, kritisch über die christlich geprägte Mehrheitsgesellschaft und deren Verhältnis zur indigenen Minderheit zu reflektieren. Darüber hinaus war es eine erste durch die Grossmutter positiv konnotierte Erfahrung christlicher Einflüsse in indigener Kultur.<sup>1205</sup> Die Erfahrung half ihr, sich später in San Francisco, das zu dieser Zeit ein Schmelztiegel der Kulturen war, zurechtzufinden.

Thunder Hawk war in der Boarding School bereits mit sechs Jahren gezwungen, ein taktisches Bewusstsein für das Überleben in einer hybriden Umgebung zu entwickeln, indem sie eine koloniale Sprache als Instrument gegen die koloniale Unterdrückung einsetzte. Den politischen Aktionismus lernte sie bei ihrer Grossmutter, für die es selbstverständlich war, ihren Unmut über unliebsame Situationen bis in die höchste Regierungsebene zu kommunizieren. Unter

---

1201 Interview mit Thunder Hawk, S. 7.

1202 Castle, *The Original Gangster*, S. 269. Das war offensichtlich nicht generell so, sondern nur in Thunder Hawks Umfeld. Agnes Lamont beispielsweise, eine Oglala-Älteste, deren Sohn Buddy Lamont 1973 in Wounded Knee II von der Bundespolizei erschossen wurde, erzählt eine gegenteilige Geschichte. Sie konnte sich erinnern, dass ihre Grossväter immer über den Vertrag von 1868 gesprochen hätten, als sie klein war, Lamont, in: Dunbar-Ortiz, *The Great Sioux Nation*, S. 47.

1203 Castle, *The Original Gangster*, S. 269.

1204 »Faith Traversie«, S. 27.

1205 Thunder Hawk empfand die christlichen Einflüsse in ihrem Erwachsenenalter nicht mehr als etwas sehr Positives. Die Entwicklung der hier porträtierten Frauen von hybrid sozialisierten Mädchen und Jugendlichen zu indigenen Hardlinerinnen wird nicht weiter thematisiert, stellt aber ein interessanter Aspekt dar.

anderem diese Anlagen halfen Thunder Hawk später, eine selbstbestimmte und unabhängige Graswurzelaktivistin zu werden.

### 3.4.3 *Relocation* und politische Sozialisation in San Francisco

Mit den sozialen Bewegungen der 1960er-Jahre kam Thunder Hawk in Berührung, als sie mit dem Relocation-Programm von South Dakota über Cleveland nach San Francisco zog. Ein genaues Datum zwischen 1963 und 1966 ist nicht festzustellen.<sup>1206</sup> Sie war in ihren 20er-Jahren und die Anti-Vietnamkrieg-Bewegung war bereits erstarkt.<sup>1207</sup> In dieser politischen Stimmung begann sie, sich für die sozialen Fragen der Zeit zu interessieren. Thunder Hawk, die mit ihrer Schwester Mabel Ann und ihren Kindern eine Wohnung in San Francisco teilte, fühlte sich nach der Ankunft im städtischen Umfeld nicht etwa orientierungslos oder fremd, sondern genau an der richtigen Stelle. Ein Umstand, der dieses Gefühl von Zugehörigkeit förderte, war das *American Indian Center* in San Francisco. Viele Indigene aus South Dakota befanden sich in derselben Zeit in der Bay Area und frequentierten regelmässig den urbanen indigenen Treffpunkt.<sup>1208</sup>

Obwohl Thunder Hawk zunächst nicht politisch interessiert war, sich vielmehr für das warme Klima und die aufregende Zeit in der Stadt, von zahlreichen Indigenen umgeben, begeisterte, spiegelten die unterschiedlichen Proteste, die gleichzeitig in San Francisco stattfanden, die sozialen Strukturen ihrer eigenen Bevölkerungsschicht wider. Thunder Hawk und ihre Schwester waren noch beeinflusst von den strengen und konformistischen 1950er-Jahren und empfanden die Aufbruchsstimmung im bunten, rebellischen San Francisco der 1960er-Jahre befreiend.<sup>1209</sup> Trotzdem sahen sich die Schwestern mit einem immer stärker werdenden Dilemma konfrontiert: Sie spürten, dass sie nirgends in diese Friedens- und Emanzipationsbewegungen passten. Die Fragen und Probleme dieser sozialen Gruppen entsprachen nicht denjenigen, mit denen ihr Volk sich in der Zeit beschäftigte. Die Bedürfnisse der Hippies, der weissen Frauen und der Student\*innen stellten das Gegenteil ihrer eigenen Bedürfnisse dar. Während dort die jungen Menschen gegen das Establishment, ihre eigenen Eltern rebellierten und aus den gefestigten sozialen Strukturen auszubrechen wünschten, versuchten sie hier die traditionellen sozialen Strukturen, die in den indigenen Gemeinschaften noch vorhanden waren, zu erhalten. Sie waren bemüht, trotz der Bestrebungen der Regierung, die durch die Relocation die landesweite Zer-

---

1206 Thunder Hawk gibt im Interview an, in San Francisco gewesen zu sein, als die erste Besetzung Alcatraz' 1964 stattfand.

1207 Interview mit Thunder Hawk, S. 9.

1208 Ebd., S. 10.

1209 Vgl. Evans, Personal Politics.

streuung indigener Gesellschaften bezweckte, ihre Familien zusammenzuhalten. Laut Thunder Hawk gab es jedoch eine grosse Schnittstelle: das freie Denken. Sie blieben einige Jahre in der Millionenmetropole, wo sie tagsüber arbeitete und nachts studierte, während ihre Schwester die Kinder betreute.<sup>1210</sup>

Trotz der vielen heterogenen politischen Ereignisse, deren Zeuginnen Thunder Hawk und ihre Schwester wurden, war es eine Demonstration, die sie politisierte: die Protestaktion im Kontext des Delano-Traubenstreiks gegen unfaire Bezahlung der Traubenzweigpflücker und der Arbeiterschaft in der Agrarwirtschaft, die vom *Agricultural Workers Organizing Committee* (AWOC), respektive der *United Farm Workers Organization Committee* (UFW) organisiert und durchgeführt wurde und von 1965 bis 1970 dauerte.<sup>1211</sup> Sie liessen sich mitreißen von den Protestierenden, die laut Thunder Hawks Erinnerung zum grössten Teil aus Frauen bestanden, und waren sehr angetan von dieser Form von Aktivismus.<sup>1212</sup> In dieser Gemeinschaft lernten sie die bedeutende Aktivistin und Gewerkschafterin Dolores Huerta und ihren Wegbegleiter César Chavez kennen, die die Führungsfiguren des Delano-Traubenstreiks waren.<sup>1213</sup>

Kurz darauf bekam Thunder Hawk eine Stelle an der Universität Berkeley bei Jack Forbes, dem Professor für Native American Studies, der mit LaNada War Jack gerade im Begriff war, das erste Curriculum für Native American Studies an einer Universität in den USA aufzubauen. Während dieser Zeit kamen die Schwestern mit dem Streik der *Third World Liberation Front* in Berührung und unterstützten innerhalb dieser multiethnischen Student\*innenproteste die Black Student Union. Dort trafen sie Huey Newton, einen der Gründer der Black Panthers Party.<sup>1214</sup> Die Black Panthers kannten sie bereits seit den UFW-Streiks.<sup>1215</sup>

Thunder Hawk und die Führungsfiguren der anderen politischen Widerstandsgruppen waren im gleichen Alter, niemand von ihnen war zu dieser Zeit berühmt. Es war selbstverständlich für diese Generation, gegen soziale Ungerechtigkeit und Konformismus aufzubegehen. Noch war es nicht zentral, sich dezidiert von anderen Ethnien abzugrenzen. Dieses Bedürfnis formte sich in Thunder Hawk erst zu einem späteren Zeitpunkt.

---

1210 Interview mit Thunder Hawk, S. 15. Es ging aus Thunder Hawks Ausführungen nicht hervor, was sie in San Francisco arbeitete oder welches Studium sie absolvierte.

1211 Vgl. Orleck, Rethinking American Women's Activism, S. 145.

1212 Interview mit Thunder Hawk, S. 17.

1213 Lauren Araiza, In Common Struggle Against a Common Oppression. The United Farm Workers and the Black Panther Party, in: The Journal of African American History, Vol. 94, No. 2, 2009, S. 200–223 sowie Interview mit Thunder Hawk, S. 17.

1214 Interview mit Thunder Hawk, S. 17.

1215 Araiza, In Common Struggle Against a Common Oppression, S. 200–223.

Sie befand sich im Epizentrum der sozialen Bewegungen in den USA. Sie hatte Kontakte zu den Latinx-Gruppen, zu den studentischen Bewegungen und der afroamerikanischen Bürgerrechtsbewegung. Nicht zuletzt lernte sie in dieser Zeit auch LaNada Means und Richard Oakes im Kontext des TWLF-Streiks kennen.<sup>1216</sup> Laut Thunder Hawks Gedächtnis hatte sie dort im Schmelziegel der Friedensbewegungen ihre politische Heimat gefunden: »We found [...] where we belong.«<sup>1217</sup>

Thunder Hawk und ihre Schwester lernten die Fertigkeiten des politischen Aktivismus in dieser Zeit in den verschiedenen sozialen Bewegungen. Rückblickend empfand sie die Zeit in San Francisco als herausfordernde Lehrjahre. Neben der Beteiligung an den verschiedenen Protesten, der Arbeit und den Freizeitaktivitäten stellte sich jedoch bald die Frage, wie sie so Kinder grossziehen sollte. Die Zweifel wurden stärker, als verschiedene Personen sie mit der Frage konfrontierten, warum sie sich in San Francisco politisch engagierte, wenn ihr Kampf doch auf indigenem Land, respektive in den Reservationen selbst stattfand? Bei dieser Konfrontation formte sich in ihr erstmals der Gedanke, dass die Reservatsituation nicht nur eine unterdrückende sein müsse, sondern sogar vorteilhaft sein könne: Die Indigenen waren die einzige Minderheit in den USA, die eine tatsächliche Landbasis besass.<sup>1218</sup>

Als ihr Sohn in der Schule tatsächlich angegriffen wurde, war für Thunder Hawk eine Grenze überschritten. Sie war erschüttert über den Umstand, dass selbst Kinder nicht von rassistischen Übergriffen verschont blieben. Nachdem sie und ihre Schwester ihre Rückkehr sorgfältig geplant hatten, zog sie 1969 nach South Dakota zurück und fand Arbeit in Minneapolis.<sup>1219</sup> Dort hatten ihre Schwester und sie wieder dieselbe Aufteilung im Familienalltag. Thunder Hawk arbeitete und ihre Schwester versorgte die Kinder. In Sachen Kinderbetreuung vertrauten sie niemandem ausserhalb ihrer Familie.

Thunder Hawk arbeitete bis zu ihrem Vollzeitengagement als Aktivistin immer und war nie auf Fürsorgegelder oder Sozialhilfe angewiesen. Sie stellte keine Ansprüche an die jeweilige Arbeit, pflückte Pfirsiche, nähte Rodeo-Kostüme und war teilweise sogar als Ersatzschlagzeugerin in einer Rockband tätig.<sup>1220</sup>

---

1216 Interview mit Thunder Hawk, S. 18.

1217 Ebd., S. 17.

1218 Ebd.

1219 Thunder Hawk hat keine genaue Zeitspanne genannt. Ganz allgemein war sie sehr zurückhaltend mit Detailinformationen. Ein Nachfragen kam nicht immer infrage. Die Interviewsituation mit ihr war sehr heikel. Sie gab immer wieder unmissverständlich zu verstehen, dass weisse Wissenschaftler\*innen nur an ihrem eigenen Fortkommen interessiert wären und die indigenen Personen lediglich als wissenschaftlichen Untersuchungsgegenstand betrachteten, Interview mit Thunder Hawk, S. 17.

1220 Braudy, We will Remember Survival School, S. 94.

### 3.4.4 Die Anfänge ihres Aktivismus

In Minneapolis begegnete Thunder Hawk im Kontext eines Protestes gegen den Film »Little Big Man« (1970) von Arthur Penn AIM-Gründer Dennis Banks.<sup>1221</sup> Er lud sie zu einem AIM-Treffen ein, worauf Thunder Hawk Mitglied wurde.<sup>1222</sup>

Die ersten AIM-Aktionen, an denen sie partizipierte, waren die zwei Besetzungen des nationalen Monuments Mount Rushmore (1970 und 1971), das sich in den Black Hills (Lakota: Paha Sapa, »Hills that are black«<sup>1223</sup>), den sakralen Bergen der Lakotas, befindet.<sup>1224</sup> Die Besetzung initiierten zwei Frauen: die Lakota-Ältesten Lizzie Fast Horse und Muriel Waukazo.<sup>1225</sup> Sie beabsichtigten damit, ihren im Vertrag von 1868 geregelten Anspruch auf die Black Hills geltend zu machen. Laut diesem Vertrag gehörten die Paha Sapa den Lakota.<sup>1226</sup>

Nachdem die Black Hills den Lakota 1868 im Fort-Laramie-Vertrag zugesprochen worden waren, versuchten die USA danach mehrere Male auf legalem Weg, diese Vereinbarung rückgängig zu machen. Als dieses Vorhaben erfolglos blieb, verstiess die Regierung danach sukzessive gegen geltendes Vertragsrecht.<sup>1227</sup> Als in den 1870er-Jahren Goldschürfer\*innen in die Black Hills strömten und damit unbefugt indigenen Boden betraten, versuchte die US-Administration zunächst, sie mit Streitkräften wieder zurückzudrängen. Dazu war sie laut Vertrag verpflichtet. Die Verteidigung der Black Hills im Namen der Lakota blieb in vielen Fällen erfolglos. Ebenso verließen die Versuche, die Scharen an Weissen, die gegen den Vertrag verstiessen, mit juristischen Mitteln am Eindringen in die Black Hills zu hindern, ergebnislos. Währenddessen versuchte eine von der Regierung gesandte Kommission, die Lakota davon zu überzeugen, die Black Hills doch noch an die USA abzutreten. Auch diese Bemühungen blieben ohne Erfolg; für keinen der Chiefs war die Abtretung vorstellbar. Dar-

1221 Es konnte nicht eruiert werden, warum das AIM gegen den Film »Little Big Man« protestierte. Laut filmwissenschaftlichen Studien und Filmkritiken drehte gerade dieser Film die Perspektive um und stellte die Westexpansion zwischen 1865 und 1890 als brutales Unterfangen gegenüber Indigenen dar. Die US-Kavallerie wird darin eindeutig als unverhältnismässig gewaltsam gegenüber den meist unterlegenen Indigenen gezeichnet. Die Cheyenne-Gemeinschaft wird als hochkultivierte indigene Gesellschaft dargestellt, Margo Kasdan, Susan Tavernetti, The Hollywood Indian in Little Big Man. A Revisionist View, in: *Film & History. An Interdisciplinary Journal of Film and Television Studies*, 23 (1), 70–80, Januar 1993, S. 121–136.

1222 Interview mit Thunder Hawk, S. 18.

1223 Johansen, Encyclopedia, S. 26.

1224 Interview mit Thunder Hawk, S. 18.

1225 Means; Wolf, Where White Men Fear to Tread, S. 167.

1226 Johansen, Encyclopedia, S. 26.

1227 Vine Deloria, Jr., The United States Has No Jurisdiction in Sioux Territory, in: Susan A. Miller und James Riding In (Hg.), Native Historians Write Back. Decolonizing American Indian History, Lubbock 2011, S. 71–77, hier S. 72.

aufhin rief Präsident Ulysses E. Grant die Streitkräfte zum Rückzug auf, worauf eine endlose Welle an Goldsucher\*innen die Black Hills überflutete und die verschiedenen Lakota-Siedlungen als feindlich eingestuft wurden. In dieser politisch gereizten Situation entflammte die Schlacht am Little Big Horn, bei der die 7. US-Kavallerie unter der Führung von George Armstrong Custer von den Lakota-Kriegern geschlagen wurde. Danach zermürhte die Regierung die Indigenen, die durch die Kriegsanstrengungen ohnehin bereits geschwächt waren, indem sie vertraglich zugesicherte Essensrationen und Jahreszahlungen zurückhielt.<sup>1228</sup> In dieser fragilen Lage versuchte eine weitere Kommission, genügend indigene Unterschriften für die Übertragung des Gebiets zu bekommen. Laut Vertrag waren die Unterschriften von insgesamt zwei Dritteln der männlichen Lakota-Mitglieder nötig, damit eine Überschreibung der Black Hills an die USA Gültigkeit erlangte. Da viele Gruppen durch Krieg und Zermürbung geschwächt waren, unterzeichneten einige wenige Chiefs schliesslich. Diese Unterschriften entsprachen jedoch nicht einmal ansatzweise der benötigten Zweidrittelmehrheit. Dennoch erklärte der Kongress dieses Dokument als gültige Überschreibung des heiligsten aller Lakota-Gebiete an die USA.<sup>1229</sup>

Fast Horse und Waukazo baten AIM, ihnen dabei zu helfen, eine friedliche Aktion zu planen. Neben Russell Means und Dennis Banks waren auch Lehman Brightman, Präsident der UNA und ein vielversprechender Doktorand an der Berkeley-Universität, und der Alcatraz-Besetzer John Trudell an der Planung der Aktion beteiligt.<sup>1230</sup> Lee Brightman hielt an der Versammlung, die Anfang September 1970 am offiziellen Aussichtspunkt des Nationalparks stattfand, eine Rede, in der er über die Beziehung der Präsidenten, deren Häupter in den Fels der heiligen Black Hills gemeisselt waren, zu den Indigenen sprach. Er kritisierte George Washington, der aus der Perspektive der Indigenen im Militär nicht zuletzt deshalb Erfolg hatte und schnell in Kaderpositionen gelangt war, weil er nicht davor zurückschreckte, etliche indigene Siedlungen niederzubrennen und ihre Bewohner\*innen zu töten. Außerdem sprach er über Thomas Jefferson, der in die Unabhängigkeitserklärung den Satz eingefügt hatte: »[...] the merciless

---

1228 Im Kontext der Landnahme durch Verträge zwischen der US-Regierung und den verschiedenen indigenen Nationen wurden den Indigenen jährliche Per-capita-Bezahlungen und regelmässige Nahrungsmittelrationen im Tausch gegen die grossen indigenen Territorien, welche an die USA übergingen, zugesichert. Dies war notwendig, da die Indigenen durch die Zwangsumsiedlung in ihnen unbekannte Landabschnitte mit anderen klimatischen Bedingungen, als sie kannten, nicht mehr fähig waren, ihrer traditionellen Sicherung der Existenzgrundlagen nachzugehen. Gesellschaften, die ihre Existenz beispielsweise auf der profunden und Jahrtausende lang etablierten Kenntnis über Waldgebiete aufbauten, wussten in semi-ariden Gegenden nicht mehr, wie Nahrungsmittel zu beschaffen waren etc., vgl. Miller; Riding In, Native Historians Write Back.

1229 Deloria, Jr., The United States Has No Jurisdiction, S. 73.

1230 Means; Wolf, Where White Men Fear to Tread, S. 167.

Indian savages, whose known rule of warfare is an undistinguished destruction of all ages, sexes, and conditions«, über Abraham Lincoln, der willkürlich 38 Indigene für das sogenannte »Great Sioux Uprising« in Minnesota ohne gerechten Prozess hinrichten lassen hatte, und über Teddy Roosevelt, denjenigen Präsidenten, der für die grösste illegale Landnahme von indigenem Land verantwortlich war.<sup>1231</sup>

Erst danach entstand spontan die Idee, die Fluh des Berges zu besetzen. Means, Trudell und andere bestiegen den Berg und etablierten nach halbherzigem Widerstand der Parkaufseher in einer Mulde hinter dem Kopf von Roosevelt die Besetzung des Mount Rushmore. Immer mehr Menschen kamen mit Zelten und Camping-Infrastruktur hinzu; es gab Läufer, die zwei Mal am Tag Wasser und Nahrungsmittel hochtrugen.<sup>1232</sup> Eine Woche später interviewte ein Team des Senders NBC Lee Brightman, der dem Reporter zu verstehen gab, dass hier nun neue Krieger auf die Missstände in indigenen Kontexten aufmerksam machten: »We're sick and tired of sitting back and turning the other cheek and bend over and get those other two kicked. You're gonna see some wide awake educated Indians. You got some new Indians coming up, new warriors«<sup>1233</sup> Brightman ordnete sich mit seiner Rhetorik unmissverständlich in diejenige der jungen, ausgebildeten Red-Power-Pionier\*innen um Clyde Warrior ein und repräsentierte damit mustergültig die aufstrebende Protestgeneration.

Im Bericht wurde darüber hinaus bekannt gemacht, dass die 30 Besetzer\*innen den Berg in *Crazy Horse Mountain* umbenannt hatten.<sup>1234</sup> Crazy Horse war ein bedeutender Oglala-Lakota-Chief (1839–1877) gewesen. Er hatte mit seinen Kriegern den Sieg über die 7. US-Kavallerie in der Schlacht am Little Big Horn errungen.

Madonna Thunder Hawk war eine der Besetzer\*innen der ersten Stunde. 2005 erinnerte sie sich in einem Interview mit Elizabeth Castle daran, wie hektisch dieser Übergang von der geplanten friedlichen Versammlung und der ad hoc entschiedenen Besetzung war. Als sie und ihre Mitstreiterin Arlene Goings Means mit den Rucksäcken und den Schlafmatten bepackt den Berg erklommen, waren zwar überall Parkaufseher, die hin und her liefen, um die Besetzer\*innen an der Besteigung des Berges zu hindern. Sie waren jedoch zu unorganisiert, um dieses Vorhaben umzusetzen. Thunder Hawk blieb drei Tage auf dem Mount Rush-

1231 Ebd., S. 168.

1232 Ebd., S. 169.

1233 Sameer Rao, 47 Years ago. Native Activists Occupied Mount Rushmore to Protest Treaty Violations, Colorlines, 29. August 2017, siehe Mikroarchiv R. Huber, Screenmovie.

1234 Rao, 47 Years ago. Im eingebetteten Youtube-Clip ist der Bericht ab 00:02:51 zu sehen.

more.<sup>1235</sup> Auch diese Episode aus Thunder Hawks frühen Aktivismus-Erfahrungen wird dank Digital History sichtbar.



Abbildung 36: Die Webseite Warriorwomen.org enthält diverse audiovisuelle Interviews (Oral History), welche die Historikerin Elizabeth A. Castle seit den ausgehenden 1990er-Jahren mit indigenen Frauen und Red-Power-Veteraninnen führte (Screenshot wurde am 29.09. 2021 im Mikroarchiv von Rachel Huber archiviert). Bildquelle: Homepage-Screenshot der Webseite »Warriorwomen.org«. Erlaubnis für das Abbilden des Screenshots von Elizabeth Castle vorhanden (die Fotografien sind urheberrechtlich geschützt).

Elizabeth A. Castle und sie bauten und bauen eine Webseite auf, die mittels Oral History auf die Geschichte von indigenen Frauen aufmerksam macht (Abbildung 36). Die Webseite, respektive diese Born-Digital-Daten mit eingebetteten audiovisuellen Elementen werden von Castle und Thunder Hawk kollaborativ kuratiert und betreut (Datenmanagement). Damit, so das Ziel, sollen einerseits indigene Innensicht und wissenschaftliche Aussensicht eine gleichwertig epistemologische Ebene schaffen und andererseits eine geteilte Autorität (»Shared Historical Authority«) in dreifacher Sicht über indigene Geschichte hergestellt werden (Wissenschaft, traditionelle Wissensproduktion, [partizipative] Öffentlichkeit).<sup>1236</sup>

<sup>1235</sup> »Arlene ›Coach‹ Means und Madonna Thunder Hawk«, ab 00:05:36. Thunder Hawks Erinnerungen in diesem Oral-History-Interview decken sich weitgehend mit dem, was Means in seinen Memoiren zu diesem Ereignis schrieb.

<sup>1236</sup> Elizabeth Castle erläutert den Sinn dieses Projektes in einer E-Mail an die Autorin.

Ebenfalls sichtbarer wird Madonna Thunder Hawks Teilnahme an der Besetzung des Mount Rushmore, wenn man auf Born-Digital-Quellen von Social-Media-Plattformen wie Twitter zurückgreift (Abbildung 37).

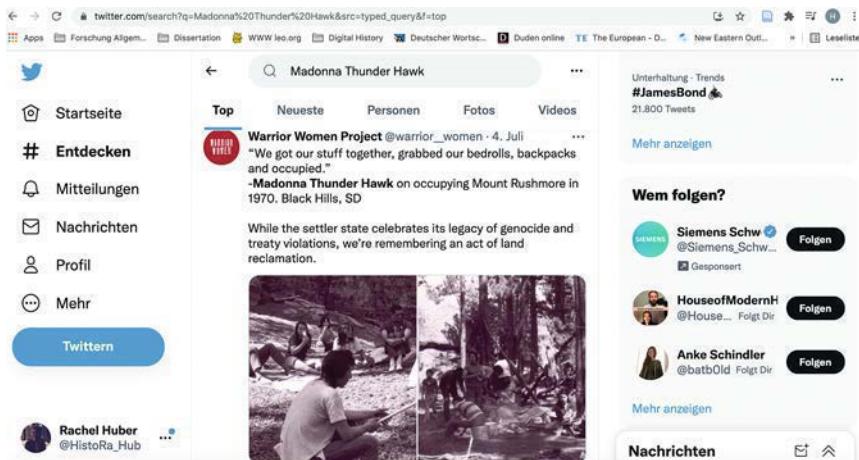


Abbildung 37: Gibt man in der Websphäre »Twitter« das Schlagwort »Madonna Thunder Hawk« ein, erscheinen diverse Tweets, die teilweise gut kontextualisiert sind oder die Basis für weitere Recherchen liefern. (Screenshot wurde am 29.09.2021 im Mikroarchiv von Rachel Huber archiviert). Bildquelle: Twitter-Profil von Warrior Women Project. Erlaubnis für das Abbilden des Screenshots von Elizabeth Castle vorhanden (die Fotografien sind urheberrechtlich geschützt).

Obwohl die Besetzung vier Monate andauerte und berühmte indigene Aktivist\*innen diese initiierten und daran partizipierten, wird sie in der Forschung bis heute nur am Rande thematisiert. Über die Frauen, die an der Besetzung teilnahmen, sagte Means später in seinen Memoiren: »The women proved to be the strongest and most determined of our group. They stayed until well into December, when fierce winter storms finally drove them off.<sup>1237</sup>

1971 fand eine zweite symbolische Besetzung am 4. Juli statt, dem Nationalfeiertag der USA.<sup>1238</sup> An dieser Aktion nahm Thunder Hawk ebenso teil wie an der Okkupation von Alcatraz. John Trudell, den sie auf dem Mount Rushmore kennenlernte, holte sie Ende 1970 auf die ehemalige Gefängnisinsel, weil er Indigene vom Reservat brauchte, die trotz rudimentärer Infrastruktur kochen und organisieren konnten.<sup>1239</sup> Bei ihrer Ankunft befand sich die Besetzung in der letzten Phase. Es waren noch ungefähr 250 Personen dort. Dass es keine Elektrizität und kein fliessendes Wasser gab, war für Thunder Hawk und ihre Mitstreiter\*innen aus den Reservaten kein Ärgernis, da sie diese bescheidenen Be-

<sup>1237</sup> Means; Wolf, Where White Men Fear to Tread, S. 170.

<sup>1238</sup> Johansen, Encyclopedia of AIM, S. 188.

<sup>1239</sup> Interview mit Thunder Hawk, S. 18.

dingungen aus ihrer Heimat kannten.<sup>1240</sup> Sie baute zusammen mit anderen Frauen die Kindertagesstätte auf und half den jüngeren Teilnehmer\*innen, sich zu organisieren.<sup>1241</sup> Zwischendurch unterstützte sie auch die Abgabestelle auf dem Festland und wurde Zeugin einer Spendenflut, die die Besetzung aufrechtzuerhalten half.<sup>1242</sup>

In diesem Kontext organisierte sie von der Episkopalkirche Kerzen, die auf einer Insel ohne Elektrizität überlebensnotwendig werden konnten.<sup>1243</sup> Kurz nach ihrer Ankunft auf der Insel wurde die Besetzung jedoch beendet, sodass Madonna wieder zu ihrer Familie nach South Dakota zurückkehrte.<sup>1244</sup> Laut Thunder Hawk war es die Besetzung von Alcatraz, die die Regierung und die Gesellschaft darauf aufmerksam machte, dass es in diesem Land Indigene gab: »Alcatraz put Indian people back on the national radar for the United States.«<sup>1245</sup> Thunder Hawk erinnerte sich, dass sie nicht enttäuscht war oder das Gefühl hatte, einen Kampf verloren zu haben, als die Besetzung von Alcatraz durch die Bundespolizei beendet wurde. Bei dieser Aktion hatte sie zum ersten Mal das Gefühl von Freiheit. Sie fühlte sich dort dem Kampf ihrer Vorfahren nahe und wusste, dass der Weg des Widerstands der richtige für sie war.<sup>1246</sup>

Dieses Gefühl hatte sie erst wieder bei der Besetzung von Wounded Knee 1973.<sup>1247</sup> Vorher nahm sie mit ihrem Cousin Russell Means (Means war der Sohn von Faith Traversies Schwester<sup>1248</sup>) und AIM am TBT teil. Auf dem Weg nach Washington, D. C. machten sie Halt in Minneapolis, wo AIM mit Hank Adams die 20 Punkte besprach.<sup>1249</sup> Bei der Besetzung war Thunder Hawk mit anderen Frauen zuständig für die Sicherheit. Die Gruppe patrouillierte durch das Gebäude, in dem Chaos herrschte, und sorgte für Ordnung und Ruhe. Wenn sie etwas Auffälliges sahen, schickten sie eine ausgesuchte Läuferin mit einer Meldung zu den Sicherheitskräften. Die weibliche Sicherheitsgruppe nannte sich »Pie Patrol«. Der Name entstand aus einem humorvollen Umgang mit der Unterdrückung der Frau heraus: weil Frauen gemäss ihrem sozialen Stand eigentlich in der Küche stehen sollten.<sup>1250</sup>

<sup>1240</sup> Hopkins, How Alcatraz Island Was Reclaimed.

<sup>1241</sup> Thunder Hawk war zu diesem Zeitpunkt selbst erst 30 Jahre alt. Laut ihrer Aussage im Interview mit der Autorin gehörte sie jedoch bereits zu den Älteren, Interview mit Thunder Hawk, S. 19.

<sup>1242</sup> Hopkins, How Alcatraz Island Was Reclaimed.

<sup>1243</sup> Ebd.

<sup>1244</sup> Zu dieser Zeit war ihre jüngste Tochter fünf Jahre alt. Interview mit Thunder Hawk, S. 19.

<sup>1245</sup> Hopkins, How Alcatraz Island Was Reclaimed.

<sup>1246</sup> Interview mit Thunder Hawk, S. 19.

<sup>1247</sup> Castle, The Original Gangster, S. 267.

<sup>1248</sup> »Faith Traversie«, S. 45.

<sup>1249</sup> Interview mit Thunder Hawk, S. 24.

<sup>1250</sup> Interview mit Thunder Hawk, S. 23f.

Humor war für Thunder Hawk der einzige sinnvolle Umgang in dieser gewaltsamen Aktion im Regierungsgebäude. In ihrem Selbstverständnis entsprachen sie und ihre Kolleginnen, die gerade im Begriff waren, ein Regierungsgebäude zu besetzen, das jeden Moment explodieren konnte, nicht dem konventionellen Frauenbild, sondern gehörten zum harten, mutigen Kern.<sup>1251</sup>

Zudem war sie involviert in die Entwendung der sensiblen Regierungsdaten, die Ramona Bennett und Hank Adams zu verhindern versuchten.<sup>1252</sup>

Bei der Besetzung von Wounded Knee agierte Thunder Hawk seit Ausbruch des Konflikts mitten im Kampfgeschehen und riskierte dabei immer wieder ihr Leben. Zusammen mit Lorelei DeCora leitete sie die Krankenstation, die sie gegenüber des Dorfladens (*trading post*) in einem kleinen Dreizimmerhaus einrichteten und in der sie die verwundeten und kranken Besetzer\*innen verarzteten. Zu diesem Zweck kombinierten sie westliche mit indigener Medizin und wurden von Ärzt\*innen und Gesundheitspfleger\*innen aus öffentlichen Krankenhäusern (*free clinics*) und von Gesundheitsorganisationen aus dem ganzen Land unterstützt. Zusätzlich waren Thunder Hawk und DeCora zuständig für die Verpflegung der Demonstrierenden und organisierten die Küche.<sup>1253</sup> Zusammen bildeten sie ein gutes Team für die lebensnotwendige Unternehmung. Thunder Hawk fungierte hervorragend unter höchster Anspannung und in grosser Gefahr und hatte die Fähigkeit, mit kühlem Kopf und strategisch klug vorzugehen.<sup>1254</sup> DeCora war ausgebildete Krankenschwester, die normalerweise im Krankenhaus für Indigene in Rosebud arbeitete.<sup>1255</sup>

Thunder Hawk und DeCora mussten unter ständigem Schusswechsel Ruhe bewahren und sowohl die Krankenpflege als auch die Verpflegung koordinieren.<sup>1256</sup> Wegen der ständigen Beschießung mussten sie die Lichter meistens löschen. Nur der Raum, in dem sie Notfälle behandelten und operierten, war durchgehend beleuchtet.<sup>1257</sup> Mitunter liefen sie sogar durch das Feuergefecht, um Verwundete zurück in die Krankenstation zu bringen.<sup>1258</sup> Dabei riskierten sie häufig ihr Leben.<sup>1259</sup> Den später aufgrund der Schusswunden verstorbenen Frank Clearwater holten Thunder Hawk und DeCora aus dem Feld, nachdem es den Sanitätern wegen des Schusswechsels eine Stunde lang nicht gelungen war, zu Clearwater vorzudringen. Die beiden Frauen liefen durch den Kugelhagel zum

---

1251 Ebd.

1252 Means; Wolf, Where White Men Fear to Tread, S. 234.

1253 Voices from Wounded Knee, S. 69.

1254 Banks; Erdoes, Ojibwa Warrior, S. 177.

1255 Ebd.

1256 Voices from Wounded Knee, S. 69.

1257 Ebd., S. 69.

1258 Braudy, We will Remember Survival School, S. 78.

1259 Banks; Erdoes, Ojibwa Warrior, S. 178.

Verwundeten, legten ihn auf eine Bahre und trugen ihn zurück in ihr Behelfskrankenhaus. Obwohl sie von behelmten Sanitätern mit einschlägiger Armbinde begleitet wurden und eine an einem Besenstiel befestigte weisse Flagge schwenkten, schossen die *Federal Marshalls* den gesamten Weg von der Kirche zur Krankenstation auf die Trägerinnen.<sup>1260</sup> Thunder Hawk war bei der Besetzung von Wounded Knee bereit, alles zu tun, was nötig war, um für eine bessere Zukunft ihrer Kinder zu kämpfen.<sup>1261</sup> Nur deswegen gelang ihr das Unmögliche in einer Situation, die ein Arzt und Vietnam-Veteran aus Seattle mit der Kriegszone »Da Nang« verglich.<sup>1262</sup>

Frauen mussten auch zu den Waffen greifen, um sich und die restlichen Besetzer\*innen zu verteidigen. Regina Brave, die sich selbst als militant bezeichnete, weil sie AIM-Mitglied war und als selbstbezeichnete Feministin drei kleine Kinder allein grosszog, ist auf einem Bild (Abbildung 38) in Wounded Knee mit einer Waffe und entschlossenem Blick zu sehen<sup>1263</sup>.



Abbildung 38: Regina Brave, Oglala, bewaffnet während der gewaltsamen Auseinandersetzung in Wounded Knee, 1973 (Screenshot wurde am 01.03.2019 im Mikroarchiv von Rachel Huber archiviert). Bildquelle: Tweet vom 27. Februar 2016 mit einer Fotografie von Jim Mone auf dem Twitter-Profil von Ruth H. Hopkins (heute Robertson). Born-digital-Quellen-Suche: Schlagwort »Regina Brave« in Websphäre »Twitter« eingegeben. Fotografie: Keystone / AP / Jim Mone.

Bei den Bildquellen zu Regina Brave handelt es sich um Born-digital-Quellen aus dem Online-Web (Facebook und Twitter). Ruth H. Hopkins (heute Robertson, Lakota), die unter anderem Bilder von Regina Brave auf ihren Social-Media-Konten veröffentlichte, ist eine Journalistin, die für die *Teen Vogue USA* und für *Al Jazeera* schreibt. Der Tweet von Ruth Hopkins auf Twitter (Abbildung 39)

1260 Ebd., S. 213.

1261 Orleck, Rethinking American Women's Activism, S. 142.

1262 Banks; Erdoes, Ojibwa Warrior, S. 177.

1263 Medicine, The Native American Woman, S. 93.

Twitter durchsuchen

Relevante Personen

Dakota/Lakota Sioux Writer & Indigenous Defender. Columnist:  
@AtmosMag Contributor:  
@AJEnglish @Medium  
@TeenVogue @TheAppeal etc  
Email: ruthnrobertson@gmail.com

Trends für dich

Trend in Schweiz  
Weihnachten  
8.259 Tweets

#CyberMonday  
Die Sonne geht auf, die Preise fallen. Cyber Monday bei digitec.ch

Nachrichten

Abbildung 39: Regina Brave in Wounded Knee II 1973. Sie war zu diesem Zeitpunkt 32 Jahre alt (Screenshot wurde am 09.08.2021 im Mikroarchiv von Rachel Huber archiviert). Bildquelle: Tweet vom 23. Februar 2017 mit Fotografie von Jim Mone auf dem Twitterprofil von Ruth H. Hopkins (heute Robertson). Born-digital-Quellen-Suche: Schlagwort »Regina Brave« in Websphäre »Twitter« eingegeben. Fotografie: Keystone / AP / Jim Mone.

Regina Brave

Top Neueste Personen Fotos Videos

Mother Jones @MotherJones - 7. Mai 2020  
1/ This is a photo of **Regina Brave**, taken in 1973. She is 32 years old. It was taken in Wounded Knee, South Dakota, on a Lakota reservation during a 71-day standoff between federal marshals and militant Indigenous activists over Paha Sapa, also known as the Black Hills. (Thread.)

Abbildung 40: Aus diesem Thread des US-amerikanischen Magazins Mother Jones geht hervor, welchen Stellenwert Wounded Knee für die Indigenen dieser Region hatte. Der Kontext dieser Digital-History-Quelle macht also auf die Geschichte des 19. Jahrhunderts aufmerksam. Zudem ist nachzulesen, dass Brave im 21. Jahrhundert beim No-Dapl-Protest verhaftet wurde (Screenshot wurde am 09.08.2021 im Mikroarchiv von Rachel Huber archiviert). Bildquelle: Tweet vom 7. Mai 2020 mit Fotografie von Jim Mone auf Twitterprofil des U.S.-amerikanischen Magazins »Mother Jones«. Born-digital-Quellen-Suche: Schlagwort »Regina Brave« in Websphäre »Twitter« eingegeben. Fotografie: Keystone / AP / Jim Mone.

bietet wenig Kontextualisierung zur dargestellten Person. Diese Born-digital-Quellen fordern aber auch ohne detaillierten historischen Kontext aufgrund der Macht der Bilder die Meistererzählung zu *Red Power* heraus, nach der Frauen im

Hintergrund agierten. Sie legen unter anderem Russell Means Sexismus offen, demzufolge sich Frauen aus Angst, erschossen zu werden, nicht trauten, direkt im Kampfgeschehen zu agieren, und diese Aufgabe deswegen gerne ihren Männern überliessen. Diese Pauschalisierungen ziehen sich durch seine Memoiren, auf die sich schreibende Autoritäten in Sachen *Red Power* als Basis beziehen. Digital History lässt hierzu eine differenzierte Sicht zu.

Auch bekannte Medien nahmen sich des Themas an, beispielsweise publizierte das überregionale linksliberale Magazin *Mother Jones* auf seinem Twitter-Kanal anlässlich der Freilassung Braves 2017 einen Thread, der Einblicke in Braves Geschichte gewährt (Abbildung 40). Der Thread des Mother-Jones-Posts kontextualisiert Braves Geschichte bereits ausführlicher. Zusätzlich ist erkennbar, dass dieses Digital-History-Dokument im Rahmen eines wichtigen Ereignisses veröffentlicht wurde. Brave, die ihr Leben lang Aktivistin war, beteiligte sich auch bei den ab 2016 im Standing Rock Sioux-Reservat stattfindenden Protesten gegen eine geplante Ölpipeline (*Dakota Access Pipeline*). Dabei wurde sie festgenommen und 2017 wieder freigelassen. In den hierfür konsultierten analogen Quellen existieren wenig Informationen zu Regina Brave und ihrer Partizipation in Wounded Knee II.<sup>1264</sup> Zeitungen, die retrospektiv über Wounded Knee berichteten, in diesem spezifischen Fall die Zeitung *Rapid City Journal*, publizierten zwar ein Bild von Regina Brave, konnten sie aber nicht identifizieren (Abbildung 41). Auf der Bildlegende unter ihrem Bild heisst es: »Ein nicht identifiziertes AIM-Mitglied, eine indigene Frau, sitzt mit ihrem Gewehr im Anschlag auf den Stufen eines Gebäudes in Wounded Knee [...].« Auf diese Weise wird die Unsichtbarkeit von Frauen in der Geschichte in offiziellen Medien reproduziert.

Obwohl im *Rapid City Journal* nicht eruiert werden konnte, um wen es sich bei der abgebildeten Person handelt, ist der Quelle die Identität des Fotografen zu entnehmen. Es handelt sich dabei um Jim Mone, der ab 1972 41 Jahre lang als Fotograf bei Associated Press (AP) angestellt war.

---

1264 Vgl. Bea Medicine, S. 94.

# Wounded Knee: 40 years after the occupation

Feb 27, 2013 Updated Jul 1, 2014



View photos from the 1973 occupation and photos of Don Cuny who shares his story from the 71 day occupation.

18 of 34  
Les retraités de plus de 60 ans peuvent bénéficier de ces nouvelles aides auditives

Most Popular

- 1 Unruly passenger arrested at Rapid City airport
- 2 Rapid City man died in Saturday's crash near



≡ Rapid City Journal

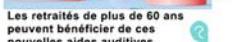
News Obituaries Sports Opinion Entertainment Lifestyles COVID-19 Jobs



022413-nws-wkhistoric013.JPG

An unidentified member of AIM Native American woman sits with her rifle at ready on steps of building in Wounded Knee, South Dakota, March 2, 1973. Indians still have control of town having seized it on Tuesday. Eleven hostages they had taken were finally released. (AP Photo/Jim Mone)

Jim Mone

<https://rapidcityjournal.com/content/nrcma/live/#18>


Les retraités de plus de 60 ans peuvent bénéficier de ces nouvelles aides auditives

Most Popular

- 1 Unruly passenger arrested at Rapid City airport
- 2 Rapid City man died in Saturday's crash near Piedmont
- 3 Body of missing woman found in Lawrence County
- 4 Sturgis police, Meade County sheriff stay busy during first days of rally
- 5 Fatal motorcycle crashes reported in Pennington, Lawrence, Jackson counties

Abbildung 41 a-b: Regina Brave, die in dieser Zeitung nicht identifiziert werden konnte, wird als bewaffnete Kriegerin von Wounded Knee II dargestellt. Beschrieben wird sie als kampfbereites AIM-Mitglied (Screenshots wurden am 09.08.2021 im Mikroarchiv von Rachel Huber gespeichert). Bildquelle: Artikel »Wounded Knee: 40 Years after the Occupation« mit Fotografie von Jim Mone vom 27. Februar 2013 im Rapid City Journal online. Fotografie: Keystone / AP / Jim Mone.

Der Twitter-Thread des Magazins *Mother Jones* verweist auf einen digital veröffentlichten Artikel über Brave, der über ihre Biografie und die ikonografische Fotografie von 1973 informiert. Die Aufnahme gewann bereits in der Zeit selbst den Status einer fotografischen Ikone. Brave war damals der Ansicht, eine Frau mit Gewehr interessiere niemanden, da die Welt von Männern dominiert wurde. Dennoch wurde die Fotografie der Frau mit Brille, streng zurückgebundenem Haar und Gewehr im Anschlag landesweit auf den Titelseiten veröffentlicht (und trotzdem ging sie nicht in die Literatur über *Red Power* ein). Für Brave, die selbst

im Pine-Ridge-Reservat aufgewachsen war, wurde Wounded Knee II der Auftakt für einen lebenslangen Aktivismus.<sup>1265</sup>

Reborn-digital-Quellen, wie diejenigen von privaten Personen wie Ruth H. Hopkins oder von juristischen Personen wie *Mother Jones*, machen ein weiteres Stück Frauengeschichte innerhalb der Red-Power-Bewegung sichtbar, indem sie im Kontexttext mindestens die Identität der dargestellten Frau preisgeben. Sie können so die Basis für eine umfassendere Recherche liefern.



Abbildung 42 a-b: Das ikonografische Bild der bewaffneten Regina Brave detailliert kontextualisiert (inkl. Geburtsdatum und weitere biografische Angaben) auf der Social-Media-Plattform »Instagram« (die Screenshots wurden am 23. März 2021 im Mikroarchiv von Rachel Huber archiviert). Bildquelle: Instagrameintrag vom 22. März 2021 mit Fotografie von Jim Mone auf dem Instagramprofil von »Warriorwomenproject« (Elizabeth A. Castle). Fotografie: Keystone / AP / Jim Mone.

Noch mehr Informationen zur Funktion von Brave während der Besetzung von Wounded Knee II liefert eine Born-Digital-Quelle auf der Social-Media-Plattform »Instagram« des Profils »Warriorwomenfilm« (Abbildung 42). Aus der

1265 Delila Friedler, Danny Wilcox Frazier, »Get the Hell out of Here«. The Indigenous Fight to Stop a Uranium Mine in the Black Hills. Can the Lakota win a »Paper War« to Save their Sacred Sites? In: *Mother Jones*, March/April 2020, siehe Mikroarchiv R. Huber, Conifer.

digitalen Bildlegende geht hervor, dass Brave in den ad hoc ausgehobenen Schützengräben in Wounded Knee lag und die Besetzer\*innen gegen das US-Militär verteidigte.

Die Krankenstation von Madonna Thunder Hawk und Lorelei DeCora Means war ein Zeichen der Unabhängigkeit der Besetzer\*innen, so wie Wounded Knee II die Forderung nach Selbstbestimmung grundsätzlich manifestierte. Sie sollte dem *Public Health Service* trotzen und das Misstrauen der Indigenen gegenüber der Gesundheitsbehörde signalisieren. Das war für die ansässigen Oglala-Mitglieder und Initiatorinnen der Besetzung ein zentraler Aspekt, wie Gladys Bissonette formulierte: »This clinic we have here, I think is something great. And we are very proud of these volunteer medics. We don't want any of the Public Health Service from Pine Ridge coming in here. They have killed us Indians right and left.«

Einfach war es jedoch für die beiden Organisatorinnen des Wounded Knee-Lazarets nicht. Es fehlte an medizinischer Infrastruktur und Material. Zusätzlich wurde die tägliche Arbeit dadurch erschwert, dass das FBI die Lieferungen, die aus dem ganzen Land nach Wounded Knee geschickt wurden, nicht durch die Blockade liess.<sup>1266</sup> Trotzdem sei die Krankenstation von DeCora und Thunder Hawk laut Dennis Banks besser organisiert gewesen als die von der Regierung eigens für Indigene etablierten Spitäler in den Reservaten.<sup>1267</sup>

Die zwei Frauen waren zudem für die Verpflegung der Besetzer\*innen verantwortlich und organisierten die Küche.<sup>1268</sup> Dort wurden sie von der ältesten Besetzerin tatkräftig unterstützt: Sally Hat, eine Oglala-Lakota, war zu diesem Zeitpunkt fast 80 Jahre alt und eines der wenigen Lakota-Mitglieder, die die unverfälschte Lakota-Sprache noch beherrschte. Sie genoss unter den Besetzer\*innen grossen Respekt für ihre Weisheit und die Ruhe, die sie während der gesamten Zeit ausstrahlte.<sup>1269</sup>

Anna Mae Pictou-Aquash (1945–1976), eine Mik'mak aus Nova Scotia, war wie Thunder Hawk und DeCora eine der wichtigsten Frauen in Wounded Knee II. Sie übernahmen Aufgaben, für die sie während der Besetzung ihr Leben riskierten. So patrouillierte Aquash nachts um die Perimeter und hob Schutzgräben für die Schütz\*innen aus. Sie war sportlich, intelligent und gut organisiert, was einigen AIM-Männern nicht gefiel, weil sie die Frauen lieber bei einer weiblich konnotierten Aufgabe in der Küche beim Kochen sahen.<sup>1270</sup> Mae Aquash liess sich

1266 Voices from Wounded Knee, S. 70.

1267 Banks; Erdoes, Ojibwa Warrior, S. 178.

1268 Voices from Wounded Knee, S. 69.

1269 Means; Wolf, Where White Men Fear to Tread, S. 265f.

1270 Devon A. Mihesua, Anna Mae Pictou-Aquash. An American Indian Activist, in: Theda Perdue (Hg.), Sifter. Native American Women's Lives, New York 2001, S. 204–222, hier S. 208.

jedoch nicht in Genderrollen zwängen und übernahm als vielseitig talentierte Frau auch typisch weibliche Aufgaben wie beispielsweise die Rolle der Hebamme von Mary Crow Dog, die ihr Kind Pedro während der Besetzung auf die Welt brachte.<sup>1271</sup>



Abbildung 43: Dieses »Verbrecherfoto« (»Mug shot«) wurde im Rahmen der Anklage von Thunder Hawk gemacht. Die Born-digital-Quelle von der Social-Media-Plattform »Facebook« (Profil Warrior Women) macht neben dem Geburtsdatum sichtbar, dass Thunder Hawk (damals Gilbert) als junge Frau bereits am gewaltigen Red-Power-Widerstand teilnahm und nicht, wie Russell Means dies in seiner Biografie suggerierte, im Hintergrund unsichtbar agierte (der Screenshot wurde am 19.06.21 im Mikroarchiv von Rachel Huber archiviert). Bildquelle: Facebookeintrag vom 18. Juni 2020 auf Facebook-Profil von »Warrior Women«. Erlaubnis für das Abbilden des Screenshots von Elizabeth Castle vorhanden (die Bilder sind urheberrechtlich geschützt).

Nach der Beendigung der Auseinandersetzung, die von den Behörden als Widerstand gegen die Staatsgewalt kategorisiert wurde, war Thunder Hawk eine der angeklagten Besetzer\*innen und wurde in diesem Kontext auch Mitglied des

1271 Mihesua, Anna Mae Pictou-Aquash, S. 207.

WKLDOLC (Abbildung 43). Ihre Mutter, die seit 1969 Mitglied von AIM war und die Aktivitäten ihrer Tochter befürwortete, bezahlte in der Folge die Kaution für sie.<sup>1272</sup> Thunder Hawk war wie viele ihrer Mitstreiter\*innen mit den Nachwirkungen von Wounded Knee beschäftigt und in einige Sitzungen zwischen der AIM-Führungsriege und den Behörden involviert.<sup>1273</sup> Laut Castle war Thunder Hawk in der Phase nach Wounded Knee, die als die Schreckensherrschaft im Reservat in die Geschichte einging und von enormer Gewalt geprägt war,<sup>1274</sup> die wichtigste Verbindungsperson. Es kam zu mehr als 37 ungeklärten Todesfällen zwischen 1974 und 1975, dabei ist nicht zu eruieren, ob Wilson für alle zuständig war oder ob es innerhalb der aktivistischen Gruppen zu tödlichen Auseinandersetzungen kam, weil diese unter anderem vom FBI unterwandert und Misstrauen untereinander entsprechend verbreitet war.<sup>1275</sup> Thunder Hawk verhinderte aufgrund ihrer guten Vernetzung einige weitere Todesfälle, indem sie die richtigen Leute zusammenbrachte und denen half, die ein Versteck brauchten oder über die Staatsgrenzen gebracht werden mussten.<sup>1276</sup> Zusammen mit ihrer Mutter und ihrem Grossvater fuhren sie angeklagte Personen zu ihren Gerichtsterminen und halfen, von Dick Wilson bedrohte Personen bei sich zu Hause zu verstecken. Das Haus der Mutter in Eagle Butte stellte eine Art Safe House für vom FBI gesuchte Personen dar.<sup>1277</sup> Insgesamt wurden in dieser Zeit 60 AIM-Mitglieder und zwei FBI-Agenten ermordet.<sup>1278</sup> Unter den auf unerklärliche Weise getöteten AIM-Mitgliedern befand sich unter anderem Pictou-Aquash. AIM machte das FBI für ihren Tod verantwortlich, das FBI hingegen beschuldigte AIM, die Tat begangen zu haben, weil Pictou-Aquash angeblich wusste, wer die zwei FBI-Agenten getötet hatte. Bis heute wurde die Tat nicht aufgeklärt.<sup>1279</sup>

In den Jahren nach Wounded Knee übernahm Thunder Hawk Tätigkeiten als WKLDOLC-Mitglied, die das juristische Nachspiel forderte. Ausserdem war sie als

1272 »Faith Traversie«, S. 33–34 sowie Faith Traversie of the Cheyenne River Reservation, The American Indian Movement, in: Dunbar-Ortiz, The Great Sioux Nation, S. 178.

1273 Banks; Erdoes, Ojibwa Warrior, S. 279.

1274 Nachdem die Besetzung von Wounded Knee aufgelöst worden war, gingen die Gewaltexzesse im Reservat, verursacht durch die Gewaltherrschaft von Dick Wilson, weiter. 1974 trat Russell Means bei der Wahl des *Tribal Chairmans* gegen Dick Wilson an und verlor. Die Fronten waren verhärtet, fast jede Woche wurde jemand ermordet. Laut der Statistik war das Reservat in den Folgejahren eine der gefährlichsten Zonen in den USA, Castle, The Original Gangster, S. 279.

1275 Bungert, Die Indianer, S. 215.

1276 Castle, The Original Gangster, S. 272.

1277 »Faith Traversie«, S. 37.

1278 Orleck, Rethinking American Women's Activism, S. 142.

1279 Devon A. Miheesuah, Interview with Denise Maloney-Pictou and Deborah Maloney-Pictou, in: American Indian Quarterly, Spring 2000, Vol. 24, No. 2, S. 268–318, hier S. 265; Miheesuah, Anna Mae Pictou-Aquash, in: Perdue, S. 204–222; O. A., »Indian Murdered«, in: Off our Backs, Vol. 6, No. 2, April 1976, S. 8, JSTOR.

leitende Beraterin im Rapid City Jugendzentrum für indigene Kinder und Jugendliche angestellt.<sup>1280</sup> Daneben gründete sie in Rapid City eine indigene Schule für die Kinder, deren Eltern, allesamt Wounded Knee-Veteran\*innen, auf der Anklagebank sassen.<sup>1281</sup>

### 3.4.5 *We Will Remember Survival School*

Thunder Hawk eröffnete zusammen mit ihrer Mitstreiterin Lorelei DeCora Means (diese heiratete Russell Means' Bruder Ted) die *We will Remember Survival School* in Rapid City, South Dakota. Sie befand sich im Gebäude der AIM-Organisation, wo Thunder Hawk nebenbei administrative Arbeiten erledigte.<sup>1282</sup>

Der zentrale Kern des Curriculums bildete die Stärkung von indigenem Stolz durch Inhalte, die aus der traditionellen Kultur kamen, und Geschichte der USA, die aus indigener Perspektive erzählt wurde. Dazu gehörten die Lakota-Sprache, indigene Geschichte, die DeCora in einem Interview als die »wahre Geschichte« bezeichnete, und die Weisheiten der »traditionellen Chiefs«.<sup>1283</sup> Aber auch mit den dunklen Seiten der indigenen Existenz in modernen Zeiten mussten sich die Kinder auseinandersetzen. So wurde den Schüler\*innen, zu denen auch Thunder Hawks eigene Kinder gehörten, anhand des Ereignisses Wounded Knee II vermittelt, dass Indigene um das Überleben des gesamten Volkes kämpften. Die *We Will Remember Survival School* war von allen 16 Survival-Schulen, die in den 1970er-Jahren landesweit entstanden, die radikalste.<sup>1284</sup> Das Konzept der Schule lässt sich am besten mit demjenigen von antiautoritären Schulen vergleichen. Die Kinder leiteten den Unterricht und wurden darin geschult, ihre eigenen Gedanken zu formulieren.<sup>1285</sup>

Die *Survival School* war die einzige indigene Schule, die nicht mit Regierungsgeldern unterstützt wurde. Nachdem Thunder Hawk auf die lokalen Behörden Druck ausgeübt hatte, indem sie zivilrechtliche Argumente ins Feld führte, erklärten sich diese einverstanden, die Schule monatlich mit 500 Dollar und zwei Hilfslehrer\*innen zu unterstützen.<sup>1286</sup> Zuvor hatte Thunder Hawk die Schule aus der Pauschale finanziert, die sie als leitende Beraterin für das indigene Jugendzentrum in Rapid City erhielt.<sup>1287</sup> Thunder Hawks Entscheidung, keine

---

1280 Braudy, *We will Remember Survival School*, S. 94.

1281 Ebd.

1282 Ebd.

1283 Ebd.

1284 Castle, *The Original Gangster*, S. 273.

1285 Ebd.

1286 Braudy, *We will Remember Survival School*, S. 79.

1287 Ebd., S. 94.

Gelder von der Regierung anzunehmen, sollte die Unabhängigkeit eines indigenen Curriculums gewährleisten.<sup>1288</sup> Die Schule war nicht nur ein Ort der Wissensweitergabe, sondern für viele Kinder aus der Region auch ein Zufluchtsort vor physischem und psychischem Missbrauch zu Hause und ein Ort, der mit bescheidenen Mitteln ihren Hunger stillte.<sup>1289</sup> Teilweise kamen Jugendliche an die Schule, die bereits vor dem Jugendgericht gestanden hatten. Sie waren vor die Wahl gestellt worden, entweder eine *Survival School* zu besuchen oder in die Jugendvollzugsanstalt zu gehen. Laut Vicki Howard und Pat Bellanger, den Co-Gründerinnen von W.A.R.N., erholten sich diese rebellischen und frustrierten jungen Menschen in der alternativen Schule schnell, da sie merkten, dass man ihnen dort mit Respekt begegnete. Zudem war die *Survival School* für diese meistens orientierungslosen Kinder und Jugendlichen eine Art Ersatzfamilie: »They begin to feel they are part of a family, part of a community. We built the schools on family; we promote the idea of a stable family.«<sup>1290</sup>

### 3.4.6 Women of All Red Nations

1978 gründete Thunder Hawk zusammen mit Lorelei DeCora Means, Phyllis Young (Lakota), Pat Bellanger, Janet McCloud, Lakota Harden (Lakota) und Agnes Williams (Lakota) die Frauenorganisation W.A.R.N.<sup>1291</sup> Die in W.A.R.N. organisierten Frauen waren Aktivistinnen und kämpften in ihren eigenen Gesellschaften für Selbstbestimmung und Unabhängigkeit. Pat Bellanger war Gründungsmitglied von AIM und federführend in der Etablierung der ersten Survival-Schulen in Minneapolis und St. Paul, Minnesota. Janet McCloud war eine der Anführer\*innen der *Fish Wars* im Pazifischen Nordwesten. Lorelei DeCora Means war Wounded-Knee-Veteranin und Leiterin des AIM-Büros in Iowa. Lakota Harden war die Nichte von Thunder Hawk, Agnes Williams war zusammen mit McCloud und Winona LaDuke Co-Gründerin des *Indigenous Womens Network*. Phyllis Young war das Mitglied des *International Indian Treaty Council*, das 1977 in Genf an der *NGO-Conference on Discrimination Against Indigenous Populations in the Americas* (NGO-Konferenz) zu den Rechten der Indigenen der Amerikas teilgenommen hatte.<sup>1292</sup>

---

1288 Castle, The Original Gangster, S. 273.

1289 Ebd.

1290 Kris Melroe, On the Edge of Extinction, Interview mit Lorelei DeCora Means, Pat Bellanger und Vicki Howard, W.A.R.N., in: Off our Backs, Vol. 9, No 5, May 1979, 8–9, JSTOR.

1291 Castle, The Original Gangster, S. 275.

1292 Die erste Gelegenheit für eine internationale Repräsentation indigener Menschen präsentierte sich, als die UNO die Jahre von 1973 bis 1982 zur »Decade for Action to Combat Racism and Racial Discrimination« ausrief. Begleitend dazu etablierte man das *Special*

## let this be a WARNING



Presiding at WARR conference (left to right): Yvonne Wanrow, Pat Bellinger, and Madonna Gilbert

photo by the Warrandee Guardian

Abbildung 44: Bildquelle: Off Our Backs, Vol. 8, No. 11 (December 1978), S. 9.

Rückblickend gab Thunder Hawk hehre und pragmatische Gründe für die Gründung einer reinen Frauenorganisation an: »Everything we've done has been out of necessity.«<sup>1293</sup> Es seien nicht etwa die weissen Frauen gewesen, die sich zur selben Zeit organisierten, um gegen die Ungleichbehandlung von Frauen in der Gesellschaft zu demonstrieren, die die indigenen Aktivistinnen inspirierten, sondern die AIM-Männer, die nach Wounded Knee II allesamt in Gerichtsfällen verstrickt und dadurch nicht mehr handlungsfähig waren. In dieser Zeit hätten viele indigene Personen im ganzen Land ihre Hoffnungen auf bessere Lebenskonditionen auf den AIM gerichtet. Da dessen Führungsriege ab Mitte der 1970er-Jahre jedoch keine Aktionen mehr planen konnte, hätte jemand einspringen und das Ruder übernehmen müssen. Dieses Vakuum füllten die weiblichen AIM-Mitglieder rund um Thunder Hawk.<sup>1294</sup>

Zudem hätten sie beobachtet, dass weltweit bei indigenen Kämpfen um Land meistens gut organisierte Frauenbewegungen involviert waren. Dadurch erkannten sie, dass diese Notwendigkeit auch in den USA bestand.<sup>1295</sup> Von da an sei die tragende Red-Power-Bewegung die Frauenbewegung gewesen, die nicht mehr interessiert war an Demonstrationen und Strassenblockaden, sondern an sozialen Verbesserungen in den indigenen Gemeinden selbst.<sup>1296</sup> Der wichtigste

---

*NGO Committee on Human Rights.* In dieser Dekade sollten mehrere NGO-Konferenzen über Rassismus und ethnische Diskriminierung stattfinden. Eine dieser Konferenzen war die *NGO-Conference on Discrimination Against Indigenous Populations in the Americas* in Genf 1977, Ronald Niezen, *The Origins of Indigenism. Human Rights And The Politics of Identity*, Berkeley 2003, S. 44.

1293 Interview mit Thunder Hawk, S. 20.

1294 Ebd.

1295 Sandie Johnson, Loraine Hutchins, Black Hills Gathering. *The Ties that Unite and Divide us*, in: Off our Backs, Vol. 10, No. 9 (October 1980), Seiten 5–6, hier S. 4, JSTOR.

1296 Interview mit Thunder Hawk, S. 21.

Auftrag für W.A.R.N waren das Land und die Menschen. Zu diesem Zweck fühlten sich die Frauen, die sich bereits aus der Zeit vor 1973 kannten und teilweise verwandt waren,<sup>1297</sup> verpflichtet, die Lebensbedingungen vor Ort zu verbessern. Deshalb sahen sie davon ab, durch grossangelegte und spektakuläre Aktionen die Regierung davon zu überzeugen, die Vertragsrechte einzuhalten.<sup>1298</sup>

Gesundheit und Sicherheit der indigenen Reservatbewohner\*innen stellte die Priorität von W.A.R.N. dar,<sup>1299</sup> die Büros in Porcupine, South Dakota, in San Francisco und in New York City einrichtete, um die Ziele bestmöglich zu erreichen.<sup>1300</sup>

W.A.R.N.-Co-Gründerin und AIM-Mitglied Phyllis Young, die sowohl auf hohem westlich-intellektuellem Niveau als auch stark aus ihrer traditionellen spirituellen Anschauung genährte metaphorische Sätze formulieren konnte, begriff die Gründung von W.A.R.N. als überlebensnotwendig: Weil in ihrer Kultur nur Frauen über alles Feminine sprechen konnten, mussten sie eine rein weibliche Organisation gründen, um über das akuteste Thema der Zeit, die erzwungene Sterilisation indigener Frauen, aufzuklären zu können.<sup>1301</sup> Aber nicht nur das Recht auf einen intakten Fortpflanzungsapparat sei Frauensache, sondern auch das Element »Wasser«. Alles menschliche Leben entstehe aus dem Wasser des Uterus und deswegen stehe die Frau am Anfang allen Lebens und entsprechend im Zentrum des Überlebenskampfes. Laut Young hatte W.A.R.N. also auch den Auftrag, über Wasser zu reden, und damit, wie später zu sehen sein wird, über Umweltschutz.<sup>1302</sup> Lorelei DeCora Means, eine andere Co-Gründerin, sah die Wichtigkeit einer Frauenorganisation in ihrer Netzwerkfunktion.<sup>1303</sup>

An der Gründungskonferenz in Rapid City im September 1978 zählte die Organisation, deren Credo »Lead, follow or get out of the way!« lautete,<sup>1304</sup> im Gründungsstatement konkrete Gründe auf, die Thunder Hawk und andere dazu bewogen hatten, die »roten Frauen in der westlichen Hemisphäre« zu organisieren:

We wish to form an international organization of red women that includes the indigenous women of South America, Central America, and Canada, as well as the U.S. .... Indian women face the problems of forced sterilization; our children are being taken from our families and tribes; our culture is being destroyed; our treaties which are the

1297 Johnson; Hutchins, Black Hills Gathering, S. 5–6.

1298 Interview mit Thunder Hawk, S. 22.

1299 Orleck, Rethinking American Women's Activism, S. 143.

1300 O.A., »let this be a WARning«, in: Off Our Backs, Vol. 8, No. 11 December 1978, S. 9.

1301 Interview mit Phyllis Young geführt von Rachel Huber am 3. April 2018 in Fort Yates, Standing Rock Sioux Reservat, S. 10.

1302 Ebd.

1303 Melroe, On the Edge of Extinction, in: Off our Backs, Vol. 9, No 5 May 1979, S. 8–9.

1304 Lakota Harden im Interview mit Johnson; Hutchins, Black Hills Gathering, S. 4.

basis for our very survival are declared invalid by the U. S.; our young are being attacked through the racist education system imposed upon us; our resources are being ripped off. Our fight today is to survive as a people ... The more we get our message through to the people of the world, the more difficult it will be for the U. S. to ignore its treaty obligations with us.<sup>1305</sup>

Zur Konferenz in den Black Hills kamen mehr als 200 indigene Aktivistinnen, die etwas gegen den Missstand in ihren Gemeinden unternehmen wollten. Es ging um die erzwungene Sterilisation indigener Frauen (25 Prozent aller indigenen Frauen wurden bis 1978 zwangssterilisiert, z. T. ohne ihr Wissen), die Kindswegnahmen (25 bis 30 Prozent aller indigenen Kinder wurden über das Adoptionssystem der US-amerikanischen Kinder- und Jugendfürsorgebehörde aus indigenen Familien genommen und in weissen Institutionen oder Familien untergebracht), den anhaltenden Landraub und die Verbote, traditionelle Kulturen und Existenzgrundlagen zu etablieren.<sup>1306</sup>

Nicht nur in ihrem Gründungsstatement, auch in der W.A.R.N.-Broschüre, die kurz nach der Konferenz publiziert wurde, kündete W.A.R.N. an, vermehrt an internationalen Konferenzen teilzunehmen, um die Nationen ausserhalb der USA auf ihre missliche Lage aufmerksam zu machen.<sup>1307</sup> Damit dieser antizierte internationale Druck auf die US-Regierung stieg, arbeitete W.A.R.N. eng zusammen mit der ebenfalls in South Dakota gegründeten diplomatischen Organisation IITC, die ihre Büros gegenüber des UNO-Hauptgebäudes in New York City hatte. An der Gründungskonferenz, die vom 08. bis 16. Juni 1974 im Standing-Rock-Reservat stattfand, kamen über 3700 Menschen aus den USA, Kanada und Südamerika zusammen.<sup>1308</sup> Auch Repräsentant\*innen aus afrikanischen Befreiungsbewegungen und aus Puerto Rico waren anwesend.<sup>1309</sup> Das IITC war eine Antwort auf Wounded Knee II, um den anhaltenden Vertragsbruch durch die Regierung auf die internationale Bühne zu bringen und diesen als Menschenrechtsverletzung zu kategorisieren. Mit dem Gang vor die UNO sollte der Blick der internationalen Politik in geeigneten supranationalen Kontexten auf das Unrecht gerichtet werden.<sup>1310</sup> Grundsätzlich wurde dem IITC aufgetragen, alle 371 Verträge, die zwischen indigenen Nationen und den USA abgeschlossen worden waren, anhand der Realpolitik auf Einhaltung der Vereinbarungen durch

---

1305 O. A., »let this be a WARNING«, S. 9.

1306 Ebd.

1307 Lorelei Means, Janet McCloud, »National Organization«, in: Women of All Red Nations, W.A.R.N., S. 5, Hathi Trust Digital Library.

1308 O. A., »First International Indian Treaty Council. Erklärung über die fortbestehende Unabhängigkeit der souveränen indianischen Nationen von 1974«, in: Pogrom 1977, GfbV Pogrom, 3, 8.–9. Jahrgang, 1977–78.

1309 Dunbar-Ortiz, How Indigenous Peoples Wound Up at the United Nations, S. 119.

1310 Castle, The Original Gangster, S. 275.

die USA zu überprüfen.<sup>1311</sup> Über das AIM-Büro in Berlin-West, das Chris Spottet Eagle unmittelbar nach Wounded Knee II gegründet hatte (29. Oktober 1973),<sup>1312</sup> wurden die panindigenen Bestrebungen, auch international Aufmerksamkeit zu erzeugen, sehr früh in Europa bekannt.<sup>1313</sup> Die Gründung des IITCs fiel in die Zeit, die als der Beginn einer globalindigenen Bewegung beschrieben werden kann, an der indigene Organisationen aus allen Kontinenten partizipierten, um gemeinsam Instrumente gegen ihre Unterdrückung, Diskriminierung und Dezimierung zu entwickeln und vor supranationalen Organisationen das Einhalten von Menschenrechten zu fordern.<sup>1314</sup>

Young war eine der leitenden Mitarbeitenden des IITC und seit Mitte der 1970er-Jahre Mitstreiterin von Thunder Hawk. Young, die zusammen mit Jimmy Durham das IITC-Büro in New York City aufbaute und über drei Jahre dort arbeitete, reiste 1977 als Repräsentantin der IITC, dem die UNO einen Konsultativstatus in ihrem Wirtschafts- und Sozialrat zuerkannte, zusammen mit Pat Bellanger und Winona LaDuke (Anishinabe) nach Genf, um die NGO-Konferenz, die 1977 stattfand, zu organisieren. Zu diesem Zweck blieb sie sechs Wochen in der Schweiz.<sup>1315</sup> An dieser Konferenz nahm auch Thunder Hawks älteste Tochter Marcia Gilbert teil, wie die Teilnehmer\*innenliste der Konferenz und einige in der Zeitschrift Pogrom veröffentlichte Bilder belegen.<sup>1316</sup>

Dass Madonna Thunder Hawks Tochter Marcia Gilbert schon früh im politischen Umfeld ihrer Mutter sozialisiert wurde, bezeugen auch Born-Digital-Quellen, respektive Ego-Dokumente, die auf Social-Media-Plattformen publiziert wurden. Auf der folgenden Born-Digital-Quelle der Plattform »Instagram« ist Marcia Gilbert (links vorne im Bild) an der IITC-Konferenz von 1975 in South Dakota zu sehen (Abbildung 45).

Dieser weibliche Teil von *Red Power*, also die international tätigen AIM- und Red-Power-Aktivistinnen, die nach Wounded Knee II als Mitglieder der Organisationen W.A.R.N. und dem IITC weiter daran arbeiteten, dass die Lebens-

1311 O.A., »Liebe Freunde!«, in: AIM News. Freiheit für Russell Means, Rundbrief von American Indian Movement Europe, Büro Berlin West e.V., S. 2., 1975. AIMICMin, Folder AIM Berlin.

1312 O.A., »Liebe Freunde!«, S. 2.

1313 O.A., »Wounded Knee war erst der Anfang«, in: AIM News. Freiheit für Russell Means, Rundbrief von American Indian Movement Europe, Büro Berlin West e.V., S. 5, 1975, AIMICMin, Folder AIM Berlin.

1314 Vgl. Ronald Niezen, *The Origins of Indigenism. Human Rights and the Politics of Identity*, Berkeley 2003.

1315 List of Participants 1977 – Lista de participantes 1977, United States Delegates, S. 4, DOCIP; Interview mit Young, S. 9.

1316 List of Participants 1977 – Lista de participantes 1977, United States Delegates, S. 4, DOCIP O.A., »First International Indian Treaty Council. Erklärung über die fortbestehende Unabhängigkeit der souveränen indianischen Nationen von 1974«, in: Pogrom 1977, GfB Pogrom, 3, 8.–9. Jahrgang, 1977–78, S. 76.



Abbildung 45: Marcia Gilbert, Tochter von Thunder Hawk (früher Gilbert), mit 14 Jahren an einem Red-Power-Ereignis (Gründungszusammenkunft des International Indian Treaty Councils in Yankton, SD, 1975) in South Dakota (der Screenshot wurde am 29.09.21 im Mikroarchiv von Rachel Huber archiviert). Bildquelle: Instagrameintrag vom 23. August 2021 mit Bild aus Privatarchiv auf dem Instagram-Profil von »Warriorwomenfilm« (Elizabeth A. Castle). Erlaubnis für das Abbilden des Screenshots von Elizabeth Castle vorhanden (die Bilder sind urheberrechtlich geschützt).

bedingungen von Indigenen in den USA verbessert wurden, blieb bislang weitgehend unsichtbar. In den schriftlichen Dokumenten über die NGO-Konferenz sind überwiegend die Reden zu entnehmen, die von Männern wie Oren Lyons oder Russell Means gehalten wurden.<sup>1317</sup> Das einzige Werk, das die internationale

<sup>1317</sup> Oren Lyons, Onondaga, Six Nations Confederacy, »Opening Plenary«, in: International NGO Conference on Discrimination Against Indigenous Populations in the Americas, September 20–23, 1977, Palais des Nations, Geneva Switzerland, The Geneva Conference. Official Report by International Indian Treaty Council, in: Special Issue. Treaty Council News, October 1977, Vol. 1, No. 7, IITC, 777 United Nations Plaza, New York, N. Y. 10017, DOCIP, S. 5.

Seite von *Red Power* aufgearbeitet hat, legt den Fokus auf die männlichen Protagonisten. Die Frauen werden auch dort nur am Rande erwähnt.<sup>1318</sup>

An der NGO-Konferenz in Genf sprachen jedoch auch Frauen – unter anderem Winona LaDuke, die zum Zeitpunkt der Konferenz 18 Jahre alt war. Dass LaDuke an der Konferenz teilnahm, ist auch einer klassischen analogen Quelle, nämlich der Teilnehmer\*innenliste der Konferenz, zu entnehmen und stellt insofern keine neue Erkenntnis dar.<sup>1319</sup> Aus dieser Liste und auch aus dem Bericht über die Konferenz wird jedoch nicht ersichtlich, in welcher Funktion LaDuke teilnahm. Die Erkenntnis, dass sie dort eine Rede hielt, ist erst über den Zugriff auf das digitale Fotoarchiv des American-Indian-Movement-Archivs sichtbar (Abbildung 46).<sup>1320</sup> Dort wurden analoge Fotografien retrodigitalisiert und als Born-, respektive Reborn-digital-Quellen inklusive Kontextualisierung auf dem Online-Web veröffentlicht. Die Kontextualisierung des Bildes lässt nicht nur eine genaue Einordnung der digitalen Quelle zu, sondern macht auch sichtbar, in welcher Funktion sie an der Konferenz in Genf teilnahm und worüber LaDuke sprach. LaDuke wurde als IITC-Delegierte beauftragt, über die kontaminierenden Auswirkungen von uranfördernden Unternehmen in den Reservationen zu informieren. Den toxischen Müll entsorgten die Unternehmen meistens nicht sachgerecht in der Nähe von Wohnsiedlungen und von Viehbestand.<sup>1321</sup> Laut dem Report, den LaDuke für die UNO vorbereitet hatte und dann vortrug, befanden sich 1974 100 Prozent des von der Regierung kontrollierten Uranabbaus auf Reservatsland.<sup>1322</sup>

Anhand dieses Exempels wird einerseits der Wert von digitalen Ego-Dokumenten für das Sichtbarmachen von unsichtbarer Minderheitengeschichte ersichtlich, und andererseits kann es als Best-practice-Beispiel für die Mikroarchivierung von ehemals analogen Quellen auf einer Social-Media-Plattform im Online-Web gelten. Somit sind innere und äussere Quellenkritik gewährleistet:

---

1318 Toth, From Wounded Knee to Checkpoint Charlie.

1319 List of Participants 1977 – Lista de participantes 1977, United States Delegates, S. 4, DOCIP.

1320 Das AIM-Interpretive Center, das sich in Minneapolis, Minnesota, befindet, ist nicht systematisch erschlossen. Der Besuch ist lediglich auf Anfrage möglich. Die Dokumente liegen in Kisten im Keller. Auf Anfrage werden die gewünschten Daten ungefähr ausgehändigt. Der Zufall entscheidet über den Datensatz, der sich ungeordnet in Umzugskartons befindet. Auf Facebook verfügt das *American Indian Movement Interpretive Center* über ein Fotoarchiv, das Einsicht in einen Teil von *Red Power* zulässt, welche über die bisher veröffentlichten Werke zum Thema nicht in gleicher Weise möglich war.

1321 Vgl. Aram Mattioli, Mit Schweigen zugedeckt. Die Navajo Nation und der Nuklearunfall von Church Rock, in: Geschichte der Gegenwart, 14.06.2020.

1322 Winona LaDuke, Uranium Kills, in: Native Peoples in Struggle. Cases from the Fourth Russell Tribunal & Other International Forums, ca. 1983, S. 108–110, GfBv-Broschüren, American Indian Interpretive Center, Photos, From the Archives, Geneva 1977, farbige Fotografie mit Winona LaDuke von Dick Bancroft, hochgeladen am 12. August 2015 und seit 2017 als Reborn-digital-Quelle in Mikroarchiv von Rachel Huber.

Neben dem Umstand, dass es sich um eine Born-digital-Quelle des Online-Webs handelt, sind Ort und Datum des Ereignisses, Personenangaben und Urheber der Fotografie sowie politische Zusammenhänge der Zeit und inhaltliche Ausrichtung der Person der digitalen Quelle zu entnehmen.



Abbildung 46: Winona LaDuke an der NGO-Konferenz in Genf. Bildquelle: Facebookeintrag vom 12. August 2015 mit Fotografie von Dick Bancroft auf dem Facebookprofil des Community Archivs »American Indian Movement Interpretive Center Facebook«, From the Archives (das digitale Fotoarchiv auf Facebook existiert seit spätestens November 2022 nicht mehr. Auch die Website des indigenen Community Archivs ist nicht mehr vorhanden, R.H., 13. November 2022) (die Bilder sind urheberrechtlich geschützt).

Mit der Teilnahme von jungen Frauen und Mädchen wie LaDuke (18) und Gilbert (16) an dieser bedeutsamen internationalen Konferenz, die als Initialveranstaltung des Prozesses angesehen werden kann, der 2007 in der UNDRIP mündete,<sup>1323</sup> wird ein weiterer Teil von *Red Power* sichtbar, der über den Fokus auf einige Männer bisher unsichtbar blieb: Auch sehr junge Frauen und Töchter von Red-Power-Ikonen wie Thunder Hawk wirkten im Hintergrund transnational. Sie trugen dazu bei, dass die Forderungen, die mit *Red Power* in die politische Auseinandersetzung in den USA gebracht worden waren, auch internationale Beachtung fanden.

Obwohl das Hauptanliegen ein kollektives war, nämlich die Zerstörung indigener Kulturen und die vertragswidrige Landnahme, initiiert durch die US-Regierung und unterstützt von der Mehrheitsgesellschaft, zu beenden, hatten die indigenen Frauen im Plenarsaal allen Grund, auf ein genuin weibliches Problem aufmerksam zu machen. Marie Sanchez, Chief Judge der Northern Cheyenne, Montana, Delegierte des IITC und die einzige Frau, die als Konferenz-Sprecherin

<sup>1323</sup> Dunbar-Ortiz, How Indigenous Peoples Wound Up at the United Nations, S. 120.

in den dieser Arbeit vorliegenden analogen Quellen präsent und sichtbar ist, hielt eine Rede über Zwangssterilisation, der indigene Frauen in Nord- und Südamerika in den 1970er-Jahren massenweise zum Opfer fielen: »The Native American woman is the carrier of our nation. Therefore, I again state, we are the target for a total, final extermination of us as people.<sup>1324</sup> Sie formulierte in Genf 1977 den aus indigener Perspektive vorhandenen Nexus zwischen der Absicht der US-Regierung, indigene Nationen auszulöschen, und dem Angriff auf den weiblichen Körper. Im Nachgang der Genfer UNO-Konferenz reiste die indigene Delegation 1977/78 bestehend aus Männern und Frauen durch die Schweiz und Deutschland.<sup>1325</sup> In der Gruppe reiste auch die Schwester der Wounded-Knee-II-Veteranin Mary Crow Dog (ehemals Moore) Barbara Moore (Lakota) mit. Moore selbst war Opfer einer Zwangssterilisation und klärte 1978 als IITC-Delegierte in Europa anhand ihrer persönlichen Geschichte über diese fundamentalen Menschenrechtsverletzungen an indigenen Frauen in den USA auf.<sup>1326</sup> 1974 ging Moore zur Entbindung ihres ersten Kindes ins Krankenhaus. Während der Geburt entstanden Komplikationen, die einen Kaiserschnitt nötig machten. Vor dem Eingriff gab Moore ihr Einverständnis für die C-Sectio. Als sie nach der Operation aufwachte, teilte man ihr mit, dass ihr Baby verstorben sei und man sie während der Operation hätte sterilisieren müssen. Moore liess eine Autopsie an ihrem verstorbenen Kind vornehmen, die zutage brachte, dass es keinen ersichtlichen Grund für das plötzliche Ableben des Kindes gab, es war lebensfähig gewesen. Die Sterilisation wurde ohne ihr Wissen an ihr vorgenommen.<sup>1327</sup> Die kinderlose Lakota machte es sich folglich im Kontext internationaler indigener Diplomatie zur Lebensaufgabe, für Frauenrechte, insbesondere die von indigenen Frauen, zu kämpfen.<sup>1328</sup> Daneben amtete die ausgebildete Lehrerin als Direktorin der *Survival School Crowdog's Indian Way School* im Rosebud Reservat in South Dakota.<sup>1329</sup>

Auch Young war eine der vielen indigenen Frauen, die ab 1974 für die Verbesserung der Rechte indigener Völker weltweit kämpften, weil sie davon überzeugt war, dass die indigenen Völker der USA nach wie vor kolonisierte Objekte der Regierung waren: »I understand clearly now the colonialism that we have endured and that we continue to endure, and I understand the devastating effects

1324 »Marie Sanchez, For the Women«, in: Akwesasne Notes Volume 9, No 5, December 1977, UMWL Film Collection 3331, 7156.00 Akwesasne Notes, Vol. 9, Dec 1977, S. 14f.

1325 Vgl. Toth, From Wounded Knee To Checkpoint Charlie.

1326 Fee Podgarski, Gespräch mit Barbara Moore. Zwangssterilisation von Indianerinnen, in: Pogrom, 9. Jahrgang, Oktober 1978, GfbV Pogrom, 3, 8.–9. Jahrgang, 1977–78.

1327 Ebd. S. 35.

1328 Ebd.

1329 Ebd., S. 34–37.

that colonialism has had on our people, our land, and our culture.«<sup>1330</sup> Sie machte es sich zur Lebensaufgabe, das Joch der Kolonisation abzuschütteln. Dazu sah sie sich besonders als Frau und Mutter berufen: »We as mothers truly have to throw up the joke of colonisation.«<sup>1331</sup> Auch die kanadischen Gesellschaften waren massgeblich an dieser Entwicklung beteiligt. Ab 1982 bestand die *Working Group on Indigenous Populations*, die mehrere Dekaden am Ziel arbeiteten, internationale Richtlinien für die soziale Verbesserung indigener Gesellschaften weltweit zu erreichen.<sup>1332</sup> Um dieses hehre Ziel zu erreichen, begab sich auch Young insgesamt 20 Jahre lang jedes Jahr nach Genf, bis diese Richtlinien, die UNDRIP, 2007 verabschiedet wurden.<sup>1333</sup> Ab 1978 wurde sie immer wieder von Thunder Hawk und Marcia Gilbert begleitet.<sup>1334</sup> Die grossen Siedlerkolonien wie die USA, Kanada, Australien und Neuseeland unterstützten die Resolution erst ab 2010.<sup>1335</sup>

Die Zusammenarbeit der zwei »Warrior Women«<sup>1336</sup> Thunder Hawk und Young geht weit zurück. In analogen Quellen sind kaum Fotografien der beiden jungen Aktivistinnen zu finden. Diese Lücke kann Digital History teilweise füllen. Unter dem Namen *Warrior Women Project* existieren sowohl auf Instagram als auch auf Facebook und Twitter Profile. Im Kontext von Jubiläen verschiedener Red-Power-Ereignisse, Geburtstagen verschiedener, zumeist Lakota-Aktivistinnen und Errungenschaften der »Warrior Women« oder unter der Rubrik »on this day (otd)« machten sie auf weibliche Red-Power-Geschichte aufmerksam, insbesondere den transnationalen Kampf um indigene Rechte, die bis dahin mehrheitlich verborgen geblieben war. Die Bilder sind jeweils sehr gut kontextualisiert, denn die Texte stammen grösstenteils aus der Feder der Historikerin Elizabeth Castle, die in den USA die Geschichte der Lakota-Aktivistinnen mit ihrer Forschung in Zusammenarbeit mit den verschiedenen »Warrior Women« sichtbar macht(e). Auf folgenden Reborn-digital-Quellen sind Thunder Hawk in den 1980er-Jahren im Kontext ihres internationalen Menschenrechtsaktivismus zu sehen, der als Fortsetzung der Red-Power-Bewegung einzuordnen ist.<sup>1337</sup> Die

1330 Young, Beyond the Waterline, S. 85–98.

1331 Women of All Red Nations, Report to the Russell Tribunal Continued Genocide of the Lakota People. Corporate Contamination of their Water, October 1980, The Testimony of the WARN (Women of All Red Nation), 57.B. (48.J.), Microfiche 108, Archive of the Fourth Russell Tribunal on the Rights of the Indians of the Americas, Amsterdam, editor, B. Vermeer: [Zug, Switzerland] Inter Documentation Company, IDC [1985] 174: CEDLA 10.0810.VE (microfiche).

1332 Bungert, Die Indianer, S. 218.

1333 Interview mit Phyllis Young, S. 8.

1334 Interview mit Thunder Hawk, S. 15.

1335 Bugert, Die Indianer, S. 218.

1336 Den Begriff *Warrior Women* im Zusammenhang mit vielen Lakota-Aktivistinnen hat Elizabeth A. Castle geprägt.

1337 Vgl. Toth, From Wounded Knee To Checkpoint Charlie sowie Dunbar-Ortiz, How Indigenous Peoples Wound Up at the United Nations, S. 115–134.

erste Abbildung (Abbildung 47 und Abbildung 48) zeigt sie in Genf während ihrer Lobby-Arbeit für die Einhaltung der souveränen Rechte indigener Nationen in den USA, einer Arbeit, die sie mit der Gründung des IITC's und der Teilnahme an der NGO-Konferenz 1977 begonnen hatten. Der Kontextualisierung der Abbildung 48 ist zu entnehmen, dass die zweite Fotografie in Rotterdam aufgenommen wurde.



Abbildung 47: Die jungen Aktivistinnen Phyllis Young (links) und Madonna Thunder Hawk in der Schweiz. Fotografiert von der Schweizer Incomindios-Fotografin Beatrice Weyrich (Bildrechte liegen bei DOCIP Genf). Bildquelle: Tweet vom 20. August 2018 mit Fotografie von Beatrice Weyrich auf Twitter-Profil »Warrior Women Project« (Elizabeth A. Castle). Das Bild wurde auch in Pogrom 1980 abgedruckt jedoch mit sehr wenig Kontextualisierung (der Screenshot wurde am 11.06.2021 im Mikroarchiv von Rachel Huber archiviert). Erlaubnis für das Abbilden des Screenshots von Elizabeth Castle vorhanden. Erlaubnis der Fotografin für das Abbilden der Fotografie vorhanden.

Die Entwicklung, die mit der weiblichen Partizipation an der Red-Power-Bewegung in den 1970er-Jahren in den USA begann, mündete in eines der wichtigsten Instrumente zur Stärkung der indigenen Rechte weltweit. Unter anderem Young sowie Thunder Hawk und ihre Tochter Marcia Gilbert schlugen mit ihrem Graswurzelaktivismus und ihrer Arbeit für die Verbesserung der indigenen Rechte die Brücke aus den Reservaten in den USA über den Atlantik bis zur UNO nach Genf.

Im November 1980 vertrat Phyllis Young die Anliegen von W.A.R.N. vor dem *Fourth Russell Tribunal on The Rights of the Indians of the Americas* (Viertes Russell Tribunal) in Rotterdam.<sup>1338</sup> In ihrem Zeugnis (*testimony*), das sie stell-

<sup>1338</sup> Interview mit Young, S. 10 sowie »5.4. The Testimony of the W.A.R.N., (Women of all Red Nations), in: Women of All Red Nations, Report to the Russell Tribunal: Continued Genocide of the Lakota People: Corporate Contamination of their Water, October 1980, 57.B. (48.J.), S. 3, Microfiche 108, Archive of the Fourth Russell Tribunal on the Rights of the



Gefällt 107 Mal

**warriorwomenfilm** Wishing the happiest of Warrior Woman Birthdays to the incredible Phyllis Young! Phyllis has been keeping the movement real since the beginning and you can see her here in the early 1980s representing Women of All Red Nations (WARN) in Rotterdam, the Netherlands. She co-founded WARN with Madonna Thunder Hawk and other OGGs in 1978 and hasn't slowed down since! Happy birthday, Phyllis! 🎉 #warriorwomanbirthday



Abbildung 48: Phyllis Young (links) und Madonna Thunder Hawk führen Red Power im internationalen politischen Kontext weiter (der Screenshot wurde am 02.12.2020 im Mikroarchiv von Rachel Huber archiviert). Bildquelle: Instagrammeintrag vom 26. Februar 2019 auf Instagramprofil »Warrior Women Project« (Elizabeth A. Castle). Erlaubnis für das Abbilden des Screenshots von Elizabeth Castle vorhanden (die Bilder sind urheberrechtlich geschützt).

Indians of the Americas, Amsterdam, editor, B. Vermeer: [Zug, Switzerland] Inter Documentation Company, IDC [1985] 174: CEDLA 10.0810.VE (microfiche). Das Russell Tribunal, benannt nach dem Co Gründer Bertrand Arthur William Russell, 3. Lord Russell, wurde gegründet, um im Kontext des Vietnamkrieges die US-amerikanischen Kriegsverbrechen zu untersuchen und dokumentieren. Dieses Tribunal stellte das Erste Russell-Tribunal dar. Zu den Tribunal-Mitgliedern des Ersten Russell-Tribunals gehörten unter anderem Simone de Beauvoir, Stokeley Carmichael, James Baldwin und Jean-Paul Sartre (Tribunal Executive President). Beim Vierten Russell-Tribunal gehörten Stan Steiner und Noam Chomsky zu den Tribunal-Mitgliedern. Die Struktur des Tribunals war so aufgebaut, dass verschiedene Interessensgruppen ihre Fälle vortrugen, über die eine Jury beriet und in der Folge einerseits eine Handlungsempfehlung abgab, andererseits die rechtliche Handhabe prüfte. Die Abläufe, Fälle, Ergebnisse und Mitgliederlisten wurden in Form eines Berichts abgebildet.

vertretend für W.A.R.N. abgab, wurde Youngs Selbstzuschreibung und damit die Position aller in W.A.R.N. vereinten Frauen klar ersichtlich: »And we, the women of WARN, we believe that there is still hope for us, for our children; it's our duty to continue for their sakes, for our unborn generation.<sup>1339</sup> In ihrem Vortrag über Sterilisation vor der Untersuchungskommission machte Young in dieser Hinsicht auf einen brisanten Zusammenhang aufmerksam. Die HEW-Ärzte und Ärztinnen, welche Sterilisationen vornahmen, wurden pro Eingriff bezahlt. Insofern stelle der Körper der Frau für die US-Regierung, welche die Sterilisationskampagne initiierte, neben Bodenschätzten wie Gold und Uran, die grösstenteils auf Reservatsgebiet lagen, eine weitere indigene Ressource dar. Darüber hinaus gäbe es eine direkte Verbindung zwischen der Sterilisationskampagne und der Entdeckung der Uranvorkommen in den Reservaten.<sup>1340</sup> Aus einem anderen Fall, den Young dem Vierten Russell-Tribunal übermittelte, ging hervor, welche Verantwortung die Frauen von W.A.R.N. für ihre Ungeborenen übernahmen.



Abbildung 49: Bildquelle: Zeitschrift Native Peoples in Struggle. Cases from the Fourth Russell Tribunal & Other International Forums, ca. 1983, Archiv Gesellschaft für Bedrohte Völker, Göttingen.

Der Fall, der auf einer von W.A.R.N. initiierten Wasserstudie basierte, machte auf das Uran-Problem im Pine-Ridge-Reservat und die dadurch verursachten gesundheitlichen Schäden, an denen vor allem schwangere Frauen und ihre Ungeborenen und Neugeborenen litten, aufmerksam.<sup>1341</sup> Die Kontaminierung der

1339 »5.4. The Testimony of the WARN«.

1340 Ebd.

1341 »The Women of All Red Nations Health Study«, in: Women of All Red Nations, Report to the Russell Tribunal: Continued Genocide of the Lakota People: Corporate Contamination of their Water, October 1980, 53.A., S. 3, Microfiche 108, Archive of the Fourth Russell Tribunal on the Rights of the Indians of the Americas, Amsterdam, editor, B. Vermeer:

Gewässer war in den Reservatgemeinden, die nahe der Black Hills (Paha Sapa) lagen, am stärksten. Der Grund waren die Konzerne, die in den Black Hills Uran förderten und damit laut W.A.R.N. den Fort-Laramie-Vertrag von 1868 verletzten.<sup>1342</sup> Seit den 1940er-Jahren siedelten sich diverse Uranförderkonzerne in den Black Hills an und hinterliessen toxische Schutthalde, die das Land vernarben.<sup>1343</sup> 1962 liefen bei einem Fabrikunfall in Edgemont 200 Tonnen radioaktiver Nachlauf in die Bäche, die in den Cheyenne River mündeten, der durch das Pine-Ridge-Reservat fliest. Wassertests ergaben, dass die nahe dem Cheyenne River gelegene Wasserquelle, die die Gemeinde Red Shirt Table im Nordosten des Reservats mit Wasser versorgte, radioaktive Werte aufwies, die um das Vielfache über dem von der Bundesregierung festgelegten Grenzwert lagen.<sup>1344</sup>

Der radioaktive Müll, den Konzerne nicht sachgemäß entsorgt hatten, erzeugte Umweltschäden, die die Gesundheit der Reservatbewohner bedrohten, insbesondere die der Frauen. 1979 endeten 38 Prozent der Schwangerschaften in nur einem Monat in Fehlgeburten, und es entstanden 60 bis 70 Prozent mehr Schwangerschaftskomplikationen. Zudem wurde ein Anstieg an durch Krebs verursachten Todesfällen beobachtet.<sup>1345</sup>

Thunder Hawk, Young und die anderen Aktivistinnen wiesen sowohl an der Gründungskonferenz als auch in ihrer Broschüre und vor dem Vierten Russell-Tribunal auf die Gefahren hin, die von der Wasserverschmutzung vor allem für schwangere Frauen ausging, da ihre ungeborenen Kinder dadurch schwere und nachhaltige Geburtsschäden erlitten.<sup>1346</sup>

W.A.R.N. wandte sich an die Behörden mit der Bitte, diese Vorkommnisse zu untersuchen, blieb jedoch erfolglos. Thunder Hawk und weitere W.A.R.N.-Mitglieder initiierten in der Folge selbst eine grossangelegte Gesundheitsstudie, testeten mit Hilfe von Biochemikern Gewässer und befragten Gesundheitspersonal in den Reservatspältern sowie die Ältesten des Reservats.<sup>1347</sup> Dabei fanden die Graswurzelaktivistinnen heraus, dass es in früheren Generationen keine

---

[Zug, Switzerland] Inter Documentation Company, IDC [1985] 174: CEDLA 10.0810.VE (microfiche).

1342 Nach dem Vertrag von Fort Laramie gehörten die Black Hills den Lakota. Die USA liess in den 1870er-Jahren scharenweise Goldsucher in die sakrale Region der Lakotas strömen und verletzte damit keine 20 Jahre nach Vertragsschluss mit den Lakota-Chiefs die Rechte der Indigenen.

1343 Estimated Uranium Reserve Holdings 1977, Black Hills Paha Sapa Report, Volume 1, Number 1, Juli 1979, S. 2, Black Hills Reports, Vol. 1, Black Hills Clean Water Alliance, Home, Black Hills Alliance (BHA Archive) sowie Zoltan Grossmann, Unlikely Alliances. Native Nations and White Communities Join to Defend Rural Lands, Seattle 2017, S. 153.

1344 »The Women of All Red Nations Health Study«, S. 1.

1345 O., A., »WARN links Misscarriage to Radiation«, Off Our Backs, Vol. 10, No. 6 (June 1980), S. 12, JSTOR.

1346 »The Women of All Red Nations Health Study«, S. 3.

1347 Ebd.

Krebserkrankungen gegeben hatte und dass ein Zusammenhang zwischen dem Uranabbau in den Black Hills und den Krankheiten im Pine-Ridge-Reservat bestand.<sup>1348</sup>

Lakota Harden, die Co-Gründerin von W.A.R.N., ging in ihrer Interpretation der Vorkommnisse noch über die blosse Betonung dieses Missstandes hinaus. Sie stellte das Sterben der ungeborenen Kinder durch Umweltverschmutzung vor dem Vierten Russell-Tribunal als genozidalen Angriff der USA auf die Existenz indigener Gesellschaften und somit inhärenten Teil ihres Überlebenskampfes dar:

»We have been fighting for our survival as a people for many generations and now the attacks are on our unborn. Our babies are suffering before they can take their first breath. The combination of violence, judicial railroading, land theft and gross negligence constitute intentional extermination of Indian people. A majority of the American public are unable to see this pattern of what can only be called genocide. We need the support of the International Community to expose and halt this centuries-old Genocide. Our future lies with our unborn.«<sup>1349</sup>

Dass diese Interpretation der langjährigen Politik gegenüber den indigenen Nationen progressiv war und dem innerindigenen Diskurs der Zeit entsprach, lässt sich am intellektuellen Barometer der indigenen Gesellschaften in den USA messen: Vine Deloria Jr. setzte sich ab 1969 intensiv mit der US-Politik an seinem Volk auseinander und wurde in der Zeit selbst als wichtiger, kritischer indigener Denker rezipiert, der schriftlich auf den Punkt brachte, was indigene Nationen im ganzen Land erfuhren. In seinem literarischen Debut »Custer Died for Your Sins« (1969) nennt er den Begriff »Genozid« in Bezug auf die Dezimierung der Indigenen seit der europäischen Besiedlung Nordamerikas ein einziges Mal.<sup>1350</sup> In seinem dritten Buch »God is red«, das 1973 erschienen ist, führt er den Begriff bereits sechs Mal an, benutzt ihn jedoch nur einmal in Bezug auf Indigene in Kalifornien als Chiffre für das vorsätzliche Töten durch Goldsuchende. Ansonsten erwähnt er darin den Genozid an den schwedischen Sami, den Genozid, den Brasilien an seiner indigenen Bevölkerung verübt habe, und verschiedene, von ihm nicht weiter definierte Genozide, die im Namen des Christentums begangen worden seien.<sup>1351</sup> Im 1974 erschienenen Buch »Behind the Trail of Broken Treaties« setzt er sich im Kapitel »The International Arena« im Kontext der

1348 »Background«, in: Women of All Red Nations, Report to the Russell Tribunal: Continued Genocide of the Lakota People. Corporate Contamination of their Water, October 1980, Appendix Article D, 53.B.4, S. 1, Microfiche 108, Archive of the Fourth Russell Tribunal on the Rights of the Indians of the Americas, Amsterdam, editor, B. Vermeer: [Zug, Switzerland] Inter Documentation Company, IDC [1985] 174: CEDLA 10.0810.VE (microfiche).

1349 »The Women of All Red Nations Health Study«, S. 1.

1350 Deloria, Jr., *Custer Died for your Sins*, S. 97.

1351 Deloria, Jr., *God is Red*, S. 2, S. 111, S. 189, S. 262 und S. 263.

Entstehung der Genozidkonvention von 1948 mit dem Thema auseinander. Der Begriff »Genozid« wird hier bereits mehr als 40 Mal erwähnt. Auf Seite 244 setzt er die Völkermordkonvention konkret mit der Dezimierung der Indigenen der USA in Bezug.<sup>1352</sup>

In keinem seiner Bücher wird Deloria, Jr. jedoch so konkret, wie W.A.R.N. dies wurden. Harden ergänzte mit ihrer Aussage die Liste der Dezimierungsversuche in den USA, die von zahlreichen indigenen Aktivist\*innen als genozidale Praxis gesehen wurden, um die Tötung der Ungeborenen durch Umweltverschmutzung. Sie und ihre Mitstreiterinnen beschuldigten die USA in vier Handlungszusammenhängen des Genozids an der indigenen Bevölkerung: durch die Boarding-School-Politik, die massenhafte Kindswegnahme durch die Adoptionspraxis der Kinder- und Jugendfürsorgebehörde, die forcierte Sterilisation indigener Frauen durch die Gesundheitsbehörde und nun durch von der Regierung vorangetriebenen Umweltrassismus, der verantwortlich für das Sterben der Ungeborenen war.<sup>1353</sup> Unter anderem popularisierten W.A.R.N. somit zu einem relativ frühen Zeitpunkt den Begriff »Genozid« im innerindigenen Diskurs, um das an ihnen durch europäische Siedler\*innen und die USA verübte Unrecht zu kategorisieren. Wie Aram Mattioli kürzlich nachgewiesen hat, führen in den Geschichtswissenschaften nur Aussenseiterpositionen die Dezimierung der indigenen Bevölkerung der USA auf Genozid zurück und nehmen damit eine Extremposition ein. Die Hauptursachen, die zur brutalen Dezimierung geführt haben, entsprachen nicht den Prämissen der Genozidkonvention von 1948.<sup>1354</sup> Bis heute blieben solche Anschuldigungen folglich Bestandteile eines fast ausschliesslich innerindigenen Diskurses und hatten keine ernsthafte Durchschlagkraft in internationalen politischen Zusammenhängen. Dennoch sprachen die Frauen in W.A.R.N. einzelne Aspekte an, die unter den Straftatbestand von Genozid fallen: die Kindswegnahmen und die Verhinderung von Geburten. In der Genozidkonvention von 1948 steht unter anderem:

»In the Present Convention, genocide means any of the following acts committed with intent to destroy, in whole or in part, a national, ethnical, racial or religious group, as such:

- a) Killing members of the group;
- b) Causing serious bodily or mental harm to members of the group;
- c) Deliberately inflicting on the group conditions of life calculated to bring about its physical destruction in whole or in part;

---

1352 Ebd., S. 244.

1353 O., A., »let this be a WARNING«, Off Our Backs, Vol. 8, No. 11 December 1978, S. 9.

1354 Aram Mattioli, Verübte Amerika einen Genozid an seinen Indianern?, NZZ vom 25. Juni 2021.

- d) Imposing measures intended to prevent births within the group;
- e) Forcibly transferring children of the group to another group.«<sup>1355</sup>

Sowohl die forcierten Sterilisationen als auch die Kindswegnahmen wurden von den Behörden verordnet, um unter dem Deckmantel des *War on Poverty* die indigene Bevölkerung an ihrem Wachstum zu hindern.<sup>1356</sup> Es ging also darum, eine künftige Armutsbevölkerung gar nicht erst entstehen zu lassen. Pat Bellanger, Co-Gründerin von AIM und W.A.R.N., sah einen Zusammenhang zwischen den genozidalen Handlungen wie Kindswegnahmen und forcierte Sterilisation und dem staatlichen Profit über Energiressourcen wie Uranerz, Kohle und Öl, die besonders dort vorkamen, wo die meisten indigenen Frauen sterilisiert wurden: »It's genocide, what they are doing. The word is genocide, and we have proved that in the United Nations (...): the Fact that the highest percentages of sterilizations are where the energy deposits are greatest. Northern Cheyenne, for example, is almost 80 % sterilized. 80 % of all the Indian women of child-bearing age in that area have been sterilized. In this same area, where the energy is so concentrated there is the highest number of adoptions [...].«<sup>1357</sup>

Diese Überzeugung war nicht nur in W.A.R.N.-Kreisen zu finden. Auch andere Aktivistinnen wie Laura Waterman Wittstock waren davon überzeugt, dass die USA versuchten, indigene Nationen mit Mitteln jenseits von Krieg zu dezimieren.<sup>1358</sup>

In der von der Anthropologin Marie Helene Laraque herausgegebenen Zeitung »Indigena« spricht die Anishinabe-Mutter Dee FairBanks 1977 über die Zukunft indigener Nationen, die ihnen von den USA mit dem Skalpell genommen würde. Unter dem Titel »Our Children are Our Wealth« formuliert sie, was bei indigenen Frauen dieser Zeit Konsens war: »The sterilization of the American Indian woman is not a matter of medical ethics of experimentation. It is an act of genocide, the murder of the unborn Indian child. [...] Our children are our future. Our children are our wealth. When the system starts sharing some of it's money with us, we can live in material comfort. Until that time comes, our comfort is with our families.«<sup>1359</sup>

W.A.R.N argumentierte ein paar Jahre ebenfalls dahingehend, dass der Kampf ums Überleben als ein Volk bereits bei den ungeborenen Kindern begann und

1355 Convention on the Prevention and Punishment of the Crime of Genocide, Office of the High Commissioner, United Nations Human Rights, Mikroarchiv von R. Huber sowie Aram Mattioli, Verübte Amerika einen Genozid an seinen Indianern?, NZZ vom 25. Juni 2021.

1356 Vgl. O'Sullivan, We Worry about Survival.

1357 Melroe, On the Edge of Extinction, in: Off our Backs, Vol. 9, No 5 May 1979, S. 8–9.

1358 Wittstock, Native American Women, S. 211.

1359 Dee FairBanks, Our Children are Our Wealth. An Anishinabe Mother Talks About Sterilization, in: Indigena, Vol. 3, No. 1, Summer/Verano 1977, S. 13.

damit bei der indigenen Frau. Sie würden seit jeher als Volk von der Regierung angegriffen, die verschiedene Strategien anwendete, um die Indigenen zu dezimieren. Einerseits bediene sie sich dabei der grossangelegten Sterilisationskampagne, über die Young vor dem Tribunal Auskunft gab, und andererseits übe sie vorsätzliche Nachlässigkeit bei der Umweltverschmutzung, die zu massenhaften Fehlgeburten in den Reservaten führe.

Mitglied Winona LaDuke legte eindrückliche Statistiken für W.A.R.N. dar. Der Angriff auf die indigenen Völker sei nicht weiter verwunderlich, so gehörten lediglich drei Prozent des Landes den Indigenen. Fast 80 Prozent der Uranvorkommen und ein Drittel der Kohle in den USA befinden sich jedoch auf genau diesen drei Prozent Land.<sup>1360</sup>

Unter anderem mit W.A.R.N., die von Young als weiblicher Arm von AIM bezeichnet wurde,<sup>1361</sup> wandelte sich die Red-Power-Bewegung von einer aktionsistischen, zuweilen militanten und lauten Bewegung hin zu einer Graswurzelbewegung, die punktuell verschiedene konkrete Missstände aufdeckte und diese mit juristischen, politischen und wissenschaftlichen Mitteln im Hintergrund international bekämpfte.

Was AIM in seinen aktivsten Jahren ausmachte, war nicht mehr gefragt: Die Studie, für die W.A.R.N. jahrelang Daten sammelte, wurde von den Behörden als unseriös abgewertet. Die Medien nahmen dieses Framing auf und versuchten W.A.R.N. und seine Mitglieder zu diskreditieren. Thunder Hawk und ihre Mitstreiter\*innen kannten diese Dynamik bereits und arbeiteten wie gewohnt weiter. Russell Means hingegen, der zu diesem Zeitpunkt immer noch in der AIM-Führung tätig war, war der Meinung, die Leistungen der W.A.R.N. und die Erkenntnisse über den Umweltskandal würden auf diese Weise im »Mülleimer der Geschichte« landen. Er war der Überzeugung, AIM müsse übernehmen, und schlug ganz in der Manier der alten AIM-Taktik eine militante Aktion vor, die vorsah, das Krankenhaus des IHS im Reservat zu besetzen. Alle anderen AIM-Mitglieder jedoch stellten sich gegen diesen Plan, denn sie waren der Überzeugung, dass W.A.R.N. die Führung in dieser Sache zukam. Means verstand die deutlichen Hinweise und trat im Herbst 1980 aus dem Leitungsgremium von AIM zurück.<sup>1362</sup> In Means' Auftreten in dieser Sache spiegelte sich nicht nur sein Unvermögen, sich taktisch zu entwickeln, sondern auch eine Überheblichkeit gegenüber den W.A.R.N.-Frauen, die sich in seiner Überzeugung bemerkbar machte, dass nur AIM-Männer dieses Projekt erfolgreich zu Ende bringen könnten. Mit dem Rücktritt der wohl berühmtesten Red-Power-Figur kam diese

---

1360 Winona LaDuke, Resources of Red Nations, in: Women of All Red Nations, W.A.R.N., S. 11, Hathi Trust Digital Library.

1361 Interview mit Young, S. 10.

1362 Means; Wolf, Where White Men Fear to Tread, S. 400.

mediale Aufmerksamkeit erheischende Ära langsam, aber sicher zu einem Ende. Nun übernahmen Frauen, die andere Kernanliegen hatten und diese unaufgeregt und lösungsorientiert adressierten. An den geschilderten Zusammenhängen wird der Umstand ersichtlich, dass Means' AIM-Karriere ausgerechnet an Thunder Hawk, die ihren Vetter noch lange heroisierte, scheiterte.

Die erzwungene Sterilisation indigener Frauen und die massenhaften Kindswegnahmen aus indigenen Familien waren Themen, derer sich auch viele andere Frauen und Organisationen annahmen. Aber W.A.R.N. verknüpfte als erste indigene Organisation zwei Ressourcen, die bis zu diesem Zeitpunkt keine Sichtbarkeit im Forderungskatalog der Red-Power-Generation hatten: die ungeborenen Kinder und die Umwelt. W.A.R.N. machte auf einen neuen Kampf aufmerksam, den es zu kämpfen galt: den Kampf gegen die durch US-Konzerne verursachte Umweltverschmutzung (wie die Umweltkatastrophe in Edgemont, South Dakota, siehe Seite 45), für den Schutz der Ungeborenen und damit für den Erhalt indigener Zukunft.

In ihren Prinzipien, die in der W.A.R.N.-Broschüre nachzulesen waren, weisen die Frauen von W.A.R.N. auf ihre existenzsichernde Rolle als Mütter hin: »Since time began we have been the bearers of the unborn generation [...].«<sup>1363</sup> Es war die Frau und ihr Uterus, die es durch politische Aufklärung zu schützen galt, wenn die indigene Nation überleben sollte: »Our fight today is to survive as a people. Native women have always been in the front lines in the defense of our nations. [...] We are born within a womb that held no borders or discrimination.«<sup>1364</sup> Mit der Verknüpfung des Erhalts indigener Nationen und dem Schutz des Uterus, in dem die zukünftige Generation heranwuchs, legitimierte W.A.R.N. explizit indigene Frauen dazu, den Kampf um das Überleben als Volk anzuführen.

Im Kampf gegen Sterilisation retteten sie die Mutterschaft, und im Kampf gegen die Verschmutzung des Wassers retteten sie die Gesundheit des weiblichen Körpers und damit die Kinder. Mutter, Kind und Wasser bildeten eine spirituelle Trinität, und das war ein Novum. Sie formulierten damit einen neuen Aspekt innerhalb der Souveränitäts- und Selbstbestimmungsbestrebungen: die Souveränität über die Gesundheit des weiblichen Körpers und die selbstbestimmte Familienplanung. Mit der Hoheit über den weiblichen Körper drückten diese Frauen ein persönlicheres Verständnis von Souveränität aus, das sie mit dem

1363 »Principles of Native Women From Indigenous Nations and Peoples of the Western Hemisphere«, Women of All Red Nations, Report to the Russell Tribunal Continued Genocide of the Lakota People. Corporate Contamination of their Water, October 1980, Appendix Article D, 53.B.4, S. 32, Microfiche 108, Archive of the Fourth Russell Tribunal on the Rights of the Indians of the Americas, Amsterdam, editor, B. Vermeer: [Zug, Switzerland] Inter Documentation Company, IDC [1985] 174: CEDLA 10.0810.VE (microfiche).

1364 Ebd.

Begriff »personal sovereignty« beschrieben.<sup>1365</sup> Damit erweiterte W.A.R.N. den Red-Power-Themenkatalog nicht nur, sondern grenzten sich als indigene Frauen gleichzeitig von der parallel stattfindenden Emanzipationsbewegung der weissen Frauen ab, welche ebenso für die Souveränität über ihre eigenen Körper kämpften, jedoch indem sie eine Forderung an die Politik formulierten, die nicht diametraler zur Forderung der indigenen Frauen hätte stehen können: das Recht auf selbstbestimmte Abtreibung.

Nachdem W.A.R.N. etabliert hatte, dass die Themen Umwelt und Überleben ihres Volkes kongruente Themen darstellten, war es für Thunder Hawk und Young folgerichtig, noch konsequenter den Weg des Umweltschutzes zu verfolgen. Anfang 1979 gründeten sie mit anderen Indigenen und mit Weissen aus der Region die BHA.<sup>1366</sup> Mit dieser Organisation kämpften sie gegen die Niederlassung von potenziellen Uran- und Kohleförderkonzernen wie Union Carbide, Kerr McGee und United Nuclear-Homestake Partners,<sup>1367</sup> um nur einige zu nennen, die in den Black Hills Uran und Kohle zu fördern beabsichtigten.<sup>1368</sup>

Nachdem die Aktivistinnen mit W.A.R.N. die Wasserstudie realisiert hatten, war die Gründung einer Umweltorganisation ein notwendiger Schritt. Den W.A.R.N.-Frauen lagen Berichte verschiedener multinationaler Energiekonzerne vor, nach denen es keine Zweifel daran gab, dass dieser Landstrich regelrecht ausgeschöpft werden sollte.<sup>1369</sup>

Thunder Hawk wusste bei der Gründung bereits, dass der Kampf für eine intakte Natur gemeinsam mit Weissen geführt werden musste, um erfolgreich zu sein: »An entire segment of the American population is earmarked for extinction and that's rural America, and we're part of that. We're not gonna stop Union Carbide or anybody else by ourselves and neither are the farmers or the ranchers... Most of the whites are renters, under the control of corporations who own the land anyway. Someday the whites will be offered money for *their* land, and when *they* say No, the government and corporations will take the land anyway. It's a hard lesson to learn.«<sup>1370</sup> Die Organisation vereinte neben W.A.R.N.

<sup>1365</sup> Katsitsiakwa, To Take Back Our Power, in: Women of All Red Nations, W.A.R.N., S. 23, Hathi Trust Digital Library.

<sup>1366</sup> Grossmann, Unlikely Alliances, S. 156.

<sup>1367</sup> Neben Firmen, die bereits Minen betrieben, hatte 1977 folgende Konzerne Pachtabsichten in den Black Hills: Kerr McGee, Gulf Oil, United Nuclear-Homestake Partners, Conoco-Pioneer Natural Gas, Phelps Dodge (Western Nuclear), Getty Oil, Exxon, General Electric (Lucky Uranium), Atlantic Richfield-Anaconda, Philips Petroleum, Rio Algoma Mines (Canada), Standard Oil-Ohio, Union Pacific (Rocky Mt. Energy), Union Carbide, Standard Oil-Calif (Amax), Estimated Uranium Reserve Holdings 1977, Black Hills Paha Sapa Report, Volume 1, Number 1, Juli 1979, S. 2, Black Hills Reports, Vol. 1, BHA Archive.

<sup>1368</sup> Castle, The Original Gangster, S. 277.

<sup>1369</sup> Melroe, On the Edge of Extinction, in: Off our Backs, Vol. 9, No 5 May 1979, 8–9.

<sup>1370</sup> Johnson; Hutchins, Black Hills Gathering, S. 23.

entsprechend sowohl Reservatsbewohner\*innen als auch Farmer\*innen, Rancher\*innen, Umweltaktivist\*innen und andere besorgte Bürger\*innen, die in den Black Hills Landwirtschaft betrieben oder dort wohnten.<sup>1371</sup> Die Bekämpfung dieser Konzerne wurde mit der Inauguration von Präsident Jimmy Carter akut. Die Carter-Regierung erliess im Rahmen der anhaltenden Wirtschaftskrise neue Energie- und Umweltgesetze und schuf dabei das *Department of Energy*. In diesem Kontext entwickelte sie Förderkonzepte für Energiressourcen und erklärte den amerikanischen Westen, das Gebiet, in dem sich die meisten Reservate befanden, zu dem Gebiet, dass sich zum wirtschaftlichen Wohl aller opfern sollte.<sup>1372</sup> In innerindigenen Kreisen vermutete man sogar einen »gigantischen Ausbeutungsplan« durch die Regierung, die damit angeblich das Ziel verfolgte, zugunsten ökonomischen Wachstums den ganzen Landstrich zu vernichten.<sup>1373</sup> Der Kampf gegen die nationalen Energiepläne in diesem Gebiet brachte zudem eine Kontinuität seit Wounded Knee II an den Tag. Thunder Hawk und die anderen in der BHA organisierten Aktivist\*innen kämpften ein zweites Mal gegen ihren ehemaligen Widersacher Dick Wilson, wenn auch dieses Mal indirekt. Dieser hatte 1975 im Zuge der gewaltgeprägten Phase nach Wounded Knee, in der sowohl das FBI als auch seine Schlägertruppe der »Goons« brutale Vergeltungsmassnahmen gegen die Traditionalist\*innen und AIM-Anhänger\*innen ergriffen hatten, das Gebiet *Sheep Mountain Gunnery Range* an den *National Park Service* übergeben. Damit wurde den Bewohner\*innen des Pine-Ridge-Reservats ein Achtel ihres Landes weggenommen. Es ging in den Besitz der Regierung über. Erst später wurde bekannt, dass dieses Gebiet ein grosses Uranerzlager enthielt, über das die indigene Gesellschaft der Lakota nun keine Verwaltungsgewalt mehr hatte.<sup>1374</sup>

In der Folge ging eine Allianz zwischen Indigenen und Weissen organisiert gegen das Vorhaben von South Dakotas Gouverneur William Janklow (R-S. D., 1979–1987 und 1995–2003) vor, der als erste Amtshandlung das Umweltschutzministerium abgeschafft hatte, um dieser wirtschaftlichen Entwicklung in seinem Bundesstaat Vorschub zu leisten.<sup>1375</sup>

Um über die Absichten des Bundesstaates South Dakota, die Rolle der Regierung und die Vorhaben der multinationalen Energiekonzerne aufzuklären, organisierte die BHA vom 18. bis 27. Juli 1980 das *Black Hills International Survival Gathering*, eine Art Informationsfestival für Betroffene, Aktivist\*innen, Unterstützer\*innen und Interessierte. Über 10 000 Personen aus der ganzen Welt

1371 Vgl. Zoltan, *Unlikely Alliances*, 2017.

1372 Dunbar-Ortiz, *How Indigenous Peoples Wound Up at the United Nations*, S. 118.

1373 O. A., »Nordamerika. Energiekonzerne drohen Indianerland«, in: Pogrom, 10. Jahrgang, Oktober 1979, GfBV Pogrom, 4, 10.–11. Jahrgang, 1979–80.

1374 Ebd.

1375 Ebd.

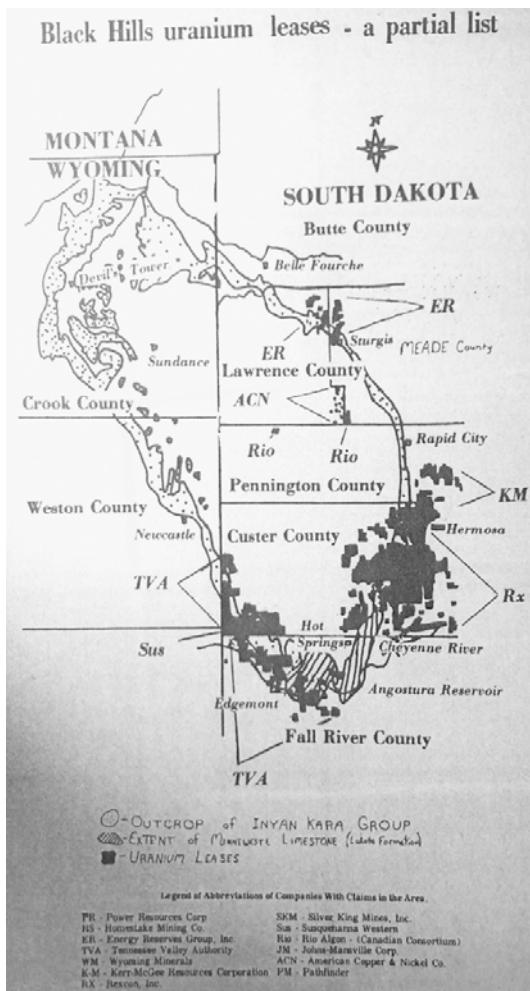


Abbildung 50: Plan der Pachten von multinationalen Konzernen. Quelle: Pogrom, 10. Jahrgang, Oktober 1979, S. 38.

nahmen daran teil.<sup>1376</sup> Die Zusammenkunft wurde auf einem Stück Land eines ansässigen Ranchers abgehalten. Dort standen überall verteilt Bühnen, Teepees und Zelte. Verpflegung und Wasser wurden geliefert.<sup>1377</sup> Zugunsten dieses Anlasses wurde ein Handbuch, *The 1980 Black Hills International Survival Gathering Official Handbook*, herausgegeben, in dem Informationen über Zweck und Ziele der Organisation, über politische Entscheidungen bezüglich der Energie-

1376 Grossmann, Unlikely Alliances, S. 156f.

1377 Johnson; Hutchins, Black Hills Gathering S. 5–6.

entwicklung in den Great Plains und das Programm nachzulesen waren.<sup>1378</sup> Die Frauen von W.A.R.N. waren sowohl an der Entwicklung des Handbuchs als auch am Programm des Informationsfestivals beteiligt. Madonna Thunder Hawk hielt 1980 die Eröffnungsrede der Konferenz.<sup>1379</sup> Die Teilnehmer\*innen konnten verschiedene Veranstaltungen besuchen, die in drei grosse Kategorien aufgeteilt waren: »Citizen Review Comission on Energy Developping Corporation«, »Forum on Indian Genocide and the Planned Extinction of the Family Farm« und »Appropriate Technology/Land Self-Sufficiency«. Während des Festivals fanden Hunderte von Vorträgen, Workshops und anderen Angeboten statt, bei denen es um so heterogene Themen wie Petroglyphe in den Black Hills, chemische Kontamination, Heilkräuter und die schädigende Wirkung von Fernsehern ging.<sup>1380</sup> Neben Thunder Hawk, John Trudell, Ted und Russell Means hielten weitere Aktivistinnen Beiträge und gaben Workshops innerhalb dieser Themenkomplexe, darunter Yvonne Swan, Janet McCloud, Lorelei Means DeCora, Lakota Harden und Winona LaDuke. Das Festival hatte eine ausgeprägte feministische Konnotation. Neben W.A.R.N. waren auch Journalistinnen des Magazins *Off our Backs* anwesend, die in der Folge einen ausführlichen Bericht verfassten. John Trudell sagte in der Abschlussrede: »Mother Earth is a feminist, and we must all become feminists to save her!«<sup>1381</sup> Aber nicht nur durch die evidente Aussage von Trudell war offensichtlich, dass hier weibliche Eigenschaften und der Schutz von »Mutter Erde« zusammen gedacht wurden, sondern auch, weil laut *Off our Backs* die Stimmen der weiblichen Führungsfiguren der Organisationen wie der BHA, dem AIM und von W.A.R.N. laut und deutlich vertreten waren.<sup>1382</sup> Umso erstaunlicher ist die Erkenntnis, dass der neueste Forschungsstand zum Thema von Zoltan Grossmann (2017) fast gänzlich ohne Frauen auskommt, um die Entstehungsgeschichte und die frühen Aktivitäten der BHA zu veranschaulichen.<sup>1383</sup>

Die indigen-weisse Harmonie störte jedoch ein kurzer Beitrag von W.A.R.N. im Handbuch, in dem es nicht um die Themen des Festivals ging, sondern um einen übergeordneten Aspekt, den Frauen wie Thunder Hawk und Young immer wieder betonten. Der Kampf um sauberes Wasser in den Black Hills musste von Indigenen und Weissen zusammen gekämpft werden, um den nötigen Druck auf die Regierung auszuüben. Nachdem nur sechs Jahre zuvor im Kontext von Wounded Knee II die Konfrontation zwischen Indigenen und

1378 The 1980 Black Hills International Survival Gathering Official Handbook, Black Hills Reports, Vol. 1., BHA Archive.

1379 Ebd., S. 19.

1380 Johnson; Hutchins, Black Hills Gathering, S. 5–6.

1381 Ebd.

1382 Ebd.

1383 Grossmann, Unlikely Alliances, S. 153–158.

Weissen extreme Gegenreaktionen und rassistische Ressentiments Weisser gegenüber Indigenen ausgelöst hatte, war es ein Erfolg, dass nun Menschen in einer gemeinsamen Sache Seite an Seite kämpften, die einander lange feindlich gesinnt gewesen waren. W.A.R.N. machten nun aber im Handbuch klar, dass sie gegen jegliche Formen von kultureller Appropriation oder Kommerzialisierung traditioneller Praktiken durch Weisse waren, und trübten die Bestrebung einer interethnischen Allianz.<sup>1384</sup> Dieser kleine Text war insofern eine Botschaft der indigenen Frauen an die weissen Teilnehmer\*innen der Konferenz, aus dem einerseits die Bereitschaft der Frauen hervorging, sich für die Rettung ihres Landes und damit verbunden ihrer Gesundheit sogar mit ehemaligen Feind\*innen zusammenzutun. Andererseits offenbarte er aber auch ein der indigenen Gesellschaft inhärentes Misstrauen gegenüber derjenigen Bevölkerungsgruppe, die sie ursprünglich in diese Lage gebracht hatte. Hier zeigte sich wieder die Ambivalenz, die einige indigene Aktivist\*innen in sich trugen, die im Kontext ihres politischen Aktivismus aus strategischen Gründen interethnische Allianzen eingingen.

Aber nicht nur die Angst vor kultureller Appropriation oder der Kommerzialisierung traditioneller Praktiken spaltete mitunter die Teilnehmer\*innen, sondern auch unterschiedliche Auffassungen von der Liberalisierung der weiblichen Rolle. Der BHA-Vorstand, der mehrheitlich aus indigenen und weissen Frauen aus der Region bestand, entschied während der Zusammenkunft, dass die Workshops »Self-Help«, »Lesbian Health« und »Abortion« nicht stattfinden sollten.<sup>1385</sup> In den Self-Help-Workshops ging es unter anderem auch um die vaginale Selbstuntersuchung, die im Freien stattfinden sollte.<sup>1386</sup> Das feministische Bedürfnis, über das Thema »Abtreibung« aufzuklären, war einerseits für die indigenen Frauen nicht nachvollziehbar, weil diese in der gleichen Zeit gegen erzwungene Sterilisation kämpften. Andererseits war es ein Tabuthema für die konservativen Frauen aus der Gegend, die eine ausgeprägte christliche Sicht auf das Leben hatten. Die feministische Agenda von Organisationen wie *Women's Feminist Health Collective* kollidierte weitgehend mit der traditionellen Kultur der Lakota-Frauen und der konservativen Einstellung der Farmerinnen aus der Gegend (siehe Kapitel Red-Power-Aktivistinnen und Feminismus).

Thunder Hawk behielt trotz der Unstimmigkeiten zwischen den verschiedenen weiblichen Interessensgruppen den Fokus auf der eigentlichen Problematik und bemerkte lediglich, dass diese Frauengruppen sich offenbar unwohl fühlten, unsicher waren und nun austeilten. Aber sie selbst, die indigenen Frauen, seien

---

1384 The 1980 Black Hills International Survival Gathering Official Handbook, S. 20.

1385 Johnson; Hutchins, Black Hills Gathering, S. 5–6 und 23.

1386 Castle, The Original Gangster, S. 278.

nicht der Feind. Wollten diese Frauen gegen die Unterdrückung der Frauen kämpfen, sollten sie nach Rapid City in den Lions Club oder zu Rotary gehen, dort lauere der Feind.<sup>1387</sup> Sie hatte ihren Fokus stets auf der in der Gemeinde verankerten Arbeit (»community based«) und konnte sich nicht um unzufriedene weisse Frauen aus anderen Regionen kümmern, sondern musste ihre ganze Kraft in den Schutz des Landes investieren. Denn aus ihrer Perspektive entschied letztlich der Zustand des Landes über die Zukunft indigener Nationen: »That's who we are, we're the people, we're the land. Once the land goes, our people go.«<sup>1388</sup>

Thunder Hawk und Young engagieren sich bis heute für das Land. Am Protest im Standing-Rock-Sioux-Reservat gegen die Dakota Access Pipeline, der 2016 begann, beteiligten sie sich aktiv. Phyllis Young übernahm darin eine Führungsrolle. Bis heute setzen sich die beiden in ihren Reservaten (Cheyenne River und Standing Rock Sioux) mehrheitlich für das Wohl indigener Kinder ein. Sie reisen durchs Land, um an verschiedenen Anlässen zu sprechen, sammeln Gelder für lokale Einrichtungen, die Waise und verwahrloste Kinder aufnehmen, und sind in verschiedenen Organisationen aktiv, die sich der Verbesserung der sozialen Lage ihrer indigenen Gesellschaften verpflichten.

Während der Konzeptionsphase zu Beginn dieser Arbeit (2017) existierten die diversen Social-Media-Profile von »Warrior Women«, respektive die Webseite »Warriorwomen.org« nicht. Auch der Film *Warrior Women* wurde erst danach veröffentlicht.

*Die Kommunikation mit Madonna Thunder Hawk und Phyllis Young wurde über Facebook am 13.02.2018, respektive 06.03.2018 aufgenommen. Das Interview mit Thunder Hawk fand im Büro des Lakota People Law Project in Bismarck, South Dakota, am 4. April 2018 statt. Das Interview mit Phyllis Young fand am 3. April 2018 in Fort Yates, North Dakota, im Standing Rock-Sioux Reservat statt.*

---

1387 Johnson; Hutchins, Black Hills Gathering, S. 5–6 und 23.

1388 Interview mit Thunder Hawk, S. 22.

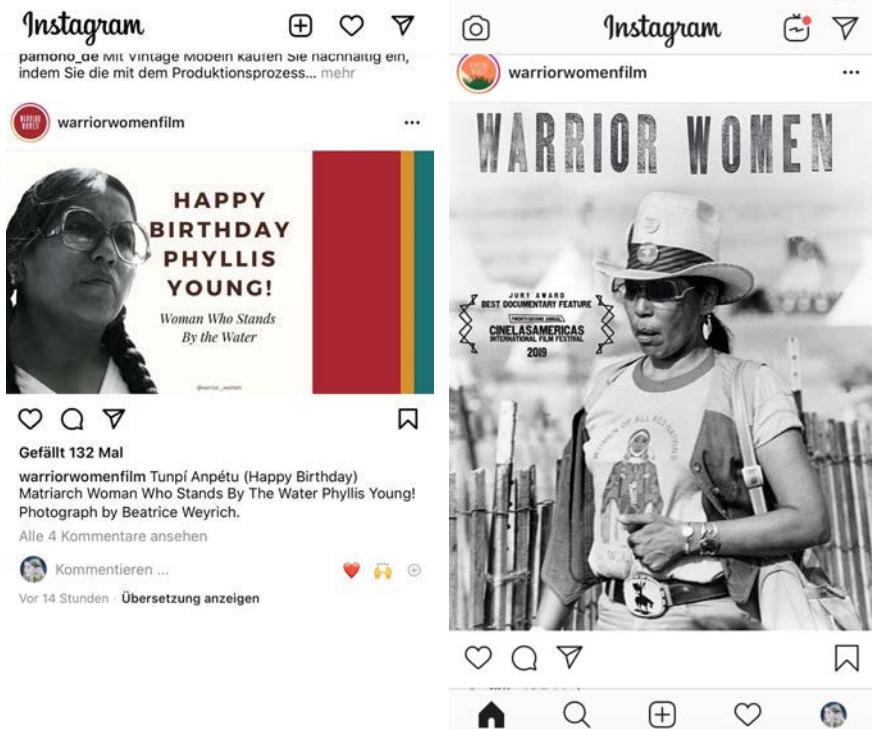


Abbildung 51 a-b: Einen weiteren weiblichen transnationalen Aspekt von *Red Power* machen Born-digital-Quellen sichtbar: Viele dieser ikonografischen Bilder machte die Schweizer Fotografin Beatrice Weyerich, die sowohl an der Besetzung in Wounded Knee II teilnahm als auch die NGO-Konferenz 1977 in Genf bebildert hatte (Screenshots wurden am 26.02., respektive 26.09.21 im Mikroarchiv von Rachel Huber archiviert). Bildquellen: Instagrambeiträge vom 25. Februar 2021 mit Fotografie von Beatrice Weyerich (links) und vom 24. Mai 2019 (rechts) auf Instagram-Profil von »Warriorwomenfilm« (Elizabeth A. Castle). Erlaubnis für das Abbilden des Screenshots von Elizabeth Castle vorhanden (die Bilder sind urheberrechtlich geschützt. Die Erlaubnis der Fotografin für das Abbilden der Fotografie ist vorhanden).

---

## **4 Diskursive Resilienzstrategien und Feminismus**

Als Mitglieder der kleinsten Minderheit des Landes, als Women of color, als von Armut betroffene Personen, als Nichtchristinnen und als Frauen sahen sich indigene Aktivistinnen multiplen Diskriminierungen ausgesetzt. Aufgrund des von der U.S.-Regierung antizipierten Assimilierungszwangs war ihre Existenz seit Jahrzehnten unter Druck. Angesichts dieser diversen Abwertungsmechanismen entwickelten die indigenen Aktivistinnen einerseits im innerindigenen weiblichen Diskurs eine sie ermächtigende Rhetorik, welche auf Rückbezügen auf präkolombianische weibliche Traditionen beruhte. Um sich als indigene Frauen stärker zu machen, als sie de facto aufgrund von Dezimierung, Diskriminierung und konsekutiver sozialer Not waren, skizzierte sie unter anderem matriarchale Traditionen, wo eigentlich keine vorhanden waren. Die in eine bestimmte Vergangenheit zurück projizierten Traditionen waren weniger eine Reaktion auf das sich wandelnde Bild der Rolle der Frau in innerindigenen Diskursen. Vielmehr stellten sie eine Form von Resilienz gegen herabwürdigende Rezeptionen und Narrative der weißen Mehrheitsgesellschaft im Sinne eines Empowerments der indigenen Aktivistinnen dar.

Diverse Abgrenzungsmerkmale, die aus der Vorstellung von traditionellen weiblichen Rollenbildern und spirituellen Traditionen entstanden, spielten auch im Kontext der Feminismusbewegungen der 1970er-Jahren in den USA eine Rolle mit denen die Aktivistinnen in Berührung kamen.

## 4.1 Red-Power-Aktivistinnen und Feminismus

»As a human being, I am ignored  
 As a woman, I am ridiculed  
 As an Indian woman, I am hated  
 As a mother, I am condemned.«  
 Yvonne Wanrow<sup>1389</sup>

Im Folgenden werden die indigenen Akteurinnen und ihre Auseinandersetzung mit *Race*, Klasse, Geschlecht und Mutterschaft im Kontext von Feminismusbewegungen<sup>1390</sup> der 1960er-und 1970er-Jahre, der sogenannten »zweiten Welle«,<sup>1391</sup> in den USA beleuchtet. Darunter werden alle Segmente der Frauenbewegung subsumiert, die sich im Verlauf der zwei Dekaden herauskristallisierten.<sup>1392</sup>

Die U.S.-amerikanische Frauenbewegung, die *Womens Liberation Movement*, wurde lange als eine Bewegung von weissen Mittelklasse-Frauen rezipiert. Das Narrativ des Feminismus der »Zweiten Welle« in den USA war ein weissgewaschenes und machte unsichtbar, dass es verschiedene Feminismen und Feminismusbewegungen gab, welche diverse Gruppen initiiert hatten. Das weisse Feminismusnarrativ schloss darüber hinaus Schwarzen, Chicana, homosexuellen, radikalen, religiösen und indigenen Feminismus aus.<sup>1393</sup> In diesem Kontext hielten indigene Frauen ihre Lebensrealität als arme und kleinste Minderheit des

1389 Yvonne Wanrow, During the Trial, in: The Freedom Socialist News, Vol. 2, No. 2, Fall 1976, S. 7.

1390 »Feminismus« als Begriff wurde im ausgehenden 19. Jahrhundert in Frankreich geprägt und von Frauen in den USA im Kampf für die ihnen zustehenden politischen Rechte wie das Stimmrecht (suffrage) ab 1910 übernommen (»Erste Welle«), Evans, Tidal Wave, S. 2f.

1391 Innerhalb der Feminismusforschung wird die Metapher »Zweite Welle«, um weibliche Emanzipationsbewegungen seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert zu bezeichnen, als problematisch erachtet, da die Wellenbewegung suggeriert, dass zwischen den Wellen respektive den zeitlich konzentrierten öffentlich stattfindenden Protestaktionen und Demonstrationen nichts passiert sei. Zwischen den offensichtlicheren Hochphasen arbeiteten jedoch diverse Individuen, Gruppen und Organisationen an der sozialen Besserstellung der Frauen weiter, vgl. Linda Nicholson, Feminism in »Waves: Useful Metaphor or Not?«, in: New Politics 12 (4), 2010, S. 34–39 und Maxwell; Shields, The Legacy of Second-Wave Feminism.

1392 Vgl. Lucy Delap, Feminisms. A Global History, Chicago 2020; Alice Nichols, Daring to be Bad. Radical Feminism in America, 1967–1975, Minneapolis 2019; Orleck, Rethinking American Women's Activism; Sara M. Evans, Sons, Daughters and Patriarchy. Gender and the 1968 Generation, in: The American Historical Review, April 2009, Vol. 114, No. 2, S. 331–347; Sara M. Evans, Tidal Wave. How Women Changed America at Century's End, New York 2003; Evans, Personal Politics.

1393 Erst die »Dritte Welle« machte auf den Ausschluss von Frauen of Color, vermögensschwachen Frauen, der Queer-Community und anderen bislang marginalisierten Gruppen aufmerksam und forderte deren Inklusion und Sichtbarkeit, Maxwell; Shields, The Legacy of Second Wafe Feminism, S. 4.

Landes und die Erfahrung einer »patriarchalen Kolonisierung« (Catherine E. Burnette) teilweise davon ab, sich der *Womens Liberation* anzuschliessen.<sup>1394</sup> Ihre Forderungen deckten sich nicht vollständig mit den Forderungen der aus ihrer Perspektive weissen Mittelklassefrauen. Genau so wenig, wie sich Frauen of Color, Schwarze Frauen und Arbeiterinnen mit ihren Forderungen und intersektionalen Problemstellungen davon abgeholt fühlten.<sup>1395</sup> Unter anderem Rassismus und die Stigmatisierung von Armut waren Ausschlussmechanismen in der Frauenbewegung. Neuere Forschungen haben ergeben, dass die US-Feminismusbewegung nicht eine einzige Stimme hatte, dass Women of Color und Arbeiterinnen nicht nur auf die Forderungen der weissen Mittelklassefrauen reagierten, sondern ihre eigenen in den Diskurs einbrachten und die verschiedenen feministischen Gruppen auch immer wieder im Dialog miteinander waren.<sup>1396</sup> Allerdings gab es auch unüberbrückbare Differenzen.

Differenzen und Gleichheit zwischen den verschiedenen Frauengruppen lassen sich mittels intersektionaler Linse herausstellen. Im Gegensatz zu den weiss gelesenen Mittelklassefrauen in der Emanzipationsbewegung, die aufgrund ihres Geschlechts diskriminiert wurden, erfuhren Women of Color, von Armut, von Behinderung betroffene Frauen, Frauen jüdischen oder muslimischen Glaubens und lesbische Frauen weitere Diskriminierungen wegen ihrer Klassenzugehörigkeit, ihrer *Race*,<sup>1397</sup> ihrer Religion, ihrer körperlichen oder geistigen Behinderung oder ihrer sexuellen Orientierung (Intersektionalität) in der heteronormativ und patriarchal strukturierten US-amerikanischen Mehrheitsgesellschaft.<sup>1398</sup> In der Tat offenbaren sich Fragen von Differenz oder Gleichheit in der Auseinandersetzung indiger Aktivistinnen mit den Feminismusbewegungen, zu denen sie sich unterschiedlich positionierten. Sie gingen unterschiedliche Allianzen ein. Sowohl mit Schwarzen Frauen, Women of Color und mit Latinx-Frauen als auch mit aus ihrer Perspektive weissen radikalen Feministinnen.

1394 Verweis auf Diss. Rachel Huber, siehe Fussnote 15.

1395 Barbara Maloney, Jennifer Nelson (Hg.), *Women's Activism and »Second Wave« Feminism. Transnational Histories*, New York 2017, S. 2.

1396 Ebd.

1397 Der Begriff »Race« wird als soziale Kategorie verwendet und kursiv gesetzt. Auf die deutsche Übersetzung wird verzichtet, weil der Begriff der »Rasse« ausschliesslich einen biologischen und damit einhergehend rassistischen Marker darstellt, vgl. Kelly, Schwarzer Feminismus, 2019.

1398 Das Konzept der Intersektionalität wurde bereits von BIPOC-Frauen in den USA der 1970er-Jahre artikuliert. Als Begriff und Analysekategorie wurde »Intersektionalität« von Kimberlé Crenshaw Anfang der 1990er-Jahre etabliert, um damit die Diskriminierungserfahrung von *Women of Color*, die nicht nur aufgrund von *Race*, sondern auch aufgrund ihres Geschlechts und ihres gesellschaftlichen Status (Klasse) diskriminiert wurden, zu erfassen und einzuordnen, Emily L. Thuma, *All Our Trials. Prison, Policing, And the Feminist Fight to End Violence*, Urbana 2019, S. 3 sowie Maloney; Nelson, *Women's Activism and »Second Wave« Feminism. Transnational Histories*, 2017, S. 6.

Es entstand ein Spannungsverhältnis zwischen der Deutungshoheit über einen authentischen Feminismus, der individuellen Suche nach einer weiblichen Identität und dem damit einhergehenden Aushandeln grösserer weiblicher Partizipation in Politik und Wirtschaft.<sup>1399</sup> Ausserdem prallten konservative und progressive Ideologien in der Gesellschaft aufeinander und unterschiedliche Minderheiten begehrten gegen Diskriminierung auf. In dieser Situation begannen indigene Frauen, die in der Red-Power-Bewegung an der Seite ihrer Männer um das Überleben ihrer Nationen kämpften, sich mit ihrer Rolle als Frau aus-einanderzusetzen und befassten sie sich mit dem Feminismus.

Es wurden zahlreiche Werke publiziert, insbesondere von indigenen Wissenschaftlerinnen selbst. Sie untersuchten vor allem indigenen Feminismus im Kontext intersektionaler Theorien, seine Abgrenzung von den Freiheitsbewe-gungen weisser bürgerlichen Frauen und der afroamerikanischen Frauen und anderen Minderheiten sowie seine Synergien mit dem Feminismus anderer Ethnien.<sup>1400</sup>

Laut Kim Anderson ist der westliche Feminismus für indigene Frauen aus diversen Gründen unattraktiv, weil es darin um Rechte und individuelle Unab-

---

1399 Vgl. Roth, Separate Roads to Feminism, 2004 und Maxwell; Shields, The Legacy of Second-Wave Feminism.

1400 Vgl. Hokulani K. Aikau, Maile Arvin, Mishuana Goeman et al., Indigenous Feminism Roundtable, in: *Frontiers. A Journal of Women Studies*, Vol. 36, No. 3, Special Issue: Transnational Feminisms, 2015, S. 84–106; Cheryl Suzak, Shari M. Huhndorf, Jeanne Perreault et al. (Hg.), *Indigenous Women and Feminism. Politics, Activism and Culture*, Vancouver 2010; Luana Ross, From the »F«-Word to Indigenous/Feminisms, in: *Wicazo Sa Review*, Vol. 24, No. 2, Fall 2009, S. 39–52; Elizabeth A. Castle, Black and Native American Women’s Activism in the Black Panther Party and the American Indian Movement, in: Kurt Peters, Terry Straus (Hg.), *Visions and Voices. American Indian Activism and the Civil Rights Movement*, 2009, S. 85–99; Lisa Kahaleole Hall, Strategies of Erasure. U. S. Colonialism and Native Hawaiian Feminism, in: *American Quarterly*, Vol. 60, No. 2, June 2008, S. 273–280; Renya Ramirez, Race, Tribal Nation, and Gender. A Native Feminist Approach to Belonging, in: *Meridians*, Vol. 7, No. 2, 2007, S. 22–40; Devon Abbott Mihesuah, Indigenous American Women. Decolonization, Empowerment, Activism, Contemporary Indigenous Issues, Lincoln 2003; Kim Anderson, A recognition of being. Reconstructing native womanhood, Women’s issues publishing program, Toronto 2000. Lee Maracle, I Am Woman. A Native Perspective on Sociology and Feminism, 2000; Gayatri Chakravorty Spivak, *A critique of postcolonial reason. Toward a history of the vanishing present*, Cambridge 1999. Paula Gunn Allen, *The sacred hoop. Recovering the feminine in American Indian traditions. With a new preface*, Boston 1992. Obwohl Andrea Smith viel zu indigenem Feminismus publiziert hat, sollen ihre Texte hier nur bedingt als Grundlage der Untersuchung dienen. Smith, die zwar eine eindrückliche akademische Vita vorweist, gab vor, Cherokee zu sein, um ihre Karriere voranzutreiben. In diesem Kontext war sie zeitweise eine »Ikone des indigenen Feminismus« und wurde für den Friedensnobelpreis nominiert, weil sie sich als Indigene gegen Gewalt an Women of Color einsetzte. Trotz Kritik aus der indigenen Community und genealogischen Nachweisen, dass sie kein indigenes Blut hat, widerrief sie ihre Behauptung nicht, vgl. Sarah Viren, »The Native Scholar who wasn’t«, in: *New York Times*, 25. Mai 2021.

hängigkeit und nicht um Verantwortlichkeiten geht. Einige Frauen sähen das Problem darin, dass es das Ziel der Frauen war, den Männern gleich zu sein. Wieder andere empfanden westlichen Feminismus als einen Angriff auf die Verantwortung der Frauen, insbesondere in der Rolle als Mütter.<sup>1401</sup>

Darüber hinaus sind führende indigene Intellektuelle wie Devon Abbott Mi-hesuah dem Ansinnen gegenüber, einen monolithischen indigenen Feminismus zu entwickeln, kritisch eingestellt. Mi-hesuah erklärt dies unter anderem damit, dass indigene Frauen zu unterschiedlich sozialisiert wurden. Was progressive *Tribal Chairwomen* für gut befinden, entspricht der traditionell lebenden Frau oft nicht. Selbst innerhalb der indigenen Scientific Community gibt es keinen Konsens darüber, wie man einen indigenen Feminismus erfassen könnte, da verschiedene Versuche den einen zu wenig tribal waren und den anderen zu spaltend wirkten. Laut Mi-hesuah sollte das Herausstellen der Feinheiten verschiedener Frauenbiografien an Zeit und Ort gebunden sein, da tribale Werte, Genderrollen, Auftreten und indigene Identität nicht statisch waren und sind.<sup>1402</sup>

Im folgenden Kapitel soll es entsprechend nicht um eine überblicksartige Zusammenfassung indiger Feminismus-Diskurse gehen, sondern lediglich um die geschlechterspezifische Erfahrung der fünf porträtierten Frauen in ihrer aktiven Zeit, die im Zentrum dieser Forschung stehen. Auch ihre Wegbegleiterinnen, die teilweise nur am Rande Thema dieser Untersuchung sind, sollen mit einbezogen werden. Die Analysen finden dabei immer auch entlang von »Klasse« und »Race« statt. Obwohl die Kategorie »Indiger Feminismus« inzwischen existiert, gingen indigene Frauen zur hier untersuchten Zeit sehr unterschiedlich und durchaus individuell mit ihrer Stellung als Frau sowohl in der indigenen als auch in der Mehrheitsgesellschaft der USA um, sodass man nicht von *dem* indigenen Feminismus sprechen kann.<sup>1403</sup>

1401 Kim Anderson, *Affirmations of an Indigenous Feminist*, in: Suzak; Huhndor; Perreault et al. (Hg.), *Indigenous Women and Feminism*, S. 81–91, hier S. 81.

1402 Abbott Mi-hesuah, *Indigenous American Women*, S. xiii–xv.

1403 Ein Blick in die neueste Forschung zu »indigenous Feminism« oder »Native American Feminism« zeigt auf, dass es in den USA auch heute keine homogene Lehrmeinung gibt, was »indiger Feminismus« sei. Gibt man in der Forschungsdatenbank »JSTOR« beispielsweise den Suchbegriff »indigenous Feminism« ein, erscheinen zahlreiche Artikel zum Thema. Darunter sind Autorinnen, die der Überzeugung sind, dass Forschung zu indiginem Feminismus ausschliesslich von indigenen Forscherinnen untersucht werden und darauf abzielen sollte, die Wissenschaft zu dekolonisieren, vgl. Aikau; Arvin; Goeman et al. Indigenous Feminism Roundtable, S. 84–106. Andere betonen, dass »Feminismus« und Indigensein nicht kompatibel sind, da »Feminismus« ein weisses, westliches Konzept sei, vgl. Jaimes; Theresa Halsey, *American Indian Women. At the Center of Indigenous Resistance in North America*, in: *State of America*, Boston 1992, S. 330–331. Weiter argumentieren Forscherinnen, dass »Feminismus« und indigene Zusammenhänge in den USA unbedingt zusammen analysiert werden müssen, um damit die häusliche Gewalt in indi-

Um die Handlungen und Denkweisen der hier behandelten Akteurinnen dennoch diskursiv einordnen zu können, ist es hilfreich, einen theoretischen Zugang zu wählen. Die Akteurinnen und ihr Handeln sollen im Kontext der westlichen Feminismusbewegungen analysiert, d. h. Akteurinnen gegenübergestellt werden, die zumeist ausserhalb ihrer Klasse und *Race* standen. Sie wiesen also nur bedingt Schnittmengen auf. Trotzdem erscheint ein Analyseinstrument sinnvoll, das veranschaulicht, aufgrund welcher Eigenschaften indigene, afro-amerikanische und weisse Frauen einerseits Themen teilten, die sie vereinten, sich indigene Akteurinnen jedoch andererseits von weissen oder afroamerikanischen Feministinnen abgrenzten. Neben intersektionalen Analysekategorien wie *Race* und Geschlecht bietet sich auch die der Klasse und damit verbunden Pierre Bourdieus Kapitalbegriff als Erkenntnisinstrument an.<sup>1404</sup> Die unterschiedlichen Kapitalsorten bedingten die Zugehörigkeit zur Klasse. Da dem Kapitalbegriff mehrere Formen des Kapitals inhärent sind, die in ein und derselben Person und zwischen Menschen unterschiedlich verteilt sein können. Sie sind keine statischen Entitäten. Vorhandene Formen können fehlende bis zu einem gewissen Grad kompensieren. Bourdieu unterteilte die Sozialstruktur einer Gesellschaft in Klassen. Zu welcher Klasse Personen gehören, hängt von der Akkumulation der verschiedenen Kapitalformen ab (soziales Kapital, kulturelles Kapital, ökonomisches Kapital und symbolisches Kapital). In der westlichen Mehrheitsgesellschaft gehören dazu monetäre Mittel und Besitz (ökonomisches Kapital), Bildung, Titel und berufliche Karriere (kulturelles Kapital, das sich teilweise in ökonomisches Kapital umwandeln lässt) sowie Prestige, Macht und Reputation (symbolisches Kapital).<sup>1405</sup> Nach neueren Feministustheorien kann auch dieses Schema als Untersuchungsinstrument von sozialen Kontexten kritisiert werden, da es zu kurz greift. Das Individuum wird zu wenig beachtet und stattdessen stark auf Gruppen fokussiert. Gerade Mütter hatten nach neueren Theorien viel emotionales Kapital.<sup>1406</sup> Da sich die Kapitalformen kompensieren lassen, können Individuen oder auch Gruppen, die wenig von einer Kapitalform

---

genen Gesellschaften thematisieren und bekämpfen zu können, vgl. Ramirez, Race, Tribal Nation, and Gender, S. 22–40.

1404 Roth betont, dass in den feministischen Bewegungen der afroamerikanischen Frauen und der Chicana-Frauen in der »Zweiten Welle« die Wurzel intersektionaler Analyse der gesellschaftlichen Unterdrückungsfaktoren zu finden sei. Auch die indigene feministische Auseinandersetzung dieser Zeit ist als diskursiver Ort einzuordnen, an dem ihre Unterdrückung als indigene Frauen aus einer intersektionalen Perspektive reflektiert wurden, Roth, Separate Roads to Feminism, S. 11.

1405 Vgl. Pierre Bourdieu, Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital, in: Ulrich Bauer, Uwe Bittlingmayer, Albert Scherrer (Hg.), Handbuch Bildungs- und Erziehungssoziologie. Bildung und Gesellschaft, Wiesbaden 2012, S. 229–242.

1406 Diane Reay, Gendering Bourdieu's concepts of capitals? Emotional capital, women and social class, in: Lisa Adkins, Beverly Skeggs (Hg.), Feminism after Bourdieu, o. A. 2003, S. 57–74.

haben, diese mittels einer anderen kompensieren. Auf diese Weise können sie in einem spezifischen Kontext (beispielsweise Feminismus, Mutterschaft und Erziehung sowie politischer Aktivismus) dennoch in einer sozial höher eingestuften Klasse wirkungsvoll agieren. Das bedeutet, dass auch ökonomisch Benachteiligte gewisse Handlungsspielräume haben, die auf ihr akkumuliertes soziales, symbolisches, emotionales oder kulturelles Kapital zurückzuführen sind. Das betrifft Zusammenhänge, in denen sie sonst keine Macht haben, die (mitunter) genderspezifisch und abhängig von *Race* sind.<sup>1407</sup> Der epistemologische Wert einer Analyse, die eine westliche Theorie auf indigene Subjekte anwendet, ist trotz unüberwindbarer ontologischer Differenzen partiell von Bedeutung, weil bei reflektierter und kritischer Zugangsweise indigene Handlungsweisen und Erfahrungswerte in einem westlichen Kontext fassbarer werden.

Die Akkumulation gewisser Kapitalformen (kulturelles Kapital durch Bildung) durch ihre hybride Sozialisation ermöglichte es den hier portraitierten Aktivistinnen, teilweise zu Ansehen in der US-Regierung zu gelangen, trotz ihrer Zugehörigkeit zu einer Klasse, zu einer *Race* und einem Geschlecht, die allgemein hin von der US-Regierung und der weissen Mehrheitsgesellschaft abgewertet wurden. Das Fehlen anderer Kapitalformen (ökonomisches Kapital, symbolisches Kapital) führte dazu, dass sich die Akteurinnen im feministischen gemeinsamen Kampf mit aus ihrer Perspektive weissen von Armut betroffenen Frauen, sozialistischen Feministinnen und/oder afroamerikanischen Frauen teilweise vereinten.

Der Geschlechtshabitus respektive die Haltung zur Rolle der Frau der hier porträtierten Red-Power-Aktivistinnen formierte sich zwar zunächst individuell aus der jeweiligen frühen Sozialisation, in der sowohl indigene Traditionen, Spiritualität als auch westliche Einflüsse eine Rolle spielten. Alle fünf Frauen wurden entweder im Boarding-School-System oder im öffentlichen Bildungssystem ausgebildet. Sie erlangten früher oder später in ihrer Biografie berufliche Abschlüsse, die sie im Verlauf ihres Lebens in unterschiedlicher Form zum Einsatz brachten. Sie verfügten in der Mehrheitsgesellschaft insofern über kulturelles und emotionales Kapital, das sowohl ihren Aktivismus bedingte als auch ihre unterschiedliche Haltung zum Feminismus prägte.

Innerhalb der indigenen Gesellschaften wurden die verschiedenen Kapitalformen ganz anders gewichtet. Laut Mihesuah gehörten Frauen, die es zu hohem Ansehen in der einen Gesellschaft gebracht hatten, nicht zwingend zur Oberschicht einer anderen: »Lack of wealth placed some Indigenous women in a low economic category, but as far as they were concerned, their cultural knowledge put them in a higher social grouping. Those who valued tribal tradition and

1407 Vgl. Tom Meisenhelder, Toward a Field Theory of Class, Gender and Race, in: *Race, Gender and Class*, Vol. 7, No. 2, 2000, S. 76–95.

resisted acculturation believed themselves to be ›more Indian‹ than the ›sellouts‹. Many biracial Indigenous may have been more wealthy and educated than full-bloods, but among traditionalists these were not enviable social traits.«<sup>1408</sup>

Innerhalb der U. S.-Gesellschaft verfügten diese Aktivistinnen über sehr wenig ökonomisches oder symbolisches Kapital. Aber auch als weiss gelesene Frauen besassen teilweise nach dem Schema nur sehr wenig Kapital, ausser in dem ihnen zugeteilten häuslichen Raum, in dem sie als Mütter und Ehefrauen bedingt über das soziale Kapital ihrer Männer und über emotionales Kapital verfügten. Die weiss gelesenen Feministinnen waren jedoch im Begriff, sich von dieser Abhängigkeit zu emanzipieren, indem sie forderten, durch egalitären Zugang zu Ausbildung, beruflicher Karriere und Lohn selbstbestimmter leben zu können und so eigenes ökonomisches, kulturelles und symbolisches Kapital zu akkumulieren. An dieser Schnittstelle, also dort, wo mangelnde Akkumulationsmöglichkeiten von gewissen Kapitalformen sichtbar wurden, trafen sich die weissen und afroamerikanischen Feministinnen und die indigenen Aktivistinnen zunächst in ideologischer Hinsicht.

Wie Bourdieu feststellte, ist die gesellschaftliche Welt akkumulierte Geschichte.<sup>1409</sup> Während diese Frauen als Frauen zwar teilweise die gleichen Erfahrungen machten, es diese Schnittstelle entsprechend gab, trennte sie jedoch gerade eine geteilte Geschichte, nämlich die der gewaltsausübung der Indigenous durch die Europäer\*innen. In dieser Geschichte waren die weissen Frauen auf der Seite der Eroberer\*innen und somit verantwortlich für das Leid der indigenen Frauen, die als Opfer der Eroberungsvorgänge selbst Hunderte von Jahren später teilweise unter diesem intergenerationalen Trauma litten und sich darüber definierten.

Auch Ramona Bennett, LaNada War Jack, Laura Waterman Wittstock, Madonna Thunder Hawk und Phyllis Young hatten eine unterschiedliche Sicht auf und Herangehensweise an feministische Auseinandersetzungen der Zeit und ihre distinkten geschlechtsspezifischen Rollen in ihren jeweiligen indigenen Gemeinschaften.<sup>1410</sup> Zu ihren traditionellen und spirituellen Prägungen, die unterschiedlich stark waren, kamen hybride Sozialisationserfahrungen dazu, die einen bemerkenswerten Einfluss auf ihr geschlechterspezifisches Agieren hatten.

Die Analyse der analogen Quellen zu Leben und Wirken der fünf Frauen sowie die Analyse der Oral History-Quellen hat ergeben, dass sich indigene Frauen in

---

1408 Mihesuah, Indigenous American Women, S. xvi.

1409 Pierre Bourdieu, Ökonomisches Kapital, hier S. 229.

1410 Zu Madonna Thunder Hawk wurde sowohl von Elizabeth Castle als auch von Megan Devlin O'Sullivan intensiv geforscht. In deren Forschung spielt Thunder Hawks Feminismus und ihre Haltung gegenüber dem weissen Mittelklassefrauen-Feminismus in den USA auch eine Rolle. Trotzdem ist sie der Vollständigkeit wegen Bestandteil dieses Kapitels.

der damaligen Zeit selbst der verschiedenen feministischen Anliegen in den USA bewusst waren.

Sie reflektierten darüber, inwiefern sich die Lebenswelten indigener Frauen von den Lebenswelten der weissen Mittelklassefrauen, die in den Medien und in der nachfolgenden Forschung als Initiatorinnen der »Zweiten Welle« der weiblichen Emanzipation und damit der einprägsamen Formel »The Personal is Political«<sup>1411</sup> in den USA hochstilisiert wurden, unterschieden.<sup>1412</sup> Im Feminismus-Diskurs grenzten sich einige indigene Aktivistinnen, wie es auch afroamerikanische Frauen taten, der Zeit dezidiert vom Feminismus der »Zweiten Welle« ab.<sup>1413</sup> Das ist unter anderem darauf zurückzuführen, dass für sie das Persönliche im Kontext der Kolonisierungserfahrung schon seit Generationen politisch war und sie diese verinnerlicht, beziehungsweise verkörperlicht hatten.<sup>1414</sup> Die daraus erwachsene normative Lebensweise stellte für sie nichts Neues dar. Im Gegenteil handelte es sich bei ihrem Kampf um Befreiung um Identitätspolitik. Andere fügten sich mit Leichtigkeit in ihn ein.

#### 4.1.1 »The Ties that Unite and Divide Us«<sup>1415</sup>

In dieser Zeit gab es keine gemeinsame Identität in Form eines indigenen Feminismus, zu dem sich diese fünf Aktivistinnen hätten bekennen oder aus dem heraus sie hätten agieren können. Wie Benita Roth argumentierte, muss man von mehreren Feminismen innerhalb der »Zweiten Welle« der Frauenemanzipation in den USA sprechen.<sup>1416</sup> Es gab weder innerhalb der einzelnen ethischen Gemeinschaften noch insgesamt einheitliche Formen und Vorstellungen von Feminismus.

Die indigenen Frauen waren an dem Prozess beteiligt, den afroamerikanische lesbische Feministinnen, die in Organisationen wie dem *Combahee River Collective* organisiert waren, 1977 erstmals mit dem Begriff Identitätspolitik be-

1411 Evans, Tidal Wave, S. 3.

1412 Mehrere neuere Forschungen weisen darauf hin, dass bereits vor NOW, Gloria Steinem und Betty Friedan in anderen Bevölkerungsgruppen Unterdrückung der Mehrheitsgesellschaft aufgrund des Geschlechts diskutiert und reflektiert wurde. Der Leitspruch »The Personal is Political« stammt nicht, wie allgemeinhin angenommen, aus den Reihen von NOW, sondern von Personen aus dem Civil Rights Movement, wie beispielsweise Anne Braden, Maxwell; Shields, The Legacy of Second-Wave Feminism, S. 7.

1413 Vgl. Roth, Separate Roads to Feminism, 2004 sowie Maxwell; Shields, The Legacy of Second-Wave Feminism, 2018.

1414 Vgl. ähnliche Analyse für afroamerikanische und Chicana-Frauen, Roth, Separate Roads to Feminism, S. 13.

1415 Johnson; Hutchins, Black Hills Gathering, S. 5–6 und 23.

1416 Roth, Separate Roads to Feminism, S. 1.

zeichneten.<sup>1417</sup> Aus der Erkenntnis heraus, dass diese *Women of Color* nicht nur ihrer Hautfarbe wegen, sondern auch aufgrund ihres Geschlechts, ihrer sexuellen Orientierung und ihres Status in einer von weissen, heteropatriarchalen, kapitalistischen Gesellschaft diskriminiert wurden, fühlten sich diese intellektuellen Frauen gezwungen, einen eigenen politischen Habitus zu entwickeln. Er sollte sich auf ihre von Intersektionalität geprägte Identität gründen, um den multiplen Diskriminierungsformen und heteropatriarchalen Normen, welche sie als einen Unterdrückungsfaktor definierten, etwas entgegenzusetzen.<sup>1418</sup> Die wirkungsvollste und radikalste Politik gehe von der eigenen Identität aus. »Identitätspolitik beschreibt insofern politisches Engagement, das von einer gemeinsamen Unterdrückungserfahrung ausgeht.«<sup>1419</sup> Das Leben indigener Frauen war in ähnlicher Weise von multipler Diskriminierung geprägt, sodass die Anliegen der Red-Power-Aktivistinnen mit denen der afroamerikanischen oder den von Chicana-Frauen in Teilen übereinstimmten.<sup>1420</sup> Insofern griff der Fokus auf nur eine Unterdrückungsform für indigene Frauen, ähnlich wie für afroamerikanische Frauen und Chicana-Frauen, zu kurz.<sup>1421</sup>

In der Tat lässt sich das, was verschiedene indigene Aktivistinnen zu ihrer Stellung als Frau in der Gesellschaft ausdrückten, weit mehr mit den Positionen von afroamerikanischen Feministinnen als mit denen weisser Feministinnen vergleichen. In seinem Manifest schreibt das *Combahee River Collective*: »Altough we are feminists and Lesbians, we feel solidarity with progressive Black men and do not advocate the fractionalization that white women who are separatists demand. Our situations as Black people necessitates that we have solidarity around the fact of race, which white women of course do not need to have with white men. [...] We struggle together with Black men against racism, while we also struggle with Black men about sexism.«<sup>1422</sup> Genauso oder sehr ähnlich argumentierten einige Red-Power-Aktivistinnen, die sich ein polarisiertes Geschlechtergefüge nicht leisten konnten. In indigenen Kontexten ging es zu diesem Zeitpunkt ums Überleben der Menschen per se. Madonna Thunder Hawk konnte das Bedürfnis der weissen Frauen nach Lohngleichheit zwar verstehen. Sie konnte sich jedoch niemals hinter diese Forderung stellen, die sie angesichts des indigenen Kampfes ums Überleben geradezu für lächerlich halten musste. Für gleichen Lohn zu kämpfen war ein Privileg, das indigene Frauen nicht hatten. Sie mussten gemeinsame Strategien mit ihren Männern entwickeln und verfol-

1417 Vgl. Thuma, All Our Trials, 2019.

1418 Roth, Separate Roads to Feminism, S. 11.

1419 Patricia Pürtschert, It's identity politics, stupid!, in: Geschichte der Gegenwart, 22.01.2017.

1420 Roth, Separate Roads to Feminism, S. 129 ff.

1421 Ebd., S. 12.

1422 The Combahee River Collective Statement (1977), Primary Document, Black Past, blackpast.org, siehe Mikroarchiv R. Huber, Conifer.

gen, weil sie gemeinsam für ihre Landbasis, das Aufrechterhalten indigener Familienstrukturen und letztlich für den Erhalt ihrer Gesellschaft kämpfen mussten. Sich als Frau vom gesamtindigenen Kollektiv abzugrenzen hätte fatale Folgen gehabt.<sup>1423</sup>

Phyllis Youngs Erfahrung mit dem Kampf gegen die erzwungene Sterilisation indiger Frauen liess sie ebenfalls eine reservierte Haltung gegenüber den Emanzipationsbestrebungen weisser Frauen einnehmen. Während sie für das Recht auf Abtreibung kämpften, mussten sich die indigenen und afroamerikanische Frauen gegen die vom Staat oktroyierte Sterilisation wehren. Aufgrund der Dezimierung der indigenen Nationen war jedes Mitglied überlebensnotwendig.<sup>1424</sup>

Auch Mary Crow Dog sah sich gezwungen, das indigene Kollektiv gegenüber dem Vorwurf weisser Feministinnen zu verteidigen, die behaupteten, indigene Frauen führten sich wie Sklavinnen ihrer dominanten AIM-Anführer auf und verrieten damit die Sache der Frau. Crow Dog schrieb in ihren Memoiren dazu: »We told her that her kind of women's lib was a white, middle-class thing, and that at this critical stage we had other priorities. Once our men had gotten their rights and their balls back, we might start arguing with them about who should do the dishes. But not before.«<sup>1425</sup>

Lakota Harden, Mitbegründerin von W.A.R.N., lehnte die weisse Frauenbewegung (*Woman's Lib*) kategorisch ab.<sup>1426</sup>

Gewisse Aktivistinnen nahmen diese dezidierte Haltung ein, obwohl sie im nationalen Schnitt noch weniger verdienten als die weissen Frauen zu dieser Zeit (1970er-Jahre).<sup>1427</sup> Sie hielten aus dem einfachen Grund zum indigenen Kollektiv, weil sie insgesamt zu wenig waren für ihren Kampf um Souveränität und Selbstbestimmung. Eine Geschlechterspaltung konnten sie sich in Bezug auf ihre politische Agenda nicht leisten. Aber ganz grundsätzlich wurde der Geschlechtshabitus dieser Frauen von Anbeginn an weniger entlang einer antagonistischen Linie Mann vs. Frau geformt. Wie die biografischen Kapitel in dieser Arbeit zeigten, standen die Frauen in ihrem aktivistischen Agieren weitgehend ohne männliche (Ehe-)Partner da. Zudem wurde ihr Geschlechtshabitus genährt von traditionellen indigenen Vorstellungen, in denen zwar eine geschlechtsspezifische, jedoch keine hierarchisierte Arbeitsteilung existierte, die stets dem Kollektiv verpflichtet war.

Es gab aber auch Aktivistinnen, die sich nicht so kategorisch hinter ihre Männer stellten, sondern eine differenziertere Haltung einnahmen.

1423 Interview mit Thunder Hawk, S. 8.

1424 Interview mit Young, S. 10.

1425 Zit. nach Sue Heinemann, *Timelines of American Women's History*, New York 1996, S. 84.

1426 Johnson; Hutchins, *Black Hills Gathering*, S. 5–6 und 23.

1427 Medicine, *The Native American Woman*., S. 90f.

Frauen wie Ramona Bennett, Laura Waterman Wittstock und LaNada War Jack kämpften zwar im indigenen Kollektiv Seite an Seite mit ihren männlichen Mitstreitern und äusserten sich zumindest in den Medien nicht explizit abwertend über sie. Dennoch war teilweise implizite Kritik gegenüber den AIM-Männern herauszulesen, wenn beispielsweise auf eine »dubiose Beziehung zur Presse« hingewiesen wurde.<sup>1428</sup> Damit meinte Bennett, die diese Aussage später in diversen Interviews erörterte,<sup>1429</sup> dass AIM-Männer wie Russell Means auffällige, medientaugliche Aktionen und Auftritte realisierten, um mediale Popularität zu erlangen, während Frauen wie sie die eigentliche Widerstandarbeit leisteten. Diese kritische Haltung gegenüber dem AIM, der von der Gesellschaft als wichtigste rezipierte Organisation aller Red-Power-Organisationen, behielt sie Zeit ihres Lebens bei. Auch im Interview für diese Arbeit betonte sie immer wieder, dass es zwei Arten von Aktivist\*innen innerhalb des Red-Power-Movements gab. Die einen arbeiteten in kollektivem Bestreben im Hintergrund für eine bessere Zukunft, planten und organisierten aufwendig zahlreiche Aktionen. Die anderen aber wie beispielsweise Means stellten sich nur bei medienwirksamen Aktionen an die Spitze und wurden daraufhin von der Presse zu Exponenten der Bewegung stilisiert.<sup>1430</sup> Bennett wurde jedoch selten pauschalisierend oder polemisch, sondern differenzierte immer wieder und wies subtil darauf hin, dass sie ihre männlichen Mitstreiter im Pazifischen Nordwesten hingegen als ebenbürtige Partner betrachtete – und diese wiederum die Frauen ebenso akzeptierten.<sup>1431</sup>

LaNada War Jack wuchs laut ihren Schilderungen in ihrer Autobiografie in dem Selbstverständnis auf, dass Frauen und Männer gleichwertig waren.<sup>1432</sup> Folglich war sie irritiert, als ihre männlichen Mitstreiter sich ihr gegenüber abwertend und respektlos verhielten, weil sie eine Frau war: »This was the first time I had confronted male chauvinism, although I did not get it.«<sup>1433</sup>

Laura Waterman Wittstocks Beziehung zum Feminismus der weissen Mittelklassefrauen war ambivalent, wie die vieler indigerer Frauen der Zeit. Als Indigene, die sich aufgrund zweier Ehen mit weissen Männern in beiden Welten bewegte und entsprechend indigene als auch Werte der Mehrheitsgesellschaft verinnerlichte, kam ihr im Kontext des Feminismus die Rolle der Mediatorin zwischen indigenen und weissen Frauen zu. Dennoch scheute sie nicht davor zurück, weissen Feministinnen konzis zu erläutern, dass das Ziel der »Zweite-

1428 Jack Wilkins, Indian Confirms Plans; Timing left hazy, in: Tacoma News Tribune, 25.05. 1973, RBP.

1429 Interview mit Bennett, S. 1.

1430 Ebd.

1431 Fraser, Ramona Bennett, in: The Freedom Socialist, Fall 1976, S. 12.

1432 War Jack, Native Resistance, S. 131.

1433 Ebd.

Welle«-Feministinnen, nämlich das Patriarchat zu bekämpfen, nicht mit den Zielen der indigenen Frauen übereinstimmte: »No group can impart power over another group. Setting women aside as a group of underprivileged human beings and then trying to figure out ways to impart power to them ignores custom, culture, and in the instance of American Indians, national sovereignty.«<sup>1434</sup> Dennoch kritisierte auch Waterman Wittstock sexistische Verhaltensweisen innerhalb der Bewegung. Obwohl indigene Frauen im Kontext der Feminismusbewegungen mit persönlichen Widersprüchen und Dilemmata umgehen, vor geschlechtlicher Gleichstellung für bessere Lebensbedingungen kämpfen mussten, setzten auch sie sich für spezifische Frauenthemen ein.<sup>1435</sup> Als Journalistin sei es Waterman Wittstocks Aufgabe gewesen, Vorgänge in der Red-Power-Gemeinschaft zu beobachten. Dabei sei ihr besonders aufgefallen, dass mit Frauen innerhalb der Bewegung nicht respektvoll umgegangen wurde.<sup>1436</sup> Sie kritisierte verschiedene AIM-Anführer, die in ihrer Entourage junge 15- bis 16-jährige Mädchen zur sexuellen Interaktion anhielten. Im Newsletter *Guts and Tripe*<sup>1437</sup> setzte sie sich satirisch damit auseinander und unterstellte Russell Means eine sexuelle Beziehung mit einem Fötus.<sup>1438</sup> Später kritisierte sie Means in ihrer Kolumne in der *Star Tribune Minneapolis* für seine Teilnahme am Walt-Disney-Film »Pocahontas« und hielt lakonisch fest, die Teilnahme des ehemaligen Red-Power-Stars an einem derart sexistischen Film sei nicht verwunderlich.<sup>1439</sup>

Im Buch »Comparative Perspectives of Third World Women. The Impact of Race, Sex, and Class« etablierte Waterman Wittstock einen Nexus zwischen traditioneller Handwerkskunst indigener Frauen und einer notwendigen Agency in der Moderne, die nicht zuletzt zum Erfolg von *Red Power* beitrug. Unter dem Titel »Sisterhood« zeigte sie im Essay »Native American Women. Twilight of a Long Maidenhood« auf, dass es in den 1960er-Jahren im Zuge der Relocation-Politik Frauen waren, die den Markt analysierten, die Nachfrage nach traditionellem Kunstwerk erkannten und folglich ihre selbst hergestellten Produkte in der urbanen Fremde in grösseren Mengen verkauften. Mit diesem Erlös trugen diese Frauen massgeblich dazu bei, die *Indian Centers* in den Relocation-Zentren wie San Francisco und Chicago aufzubauen. Für Waterman Wittstock waren diese Frauen, zu denen auch ihre Mutter Clarinda (Cleo) Waterman gehörte, nicht nur für den Aufbau der Zentren verantwortlich. Sie bereiteten damit auch

1434 »On Women's Rights for Native Peoples«, in: Akwesasne Notes Vol. 7, No. 4, 1975, S. 39, UMWL Film Collection 3331, 7156.00 Akwesasne Notes, V. 4–7, Jan. 1973–Oct.

1435 Castle, The Original Gangster, S. 88.

1436 Interview mit Waterman Wittstock, S. 14.

1437 Cobb, Native Activism in Cold War America, S. 196.

1438 Interview mit Waterman Wittstock, S. 15.

1439 Waterman Wittstock, Add Pocahontas, »an ethnic blend«, to list of Disney's animated lies, in: Star Tribune Minneapolis, 2. Juli 1995, S. 17.

den Boden, auf dem einschlägige Red-Power-Organisationen wie AIM in Minneapolis, *United Indians* in Chicago und IAT in San Francisco entstanden: »These sisterhoods fueled the fires of urban Indian unity and made possible the debut of the urban-born ›warrior brotherhoods.«<sup>1440</sup> Damit vertrat Waterman Wittstock, die mit und für das Kollektiv arbeitete, die dezidierte Haltung, dass Frauen nicht nur ein wichtiger Teil der Red-Power-Bewegung waren, sondern deren Nährboden bereiteten.

Die Fish-Wars-Aktivistin Janet McCloud kämpfte im Pazifischen Nordwesten Seite an Seite mit ihrem Ehemann Don McCloud und anderen Fish-Wars-Aktivisten wie Hank Adams, Billy Frank und Bob Satiacum. Sie gründete gemeinsam mit diesen bedeutende politische Organisationen. Trotzdem rief sie mehrere Frauenorganisationen ins Leben, weil sie der sexistischen Allüren der AIM-Männer überdrüssig war: »[...] we organized Women of All Red Nations and the Northwest Indian Women's Circle. We were tired of the sexist macho stuff we got from the men in AIM. We needed to do something for the women. We are the backbone of our communities—men are the jawbone.«<sup>1441</sup>

Frauen waren für viele Aktivistinnen in den 1960er- und 1970er-Jahren das Rückgrat der Familien und folglich der jeweiligen indigenen Nationen. Die Navajo Emmi Whitehorse wuchs in dem Selbstverständnis auf, dass die Frauen in den Familien den Ton angaben, die Männer eher an der Peripherie agierten: »In my family, the female owned everything, the women ran everything. They owned the land and the sheep. They nurtured and carried the family. The woman was responsible for the survival of the people.«<sup>1442</sup>

Diese indigenen Aktivistinnen wuchsen in einem kulturell bedingten und in der Tradition verankerten Selbstverständnis auf, dass sie gerade wegen ihres Geschlechts die soziale Lage ihrer Minderheit verbessern konnten.

Sowohl Bennett als auch Waterman Wittstock kritisierten mit ihren Aussagen die Stereotypen von *Red Power*: einige von der männlich dominierten Presse als die Red-Power-Repräsentanten ins Zentrum gestellte Männer, die ein dezidiert maskulines Widerstandsinstrumentarium anwendeten. Dieses Agieren stellte laut Sara M. Evans ein ubiquitäres Phänomen innerhalb der globalen sozialen Bewegungen der Zeit dar, das auch in den globalen Student\*innenprotesten auffiel: sprachliches Kräftemessen, sexuelle Eroberung und militärische Fantasien, die in Strassenkämpfen ihren Ausdruck fanden.<sup>1443</sup> Im Fall der Red-Power-

1440 Waterman Wittstock, Native American Women, S. 216f. Aus dem Essay geht aus mehreren Stellen hervor, dass Waterman Wittstock den Text Ende 1978, Anfang 1979 verfasste.

1441 Janet McCloud, You Defend what's Sacred to You, S. 280.

1442 Emmi Whitehorse, In My Family the Women ran everything, in: Jane Katz (Hg.), Messengers of the Wind. Native American Women Tell their Stories, New York 1995, S. 272–283, hier S. 55.

1443 Evans, Sons, Daughters and Patriarchy, S. 337.

Männer zeigte sich die sprachliche Dominanz und das damit verbundene Aus-blenden der weiblichen Partizipation insofern, als dass sie überwiegend diejenigen waren, die in den Medien zu Wort kamen und damit nicht nur *Red Power* maskulin prägten, sondern auch die nachfolgende Forschung darüber.

Die weibliche Entourage, die Waterman Wittstock beschrieb, diente der sexuellen Eroberung. Die militärischen Fantasien waren in dem Fall traditionell kriegerische, die sich nicht nur in militanten Aktionen wie den gewaltsamen Besetzungen, sondern darüber hinaus auch in traditionellen Insignien wie dem langen Haar, der ursprünglichen Kleidung und dem Kopfschmuck manifestierten.

In den Gruppen und Organisationen der globalen Student\*innenbewegungen (und darüber hinaus in vielen weiteren verschiedenen sozialen Bewegungen der Zeit weltweit) wehrten sich Frauen generell gegen die Reproduktion männlich geprägter Strukturen und gegen traditionelle Geschlechterverhältnisse.<sup>1444</sup> Doch indigene Frauen wie Bennett und Wittstock stellten angesichts der existentiellen Bedrohung durch historische und aktuelle Dezimierungsvorgänge im Befreiungskampf das Kollektiv voran, obwohl sie einige ihrer Mitstreiter ablehnten.

Sowohl Bennetts als auch Waterman Wittstocks Geschlechtshabitus wurden in sehr hybriden Umfeldern geprägt. Bennett, die einen weissen Vater und eine indigene Mutter hatte, wuchs sowohl mit indigenen Traditionen als auch mit westlich-christlichen Werten auf und kannte die Abwertungsmechanismen, die entlang einer antagonistischen Geschlechterstruktur wirkten. Eine traditionelle Geschlechterrollenverteilung war ihr aus ihrem Elternhaus bekannt. Einen westlich geprägten Lebensstil erfuhr sie im ersten Lebensabschnitt der elterlichen und schulischen Erziehung und dem Alter zwischen 20 und 30 Jahren im bürgerlichen Umfeld in Seattle.

Waterman Wittstock hatte ein sehr starkes weibliches Vorbild in ihrer Mutter Cleo Waterman, die sich bewusst für ein selbstbestimmtes Leben allein entschieden hatte, sich von ihrem Mann scheiden liess und früh nach San Francisco

<sup>1444</sup> Bereits 1964 protestierten beispielsweise im *Student Nonviolent Coordinating Committee* (SNCC) einige Frauen dagegen, dass sie innerhalb der Organisation nicht verantwortungsvolle Arbeitsstellen besetzen durften: »It needs to be made known that much talent and experience are being wasted by this movement when women are not given jobs commensurate with their abilities.« Auch die französische Aktivistin Françoise Picq bemerkte, dass die linken Bewegungen männliche Dominanz perpetuierten: »Women realized that far-left groups perpetuated women's oppression through the power struggles inside the groups, the way men monopolized discussions, spoke in a masculine political language with which women did not identify, the way that the sexual division of political activity was maintained, and the way that women were, in general kept in inferior positions.« In Mexico beschwerten sich Aktivistinnen über chauvinistisches Gehabe in den Befreiungsbewegungen: »The compañeros wanted to send us to the kitchen [...], zit. nach Evans Sons, Daughters and Patriarchy, S. 339 und S. 340.

zog. Danach wuchs Waterman Wittstock bei ihrem Bruder auf Hawaii auf, der als Kriegsveteran ein eher assimiliertes Leben gewählt hatte. Sie ging dort in eine öffentliche Schule und heiratete später einen weissen Mann, mit dem sie mehrere Kinder hatte. Es war diese bürgerliche, nach westlichem Vorbild gestaltete Ehe, in der sie antagonistische Geschlechterstrukturen kennengelernt. Deshalb konnte sie später die Anliegen der liberalen Feminismusbewegung der »Zweiten Welle« nachvollziehen.

Was Bennett und Waterman Wittstock beobachteten, war keine Randscheinung. Die Anthropologin und frühe Feministin Bea Medicine (Lakota), die unter anderem an der Universität Stanford unterrichtete, schrieb in den 1970er-Jahren ein Buch über indigene Frauen in den USA aus akademischer (ethnologischer sowie historischer) und Lakota-Perspektive.<sup>1445</sup> Ihre Motivation waren chauvinistische indigene Männer, die Frauen abwerteten, weil diese selbstbestimmt agierten. Die Männer behaupteten, das selbstbestimmte Verhalten entspreche nicht dem »Indian way«.<sup>1446</sup> Medicine, die sich explizit »Feministin« nannte, äusserte sich sehr direkt über sexistische Männer, die in indigenen Kontexten ebenfalls existierten<sup>1447</sup>: »In anthropological literature, Native women have been referred to as drudges, beast of burden, and other demoralizing terms [...]. Native men have also not been reluctant to characterize Indian women in this manner. They are fond of pointing out that Indian women walked ten paces behind them. To this statement, I have replied, ›of course, we walked ten paces behind you. That's documented. And the reason that we did it was to tell you where to go.‹«<sup>1448</sup>

Dass indigene Frauen und weisse Feministinnen disparate Erfahrungswelten vorwiesen, sondern Divergenzen nicht zuletzt in kultureller Hinsicht spürbar wurden, zeigt das Beispiel der Zusammenkunft *Black Hills Survival Gathering* von 1980.

Thema dieser Konferenz war das nackte Überleben der Menschheit und der Umwelt vor dem Hintergrund nuklearer Bedrohung (siehe Kapitel »Madonna Thunder Hawk und Phyllis Young«). Aber selbst in Anbetracht dieser in der Wahrnehmung der Organisator\*innen und Teilnehmer\*innen akuten Bedrohung konnte ausgerechnet aufgrund der disparaten Vorstellungen, die sich im Geschlechtshabitus der unterschiedlich sozialisierten Frauen manifestierten, kein Konsens in Bezug auf die Rolle der Frau und die ihr zustehenden Freiheiten

<sup>1445</sup> Sie bemerkte darin unter anderem, dass Ethnologen und Historiker seit dem 18. Jahrhundert bis in die Gegenwart männlich waren, entsprechend einseitig oder gar nicht über indigene Frauen schrieben und damit ein verzerrtes, eurozentrisch geprägtes Bild der indigenen Frauen in Nordamerika entstand.

<sup>1446</sup> Medicine, *The Native American Woman*, S. 4.

<sup>1447</sup> Ross, *From the »F« Word to Indigenous/Feminism*, S. 40.

<sup>1448</sup> Medicine, *The Native American Woman*, S. 8.

gefunden werden. Dieser dissonante soziale Habitus führte zum Rückzug feministischer Gruppen wie dem *Women's Feminist Health Collective* aus dem Organisationskomitee. Der BHA-Vorstand, der mehrheitlich aus indigenen und weissen Frauen aus South Dakota bestand, entschied sich während der Zusammenkunft ad hoc für die Absage der angekündigten Workshops »Self-Help«, »Lesbian Health« und »Abortion«.<sup>1449</sup> Das Thema der freiwilligen Abtreibung war für die indigenen Frauen vor Ort schwierig nachzuvollziehen, kämpften diese doch parallel dagegen, zwangssterilisiert zu werden. Für die Organisator\*innen der Überlebenskonferenz war es nicht denkbar, Wissen über den selbstbestimmten Schwangerschaftsabbruch zu vermitteln angesichts ihrer eigenen Bedrohung und die ihrer Nationen durch das Sterilisationsprogramm der Regierung.

Im Kontext von »Self-Help« und »Lesbian Health« sollte ein Freiluftworkshop über vaginale Selbstuntersuchungen gegeben werden.<sup>1450</sup> Sowohl indigenen Frauen als auch Farmerinnen aus South Dakota war das zu progressiv, wie Farmerin und Organisatorin Evelyn Liftsey erklärte: »A number of workshops were cancelled; artificial insemination, gay women's gynecology, and women's self-help. These are not survival issues in our area... Basically we tried to be conservative. We had a rule, ›no nudity.‹ Last year people were stripping all over the place. That just doesn't go over in rural South Dakota.«<sup>1451</sup>

Die Organisation *Women's Health Network* protestierte gegen die spontane Absage der Workshops in einem Brief an das BHA und kritisierte, dass ihre Anliegen grundlegenden Menschenrechtsthemen entsprächen und deswegen in das Programm der Konferenz gehörten. Die Bäuerinnen und die indigenen Frauen aus South Dakota sahen das anders. Das Schreiben änderte nichts an der Position der Organisator\*innen. Danach zogen sich die betroffenen Organisationen aus dem aktiven Programm zurück und nahmen als Zuschauerinnen teil.<sup>1452</sup>

Eine inoffizielle Regel, die menstruierende Frauen vom Arbeiten im Küchenzelt abhielt, sorgte unter weissen Frauen für Unverständnis. Aus traditioneller Sicht sollten menstruierende Frauen nicht mit Nahrungsmitteln arbeiten. Diese Bedenken äusserten einige indigene Frauen im Küchenzelt. Eine andere Frau, die im Medizinzelt arbeitete, wurde gebeten zu gehen, als ihre Periode einsetzte.<sup>1453</sup> Sandie Johnson und Loraine Hutchins, die Journalistinnen, die für das radikalfeministische Frauenmagazin *Off our Backs* über das *Survival Gathering* in South Dakota berichteten, interpretierten diesen impliziten Men-

1449 Johnson; Hutchins, Black Hills Gathering, S. 5–6 und 23.

1450 Castle, The Original Gangster, 2010.

1451 Johnson; Hutchins, Black Hills Gathering, S. 5–6 und 23.

1452 Ebd.

1453 Ebd.

struationsbann als ein Tabu, das den weiblichen Körper negativ konnotierte und folglich die Frau per se abwertete. Obwohl indigene Frauen diese Tradition als Zeichen des Respektes für Frauen erachteten, empfanden es weisse Frauen als einen antifeministischen Akt.<sup>1454</sup> Sie befanden sich mitten in einem Kampf, in dem es darum ging, überholte Geschlechtsstrukturen niederzureißen und altergebrachte, Frauen abwertende Stereotypen selbstbestimmt zu überschreiben. Ihre anhand eines antagonistischen Geschlechterverhältnisses geprägte soziale Wirklichkeit führte zu ihrer Partizipation in der Women's Liberation-Bewegung und machte sie zu Feministinnen. Nun wurden sie ausgerechnet von anderen Frauen an der Ausübung ihrer selbstbestimmten Freiheit gehindert und in ihren Augen aufgrund dezidiert weiblich-biologischer Merkmale abgewertet.

Vor diesem Hintergrund war es für traditionelle indigene Frauen nicht möglich, Feministinnen im Sinne des *Women's Liberation Movement* zu sein, wenn diese Feministinnen indigene Tradition partiell als antifeministisch bezeichneten. Der westliche Feminismus fokussierte auf Aspekte, die die Freiheit der Frau beschnitten. Für indigene Frauen waren es keine Freiheiten (selbstbestimmte Abtreibung; während der Periode mit Nahrungsmitteln zu arbeiten). Ihre Tradition floss in ihren Geschlechtshabitus mit ein und etablierte dort einen moralischen Raum, in dem spirituelle Werte westliche teilweise negierten. Darüber hinaus wurden sie als indigene Frauen per se von der Politik und Mehrheitsgesellschaft abgewertet, indem sie unter dem Deckmantel des *War on Poverty* als nicht reproduktionswürdig erachtet wurden. In diesem Kontext befand sich ihr Geschlecht an der Intersektion mit *Race* und Armut. Informationen aus intersektionalen Diskriminierungsformen und traditionellen Überzeugungen programmierten ihren Geschlechtshabitus dahingehend, dass er teilweise diametral zu dem der weissen Feministinnen stand.

Die Kluft, die sich zwischen den weissen und indigenen Frauen auftat, konnte nicht offensichtlicher sein: Hier kämpften weisse Frauen seit Jahren gegen Traditionen an, die ihre Selbstbestimmung beschnitten, und dort gewannen indigene Frauen gerade im traditionellen Leben Stärke für ihren Kampf um Souveränität und Selbstbestimmung.

Trotzdem lehnten die indigenen Frauen an der Konferenz den weissen Feminismus nicht gänzlich ab. Viele hatten ein ambivalentes Verhältnis zur weissen Feminismusbewegung und äusserten sich in *Off our Backs* entsprechend. So schätzte es Thunder Hawk, die sich, wäre sie weiss gewesen, der radikalfeministischen Strömung angeschlossen hätte, dass es namentlich Frauengruppen waren, die ihre Hilfe in der Organisation der Konferenz angeboten oder sie als Rednerin zu verschiedenen Anlässen eingeladen hatten. Gleichzeitig beneidete sie weisse Frauen, weil diese das Privileg hatten, für Arbeitsstellen zu kämpfen,

---

1454 Ebd.

während Indigene meistens arbeitslos waren. Weisse konnten über Abtreibung reden, während den indigenen Frauen das Recht auf Reproduktion verwehrt wurde.<sup>1455</sup>

Auch für die Konferenz-Rednerin Winona LaDuke, Wissenschaftlerin und Nuklear-Aktivistin, war die Rolle der weissen Frauen einerseits überlebenswichtig, andererseits waren aus ihrer Haltung gewisse Ressentiments zu spüren, als sie lakonisch feststellte: »You have to be a buffer for us. It's not as easy to knock off a white woman.«<sup>1456</sup> Dass indigene Frauen von weissen Frauen verlangten, quasi für sie zu sterben, sie aber gleichzeitig nicht über ihre eigenen Freiheitsbedürfnisse (Abtreibung) reden liessen oder sie abwerteten (Mentruationsbann), war für die zwei weissen Journalistinnen schwer verständlich. Sie konnten den aus ihrer Sicht homophoben und sexistischen Aktionen der indigenen Frauen nichts abgewinnen und schlussfolgerten, Philosophien und Traditionen seien pragmatisch von Widerstandstaktik zu trennen, wolle man gemeinsam die gesetzten Ziele in Bezug auf den Umweltschutz erreichen.<sup>1457</sup>

Indigene Frauen erlebten immer wieder Grenzen eines geteilten Feminismus trotz ihrer wohlwollenden Einstellung. Ein Erlebnis, das Thunder Hawk nachhaltig prägte und ihr vor Augen führte, dass indigene Frauen für weisse Frauen immer noch weitgehend unsichtbar waren, trug sich an einem *International Women's Day* zu, an dem sie als geladene Sprecherin eines universitären Programms eine Rede hielt.<sup>1458</sup> Als Hauptrednerin des Anlasses sprach die New Yorker Kongressabgeordnete Bella Abzug über die wichtige Rolle der Frau in historischer Perspektive. Sie rief den Zuhörerinnen mit Verve zu, Frauen hätten bereits an der *Frontier* auf dem Treck nach Westen neben den Männern gekämpft. Die ernüchterte Thunder Hawk, die unmittelbar danach sprach, bezog sich sogleich auf die ignorante Aussage Abzugs: »Who were your ancestors fighting [on the treck west]? Well, that would be the Indians, wouldn't it – and you didn't even hear her say it.«<sup>1459</sup>

Gerade die Erfahrung des Unsichtbarseins kannten auch weisse Frauen. Die Feminismusbewegung, die sich später in Untergruppen aufteilte, sprach insbesondere Frauen an, die sich aus unterschiedlichen Gründen unsichtbar fühlten. Darunter waren Hausfrauen, die ausserhalb der Privatsphäre des Heims in politischen und wirtschaftlichen Kontexten keine Rolle spielten. Homosexuelle Frauen fühlten sich unsichtbar, weil sie in einer konservativen, christlich geprägten Gesellschaft aufgrund ihrer sexuellen Orientierung Abwertungen er-

---

1455 Ebd.

1456 Ebd.

1457 Ebd.

1458 Aus dem Text gehen weder Datum noch Ort dieses Ereignisses vor.

1459 Zit. Castle, The Original Gangster, S. 276.

fuhren, die sie mitunter zwang, ihre Identität zu verleugnen.<sup>1460</sup> Für Thunder Hawk war es vor diesem Hintergrund unverständlich, dass indigene Frauen in der Feminismusbewegung unsichtbar blieben.

Es gab insofern für indigene und weisse Frauen nur eine sehr kleine Schnittmenge gemeinsamer Erfahrungen und Werte. Diese war nicht gross genug, gemeinsam feministische Forderungen zu formulieren und für deren Umsetzung zu kämpfen. Die geteilte Geschichte machte aus ihnen Antagonistinnen. Die unterschiedlichen Wertvorstellungen verhinderten zuweilen ein kooperatives Miteinander.

Für indigene und afroamerikanische Frauen gab es aufgrund intersektionaler Diskriminierungserfahrungen bereits grössere Überschneidungen im Kontext von Feminismus, die sich beispielsweise im feministischen Kampf gegen Gewalt an Frauen und das rassistische Justizsystem manifestierten, wie Emily L. Thuma aufzeigte.<sup>1461</sup> Yvonne Wanrow (heute Swan, Colville) aus Spokane, Washington, kämpfte ab 1973 mit der Hilfe von AIM und W.A.R.N. gegen ein Gerichtsurteil, das sie mit einer Haftstrafe von 25 Jahren Gefängnis konfrontierte. AIM war die erste Organisation, die Wanrow und ihre Familie unterstützte. Ausserdem war Wanrow Gründungsmitglied von W.A.R.N.

Wanrow hatte in Notwehr einen betrunkenen, den Behörden bekannten Pädophilen erschossen, der sich gerade an ihren Kindern vergehen wollte. Als sie darauf die Polizei rief und das Ereignis schilderte, wurde sie verhaftet. Als Indigene war sie in der Folge einem rassistischen Justizsystem ausgesetzt. Die ausschliesslich weisse Jury erklärte sie des Mordes mit bedingtem Vorsatz für schuldig – e in Urteil, das bei vertauschten Opfer-Täter-Rollen nicht so ausgefallen wäre.<sup>1462</sup> Der Slogan ihrer Aufklärungskampagne, mittels derer sie im ganzen Land für Unterstützung warb, lautete: »I'm fighting as a woman, I'm fighting as a Third World person, and I'm fighting as a Native American.«<sup>1463</sup>

Schon lange vor der Etablierung von Intersektionalität als Analysekonzept für multiple Unterdrückung durch Kimberly Crenshaw ca. 1987 waren sich marginalisierte Frauen ihrer Mehrfachdiskriminierung bewusst und formulierten diese auch öffentlich.<sup>1464</sup> Darüber hinaus machte Wanrow damit unmissverständlich klar, dass sie diesen Kampf gemeinsam mit allen *Women of Color*

<sup>1460</sup> Evans, Personal Politics, S. 384.

<sup>1461</sup> Thuma, All Our Trials, S. 17.

<sup>1462</sup> In derselben Zeit wurden in vielen Fällen Weisse, die Indigene ermordeten, freigesprochen oder kamen mit bedingten Haftstrafen davon. Vine Deloria Jr., ein führender indigener Intellektueller der Zeit, sprach in diesem Kontext vom »Indian-Killing«, Deloria Jr., Behind the Trail of Broken Treaties, S. 45f.

<sup>1463</sup> Thuma, All Our Trials, S. 41f.

<sup>1464</sup> Für die Gruppe der afroamerikanischen Frauen und der Chicana-Frauen wurde dies von Roth analysiert, darin fehlt die indigene Perspektive, Roth, Separate Roads to Feminism, S. 11.

führte. Wegen der inkludierenden Rhetorik und des AIM-Supports wurde sie ab 1977 von bekannten afroamerikanischen Aktivistinnen wie Marjory Nelson unterstützt, die sich auch für Joan Little, ein afroamerikanisches Opfer des rassistischen US-amerikanischen Justizwesens, einsetzte.<sup>1465</sup>

Die gegenseitige Unterstützung wird auch an der Veranstaltung »Native American Women In Action. Many Fronts, One Struggle« sichtbar. Das Ereignis fand am 22. Oktober 1976 im Auditorium der Universität von Washington in Seattle statt. Veranstalterin war Madlyne Scott, eine afroamerikanische Veteranin des *Civil Rights Movement*, die die vier indigenen Frauen Janet McCloud, Yvonne Wanrow, Barbara Means und Sally Fixico einlud, über ihren Kampf in einer rassistischen Mehrheitsgesellschaft zu sprechen. In ihrem Gebet vor ihrem Vortrag sprach Wanrow über das Verbundensein aller diskriminierten Frauen: »Come together like beadwork, for I am not the only mother suffering from the threat of being separated from my children.«<sup>1466</sup> Unmissverständlich meinte sie damit nicht nur Frauen der First Peoples, sondern auch Frauen aus anderen Ethnien wie die Latina-Frau und Mutter Inez Garcia, die wie sie in Notwehr gehandelt hatte, als sie ihren Vergewaltiger erschoss, der sie mit einem Messer angriff. Sie wurde jedoch des Mordes angeklagt.<sup>1467</sup> Auch die afroamerikanischen Frauen Joan Little und Dessie Woods, die ebenfalls aufgrund intersektionaler Merkmale wie fehlendes ökonomisches Kapital, *Race* und Geschlecht Opfer eines rassistischen Justizsystems geworden waren, band sie in ihr Gebet ein. Diese vier Rechtsfälle konnten unter dem Schlagwort »Selbstverteidigung« eine Vielzahl von feministischen und antirassistischen Organisationen mobilisieren, die ethnische Trennlinien zu verwischen vermochten.<sup>1468</sup>

---

1465 Ebd., S. 42f.

1466 Monica Hill, »Unique Forum, Native American Women in Action. Many Fronts, One Struggle«, in: *The Freedom Socialist*, Fall 1976, S. 19.

1467 Thuma, All Our Trials, S. 34f.

1468 Vgl. Thuma, All Our Trials.

4.1.2 »We don't have the time to worry about sexism. We worry about survival!«<sup>1469</sup>

»They took our past with the sword.  
They took our land with a pen.  
Now they take our future with the scalpel.«  
American Indian Journal<sup>1470</sup>

In Bezug auf patriarchale Strukturen hatten afroamerikanische, indigene und weisse Frauen grössere Schnittmengen. Weisse Mittelklassefrauen lehnten sich dezidiert gegen das Patriarchat, also die hegemoniale Herrschaft des weissen Mittelklassemanns, auf. Afroamerikanische Feministinnen bemerkten, dass sie sich nicht nur gegen rassistische Behandlungen allgemein, sondern ebenfalls gegen das Patriarchat und die sexistisch motivierten Unterdrückungshandlungen in den eigenen Reihen auflehnen mussten.<sup>1471</sup> Die indigenen Aktivistinnen konnten diese Themen nur am Rande behandeln. Bei ihnen war das Überleben von den Gesamtanstrengungen des dezimierten Kollektivs abhängig.<sup>1472</sup>

Thunder Hawk brachte dieses Dilemma in einem Interview mit der MS. Magazine-Journalistin Susan Braudy auf eine einprägsame Formel: »We don't have the time to worry about sexism. We worry about survival.«<sup>1473</sup> Thunder Hawk tat niemals explizit ihre Meinung über die Geschlechterverhältnisse in indigenen Gemeinschaften in abwertender Weise kund, weil sie nach aussen und gegenüber Nichtindigenen Stärke und Unverwundbarkeit vermitteln wollte. Denn eine gespaltene Gemeinschaft wäre noch anfälliger für Angriffe von aussen gewesen. Dennoch kann aus ihren Aussagen auch herausgelesen werden, dass sie explizit die Frauen als tragende Kraft indigener Gesellschaften erachtete: »A lot of it's been twisted; for example, the Tribal Councils are male-dominated by choice, because that's what non-Indian expect – but just on the top, the surface – but underneath, it's still women, you know. It starts with the family. [Women] are in control of the family and how things go, and they are the mainstay.«<sup>1474</sup> Thunder Hawk nahm bewusst nicht die Opferperspektive ein, sondern stellte es

<sup>1469</sup> Braudy, We Will Remember Survival School, S. 94.

<sup>1470</sup> Zit. nach Women of All Red Nations, W.A.R.N.-Broschüre, S. 14.

<sup>1471</sup> bell hooks, Aint I a Woman. Black Women and Feminism, 2015, S. 122f.

<sup>1472</sup> Mary Crow Dog weist in ihren Memoiren auf die patriarchalen und sexistisch motivierten Handlungen der Männer in ihrem Umfeld hin, Crow Dog; Erdoes, Lakota Woman.

<sup>1473</sup> Braudy, We Will Remember Survival School, S. 94. Damit sprach Thunder Hawk einerseits die von der US-amerikanischen Regierung verordnete Sterilisationskampagne an Frauen of Color in den 1970er-Jahren an (bei der indigenen Bevölkerung wurden fast 30 Prozent der Frauen, teilweise ohne deren Wissen, zwangssterilisiert) und andererseits die nukleare Bedrohung, die die Gewässer in den Reservaten verunreinigte, sodass schwangere Frauen öfters Fehlgeburten erlitten.

<sup>1474</sup> Zit. Castle, The Original Gangster, S. 270.

als eine Form von Agency des Kollektivs im Widerstand gegen die Unterdrückungshandlungen der Politik dar. Andererseits sprach sie auch das Kraftschöpfen aus der Tradition – in diesem Falle die Tradition des Matriarchats – an. In den Lakota-Gesellschaften nahmen die Frauen keinen zentralen Platz in der politischen Struktur ein, so wie dies beispielsweise in der Haudenosaunee-Tradition existierte.<sup>1475</sup> Die Lakota waren eine patrilokale Gesellschaft, Männer standen im Zentrum der spirituellen und traditionellen Anschauungen, Frauen wurden jedoch respektiert und geachtet.<sup>1476</sup> Dennoch verfügten Frauen über viel emotionales und symbolisches Kapital, weil indigene Frauen laut der indigenen Anthropologin und Feministin Bea Medicine in vielen Gesellschaften traditionellerweise die Bewahrerinnen indiger Identität waren. Die Mütter erachteten es innerhalb der gleichberechtigten Arbeitsteilung indiger Gesellschaften selbstbestimmt als ihre Aufgabe, die Sprache zu lehren, die Lebenseinstellung ihrer Kinder zu formen, Wertevorstellung weiterzugeben und Verhaltensnormen vorzuleben. Weil ab Beginn der weissen Besiedlung statistisch gesehen mehr Männer als Frauen ausserhalb ihrer indigenen Gesellschaften heirateten, waren die Frauen ebenfalls die Bewahrerinnen ihrer Traditionen.<sup>1477</sup> Frauen kontrollierten in den meisten indigenen Gesellschaften Nordamerikas ihre eigene Arbeit und die Produkte, die sie produzierten. In Bezug auf die komplementäre Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern ist in der Anthropologie von »arenas of power« die Rede.<sup>1478</sup> Nicht alle indigenen Gesellschaften, dennoch eine bemerkenswerte Anzahl, waren in präkolumbianischer Zeit sowohl matrilineal (die Zugehörigkeit zu einer spezifischen indigenen Gesellschaft, beispielsweise Lakota, Hopi oder Haudenosaunee, wird über die Mutter bestimmt) als auch matrilokal (frauenzentriert). Die Chocktaw (heute *Mississippi Band of Choctaw Indians*) beispielsweise waren eine matrilokale Gesellschaft. Die Rolle der Frauen war in diesen Gesellschaften integral. Frauen waren für die Ernährung, die Kindererziehung sowie für Medizin zuständig und gaben die Affiliation weiter (matrilineal). Zudem waren sie verantwortlich für den Unterhalt der ganzen Gemeinde: Sie arbeiteten nicht nur auf den Feldern oder sammelten Nahrung, sondern kämpften auch an der Seite der Männer in kriegerischen Auseinandersetzungen. Darüber hinaus gestalteten sie die Politik mit und amteten als

1475 Auch die Haudenosaunee veränderten sich im Verlaufe der Zeit. Dort wurden die Organisationsstrukturen im Laufe der Jahrhunderte durch Kontakte mit weissen Siedler\*innen teilweise zwangsläufig, teilweise freiwillig verändert. Darin wandelten sich auch die Rolle der Frau und ihre Stellung innerhalb des Kollektivs, Medicine, The Native American Woman, S. 16 sowie Perdue, Sifter, S. 3.

1476 Bea Medicine, Oral History, in: Dunbar-Ortiz, The Great Sioux Nation, S. 121–123, hier S. 121.

1477 Medicine, The Native American Woman, S. 96.

1478 Perdue, Sifter, S. 4.

Mitglieder im Rat. Sie entschieden über das Schicksal der Gefangenen und, was die bedeutend einflussreichste Funktion darstellt, sie entschieden darüber, wer ein\*e Chocktaw war oder nicht. Die Geschlechterdynamiken verliefen nicht entlang einer antagonistischen Linie, sondern waren komplementär und kooperativ im Sinne einer »balance«. Frauen und Männer traten einander auf Augenhöhe gegenüber. Frauen partizipierten regelmässig am Handel, reisten mit ihren Männern für die Jagd und das Fischen. Eine Ehe basierte auf gegenseitigem Einverständnis, bei einer Scheidung verliess der Mann den gemeinsamen Haushalt, die Kinder blieben bei der Mutter.<sup>1479</sup>

Die egalitären Geschlechterrelationen basierten auf einer direkten und mehr oder weniger gleichwertigen Partizipation aller Erwachsenen an der Produktion der elementaren Notwendigkeiten und der Distribution sowie dem Austausch der Produkte. Ressourcen wie das Land, die Flora und Fauna sowie die Mineralien waren allen gleichermaßen zugänglich. Darüber hinaus gab es in egalitär strukturierten Gesellschaften keine Abwertung der häuslichen Domäne im Gegensatz zum öffentlichen, politischen Raum.<sup>1480</sup>

Hier wird sichtbar, dass Frauen nicht nur über eine bemerkenswerte Menge an kulturellem und symbolischem, sondern auch ökonomischem Kapital innerhalb indigener Gesellschaften verfügen konnten und nicht Menschen zweiter Klasse waren.<sup>1481</sup> Erst die Kolonisierung, der *Conquest* der Indigenen durch die Europäer\*innen, der mit der Ankunft der Weissen auf dem Kontinent Ende des 15. Jahrhunderts einsetzte, veränderte die traditionellen indigenen Strukturen nachhaltig. Für die Chocktaw beispielsweise ist nachgewiesen, dass mit dem *Conquest*, der bei ihnen 1540 begann, Europäer aus patriarchal organisierten, christlichen Gesellschaften die Strukturen veränderten, weil sie nicht mit indigenen Frauen handelten – da es als nicht-christlich galt –, Frauen entführten und als Sexsklavinnen missbrauchten. Anfang des 20. Jahrhunderts oktroyierten sie durch Verträge dann eine patrilineale Familienstruktur. Seit dieser Zeit erbten

1479 Catherine E. Burnette, Indigenous Women's Resilience and Resistance to Historical Oppression. A Case Example From the United States, in: *Affilia. Journal of Women and Social Work*, Vol. 30(2), 2015, S. 253–258, hier S. 255.

1480 Etienne; Leacock, Women and Colonization, S. 9.

1481 Diese Perspektive auf präkolumbianische Gesellschaftsstrukturen entsprechen neuen Erkenntnissen, welche die älteren, stark in die Kritik indigener Ethnolog\*innen geratenen anthropologischen Untersuchungen überschreiben. In mehreren Werken wird auf die Problematik, dass frühere Annahmen über indigene Gesellschaften aus einer heteropatriarchalen, viktorianischen Perspektive getroffen wurden und in diesem Kontext vor allem die Rolle indigener Frauen beträchtlich verkannt wurde, vgl. Burnette, Indigenous Women's Resilience and Resistance to Historical Oppression, S. 253–258; Artikel »Women«, in: Leahy; Wilson, Historical Dictionary, S. 261–263; Miller; Riding In, Native Historians Write Back; Perdue, Sifters, 2001; Etienne; Leacock (Hg.) Women and Colonization; Medicine, The Native American Woman.

die Kinder die Affiliation über den Vater.<sup>1482</sup> Damit wurden indigene Frauen an die Peripherie der Gesellschaften gedrängt, ihre Rolle verloren an Einfluss und die sexistische Kultur der christlichen Europäer hielt auch in indigenen Gesellschaften Einzug.

Dass in den 1960er- und 1970er-Jahren viele Aktivistinnen in der Red-Power-Bewegung bewusst eine Kontinuität des Status der Frau seit der präkolumbianischen Zeit bis in die Gegenwart konstruierten, war Absicht. Sie legitimierten daraus selbstverständlich ihre zentrale Rolle in ihren Familien und Gemeinschaften und im Kampf um Souveränität und Selbstbestimmung. Obwohl Thunder Hawk nicht aus einer matrilokalen Gesellschaft kam, war ihr der präkolumbianische Status vieler indigener Frauen aus anderen Gesellschaften bewusst. Sie formte in ihrer frauenbekräftigenden Rhetorik eine panindigene weibliche Identität, die aus der Zeit vor dem Einsetzen des *Conquest* stammte. Dabei liess sie die Brüche, die die Kolonialisierung bewirkte, bewusst aus. Mit diesem Vorgehen bezweckte sie das Herausstellen einer kontinuierlichen Tradition starker und freier Lakota-Frauen, die sich kooperativ hinter das gemeinsam handelnde Kollektiv stellen. Diese Rhetorik war nicht nur bewusst gewählt, sondern auch typisch für Red-Power-Aktivistinnen. Sowohl die hier porträtierten Frauen als auch weibliche Stimmen aus Broschüren und Zeitungen der damaligen Zeit zeigten damit ihre Resilienz gegen den Kolonialismus, insbesondere, wie Catherine Burnette nachwies, gegen patriarchalen Kolonialismus. In dessen Kontext wurden indigene Frauen nicht nur Opfer von Kolonialisierung, sondern überdies von Sexismus und Rassismus, was ihre ursprünglichen weiblichen Rollen stark veränderte.<sup>1483</sup> Indem sie in der Red-Power-Ära diese kolonialen Zäsuren ausblendeten und auf die intakte weibliche Rolle von vor Beginn der Kolonisation rekurrierten, negierten sie die westlich-patriarchalen Werte. Dieser Vorgang, gewisse destruktive Erfahrungen auszublenden, diente auch der Hoheit über das Narrativ. Wie Michel-Rolph Trouillot betonte, wohnt dem Wort Geschichte eine Ambiguität inne. Geschichte könne das sein, was passiert ist, oder das, was man darüber erzählt: das Narrativ.<sup>1484</sup> Darüber hinaus hielt er fest: »[...] any historical narrativ is a particular bundle of silences, the result of a unique process, and the operation required to deconstruct these silences will vary accordingly.«<sup>1485</sup> Das US-amerikanische Narrativ der Eroberung brachte die selbstreferenzielle indigene Widerstandsseite zum Schweigen. Es hinterliess Indigene, die im 19. Jahrhundert erobert und assimiliert wurden und im 20. Jahr-

1482 Burnette, Indigenous Women's Resilience and Resistance to Historical Oppression, S. 256.  
Zu Kolonisation und Frauen siehe Etienne; Leacock, Women and Colonization, 1980.

1483 Burnette, Indigenous Women's Resilience and Resistance to Historical Oppression, S. 254.

1484 Michel-Rolph Trouillot, Silencing the Past. Power and the Production of History, Boston 2015, S. 2f.

1485 Ebd., S. 27.

hundert lethargisch in ihren Reservationen oder in urbanen Ghettos lebten, massenweise die Schule abbrachen und entsprechend ein Dasein in Armut fristeten. Die Red-Power-Aktivistinnen dekonstruierten das Narrativ, indem sie sich auf intakte Traditionen beriefen. *Red Power* insgesamt war, wie etwa Laura Waterman Wittstock in ihrem jüngsten Werk »We're still here. A Photographic Memory of the American Indian Movement« zeigte, ein weiterer Akt der Resilienz.<sup>1486</sup> »We're still here« weist auf das Narrativ hin, das indigene im Kontext von *Red Power* etablierten. Indem die Aktivistinnen emphatisch ihre ursprüngliche und traditionelle Rolle betonten, übernahmen sie die Hoheit über das Narrativ der indigenen Frau. Dieser Akt der Resilienz per se war feministisch und zeigt auf, dass indigene Aktivistinnen im Kontext der Red-Power-Bewegung und der »Zweiten Welle« der Frauenemanzipation im Begriff waren, den Grundstein für einen genuin indigenen Feminismus zu entwickeln, dem nicht nur Klasse und *Race*, sondern Kolonisationserfahrung inhärent sein sollte.

Dieses Gefühl, als Frau traditionellerweise seit jeher mächtig, frei und mindestens auf Augenhöhe mit den Männern gewesen zu sein, war unter indigenen Frauen während der Red-Power-Phase verbreitet. In den 1970er-Jahren untersuchte Bea Medicine die Haltung indigener Frauen zur »Zweiten Welle« der Frauenemanzipation (*Women's Liberation*) und fand heraus, dass einerseits einige die Bewegung nicht für nötig hielten, da sie sich bereits emanzipiert fühlten: »Why should I belong. I'm already liberated.«<sup>1487</sup> Auch in dieser Aussage werden die Hinterlassenschaften der patriarchalen Kolonisation ausgeblendet.

Andererseits partizipierten auch zahlreiche indigene Frauen an der *Woman's Liberation*-Bewegung und nannten sich Feministinnen.<sup>1488</sup> Diese Frauen hielten weniger an traditionellen, kollektiven Strukturen fest und wurden teilweise von indigenen Männern mit der Fremdzuschreibung »Women's Libber« abgewertet.<sup>1489</sup> Die *Women's-Liberation*-Bewegung in den USA spaltete also auch indigene Gemeinschaften und führte dazu, dass zumindest Frauen die eigenen Geschlechterverhältnisse, wie sie sich zu diesem Zeitpunkt präsentierten, infrage stellten. Das Festhalten am Kollektiv war demzufolge kein ubiquitäres Phänomen.

Darüber hinaus waren Frauen in der *Red Power* aktiv, die beide Haltungen vertraten. Frauen, bei denen scheinbar konträre Auffassungen zusammenkamen wie bei dem AIM-Mitglied Regina Brave, hielten am Kollektivgedanken fest und verteidigte in diesem Kontext das Benehmen indigener Männer, weil diese es aus ihrer Perspektive aufgrund der Assimilation schwerer hatten als indigene Frauen.

1486 Laura Waterman Wittstock, Dick Bancroft, *We're still here. A Photographic Memory of the American Indian Movement*, Minneapolis 2013.

1487 Medicine, *The Native American Woman*, S. 3.

1488 Ebd., S. 25.

1489 Ebd., S. 3.

Brave sprach einerseits die Auswirkung der Kolonisation auf die traditionelle Rolle des Mannes an, die diese nachhaltig zerstörte, stritt denselben Effekt auf die Frauen jedoch ab: »Being an Indian man ist not easy, but being an Indian man is being proud – of himself, his family and his people. Things are different nowadays in so many, many ways. The role of the male has changed but the role of the Indian woman is basically the same. [...] With the coming of the whiteman (sic!) and the destruction of this country the role of the Indian male has been drastically altered.«<sup>1490</sup>

Obwohl sie am Kollektiv festhielt, nannte sich Brave eine Feministin im konventionellen Sinn, ihr Feminismusbegriff war jedoch mit indigenen Werten aufgeladen: »I like being an Indian woman, Mother and the word ›militant‹ has become a mainstay for my family and myself. As a divorcee I am also the head-of-household (sic!). Just being an Indian Mother (sic!) makes me a ›feminist‹ or ›libber‹, which we are.«<sup>1491</sup>

Brave definierte ihren Feminismus jedoch nicht nur über die Mutterschaft, sondern gerade auch über den Beistand für ihre Männer: »We're tired of seeing our men driven by despair, turn to alcohol, commit suicide, or end up in penal institutions. We've reared our children only to see them brainwashed by an alien system with a genocidal policy which destroys language, customs and heritage! We're tired of seeing our brothers and sons go off to war only to come home and be slain by United States government forces. After 483 years ... we're tired ... we're damn sick tired!! So, we're standing up next to our men! We're standing up and taking up the battle here and now to protect our young so their unborn can know the freedom our grandparents new. The future of our young and unborn is buried in our past. We are today who will bring the rebirth of spiritualism, dignity and sovereignty!«<sup>1492</sup>

Dass indigene Männer aufgrund der Zerstörung sozialer Strukturen durch die europäische Einwanderung einen grösseren Identitätsverlust erlitten hatten als Frauen und ihre Rolle innerhalb der Gesellschaft nicht mehr klar definiert war, schien Konsens zu sein. Auch Ramona Bennett äusserte sich 1976 in einem Interview mit der sozialistischen Feministin und Radical-Women-Gründerin Clara Fraser ähnlich: »Well, our societies were always matriarchal and women were always important. Our men built the longhouses and the canoes, did the fishing, and controlled many of the social aspects of our society. But the women were involved with medicine, justice, education, decisions. Now, the male occupations have been removed from our community and the men are deprived of

1490 Ebd., S. 94.

1491 Ebd.

1492 Regina Brave, »We're Tired«, in: Native American Women, (Herausgegeben vom International Indian Treaty Council anlässlich der United Nations Conference on International Women's Year), S. 4, 1975, AIMICMin, Folder Giese Correspondence.

their traditional work. The women have been able to retain many of their roles, so the women have stayed strong. It used to be that all of our people were strong, but the women had an advantage. The women have managed to remain strong.«<sup>1493</sup> Damit erklärte Bennett auch den Umstand, dass im *Tribal Council* der Puyallup zu dieser Zeit viermal so viele Frauen wie Männer sassen.<sup>1494</sup>

In den 1960er- und 1970er-Jahren widmeten sich die Frauen also ihrem sozialen Status entsprechend traditionellen Themen wie der Kindererziehung und dem Wohl ihrer Kinder. Sie entwickelten zum Beispiel *Survival Schools* für eine traditionelle Ausbildung der Kinder und entfalteten Aktivismus gegen massenweise Kindswegnahmen durch die Kinder- und Jugendbehörde. Außerdem stellten sie die Mutterschaft in den Vordergrund und kämpften gegen erzwungene Sterilisation, die nukleare Verschmutzung des Trinkwassers und für die Erziehung der eigenen Kinder. Sie konnten dabei ihre Aktivitäten zielgerichtet durchführen, während die Männer in derselben Zeit ihre Daseinsberechtigung neu definieren mussten.

Weil die gesellschaftliche Position der Männer geschwächt war, mussten sich die Frauen verstärkt dem Kollektiv zuwenden. Dadurch bildeten sie ein positives Selbstbild als weibliches, starkes Individuum heraus. Diese Entwicklung führte indes dazu, dass sie sich zwar mit feministischen Anliegen der Zeit auseinandersetzten und sie teilweise positiv rezipierten, sich aber nie gänzlich feministischen Themen widmen konnten, ohne deren Nutzen für das indigene Kollektiv abzuwägen.

Auch wenn viele indigene Frauen die Inhalte und Werte der feministischen Bewegung der Zeit unterstützten, blieb ihnen keine Zeit, an der Bewegung zu partizipieren. Denn sie mussten ihren Überlebenskampf als indigene Personen mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Ressourcen führen. Aus diesem Grund koppelte Bennett die Freiheit der Frauen an die Befreiung des Kollektivs: »I don't believe any woman can be totally liberated until their society is liberated, until their families are liberated, and we have no liberated citizens so long as my people are suffering and dying.«<sup>1495</sup> Aus Bennetts Perspektive, die von der präkolumbianischen traditionellen Puyallup-Struktur (matrilineal) geprägt war, halfen die Frauen den Männern, gleichwertige Anführer zu werden.<sup>1496</sup> In Bennetts Befreiungsstrategie war zwar auch die Stärkung des Kollektivs wichtig. Frauen nahmen darin aber eindeutig die Führungsrolle ein. Emphatisch weist auch Bennett auf die Stärke der weiblichen Position innerhalb der Puyallup-Gesellschaft hin,

---

1493 Fraser, Ramona Bennett, in: *The Freedom Socialist*, Fall 1976, S. 12.

1494 Ebd., S. 11f.

1495 Ebd., S. 11.

1496 Ebd., S. 12.

indem sie auf die präkolumbianischen Gesellschaftsstrukturen rekurriert: »Well, our societies were always matriarchal and women were always important.«<sup>1497</sup>

Fraser, die das harmonische Miteinander der indigenen Frauen und Männer des Pazifischen Nordwestens sichtlich beeindruckte, antwortete darauf: Indigene Frauen hätten es einfacher als afroamerikanische Frauen, die innerhalb des *Civil Rights Movements* von ihren männlichen Mitstreitern unterdrückt würden. Zur Veranschaulichung zitierte sie Stokely Carmichaels berühmt-berüchtigten Ausspruch: »The proper (sic!) position of women in the movement (sic!) is prone.«<sup>1498</sup> Was Bennett in diesem Interview nicht erwähnte, war der ihr sehr wohl bewusste und von ihr selbst kritisierte Sexismus gewisser AIM-Männer.<sup>1499</sup> Gerade Frauen im AIM wurden ebenso wie afroamerikanische Frauen im *Civil Rights Movement* mit Sexismus und Abwertungen konfrontiert. In dieser Hinsicht bediente sie sich wie Thunder Hawk einer selektiven, positiv konnotierten sozialen Realität, in der das Geschlechterverhältnis in indigenen Gesellschaften ein harmonisches war. Auch Bennett wählte somit in der Kommunikation nach aussen, in einem nicht-indigenen diskursiven Raum, eine rhetorische Strategie, die eine weitere Spaltung indigener Gruppen nicht zuliess.

Das Festhalten am Kollektiv in Abgrenzung zur weiblichen Individualisierung in weissen Feminismuskontexten war jedoch nicht nur zurückzuführen auf Dezimierungsvorgänge, die Zerstörung traditioneller Strukturen und Identitäten in der Geschichte der weiss-indigenen Beziehung und die Ausblendung von indigenem Sexismus. In indigenen Gesellschaften wurde dem Kollektiv traditionell mehr Bedeutung zugemessen als dem Individuum. Die Betonung auf das Individuum widersprach kulturellen indigenen Werten.<sup>1500</sup> Wenn in zeitgenössischen Feminismusdiskursen indigene Frauen also das Kollektiv betonten, schöpften sie aus (selektiven) traditionellen sozialen Wirklichkeiten. In dieser Hinsicht hielten sowohl traditionelle Prägungen als auch intersektionale Diskriminierung und eine koloniale Realität indigene Frauen davon ab, sich gänzlich mit dem Feminismus der »Zweiten Welle« zu identifizieren.

---

1497 Ebd.

1498 Ebd., im Original lautete die Aussage: »The only position of women in the SNCC is prone«, Sara Evans stellt diese Aussage in ihren Kontext und stellt sie weniger als ernstgemeinte sexistische Äusserung, sondern eher als situationsbezogenen Insider-Witz dar, Evans. Personal Politics, S. 155f.

1499 Sie weist lediglich implizit darauf hin, indem sie auf Frasers Frage »Have you encountered any resistance or antagonism from the men to the female leadership?« antwortet: »No, not in the Northwest!«, Fraser, Ramona Bennett, in: The Freedom Socialist, Fall 1976, S. 12.

1500 Perdue, Sifters, S. 5.

## 4.2 Tradition, Agency und Empowerment

»A nation is not conquered  
Until the hearts of the women  
Are on the ground.  
Then, it is done, no matter  
How brave it's warriors  
Nor how strong it's weapons.«  
Cheyenne Sprichwort<sup>1501</sup>

In der Auseinandersetzung der Aktivistinnen mit den feministischen Bewegungen zeigten sich einerseits die unterschiedliche Geschichte in Bezug auf die Stellung der Frauen innerhalb der verschiedenen ethnischen Gruppen und andererseits unterschiedliche Traditionen. Indigene Frauen, auch diejenigen, die aus nicht matrilinealen oder matrilokalen Gesellschaften stammten, schöpften aus einer positiv konnotierten präkolumbianischen weiblichen Tradition. Sowohl weisse Frauen als auch afroamerikanische Frauen hingegen blickten auf die Tradition eines in christlichen Gesellschaften normativen Patriarchats, das bereits weit vor 1492 wirkte, in dem Frauen abgewertet und als Menschen zweiter Klasse behandelt wurden. Und obwohl Generationen von Frauen bereits dafür gekämpft hatten, eine Ausbildung zu machen, schienen die Freiheiten der (weissen) Frauen in den Nachkriegsjahren erneut abzunehmen. Ihr Wert wurde auf das Dasein einer Hausfrau reduziert. 1958 fiel der Anteil der Studentinnen auf 35 Prozent. Vor dem Krieg drängten vermehrt weisse Frauen und Mütter auf den Arbeitsmarkt. Danach verließen sie diesen wieder.<sup>1502</sup> Während das durchschnittliche Heiratsalter von weissen Frauen vor dem Zweiten Weltkrieg stieg, waren nach dem Krieg 14 Millionen weisse Mädchen mit 17 Jahren bereits verlobt.<sup>1503</sup> Auch die Geburtenrate stieg wieder.<sup>1504</sup> Nach dem Krieg verzeichneten die USA die gleiche Geburtenrate wie Indien.<sup>1505</sup> Frauen hatten ausserhalb der häuslichen Sphäre keinen Wert. Die Gesellschaft definierte Weiblichkeit über Mutterschaft, Ehe und Haushalt. Strebten Frauen ausserhalb des Heims Karrieren an, galt dies als unweiblich.<sup>1506</sup> Der Kalte Krieg, die McCarthy-Politik und die damit einhergehende konservativere Politik etablierten eine Wertesellschaft, für die Häuslichkeit und Familie an oberster Stelle einer Wertetaxonomie

---

1501 Broschüre »Native American Women«, (herausgegeben vom International Indian Treaty Council anlässlich der United Nations Conference on International Women's Year), S. 58, 1975, AIMICMin, Folder Giese Correspondence.

1502 Lepore, These Truths, S. 529.

1503 Ebd.

1504 Ebd.

1505 Betty Friedan, The Feminine Mystique, New York 1974, S. 12.

1506 Lepore, These Truths, S. 259.

standen, was sich unter anderem im Babyboom bemerkbar machte.<sup>1507</sup> Aus den sozialen Bewegungen, die überholte und konservative Traditionen infrage stellten, entstanden konsequenterweise die feministischen Bewegungen, die sich gegen das erneut erstarkende Patriarchat der 1950er-Jahre richteten und die Anerkennung des Wertes der Frauen ausserhalb der häuslichen Sphäre forderten.

Laut bell hooks hätten afroamerikanische Frauen diesen Kampf solidarisch unterstützen können, da sie ein historisch gewachsenes Patriarchat aus ihrer eigenen Gesellschaft kannten. Sie blieben jedoch weitgehend still. Laut hooks handelte es sich dabei um »the silence of the oppressed«, die unterdrückte, stumme Minderheit der Afroamerikanerinnen, die annahm, dass sie sich vor der geschlechtsspezifischen Befreiung von der rassistischen Unterdrückung befreien musste.<sup>1508</sup> In beiden Gruppen dominierte ein patriarchales System, respektive eine antagonistische Geschlechterstruktur. Sowohl weisse Feministinnen als auch afroamerikanische Frauen kannten entsprechend eine Tradition von feministischen Vorreiterinnen, die bereits seit dem 19. Jahrhundert für Frauenrechte und -freiheiten kämpften. Zu nennen sind etwa Sojourner Truth, Anna Cooper, Mary Church Terrell, Amanda Berry Smith auf der einen und die Abolitionistinnen auf der anderen Seite. Bei weissen Feministinnen wie auch afroamerikanischen Feministinnen ging es in den 1970er-Jahren letztlich um einen Bruch mit der traditionellen Sozialstruktur, den Geschlechterrelationen, die historisch innerhalb der eigenen Gesellschaft zu Ungunsten der Freiheiten der Frauen entstanden waren.<sup>1509</sup> Ihr Feminismus definierte sich in Teilen über die Abgrenzung zu den Männern.

In indigenen Kulturen waren patriarchale Normen und die daraus gewachsenen Abwertungen eine Folge der Kolonialisierung. Sie entstanden parallel zur europäischen Besiedlung des Landes im Verhältnis zur Existenz der präkolumbianischen Kulturtradition relativ spät. Werte aus der Zeit vor dem Eintreffen der Europäer\*innen auf dem Kontinent konnten teilweise durch orale Tradition im kollektiven Gedächtnis konserviert werden. Denn die meisten indigenen Nationen Nordamerikas waren bis in die 1960er-Jahre damit beschäftigt, ihre Existenz zu erhalten. Sie hatten gegen eingeschleppte Krankheiten gekämpft, kriegerische Auseinandersetzungen mit den teilweise brutal agierenden Siedler\*innen geführt, die ihr Land okkupierten, und litten unter der offiziellen Assimilierungspolitik. Deshalb gab es weder zeitliche noch anderweitige Ressourcen,

---

1507 Dipl, Geschichte der USA, S. 106.

1508 bell hooks, *Aint I a Woman*, S. 14.

1509 Evans, *Personal Politics*, S. 15–50.

gegen kolonialen Sexismus in den eigenen Gesellschaften aufzubegehen.<sup>1510</sup> In den 1960er- und 1970er-Jahren konnten indigene Aktivistinnen insofern nicht auf feministische Ikonen aus dem 19. oder frühen 20. Jahrhundert rekurrieren. Sie bedienten sich ihres positiv konnotierten Selbstverständnisses als indigene Frauen, indem sie diskursiv präkolumbianische Frauentraditionen bemühten. Dieses Akts des Consciousness Raising (CR)<sup>1511</sup> bedienten sich auch die Aktivistinnen der Women's Liberation Bewegung. Frauen schöpften aus dem und etablierten gleichzeitig ein kollektives Gedächtnis, indem sie auf die wichtigen Rollen von Frauen in der Vergangenheit rekurrierten und neue weiblichere Narrative über die Vergangenheit entwickelten. Weisse Feministinnen etablierten Archive, die sich der Aufbewahrung von Quellen über Frauen verpflichteten (Community Archives), und diskutierten über Methoden, die Historiografie mit den Geschichten von Frauen zu ergänzen.<sup>1512</sup> Über das Erzählen einer weiblicheren Vergangenheit wollte man einerseits weibliche Solidarität erzeugen und andererseits inspirierte man über die Geschichte der Suffragetten den aktuellen feministischen Kampf für Gleichberechtigung.<sup>1513</sup> Das kollektive Erinnern, beziehungsweise das CR einer weiblich geprägten Geschichte diente insofern einer Ermächtigungsstrategie. Ziel der Feministinnen war es mittels spezifischer Archivierung, Geschichtsprojekten und Projekten, die als Prototyp von Public History gelten können, ein kollektives Gedächtnis zu begründen, das den politischen Zielen der Bewegung und einer Etablierung eines universellen Frauseins diente.<sup>1514</sup> Auch einige indigenen Aktivistinnen dieser Zeit etablierten über ein kollektives Gedächtnis, in das sie erneut die traditionelle Macht von Frauen in indigenen Gesellschaften und deren Entstehungsmythen einschrieben, eine Empowermentstrategie, die sich zwar weniger äusseren politischen Zielen, sondern mehr einer inneren Konsolidierung von pan-indigenen weiblichen Werten verpflichtete.

In ihrem wegweisenden Essay »Native American Women: Twilight of a Long Maidenhood«, das Ende der 1970er-Jahre erschien, beschrieb auch Waterman Wittstock die Veränderung der Geschlechterstrukturen, die in präkolumbiani-

1510 Der Sexismus in indigenen Gesellschaften, der durch die Kolonisierung Einzug gehalten hat, ging mit starkem Alkoholkonsum einher. Männer waren davon stärker betroffen und schlugen ihre Frauen oder misshandelten Kinder. Gewalt wurde auch wegen der Boarding-School-Erfahrung internalisiert. Indigene Frauen hätten durchaus Grund gehabt, sich zu organisieren, um gegen diese Form von Sexismus zu kämpfen, Andrea Smith, *Conquest, Sexual Violence and American Indian Genocide*, Cambridge 2005, S. 27.

1511 Lara Leigh Kelland, *Clio's Foot Soldiers. Twentieth Century U. S. Social Movements and Collective Memory*, Amherst 2018, S. 74.

1512 Ebd., und S. 77.

1513 Ebd., S. 75.

1514 Ebd., S. 76.

scher Zeit ausgeglichen waren und erst durch die Kolonisierung indigener Nationen in Nordamerika zwangsläufig antagonistische Tendenzen annahmen.<sup>1515</sup>

Frauen wie Bennett, Thunder Hawk und Waterman Wittstock erklärten die Stärke der Frauen in der Red-Power-Bewegung in feministischen Diskursen, indem sie immer wieder diese auf die Vergangenheit zurückprojizierten Frauentradiationen in die Gegenwart einschrieben.

Obwohl der Sexismus der eigenen Männer teilweise ein Thema war, das kritisch reflektiert wurde, fand dennoch keine dezidierte Abgrenzung statt, um den eigenen Wert hervorzuheben, wie dies bei weiss gelesenen Frauen in der Feminismusbewegung der Fall war. Dass Frauen mehrheitlich zu ihren Männern hielten, auch wenn diese patriarchale Denkstrukturen übernommen hatten, war für Bennett unter anderem dadurch begründet, dass Weisse und indigene Frauen mitverantwortlich für die negativen Veränderungen innerhalb der Geschlechterverhältnisse waren: »We're in the same struggle. Those Indian men did not learn sexism from their traditional teachings. They learned it from women teachers who were subservient to male principals, they learned it from a white boss on the job, so I don't blame the Indian men. I blame every woman who put up with it, and the organizations for not being more responsive.«<sup>1516</sup>

Die Broschüre »Native American Women«, die 1975 vom IITC anlässlich der UN-Konferenz zum Internationalen Jahr der Frauen herausgegeben wurde, erhob den Anspruch, repräsentativ für das Selbstbild indigener Frauen dieser Dekade zu sein: »Today, as always, American Indian women well understand that there can be no liberation of Indian women as women until all Indian people are free of colonial repression. The ways in which Indian women today are saying may be seen in this book.«<sup>1517</sup> Ramona Bennett zitierte im Interview mit Clara Fraser ein Jahr später genau diese Aussage, was die Bedeutung dieser Broschüre für die indigenen Aktivistinnen der Zeit beweist. Sie betonte immer wieder die traditionelle Rolle der Frau. Außerdem wies sie auf die explizit weiblichen Probleme hin, wie die massenhaften Kindswegnahmen durch Behörden und die Sterilisationskampagne.

Darüber hinaus wurden in der Broschüre die *Clan mothers* der matriarchalen Gesellschaften mit Langhaustradition beschrieben (S. 17), um die Frauen in der Gegenwart mit diesen Beispielen zu bestärken: »Clan mothers! You gave us Life – Continue now to place our feet on the right path.«<sup>1518</sup> Daneben wurde Aggie Jackson portraitiert, eine 115 Jahre alte Frau, die noch die indigene Welt kannte,

1515 Waterman Wittstock, Native American Women, S. 216f.

1516 Bennett, The Puyallup Tribe Rose from the Ashes, S. 159.

1517 Broschüre »Native American Women« (herausgegeben vom International Indian Treaty Council anlässlich der United Nations Conference on International Women's Year), 1975, AIMICMin, Folder Giese Correspondence, S. 3.

1518 Ebd., S. 17.

bevor »der weisse Mann« erschienen war (S. 16). Damit wurde der grosse Wert traditionellen Wissens bemüht. Einige Artikel spannen einen Bogen zwischen den traditionellen Rollenbildern der Frauen (»Before Columbus«) und den Frauen der Gegenwart (»Native Women Today«) und suggerieren damit eine ungebrochene Tradition einer matrilinearen Gesellschaftsstruktur und der genuinen Führungsrollen indigener Frauen (S. 24 und 28). Abschliessend wird die präkolumbianische Haudenosaunee-Verfassung zitiert, in der die Führungsrolle der Frauen verfassungsrechtlich verankert war: »Article 44 – the lineal descent of the people of the Five Nations shall run in the female line. Women shall be considered the progenitors of the nation. They shall own the land and the soil. Men and women shall follow the status of their mothers. Article 45 – the women heirs of chieftainship title of the league shall be called Oianer or Otiianer (noble) for all time to come.<sup>1519</sup> Hier wird der Rückbezug auf Tradition besonders augenfällig. Obwohl das genaue Entstehungsdatum umstritten ist, gehen Historiker\*innen davon aus, dass die Verfassung der »Irokesenkonföderation«, *The Great Law of Peace* (Kaianerekowa), zwischen 1142 und 1440 entstand.<sup>1520</sup> Sie wurde entwickelt, um kriegerische Gruppen zu befrieden. Der Rückbezug auf präkolumbianische Tradition hätte nicht deutlicher sein können.

Auch die Gründungsbroschüre von W.A.R.N. führte in einem Beitrag von Shirley Hill Witt, der Co-Gründerin von NIYC, zu Beginn die Artikel des *Great Law of Peace* an und zitierte die »original instructions«, die die zentrale Rolle und die Macht der Frauen bei den Haudenosaunee beschreiben: »We turn our attention now to the senior women to the Clan Mothers (sic!). Each nations assigns (sic!) them certain duties. For the People of the longhouse, the Clan Mothers (sic!) and their sisters select the chiefs, and remove them from office when they fail the people. The Clan Mothers (sic!) are the custodians of the Land (sic!), and always think of the Unborn Generations (sic!). They represent Life on the Earth (sic!). Clan Mothers! You gave us life – continue now to place our feet on the right path.<sup>1521</sup> Obwohl sich die meisten anderen Beiträge auf gegenwärtige Probleme konzentrierten wie beispielsweise Sterilisation, Adoption, Bildung und politische Gefangene, wurden immer wieder Bezüge zu einer indigenen Vergangenheit hergestellt, die anscheinend ohne koloniale Zäsuren kontinuierlich und intakt in die Gegenwart wirkte.

Die führende Intellektuelle Paula Gun Allen (Laguna Pueblo) veröffentlichte 1986 ihr Referenzwerk »The Sacred Hoop. Recovering the Feminine in American

1519 »From the Great Law of Peace«, in: Ebd., S. 58.

1520 Michael R. Cousins, *The Inherent Right of the Haudenosaunee to Criminal Justice Jurisdiction in Canada. A Preliminary Inquiry*, Univ. Masterarbeit, Simon Fraser University 2004, S. 33.

1521 Shirley Hill Witt, »Anna Mae. A Memory«, in: *Women of All Red Nations*, W.A.R.N., S. 6–10, Hathi Trust Digital Library.

Indian Traditions«, in dem sie auf die stark ausgeprägte weibliche Seite spiritueller Gründungsmythen der indigenen Nationen Nordamerikas fokussierte. Obwohl das Buch eine Dekade nach der hier beleuchteten Zeit erschien, schöpfte Gun Allen aus ihren eigenen Erfahrungen in besagter Zeit und liess sie in ihr Buch einfließen. Es stellt insofern eine Quelle dar, die die Erkenntnisse einer indigenen Aktivistin (Gun Allen) über die 1960er- und 1970er-Jahre zusammenfasst. Ihre politische Sozialisation erlebte sie selbst aktiv in der Red-Power-Bewegung. Ihr Beitrag war weniger aktivistisch, sondern kulturwissenschaftlich und schlug sich in ihrem wohl berühmtesten Werk »The Sacred Hoop« nieder. Es zielte auf das Empowerment indigener Frauen ab. In ihrem revisionistischen Ansatz forderte sie gesellschaftliche Stereotypisierungen der zum Schweigen gebrachten Frauen of Color heraus, indem sie eine Remythologisierung des allmächtigen Weiblichen in spirituellen Konzepten indiger Gesellschaften entwarf. Sie prägte dadurch eine Lesart indigenen Feminismus', weil sie damit eine monolithische Definition einer (weissen, heterosexuellen) weiblichen Identität zu destabilisieren beabsichtigte.<sup>1522</sup> So machte sie beispielsweise auf Ts'its'tsi'nako (Thought Woman), die Gründerin und Schöpferin aller Wesen und Dinge der Laguna Pueblo,<sup>1523</sup> und auf Huruing Whuti (Hard Beings Woman), die Geneatrix der Hopi, die sowohl Männer als auch Frauen mit ihrem Atem schuf,<sup>1524</sup> aufmerksam. Auch Sky Woman, die Schöpferin der Turtle Island (so wird die Landmasse Nordamerika in indigenen Mythologien genannt) aus der Seneca-Mythologie, oder White Buffalo Woman, die laut der Lakota-Mythologie die Heilige Pfeife brachte, wurden beschrieben.<sup>1525</sup>

Die in eine bestimmte Vergangenheit zurück projizierten Traditionen waren auch bei Gun Allen weniger eine Reaktion auf das sich wandelnde Bild der Rolle der Frau in innerindigenen Diskursen. Vielmehr stellten sie eine Form von Resilienz gegen herabwürdigende Rezeptionen und Narrative der weissen Mehrheitsgesellschaft im Sinne eines Empowerments der indigenen Aktivistinnen dar.

Gun Allen stellte in ihrem Buch den Nexus zwischen dem »constant change« (unterdrückende Politik gegenüber indigenen Frauen) und dem repetitiven Er-schaffen einer »continuity with a suitable historic past« her. Sie sprach in diesem Kontext jedoch nicht von einer *Invention of Tradition*, sondern von einer »self-redefinition«: »Not until recently have American Indian women chosen to define

1522 AnnLouise Keating, Myth Smashers, Myth Makers. (Re)Visionary Techniques in the Works of Paula Gunn Allen, Gloria Anzaldúa and Audre Lorde, in: Emmanuel Sampath Nelson (Hg.), Critical Essays. Gay and Lesbian Writers of Color, o. A. 1993, S. 73.

1523 Thought Woman ist beides, Vater und Mutter, da sie das höchste spirituelle Wesen ist, Paula Gun Allen, The Sacred Hoop. Recovering the Feminine in American Indian Traditions, Boston 1986, S. 13 und 20.

1524 Gun Allen, The Sacred Hoop, S. 14.

1525 Ebd., S. 15f.

themselves politically as Indian women – a category that retains American Indian women's basic racial and cultural identity but distinguishes women as a separate political force in a tribal, racial, and cultural context – but only recently has this political insistence been necessary. In other times, in other circumstances more congenial to womanhood and more cognizant of the proper place of a woman as creatrix and shaper of existence in the tribe and on the earth, everyone knew that women played a separate and significant role in tribal reality [...]. This self-redefinition among Indian women who intend that their former stature be restored has resulted from several political factors. The status of tribal women has seriously declined over the centuries of white dominance, as they have been all but voiceless in tribal decision-making bodies since reconstitution of the tribes through colonial fiat and U. S. law.«<sup>1526</sup>

Damit beschrieb sie die Zeit von Beginn der weissen Besiedlung des Kontinents bis hin zu den 1960er-Jahren, in der sich die traditionellen sozialen Strukturen indigener Nationen stark veränderten. Die Frauen wurden von weissen Europäern an den Rand des Sichtbaren und des politischen Raumes gedrängt, weil europäische Männer nicht mit Frauen verhandelten. Gynozentrische Gesellschaften wurden androzentratisch, weil das Überleben unter weissen patriarchal strukturierten Gesellschaften davon abhängig war.

Mit der Red-Power-Bewegung wurde laut Gun Allen jedoch eine Generation indigener Frauen aktiv, die sich emanzipierte, indem sie sich selbst nach traditionellen weiblichen Vorbildern neu definierte (»self-redefinition«): »But a force is growing in that direction, and it is helping Indian women reclaim their lives. Their power, their sense of direction and of self will soon be visible. It is the force of the women who speak and work and write, and its formidable.«<sup>1527</sup>

Gun Allen sprach in diesem Kontext jedoch nicht von einer *Invention of Tradition*, sondern von einer »self-redefinition«. Die selbstbestätigende und ermächtigende Resilienzstrategie, die auf der in der Gegenwart konstruierten, jedoch auf die Vergangenheit zurück projizierten Tradition basierte, entsprach einerseits den von Hobsbawm und Ranger beschriebenen Mechanismen, einen Wandlungsdruck innergesellschaftlich zu legitimieren. Andererseits ist es keine *Invention of Tradition*, weil diese mütterzentrierten Gegenbilder der Aktivistinnen auf in der Geschichte real existierenden Phänomenen basierten. Aus diesem Grund nennt es Gun Allen »redefinition«, also Neudefinierung einer selbstermächtigten weiblichen Rolle. Das »self« in Gun Allens Framing weist darüber hinaus auf die von der Autorin rezipierten Agency der Aktivistinnen hin.

Die Strukturen indigener Nationen variierten von Gesellschaft zu Gesellschaft. Die soziale Realität der First Peoples in den USA insgesamt wurde massgeblich

---

1526 Ebd., S. 30.

1527 Ebd., S. 50.

durch die Kolonisierungserfahrungen geprägt und unterschied sich nicht sonderlich. *Red Power* war die Antwort auf die jahrhundertelange Kolonialisierung und verstand sich als panindigene nationalistische Widerstandsbewegung, die gleichzeitig traditionelle Heterogenität betonte. Um zu beurteilen, ob es sich beim Aktivismus der hier porträtierten Frauen um Agency handelte, ist es erforderlich, sie sowohl in den Sozialstrukturen der panindigenen sozialen Bewegung als auch in ihren innerindigenen gesellschaftlichen Kontexten und im Kontext der Feminismusbewegung zu analysieren.

Was waren die Rahmenbedingungen der Aktivistinnen und was waren ihre Handlungsmöglichkeiten? Die weissen Feministinnen der »Zweiten Welle« forderten den Bruch mit der Tradition und der konventionellen Rolle der Frau. Frauen wie Bennett und Thunder Hawk dagegen rezipierten zwar die feministischen Konzepte der Zeit wohlwollend. Sie grenzten sich dennoch explizit von ihnen ab, indem sie unermüdlich auf eine intakte Tradition hinwiesen, in die sie, unabhängig von den originären Geschlechterverhältnissen ihrer eigenen Gesellschaft, freie und mächtige indigene Weiblichkeit einschrieben. Obwohl viele Frauen von ihren eigenen sozialen Strukturen her und als Rahmenbedingung keine matriarchale oder matrilineare Tradition kannten, wollten sie sich doch auf eine solche berufen. Insofern kann von Agency gesprochen werden, wenn sowohl von Individuen als auch normativen Zeitschriften die matrilineare und gynozentrische Haudenosaunee-Tradition rückwirkend als Matriarchat erfunden und so als Instrument des Empowerments für alle indigenen Frauen bemüht wird.

Innerhalb von *Red Power* galt als Rahmenbedingungen des Widerstands das Kollektiv. In den indigenen Gesellschaften herrschte das Prinzip der Arbeitsteilung gleichwertig rezipierter Arbeit. Das Kollektiv wurde höher gewichtet als das Individuum. Frauen und Männer hielten im Kampf ums Überleben zusammen, insbesondere in der Red-Power-Bewegung. Dennoch wurden in den 1970er-Jahren etliche Frauenorganisationen von indigenen Aktivistinnen gegründet, weil Frauen aufgrund der unterdrückenden Assimilierungspolitik genuin weibliche Gründe hatten, aufzubegehen und für nachhaltige soziale Verbesserung zu kämpfen. So arbeitete beispielsweise nicht nur Ramona Bennett intensiv daran, die Adoptionen von indigenen Kindern zu stoppen. Kinder erscheinen hier als ein äußerst relevanter Bezugspunkt eines grossen, zumeist weiblichen Teils der Red-Power-Bewegung. Dies war aus kulturellen und aus demografischen Gründen durchaus sinnvoll. Erstens war in den allermeisten indigenen Kulturen Weiblichkeit eng mit Mutterschaft verknüpft. Die Rolle der Mutter war die Rolle der Frau. Und die Frau sicherte die Zukunft indigener Nationen. Alles Leben kam von der Mutter respektive der Frau, auch viele indigene Schöpfungsgeschichten lehren, dass alles Leben aus dem Weiblichen

entstand.<sup>1528</sup> Darüber hinaus war und ist für viele indigene Frauen der Akt des Mutterwerdens feministisch.<sup>1529</sup> Zweitens machten zu diesem Zeitpunkt die stark dezimierten indigenen Nationen nicht einmal mehr ein Prozent der US-amerikanischen Gesamtbevölkerung aus. Laut Bennett sicherten die Kinder den Erhalt indigener Nationen in der Zukunft.<sup>1530</sup> Als bekannt wurde, dass den indigenen Gesellschaften Kinder in alarmierend hohen Zahlen entnommen wurden, sahen auch andere Aktivistinnen akuten Handlungsbedarf. Evelyne Blanchard (Laguna, Yaqui) setzte sich als Sozialarbeiterin ab 1974 an vorderster Front dafür ein, dass indigene Kinder in indigenen Gesellschaften aufwuchsen. Sie engagierte sich hauptsächlich im Gesetzesentwurfsprozess zum ICWA.<sup>1531</sup> Bellanger und Waterman Wittstock gründeten im Minneapolis die ersten *Survival Schools*, in denen Kinder nach traditionellen Werten unterrichtet wurden.

1970 kamen 68 Frauen zusammen und gründeten die *North American Indian Women's Association* (NAIWA). Sie repräsentierten 43 indigene Gesellschaften, die in 23 Staaten vertreten waren. NAIWA widmete sich der Verbesserung des Familienlebens, der Gemeinden, der Gesundheit und Ausbildung, und sie förderte die Kommunikation zwischen verschiedenen indigenen Gesellschaften und die Aufmerksamkeit gegenüber indigener Kultur.<sup>1532</sup>

Im Mittleren Westen gründeten Thunder Hawk, Young et al. 1978 W.A.R.N., die sich primär um Themen wie erzwungene Sterilisation an Frauen und die Wasserverschmutzung in Reservaten kümmerte.

Anfang der 1980er-Jahre rief McCloud zusammen mit LaDuke das *Northwest Indian Women's Network* ins Leben, das sich wie W.A.R.N. unter anderem der Sterilisationsproblematik widmete.<sup>1533</sup>

Die Aufzählung ist nicht abschließend, zeigt jedoch den zugrundeliegenden Impetus auf: Hilfe zur Selbsthilfe im Sinne des Empowerments. Frauen organisierten sich selbst, um anderen Frauen bei Problemstellungen zu helfen, die in indigenen Kontexten als spezifisch weiblich aufgefasst wurden. Indem sie sich organisierten, konnten sie autonomer und eigenmächtiger ihre Interessen vertreten und bis zur gesetzlichen Ebene ihre sozialen Bedingungen nachhaltig verbessern (ICWA 1978). Die Betonung der positiv konnotierten weiblichen Stellung in indigenen Traditionen diente jedoch nicht nur der Selbstbestärkung, sondern auch der Abgrenzung zum westlichen Feminismus, der nicht auf eine solche Tradition rekurrieren konnte.

---

1528 Anderson, *Affirmations of an Indigenous Feminist*, S. 82.

1529 Ebd., S. 83.

1530 Plan for Chief Leschi Medical Center, 1973, MUDDML, Selected Papers of Hank Adams, Indian Affairs, Box 1, Folder 3.

1531 Jacobs, *A Generation Removed*, S. 139.

1532 Ebd., S. 107f.

1533 Orleck, *Rethinking American Women's Activism*, S. 144.

Diese Abgrenzung war identitätsstiftend für einen sich gerade konstituierenden indigenen Feminismus. Denn die durch soziale Distinktion und intersektionale Diskriminierung notwendig gewordene Abgrenzung zu den Feminismusbewegungen der weissen Frauen eröffnete einen identitätspolitischen Raum. Hier entwickelten Aktivistinnen durch intersektionale Diskriminierungsaspekte (höchste Armutsräte, schlechterer Bildungsstand, BIPOC, Frauen), aber auch notwendigerweise über indigene Tradition und Spiritualität eine spezifische Agency, die als möglicher Prototyp eines indigenen Feminismus gelten kann. Die Abgrenzung zum westlichen Feminismus einerseits über die Self-redefinition-Praxis und andererseits über die Behandlung spezifisch indigener Frauenprobleme charakterisierte den indigenen Feminismus der 1970er-Jahre. Konsequenterweise war er mit den Souveränitäts- und Selbstbestimmungsbestrebungen innerhalb der kollektiven und panindigenen Red-Power-Bewegung kompatibel.



---

## 5 Fazit

Die Red-Power-Bewegung in den USA von 1963–1980 ist nach den hier gewonnenen Erkenntnissen äusserst weiblich geprägt. Jede der bis heute in der Meistererzählung rezipierten Red-Power-Aktionen konnte aus der Perspektive von indigenen Aktivistinnen erzählt werden, die nicht nur partizipierten, sondern konstitutiv für viele Ereignisse und Errungenschaften der sozialen Bewegung waren. Damit konnte eine Frauen ausschliessende Erzählung der Vergangenheit (Joan Wallach Scott) mit der wichtigen weiblichen Erfahrung ergänzt werden.

Zwischen 1963 und 1974 agierten Janet McCloud und Ramona Bennett als Anführerinnen in den *Fish Wars* im Pazifischen Nordwesten und standen den im Meisternarrativ zentral genannten Akteuren wie Hank Adams, Bob Satiacum und Billy Frank bezüglich des Einsatzes in gewaltsauslösenden Widerstandskontexten in nichts nach.

LaNada War Jack war in gleicher Weise ausschlaggebend für die Besetzung der Gefängnisinsel Alcatraz 1969 wie ihr männliches Gegenüber Richard Oakes. Die Besetzung von Alcatraz 1969–1971 hätte nicht stattgefunden ohne den *Third World Liberation Front Strike*. Zudem war sie mit John Whitefox die einzige Indigene, die von Anfang an bis zum Schluss die Besetzung durchführte.<sup>1534</sup>

Laura Waterman Wittstock, Madonna Thunder Hawk und Ramona Bennett waren 1972 sowohl während des TBT als auch während der konsekutiven Besetzung des BIA-Gebäudes in Washington, D. C. zunächst wichtig für die Planung und Umsetzung der Aktionen und für die Kommunikation mit der Presse und den Behörden. In der Perzeption oberster Regierungsbeamter in der Zeit selbst war Bennett auf Augenhöhe mit ihren männlichen Red-Power-Mitstreitern. Erst in der nachfolgenden Forschungsrezeption wurden Frauen ausgeblendet.

Die Auseinandersetzung bei Wounded Knee 1973 initiierten weibliche Oglala-Lakota-Älteste wie Gladys Bissonette, Ellen Moves Camp und Sally Hat. Thunder Hawk und Lorelei DeCora waren wichtige Planerinnen und Ausführerinnen der

---

<sup>1534</sup> »Alcatraz Occupation«, in: Johansen, Encyclopedia of AIM, S. 12–22, hier S. 20.

medizinischen Versorgung vor Ort, ohne die die Besetzung vermutlich schneller zu einem Ende gekommen wäre.

Die Frage, ob sie wegen ihrer geschlechtlichen Disposition im Hintergrund agierten, so wie das auch Russell Means Memoiren suggerieren, muss nach den hier gewonnenen Erkenntnissen verneint werden. Alle diese Frauen riskierten im Verlauf ihres Red-Power-Aktivismus während ihrer Partizipation an den berühmten militanten Aktionen ihr Leben, weil sie bei gewaltsamen Auseinandersetzungen an der Widerstandsfront und damit mitten im Kampfgeschehen waren. Janet McCloud wurde während eines der gewaltvollsten Zusammentreffen zwischen indigenen Fischer\*innen und der Polizei 1965 vor den Augen ihrer Kinder und ihrer Mutter von Polizeibeamten brutal mit Knüppeln niedergeschlagen. Dieser Handlungszusammenhang konnte mittels einer Born-digital-Quelle aus Hank Adams Facebook-Profil hergestellt werden. Ramona Bennett wurde beim aus dem Ruder laufenden *Fish-In* am Puyallup 1970 von Polizeibeamten geschlagen und in Handschellen abgeführt. Ihre Präsenz mitten in den Kampfhandlungen wird durch verschiedene Born-digital-Quellen, welche auf mehreren Sozialen Plattformen zu finden sind, visualisiert. Mehrere weitere Mädchen und junge Frauen wie die Bridges-Schwestern scheutnen nicht davor zurück, sich mitten in die gewaltsamen Auseinandersetzungen zu begeben, und nahmen überdies aktive Führungspositionen ein. In der Literatur zu *Red Power* führen diese jungen Frauen ein zur Passivität verdammtes Schattendasein. Die Born-digital-Daten visualisieren eine ganz andere Red-Power-Realität, eine, in der viel mehr Frauen aktive Rollen innehatten. Darüber hinaus bezeugen sie, dass sich indigene Frauen bis ins hohe Alter neue »globitale« Erinnerungstechnologien aneignen, um auf die weibliche Seite einer bislang männlich geprägten Meistererzählung aufmerksam zu machen und damit das Narrativ zu feminisieren.

Waterman Wittstock riskierte im besetzten BIA-Gebäude, das jederzeit hätte explodieren können, ihr Leben und obwohl sie sich ihrer fatalen Lage bewusst war, blieb sie trotzdem dort, um ihren Mitstreiter\*innen zu helfen, die wichtigen Forderungen an Präsident Nixon zu formulieren.

Regina Brave sass bewaffnet im Schützengraben während Wounded Knee II und ihre Mitstreiterinnen Thunder Hawk und DeCora liefen durch den Kugelhagel, um während der Gefechte zwischen den Indigenen und dem US-Militär Verwundete aus dem Feld zurück in die Krankenstation zu bringen. Als die Wounded-Knee-II-Kämpfer\*innen die Waffen niederlegten und sich ergaben, wurden auch die Frauen verhaftet. Thunder Hawk war eine von ihnen, wie ein sogenanntes Verbrecherfoto (»Mugshot«), das auf Facebook aufmersamkeit erlangt, zeigt.

Ihr Geschlecht positionierte sie somit nicht hinter den Frontlinien des mitunter gewaltsamen Widerstands und damit nicht ausserhalb der von den Medien

männlich konnotierten Widerstandsorte. Ihre Unsichtbarkeit hatte andere Gründe. Die Presse – sowohl die nicht-indigene als auch die indigene – fokussierte eher auf die Männer, weil diese wie die männlichen Vertreter anderer sozialer Bewegungen ein dezidiert maskulines Widerstandsinstrumentarium anwendeten. Auch die Durchsicht der grössten und bekanntesten indigenen Zeitschrift Akwesasne Notes trug zutage, dass Frauen viel weniger rezipiert wurden. Eines der aktuell vielversprechenden aber denoch kritisch einzuordnenden Onlinedatenbankprojekte<sup>1535</sup>, Adam Matthew Digital, eine Datenbank für retrodigitalisierte Primärquellen und kuratierte Quellensammlungen, enthält auch eine Quellensammlung zu »Native American Newspapers«. Die Suche mittels Schlagworten, die aus den Namen der hier analysierten Frauen bestanden, hat ergeben, dass diese hin und wieder thematisiert wurden (vor allem Bennett), Visualisierungen, die herausstellen, in welchen gewaltsamen Zusammenhängen Frauen agierten oder dass Frauen aktive Führungsrollen übernahmen, sucht man auch dort vergebens.<sup>1536</sup> Bei der Durchsicht des retrodigitalisierten Quellenkorpus konnte kein einziges Bild entdeckt werden, das vermitteln könnte, was die Born-digital-Daten zeigen: Sowohl Brave und Thunder Hawk als auch Bennett und McCloud, und viele andere Frauen, die an den bekannten Red-Power-Aktionen partizipierten, konnten über Born-digital-Quellen des Online-Webs Kampfszenarien zugeordnet werden. Sie visualisieren, dass ihr Geschlecht diese Frauen nicht daran hinderte, die Waffen zu ergreifen, mit ihren Mitstreitern in Handschellen abgeführt zu werden und ins Gefängnis zu gehen oder mittels rhetorischen Einsatzes die Demonstrierenden anzufeuern. Der massgebliche Unterschied ist, dass Adam Matthew keine neue Quellengattung beinhaltet, so wie das Born-digital-Quellen des Online-Webs darstellen. Es sind analoge Archivalien, die nun digital zur Verfügung stehen. Dieser Umstand allein macht Frauengeschichte nicht sichtbarer. Die eingebetteten Texterkennungsprogramme jedoch können männlich geprägte Geschichte feminisieren. Das Eingeben des Schlagwortes »Ramona Bennett« brachte mehrere unterschiedliche Pressezeugnisse zutage, die im Rahmen einer Dissertation aus zeitökonomischen

1535 Adam Matthew Digital ist ein akademischer Verlag, eine Tochtergesellschaft der Sage Publications. Die Onlinedatenbank mit Sitz in Grossbritannien und den USA spezialisiert sich auf das digitale Bereitstellen von Primärquellen und in diesem Zusammenhang auf kuratierte Quellensammlungen. Kritisch einzuordnen gilt der Umstand, dass machtvolle Verlage monopolartig retrodigitalisierte Primärquellen hinter einer Paywall sichern. Diese Praxis reproduziert weiterhin Ungleichheiten. Erinnerungskultureller Wandel bleibt so eine Frage der Verteilung von Ressourcen und Kapitalsorten (nach Bourdieu), vgl. hierzu Simon Donig/Malte Rehbein, Für eine »gemeinsame digitale Zukunft«, Eine kritische Verortung der Digital History, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 73 (2022), 9, S. 527–545.

1536 Die Quellensammlung »American Indian Newspapers« enthält 9'000 Ausgaben von 45 Zeitungen aus der Zeit von 1828–2016, vgl. [www.amdigital.co.uk](http://www.amdigital.co.uk).

Gründen nicht auffindbar gewesen wären, da die analogen Zeitungsbestände im ganzen Land verteilt und teilweise unsystematisch archiviert sind.

Bei allen aus weiblicher Perspektive beleuchteten Aktionen wurde neben ihrer Präsenz in den Kampfzonen überdies ersichtlich, dass diese Frauen gleichzeitig im Hintergrund existenzielle Arbeit leisteten: eine pragmatische und gewissenhafte Organisation von existenziellen Infrastrukturen wie Einrichtungen für die medizinische Versorgung und die Verpflegung der Demonstrierenden, Kinderbetreuung, Schulen und interne sowie externe Kommunikation. Diese Infrastrukturen konnte man zwar nicht gleichermaßen medial inszenieren wie vor berühmten nationalen Monumenten stehende indigene Männer mit Federn im langen Haar, sie trugen jedoch massgeblich dazu bei, die Red-Power-Aktionen über Wochen und Monate hinweg aufrechtzuerhalten und so den Druck auf die Politik zu erhöhen. Daraus lässt sich folgern, dass die Leistung der Frauen ursächlich für Durchschlagkraft von *Red Power* war.

1973 führten die Kampfhandlungen in Wounded Knee II zwar dazu, dass *Red Power* und AIM als ernstzunehmende Bewegung weltweit Berühmtheit erlangten, die Führungsriege von AIM war danach jedoch in langwierige und ressourcenbindende Rechtsprozesse eingebunden, sodass sie nicht mehr handlungsfähig war, was ihre Stosskraft enorm schwächte – nicht aber die generelle Stosskraft von *Red Power*. Wie hier gezeigt werden konnte, wurde sie auch von Frauen aufrechterhalten. Nach der Zeitmarke von 1973 haben die hier thematisierten historischen Akteurinnen Aktionen geplant und durchgeführt, welche bislang keinen sichtbaren Bestandteil des dominanten Narrativs darstellen.

Das Verfolgen der Spuren der hier analysierten Red-Power-Akteurinnen lässt noch einen anderen Schluss zu: Es waren ab diesem Zeitpunkt weniger pressteilige Aktionen als genuin weibliche Diskurse und durch einen weniger spektakulären Graswurzelaktivismus erkämpfte Errungenschaften, anhand welcher sich die Geschichte des indigenen Widerstands bis 1980 erzählen lässt.

So kämpften sie gegen die massenweise Kindswegnahme aus indigenen Familien durch die US-amerikanische Kinder- und Jugendfürsorgebehörde und gegen die vom Staat forcierte Sterilisationskampagne, die unter dem Deckmantel *War on Poverty* vor allem auf Frauen of Color abzielte, um diese daran zu hindern, sich zu reproduzieren. Darüber hinaus engagierten sie sich im Umweltschutz, weil sie als Frauen und Mütter von der Wasserverschmutzung durch Uranablagerungen in den Flüssen, die durch ihre Reservate flossen, besonders betroffen waren. Sie verknüpften damit erstmals ökologische mit sozialen Fragen, ein Konnex, der viel später in der Form des Umweltrassismus zum Thema diskursiver Aushandlungen um *Class*, *Race* und *Gender* wurde.<sup>1537</sup> Konkret

---

1537 Hokulani K Aikau, Maile Arvin, Mishuana Goeman und Scott Morgensen, Indigenous

schrieben Bennett, Thunder Hawk, Young, Waterman Wittstock und War Jack die Souveränität über die Familie, den weiblichen Körper, die Dissemination von Information und die Deutungshoheit über die indigene Geschichte der USA in den politischen Red-Power-Diskurs ein, bei dem es von 1968 bis 1973 im Kern um indigene Souveränität auf dem eigenen Land und Rückgabe von Land, um die Einhaltung der Vertragsrechte, um kulturelle Selbstbestimmung und die Reform der Beziehung zwischen den *Tribal Councils* und der US-Regierung ging. Sie machten die Red-Power-Forderungen insgesamt multidimensionaler.

Ein weiteres Thema, für das sich Frauen verantwortlich fühlten, war die Diskursivierung des Genozidbegriffs und die Anwendung dessen auf die US-Politik gegenüber indigenen Nationen. Nach den hier gewonnenen Erkenntnissen verbanden Frauen wie Bennett, Young und Harden erstmals das Begriffskompositum »indigene Ressource« mit dem weiblichen Körper (aus dem auch das Kind entsteht) und reihten diese in die Liste anderer indigener Ressourcen wie Gold, Uran, Holz und Wasser ein. Der von vielen Aktivistinnen formulierte Nexus zwischen dem weiblichen Körper sowie dem Kind als indigene Ressource und der genozidalen US-amerikanischen Politik, welche aus indigener Perspektive auf die Zerstörung indigener Nationen abzielte, war in dieser Direktheit nicht nur neu, sondern macht ersichtlich, dass in ihrem Verständnis die USA das antizipierte Ziel der Assimilierung indigener Nationen über den weiblichen Körper verfolgten und dabei ökonomisch profitierten. Diese Problemstellungen präsentierten sie seit 1977 regelmässig vor supranationalen Organisationen in Europa und partizipierten damit an der internationalen Seite von Red Power. Unter anderem diese Anstrengungen mündeten 2007 in der UNDRIP.

Die genuin weiblichen Themen und die damit verbundenen Aktionen und Errungenschaften positionierten die Aktivistinnen ausserhalb der Meistererzählung. Sowohl ihre Themen und die Aktionen als auch die Errungenschaften sind Resultate aus der Hochphase von *Red Power*, die bis 1973 ging. Allein, dass alle Akteurinnen, die sich nach 1973 für genuin weibliche Problemstellungen einsetzen, an allen bekannten Aktionen partizipierten, beweist eine Kontinuität von 1964 bis 1980. Darüber hinaus besteht eine Verbindung zwischen AIM (1968), Wounded Knee II (1973), der Gründung der IITC (1974), W.A.R.N. (1978) und der BHA (1980). Diese institutionelle Kontinuität wird erst durch den Fokus auf die Red-Power-Aktivistinnen sichtbar. Die Zeit nach 1973 lässt sich demnach nicht von der Zeit vorher abkoppeln.

Entgegen der in der Literatur immer wieder auftauchenden Behauptung, indigene Frauen hätten weisse Feministinnen und ihre Anliegen, welche sie in der »Zweiten Welle« der Frauenemanzipation formulierten, dezidiert abgelehnt,

---

Feminisms Roundtable, in: *Frontiers. A Journal of Women Studies*, Vol. 36, No. 3, Special Issue: Transnational Feminisms (2015), S. 84–106, hier S. 97.

kommt die vorliegende Analyse zu einem anderen Schluss. Indigene Frauen nahmen eine differenzierte Haltung innerhalb der äusserst heterogenen »Zweiten Welle« des Feminismus ein. Obwohl sie die dort formulierten Anliegen aufgrund ihres Geschlechts (*Gender*) nachvollziehen konnten, bewegte sie die intersektionale Diskriminierungserfahrung aufgrund sozialer Marker wie dem Angehören einer nicht privilegierten Klasse (*Class*) und Rassismuserfahrung (*Race*) dazu, den Luxus der weissen Mittelklassefrauen, für dasselbe ökonomische und symbolische Kapital zu kämpfen, über welches ihre Männer selbstverständlich verfügten, eher abzulehnen. Sie, die aufgrund von *Race* und Armut einerseits mit der höchsten Arbeitslosenquote des Landes konfrontiert waren und andererseits aufgrund von Dezimierung de facto zur kleinsten Minderheit des Landes gehörten, konnten es sich nicht leisten, um Jobs zu kämpfen, die sie gar nicht hatten, oder sich als Frauen von den Männern abzuspalten. Die sozialen Kategorien *Race* und *Class* banden sie somit ans Kollektiv. Diese Haltung vertraten alle der hier analysierten Frauen. Während sich die »Zweite Welle« des Feminismus entfaltete, kämpften sie, anders als weisse Frauen, regelmässig in veritablen Kampfzonen für ihre baren Existenzrechte als Kollektiv. Ein weiteres Anliegen, das nicht diametraler zu denen der weissen Feministinnen hätte liegen können, war das Recht auf Kinder. Weisse Feministinnen standen für das Recht auf Abtreibung ein, während indigene Frauen gegen die forcierte Sterilisation ankämpften. In dieser Hinsicht fühlten sich indigene Aktivistinnen verbundener mit den Anliegen afroamerikanischer Frauen, die einerseits wie alle Frauen of Color Opfer der US-amerikanischen Sterilisationskampagne waren und sich andererseits gemeinsam mit ihren Männern gegen Unterdrückung und Rassismus einsetzen mussten. Dennoch, und auch da liessen sich Parallelen zu afroamerikanischen Frauen ziehen, positionierten sie sich nicht ausschliesslich diametral zu den weissen Feministinnen, sondern problematisierten aufgrund der gemeinsamen Diskriminierung aufgrund ihres Geschlechts ebenfalls den Sexismus in den eigenen Reihen. Es existierte jedoch diesbezüglich aufgrund unterschiedlicher Sozialisierungserfahrungen kein monolithischer Habitus der Aktivistinnen. Daneben gab es Frauen wie Harden, die den weissen Feminismus kategorisch ablehnten, oder LaDuke, die aussprach, dass sie und viele ihrer Mitstreiterinnen es aus strategischen Gründen für wichtig erachteten, im Kontext von Umweltschutz Allianzen mit weissen Feministinnen einzugehen. Die Zerstörung der Umwelt durch die US-Politik, welche den Uranabbau in den Black Hills aus ökonomischen Gründen zu Ungunsten der Umwelt förderten, ging sie alle gleichermassen etwas an. Der weisse Feminismus war alles andere als monolithisch. In den vielen verschiedenen Unterströmungen konnten sich einige Aktivistinnen wie Thunder Hawk oder Bennett am ehesten mit der radikal-feministischen Richtung identifizieren. Nichtsdestotrotz waren Allianzen nur bedingt möglich. Traditionelle Überzeugungen trennten indigene und weisse

Frauen massgeblich in Bezug auf den Freiheitsbegriff. Hier taten sich unüberbrückbare spirituelle Differenzen auf. Weniger dissonante Allianzen gingen hingegen indigene und afroamerikanische Frauen ein. Diese Dynamik entfaltete sich insbesondere vor dem Hintergrund des diskriminierenden und rassistischen US-amerikanischen Justizsystems, dem mehrheitlich BIPOC zum Opfer fielen.

Der weitaus interessanteste Aspekt des feministischen Verständnisses dieser Aktivistinnen war die zentrale Stellung der Mutterschaft und der Tradition. Weisser Feminismus bekämpfte insbesondere das von der heteronormativen patriarchalen Gesellschaft etablierte Zurückbinden von Weiblichkeit an Mutterschaft und damit verbunden den Haushalt. Weisse Feministinnen strebten politische, wirtschaftliche und kulturelle Positionen ausserhalb des häuslichen Raumes und dem der Familie an. Wie hier deutlich gemacht werden konnte, hatten traditionelle indigene Vorstellungen von Weiblichkeit einen hohen Stellenwert. Die Beziehung zu Mutterschaft und damit zur weiblichen Identität hatte nichts mit den Vorstellungen in westlichen Zusammenhängen zu tun.

Darüber hinaus nährten die meisten hier analysierten Red-Power-Akteurinnen ihr feministisches Selbstverständnis aus präkolumbianischen Weiblichkeit und blendeten für diese Resilienzstrategie (Empowerment) ganz bewusst die Brüche aus, welche die Kolonisierung hinterlassen hatte. Dass in den 1960er- und 1970er-Jahren viele Aktivistinnen in der Red-Power-Bewegung bewusst eine Kontinuität des Status der Frau seit der präkolumbianischen Zeit bis in die Gegenwart etablierten, war Absicht. Einerseits legitimierten sie daraus selbstverständlich ihre zentrale Rolle in ihren Familien und Gemeinschaften und im Kampf um Souveränität und Selbstbestimmung. Sie konstruierten in ihrer frauenbekräftigenden Rhetorik eine panindigene weibliche Identität und eine kollektive Erinnerung aus Bezügen, die aus der Zeit vor dem Einsetzen des *Conquest* stammten, indem sie einen innerindigenen Diskurs etablierten, der regelmässig die Haudenosaunee-Konföderation bemühte. In der Betonung der ausserordentlich wichtigen Stellung der Frau bei den Haudenosaunee konstruierten sie quasi ein Vorzeigmatriarchat, das es aber nie gab. In Bezug auf dieses Vorzeigmatriarchat innerhalb des innerindigenen weiblichen Red-Power-Diskurses kann man durchaus von einer *Invention of Tradition* nach Hobsbawm und Ranger sprechen. Andererseits diente der Vorgang, gewisse destruktive Erfahrungen auszublenden, auch der Hoheit über das Narrativ. Das Einschreiben präkolumbianischer Weiblichkeit in ihre Gegenwart kann nach den hier aufgezeigten Zusammenhängen als ein aktiver Ermächtigungsritus gelten und als eine diskursive Resilienzstrategie, mit der sie ihren langjährigen Widerstand gegen die patriarchale Kolonisierung bewiesen, von der sie explizit als Frauen betroffen waren. Dieser Akt der Resilienz machte den indigenen Feminismus in der Zeit der »Zweiten Welle« der Frauenemanzipation in den USA aus. Damit etablierten diese Frauen eine Form des indigenen Feminismus, der nicht nur

Klasse, Geschlecht und *Race*, sondern darüber hinaus patriarchale Kolonisationserfahrung inhärent war. Die Betonung der positiv konnotierten weiblichen Stellung in indigenen Traditionen diente jedoch nicht nur der Selbstbestärkung, sondern auch der Abgrenzung zum westlichen Feminismus, der nicht auf eine solche Tradition rekurrieren konnte. Denn die durch soziale Distinktion und intersektionale Diskriminierung notwendig gewordene Abgrenzung zu den Feminismusbewegungen der weissen Frauen eröffnete einen identitätspolitischen Raum. Hier entwickelten Aktivistinnen durch intersektionale Diskriminierungsaspekte (höchste Armutsraten, BIPOC, Frauen, Kolonialisierungserfahrung), aber auch notwendigerweise über echte und erfundene indigene Traditionen und Spiritualität eine spezifische Agency, die als Bestandteil eines möglichen Prototyps von indigenem Feminismus gelten kann. Die Abgrenzung zum westlichen Feminismus, nicht dessen Ablehnung, charakterisierte unter anderem den indigenen Feminismus der 1970er-Jahre. Konsequenterweise war er mit den Souveränitäts- und Selbstbestimmungsbestrebungen innerhalb der kollektiven und panindigenen Red-Power-Bewegung, deren Ziel es war, sich als indigene Nationen dezidiert von der Mehrheitsgesellschaft abzugrenzen, kompatibel.

Bei den in der Gegenwart konstruierten, aber in eine bestimmte Vergangenheit zurückprojizierten teilweise erfundenen Traditionen (beispielsweise das Haudenosaunee-Matriarchat) stellt sich die Frage, ob es sich dabei um eine *Invention of Tradition* nach Eric Hobsbawm und Terrence Ranger handelt. Mit der Referenz auf eine der führenden Intellektuellen während und nach der Red-Power-Ära, Paula Gun Allen, kann in diesem Kontext jedoch nicht von einer *Invention of Tradition*, sondern von einer »self-redefinition« gesprochen werden. Die selbstbestätigende und ermächtigende Resilienzstrategie, die auf in der Gegenwart konstruierten, jedoch auf die Vergangenheit zurückprojizierten, teilweise jedoch real existierenden Traditionen basierte, entsprach nur partiell den von Hobsbawm und Ranger beschriebenen Mechanismen, einen Wandlungsdruck innergesellschaftlich zu legitimieren.

Es hat sich herausgestellt, dass unter anderem durch das Verwenden von Born-digital-Quellen des Online-Webs die männlich dominierte Meistererzählung zu *Red Power* aufgebrochen und feminisiert werden konnte. Darüber hinaus konnte unter anderem über die Verwendung dieser neuen selbstreferenziellen Quellen das dominante Narrativ zugunsten einer diverseren und »globaliten« (Anna Reading) Erinnerungskultur aufgebrochen und neu erzählt werden. Die vorliegende Studie verdeutlichte anhand dieses Falls das epistemologische Potential von Born-digital-Daten unter anderem von Plattformen sozialer Medien für das Diversifizieren von Erinnerungskulturen in globaler Dimension. Insbesondere visualisierte diese neue Quellengattung Frauen in Gewaltzusammenhängen und macht so einen Aspekt sichtbarer, der sich aus analogen Quellen allein nicht im selben Masse erschliessen liesse. Darüber hinaus war die digitale

Heuristik ausschlaggebend, in dem transatlantisch angelegten Forschungsprojekt zu Ergebnissen zu gelangen, die eine Neuinterpretation der Meistererzählung zu *Red Power* zulassen und damit die Erinnerungskultur zugunsten einer pluralisierten Vergangenheitserzählung beeinflussen. Durch die Texterkennungsprogramme von digitalen Archiven und Onlinebibliotheken sowie Repositorien und Datenbanken konnten Quellen zu Frauen gefunden werden, die im Rahmen eines Forschungsprojektes, wie es eine Dissertation darstellt, aus zeitökonomischen Gründen nicht gefunden worden wären. Diese Erkenntnisse lassen die Konklusion zu, dass Gedächtnisinstitutionen mit retrodigitalisierten Quellenbeständen und digitaler Bereitstellung im Kontext einer Small-digital-Data-Untersuchung einen Beitrag dazu leisten, männlich dominierte Geschichte weiblicher zu machen. Für diesen exemplarischen Fall ermöglichte erst die Gegeüberstellung des digitalen und analogen Quellenkorpus eine seriöse Analyse des Forschungsgegenstandes im Sinne der Sichtbarmachung der Geschichte dieser spezifischen unterdrückten weiblichen Minderheit innerhalb der *Red-Power*-Ära.

Ob diese neue Art von Quellengattung jenseits dieses hier vorgelegten exemplarischen Falls vermehrt in den Geschichtswissenschaften Verwendung finden kann, hängt davon ab, ob man den Widerspruch, heute schon zu antizipieren, was morgen geschichtswürdig sein wird, auflösen kann. Denn nur die soziale Plattform Twitter archiviert teilweise Tweets. Alle anderen sozialen Plattformen machen dies bislang nicht. Und das archivierte Web bildet das, was einmal Bestandteil des Online-Webs war, nur sehr fragmentarisch ab. Die Frage, was die Selbstzeugnisse von morgen sein werden, muss jedoch heute schon reflektiert werden. Es wurde gerade anhand dieses Fallbeispiels ersichtlich, dass Born-digital-Quellen des Online-Webs das Verhältnis der Historiografie zu ihren Quellen neu definieren. Darüber hinaus konnte aufgezeigt werden, wie digitales Erinnern Erinnerungskulturen und somit das kollektive Gedächtnis verändern kann. Die Born-digital-Quellen können demnach als veritable Selbstzeugnisse, als digitale Ego-Dokumente gelten, die Aufschluss über Lebenswelten und Innensichten von bislang unsichtbaren Akteurinnen in der Geschichte geben. Es sind selbstreferenzielle Quellen, die von indigenen Personen selbst produziert wurden und insofern einer Dekolonialisierung der Geschichtswissenschaften Vorschub leisten können.

Gerade wenn man sich die Ego-Dokumente der Tagebücher, Fotoalben und Briefe vor Augen führt, muss man sich heute bereits die Frage stellen, was neben Instagram, Facebook, Twitter, etc., E-Mail und instant Messaging (und anderen informationstechnisch funktionierenden sozialen Plattformen und Mediensystemen, die es heute noch gar nicht gibt) an Quellenproduktion jenseits von Verwaltungszusammenhängen übrigbleibt? Wie sähe die Biografie des ehemaligen Präsidenten Donald Trump aus, bereicherte man den klassischen Quel-

lenkorpus nicht mit digitalen Ego-Dokumenten wie seinen berühmt-berüchtigten Tweets? Wie sähe eine Geschichte der sich seit Ausbruch des Syrienkrieges vollziehenden und in ganz Europa debattierten Migration aus, wenn man in 20 Jahren neben Verwaltungsdokumenten und Presseerzeugnissen selbstreferenzielle Quellen wie von den Flüchtenden selbst produzierte und auf Youtube und andere Social-Media-Plattformen hochgeladene Filme der Fluchtwege analysierte? Wer macht heute noch analoge Fotografie, entwickelt diese in physischer Form und legt diese Dokumente in physischen Fotoalben ab? Wie viele Menschen schreiben anstelle einer E-Mail Briefe mit Papier und Stift und verschicken diese per Post? Wer verschriftlicht seine Gedankengänge auf sozialen Plattformen und zusätzlich auch noch in analogen Tagebüchern? Alle diese früher in grossem Stil produzierten analogen Quellen existieren heutzutage fast nur noch als Born-digital-Quellen. Der deutsche Satiriker Jan Böhmermann publizierte 2020 sein Twitter-Tagebuch.<sup>1538</sup> Er druckte seine Twitterchronik von 2009 bis 2020 in physischer Form aus und veröffentlichte diese in Buchform. Beworben wird das digital produzierte und zurück in eine physische Form gebrachte Ego-Dokument auf Amazon mit folgendem denkwürdigen Satz: »Sein Twitter-Tagebuch erzählt von Ereignissen, Diskussionen, Erfahrungen, die eine radikale neue Art der Geschichtsschreibung bedeuten: in Echtzeit und Hals über Kopf in der Gegenwart.«<sup>1539</sup> Dieser Rezensionstext sollte Historiker\*innen von heute zu denken geben und birgt eine Erkenntnis, die eine wichtige Frage für die Geschichtswissenschaften aufwirft: Was sind die Ego-Dokumente der Zukunft und wie gehen wir als Historiker\*innen damit um? Zumal nicht alle Twitter-Timelines in ein physisches Buch überführt und publiziert werden.

Ein möglicher Umgang konnte im vorliegenden exemplarischen Fall aufgezeigt werden: Die Red-Power-Akteurinnen machten mit selbstreferenziellen, digitalen Ego-Dokumenten auf ihre Seite von Red Power aufmerksam. Sie legten damit selbstbestimmt eine Spur, die zu einer weiblicheren und multiperspektivischen Geschichte von *Red Power* führte.

---

<sup>1538</sup> Jan Böhmermann, Gefolgt von niemandem, dem du folgst. Twitter-Tagebuch. 2009–2020, Köln 2020.

<sup>1539</sup> Amazon, Gefolgt von niemandem, dem du folgst, Jan Böhmermann [24.09.21].

---

## 6 Literaturverzeichnis

- Aasen, Susan; Salinas, Elaine; Waterman Wittstock, Laura, The American Indian Movement, in: Peters, Kurt; Straus, Terry (Hg.), Visions and Voices. American Indian Activism and the Civil Rights Movement, o. A. 2009.
- Abrams, Lynn, Oral History Theory, London 2010.
- Adams, Hank, Activism and Red Power, in: Philip, Kenneth R. (Hg.), Indian Self-Rule. First-Hand Accounts of Indian-White Relations from Roosevelt to Reagan, Logan 1986.
- Adare-Tasiwoopa àpi, Sierra; Adams-Campbell, Melissa, Sanitizing »Indians« in America's Thanksgiving story, in: International Journal of Qualitative Studies in Education, Vol. 29, 2016, Issue 5, 655–669, hier S. 655, doi.10.1080/09518398.2016.1142622.
- Adkins Lisa; Skeggs, Beverly (Hg.), Feminism after Bourdieu, o. A. 2003.
- Aikau, Hokulani K.; Arvin, Maile; Goeman, Mishuana et al., Indigenous Feminism Roundtable, in: Frontiers. A Journal of Women Studies, Vol. 36, No. 3, Special Issue: Transnational Feminisms, 2015, S. 84–106.
- Akee, Randall, Stolen Lands and Stolen Opportunities, in: Native American and Indigenous Studies, Vol. 8. No. 1 (Spring 2021), S. 123–128.
- Alameen-Shavers, Antwanisha, The Woman Question. Gender Dynamics within the Black Panther Party, in: Spectrum. A Journal on Black Men, Vol. 5, No. 1 (Fall 2016), S. 33–62.
- Altinay, Ayse Güл; José Contreras, Maria; Hirsch; Marianne et al. (Hg), Women Mobilizing Memory, New York 2019.
- »Alcatraz Occupation«, in: Bruce Johansen, Encyclopedia of the American Indian Movement, 2013, S. 12–22.
- American Friends Service Committee, Uncommon Controversy. Fishing Rights of the Muckleshoot, Puyallup, and Nisqually Indians. A Report prepared for the American Friends Service Committee, Seattle 41975 (der Report wurde erstmals 1970 veröffentlicht).
- Anderson, Kim, Affirmations of an Indigenous Feminist, in: Suzak, Cheryl; Huhndorf, Shari M.; Perreault, Jeanne et al. (Hg.), Indigenous Women and Feminism. Politics, Activism and Culture, Vancouver 2010, S. 81–91.
- Anderson, Kim, A Recognition of Being. Reconstructing Native Womanhood, Toronto 2000.
- Applegate Krouse, Susan; Howard, Heather A. (Hg.), Keeping the Campfires Going. Native Women's Activism in Urban Communities, University of Nebraska Press 2009.

- Applegate Krouse, Susan, What Came Out of the Takeovers. Women's Activism and the Indian Community School of Milwaukee, in: American Indian Quarterly, Summer & Fall 2003, Vol. 27, Nos. 3 & 4.
- Araiza, Lauren, In Common Struggle Against a Common Oppression. The United Farm Workers and the Black Panther Party, in: The Journal of African American History, Vol. 94, No. 2, 2009, S. 200–223.
- Archibald, Jo-Ann; Lee-Morgan, Jenny; De Santolo, Jason (Hg.), Decolonizing Research. Indigenous Storywork as Methodology, London 2019.
- Archibald, Jo-Ann und Xiem, Q'um Q'um, Indigenous Storytelling, in: Philippe Tortell; Mark Turin, Margot Young (Hg.), Memory, Vancouver 2018.
- Archuleta, Margaret L.; Child, Brenda J.; Lomawaima, K. Tsianina, Remembering Our Indian School Days. The Boarding School Experience, in: American Anthropologists, Vol. 104, No. 2, 2002, S. 642–646.
- Arndt, Grant, Indigenous Agendas and Activist Genders. Chicagos American Indian Center, Social Welfare, and Native Americans Women's Leadership, in: Applegate Krouse, Susan; Howard, Heather A. (Hg.), Keeping the Campfires Going, Lincoln 2009.
- Anderson, Owanah, Ohoyo One Thousand, A Resource Guide of American Indian/Alaska Native Women 1982.
- Arnold, Laurie, Bartering with the Bones of their Dead. The Colville Confederated Tribes and Termination, Seattle 2012.
- Assmann, Aleida, Das neue Unbehagen an der Erinnerungskultur, München 2020.
- Assmann, Aleida, Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses, München 2018.
- Assmann, Aleida, Formen des Vergessens, Göttingen 2016.
- Assmann, Jan, Das kulturelle Gedächtnis, in: Ders., Thomas Mann in Ägypten. Mythos und Monotheismus in den Josephsromanen, München 2006.
- Assmann, Jan, Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen, München 2005.
- Assmann, Aleida; Conrad; Sebastian (Hg.), Memory in a Global Age. Discourses, Practices and Trajectories, New York 2010.
- Baker, Chris, Cultural Studies. Theory and Practice, London 2005.
- Banks, Dennis; Erdoes, Richard, Ojibwa Warrior. Dennis Banks and the Rise of the American Indian Movement, Denver 2005.
- Bartscherer, Thomas; Coover, Roderick, Switching Codes. Thinking Through Digital Technology in the Humanities and the Arts, Chicago 2011.
- Bataille, Gretchen; Laurie, Lisa (Hg.), Native American Women. A Biographical Dictionary, o. A. 2001.
- Bayer, Sonja; Breuer, Johannes; Lösch, Thomas et al., Nutzung von Social-Media-Daten in der Bildungsforschung, Frankfurt am Main April 2021.
- Beck, David, The Struggle for Self-Determination. History of the Menominee Indians since 1854, Lincoln 2005.
- bell hooks, Ain't I a Woman. Black Women and Feminism, London 2015.
- Bellecourt, Clyde; Lurie, John, The Thunder Before the Storm. The Autobiography of Clyde Bellecourt, Minnesota 2018.
- Bennani, Hanna, Die Einheit der Vielfalt. Zur Institutionalisierung der globalen Kategorie indigener Völker, 2017.

- »Bennett, Ramona«, in: Sonneborn, Liz (Hg.), *A to Z of American Indian Women*, New York 2007.
- »Bennett, Ramona«, in: Bataille, Gretchen; Laurie, Lisa (Hg.), *Native American Women. A Biographical Dictionary*, o. A. 2001.
- Berger, Dan (Hg.), *The Hidden 1970s. Histories of Radicalism*, New Brunswick 2010.
- Biondi, Martha, *The Black Revolution on Campus*, University of California Press 2012.
- Bjornlund, Lydia, *The Civil Rights Movement*, (*Understanding American History*), San Diego 2013.
- »Black Elk, Account of the Wounded Knee Massacre (1890)«, S. 374–376, in: Seelye Jr., James E.; Littleton, Steven A. (Hg.), *Voices of the American Indian Experience*, Volume 2: 1878–Present, Santa Barbara 2013.
- Blansett, Kent, *A Journey to Freedom. Richard Oakes, Alcatraz, and the Red Power Movement*, New Haven 2018.
- Bonde Thylstrup, Nanna; Agostinoh, Daniela; Ring, Annie et al. (Hg.), *Uncertain archives. Critical keywords for big data*, Cambridge 2021.
- Böhler, Ingrid (Hg.), *Annotieren, Visualisieren, Analysieren. Computergestützte Qualitative Methoden für die Zeitgeschichte*, Wien 2020.
- Böhmermann, Jan, *Gefolgt von niemandem, dem du folgst. Twitter-Tagebuch. 2009–2020*, Köln 2020.
- Bourdieu, Pierre, Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital, in: Bauer, Ulrich; Bittlingmayer, Uwe; Scherrer, Albert (Hg.), *Handbuch Bildungs- und Erziehungssoziologie. Bildung und Gesellschaft*, Wiesbaden 2012, S. 229–242, [https://doi.org/10.1007/978-3-531-18944-4\\_15](https://doi.org/10.1007/978-3-531-18944-4_15).
- Bourdieu, Pierre, *Die Männliche Herrschaft*, Frankfurt a. M. 2005.
- Boyer, LaNada, *Reflections of Alcatraz*, in: Johnson, Troy; Nagel, Joane; Champagne, Duane (Hg.), *American Indian Activism. Alcatraz to the Longest Walk*, Urbana 1997, S. 88–103.
- Bradley, Stefan M., *Upending the Ivory Tower. Civil Rights, Black Power, and the Ivy League*, New York 2018.
- Briggs, Laura, *Somebody's Children. The Politics of Transracial and Transnational Adoption*, Duke University Press 2012.
- Briggs, Laura, *How all Politics became Reproductive Politics. From Welfare Reform to Foreclosure to Trump*, Oakland 2017.
- Britten, Thomas A., *Termination by Decentralization. Native Americans Responses to federal Regional Councils, 1969–1983*, in: *American Indian Quarterly*, Vol. 45, Issue 2, Spring 2021, S. 121–151.
- Brown, Dee, *Bury my Heart at Wounded Knee. An Indian History of the American West*, New York 2000.
- Brügger, Niels, *The Archived Web. Doing History in The Digital Age*, Cambridge 2018.
- Brügger, Niels, *When the Present Web is Later the Past. Web Historiography, Digital History, and Internet Studies*, in: *Historische Sozialforschung*, Vol. 37, No. 4, 2012, S. 102–117.
- Buff, Rachel, *Immigration and the Political Economy of Home. West Indian Brooklyn and American Indian Minneapolis, 1945–1992*, Berkeley 2001.
- Bungert, Heike, *Die Indianer. Eine Geschichte der indigenen Nationen Amerikas*, München 2020.

- Burnette, Catherine E., Indigenous Women's Resilience and Resistance to Historical Oppression. A Case Example from the United States, in: *Affilia. Journal of Women and Social Work*, Vol. 32, No. 2, 2015, S. 253–258.
- Burnette, Catherine E.; Sanders, Sara; Butcher, Howard K.; Rand, Jacki T. A Toolkit for Ethical and Culturally Sensitive Research. An Application with Indigenous Communities, in: *Ethics and Social Welfare*, Vol. 8, No. 4, 2014, S. 364–382.
- Castle, Elizabeth A., The Original Gangster. The Live and Times of Red Power Activist Madonna Thunder Hawk, in: Berger, Dan (Hg.), *The Hidden 1970s. Histories of Radicalism*, New Brunswick 2010.
- Castle, Elizabeth A., Black and Native American Women's Activism in the Black Panther Party and the American Indian Movement, in: Peters, Kurt; Straus, Terry (Hg.), *Visions and Voices. American Indian Activism and the Civil Rights Movement*, S. 85–99, 2009.
- Castle, Elizabeth A., Women Were the Backbone, Men Were the Jawbone. Native Women's Activism in the Red Power Movement, Oxford University Press 2005.
- Castle, Elizabeth A., »Keeping One Foot in the Community«. Intergenerational Indigenous Women's Activism from the Local to the Global (and Back Again), in: *American Indian Quarterly*, Summer & Fall 2003, Vol. 27, Nos. 3 & 4, S. 840–861.
- Caswell, Michelle, *Urgent Archives. Enacting Liberatory Memory Work*, Oxfordshire 2021.
- Child, Brenda J., *Holding our World Together. Ojibwe Women and the Survival of Community*, New York 2012.
- Child, Brenda J., »Boarding Schools«, in: Hoxie, Frederik E., *Encyclopedia of North American Indians*, Boston 1996, S. 78–80.
- Christensen, Don Arthur, *The American Indian Press Association. Its history, Activities, And Organization*, MA-Thesis 1974 Michigan State University.
- Clavert, Frédéric, History in the Era of Massive Data. Online Social Media as Primary Sources for Historians, in: *Geschichte und Gesellschaft. Zeitschrift für Historische Sozialwissenschaft*, Vol. 47, No. 1, Januar–März 2021, *Digital History*, S. 175–194.
- Cobb, Daniel, *Native Activism in Cold War America. The Struggle for Sovereignty*, Lawrence 2008.
- Cobb, Daniel; Fowler, Loretta, *Beyond Red Power. American Indian Politics and Activism since 1900*, Santa Fe 2007.
- Cohen, Daniel; Rosenzweig, Roy, *Digital History. A Guide to Gathering, Preserving, and Presenting the Past on the Web*, Philadelphia 2006.
- Cohen, Fay G., *Treaties on Trial. The Continuing Controversy over Northwest Indian Fishing Rights*, Seattle 1986.
- Congosto, Mariluz, Digital Sources. A Case Study of the Analysis of the Recovery of Historical Memory in Spain on the social network Twitter, in: *Culture & History Digital Journal*, December 2018, doi: <https://doi.org/10.3989/chdj.2018.015>.
- Cook, Stacey Ann, *Power and Resistance. Berkeley's Third World Liberation Front Strikes*, Univ. Diss., University of San Francisco 2001.
- Cook-Lynn, Elizabeth, Who Stole Native American Studies?, in: *Wicazo Sa Review*, Vol. 12, No. 1 (Spring, 1997), S. 9–28.
- Cousins, Michael R., The Inherent Right of the Haudenosaunee to Criminal Justice Jurisdiction in Canada. A Preliminary Inquiry, Univ. MA-Thesis, Simon Fraser University 2004.
- Crow Dog, Mary; Erdoes, Richard, *Lakota Woman*, New York 1990.

- Davies, Tom Adam, Mainstreaming Black Power, Oakland 2017.
- Davis, Julie, Survival Schools. The American Indian Movement and Community Education in the Twin Cities, Minnesota 2013.
- »Dawes Act«, in: Frederic E. Hoxie (Hg.), Encyclopedia of North American Indians, Boston 1996.
- Dawley, Martina Michelle, Indian Boarding School Tattooing Experiences. Resistance, Power, and Control through Personal Narratives, in: American Indian Quarterly, Vol. 44, Issue 3 Summer 2020, S. 279–301.
- Delap, Lucy, Feminisms. A Global History, Chicago 2020.
- Deloria, Jr., Vine, Custer Died for Your Sins. An Indian Manifesto, Norman 1969.
- Deloria, Jr., Vine, The United States Has No Jurisdiction in Sioux Territory, in: Miller, Susan A.; Riding In, James (Hg.), Native Historians Write Back. Decolonizing American Indian History, Lubbock 2011, S. 71–77.
- Deloria, Jr., Vine, Alcatraz, Activism, and Accommodation, in: Peters, Kurt; Straus, Terry (Hg.), Visions and Voices. American Indian Activism and the Civil Rights Movement, Chicago 2009, S. 45–51.
- Deloria, Jr., Vine, Behind the Trail of Broken Treaties. An Indian Declaration of Independence, Austin 1985.
- Deloria, Jr., Vine (Hg.), American Indian Policy in the Twentieth Century, Norman 1985.
- Deloria, Jr., Vine, God is Red. A Native View of Religion, Golden 2003.
- Deloria, Jr., Vine, Our Brother's Keepers. The Indian in White America, in: Yale Review of Law and Social Action, Volume 1, Issue 1, Article, 1971, S. 102–103.
- Devens, Carol, »If We Get the Girls, We Get the Race«. Missionary Education of Native American Girls, Journal of World History, Vol. 3, No. 2, 1992, S. 219–237.
- D'Ignazio, Catherine; F. Klein, Lauren, Data Feminism, Cambridge 2020.
- Dipl, Horst, Geschichte der USA, München 2015.
- Dockry, Michael; Whyte, Kyle; Improving on Nature. The Legend Lake Development, Menominee Resistance, and the Ecological Dynamics of Settler Colonialism, in: American Indian Quarterly, Vol. 45, Issue 2, Spring 2021, S. 95–120.
- Doetsch-Kidder, Sharon, Social Change and Intersectional Activism. The Spirit of Social Movement, New York 2012.
- Dong, Harvey, Third World Liberation Comes to San Francisco State and UC Berkeley, in: Chinese America. History and Perspectives, 95, 2010, S.o. A.
- Donig, Simon; Rehbein, Malte, Für eine »gemeinsame digitale Zukunft«, Eine kritische Verortung der Digital History, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 73 (2022), 9, S. 527–545
- Dunbar-Ortiz, Roxanne, An Indigenous Peoples' History of the United States, Boston 2014.
- Dunbar-Ortiz, Roxanne (Hg.), The Great Sioux Nation. Sitting in Judgment on America. An Oral History of the Sioux Nation & Its Struggle for Sovereignty, Lincoln 2013, S. 47–52.
- Dunbar-Ortiz, Roxanne, Who brought Evo Morales to Power?, in: Counterpunch, 10. Februar 2006.
- Dunbar-Ortiz, Roxanne, How Indigenous Peoples Wound Up at the United Nations, in: Dan Berger (Hg.), The Hidden 1970s. Histories of Radicalism, <https://doi.org/10.3601/9780813550336>, S. 115–134, 2010.

- Ellinghaus, Katherine, *Blood Will Tell. Native Americans and Assimilation Policy*, Lincoln 2017.
- Erl, Astrid, *Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Eine Einführung*, Heidelberg 2017.
- Etienne, Mona; Leacock, Eleanor (Hg.), *Women and Colonization. Anthropological Perspectives*, New York 1980.
- Evans, Sara M., Sons, Daughters and Patriarchy. Gender and the 1968 Generation, in: *The American Historical Review*, April 2009, Vol. 114, No. 2, S. 331–347.
- Evans, Sarah M., *Tidal Wave. How Women Changed America at Century's End*, New York 2003.
- Evans, Sara M., *Personal Politics. The Roots of Women's Liberation in the Civil Rights Movement and the New Left*, New York 1980.
- Farmer, Ashley D., *Remaking Black Power. How Black Women Transformed an Era*, Chapel Hill 2018.
- Feest, Christian (Hg.), *Indians and Europe. An Interdisciplinary Collection of Essays*, Aachen 1987.
- Fear-Segal, Jacqueline, *White Man's Club. Schools, Race, and the Struggle of Indian Acculturation*, Lincoln 2007.
- Fickers, Andreas, Update für die Hermeneutik. Geschichtswissenschaft auf dem Weg zur digitalen Forensik?, in: *Zeithistorische Forschungen*, Vol. 17, No. 1, 2020.
- Fischer-Tiné, Harald, Dekolonisation im 20. Jahrhundert, in: Onlineversion Bundeszentrale für politische Bildung, 20.05.2016.
- Fixico, Donald L., *The Urban Indian Experience in America*, Albuquerque 2000.
- Föhr, Pascal, Historische Quellenkritik im Digitalen Zeitalter, Basel 2018, S. 184, <https://edoc.unibas.ch/64111/> [01.04.2019].
- Ford, Heather; Wajcman, Judy, »Anyone can Edit«, not anyone does. Wikipedia's Infrastructure and the Gender Gap, in: *Social Studies of Science*, Vol. 47, No. 4, March 2017, S. 511–527.
- Foucault, Michel, *Das Leben der infamen Menschen*, in: Fetz, Bernhart; Hemecker, Wilhelm (Hg.), *Theorie der Biografie. Grundlagenexte und Kommentar*, Berlin 2011.
- Foucault, Michel, *Schriften in vier Bänden. Dits et Ecrits*, Bd. 3, 1976–1979, hg.v. Daniel Defern, Francois Ewald, unter Mitarbeit v. Jacques Lagrange. Aus dem Frz. v. Michael Bischoff, Hans-Dieter Gondek, u. a., Frankfurt am Main 2003.
- French; Laurence A.; Hornbuckle, Jim, *Alcoholism Among Native Americans. An Analysis*, in: *Social Work*, vol. 25, no. 4, 1980, S. 275–280.
- Fridlund, Mats; Oiva, Mila; Paju, Petri, *Digital Histories. Emergent Approaches within New Digital History*, Helsinki 2020.
- Friedan, Betty, *The Feminine Mystique*, New York 1974.
- Garde-Hansen, Joanne; Hoskins, Andrew; Reading, Anna (Hg.), *Save as ... Digital Memory*, New York 2009.
- Garvey, John; Johnson, Troy, The Government and the Indians. The American Indian Occupation of Alcatraz Island, 1969–71, in: Johnson, Troy; Nagel, Joane; Champagne, Duane, *American Indian Activism. Alcatraz to the Longest Walk*, Urbana 1997, S. 153–185.
- Gendler, Neal, Indian journalist honored for helping develop tribal press, in: *Minneapolis Star Tribune*, June 2, 1992.

- Göttsche, Dirk; Dunker, Axel; Dürbeck, Gabriele (Hg.), *Handbuch Postkolonialismus und Literatur*, Stuttgart 2017.
- Grossmann, Zoltan, *Unlikely Alliances. Native Nations and White Communities Join to Defend Rural Lands*, Seattle 2017.
- Grigsby Bates, Karen; Meraji, Shereen Marisol, *The Student Strike that Changed Higher Ed Forever*, NPR, March 21, 2019.
- Groebner, Valentin, *Bin ich das? Eine kurze Geschichte der Selbstauskunft*, Frankfurt a. M. 2021.
- Gunn Allen, Paula, *The Sacred Hoop. Recovering the Feminine in American Indian Traditions*, Boston 1992.
- Gurr, Barbara, *Mothering in the Borderlands. Policing Native American Women's Reproductive Healthcare*, in: *International Journal of Sociology of the Family*, Vol. 37, No. 1, Spring 2011.
- Guzman Bouvard, Marguerite, *Women Reshaping Human Rights. How Extraordinary Activists Are Changing the World*, Wilmington 1996.
- Gymmich, Marion, *Writing Back*, in: Dirk Göttsche; Axel Dunker, Gabriele Dürbeck (Hg.), *Handbuch Postkolonialismus und Literatur*, Stuttgart 2017.
- Halbwachs, Maurice, *Das kollektive Gedächtnis*, Frankfurt a. M., 1991.
- Halbwachs, Maurice, *On Collective Memory*, Chicago 1992.
- Hall, Lisa Kahaleole, *Strategies of Erasure. U. S. Colonialism and Native Hawaiian Feminism*, in: *American Quarterly*, Vol. 60, No. 2, June 2008, S. 273–280.
- Halsey, Theresa, *American Indian Women. At the Center of Indigenous Resistance in North America*, in: *State of America*, Boston 1992, S. 330–331.
- Harmon, Alexandra, *Indians in the Making. Ethnic Relations and Indian Identities around the Puget Sound*, Berkeley 1998.
- Hartewig, Karin, Panofsky, Imdahl und die Müllers. Fragen an ein Foto und Methoden der Bildanalyse, in: Anton Holzer (Hg.), *Fotogeschichte. Beiträge zur Geschichte und Ästhetik der Fotografie. Einführung in die Fotogeschichte, Recherche und Methoden, Theorie*, Heft 124, 2012.
- Haumann, Heiko, *Lebenswelten und Geschichte. Zur Theorie und Praxis der Forschung*, Göttingen 2017, S. 85.
- Heegaard, Peter; Sturdevant, Lori, *Heroes Among Us. Social Entrepreneurs Strengthening Families and Building Community*, Minneapolis 2015.
- Heinemann, Sue, *Timelines of American Women's History*, New York 1996.
- Hightower Langston, Donna, *American Indian Women's Activism in the 1960s and 1970s*, in: *Hypatia* Vol. 18, No. 2 (2003), S. 114–132.
- Hinton, Elizabeth, *From War on Poverty to War on Crime*, Cambridge 2016.
- Hinton, Kerry, *The Black Power Movement and Civil Unrest*, New York 2018.
- Hitchcock, Tim, *Confronting the Digital. Or how Academic History has Lost the Plot*, in: *Cultural and Social History*, Vol. 10, No. 1, 2013, S. 9–23.
- Hobsbawm, Eric; Ranger, Terence, *The Invention of Tradition*, Cambridge 2012.
- Hodel, Tobias, Server. Materialisierte Immaterialität, in: *Materialized Histories. Materielle Kultur und digitale Forschung. Eine Festschrift 2.0 für Prof. Dr. Susanna Burgharz auf Hypotheses.org [22.09.21]*.
- Holm, Tom, *The Crisis in Tribal Government*, in: Deloria, Jr., Vine (Hg.), *American Indian Policy in the Twentieth Century*, Norman 1985, S. 135–154.

- Hoskins, Andrew, the Mediatisation of Memory, in: Garde-Hansen, Joanne; Hoskins, Andrew; Readings, Anna (Hg.), *Save as ... Digital Memory*, New York 2009.
- Andrew Hoskins, the Restless Past. An Introduction to digital Memory and Media, in: Ders. (Hg.) *Digital Memory Studies. Media Pasts in Transition*, London 2018.
- Hoxie, Frederick E., *The Oxford Handbook of American Indian History*, New York 2016.
- Hyjek, Andrea; Davis, Angela, Oral History, in: *International Encyclopedia of the Social & Behavioral Sciences*, Volume 17, 2015, S. 284–290.
- Imeri, Sabine; Rizzolli, Michaela, CARE Principles for Indigenous Data Governance. Eine Leitlinie für ethische Fragen im Umgang mit Forschungsdaten?, in: o-bib. Das offene Bibliotheksjournal (Hg.: VDB), Bd. 9, Nr. 2 (2022).
- »Indians of All Tribes«, in: Leahy, Todd; Wilson, Nathan, *Historical Dictionary of Native American Movements*, Lanham<sup>2</sup> 2016.
- Jack, Christine, *Recovering Boarding School Trauma Narratives. Christopher Robin Milne as a Psychological Companion on the Journey to Healing*, Routledge 2020.
- Jacobs, Margaret D., A generation removed. The fostering and adoption of indigenous children in the postwar world, Lincoln 2014.
- Jacobs, Margaret D., Remembering the ‚Forgotten Child‘. The American Indian Child Welfare Crisis of the 1960s and 1970s, in: *American Indian Quarterly*, Vol. 23, No. 1–2, Special Issue: Native American Adoption in Canada, United States, New Zealand and Australia (Winter/Spring 2013), S. 136–159.
- Jacobs, Margaret D., White mother to a dark race. Settler colonialism, maternalism, and the removal of indigenous children in the American West and Australia, 1880–1940, Lincoln 2009.
- Jacobs, Margaret D., Maternal Colonialism. White Women and Indigenous Child Removal in the American West and Australia, 1880–1940, in: *The Western Historical Quarterly*, Vol. 36, No. 4 (2005), 453–76, <https://doi.org/10.2307/25443236>.
- James, LaNada, Activism and Red Power, in: Philip, Kenneth R. (Hg.), *Indian Self-Rule. First-Hand Accounts of Indian-White Relations from Roosevelt to Reagan*, Logan 1995, S. 129–131.
- Jansen, Jan C.; Osterhammel, Jürgen, Decolonization. A Short History, Princeton 2017.
- Jansen, Jan C.; Osterhammel, Jürgen, Dekolonisation. Das Ende der Imperien, München 2013.
- Jarausch, Konrad H., Sabrow, Martin, Meistererzählung. Zur Karriere eines Begriffs, in: Dies. (Hg.), *Die historische Meistererzählung. Deutungslinien der deutschen Nationalgeschichte nach 1945*, Göttingen 2002, S. 9–31.
- Jenkins, Henry, Confronting the Challenges of Participatory Culture. Media Education for the 21st Century, Cambridge 2009.
- Johnson, Troy, The American Indian Occupation of Alcatraz Island. Red Power and Self-Determination, Lincoln 2008.
- Johnson, Troy; Nagel, Joane; Champagne, Duane (Hg.), *American Indian Activism. Alcatraz to the Longest Walk*, Urbana 1997.
- Johnson, Troy (Hg.), *Alcatraz. Indian Land Forever*, Los Angeles 1994.
- Jojola, Eric, Black Models for Indian Activism, in: Peters, Kurt; Straus, Terry (Hg.), *Visions and Voices. American Indian Activism and the Civil Rights Movement*, Chicago 2009, S. 75–84.

- Josephy, Alvin; Nagel, Joane; Johnson, Troy, (Hg.), Red Power. The American Indians Fight for Freedom, Lincoln 1971.
- Josephy, Alvin M., Red Power. The Americans Indians' Fight for Freedom, Lincoln 1999.
- Kaomea, Julia; Dilemmas of an Indigenous Academic. A Native Hawaiian Story, in: Contemporary Issues in Early Childhood, Volume 2, Number 1, 2001, S. 67–82.
- Kasdan, Margo; Tavernetti, Susan, The Hollywood Indian in Little Big Man. A Revisionist View, in: Film & History. An Interdisciplinary Journal of Film and Television Studies, 23 (1), 70–80, Januar 1993, S. 121–136.
- Katz, Jane (Hg.), Messengers of the Wind. Native American Women Tell their Life Stories, o. A. 1995.
- Katz, Jane B. (Hg.), I am the Fire of Time. The Voices of Native American Women, New York 1977.
- Kavanagh, Anne Marie; Ni Cassaithe, Caitriona, Unsilencing the Histories of Ireland's Indigenous Minority, in: Public History Weekly 10 (2022) 2 DOI: dx.doi.org/10.1515/phw-2022-19461.
- Keating, AnnLouise, Myth Smashers, Myth Makers. (Re)Visionary Techniques in the Works of Paula Gunn Allen, Gloria Anzaldúa and Audre Lorde, in: Emmanuel Sampath Nelson (Hg.), Critical Essays. Gay and Lesbian Writers of Color, o. A. 1993.
- Kelland, Lara Leigh, Clio's Footsoldiers. Twentieth-Century U. S. Social Movements and Collective Memory, Amherst 2018.
- Kelly, Mills, Teaching History in the Digital Age, Ann Arbor 2013.
- Kelly, Natasha A., Schwarzer Feminismus. Grundlagenexte, 2019.
- Kemman, Max, Trading Zones of Digital Histories, Oldenbourg 2021.
- König, Mareike und Ramisch, Paul, Die twitternde Zunft. Historikertage auf Twitter (2012–2018), in: Karoline Dominika Döring, Stefan Haas, Mareike König et al. (Hg.) Digital History. Konzepte, Methoden und Kritiken Digitaler Geschichtswissenschaft, Oldenbourg 2022, S. 319–346.
- Kohn, Rita; Lynwood, W. Montell, Edmunds R. David, et al. (Hg.) Always a People. Oral Histories Contemporary Woodland Indians, k.A. 1997.
- Kucera, Andrea, Frauen erobern sich ihren Platz, NZZ am Sonntag, 10. Januar 2021.
- Laderman, Scott, The ›Silent Majority‹ Speech. Richard Nixon, the Vietnam War, and the Origins of the New Right (Critical Moments in American History), New York 2020.
- Laite, Julia, The Emmet's Inch. Small History in Digital Age, in: Journal of Social History, Volume 53, Issue 4, Summer 2020.
- Landsberg, Alison, Prosthetic Memory. The Transformation of the American Remembrance in the Age of Mass Culture, New York 2004.
- Lawrence, Jane, The Indian Health Service and the Sterilization of Native American Women, in: American Indian Quarterly, Vol. 24, No. 3, Summer 2000.
- Leahy, Todd; Wilson, Nathan, Historical Dictionary of Native American Movements, Lanham<sup>2</sup>2016.
- Leahy, Todd; Wilson, Raymond, The A to Z of Native American Movements, Lanham 2009.
- Lepore, Jill, These Truths. A History of the United States, New York 2018.
- Lindsay, Beverly (Hg.), Comparative Perspectives of Third World Women. The Impact of Race, Sex, and Class, New York 1980.

- »Lone Man's Account of the Death of Sitting Bull«, 1890, S. 368–371, in: Seelye Jr., James E.; Littleton, Steven A. (Hg.), *Voices of the American Indian Experience, Volume 2: 1878–Present*, Santa Barbara 2013.
- Lowery, Malinda, *The Lumbee Indians. An American Struggle*, Chapel Hill 2018.
- Lurie, Nancy; Deer, Ada, *Champion of Tribal Sovereignty*, in: Theda Perdue (Hg.), *Sifter. Native American Women's Lives*, New York 2001, S. 223–242.
- Lye, Colleen, *US Ethnic Studies and Third Worldism, 40 Years Later*, in: *Inter-Asia Cultural Studies*, Vol. 11, No. 2, 2010, S. 188–193.
- Mankiller, Wilma; Wallis, Michael, *Mankiller. A Chief and Her People. An Autobiography by the Principal Chief of the Cherokee Nation*, New York 1993.
- »Mankiller, Wilma (1945–2010)«, in: Leahy, Todd; Wilson, Nathan, *Historical Dictionary of Native American Movements*, Lanham<sup>2</sup> 2016.
- Maracle, Lee, *I Am Woman. A Native Perspective on Sociology and Feminism*, 2000.
- Margulies, Simon B., *Digitale Daten als Quelle der Geschichtswissenschaft. Eine Einführung*, in: Kölner Beiträge zu einer geisteswissenschaftlichen Fachinformatik, Manfred Thaller (Hg.), Band 2, Hamburg 2009.
- Marker, Michael, *Teaching History from an Indigenous Perspective*, in: Penney, Clark (Hg.), *New Possibilities for the Past. Shaping History Education in Canada*, Vancouver 2011.
- Martinéz, David, *Life of an Indigenous Mind. Vine Deloria, Jr., and the Birth of the Red Power Movement*, Lincoln 2019.
- Mattioli, Aram, *Verübte Amerika einen Genozid an seinen Indianern?*, NZZ vom 25. Juni 2021.
- Mattioli, Aram, *Verlorene Welten. Eine Geschichte der Indianer Nordamerikas 1700–1910*, Stuttgart 2017.
- Maxwell, Angie; Shields, Todd, *The Legacy of Second-Wave Feminism in American Politics*, London 2018.
- McCloud, Janet (Yet Si Blue), in: Bruce Johansen, *Encyclopedia of the American Indian Movement*, Santa Barbara 2013, 181–187.
- McKenzie-Jones, Paul R., *Clyde Warrior. Tradition, Community, and Red Power*, Norman 2015.
- McKibben, Bill, *Living the Dream*, in: Special Collectors Edition, Martin Luther King. 50 Years Later. His Life and Legacy, S. 66–69.
- Means, Russell; Wolf, Marvin, *Where White Men Fear to Tread. The Autobiography of Russell Means*, New York 1996.
- Meisenhelder, Tom, *Toward a Field Theory of Class, Gender and Race*, in: *Race, Gender and Class*, Vol. 7, No. 2, 2000, S. 76–95.
- Menrath, Manuel, *Mission Sitting Bull. Die Geschichte der katholischen Sioux*, Paderborn 2016.
- Menchen-Trevino, Ericka, *Collecting Vertical Trace Data. Big Possibilities and Big Challenges for Multi-Method Research*, in: *Policy & Internet*, Vol. 5, No. 3, 2013, S. 328–339, <https://doi.org/10.1002/1944-2866.poi336>.
- »Native American Newspapers«, in: Merskin, Debra L. (Hg.), *The SAGE International Encyclopedia of Mass Media and Society*, 5, S. 2252, Los Angeles 2020.
- Meyer, Robinson, *The Obama Administration Temporarily Blocks the Dakota Access Pipeline*, in: *The Atlantic*, 9. September 2016.

- Mihesuah, Devon A., Indigenous American Women, Decolonization, Empowerment, Activism, Lincoln 2003.
- Mihesuah, Devon A., Interview with Denise Maloney-Pictou and Deborah Maloney-Pictou, in: American Indian Quarterly, Spring 2000, Vol. 24, No. 2, S. 268–318.
- Miller, Douglas K., Indians on the Move. Native American Mobility and Urbanization in the Twentieth Century, University of North Carolina Press 2019.
- Miller, Susan A.; Riding In, James, Native Historians Write Back. Decolonizing American Indian History, Lubbock 2011.
- Minquillon, Julia; Meneses, Julio; Aibar, Eduard et al., Exploring the Gender Gap in Spanish Wikipedia. Differences in Engagement and Editing Practices, in: PLoS One, Vol. 16, No. 2, 2021, <https://doi.org/10.1371/journal.pone.0246702>.
- Montoya, Malaquias, Making Posters for the Third World Liberation Front at UC Berkeley, in: Ethnic Studies Review, Vol. 42, Issue 2, 2019.
- »Native American Studies«, in: Leahy, Todd; Wilson, Nathan, Historical Dictionary of Native American Movements, Lanham<sup>2</sup>2016.
- Nichols, Alice, Daring to be Bad. Radical Feminism in America, 1967–1975, Minneapolis 2019.
- Nichols, Robert L., Theft is Property!. Dispossession & Critical Theory, Durham 2020.
- Nichols, Roger L., Indians in the United States and Canada. A Comparative History, Lincoln 2018.
- Nicholson, Linda, Feminism in »Waves«: Useful Metaphor or Not?, in: New Politics 12 (4), 2010, S. 34–39.
- Niezen, Ronald, The Origins of Indigenism. Human Rights and the Politics of Identity, Berkeley 2003.
- Noble, Safiya Umoja, Algorithms of Oppression. How Search Engines Reinforce Racism, New York 2018.
- O.A., »A Brief History of Dr. Martin Luther King, Jr.«, in: Special Collectors Edition, Martin Luther King. 50 Years Later. His Life and Legacy, 1929–1968, S. 8–25.
- Orleck, Annelise, Rethinking American Women's Activism, New York 2015.
- Ortiz, Simon J., Towards a National Indian Literature. Cultural Authenticity in Nationalism, in: Melus, Summer, 1981, Vol. 8, No. 2, Ethnic Literatur and Cultural Nationalism, S. 7–12.
- Ortolja-Baird, Alexandria; Nyhan, Julianne, Encoding the haunting of an object catalogue. On the potential of digital technologies to perpetuate or subvert the silence and bias of the early-modern archive, in: Digital Scholarship in the Humanities, Vol. 00, No. 0, 2021.
- O'Sullivan, Meg Devlin, ›We Worry About Survival. American Indian Women, Sovereignty, and the Right to Bear Children in the 1970s, Diss. Chapel Hill University 2007.
- Pember, Mary Annette, Intergenerational Trauma. Understanding Natives' inherited Pain, in: Indian Country Today Media Network, 2016.
- Peters, Kurt; Straus, Terry (Hg.), Visions and Voices. American Indian Activism and the Civil Rights Movement, o. A. 2009.
- Peyer, Bernard C., Who is Afraid of AIM?, in: Feest, Christian (Hg.), Indians and Europe. An Interdisciplinary Collection of Essays, Aachen 1987, S. 551–564.
- Philip, Kenneth R. (Hg.), Indian Self-Rule. First-Hand Accounts of Indian White Relations from Roosevelt to Reagan, Logan 1995.

- Phillips, Mary, The Power of the First-Person Narrative. Ericka Huggins and the Black Panther Party, in: *Women's Studies Quarterly*, Vol. 43, No. 3/4 Fall/Winter 2015, S. 33–51.
- Polak, Sara; Trottier, Daniel (Hg.), *Violence and Trolling on Social Media*, Amsterdam 2020, doi: 0.5117/9789462989481\_ch11.
- Prucha, Francis Paul, *American Indian Treaties. The History of A Political Anomaly*, Berkeley 1994.
- Prucha, Francis Paul, *The Great Father. The United States Government and the American Indians* (2 Bde.) Lincoln 1984.
- Putertschert, Patricia, It's identity politics, stupid!, in: *Geschichte der Gegenwart*, 22.01.2017.
- Putnam, Lara, The Transnational and the Text-Searchable. Digitized Sources and the Shadows They Cast, in: *American Historical Review*, April 2016, S. 377–402.
- Queena, Hoang, Ethnic Studies. The Cyclical Fight, Conquer, and Struggle, in: *Vermont Connection* 33, 2012.
- Ramirez, Renya, Urban Hubs. Culture, Community, and Belonging in Silicon Valley and Beyond, Durham 2007.
- Ramirez, Renya, Race, Tribal Nation, and Gender. A Native Feminist Approach to Belonging, in: *Meridians*, Vol. 7, No. 2, 2007, S. 22–40.
- Reading, Anna, *Gender and Memory in a Globital Age*, Londen 2016.
- Reay, Diane, Gendering Bourdieu's concepts of capitals? Emotional capital, women and social class, in: Adkins Lisa; Skeggs, Beverly (Hg.), *Feminism after Bourdieu*, o. A. 2003, S. 57–74.
- Reid, Kerry, At American Indian Center's 60th Powwow, both Ritual and Dance Contest, in: *Chicago Tribune*, September 5, 2003.
- Reyhner, John; Eder, Jeanne, *American Indian Education. A History*, Norman 2004.
- Rhodes, Jane, *Framing the Black Panthers. The Spectacular Rise of a Black Power Icon*, Lincoln 2017.
- Robbins, Rebecca L., Self-Determination and Subordination. The Past, Present and Future of American Indian Governance, in: Jaimes M., Annette (Hg.), *The State of Native America. Genocide, Colonization and Resistance*, Boston 1994.
- Roberts, Charles, The Cushman Indian Trades School and World War I, in: *American Indian Quarterly*, Vol. 11, No. 3 (Summer 1987). S. 221–239.
- Roediger, David R., Morrill Issues and Academic Liberalism, in: *Native American and Indigenous Studies*, Vol. 8, No. 1, Spring 2021, S. 92–96.
- Roman, Meredith, The Black Panther Party and the Struggle for Human Rights, in: *Speculum. A Journal on Black Men*, Vol. 5, No. 1, Fall 2016, S. 7–32.
- Rosenbaum, Judith E., *Constructing Digital Cultures. Tweets, Trends, Race, And Gender*, Maryland 2018.
- Rosenzweig, Roy, *Clio Wired. The Future of the Past in the Digital Age*, New York 2011.
- Ross, Luana, From the »F«-Word to Indigenous/Feminisms, in: *Wicazo Sa Review*, Vol. 24, No. 2, Fall 2009, S. 39–52.
- Roth, Benita, Separate Roads to Feminism. Black, Chicana, and White Feminist Movements in America's Second Wave, Cambridge 2004.
- Rothenberg, Diane, The Mothers of the Nation. Seneca Resistance to Quaker Intervention, in: Etienne, Mona; Leacock, Eleanor (Hg.), *Women and Colonization. Anthropological Perspectives*, New York 1980.

- Sayer, John William, *Ghost Dancing The Law. The Wounded Knee Trials*, Cambridge 1997.
- Schaser, Angelika, *Gegen das systematische Vergessen – für mehr Gleichberechtigung*, in: *Public History Weekly* 10 (2022) 4, DOI: dx.doi.org/10.1515/phw-2022-19835.
- Schaferien, Joy, *Boarding School Syndrom. The Psychological Trauma of the »privileged« Child*, Routledge 2015.
- Schulze, Winfried (Hg.), *Ego-Dokumente. Annäherung an den Menschen in der Geschichte*, Berlin 1996.
- Schulze, Winfried, *Ego-Dokumente. Annäherung an den Menschen in der Geschichte*, in: Ders. (Hg.), *Ego-Dokumente. Annäherung an den Menschen in der Geschichte*, Berlin 1996.
- Self, Robert O., *American Babylon. Race and the Struggle for Postwar Oakland*, Princeton 2003.
- Seelye Jr., James E.; Littleton, Steven A. (Hg.), *Voices of the American Indian Experience*, Vol. 2, 1878–Present, Santa Barbara 2013.
- Seemann, Michael, *Die Macht der Plattformen. Politik in Zeiten der Internetgiganten*, Berlin 2021.
- Seonghoon Kim, »We Have always Had These Many Voices«. Red Power Newspapers and a Community of Poetic Resistance, in: *American Indian Quarterly*, Vol. 39, No. 3, Summer 2015, S. 271–301.
- Shreve, Bradley G., *Red Power Rising. The National Indian Youth Council and the Origins of Native Activism*, Norman 2011.
- Smith, Andrea, *Conquest, Sexual Violence and American Indian Genocide*, Cambridge 2005.
- Smith, Linda Tuhiwai, *Decolonizing Methodologies. Research and Indigenous People*, London 2012.
- Smith, Paul Chaat; Warrior, Robert Allen, *Like A Hurricane. The Indian Movement from Alcatraz to Wounded Knee*, New York 1996.
- Smith, Sherry L., *Hippies, Indians, and the Fight for Red Power*, New York 2012.
- Solberg, Janine, *Googling the Archive. Digital Tools and the Practice of History*, in: *Advances in the History of Rhetoric*, Vol. 15, No. 1, 2012, S. 53–76.
- Sonneborn, Liz (Hg.), *A to Z of American Indian Women*, New York 2007.
- Specter, Alan J., *Decade of Turbulence. Social Movements and Rebellion in the 1960's*, in: *The Palgrave Handbook of Social Movements, Revolution, and Social Transformation*, 2019, S. 151–176.
- Spivak, Gayatri Chakravorty, *A Critique of Postcolonial Reason. Toward a History of the Vanishing Present*, Cambridge 1999.
- Steiner, Stan, *The New Indians*, New York 1968.
- Steinman, Erich, *Settler Colonial Power and the American Indian Sovereignty Movement. Forms of Domination, Strategies of Transformation*, in: *American Journal of Sociology*, Vol. 117, No. 4, 2012, S. 1073–1130.
- Straus, Terry, *Civil Rights and the Great Society*, in: Peters, Kurt; Straus, Terry (Hg.), *Visions and Voices. American Indian Activism and the Civil Rights Movement*, Chicago 2009, S. 199–214.
- Sturgis, Amy H., *The Trail of Tears and Indian Removal (Greenwood Guides to Historic Events, 1500–1900)*, Westport 2007.

- »Survival of the American Indians«, in: Bruce Johansen, *Encyclopedia of the American Indian Movement*, 2013, S. 241–244.
- Suzack, Cheryl, *Indigenous Women's Writing and the Cultural Study of Law*, Toronto, 2017.
- Suzak, Cheryl; Huhndorf, Shari M.; Perreault, Jeanne et al. (Hg.), *Indigenous Women and Feminism. Politics, Activism and Culture*, Vancouver 2010.
- Taylor, Ula, *Origins of African American Studies at UC Berkeley*, in: *Western Journal of Black Studies*, Vol. 34, No. 2, 2010, S. 256–265.
- Terkel, Studs, *American Dreams. Lost and Found*, New York 1980, S. 189–196.
- Thomson, Alistair, *Four Paradigm Transformations in Oral History*, in: *The Oral History Review*, Vol. 34, No. 1, 2006, S. 49–70.
- Thrush Coll, Native Seattle. *Histories from the Crossing-Over Place*, Seattle 2007.
- Thuma, Emily L., *All Our Trials. Prison, Policing, And the Feminist Fight to End Violence*, Urbana 2019.
- Toth, György Ferenc, *From Wounded Knee to Checkpoint Charlie. The Alliance for Sovereignty between American Indians and Central Europeans in the late Cold War*, 2017.
- Trafzer, Clifford E., *As Long as the Grass Shall Grow and Rivers Flow. A History of Native Americans*, Belmont 2000.
- Treuer, David, *How a Native American Resistance Held Alcatraz for 18 Months*, in: *New York Times*, 20. November 2019.
- Tripodi, Francesca, Ms. Categorized. Gender, Notability, and Inequality on Wikipedia, in: *New Media & Society*, June 2021, S. 1–21.
- Trouillot, Michel-Rolph, *Silencing the Past. Power and the Production of History*, Boston 2015.
- Tusler, Megan, *Toward a Native Archive. Chicago's Relocation Photos, Indian Labor, and Indigenous Public Text*, in: *American Indian Quarterly*, Vol. 42, Issue 3, Summer 2018, S. 375–410.
- Ulrich, Roberta, *American Indian Nations. From Termination to Restoration*, Lincoln 2010.
- Umemoto, Karen, »On Strike!«, *San Francisco State College Strike, 1968–69. The Role of Asian American Students*, in: *Amerasia Journal*, Volume 15, Issue 1, 1989, S. 3–41.
- Valandra, Edward, *Lakota Resistance to Termination, 1950–59*, University of Illinois Press 2006.
- Van der Heijden, Tim; Tatarinov, Juliane; Zaagsma, Gerben, »Digital Hermeneutics. From Research to Dissemination«, in: *Bulletin of the German Historical Institute*, 66, Spring 2020, S. 127–132.
- Vitale IV, Frank, *Counting Carlisle's Casualties. Defining Student Death at the Carlisle Industrial School, 1879–1918*, in: *American Indian Quarterly*, Vol. 44, Issue 4, Fall 2020, S. 383–414.
- Volscho, Thomas W., *Sterilization Racism and Pan-Ethnic Disparities of the Past Decade. The Continued Encroachment on Reproductive Rights*, in: *Wicazo Sa Review*, Volume 25, Number 1, Spring 2010.
- Voices from Wounded Knee. In the Words of the Participants, New York 1974.
- Wallach Scott, Joan, (Hg), *Feminism & History*, New York 1996.
- Wang, Ling-Chi, *Chronology of Ethnic Studies at UC Berkeley*, in: *Newsletter of Department of Ethnic Studies at U. C. Berkeley*, Volume 2, Number 2, Spring 1997.

- War Jack, LaNada, Native Resistance. An Intergenerational Fight for Survival and Life, Brookfield 2019.
- »Waterman Wittstock, Laura«, in: Heegaard, Peter; Sturdevant, Lori, Heroes Among Us. Social Entrepreneurs Strengthening Families and Building Community, Minneapolis 2015.
- Waterman Wittstock, Laura, We are Still Here. A Photographic History of the American Indian Movement, Minnesota 2013.
- Waterman Wittstock, Laura, Changing Communities, Changing Foundations. The Story of Diversity efforts of Twenty Community Foundations, Rainbow Research Inc. 1998.
- Waterman Wittstock, Laura, We are all Members of a Family, in: Katz, Jane (Hg.), Messengers of the Wind. Native American Women tell their Life Stories, o. A. 1995.
- Waterman Wittstock, Laura, Ininatig's Gift of Sugar. Traditional Native Sugarmaking, Minneapolis 1993.
- Waterman Wittstock, Laura, Native American Women. Twilight of a Long Maidenhood, in: Lindsay, Beverly (Hg.), Comparative Perspectives of Third World Women. The Impact of Race, Sex, and Class, New York 1980, S. 207–227.
- Waterman Wittstock, Laura, The Twentieth-Century Atrocity, in: Katz, Jane B. (Hg.), I am the Fire of Time. The Voices of Native American Women, New York 1977.
- Waziyatawin, Recovering Indigenous Knowledge, in: The American Indian Quarterly, Volume 28, Summer/Fall 2004, Numbers 3&4, S. 359–372.
- Weiner, Tim, Ein Mann gegen die Welt. Aufstieg und Fall des Richard Nixon, Frankfurt a. M. 2016.
- White, Hayden, Metahistory. The Historical Imagination in Nineteenth-Century Europe, Baltimore 1973.
- Whitebear, Bernie, Taking Back Fort Lawton. Meeting of Needs of Seattle's Native American Community Through Conversion, in: Race, Poverty & Environment, Vol. 4/5, No. 4/1, Special Military Conversion Issue, S. 3–6.
- Whited, David L.; Guilmet, George M., People Who Give More. Health and Mental Health Among the Contemporary Puyallup Indian Tribal Community, Denver 1989.
- Whitehorse, Emmi, In My Family the Women ran everything, in: Katz, Jane (Hg.), Messengers of the Wind. Native American Women Tell their Stories, New York 1995, S. 272–283.
- Wilkins, David E.(Hg.), The Hank Adams Reader. An Exemplary Native Activist and the Unleashing of Indigenous Sovereignty, Golden 2011.
- Wilkins, David E.; Stark, Heidi Kiiwetinepinesiik, American Indian Politics and the American Political System, Lanham 2011.
- Wilkinson, Charles, Overview Red Power, in: Peters, Kurt; Straus, Terry (Hg.), Visions and Voices. American Indian Activism and the Civil Rights Movement, Chicago 2009, S. 1–20.
- Wilkinson, Charles, Blood Struggle. The Rise of Modern Indian Nations, New York 2005.
- Wilkinson, Charles, Messages from Frank's Landing. A Story of Salmon, Treaties, And the Indian Way, Hong Kong 2000.
- Wilson, Angela Cavender, Indian History or Non-Indian Perceptions of American Indian History?, in: The American Indian Quarterly, Vol 20, No. 1, Special Issue: Writing about American Indians (Winter 1996), S. 3–5.
- Wilson, Shawn, Research is Ceremony. Indigenous Research Methods, Halifax 2008.

- Wilson, Waziyatawin Angela, *Remember this!*, Dakota Decolonization and the Eli Taylor Narratives, Lincoln 2005.
- Winters, Jane; Steer, Martin; Blaney, Jonathan; Milligan, Sarah, *Doing Digital History. A Beginner's Guide to Working with Text as Data*, Manchester 2021.
- »Women«, in: Leahy, Todd; Wilson, Nathan (Hg.), *Historical Dictionary of Native American Movements*, Lanham 2016.
- Woolford, Andrew, *This Benevolent Experiment. Indigenous Boarding Schools, Genocide, and Redress in Canada and the United States*, Lincoln 2015.
- »Wovoka's Message to the Cheyennes and the Arapaho (ca. 1890)«, S. 371–372, in: Seelye Jr., James E.; Littleton, Steven A. (Hg.), *Voices of the American Indian Experience*, Volume 2: 1878–Present, Santa Barbara 2013.
- Wright, Mary C., *Creating Change, Reclaiming Indian Space in Post-World War II Seattle*, in: Applegate Krouse Susan, Howard, Heather A. (Hg.), *Keeping the Campfires Going. Native Women's Activism in Urban Communities*, University of Nebraska Press 2009, S. 125–145.
- Young, Phyllis, *Beyond the Waterline*, in: Jace Weaver (Hg.), *Defending Mother Earth. Native American Perspectives on Environmental Justice*, New York 1996.
- Zaagsma, Gerben, *On Digital History*, in: *Low Countries Historical Review*, Vol. 128, No. 4, 2013, S. 3–29.

---

## 7 Quellenverzeichnis

### Gedruckte Quellen aus analogen Archiven

National Archives Washington, D. C., USA (NARA)

Statement of Harrison Loesch, Assistant Secretary – Public Land Management, Department of Interior, Before the Committee on Interior and Insular Affairs of the House of Representatives, December 4, 1972. Bureau of Indian Affairs – Occupation of BIA Bldg. 1972, RG 60, Records of the Department of Justice, Office of the Deputy Attorney General: Subject Files, 1967–1979, Budget FY 1977 2, Bureau of Indian Affairs – Occupation of BIA Bldg., Box 10, 148879, P Entry 127 (NARA II), College Park, MD.

LaNada Boyer, John Trudell, Planning Grant Proposal to Develop an All Indian University and Cultural Complex on Indian Land, Alcatraz, February 1970, National Council on Indian Opportunity, Box 5, Folder 4. RG 220, National Archives and Records Administration (NARA), Washington, D. C.

UC Berkeley Libraries, Bancroft Library, CA, USA (BANC)

Reports from Alcatraz, 2<sup>nd</sup> Series of Continuing Series, Occupation of Alcatraz by Indians, 1969–1970, Track 1–3, Sound Recording, BANC CD 356, V3, MS110 B4, 1969.

Interview mit Richard Oakes und LaNada Means, Occupation of Alcatraz by Indians, 1969–1971, Track 5 und 6, Sound Recording, BANC CD 356, V3, MS110 B4, 1969.

Interview mit John Trudell, Occupation of Alcatraz by Indians, 1969–1971, Sound Recording, BANC CD 356, V1 MS110 B4 1969.

»Proclamation to the great white father and all his people, Indians of All Tribes, November 1969«, in: Indians of All Tribes, Alcatraz Newsletter, Vol. 1, No. 1, January 1970, S. 2, BANC E93.136, v.1:1.

O.A., »Health Clinic, Kitchen and Stores«, in: Indians of All Tribes, Newsletter, Vol. 1, No. 1, January 1970, S. 9, BANC E93.136, v.1:1.

Trudell, John, Radio Free Alcatraz, in: Indians of All Tribes Newsletter, Vol. 1, No. 1, January 1970, S. 10, BANC E93.136, v.1:1.

- Marilyn Miracle, Mohawk, »NCIO Meets with Alcatraz Council«, in: Indians of All Tribes Newsletter, Vol. 1, No. 1, January 1970, S. 4, BANC E93.136, v.1:1.
- O.A., Newsletter Staff, in: Indians of All Tribes Newsletter, Vol. 1, No. 1, January 1970, S. 1, BANC E93.136, v.1:1.
- Grace F. Thorpe, Sac & Fox, »Rock Talk«, in: Indians of All Tribes Newsletter, Vol. 1, No. 1, January 1970, S. 12, BANC E93.136, v.1:1.
- O.A., »Education in Progress«, in: Indians of All Tribes Newsletter, Vol. 1, No. 1, January 1970, S. 8, BANC E93.136, v.1:1.
- O.A., »Alcatraz Nursery School«, in: Indians of All Tribes Newsletter, Vol. 1, No. 1, January 1970, S. 8, Alcatraz Nursery School, BANC E93.136, v.1:1.
- Alcatraz Indians of All Tribes, inc. Permanent Passes Log Book, S. 2, 1969, BANC MSS, 2005/131 C, MS81 D I.
- »Faith Traversie«, Rosie the Riveter World War II American Homefront Oral History Project, A Collaborative Project of the Regional Oral History Office, The Bancroft Library, University of California, Berkeley, The National Park Service, and the City of Richmond, California, Interviews Conducted by Elizabeth Castle, 2005, S. 2–3 (online verfügbar).

#### University of Minneapolis, Wilson Library, Minneapolis, USA (UMWL)

- Akwesasne Notes, Vol. 1, No. 10, 1969, UMWL Film Collection 3331, 7156.00 Akwesasne Notes, V. 1–3, Feb. 1969–Dec 1971.
- »Fonda«, in: Akwesasne Notes Vol. 2, No. 2, 1970, UMWL Film Collection 3331, 7156.00 Akwesasne Notes, V. 1–3, Feb. 1969–Dec 1971.
- O.A., »Special Communiqué from the United American Indian Fort Lawton Occupation«, in: Akwesasne Notes, Vol. 2, No. 1, 1970, S. 2, UMWL Film Collection 3331, 7156.00 Akwesasne Notes, V. 1–3, Feb. 1969–Dec 1971.
- Akwesasne Notes, Vol. 2, No. 2, 1970, UMWL Film Collection 3331, 7156.00 Akwesasne Notes, V. 1–3, Feb. 1969–Dec 1971.
- Akwesasne Notes, Vol. 2 No. 5, 1970, UMWL Film Collection 3331, 7156.00 Akwesasne Notes, V. 1–3, Feb. 1969–Dec 1971.
- Akwesasne Notes, Vol. 3, No. 1, 1971, UMWL Film Collection 3331, 7156.00 Akwesasne Notes, V. 1–3, Feb. 1969–Dec 1971.
- Akwesasne Notes, Vol. 5, No. 1, 1973, UMWL Film Collection 3331, 7156.00 Akwesasne Notes, V. 4–7, Jan. 1973–Oct. 1975.
- »On Women's Rights for Native Peoples«, in: Akwesasne Notes Vol. 7, No. 4, 1975, UMWL Film Collection 3331, 7156.00 Akwesasne Notes, V. 4–7, Jan. 1973–Oct. 1975.
- »Marie Sanchez, For the Women«, in: Akwesasne Notes Volume 9, No 5, December 1977, UMWL Film Collection 3331, 7156.00 Akwesasne Notes, Vol. 9, Dec. 1977.

**American Indian Movement Interpretive Center, Minneapolis (AIMICMin)**

- McCloud, Janet, Should Old Aquaintances be Forgotten?, in: Survival News. Heart of the Earth, S. 10–11. o. A., AIMICMin, Folder Survival School Papers.
- Waterman Wittstock, Laura, Speak to the Wind. We Honor with Words, in: Survival News. Heart of the Earth, S. 3–4., o. A., AIMICMin, Folder Survival School Papers.
- O.A., »The History of Our School«, in: Red School House, Knowledge through Cultural Understanding, S. 5., 1978, AIMICMin, Folder Survival School Papers.
- O.A., »The Red School House Philosophy«, in: Three Fires. Voices from the Red School House, S. 2., 1978, AMICMin, Folder Survival School Papers.
- Lewis, Dorothy, Red School House will get \$240,000 this Year, in: St. Paul Dispatch, September 6, 1977, in: Red School House. Knowledge through Cultural Understanding, S. 8, o. A, AIMICMin, Folder Survival School Papers.
- O.A., »Federation of Native Controlled Survival Schools Membership. Keep inTouch«, in: Survival News. Heart of the Earth, S. 16, AIMICMin, Folder Survival School Papers.
- O.A., »Administration and Stuff«, in: Red School House. Knowledge through Cultural Understanding. Information Booklet, S. 1, o. A, AIMICMin, Folder Survival School Papers.
- O.A., »Liebe Freunde!«, in: AIM News. Freiheit für Russell Means, Rundbrief von American Indian Movement Europe, Büro Berlin West e. V., S. 2., 1975. AIMICMin, Folder AIM Berlin.
- O.A., »Wounded Knee war erst der Anfang«, in: AIM News. Freiheit für Russell Means, Rundbrief von American Indian Movement Europe, Büro Berlin West e. V., S. 5, 1975, AIMICMin, Folder AIM Berlin.
- Brave, Regina, We're Tired, in: Native American Women (Herausgegeben vom International Indian Treaty Council anlässlich der United Nations Conference on International Women's Year), S. 4, 1975, AIMICMin, Folder Giese Correspondence.
- O.A., »From the Great Law of Peace«, in: Native American Women (herausgegeben vom International Indian Treaty Council anlässlich der United Nations Conference on International Women's Year), S. 58, 1975, AIMICMin, Folder Giese Correspondence.

**Seeley G. Mudd Manuscript Library, Princeton University, NJ, USA (MUDDML)**

- Puyallup Tribe Ordinance, No 1 (1970), April 25, 1970, MUDDML, Selected Papers of Hank Adams, Indian Affairs, Box 1, Folder 3.
- Press Release 2 von Survival of American Indians, Tacoma Washington, Hank Adams, Executive Director, October 1970, MUDDML, Selected Papers of Hank Adams, Indian Affairs, Box 1, Folder 3.
- Press Release von American Indian Community House, INC, New York, 20 January 1971, MUDDML, Selected Papers of Hank Adams, Indian Affairs, Box 1, Folder 3.
- National Tribal Chairmen's Association, Position Paper, 1972, MUDDML, Selected Papers of Hank Adams, Indian Affairs, Box 1, Folder 3.

- News Conference Statement Charles E. Trimble, Executive Director, National Congress of American Indians, National Press Club Building, Washington, D. C., November 10, S. 2, 1972, MUDDML, Selected Papers of Hank Adams, Indian Affairs, Box 1, Folder 3.
- Antrag vom 1. Juni 1973 an den Gouverneur des Staates Washington Daniel Evans von Donald Matheson, Chairman Puyallup Tribal Council und Ramona Bennett, Planner, 1973, MUDDML, Selected Papers of Hank Adams, Indian Affairs, Box 1, Folder 3.
- Plan for Chief Leschi Medical Center, 1973, MUDDML, Selected Papers of Hank Adams, Indian Affairs, Box 1, Folder 3.
- Schreiben vom 18. Juni 1973 von Duglas R. Nash im Namen von NARF an Gouverneur Dan Evans, CC an Ramona Bennett, 1973, MUDDML, Selected Papers of Hank Adams, Indian Affairs, Box 1, Folder 3.
- Plan for Chief Leschi Indian Medical Center, 1. Shelters, S. 1f, 1973, MUDDML, Selected Papers of Hank Adams, Indian Affairs, Box 1, Folder 3.
- »Editorial«, in: *Guts and Tripe*. Published by the Coalition of American Indian Citizens, Vol I, No III, Idle Moon 1972, MUDDML, Selected Papers of Hank Adams, Indian Affairs, Box 1, Folder 3.
- »News Conference Statement« Charles E. Trimble, Executive Director, National Congress of American Indians, National Press Club Building, Washington, D. C., November 10, 1972, S. 2, MUDDML, Selected Papers of Hank Adams, Indian Affairs, Box 1, Folder 3.

#### Ethnic Studies Library, University of Berkeley (NAS Serials)

Deer, Ada E., The Effects of Termination on the Menominee, in: *American Indian Culture and Research Journal*, Winter 1973, Volume 4, Number 1, S. 6–14, NAS Serials, Ethnic Studies Library, University of Berkeley.

Deer, Ada E., The Menominee Restoration Act, in: *American Indian Culture Center Journal*, Fall 1973, Volume 4, Number 2, NAS Serials, Ethnic Studies Library, University of Berkeley.

#### San Francisco State University, Archives and Special Collection

»Wilma Mankiller«, Alumni Biographical Files, San Francisco State University, Archives and Special Collection.

»John Trudell«, Alumni Biographical Files, San Francisco State University, Archives and Special Collection.

## Archive of the Fourth Russell Tribunal on the Rights of the Indians of the Americas, Amsterdam

- »5.4. The Testimony of the WARN« (Women of all Red Nations), in: Women of All Red Nations, Report to the Russell Tribunal: Continued Genocide of the Lakota People. Corporate Contamination of their Water, October 1980, 57.B. (48.J.), S. 3, Microfiche 108, Archive of the Fourth Russell Tribunal on the Rights of the Indians of the Americas, Amsterdam, editor, B. Vermeer: [Zug, Switzerland] Inter Documentation Company, IDC [1985] 174: CEDLA 10.0810.VE (microfiche).
- »The Women of All Red Nations Health Study«, in: Women of All Red Nations, Report to the Russell Tribunal: Continued Genocide of the Lakota People. Corporate Contamination of their Water, October 1980, 53.A., S. 3, Microfiche 108, Archive of the Fourth Russell Tribunal on the Rights of the Indians of the Americas, Amsterdam, editor, B. Vermeer: [Zug, Switzerland] Inter Documentation Company, IDC [1985] 174: CEDLA 10.0810.VE (microfiche).
- »Background«, in: Women of All Red Nations, Report to the Russell Tribunal: Continued Genocide of the Lakota People. Corporate Contamination of their Water, October 1980, Appendix Article D, 53.B.4, S. 1, Microfiche 108, Archive of the Fourth Russell Tribunal on the Rights of the Indians of the Americas, Amsterdam, editor, B. Vermeer: [Zug, Switzerland] Inter Documentation Company, IDC [1985] 174: CEDLA 10.0810.VE (microfiche).
- »Principles of Native Women From Indigenous Nations and Peoples of the Western Hemisphere«, Women of All Red Nations, Report to the Russell Tribunal: Continued Genocide of the Lakota People. Corporate Contamination of their Water, October 1980, Appendix Article D, 53.B.4, S. 32, Microfiche 108, Archive of the Fourth Russell Tribunal on the Rights of the Indians of the Americas, Amsterdam, editor, B. Vermeer: [Zug, Switzerland] Inter Documentation Company, IDC [1985] 174: CEDLA 10.0810.VE (microfiche).

## Archiv der Gesellschaft für bedrohte Völker, Göttingen, Deutschland (GfbV)

- O. A., »Fischereirechte«, Bild »Five Leaders«, in: Pogrom, Nr. 1(8), 2/71, GfbV Pogrom, 1, 1.–4. Jahrgang, 1970–73.
- Fee Podgarski, Gespräch mit Barbara Moore. Zwangssterilisation von Indianerinnen, in: Pogrom, 9. Jahrgang, Oktober 1978, GfbV Pogrom, 3, 8.–9. Jahrgang, 1977–78.
- O. A., »First International Indian Treaty Council. Erklärung über die fortbestehende Unabhängigkeit der souveränen indianischen Nationen von 1974«, in: Pogrom 1977, GfbV Pogrom, 3, 8.–9. Jahrgang, 1977–78.
- O. A., »Nordamerika. Energiekonzerne drohen Indianerland«, in: Pogrom, 10. Jahrgang, Oktober 1979, GfbV Pogrom, 4, 10.–11. Jahrgang, 1979–80.
- Bea Medicine, The Native American Woman. A Perspective (Educational Resources Information Center, ERIC; Clearinghouse on Rural Education and Small Schools, CRESS) Las Cruces 1978, GfbV-Broschüren.

Winona LaDuke, Uranium Kills, in: Native Peoples in Struggle. Cases from the Fourth Russell Tribunal & Other International Forums, ca. 1983, S. 108–110, GfbV-Broschüren. Broschüre »Woman of All Red Nations, W.A.R.N.«, o. A., GfbV-Broschüren.

Young Library Smith College, Northampton Massachusetts, Smith College Special Collections

Susan Braudy, We Will Remember Survival School. A Visit with Women and Children of the American Indian Movement, in: Ms. Magazine, Vol. 5, No. 1 (July 1976). Periodicals collection, Sophia Smith Collection, SSC-MS-00537.

Ramona Bennett, Privatarchiv Tacoma, WA, USA (RBP)

United States Government Memorandum, Subject: American Indian Movement. Possible Takeover of Cascadia Diagnostic Center Tacoma, Washington, von H. A. Boynton an B.C. Rachner, 06. Juni 1973, Kopie des Dokuments aus Privatarchiv von Ramona Bennett.

RBP, Don Hannula, Indian Tribe Threatens ›Wade-In‹ Over Fishing, in: The Olympian, April 1962.

RBP, O. A., »Nisqually Wives Replace Jailed Husbands At Fish Nets«, in: Seattle Post-Intelligencer, March 1964.

RBP, O. A., »Indians Dillusioned with Dick Gregory«, in: Seattle Times, March 1964.

RBP, Mike Layton, Fish-Ins. Their Whys and Wherefores, in: The Sunday Olympian, November 18, 1965.

RBP, O. A., »Indians to Mark 1965 Fracas With Rally on Nisqually River«, in: Seattle Times, October 1966.

RBP, Titelseite, in: Seattle. The Pacific Northwest Magazine, February 1966.

RBP, O. A., »More Jailed In Fishnet Furor«, in: The Daily Olympian, September 1969.

RBP, Hilda Bryant, P-I Special Report, Indians Battle Fishing Rights vs. Conservation, in: Seattle Post-Intelligencer, December 9, 1969.

RBP, Don Hanula, FONDA, in: Seattle Times, April 2, 1970.

Don Hannula, Indians Again Try to Occupy Fort Lawton, 80 Detained, in: Seattle Times, April 2, 1970.

RBP, Richard, Simmons, Indians Invade Ft. Lawton, in: Seattle Post-Intelligencer, March 9, 1970, S. o. A.

RBP, O. A., »Shots Fired, 60 Arrested in Indian-fishing Showdown«, in: The Seattle Times, September 9, 1970, S. A-1.

RBP, Win Anderson, Second Fishing Rights Trial Opens in Tacoma, in: Tacoma News Tribune, January 29, 1971.

RBP, Bob Lane, Indian Council Evicted, in: Tacoma News Tribune, November 4, 1971.

RBP, Jack Wilkins, Stolen BIA Records in ›Indian Country‹, in: Tacoma News Tribune, December 21, 1972.

- RBP, Jack Wilkins, NW Lacks Indian Hospital, Official Says, in: Tacoma News Tribune, May 05, 1973.
- RBP, Jack Wilkins, Indian Confirms Plans; Timing left hazy, in: Tacoma News Tribune, May 05, 1973.
- RBP, O. A. »Cascadia Demonstrations draws few Indians«, in: Tacoma News Tribune, August 12, 1973.
- RBP, John Baley, Puyallups anticipated court's ruling, in: Tacoma News Tribune, 1974.
- RBP, Anna Beele Dement, Puyallup Indian Position, in: Tacoma News Tribune, February 19, 1974.
- RBP, O. A. »Puyallups harm Cause«, in: Tacoma News Tribune, November 4, 1976.
- RBP, AP, »Tribe in Tacoma Wash. Leaves Juvenile Center«, in: The New York Times, October 31, 1976.

### Gedruckte Quelleneditionen und Oral-History-Sammlungen

David E. Wilkins (Hg.), *The Hank Adams Reader, An Exemplary Native Activist and the Unleashing of Indigenous Sovereignty*, Golden 2011

Memorandum to Court Cases Affecting Indians' Treaty-Secured Right of Taking Fish, Hank Adams, Survival of American Indians Association, Inc. (Indian Contingent National Poor People's Campaign), November 1970 an Indian Tribes & Fishermen and Attorneys Representing Indians, S. 21.

Hank Adams, Press Release, Survival of American Indian Association, Trail of Broken Treaties, S. 94.

Memorandum, April 19, 1973, Survival of American Indians Association, To the House of Representatives Subcommittee on Indian Affairs: The Honorable Lloyd Meeds, Chairman, Re: Summary of causes for events at Wounded Knee and on the Trail of Broken Treaties Caravan; Suggested actions and attitudes for preventing recurrence of incidents, S. 96.

Hank Adams, Telegram to Lyndon B. Johnson (June 26, 1968) The White House Washington, DC, S. 20.

Roxanne Dunbar-Ortiz, *The Great Sioux Nation. Sitting in Judgement on America. An Oral History of the Sioux Nation and its Struggle for Sovereignty*, Lincoln, 2013

Agnes LaMonte, S. 47–52.

Bea Medicine, Oral History, S. 121–123.

Faith Traversie of the Cheyenne River Reservation, *The American Indian Movement*, S. 178.

James E. Seelye Jr., Steven A. Littleton (Hg.), Voices of the American Indian Experience, Vol. 2, 1878–Present, Santa Barbara 2013

Clyde Warrior (Ponca), We are not Free, 1967, S. 565–569.

Vine Deloria, Jr., This Country Was a Lot Better Off When the Indians Were Running It, S. 579–586.

Lone Man's Account of the Death of Sitting Bull (1890), S. 368–371.

Wovoka's Message to the Cheyennes and the Arapaho (ca. 1890), S. 371–372.

Black Elk, Account of the Wounded Knee Massacre, (1890), S. 374–376.

Kenneth R. Philip (Hg.), Indian Self-Rule. First-Hand Accounts of Indian-White Relations from Roosevelt to Reagan, Logan 1986

Ramona Bennett, Puyallup, Former Tribal Council Member and Fishing Rights Advocate, S. 234–237.

Ramona Bennett, Activism and Red Power, S. 228–243.

Hank Adams, Activism and Red Power, S. 242.

LaNada James, Activism and Red Power, S. 228–243.

Jane Katz (Hg.), Messengers of the Wind. Native American Women Tell Their Life Stories, o. A. 1995

Janet McCloud, Tulalip, You Defend What's Sacred to You, S. 272–283.

Ramona Bennett, Puyallup, The Puyallup Tribe Rose from the Ashes, S. 147–165.

Emmy Whitehorse, Navajo, In My Family, the Women Ran Everything, S. 55f.

Laura Waterman Wittstock, Seneca, We are All Members of a Family, S. 110–123.

Terkel, Studs, American Dreams. Lost and Found, New York 1980

Ramona Bennett, Girl of the Golden West, S. 189–196.

## **Retrodigitalisierte Quellen aus Onlinearchiven**

Adam Matthew Digital (AMDigital)

Sammlung »American Indian Newspapers«, Schlagwort: Ramona Bennett

O. A., Medical Project. Puyallup Chief Leschi Hospital, Wassaja Vol. 1, No. 7, October, 1973.

O. A., Wassaja, Vol. 4, No. 1, January 1976.

O. A., Wassaja, Vol. 5, No. 6, October 1977.

Rupert Costo, National Congress of American Indians Deals with Problems. Express Strength, in: Wassaja, Vol. 4, No. 1, January 1976.

O.A. »Recall Election for Puyallups«, in: Wassaja, January–February 1979.

O.A., Wassaja, Januar/Februar, 1979.

Claire Sicade, »Ramona Bennett«, in: Wassaja, August–September 1978.

National Archives, USA, Gerald R. Ford Presidential Library, Digital Collections, Bradley H. Patterson Jr. Files (NARA)

Memorandum on Designation of Bradley H. Patterson, Jr. to help with American Indian Affairs, Press Releases August 26, 1976, White House Press Releases (Ford Administration), 1974–1977, Collection GRF 0248, National Archives Catalog, NARA.

Note to Ed Schults, from Bradley H. Patterson, The White House Washington, October 29 1976, Folder »Puyallups Occupation of Tacoma Hospital (1)«, Bradley H. Patterson Files, Gerald R. Ford Presidential Library, NARA.

Legal Review of the Transfer of the Cushman Indian Hospital to the State of Washington 1976, S. 3, Folder »Puyallups Occupation of Tacoma Hospital (1)«, Bradley H. Patterson Files, Gerald R. Ford Presidential Library, NARA.

Cushman Indian Hospital, Request for a 1.719 Million Dollar Addition to the Budget of the Bureau of Indian Affairs, Fiscal Year 1977, March 7, 1976, Puyallup Tribe of Indians, Medicin Creek Treaty Nation, Tacoma, Washington, Folder »Puyallups Occupation of Tacoma Hospital (1)«, Bradley H. Patterson Files, Gerald R. Ford Presidential Library, NARA.

Brief vom 7. Mai 1975 von Gouverneur Daniel J. Evans, State of Washington, Office of the Governor, Olympia an The Honorable Floyd Hicks, United States Representative, Washington, D. C., Folder »Puyallups Occupation of Tacoma Hospital (1)«, Bradley H. Patterson Files, Gerald R. Ford Presidential Library, NARA.

Testimony of Congressman Floyd V. Hicks before the Subcommittee on the Interior House Committee on Appropriations, 12. Mai, 1975, Box 5, Folder »Puyallups Occupation of Tacoma Hospital (1)«, Bradley H. Patterson Files, Gerald R. Ford Presidential Library, NARA.

Brief vom 15. Mai 1975 von U. S. S. Warren G. Magnuson und U. S. S. Henry M. Jackson an Honorable Robert C. Byrd, Subcommittee on the Interior, Senate Appropriations Committee, United States Senate, Washington, D. C., Folder »Puyallups Occupation of Tacoma Hospital (1)«, Bradley H. Patterson Files, Gerald R. Ford Presidential Library, NARA.

Brief vom 13. Februar 1976 von Gouverneur Daniel J. Evans, State of Washington, Office of the Governor, Olympia, an Honorable Henry M. Jackson, U. S. S. Washington, D. C., Folder »Puyallups Occupation of Tacoma Hospital (1)«, Bradley H. Patterson Files, Gerald R. Ford Presidential Library, NARA.

Note to Mr. Kilberg, October 27, 1976, von Bradley Patterson, The White House Washington, Folder »Puyallups Occupation of Tacoma Hospital (1)«, Bradley H. Patterson Files, Gerald R. Ford Presidential Library, NARA.

Memorandum vom 28. Oktober 1976 von Ray Butler, United States Department of the Interior, Bureau of Indian Affairs, Washington, D. C., an Loren Livard, Folder »Pu-

yallups Occupation of Tacoma Hospital (1)«, Bradley H. Patterson Files, Gerald R. Ford Presidential Library, NARA.

Draft-Wire von Secretary of the Interior an Mrs. Ramona Bennett, Chairwoman, Puyallup Tribal Council, Tacoma, Washington, Folder »Puyallups Occupation of Tacoma Hospital (1)«, Bradley H. Patterson Files, Gerald R. Ford Presidential Library, NARA.

Telegramm vom 28. Oktober 1976 von Dennis R. Hickes, United States Department of the Interior, Office of the Secretary, Washington, D. C. an Mrs. Ramona Bennett, Chairwoman Puyallup Tribal Council, Tacoma, Folder »Puyallups Occupation of Tacoma Hospital (1)«, Bradley H. Patterson Files, Gerald R. Ford Presidential Library, NARA.

Memorandum vom 28. Oktober 1976 von Bobbie Green Kilberg, Associate Counsel, The White House, Washington an Ed Schmults, Folder »Puyallups Occupation of Tacoma Hospital (1)«, Bradley H. Patterson Files, Gerald R. Ford Presidential Library, NARA.

Memorandum vom 29. Oktober 1976 von R. Dennis Ickes, United States Department of the Interior, Office of the Secretary, Washington D. C., an Loren Rivard, Subject: The Puyallup Tribe, Folder »Puyallups Occupation of Tacoma Hospital (1)«, Bradley H. Patterson Files, Gerald R. Ford Presidential Library, NARA.

DIVA Open Digital Collections, San Francisco State University, CA, USA (DIVA)

»Thanksgiving Press Conference on Alcatraz, 25. November 1970«, Bay Area Television Archives, Occupation of Alcatraz Collection, DIVA, Open Digital Archive, San Francisco State University.

»College Professors and Mission Rebel Youth Project«, Bay Area Television Archives, KPIX Collection, DIVA, Open Digital Archive, San Francisco State University.

»1st Anniversary of Alcatraz Occupation 1970«, Bay Area Television Archives, Occupation of Alcatraz Collection, DIVA, Open Digital Archive, San Francisco State University.

»American Indians Swim onto Alcatraz Island, Part II, 9. November 1969«, Bay Area Television Archives, Occupation of Alcatraz Collection, DIVA, Open Digital Archive, San Francisco State University.

»American Indian Alcatraz Proclamation, 10. November 1969«, Bay Area Television Archives, Occupation of Alcatraz Collection, DIVA, Open Digital Archive, San Francisco State University.

»Marine Insurance & LaNada War Jack Interview, 26. Juni 1970«, Bay Area Television Archives, Occupation of Alcatraz Collection, DIVA, Open Digital Archive, San Francisco State University.

»Archives, American Indians Signing Agreement, September 1970«, Bay Area Television Archives, Occupation of Alcatraz Collection, DIVA, Open Digital Archive, San Francisco State University.

»Legitimacy of American Indians right to negotiate, 9. Januar 1970«, Bay Area Television Archives, Occupation of Alcatraz Collection, DIVA Open Digital Archive, San Francisco State University.

»Alcatraz Kids visit West Portal School, January 29 1970« Bay Area Television Archives, Occupation of Alcatraz Collection, DIVA, Open Digital Archive, San Francisco State University.

## JSTOR, Journals

### Off Our Backs, 1970–2008 (Vol. 1, No. 1 – Vol. 38, No. 1)

- O.A., »Indian Murdered«, in: Off our Backs, Vol. 6, No. 2, April 1976, S. 8.
- O.A., »Let this be a WARNING«, in: Off our Backs, Vol. 8, No. 11, December 1978.
- Melroe, Kris, On the Edge of Extinction, Interview mit Lorelei DeCora Means, Pat Bellanger und Vicki Howard, W.A.R.N., in: Off our Backs, Vol. 9, No. 5, May 1979, S. 8–9.
- Johnson, Sandie; Hutchins, Loraine, Black Hills Gathering. The Ties that Unite and Divide us, in: Off our Backs, Vol. 10, No. 9, October 1980, S. 5–6.
- »WARN links Misscariage to Radiation«, in: Off our Backs, Vol. 10, No. 6, June 1980, S. 12.

## JSTOR, Reveal Digital, Open Access Primary Sources

- Legislative Review, Volume 1, Issue 1, 1 January 1971, Indipendent Voices, An Open Access Collection of Alternative Press, ISSN 0300–7677, OCLC 31955836, <https://voices.revealdigital.org/>.
- »Nisquallys Fish for Freedom«, in: Narp Newsletter, S. 4, Reveal Digital, Indepenent Voices, Native American, [https://www.jstor.org/stable/community.28041035?seq=1#metadata\\_info\\_tab\\_contents](https://www.jstor.org/stable/community.28041035?seq=1#metadata_info_tab_contents).

## Hathi Trust Digital Library

Indian Child Welfare Act of 1977. Hearing before the United States Senate Select Committee on Indian Affairs, Ninety-Fifth Congress, First Session on S. 1214 To Establish the Standards for the Placement of Indian Children in Foster or Adoptive Homes, to Prevent the Breakup of Indian Families, and for Other Purposes, August 4, 1977, Hathi Trust Digital Library.

»Statement of Ramona Bennett Chairwoman, Puyallup Tribe«, in: Indian Child Welfare Act of 1977. Hearing before the United States Senate Select Committee on Indian Affairs, Ninety-Fifth Congress, First Session on S. 1214 To Establish the Standards for the Placement of Indian Children in Foster or Adoptive Homes, to Prevent the Breakup of Indian Families, and for Other Purposes, August 4, 1977, S. 164, Hathi Trust Digital Library.

»Bennet Prepared Statment. Senate Bill 1214 Testimony – Puyallup Tribe – Ramona Bennett – Chairwoman«, in: Indian Child Welfare Act of 1977. Hearing before the United States Senate Select Committee on Indian Affairs, Ninety-Fifth Congress, First Session on S. 1214 To Establish the Standards for the Placement of Indian Children in Foster or Adoptive Homes, to Prevent the Breakup of Indian Families, and for Other Purposes, August 4, S. 166–168, Hathi Trust Digital Library.

Meriam, Lewis et al., The Problem of Indian Administration (Institute for Government Research. Studies in Administration). Report of a Survey made at the request of

Honorable Hubert Work, Secretary of the Interior, and submitted to him, February 21, 1928, Hathi Trust Digital Library.

Indian Fishing Rights, Hearings before the Subcommittee on Indian Affairs of the Committee on the Interior and Insular Affairs, United States Senate, Eighty-Eight Session on S. J. Res. 170 and S. J. Res. 171, Joint Resolutions Regarding Indian Fishing Rights, August 5 and 6 1964, Washington, S. 176, Hathi Trust Digital Library.

Die Broschüre Woman of All Red Nations, W.A.R.N. ist Bestandteil von folgendem Dokument, das auf Hathi Trust archiviert ist

Hearing Before the United States Commission on Civil Rights, National Indian Civil Rights Issues, Hearing Held in Washington, D. C., March 19–20, 1979, Volume II: Exhibits, Exhibit 10: Women of All Red Nations (W.A.R.N.), Hathi Trust Digital Library.

Hill Witt, Shirley, Anna Mae. A Memory, in: Women of All Red Nations, W.A.R.N., S. 6–10, Hathi Trust Digital Library.

O. A. »The Theft of Life«, in: Women of All Red Nations, W.A.R.N., 1978, S. 13–16, Hathi Trust Digital Library.

LaDuke, Winona, Resources of Red Nations, in: Women of All Red Nations, W.A.R.N., S. 11, Hathi Trust Digital Library.

Katsitsiakwa, To Take Back Our Power, in: Women of All Red Nations, W.A.R.N., S. 23, Hathi Trust Digital Library.

Means, Lorelei; McCloud, Janet, National Organization, in: Women of All Red Nations, W.A.R.N., S. 5, Hathi Trust Digital Library.

Archive Indigenous Peoples Center for Documentation, Research and Information, Genf (DOCIP)

International NGO Conference on Discrimination Against Indigenous Populations in the Americas, September 20–23, 1977, Palais des Nations, Geneva Switzerland, The Geneva Conference. Official Report by International Indian Treaty Council, in: Special Issue. Treaty Council News, October 1977, Vol. 1, No. 7, IITC, 777 United Nations Placa, New York, N.Y. 10017, DOCIP.

Oren Lyons, Onondaga, Six Nations Confederacy, »Opening Plenary«, in: International NGO Conference on Discrimination Against Indigenous Populations in the Americas, September 20–23, 1977, Palais des Nations, Geneva Switzerland, The Geneva Conference. Official Report by International Indian Treaty Council, in: Special Issue. Treaty Council News, October 1977, Vol. 1, No. 7, IITC, 777 United Nations Placa, New York, N.Y. 10017, DOCIP.

List of Participants 1977 – Lista de participantes 1977, United States Delegates, DOCIP.

## National Museum of the American Indian Archive Center

National Tribal Chairmen's Association records, 1971–1978 NMAI.AC.014.

## University of Washington, Seattle, Digital Collections

### The Seattle Civil Rights & Labor History Project

Ramona Bennett, Former Chairwoman, Puyallup Tribe; Founder of Rainbow Youth and Family Services, Oral History, in: The Seattle Civil Rights & Labor History Project, University of Washington, Clip Nr. 1–9, siehe Mikroarchiv R. Huber, Conifer, <http://depts.washington.edu/civilr/bennett.htm>.

Smith, Karen, American Indian Women's Service League. Raising the Cause of Urban Indians, 1958–1971, in: The Seattle Civil Rights & Labour History Project, University of Washington, siehe Mikroarchiv R. Huber, Conifer, <https://depts.washington.edu/civilr/AIWSL.htm>.

Chrismen, Gabriel, The Fish-in Protests at Franks Landing, in: The Seattle Civil Rights & Labor History Project, University of Washington, siehe Mikroarchiv R. Huber, Conifer <https://depts.washington.edu/civilr/fish-ins.htm>.

## Tacoma Community History Project

La-Pointe Gorman, Cecilia, A Right to Live: Ramona Bennett Puyallup Tribal Indian Activist, in: Tacoma Community History Project. People's stories from Tacoma and South Puget Sound, University of Washington 2009, S. 1–13, Siehe Mikroarchiv R. Huber, Conifer <https://blogs.uw.edu/tchp/2017/10/ramona-bennett-puyallup-tribal-indian-activist/>.

## University of Washington Libraries Digital Collections

Tulalip Indian School Grounds, ca. 19012, University Of Washington University Library, Digital Collection, American Indians of the Pacific Northwest, siehe Mikroarchiv R. Huber, Conifer, <https://digitalcollections.lib.washington.edu/digital/collection/loc/id/42>.

## The Berkeley Revolution. A digital Archive of the East Bay's transformation in the late 1960s & 1970s

### The Third World Liberation Front

twLF Constitution, siehe Mikroarchiv R. Huber, Conifer, Link xy, <http://revolution.berkeley.edu/twlf-constitution/?cat=440&subcat=0>.

Davidson, Lee, Berkeley strikers battle Police, in: New Left Notes, February 28, 1969, archiviert in: The Berkeley Revolution. A digital Archive of the East Bay's transformation in the late 1960s & 1970s, siehe Mikroarchiv R. Huber, Conifer, <https://revolution.berkeley.edu/berkeley-strikers-battle-police/>.

### University of Berkely Library News

Haugen, Tor, Third World Liberation Front, in: Berkeley Library News, University of California, 11. April 2019, siehe Mikroarchiv R. Huber, Conifer, <https://news.lib.berkeley.edu/TWLF-50>.

### Found SF, Shaping San Francisco's Digital Archive

Whitson, Helene, STRIKE! Concerning the 1968–69 Strike at San Francisco State Collgege. Historical Essay, in: FoundSF Digital Archive, <https://www.foundsf.org/index.php?title=STRIKE!&oldid=100000000>, siehe Mikroarchiv R. Huber, Conifer, [Concerning\\_the\\_1968-69\\_Strike\\_at\\_San\\_Francisco\\_State\\_College](#).

### Internet Archive (Zugriff über Wayback Machine)

Wang, Ling-Chi, Chronology of Ethnic Studies at UC Berkeley, in: Newsletter of Department of Ethnic Studies at U. C. Berkeley, Volume 2, Number 2, Spring 1997, archiviert auf Archive.org, Zugriff via Way Back Machine.

### Archive Today

O. A., »Police Battle Students Linked in Human Chains at Berkeley«, in: LA Times, 28. Februar 1969, archiviert: <https://archive.vn/20141231164307/http://www.manuelrdelgado.com/twlfstrike4.html>.

### Onlinemedien

#### Spiegel Online

O. A., »Indianer-Protest 1969. Flucht nach Alcatraz«, in: Spiegel, 29. Oktober 2013, siehe Mikroarchiv R. Huber, Conifer, <https://www.spiegel.de/fotostrecke/alcatraz-besetzung-1969-fotostrecke-110495.html>.

## Minneapolis Star Tribune

- Waterman Wittstock, Laura, Add Pocahontas, »an ethnic blend, to list of Disney's animated lies, in: Minneapolis Star Tribune, Juli 2, 1995, o. A.
- O. A., »Keeping Up, Indian Women Talks Planned«, in: Minneapolis Star Tribune vom 20. März 1984, S. 10a.
- O. A., »GROW: Indinas' life not found in Movie Scripts«, in: Minneapolis Star Tribune, 2. Juni 1988, o. A.
- O. A., »Bureau of Indian Affairs. King Kong of American Bureaucracies«, in: Minneapolis Star Tribune, 9. November 1995, S. 25.
- O. A., »Press sticks to lore – not Indian Reality«, in: Minneapolis Star Tribune, 28. August 1981, S. 6.
- O. A., »YWCA to honor 9 women for outstanding achievement«, in: Minneapolis Star Tribune, 16. Juni 1987, S. 23.
- Olson, Rochelle, Ryback makes his Choice for Library Board, in: Minneapolis Star Tribune, 1. März 2002, S. B7.
- O. A., »Obituary Laura Waterman Wittstock«, in: Minneapolis Star Tribune, January 19, 2021, <https://www.startribune.com/obituaries/detail/0000380274/>.
- Kumpilova, Mila; Walsh, Paul, Dennis Banks 1939–2017. He Fought for Indian Rights, in: Minneapolis Star Tribune, October 31, 2017.
- Gendler, Neal, Indian journalist honored for helping develop tribal press, in: Minneapolis Star Tribune, June 2, 1992, S. 9A.
- O. A., »Lectures on Native American Culture set«, in: Minneapolis Star Tribune, 7. Januar 1976, S. 12.

## Seattle Times

- Mapes, Lynda V., Fish-Camp Raid Etched in State History, in: Seattle Times, 6. September 2010, siehe Mikroarchiv R. Huber, Conifer, <https://www.seattletimes.com/seattle-news/fish-camp-raid-etched-in-state-history/>.
- Tizon, Alex, The Boldt Decision / 25 Years – The Fish Tale that Changed History, Februar 7, 1977, in: Seattle Times online Archive, siehe Mikroarchiv R. Huber, Conifer, <https://archive.seattletimes.com/archive/?date=19990207&slug=2943039>.

## The Olympian

- Carson, Bob, Boldt Decision on Tribal Fishing Still Resonates after 40 Years. Landmark 1974 Ruling Led to Numerous Changes in Government-Tribal Interactions, in: The Olympian, February 9, 2014, o. A., siehe Mikroarchiv R. Huber, Conifer, <https://www.courts.wa.gov/content/PublicUpload/eclips/2014%2002%2010%20Boldt%20Decision%20on%20tribal%20fishing%20still%20resonates%20after%2040%20years.pdf>.

### San Francisco Bay View. National Black Newspaper

Ferreira, Jason, 1968. The Strike at San Francisco State, in: San Francisco Bay View. National Black Newspaper, 28. Dezember 2018, siehe Mikroarchiv R. Huber, Conifer, <https://sfbayview.com/2018/12/1968-the-strike-at-san-francisco-state/>.

### Los Angeles Times

Rasmussen, Cecilia, L. A.'s Leading, Now Forgotten, Suffragette, in: Los Angeles Times, 7. Juni 1998, siehe Mikroarchiv R. Huber, Conifer <https://www.latimes.com/archives/la-xpm-1998-jun-07-me-57469-story.html>.

O. A., »Police Battle Students Linked in Human Chains at Berkeley«, in: LA Times, 28. Februar 1969.

### San Francisco Examiner

Crawford, Mary, Alcatraz Indians call for Help, in: San Francisco Examiner, November 24, 1969.

### Indian Country Today

Trimble, Charles, The American Indian Press Association ... a Look Back, in: Indian Country Today, 28. März 2003, siehe Mikroarchiv R. Huber, Conifer, <https://indiancountrytoday.com/archive/trimble-the-american-indian-press-association-a-look-back>, siehe Mikroarchiv R. Huber, Conifer.

Chavers, Dean, Alcatraz Occupation Four Decades ago lead to many Benefits for American Indians, in: Indian Country Today, November 2011.

### Mother Jones

Friedler, Delila; Wilcox Frazier, Danny, Get the Hell out of Here. The Indigenous Fight to Stop a Uranium Mine in the Black Hills. Can the Lakota win a »Paper War« to Save their Sacred Sites?, in: Mother Jones, March/April 2020, siehe Mikroarchiv R. Huber, Conifer, <https://www.motherjones.com/politics/2020/05/the-black-hills-are-not-for-sale/>.

### Black Past, blackpast.org

The Combahee River Collective Statement (1977), Primary Document, Black Past, siehe Mikroarchiv R. Huber, Conifer, <https://www.blackpast.org/african-american-history/combahee-river-collective-statement-1977/>.

## Teen Vogue

Hopkins, Ruth, How Alcatraz Island Was Reclaimed by Native Peoples, in: Teen Vogue March 7, 2019, siehe Mikroarchiv R. Huber, Conifer, <https://www.teenvogue.com/story/alcatraz-island-reclaimed-by-native-peoplesiehe>.

## The New York Times

O. A., »Fires Destroy Three Buildings on Alcatraz; Indians Blame Whites«, in: New York Times, June 3, 1970, siehe Mikroarchiv R. Huber, Conifer, <https://www.nytimes.com/1970/06/03/archives/fire-ruins-3-alcatraz-buildings-indians-put-the-blame-on-whites.html>.

Viren, Sarah, The Native Scholar who wasn't, in: New York Times, 25. Mai 2021, siehe Mikroarchiv R. Huber, Conifer, <https://www.nytimes.com/2021/05/25/magazine/cherokee-native-american-andrea-smith.html>.

## Kitsap Sun, kitsapsun.com

O. A., Puyallup Tribe, New School Opens Today, September 3dr, 1996, Kitsup Sun, siehe Mikroarchiv R. Huber, Conifer, [https://products.kitsapsun.com/archive/1996/09-03/352519\\_puyallup\\_tribe\\_\\_new\\_school\\_open.html](https://products.kitsapsun.com/archive/1996/09-03/352519_puyallup_tribe__new_school_open.html).

## Webseiten

### The free online encyclopedia of Washington state history, HistoryLink.org

Wilma, David, Native Americans and supporters stage fish-in to protest denial of treaty rights on March 2, 1964, verfasst 2003, in: The free online encyclopedia of Washington state history, HistoryLink.org, siehe siehe Mikroarchiv R. Huber, Conifer, <https://www.historylink.org/File/5332>.

Wilma, David, State Supreme Court Issues confusing ruling in Washington v Satiacum on treaty fishing rights on July 1, 1957, verfasst 2000, in: The Free Online Encyclopedia of Washington State History, siehe Mikroarchiv R. Huber, Conifer, <https://www.historylink.org/File/2650>.

## Governor's Office of Indian Affairs, goia.wa.gov

»Treaty of Medicine Creek, 1854«, Governor's Office of Indian Affairs, Resources, Treaties, siehe Mikroarchiv R. Huber, Conifer, <https://goia.wa.gov/tribal-government/treaty-medicine-creek-1854>.

## Land Grab Universities

Digital History-Projekt Land-Grab Universities von Robert Lee, Tristan Ahtone, Margaret Pearce, et al siehe Mikroarchiv R. Huber, Conifer, <https://www.landgrabu.org/>.

## WILLO Tacoma, willotacoma.org

»Ramona Bennett«, 5th Storytelling-Festival von WILLO Women's International Living Legacy Organization. Celebrating the Voices of Women and Girls, Tacoma November 2018, <https://www.willotacoma.org/copy-of-storytellers-2014-2018> und Youtube, 00:25:08 ff., siehe Mikroarchiv R. Huber, Screenmovie, <https://www.youtube.com/channel/UCGjNgwICELLRQugZN4x09gw>.

## Digital Smoke Signals, Facebook

»With Ramona Bennett of the Puyallup Tribe discussing the takover of the BIA in DC in 1972 and 1976«, in: Christine Nobiss, Kaelly Salazar (Produzentinnen), Digital Smoke Signals, 27. August 2017, Facebook, 00:00:45, siehe Mikroarchiv R. Huber, Screenmovie, <https://www.facebook.com/38422799745/videos/10156548188314746>.

Tribal Voices Archive Project. Media Archive featuring Tribal Fishermen and Treaty Activists, <https://tribalvoices.salmondefense.org/>

»Boldt 40: A Day of Perspectives on the Boldt Decision, February 5th 2014, Archives, Speakers Included: Ramona Bennett, in: Tribal Voices Archive Project. Media Archive Featuring Tribal Fishermen and Treaty Activists, siehe Mikroarchiv R. Huber, Conifer.

## First Unitarian Church, <https://www.uula.org/>

First Unitarian Church, About Us, History, siehe Mikroarchiv R. Huber, Conifer, <https://www.uula.org/history>.

## PIE, Philips Indian Educators, <http://pieducators.com/>

Wilson, Diane, Laura Waterman Wittstock: Writer, Educator and Activist, in: Philips Indian Educators (PIE), Interviewed February 11, 2011, siehe Mikroarchiv R. Huber, Conifer, [http://pieducators.com/wisdom/laura\\_waterman\\_wittstock](http://pieducators.com/wisdom/laura_waterman_wittstock).

## Migizi, migizi.org

Migizi, History, 2003–2004, <https://www.migizi.org/history> siehe Mikroarchiv R. Huber, Conifer, Findagrave, [findagrave.com](https://www.findagrave.com).

Faith Feather Traversie, in: Find A Grave, Gedenkstätten, <https://de.findagrave.com/memorial/15013835/faith-traversie>, siehe Mikroarchiv R. Huber, Conifer.

United Nations Human Rights, <https://www.ohchr.org/>

Convention on the Prevention and Punishment of the Crime of Genocide, Office of the High Commissioner, United Nations Human Rights, siehe Mikroarchiv R. Huber, Conifer, <https://www.ohchr.org/EN/ProfessionalInterest/Pages/CrimeOfGenocide.aspx>.

Warrior Women Project [www.warriowomen.org](http://www.warriowomen.org)

»Arlene ›Coach‹ Means und Madonna Thunder Hawk«, Interview geführt von Elizabeth Castle am 16. Februar 2003, unter About Us, The Project, Video Interviews, [www.warriowomen.org](http://www.warriowomen.org), Mikroarchiv von R. Huber, Conifer.

Black Past, [blackpast.org](http://blackpast.org)

The Combahee River Collective Statement (1977), Primary Document, Black Past, <https://www.blackpast.org/african-american-history/combahee-river-collective-statement-1977/>, siehe Mikroarchiv R. Huber, Conifer.

Black Hills Clean Water Alliance Onlinearchive (BHA Archive)

Estimated Uranium Reserve Holdings 1977, Black Hills Paha Sapa Report, Volume 1, Number 1, Juli 1979, S. 2, Black Hills Reports, Vol. 1, BHA Archive.

The 1980 Black Hills International Survival Gathering Official Handbook, Black Hills Reports, Vol. 1., BHA Archive.

Colorlines, <https://www.colorlines.com/>

Rao, Sameer, 47 Years ago. Native Activists Occupied Mount Rushmore to Protest Treaty Violations, Colorlines, 29. August 2017, siehe Mikroarchiv R. Huber, Screenmovie, <https://www.colorlines.com/articles/47-years-ago-native-activists-occupied-mount-rushmore-protest-treaty-violations>.

Diverse Presseerzeugnisse

The Freedom Socialist, Voice of the Freedom Socialist Party, Special Native American Issue, Return Cascadia to the Indians, Vol. 2, No. 2, Fall 1976

Hill, Monica, Unique Forum, Native American Women in Action. Many Fronts, One Struggle, in: The Freedom Socialist, Vol. 2, Fall 1976, S. 18–20.

Fraser, Clara, Clara Fraser Interviews Ramona Bennett, Puyallup Tribal Chairwoman, in: The Freedom Socialist, Vol. 2, Fall 1976, S. 9–12.

Deaderick, Sam, Insurrection. Puyallups Evict State From Tribal Property, in: The Freedom Socialist, Vol. 2, No. 2, Fall 1976, S. 1–5/20.

Wanrow, Yvonne, During the Trial, in: The Freedom Socialist News, Vol. 2, No. 2, Fall 1976, S. 7.

### Ramparts Magazine

Collier, Peter, The Red Man's Burden, in: Ramparts Magazine, February 1970, S. 26–38.

### Indigena

O. A., »Lakota Nation. Brave-Hearted Women. A Tradition of Commitment«, in: Indigena, Vol. 3, No. 1, Summer/Verano 1977, S. 26.

FairBank, Dee, Our Children are Our Wealth. An Anishinabe Mother Talks About Sterilization, in: Indigena, Vol. 3, No. 1, Summer/Verano 1977, S. 13.

### San Francisco Chronicle Archiv

Findley, Tim, Indians ›Reserve‹ the Rock. Invaders say ›We'll be back‹, in: San Francisco Chronicle, November 11, 1969.

Findley, Tim, Alcatraz Dissensions Grows, in: San Francisco Chronicle, January 7, 1970.

Findley, Tim, Factionalism and Feuds, in: San Francisco Chronicle, January 8, 1970.

O. A., »Indians Deny They Set Alcatraz Fire«, in: San Francisco Chronicle, June 3, 1970.

### Chicago Tribune

Backes, Clarus, How do You Bring a 4'000-Year-Old Tribe into the American Mainstream? Simple. First, You Eliminate the Reservation, in: Chicago Tribune, October 19, 1969.

### Zugang zu Mikroarchiv Conifer

Zugang zu mikroarchivierten Born-digital-Quellen in Conifer: Die Frauen der Red-Power-Bewegung I und II: [https://conifer.rhizome.org/HistoRa\\_Hub/die-frauen-der-red-powerbewegung-i](https://conifer.rhizome.org/HistoRa_Hub/die-frauen-der-red-powerbewegung-i) und [https://conifer.rhizome.org/HistoRa\\_Hub/die-frauen-der-red-powerbewegung-ii](https://conifer.rhizome.org/HistoRa_Hub/die-frauen-der-red-powerbewegung-ii).

---

## 8 Abbildungsverzeichnis

- Abbildung 1: Janet McCloud mit Tochter Edith McCloud (links) und ihrem Sohn, 1964, Seattle Post-Intelligencer, 11. März 1964, Titelseite. 99
- Abbildung 2: Janet McCloud, vorne im Bild, 1976. Bildquelle: Repository: Library of Congress, Washington D.C. 102
- Abbildung 3: Beispiel einer Reborn-digital-Quelle (Facebookeintrag inklusive Kontextualisierung. Die Reborn-digital-Quelle ist im Mikroarchiv von Rachel Huber gespeichert. Der Screenshot wurde am 21.04.2021 gemacht. Die Erlaubnis, diesen Facebookeintrag hier wissenschaftlich zu zitieren liegt von den Nachfahren von Hank Adams vor). 104
- Abbildung 4: Die Bildlegende besagt: »Su'zan Satiacum führt ein Fish-in an«. Bildquelle: Seattle. The Pacific Northwest Magazine, February 1966, Titelseite. 106
- Abbildung 5 a-d: Bennetts Mutter Gertrude Church (links) mit ihrer Schwester. Aus der detaillierten Bildlegende (rechts) kann man das Präludium zur Entstehung der Puyallup-Diaspora entnehmen (der Screenshot wurde am 12.04.21 im Mikroarchiv von Rachel Huber gespeichert). Bildquelle: Facebookeintrag mit Bild aus Privatarchiv von Ramona Bennett vom 11.04.21 auf Facebook-Profil von Ramona Bennett. 114f.
- Abbildung 6: Grace Thorpe war zu diesem Zeitpunkt aktiv an der Besetzung von Alcatraz beteiligt. Für den Alcatraz-Newsletter berichtete sie von der Besetzung in Seattle. Bildquelle: Seattle Post-Intelligencer, 9. März 1970. 126
- Abbildung 7: Hier ist Ramona Bennett in den 1970er-Jahren mit ihrer effizientesten Waffe, der Schreibmaschine, und am Telefon zu sehen. Bildquelle: Tacoma News Tribune. Diese Bilder sind urheberrechtlich geschützt. 132
- Abbildung 8 a-c: Auf diesen Born-digital-Quellen ist die Schwester von Alison Bridges, Suzette Bridges, zu sehen. Einmal wird sie mit Megafon und einmal an einem Rednerpult mit Mikrofon gezeigt. Dies zeigt auf, dass sie beide Male zu einer grösseren Menge an einem *Fish-in* spricht und somit eine führende Rolle innehatte (Screenshot wurde am 17.08.21 gemacht und als Reborn-digital-Quelle im Mikroarchiv von Rachel Huber

- archiviert). Bildquelle: Instagram-Eintrag vom 16. August 2021 auf Instagram-Profil von »Warriorwomenfilm«. Die Erlaubnis, diesen Inhalt hier abzubilden liegt von Elizabeth A. Castle vor. Die Bilder sind urheberrechtlich geschützt. 138f.
- Abbildung 9: Suzette Bridges Mills auf Titelbild einer seltenen analogen Quelle. Bildquelle: Newsletter »NARP«, No. 3 (Jan 1969), in: JSTOR, Reveal Digital, Independent Voices, Quellensammlung »Native American«. 140
- Abbildung 10: Die Bildlegende kontextualisiert das Bild. (Screenshot wurden am 25.05.21 als Reborn-digital-Quelle im Mikroarchiv von Rachel Huber archiviert). Bildquelle: Facebook-Eintrag mit Bild aus Privatarchiv von Hank Adams vom 3. Juni 2016 auf dem Facebook-Profil von Hank Adams (das Bild ist urheberrechtlich geschützt). 141
- Abbildung 11: Auf dieser Born-digital-Quelle ist Bennett bei ihrer Verhaftung am 09.09.1970 beim *Fish-in* am Puyallup-Fluss zu sehen. Die Kontextualisierung ist nur in Bezug auf das Ereignis und den Inhalt korrekt. Die Fotografie selbst stammt nicht, wie hier von Hank Adams erwähnt, von Dolores Varela, sondern von einem Fotoreporter der Tacoma News Tribune. Anhand des Beispiels dieser Born-digital-Quelle wird das Verifizieren der neuen Quellengattung durch analoge Quellen und Recherchen vor Ort immanent. In diesem Falle konnte durch die Abklärung im Archiv Special Collections University of Washington, das die Sammlung von Varela aufbewahrt, abgeklärt und das Bild richtig zugeordnet werden. Das Bild ist urheberrechtlich geschützt. Der Screenshot des Facebookprofileintrags vom 04.02.2019 wurde am 02.08.2021 mikroarchiviert. 141
- Abbildung 12 a-b: Screenshots (einmal mit vergrößertem Bild aus Tweet) von @edenswoon's Twitterseite (Screenshot am 07.09.2019 gemacht und als Reborn-digital-Quelle archiviert in privatem Mikroarchiv von Rachel Huber). Bildquelle Abb.: a und b: Tweets von Twitter-Profil-Inhaberin »Edenswoon« vom 6. November 2018 mit verschiedenen Fotografien von Ramona Bennett (die Bilder sind urheberrechtlich geschützt, ausser Vergrösserung: Fotografie von Dolores Varela Phillips). 142
- Abbildung 13: Fünf Anführer\*innen, die in den indigenen Fischkampf involviert sind, an einer Pressekonferenz (von links nach rechts): Allison Bridges, Susette Mills [auch Bridges, R. H.], Hank Adams, Ramona Bennett und Al Bridges. Bildquelle: Pogrom Nr. 1(8), 2/71, S. 32, Archiv Gesellschaft für bedrohte Völker, Göttingen (GfbV). 144
- Abbildung 14: Born-digital-Quelle, die Informationen über den Trail of Broken Treaties aus weiblicher Perspektive beinhaltet. (Die Reborn-digital-Quelle wurde am 13. April 2021 im Mikroarchiv von R. Huber archiviert.) Bildquelle: Facebookeintrag mit audiovisuellen Daten von Christine Nobiss und Kaelly Salazar vom 28. August 2017 auf dem Facebook-Profil des indigenen News-Portals »Digital Smoke Signals« (die Bilder sind urheberrechtlich geschützt). 152

- Abbildung 15: Tweet von Twitter-Profil-Inhaber Smoke Signals über Ramona Bennett's Teilnahme am Trail of Broken Treaties. Im Tweet ist ein Link zum Facebookeintrag (Abb. 16) eingebettet. (Die Reborn-digital-Quelle wurde am 13. April 2021 im Mikroarchiv von R. Huber archiviert.) Bildquelle: Tweet vom 28. August 2017 von der indigenen News-Agentur »Digital Smoke Signals«. Schlagwort: Ramona Bennett, Web-Sphäre: »Twitter« (die Bilder sind urheberrechtlich geschützt). 153
- Abbildung 16: Ramona Bennett (rechts) und Suzette (Bridges) Mills an einer Pressekonferenz während des *Trail of Broken Treaties*, 1972. Aus der Bildlegende ist zu entnehmen, dass Unklarheiten über das Datum und entsprechend das Ereignis herrschen. Bennett präzisiert auf 1972 (Screenshot wurde am 25.05.21 im Mikroarchiv von Rachel Huber gespeichert). Bildquelle: Facebookeintrag mit Bild aus Privatarchiv von Hank Adams vom 12. September 2019 auf Facebook-Profil von Hank Adams (die Bilder sind urheberrechtlich geschützt). 155
- Abbildung 17: Auf dem Bild dieser Born-digital-Quelle ist links im Bild Bennett mit ihrem Säugling zu sehen. In der Mitte spricht Hank Adams (der Screenshot wurde am 13.08.2019 im Mikroarchiv von Rachel Huber gespeichert). Facebookeintrag vom 1. Mai 2014 mit Bild aus dem Bettmann-Archiv (Otto L. Bettmann-Sammlung), die bis 2015 dem von Bill Gates gegründeten Bildarchiv Corbis gehörte und 2016 an die chinesische Unity Glory überging, welche das Corbis-Bildmaterial ausserhalb der Volksrepublik China von der Datenbank Getty Images vertreiben lässt, Facebook-Profil von Hank Adams. Bildquelle: Bettmann via Getty Images. Fotografie vom 15. November 1972. 160
- Abbildung 18: Ramona Bennett und Hank Adams im Rechtsprozess für indigene Fischereirechte, September 1970. Den diversen Bildern auf den Facebook-Profilen ist zu entnehmen, dass sie sich bis ins hohe Alter zusammen für die Besserstellung der indigenen Nationen im Pazifischen Nordwesten einsetzten. Adams, der von Vine Deloria, jr. »the most important Indian« genannt wurde, verstarb am 21. Dezember 2020. Bildquelle: Cary W. Tolman, Seattle Post-Intelligencer, Museum of History & Industry MOHAI, Seattle Post-Intelligencer Collection. 161
- Abbildung 19: Ramona Bennett (zweite von links) verhandelt mit einem Staats- und einem Bundesbeamten (erster ganz links und dritter von rechts) über die Besitzverhältnisse des Cascadia-Gebäudes. Bildquelle: The Freedom Socialist, Fall, 1976. 169
- Abbildung 20 a-f: In der Bildlegende der Born-digital-Quellen stehen detaillierte Ausführungen zur Innensicht der Puyallups vertreten durch Ramona Bennett (Bild) während der Besetzung der Jugendvollzugsanstalt »Cascadia« (der Screenshot wurde am 13.08.2019 im Mikroarchiv von Rachel Huber gespeichert). Dem Text-Kontext ist überdies zu entnehmen, dass Hank Adams auf seinem Facebookprofil auf Quellenbestände in Staats- und im Bundesarchiv hinweist, woraus er unter anderem seine Informationen für die Kontextualisierung der digitalen

- Ego-Dokumente nimmt. Bildquelle: Facebookeintrag vom 11. März 2018 mit Bild aus Privatarchiv auf Facebook-Profil von Hank Adams (die Bilder sind urheberrechtlich geschützt). 169ff.
- Abbildung 21: Ramona Bennett, 1978. Bildquelle: Wassaja, August-September 1978, Seite 16. 188
- Abbildung 22: War Jack postet ein Foto (darauf ist sie als Zweite von links zu sehen) von ihr auf Facebook und kontextualisiert dieses im Text dazu. Sie nennt ihre Co-Organisator\*innen für die Besetzung von Alcatraz (die Reborn-digital-Quelle wurde am 04.03.18 gemacht und ist als Screenshot im Mikroarchiv von Rachel Huber gespeichert). Bildquelle: Facebookeintrag vom 3. März 2018 auf Facebook-Profil von LaNada War Jack mit Fotografie von Vince Maggiora, einem jungen Fotografen, der damals für den San Francisco Chronicle gearbeitet hatte. Von den älteren Fotoreportern wollte niemand auf Alcatraz gehen, um die Besetzung zu dokumentieren, weil sie Angst hatte. Weil er neu und jung war, ging er hin und machte ikonografische Bilder (die Bilder sind urheberrechtlich geschützt). 191
- Abbildung 23: Diese Born-digital-Quelle besteht einerseits aus Born-digital- und retrodigitalisierten Daten (Magazin-Cover der Zeitschrift »Ramparts« vom Februar 1970). Der Text in der digitalen Quelle beinhaltet diverse biografische Marker zu War Jacks Leben (das Reborn-digital-Dokument ist im Mikroarchiv von Rachel Huber gespeichert. Der Screenshot wurde am 0.10.2019 gemacht), Bildquelle: Facebookeintrag vom 1. Oktober 2019 auf Facebook-Profil von LaNada War Jack. 192
- Abbildung 24: Der Text der digitalen Quelle (born-digital mit retrodigitalisierten Elementen) enthält Informationen über ihre Beziehung zu ihrer Mutter, die auf dem Bild mit War Jack abgebildet ist (die Reborn-digital-Quelle wurde am 30.08.18 gemacht und ist als Screenshot im Mikroarchiv von Rachel Huber gespeichert) Bildquelle: Facebookeintrag vom 29. August 2018 auf Facebook-Profil von War Jack. Bild aus Privatarchiv (die Bilder sind urheberrechtlich geschützt). 195
- Abbildung 25: Von links nach rechts: Charley Brown, Isidro Macias, LaNada War Jack und Stan Kadani. Bildquelle: Chicano Studies Program Records, Ethnic Studies Library, UC Berkeley, CS ARC 2009/1, Carton 1, Folder 14. 202
- Abbildung 26: Im Rahmen von Jubiläen historischer Ereignisse machen Red-Power-Aktivistinnen auf ihre Teilhabe aufmerksam (die Reborn-digital-Quelle wurde am 30.08.18 gemacht und ist als Screenshot im Mikroarchiv von Rachel Huber gespeichert). Bildquelle: Facebookeintrag vom 16. August 2018 mit einem Bild aus der Ethnic Studies Library der Universität Berkeley, CA, auf Facebook-Profil von War Jack. 203
- Abbildung 27: Auf der Social-Media-Plattform Facebook verweist War Jack selbstbewusst auf ihre Rolle bei der Gründung der Native American Studies (NAS) im Rahmen des 52-Jahre-Jubiläums der Besetzung von Alcatraz. Sie verdeutlicht überdies den Zusammenhang des TWLF-Streiks und der Alcatraz-Aktion (dieser Screenshot stellt eine Reborn-digital-

- Quelle dar und wurde am 07.10.2021 im Mikroarchiv von Rachel Huber archiviert). Bildquelle: Facebookeintrag vom 5. Oktober 2021 auf Facebook-Profil von War Jack. Bild aus Privatarchiv (die Bilder sind urheberrechtlich geschützt). 205
- Abbildung 28: LaNada Means (War Jack) erklärt die Pläne für das indigene Kultuzentrum auf Alcatraz. Bildquelle: Akwesasne Notes, Vol. 3, No. 1, 1971, S. 16. 216
- Abbildung 29: LaNada Means an der Thanksgiving-Pressekonferenz vom 25. November 1970 auf Alcatraz. Bildquelle: Videostill von Film-Footages des DIVA, Open Digital Archive, San Francisco State University, Collections, Bay Area Television Archives, 1st Anniversary of Alcatraz Occupation, 20. November 1970. 217
- Abbildung 30: LaNada War Jack auf dem Cover der Ramparts-Illustrierten in der Februarausgabe von 1970 (Bildquelle: Cover der Zeitschrift »Ramparts«). Sie steht selbstbewusst da und schaut herausfordernd in die Kamera. Obwohl sie der Zeit entsprechend gekleidet ist, macht sie mit der traditionell indigen wirkenden Halskette auf ihre Herkunft aufmerksam. 219
- Abbildung 31: Jane Fonda an einer Pressekonferenz auf Alcatraz am 5. März 1970. Hinter Fonda steht die Pressevertreterin War Jack; links von War Jack steht Belva Cottier (Bildquelle: Keystone / AP NY / Walter Zeboski). 220
- Abbildung 32: War Jack (ganz links) mit Hank Adams. Die Bildlegende bestätigt, dass War Jack eine Jura-Studentin in der Antioch Law School war. Bildquelle: Facebookeintrag vom 22. Mai 2012 mit Bild aus Privatarchiv von Hank Adams auf Facebook-Profil von Hank Adams (Bild urheberrechtlich geschützt). 231
- Abbildung 33 a-b: Gibt man in der Online-Websphäre »Twitter« das Schlagwort »LaNada War Jack« ein, erscheinen etliche Posts zu ihrer Rolle in der Red-Power-Geschichte (die Reborn-digital-Quellen wurden am 15.08.19, respektive 25.08.19 gemacht und sind als Screenshot im Mikroarchiv von Rachel Huber gespeichert). Bildquelle: Tweet oben von öffentlichen Twitter-Profil »Native Health« vom 17. November 2017 (Bild urheberrechtlich geschützt). Tweet unten von privatem Profil vom 28. April 2019 mit Bild von LaNada War Jack (die Bilder sind urheberrechtlich geschützt). 232
- Abbildung 34: Diese Born-digital-Quelle aus dem Facebook-Profil von War Jack gibt ihre Innensicht wieder. Sie macht hier einerseits darauf aufmerksam, dass sie als Co-Initiatorin von Alcatraz vor dem AIM-Aktivismus bereits Red-Power-Aktivistin war. Darüber hinaus stellt sie eine historische Tatsache richtig: Alcatraz entstand aus der multiethnischen Student\*innenbewegung der San-Francisco-Universitäten in den späten 1960er-Jahren. Ferner stellt sie zähe Behauptungen der Meistererzählung über *Red Power* in Frage (Born-digital-Quelle archiviert in Mikroarchiv von Rachel Huber). Bildquelle: Facebookeintrag vom 21 Mai 2019 auf Facebook-Profil von LaNada War Jack. 234

- Abbildung 35: Patricia Bellanger, Co-Gründerin von AIM, in Genf an der UNO-Konferenz, 1977 (Screenshot wurde am 22.06.21 im Mikroarchiv von Rachel Huber archiviert). Bildlegende: Facebookeintrag des digitalen Community Archivs American Indian Movement Interpretive Center (Minneapolis) vom 3. April 2015 mit einer Fotografie von Dick Bankcroft auf Facebookprofil des AIM Interpretive Center Archives (das digitale Fotoarchiv auf Facebook existiert seit spätestens November 2022 nicht mehr. Auch die Website des indigenen Community Archivs ist nicht mehr vorhanden, R.H., 13. November 2022) (die Bilder sind urheberrechtlich geschützt). 257
- Abbildung 36: Die Webseite Warriorwomen.org enthält diverse audiovisuelle Interviews (Oral History), welche die Historikerin Elizabeth A. Castle seit den ausgehenden 1990er-Jahren mit indigenen Frauen und Red-Power-Veteraninnen führte (Screenshot wurde am 29.09. 2021 im Mikroarchiv von Rachel Huber archiviert). Bildquelle: Homepage-Screenshot der Webseite »Warriorwomen.org«. Erlaubnis für das Abbilden des Screenshots von Elizabeth Castle vorhanden (die Fotografien sind urheberrechtlich geschützt). 288
- Abbildung 37: Gibt man in der Websphäre »Twitter« das Schlagwort »Madonna Thunder Hawk« ein, erscheinen diverse Tweets, die teilweise gut kontextualisiert sind oder die Basis für weitere Recherchen liefern. (Screenshot wurde am 29.09.2021 im Mikroarchiv von Rachel Huber archiviert). Bildquelle: Twitter-Profil von Warrior Women Project. Erlaubnis für das Abbilden des Screenshots von Elizabeth Castle vorhanden (die Fotografien sind urheberrechtlich geschützt). 289
- Abbildung 38: Regina Brave, Oglala, bewaffnet während der gewaltsauslösenden Auseinandersetzung in Wounded Knee, 1973 (Screenshot wurde am 01.03. 2019 im Mikroarchiv von Rachel Huber archiviert). Bildquelle: Tweet vom 27. Februar 2016 mit einer Fotografie von Jim Mone auf dem Twitter-Profil von Ruth H Hopkins (heute Robertson). Born-digital-Quellen-Suche: Schlagwort »Regina Brave« in Websphäre »Twitter« eingegeben. Fotografie: Keystone / AP / Jim Mone. 292
- Abbildung 39: Regina Brave in Wounded Knee II 1973. Sie war zu diesem Zeitpunkt 32 Jahre alt (Screenshot wurde am 09.08.2021 im Mikroarchiv von Rachel Huber archiviert). Bildquelle: Tweet vom 23. Februar 2017 mit Fotografie von Jim Mone auf dem Twitterprofil von Ruth H. Hopkins (heute Robertson). Born-digital-Quellen-Suche: Schlagwort »Regina Brave« in Websphäre »Twitter« eingegeben. Fotografie: Keystone / AP / Jim Mone. 293
- Abbildung 40: Aus diesem Thread des US-amerikanischen Magazins Mother Jones geht hervor, welchen Stellenwert Wounded Knee für die Indigenen dieser Region hatte. Der Kontext dieser Digital-History-Quelle macht also auf die Geschichte des 19. Jahrhunderts aufmerksam. Zudem ist nachzulesen, dass Brave im 21. Jahrhundert beim No-Dapl-Protest verhaftet wurde (Screenshot wurde am 09.08.2021 im Mikroarchiv von Rachel Huber archiviert). Bildquelle: Tweet vom 7. Mai 2020 mit

- Fotografie von Jim Mone auf Twitterprofil des U.S.-amerikanischen Magazins »Mother Jones«. Born-digital-Quellen-Suche: Schlagwort »Regina Brave« in Websphäre »Twitter« eingegeben. Fotografie: Keystone / AP / Jim Mone. 293
- Abbildung 41 a–b: Regina Brave, die in dieser Zeitung nicht identifiziert werden konnte, wird als bewaffnete Kriegerin von Wounded Knee II dargestellt. Beschrieben wird sie als kampfbereites AIM-Mitglied (Screenshots wurden am 09.08.2021 im Mikroarchiv von Rachel Huber gespeichert). Bildquelle: Artikel »Wounded Knee: 40 Years after the Occupation« mit Fotografie von Jim Mone vom 27. Februar 2013 im Rapid City Journal online. Fotografie: Keystone / AP / Jim Mone. 295
- Abbildung 42 a–b: Das ikonografische Bild der bewaffneten Regina Brave detailliert kontextualisiert (inkl. Geburtsdatum und weitere biografische Angaben) auf der Social-Media-Plattform »Instagram« (die Screenshots wurden am 23. März 2021 im Mikroarchiv von Rachel Huber archiviert). Bildquelle: Instagrameintrag vom 22. März 2021 mit Fotografie von Jim Mone auf dem Instagramprofil von »Warriorwomenproject« (Elizabeth A. Castle). Fotografie: Keystone / AP / Jim Mone. 296
- Abbildung 43: Dieses »Verbrecherfoto« (»Mug shot«) wurde im Rahmen der Anklage von Thunder Hawk gemacht. Die Born-digital-Quelle von der Social-Media-Plattform »Facebook« (Profil Warrior Women) macht neben dem Geburtsdatum sichtbar, dass Thunder Hawk (damals Gilbert) als junge Frau bereits am gewaltsamen Red-Power-Widerstand teilnahm und nicht, wie Russell Means dies in seiner Biografie suggerierte, im Hintergrund unsichtbar agierte (der Screenshot wurde am 19.06.21 im Mikroarchiv von Rachel Huber archiviert). Bildquelle: Facebookeintrag vom 18. Juni 2020 auf Facebook-Profil von »Warrior Women«. Erlaubnis für das Abbilden des Screenshots von Elizabeth Castle vorhanden (die Bilder sind urheberrechtlich geschützt). 298
- Abbildung 44: Bildquelle: Off Our Backs, Vol. 8, No. 11 (December 1978), S. 9. 302
- Abbildung 45: Marcia Gilbert, Tochter von Thunder Hawk (früher Gilbert), mit 14 Jahren an einem Red-Power-Ereignis (Gründungszusammenkunft des International Indian Treaty Councils in Yankton, SD, 1975) in South Dakota (der Screenshot wurde am 29.09.21 im Mikroarchiv von Rachel Huber archiviert). Bildquelle: Instagrameintrag vom 23. August 2021 mit Bild aus Privatarchiv auf dem Instagram-Profil von »Warriorwomenfilm« (Elizabeth A. Castle). Erlaubnis für das Abbilden des Screenshots von Elizabeth Castle vorhanden (die Bilder sind urheberrechtlich geschützt). 306
- Abbildung 46: Winona LaDuke an der NGO-Konferenz in Genf. Bildquelle: Facebookeintrag vom 12. August 2015 mit Fotografie von Dick Bancroft auf dem Facebookprofil des Community Archivs »American Indian Movement Interpretive Center Facebook«, From the Archives (das digitale Fotoarchiv auf Facebook existiert seit spätestens November 2022 nicht mehr. Auch die Website des indigenen Community Archivs ist nicht

- mehr vorhanden, R.H., 13. November 2022) (die Bilder sind urheberrechtlich geschützt). 308
- Abbildung 47: Die jungen Aktivistinnen Phyllis Young (links) und Madonna Thunder Hawk in der Schweiz. Fotografiert von der Schweizer Incomindios-Fotografin Beatrice Weyrich (Bildrechte liegen bei DOCIP Genf). Bildquelle: Tweet vom 20. August 2018 mit Fotografie von Beatrice Weyrich auf Twitter-Profil »Warrior Women Project« (Elizabeth A. Castle). Das Bild wurde auch in Pogrom 1980 abgedruckt jedoch mit sehr wenig Kontextualisierung (der Screenshot wurde am 11.06.2021 im Mikroarchiv von Rachel Huber archiviert). Erlaubnis für das Abbilden des Screenshots von Elizabeth Castle vorhanden. Erlaubnis der Fotografin für das Abbilden der Fotografie vorhanden. 311
- Abbildung 48: Phyllis Young (links) und Madonna Thunder Hawk führen *Red Power* im internationalen politischen Kontext weiter (der Screenshot wurde am 02.12.2020 im Mikroarchiv von Rachel Huber archiviert). Bildquelle: Instagrameintrag vom 26. Februar 2019 auf Instagramprofil »Warrior Women Project« (Elizabeth A. Castle). Erlaubnis für das Abbilden des Screenshots von Elizabeth Castle vorhanden (die Bilder sind urheberrechtlich geschützt). 312
- Abbildung 49: Bildquelle: Zeitschrift Native Peoples in Struggle. Cases from the Fourth Russell Tribunal & Other International Forums, ca. 1983, Archiv Gesellschaft für Bedrohte Völker, Göttingen. 313
- Abbildung 50: Plan der Pachten von multinationalen Konzernen. Quelle: Pogrom, 10. Jahrgang, Oktober 1979, S. 38. 322
- Abbildung 51 a–b: Einen weiteren weiblichen transnationalen Aspekt von *Red Power* machen Born-digital-Quellen sichtbar: Viele dieser ikonografischen Bilder machte die Schweizer Fotografin Beatrice Weyrich, die sowohl an der Besetzung in Wounded Knee II teilnahm als auch die NGO-Konferenz 1977 in Genf bebildert hatte (Screenshots wurden am 26.02., respektive 26.09.21 im Mikroarchiv von Rachel Huber archiviert). Bildquellen: Instagrambeiträge vom 25. Februar 2021 mit Fotografie von Beatrice Weyrich (links) und vom 24. Mai 2019 (rechts) auf Instagram-Profil von »Warriorwomenfilm« (Elizabeth A. Castle). Erlaubnis für das Abbilden des Screenshots von Elizabeth Castle vorhanden (die Bilder sind urheberrechtlich geschützt). Die Erlaubnis der Fotografin für das Abbilden der Fotografie ist vorhanden. 326